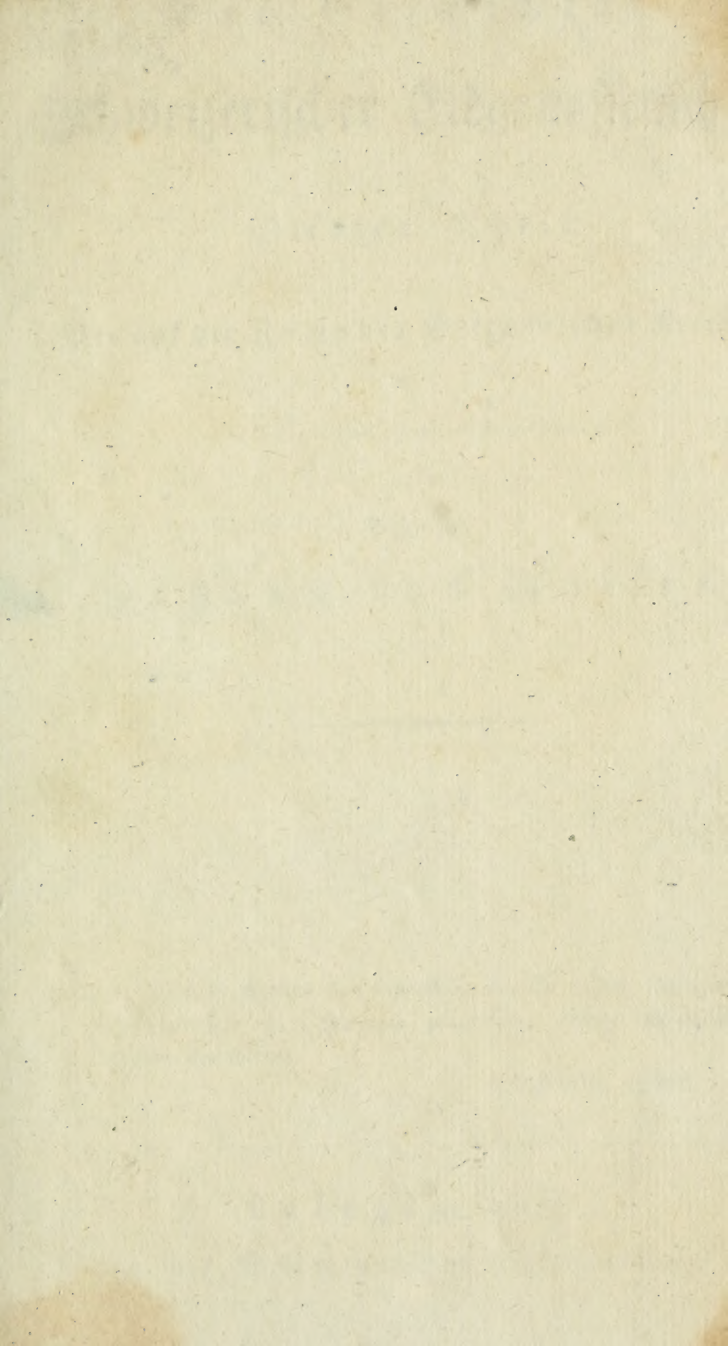
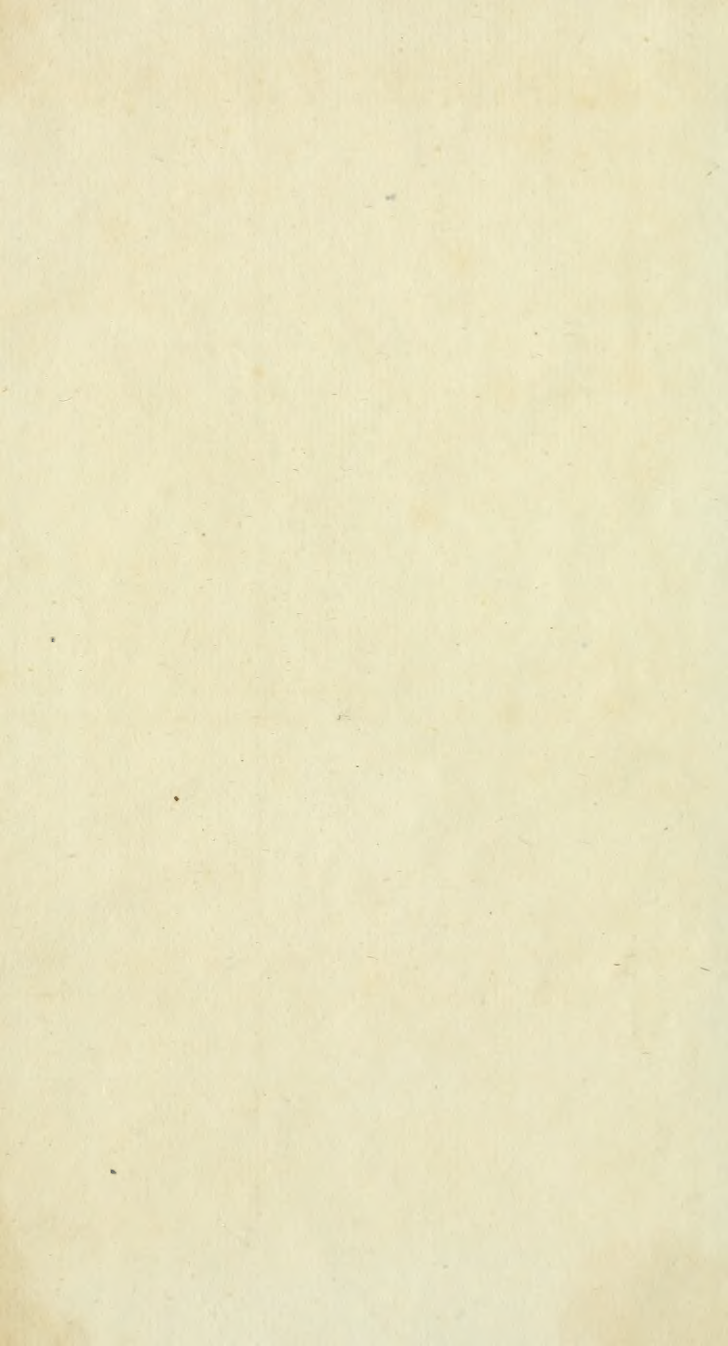

3 1761 07167566 4
UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY





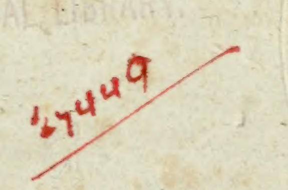
Der Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft

Vierter Theil.

Bis auf die Zeiten des Burgundischen Kriegs.

Durch

Johann von Müller.



Nunc quoniam fortuna nos superstites ei esse voluit, reliqua persequemur, et, quantum poterimus, rerum exemplis lectores docebimus.

CORNELIVS NEPOS.

Leipzig, 1805.

in der Weidmannischen Buchhandlung.

Etiam noſtri ſuperſtites, exemtis e media vita tot annis, quibus iuvenes ad ſenectutem per ſilentium venimus.

TACITVS.

Allen

Eidgenossen.

Der alten Helvetier ursprüngliche Eidgenossenschaft und siegreiche Freyheit, ihre Unvorsichtigkeit, ihr Unglück; wie, nach diesem, keine kaiserliche Begünstigung und keine Legionen die Nation vor langwierigem Untergang und namenlosem Aufhören zu retten vermocht; nach wie mancherley Herrschaftwechsel, und in innern Fehden, auch auswärts, vergossenem Blut, Sicherheit und Ehre endlich nur (Eidgenossen, höret es!) durch die biedere Treue der drey Männer im Rütli hergestellt worden, das zeigte, vor zwanzig Jahren, dieses Geschichtbuchs erster Theil. Der zweyte, das Geheimniß Eurer Kraft; indem bessere Rüstung, unaufhörliche Uebung, unverhältnißmäßige Uebermacht immer dem hat weichen müssen, daß unsere Väter durchaus und einmüthig die Freyheit wollten; hiedurch (unvergeßlich!) wurde bey Morgarten, Laupen, Tätwyl, Sempach, Näfels und im Appenzeller Lande gesiegt. Aber im dritten Theil, nachdem Unschuld und Mäßigung der Ehrsucht und Habsucht hin und wieder gewichen, findet man den ewig denkwürdigen Kampf des Bundes, durch den wir sind, gegen auflösenden Parteygeist. Durch wie mühvolle Beharrlichkeit jener behauptet, wie bald und brüderlich dieser vergessen worden, wie wohlthätig ihren Freunden, wie schrecklich den Gegnern und ehrenvoll unter den Mächten die hergestellte Eidgenossenschaft wurde, an der

Wirs den glorreichen Tod, den glorreichen Sieg bey Ragaz, größerer Kriege wunderbaren Anfang, und wie durch traulichen männlichen Sinn jede Tugend veredelt und alle Fehler gutgemacht worden, das, Eidgenossen, stellt dieser vierte Theil dar. Ganz ausführlich; daß man sehe, wie alles war, wie alles gekommen und gemacht worden, auf daß die Leser nicht staunen, sondern lernen; und mit allen Beweisen, auf daß ihr die Väter selbst höret, und ihnen glaubet *).

In zehn Jahren wurde dieses Buch oft unternommen, durch das Europäische, durch das vaterländische (um nicht auch zu sagen, persönliches) Unglück oft unterbrochen. Man muß dem Geschichtschreiber vergeben, wenn der Mensch durch die Zeiten ermüdet wurde. Er würde die Bearbeitung verbessert haben, wenn die schon stark anwachsende Zahl seiner Jahre und die Pflicht noch anderer Unternehmungen ihm erlaubt hätte, längere Zeit auf diese zu wenden.

Die Gipfel Europens, die Alpen, glänzten seit Jahrhunderten, wie ihre Firne, unangetastet, in ehrwürdiger Stille, über dem Gewühl der Nationen empor; indeß zu ihren Füßen grause Wetterstürme bald den Garten Italiens, bald der Teutschen und Franzosen Gefilde verheerten. Bis da die Stunde gekom-

*) Die Noten läßt, wer will, ungelesen. Uns ist vorgekommen, daß über Schriften des Alterthums die Scholien unbekannter Grammatiker nicht verschmäht werden. Wer möchte nicht Scholien von den Schriftstellern selbst?

*

men war, wo alle Elemente in plötzlicher Gährung die gesellschaftliche Ordnung der Welt mit der Wiederkunft anarchischer Gräuel bedrohten; und, nachdem die räuberischen Fluthen schon weit und breit viel Altes, Großes und Schönes, die Zierden der Vorwelt, das Glück der Gegenwart hinweggespühlt hatten, auch des Friedens hohe Freystätte dießmal nicht unerreicht blieb. Nachdem die Hüter entzweyt und verleumdet, nachdem durch mannigfaltig ausgeworfenen Zauber viele geblendet, andere rasend gemacht, andere versteinert worden, und nun des Landes Krone, Uechtlands unerstiegenes Haupt, überwältiget fiel, schonte das Unglück selbst nicht des Hochgebirges unschuldige Lämmer. Als endlich alles entweihet, alles zerrissen, zertreten, ausgeraubt und dahin war, tröstete die Müden (nicht alle, denn abgerissen sind viele der Brüder) ein Schatte der bessern Zeit, und kam in die Wunde einiges Labsal, von der Seite, woher sie geschlagen worden.

Unwiderstehbar zerstörend, wie ein Orkan, war der Stoß dieses Unglücks, und ist so wenig zu rächen als ein Wolkenbruch oder Blitz. Unverdient haben einige den unseligen Ruhm, Urheber gewesen zu seyn. Werkzeuge, Vorwand, die ersten Betrogenen waren sie, und unterliegen dem Gram der Erinnerungen: eben wie ihre Meister und Muster zum Theil dem Fluch, zum Theil der Verachtung, einige dem Mitleiden der Welt. Hingerissen, zerstäubt wurden Gute und Böse von dem ungeheuern Geiste einer, Glaube und Recht verhöhnenden Zeit, welcher in einem Augenblicke von Taumel und Schlaf, mit vollem

unzuberechnenden Gewicht zügelloser systematischer Wuth auf das schlecht versorgte Kunstwerk der alten Secten und Verfassungen hinstürzend, dasselbe zertrümmerte. Sich selbst (sintemal das Verbrechen eine zerstörende, nicht aber Lebenskraft hat) löste er auf in den Graus, welcher beym Gedanken derselben Zeit uns alle erfüllt. So wollte es der Vater der ewigen Ordnung, auf daß alle Parteyen was unhaltbar ist, erkennen, von unstatthaften Meinungen, tyrannischer Willkür und unachtsamer Trägheit erwachen und zurückkehren zu der Ehrfurcht für Recht und Gesetz, Verstand und Gehorsam, und Schonung für die Gefühle der Menschheit. Die Revolution ist zu Ende, nur wo dieser Zweck erreicht wird; sie wäre bezahlt, wo dieses erfolgte.

Das ist die Gegenrevolution, eine erlaubte, die allein rechte, die nothwendige, welche nicht Personen und Formen, sondern das Eine Wesentliche zum Gegenstand hat: Die enge niedrige Denkungsart, welche über eine Familie oder eine Zunft den Nutzen der Stadt, über Vorrechte der Stadt das Wohl des Cantons, und über dieses den Flor und die Ehre der Eidgenossenschaft aus den Augen setzt, endlich doch in den vaterländischen Gemeinsinn umzugestalten, ohne den alle Eidgenossenschaft unmöglich, ohne welchen wir kein Volk, oder als das kraftloseste, letzte der Völker, allem Hohn, aller Aufhetzung und jeder Form der Ausplünderung von allen Seiten preis gegeben sind.

Entbehren lassen sich die Schätze: das Beste und Größte haben unsere Voraltern ohne Schätze vollbracht. Entbehren können wir Unterthanen, wenn sie treue

Brüder werden, unterthan wie wir Gott und dem Recht. Das, wodurch wir sind, ohne das wir gar nichts sind, Eidgenossen! den Schweizersinn, den können wir unmöglich entbehren. Welcher Züricher, Lemane, Berner, Schafhauser, Urner, wer immer, auf Tagen und in Räthen, sein Ort, wie es heiße, mehr als die Eidgenossenschaft bedenkt, der kehrt was das erste, das oberste ist um; der ist revolutionär. Ein alles Kleine dem Großen, ein sich selbst und alles Einzelne gemeiner Eidgenossenschaft des alten ewigen Bundes freudig aufopfernder Sinn, der sey die Centralgewalt, nicht im Buch, sondern im Innersten des Herzens.

Einen Kaiser haben die Teutschen, einen Reichstag, ihre Kreisverfassungen, Reichsgerichte, der Vereinpunkte, dem Gesetze nach, viele: wenn aber das Allgemeine nicht gefühlt wird, was wird selbst eine so große Nation?

Möge unser von allem Göttlichen, Ewigen, dem Gedächtniß der Väter, der Erbarmung der Enkel, zum einigen Gefühle des Augenblicks erniedrigtes Zeitalter diese Worte nicht wie einen Roman oder ein Journal lesen und vergessen. Das ist das Geheimniß der Tyranney, daß jeder für sich, niemand für das Allgemeine sorge; das ist das entkräftende Gift, Wortgepräng ohne Herzlichkeit, Formen, deren Geist entwichen, oder nie gewesen ist.

Der Bernhardsberg, der Simplonpaß, Rhätiens Zugänge, Genf, Mühlhausen, der fürstbaselsche Jura, alte Vormauern und Vorwachten unabhängiger Selbst-

ständigkeit, lang sichere Schutzwehren Italiens, Teutschlands, auch Frankreichs, sind uns genommen. Die Walliser, für Bund und Freyheit von jeher unerschütterlich und bieder; die Genfer, welche seltenen Wohlstand und hohes Ansehen der Freyheit schuldig waren; das durch der Väter Waffen zu langem friedsamen Glück errungene Mühlhausen; Biel, Arguel, Münsterthal, bey den Freyheiten, welche sie einig wollten, durch hundert kostbare mühsame Sprüche und Verträge gesichert; Valtellin, Chiavenna, Bormio, in Italiens großen Kriegen Schweizerischen Friedens froh, diese alle, dem Gleichgewicht Europens nicht gleichgültige Länder und Völker, sind nicht mehr mit uns. Herren im Hause bleiben wir, mit Ausnahme der Thüren und Fenster; und Eigenthümer, aber das Geld ist weggebracht worden.

Jetzt, beschränkt auf uns, auf das, was in uns ist, am Eingang neuer ungewisser Zeiten, wo die Behelfe der vorigen Welt, wo der Zauber unangetasteten Ruhms, des Bodens heilige Friedsamkeit, der hausväterliche Sparpfennig, das urkundliche Recht, und die Ueberbleibsel einiger Scheu vor Gott und Menschen, aufgehört haben, was bleibt uns, nebst jenem Zusammenhalten, als der Werth, welchen jeder sich selbst geben kann! Was ist der Werth des Mannes, wenn nicht Geschicklichkeit zu möglichst Vielem, Genügsamkeit mit möglichst Wenigem, und Entschlossenheit zu allem!

Wer dieses hat, dem Mann wird keine philosophische, keine despotische Sophisterey den gesunden Sinn verrücken. In allen Weltveränderungen, im heimischen

Gebirg, und in entfernten Zonen, wird er mit Freyheit und Würde sein Vaterland behaupten, oder herstellen, oder ein anderes gründen, oder zu sterben wissen wie jene an der Birs. Der Hohn der Despotie trift solche Männer nie; ihre Verbrüderung setzt dem Uebermuth Schranken: alle Unternehmungen comprimirten Unwillens, exaltirten Hasses, kochender Rache, neuer Hofnung, bekommen Richtung, Ordnung und Maße durch Tugend und Verstand.

Das ganze Gemeinwesen, wodurch bisher Europa in allen seinen Theilen lebt, also daß (so lang es besteht) nichts Gutes und Großes von einem Caligula mit Einem Streich ausgerottet werden kann, beruhet auf demselben Gemeingeist und Muth, welcher hier beschrieben ist, auf demselben Verstand, welchen damals die Orte hatten, keines das andere fallen zu lassen, auf jenem einfachen kraftvollen Sinn, mit Furcht und Zweifeln unbekannt.

Eine glaubende Religion, Tochter der Natur und des Gefühls, Quelle von Ruhe und Muth, hatten diese Alten, keine capitulirende, kein Spiel der Schulsysteme. Nicht eine Nothhülfe zu Täuschung ihres Volks, Gott suchten sie, und die unermeßliche Kraft jener Welt, auf Tage wo es ihr Leben galt. Altäre hatten sie, nicht ihre Stühle darauf zu setzen, sondern vor ihnen den Bund zu schwören, auf so lange der Schnee die Alpen bedeckt. Sie wollten Anstrengung und Ausharren (wer sich versäumt, dem hilft kein Gott); nicht fehlerfrey, von Erde und Staub waren sie; aber gewohnt in rechten Dingen dem Vater

alles Rechts zu trauen; was die Ehre des Bundes und der Waffen berührte, schien ihnen recht; Tod hiefür, Weg des Himmels.

Das Gedächtniß der Tage von Granson, von Murten und Nancy (Adelsproben der Nation zu steter Gedächtniß); hierauf die siegbekrönten Häupter vor des frommen Unterwaldners Weisheit gebeugt; ein großer Bürgermeister und Held, Opfer blutdürstigen Neides; vollendete Entwickelung der im Charakter wohnenden Kraft; Verstand und Biederkeit mit wilder Leidenschaft in oft ungleichem, meist jedoch obsiegendem Kampf; das Höchste des Ruhms, in sechs Monaten acht Siege über den Kaiser, die Lombardey erobert und verschenkt, Frankreich geschreckt, bey Novara die altrömische, die Riesenschlacht bey Marignano, Feuer und Leben, Stolz und Genuß, und alles was in ihm war, in jenem einfachen kühnen militarischen Geist und Regiment, wird in dem fünften Theil bald möglichst vorgetragen werden. Mit froher Empfindung; denn nicht von Schätzen, die man leert, nicht von Capitalien, um die man trügt, und nicht von der Handelschaft, welche man sperrt, von dem was niemand nimmt, weil es in uns ist, von einer Denkungsart und Lebensweise ist die Rede, wodurch die, so alles eingebüßt, in allen Lagen und Ländern Ehre und Gut wieder finden, behaupten und andern verschaffen können.

Nicht auf dem Land oder auf der Macht, nicht auf dem Glück beruhet eines Volks Fortdauer und Name, sondern auf der Untilgbarkeit seines Nationalcharakters. Dieser, durch Länge der Zeit, den Zank

über die geistlichen Sachen, die Emporkunft mercantilischer Denkungsart und andere Zufälle und Fehler geschwächt, ist in den Männern von Schwytz, ist in dem Jammer zu Stanz, ist an vielen Orten und in vielen herrlich auch noch jetzt erschienen: wann aber in einmüthigem Rath, wann in entschlossenem vollzähligem Aufbruch aller Orte?

Alle Staaten der Vorwelt sind hin; gefallen Tyrus, Karthago, Königinnen der Meere: Rom blieb auch nicht ewig. Der Chalifen revolutionäres Reich zerfiel, verschwand. Andere, Cometen gleich, drohten einen Augenblick; schnell waren sie vorbeygezogen. Auch die Eislasten des Hochgebirgs (ewig genannt) brechen; es sind Alpen eingestürzt. Zeiten kommen, Zeiten schwinden, andere sind da. Was ist unvertilgbar? Was, eingegraben in den Geist, sich fortpflanzt von Geschlecht zu Geschlecht. Und nun, o Eidgenossen des großen alten ewigen Bundes hochteutscher Lande, und ihr mit gleicher Würde neu beehrte, und wenn, wie nicht zu zweifeln, die Erinnerung vielhundertjähriger, in Lieb und Leid biederer fester Freundschaft auch in den Abgesonderten lebt! hier sind die Geschichten der alten Zeit; schlaget sie auf, und forschet, und sehet, ob für Rettung, Ruhm und Ruhe aller der Lande vom Wormserjoch bis Basel und von Genf bis Tarasp je etwas besseres erfunden ward, als die alte Treu tapferer Eidgenossen!

Johann von Müller.

Inhaltsverzeichniß.

Der Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft

Viertes Buch.

Erstes Capitel.

Der Eidgenossen Krieg wider Zürich, Oesterreich und Frankreich; und von der Schlacht bey S. Jacob an der Birs.

[1443. 23. Jul. bis 1444. 26. August.]

Nach der Schlacht bey S. Jacob an der Sil, worin der Bürgermeister von Zürich, Rudolf Stüssi, gefallen war, blieben die Eidgenossen nach alter Sitte, zum Zeichen des Sieges, bis an den dritten Tag auf der Wahlstatt. Die mit vielem fremden Kriegsvolk in Zürich eingeschlossenen Bürger und Landleute hatten (wegen Verschiedenheit ihrer Denkungsart über die Natur und Fortsetzung des innerlichen Krieges) mehr von sich unter einander, als der Feind von ihnen oder sie von ihm zu fürchten, welchem zu einer Belagerung nöthiger Zeug fehlte. Die Oesterreichische Parthey übergab die Thorschlüssel dem Markgrafen Wilhelm von Baden, der Herzoge Vogt in den vordern Landen. Er, zu seiner und zu ihrer Sicherheit, besetzte die Thore mit vier

der vornehmsten und besten Hauptleute[1]). Das Silfeld lag verheert; auch die Sil, worin der Feind die Wasserwerke[2]) zerstört, schien drohende Fluthen traurig zu wälzen. Die Eidgenossen in dem Vorsatz, das östliche Seeufer zu besuchen, und, nach dem Wunsch von Schwytz[3]), die feindselige Stadt Rapperschwyl, die am Eingang der Alpen gefährdevoll gelegen war, zu belagern, zogen, auf dem Rückmarsche unangegriffen, am dritten Tag nach Baden, wo die Brücke sie über die Limmat führte[4]).

25. Jul.

Die Kriegsgemeinde bey den Bannern beschloß, diesen Marsch nicht wie die vorigen durch Verwüstung zu bezeichnen, sondern das nach Zürich geflüchtete Volk durch Schonung seines Eigenthums für alteidgenössische Gesinnung zu stimmen. Ausnahmen wurden durch Privatleidenschaft gemacht, oder ehe allgemeiner Beyfall den Schluß befestigte[5]).

Die Eidgenossen (Vorhut und Nachhut dem Schlachthaufen fest angeschlossen) zogen, in guter Ordnung vier Stunden lang, ob Zürich hin. Die Schüsse der Stadt schädigten sie nicht, den Ausfall drängten sie zurück; hiedurch gereizt, liefen Krieger den Käferberg hinauf[6]), zerstörten Landhäuser, rannten auf die Höhe,

1) Graf Lüdewig von Helfenstein, Graf Jacob von Lützelstein, Burkard Münch von Landseron, Hanns von Rechberg; Tschudi II. 387.

2) Die Wuren; eb. das. Das Silfeld war noch Gemeinweide, mit einigen Gärten und Einschlägen.

3) Bullinger.

4) Die Brücke im Hard war (Leu) seit 1343. nicht mehr; schon im Richtebrief war hoch verpönt, zwischen Zürich und Baden über die Limmat nie wieder zu brücken.

5) An demselben Morgen wurden zu Höngg vierzig Häuser verbrannt; Tschudi.

6) Edlibach.

und untergruben den Kratenthurm[7]). Hierauf, nicht ohne Zeichen des Zorns, durchzogen sie die herrliche Gegend, bis Hunger und Müdigkeit von den Johannitern zu Küßnach erquickt wurden. Früh, durch Speise gestärkt, setzten sie durch leere Dörfer den Marsch an dem See auf Rapperschwyl bis um Mittagszeit fort.

Belager. von Rapperschwyl.

Die Stadt Rapperschwyl lag schön und fest an einem in den See hervorlaufenden Hügel, auf dessen Höhe die Burg der alten Grafen war, und welcher einen durch die Natur und einen guten Thurm gesicherten Hafen bildete. Das Volk war mit einmüthiger Wärme mehr als jemals Oesterreichisch; eine kaiserliche Besazzung[8]) setzte es gegen die Gewalt eines plötzlichen Anfalls in genugsame Sicherheit. Als die Banner alle Höhen hinter der Stadt und die Gründe des Jonenflüßchens besetzt, und der Zorn von Schwytz und Glaris durch die Flamme der Felder und Landhäuser sich zeigte, von den benachbarten Burgen[9]) aber Steinbüchsen, und von Schwytz und Lucern größerer Zeug im Anzuge war, sandten die Rapperschwyler Nachts einen Boten den See hinab, dem Markgrafen feste Treu zuzusichern, aber die Nothwendigkeit vorzustellen, in drey Wochen entsetzt zu werden. Er, von der Wichtigkeit dieses Schlüssels der oberen Lande, aber auch überzeugt, daß er nach so vielen Unfällen Zürich ohne Gefahr für die

7) „Ein gar gut Warthuß; si schlyssen ihn bis uff den Grund;" Edlibach, der es genauer wissen konnte, als Tschudi.

8) Unter Ludewig Meyer von Hüningen, nachmals zu Burg im Uechtlande Bürger und Haupt eines über zweyhundert Jahre blühenden Geschlechts (Alt). Uebrigens war die Besatzung von Rapperschwyl aus dem Elsasse, Vorderösterreich und vom Zürichsee. Da waren auch die Ritter Hanns von Landek und Hanns Bernhard Schnewli; vom Hofe Stäfa 70 Knechte; Hüpli.

9) Grüningen, Uznach, Pfäffikon; Tschudi.

Oesterreichische Partey nicht verlassen dürfe, erkannte einen Waffenstillstand, während dessen er sich stärken könne, für das einzige Rettungsmittel, und suchte ihn durch den natürlichen Friedensmittler, den Bischof des Landes [10]). Dieser gedachte der Ehrfurcht aller Eidgenossen für Unser Lieben Frauen Stift in den Einsideln, und nahm den Abt sich zum Gefährten.

Die Eidgenossen, unter Kriegsgesang, errichteten in zwey Nächten [11]) eben so viele Batterien [12]), schossen an die Mauer und wollten sie unterbrennen [13]), die Graben füllen. Die Stadt und Besatzung, zufrieden des Versprechens, daß der Markgraf helfen wolle, enthielten sich der Schimpfreden, die durch schnellerregte Wuth Unglück herbeyführen konnten. Aber eine hervorspringende Bastey, von welcher man die Stürmenden in der Seite schädigen konnte (indeß die Weiber auf der Mauer wider die feindlichen Arbeiter siedendes Wasser bereit hielten) und eine gute Verpalisadirung [14]) mit heimlich eingelegten Lähmeisen sicherten die Stadt so, daß sie doch endlich den Belagerern sagen ließ: „Man bedaure die „tausend Gulden, welche die Bresche ihnen gekostet ha„ben möge; um hundert Gulden wollen die Rapper„schwyler ihnen eine größere öfnen [15])." Sonst wurde außer dem Gesang einiger Kriegslieder kein Laut gehört. Jeder Morgen zeigte das gestern eingeschossene hergestellt.

10) Heinrich von Hewen, Bischof zu Costanz.

11) Die in der Stadt „wontend (meinten), es sollt ein Nacht„frid (Stillstand auf eine Nacht) syn, wie dann Ritter und „Knecht etwa zu tun pflegend;" Tschudi.

12) Tarris.

13) Untergraben, hierauf mit Holz stützen, dieses nachmals anzünden.

14) Ein Igel von eichenen Steken und vil guter Kegel; Tschudi.

15) Bullinger.

Als der Abt von den Einsideln und Friedrich von Hewen, Bruder des Bischofs, den Eidgenossen einen Waffenstillstand antrugen, fanden sie heftigen Widerstand in dem Privathasse vieler Männer von Schwytz und Glaris gegen Rapperschwyl, und in dem Wunsch derselben, ihr Vaterland auf immer von dieser Nachbarschaft zu befreyen; mehr Geneigtheit bey andern Orten [16]), die durch den Krieg Friede suchten. Doch wollten auch diese das eingenommene Land im Stillstande behalten, und (weil sie nicht wußten, ob und mit welchem Glücke Bern eine verabredete Unternehmung wider Laufenburg ausgeführt hatte) diesen ihren Eidgenossen im Nothfalle beystehen. Dem Markgraf schien unschätzbar, Zeit zu gewinnen.

Also ritt der Bischof Heinrich von Hewen (dem weder die Geschäfte noch die Freuden der Welt fremde waren, und welcher seine geistliche Ehrwürdigkeit, seine schon hohen Jahre [17]) und sein kränkelndes Aussehen benutzte, um Eindruck zu machen) mit einem anständigen Gefolge von Zürich in das Lager, zu den Schaaren als Oberhirte vom Frieden zu reden [18]). Unterwegens hörte er Landsturm; fünfhundert Eidgenossen waren auf Beute gezogen. Sie kamen schwer von Raub, den sie mit Blut bezahlt [19]), in das Lager. Da traten die Gemeinen zusammen. Der Bischof erhob sich, redete, rührend, mit Würde, wenig; das übrige ließ er vorlesen. Selbst Schwytz und Glaris fühlten die Noth-

8. Aug.

16) Lucern, Uri, Unterwalden, Zug.

17) Er stellte vor, „daß sie welltind eren sin Alter; dann er „ein übelmögender, kranker Herr.“ Tschudi. Doch lebte er noch neunzehn Jahre.

18) Dann wie ein Fürst des Friedens heissend und wesen (seyn) sullind; aus seiner Rede.

19) Tschudi; sie verloren einen; nach Hüpli, etliche Mann.

wendigkeit, wenigstens dem Scheine nach, ihm zu Ehren in sein Anbringen einzugehen. Doch fügten sie den Bedingnissen, um sie unannehmlicher zu machen, bey: „Die zu Zürich liegenden Oesterreicher sollen abziehen; „der Stillstand auf acht Monate [20]) müsse in zwey „Tagen beurkundet seyn; über festen Frieden soll zu „Baden gehandelt werden" (welche Stadt ihnen geschworen).

Sie erfuhren den folgenden Tag, daß der Markgraf auf einer andern Seite durch die Berner gedrängt würde; noch weniger konnten sie wissen, daß der Kaiser eben damals beschloß, die Armagnaken wider sie zu rufen [21]). Der Markgraf, welcher beydes wußte, handelte der Klugheit gemäß, indem er den Bischof bevollmächtigte, den Waffenstillstand nach ihrem Begehren zu schließen [22]).

Als der Abt und der Freyherr von Hewen diese Nachricht in die Stadt Rapperschwyl brachten, zürnte der Pöbel (welcher seine Fischerey [23]) und Gärten [24]) immer noch ungestört benutzte, und Muth und Haß fühlte, ohne zu berechnen, ob sich damit ausreichen lasse) über den Frieden so sehr, daß die Urheber weder frey durch die Gassen gehen, noch die wahre Beschaffenheit

20) Von S. Lorenz (10 Aug. 1443) bis auf S. Georg (23 Apr. 1444).

21) Die Th. III, S. 711 ff. angeführten, auch teutsch bey Tschudi zu lesenden, Schreiben an Frankreich sind vom 22. oder 24. August.

22) Die Urkunde ist bey Tschudi II, 393.

23) Obwohl bey der Insel Uffnau zwölf eidgenössische Fahrzeuge lagen; Edlibach.

24) „Die Frowen giengend krütern;" doch verderbten die Feinde „die hübschen Zwy (Zweige) und schunden die Rinde;" eben derselbe.

erzählen durften [25]). Den folgenden Tag wurde die Urkunde von dem Bischof, dem Abt, dem Herrn von Hewen, dem Markgrafen, der Stadt Zürich, und den sechs belagernden Orten im Felde besiegelt. Die Eidgenossen zogen heim. 10. Aug.

In denselbigen Tagen [26]) unternahmen die Berner einen Feldzug, den sie während der Beschäftigung, welche die Eidgenossen dem Markgrafen machten, durch eigene Kraft und ihre westlichen Bundsgenossen [26b]) auszuführen gedachten. In den Mahnungsbriefen [27]) thaten sie keine Erwähnung der Züricher Händel (woran diese Städte keinen Theil nehmen wollten), sondern gründeten ihren Krieg auf die Wegnahme eines angehörigen Mannes und einiger Salzfuhren. Basel hatte Mühe, sich wider Oesterreich zu einer Fehde zu entschließen; die Herrschaften dieses Hauses umgaben die Stadt; seine Diener und Freunde saßen in ihrem Rath [28]). Die alte Eidgenossenschaft im Gebirg war viel enger und schneller, als die Vereinigung von Städten, deren Geist so verschieden, als ihre Lage getrennt war. Doch siegte zuletzt der Bund, und es entstand ein Krieg, der bald und öfters unterbrochen, doch Jahre lang mit Bitterkeit geführt und folgenreich wurde.

Heinrich von Bubenberg, Ritter, Feldhauptmann der Berner, zog aus mit fünftausend Mann von seiner Stadt, fünfhundert Soloturnern [29]) und vielem schwe- Laufenburger Zug.

25) Si stalltend sich gar gouchlich (närrisch), erbrachend sich gar hoch und vast; Tschudi.
26) Am 3ten August zogen sie aus; am 6ten erschienen sie vor Laufenburg; am 9ten kam es zur Kenntniß der Eidgenossen.
26 b) Soloturn und Basel.
27) Der Mahnungsbrief an Basel, 3. Aug., ist bey Tschudi.
28) Basel wurde zweymal, endlich bey ihren Eiden, gemahnt.
29) *May* hist. milit. des Suisses, III, 113.

ren Zeug, der durch ungemein rauhe Berge und durch die kaum gangbaren Straßen des Frikthales an den Rhein gebracht wurde, wo auf beyden Seiten des zwischen und über zackichte Felsen sich wild ergießenden Stroms bey einem uralten Schlosse die Stadt Laufenburg liegt. Der Ritter Hanns von Rechberg von der Hohenrechberg war Vogt daselbst. Basel, welche Stadt den Ersaz von tausend Gulden, deren Werth er ihren Kaufleuten geraubt, vergeblich begehrte, beschloß, den Bernern beyzustehen[30]), und sandte den Oberstzunftmeister Andreas Ospernelle, nebst Hannsen von Lauffen, Hauptmann der Reisigen[31]), ungefähr drittehalbtausend Mann und sieben große Büchsen zu Bubenbergs Heer.

Die Bürger von Laufenburg waren voll Muth; es war eine nicht unbeträchtliche Besatzung[32]) unter den vornehmsten Hauptleuten des Kaisers[33]) bey ihnen; es fehlten weder Lebensmittel noch Waffen, und die Stadt war nicht so umlagert, daß sie von dem vortreflichen Volk des benachbarten Schwarzwaldes nicht hätte unterstützt werden können. Obwohl das Volk der Berner, dießmal jedes Wagestücks fähiger als der Mäßigung[34]), der Stadt beharrlich und nahe zusetzte, und auf der Seite der Burg eine große Mauer fiel[35]), dennoch hielten sich die Laufenburger, und brachen so freudig hinaus, daß die Berner den Zeug nicht ohne Verlust des Büch=

30) Wurstisen, Baseler Chronik, S. 400.

31) Matthias Grünzweig der Jüngere trug das Banner; eb. das.

32) Nach Tschudi 300 Ritter und Knecht und ein groß Volk Soldner zu Fuß; nach Bullinger 500 Mann.

33) Graf Helfenstein, die Ritter Münch und Venningen.

34) „Si hattend vil frecher Knecht, die si nit gemeistern möchtind;" Tschudi.

35) *Tritthemii* ann. Hirsaug. II, 413 (S. Gallen 1609).

senmeisters und vieler[36]) muthigen Männer behaupteten. Hiedurch aufgebracht, mahnten sie alle Eidgenossen. Diese sagten zu, und waren auf. Zu dieser Zeit fiel ein anderer Theil der Mauer; plötzliche Eroberung mit Sturm fieng an Commandanten und Kriegsräthen möglich zu scheinen. Da ließen sie sich die Vermittelung des Bischofs zu Basel, des Grafen Hanns von Thierstein und Herrn Rudolfs von Ramstein gefallen[37]). Diese bewogen die Städte, gegen eine Verschreibung von eilftausend Gulden[38]) (wofür die benachbarte Waldshut und ein Theil des Waldes Unterpfand wurde[39]) oder Bürgschaft leistete[40])) die Belagerung vor der Eidgenossen Ankunft aufzuheben. Dieses war geschehen, als ein kaiserliches Schreiben den Bernern und Soloturnern bey dem Verluste ihrer Reichsfreyheit gebot, es zu thun. Doch bezeugten sie, daß nur der vermittelte Vertrag sie bewogen, und äußerten, daß, wenn die Zahlung Schwierigkeit finde, sie wissen würden, sich mit bewafneter Hand zu helfen.

Das Glück des Züricher Krieges gab den eidgenössischen Bürgern und Landleuten ein Kraftgefühl, worin sie sich unüberwindlich glaubten[41]). Vergeblich wollte

36) Tschudi, 40; Hüpli, 60.

37) Die Richtung wurde von dem Adel gemacht, „daß man Bürger und Gmeind nüt davon wissen ließ;" Tschudi.

38) So Etterlin S. 173 und Bullinger. Tschudi: 10,000; eigentlich gedenkt er der tausend Gulden nicht, welche Basel bekam.

39) Stettler I, 152.

40) Etterlin: „die Zahlung sey verzögert worden, so daß „vil Costen daruff verleistet ward." Man weiß die alte Sitte, wenn die Zahlungsziele nicht gehalten wurden, eine Anzahl Männer und Pferde in bestimmten Gasthöfen auf Leistung liegen (auf des Schuldners Kosten zechen) zu lassen.

41) Hüpli: „es däucht sie, daß niemet me wider si syn „mocht; und meintend, es soll inen alles hindurchgohn."

die Widerpart sie als geringe Leute verachten. Sie erlaubte sich kleine Bedrückungen, bis man zur Sprache kam: dann setzten jene ihren Sinn durch.

Vergleich der Baseler.

Die Verhältnisse der Baseler mit den umliegenden Oesterreichischen Städten und Ländern gaben auch nach dem Laufenburger Zug einen Beweis hievon [42]). Es wurde gestritten, ob ein gewisser Mann mit Recht weggenommen worden [43]), und ob (da Kriege so schnell kamen, als oft unerwartet aufhörten) dem seine Nüsse, dem sein Stahl [44]), diesem sein Wein in wirklichem Kriege aufgefangen, oder ob von letzterm ein guter Theil nicht erst nach dem Frieden getrunken worden [45]). Die Stadt Seckingen kam durch den Muthwillen vieler, zum Theil fremder Leute, die auf der Brücke den von Laufenburg herunterfahrenden Baselern Schimpf riefen, in die Besorgniß einer Belagerung [46]). Die neuen Zölle stifteten viele Verwirrung; sie waren (nicht immer mit der gehörigen Rücksicht auf alte Verträge oder auf den Handel) bald Breisgauischen Städten zu ihrem Emporkommen ertheilt [47]), bald den Pfandinhabern Oesterreichischer Herrschaften [48]) zur Erhöhung ihres Ertrages an-

42) Siehe einen weitläuftigen Spruchbrief, Rheinfelden, Mttw. nach S. Lukas 1443, in Johann Rudolf Iselin's Anmerkungen bey Tschudi II, 398 — 402.

43) Hanns Bischof, dem dieses zu Befort begegnet, wo er „hartlich gehalten worden."

44) Clausen Schmidlin wurde zu Rapperschwyl sein „Stahel „verhaft."

45) Die Brüder Lütfried verloren zu Tann 34 Fuder; hievon waren bey dem Frieden 8½ noch vorhanden; von diesen wurden 2½ erst noch getrunken.

46) Ein Hauptpunct der Baseler Klage, dessen Tschudi und Wurstisen besonders gedenken.

47) Denen zu „Nüwenburg wegen großen Kumber, den inen „der Rhyn an ir Stadt zugefügt."

48) Pfirt, Altkirch und Landesehre.

gewiesen. In dem Rheinstrom sind gefährliche Stellen, welche die Städte, anstatt sie zu bezeichnen [49]), als Anlaß benutzten, den auf die Frankfurter Messe ziehenden, oder zu Gnadenbildern wallfahrtenden [50]), und auch kleinern Gesellschaften [51]) ihre Steuermänner aufzudringen, und dafür mancherley Abgaben zu fordern [52]). Zu Lande war ohne die Gefahr, niedergeworfen und ausgeraubt zu werden [53]), oder ohne zahlreiches, kostbares Geleit [54]) nicht fortzukommen. Die Stadt Basel klagte wie über Feindseligkeit, wenn zur Erleichterung der Verpflegung des Vorderösterreichischen Heers die Fruchtsperre angelegt wurde [55]). Die Vorderösterreichische Regierung aber klagte, daß Beamte, die ihre Rechnung nicht stellen konnten, oder in Geldstrafen verfällte Unterthanen zu Basel Freystätte finden [56]). Trotz, Haß und Sittenwildheit machten aus Privathändeln Staatsverwickelungen, welche, ohne Dazwischenkunft geistlicher Herren und unbefangener Städte, Blut und Flammen über das Land bringen mochten. Also verordnete die Kirchenversammlung einen Französischen [57]) und einen Spanischen [58]) Cardinal,

49) Welches nun verordnet wurde. Bis Breisach soll Basel, Breisach soll bis Strasburg „den Rhyn versuchen und zeichnen."

50) In den zwey „Fahrten, Ache (Unser lieben Frauen Capelle zu Aachen?) und Einsidlen."

51) Ob in einem Schiff sechs oder acht Brüder wärind.

52) Die Breisacher auch einen Bodenzoll.

53) Dieses begegnete „der Herrschaft und den iren ouch selber."

54) Zu Otmarsheim.

55) Daß man ihr „den feylen Kouff wehre." Antwort: „Als jetzo Krieg sy gewesen, habe man Cost tun bestellen (Bestellung ist hier Sperre — Stillstellung der Ausfuhr); dann es billich syg, daß der Herrschaft Lüt ir feyle Cost der Herrschaft billicher (wohlfeiler) geben denn anderen Lüten.

56) Als wäre die Freyzügigkeit auf solche Umstände anwendbar.

57) „Ludwig Alamandi, Arlatensis genannt, Frankrycher." (Diese Nationalbenennung der Franzosen ist alt.)

58) Johann „des Titels S. Kalroten (Calixti), Hyspanier."

einen benachbarten[59]) und einen Teutschen[60]) Bischof, die Unruhen zu stillen. Der Papst Felix gab vier Geschäftsmänner[61]) und Gelehrte dazu. Sieben Städte[62]) sandten Rathsboten und Stadtschreiber. Der Markgraf nahm die vornehmsten Ritter und Räthe von Vorderösterreich zu sich[63]). Die sechs Rathsboten von Basel[64]) erschienen von so vielen Orten der Eidgenossen[65]) unterstützt. Der Tag wurde zu Rheinfelden gehalten. Er entschied alles möglichst billig, vornehmlich zu Beruhigung der Baseler, der größten und mächtigsten Stadt in diesen Landen[66]). Die Sekinger mußten öffentliche Abbitte thun, und einen, vormals der Stadt Basel abgewonnenen Schild, herausgeben.

Vom Züricher Gebiet.

Die Gegenden am Züricher See fühlten den Arm der Eidgenössischen Sieger, welche als Inhaber von Grüningen ohne Rücksicht auf die alte Verfassung von allen eigenen Leuten der benachbarten geistlichen und weltlichen Herren, und selbst von letzteren, Eide forderten[67]). Al-

59) Georg, aus den Markgrafen zu Saluzzo, Bischof zu Lausanne.

60) Der Bischof zu Basel, der aber, in gerechter Besorgniß, beyde Parteyen zu beleidigen, nach Colmar gieng, und nicht viel mit der Sache zu thun haben mochte. Gerung, genannt Blawenstein, chron. episcopp. in Scriptt. min. rer. Basil. T. I.

61) Unter welchen Rudolf von Rüdisheim, ein wichtiger Mann im Erzstifte Mainz, und endlich Bischof zu Breslau, Auszeichnung verdient.

62) Straßburg (sandte Adam Ryff'en wieder), Costanz, Hagenau, Colmar, Sletstadt, Mühlhausen, Rheinfelden.

63) Conrad von Bußnang, Burkard Mönch von Landescrone, Grünenberg, Hallwyl, Stauffen, Maßmünster.

64) Hanns Rot, Ritter; jener Hanns von Laufen; Ospernelle, und andere drey.

65) Bern, Soloturn, Lucern, Uri, Schwytz, Unterwalden.

66) Die Urkunde ist vom 23. October, bey Tschudi II, 402.

67) Diese Herren und Herrschaften waren seit uralten Zeiten unmittelbar dem Reich zugethan (Tschudi, II, 397); denn

lem Rechtbot setzten sie die Gewalt entgegen [68]). Dem Volk, wenn es ihnen beytrete, versprachen sie Schutz. Da wich der alte Bonstetten von der Burg zu Uster, und sein Vetter Landenberg von dem Hause Wezikon, um nichts wider ihre Ehre und Rechte zu thun oder persönlich zu leiden. Der Waffenstillstand wurde der elende Friede [69]) genannt, weil er weder Handel und Wandel noch Sicherheit gab. Jener blieb gesperrt. Viele Bürger von Zürich, die Männer vom Hofe Stäfa, die Einwohner uneroberter Gegenden, mußten Land und Vermögen meiden, oder den Siegern schwören [70]).

Da hielten die Herren und Städte vom Lande Thurgau zu Wintertur einen Landtag, auf welchem jeder muthlos die Hofnung der Selbstbehauptung aufgab. Der Markgraf Wilhelm, überzeugt von der Nothwendigkeit eines thätigern, mächtigern Schutzes, trug vor, dem Kaiser durch Thüring von Hallwyl zu erklären: „daß die vorländischen Stände, mit Inbegrif des Elsasses, wenn er nicht bald sie rette, sich an den Herzog von Burgund ergeben müssen.“ Dieses wurde fast einmüthig beschlossen. Nur Rapperschwyl bezeugte Vertrauen, und den Muth, mit Leib und Gut ferner bey Oesterreich zu halten [71]).

3. Nov.

Größere Rüstungen.

Der kaiserliche Hof war in größter Verlegenheit, weil die mächtigen Reichsfürsten mehr und mehr ihren eigenen Vortheil von dem allgemeinen und reichsober-

zu Schwaben war seit 174 Jahren kein Herzog, und der Sitz der Habsburgischen Macht entfernt.

68) „Si müßtind inen jetzmal schweren.“ Diese Sprache war dem Landammann von Schwytz besonders geläufig.

69) Bey Bullinger: der ful, bös Frid.

70) Bey der Kirche zu Stäfa, 27. October; Tschudi.

71) Si getruweten dem Künig, er ließ si nit also undergohn; denn si hettinds nie verschuldt, daß man si so verlassen söllt. Bey Tschudi.

hauptlichen trennten, und dem Kaiser unmöglich war, mit Innerösterreich (dem einzigen Lande, wo Friedrich wahrhaft herrschte [72])) den Glanz der obersten Würde in der abendländischen Welt zu behaupten, da die ihn beschränkende Landesverfassung, die Mißverständnisse seines eigenen Hauses und unruhige, furchtbare Nachbaren [73]) ihm nicht erlaubten, selbst seine Hausmacht nach festem Plane zusammen zu halten und anzuordnen.

Die Schilderung Hallwyls von der Noth und von der erschütterten Treue der vorderen Lande nöthigte den Hof, Herrschaften zu verpfänden, damit er nur Volk zusammenbringe, indeß die Unterhandlung in Frankreich über die Armagnaken lebhaft betrieben würde. Peter von Mörsberg [74]), Ritter, Hubmeister in Vorderösterreich, [74 b]), der dem Kaiser aus eigenem Vermögen viertausend Gulden vorgeschossen, und dafür Dattenried [75]) und Pfirt [76]) als Unterpfand innehatte, wurde nach Zürich, Burgund und Frankreich gesandt. Der neue Bischof zu Brixen [77]), zwey Hofräthe [78]) und Georg Fuchs, der Hofmarschall, wurden zu Verpfändung der Burgen und Städte an der Etsch bevollmächtiget. Der Reichslandvogt in Schwaben, Jacob der Truchsesse,

72) Mit Albrecht, seinem Bruder, welcher oft Kriege wider ihn geführt; Niederösterreich hatte Ladislaf, Sohn König Albrechts; Tirol und die Vorlande Sigmund; doch war Kaiser Friedrich Vormund letzterer Fürsten.

73) Ungarn, Hussiten.

74) Morimont.

74 b) Der nach dem Cataster die Landsteuern bezog.

75) Dele.

76) Vermuthlich die Herrschaft, welche von der Grafschaft zu unterscheiden ist. Er selbst mit seiner Burg Morimont war Dienstmann von Pfirt.

77) Georg; de cuius ortu nihil scriptum reperitur, *Hund*, metrop. Salisburg. 303.

78) Hanns von Rydberg und Rudolf von Thierstein.

wurde nach Innsbruck zu einer Conferenz mit ihnen berufen; daselbst wurde eine größere Gesandtschaft oder des Kaisers eigene Gegenwart nebst einem gewaltigen Heer der Armagnaken versprochen. Bern und Soloturn, welche Städte noch auf Reichsverhältnisse Rücksicht zu nehmen schienen, wurden von Theilnehmung an den Sachen der Schweizer nachdrücklich abgemahnt[79].

Indeß Peter von Mörsberg in Frankreich und Burgund den Zug der Armagnaken glücklich in Bewegung brachte, betrachteten sich die Eidgenossen als Eigenthümer des von ihnen eroberten Landes. Das Volk gehorchte[80]; den Herren, die nicht schwören wollten, wurden die Einkünfte innebehalten[81] oder ihre Burgen überrascht[82]. Die ungewisse Gränze gegen die, nun wieder Oesterreichische, Grafschaft Kiburg ließen die Eidgenossen durch Rechtssprüche festsetzen[83]. Durch Kriegsglück kühn[84], auf erbeuteten Reichthum stolz[85], achteten sie keine Furcht[86]. In der That wußten sie von

79) Bevelch und Werbung (die Instruction) ist bey Tschudi II, 403.

80) Die Lüt all vom Hof Stäfa, one der (Einsidelnsche) Amtmann hand mir geschworen; Bericht Werners von Ruffe, Vogts zu Grüningen, an die von Schwytz; Thom. 1443; bey Tschudi.

81) Dem Netstaler seine Zinse von Liebenberg: eben daselbst.

82) Denen von Hunwyl (Leu) Greifenberg; Hüpli, Tschudi.

83) Spruch Schultheissen und Raths von Baden über die hohen Gerichte zu Nassenwyl (daß sie auf Kiburg, nicht auf Regensberg pflichtig seyn); Luciae 1443; bey Tschudi.

84) Gens, ſuper alta cor tuum poſuiſti; Lied bey Hüpli.

85) Dives es; idque dat ex multis collecta rapina; eben daselbst.

86) Am wenigsten diese:

Te, verbis, aquila, niſi culminis imperialis
Iura recognoſces, ſternet pernicibus alis.

keiner Gegenanstalt. Das einzige, was der Landvogt auf Kiburg [87]) unternahm, war ein Zug vor Freyenstein, eine Burg am Berge Irchel, wo ein landsässiger Junker [88]) einen Mann ungerecht gefangen hielt; die Burg wurde verbrannt, aber die Krieger, über die Beute den Zweck vergessend, ließen den Gefangenen unbefreyt im Kerker ersticken [89]).

Täuschung. Als die Veranstaltung des Armagnakenzuges mehr Zeit erforderte, als man gedacht, der Waffenstillstand aber zu Ende lief, schien dienlich, Unterhandlungen zu erneuern, um Zeit zu gewinnen. Nach der Zurückkunft Peters von Mörsberg aus Frankreich wurde der verabredete, aber zweymal aufgeschobene [90]) Friedenstag zu Baden von dem Bischof zu Costanz endlich gehalten. 1444. 22. März. Zwey Conciliumsherren standen dem Vermittelungswerke vor [91]). Auf einer Seite erschien Markgraf Wilhelm, mit Grünenberg, Mörsberg, Hallwyl, Schwend und andern Vorderösterreichischen Herren, den Boten von sechs Städten [92]), geistlichen und weltlichen Herren von Zürich, auch Heinrich Meiß und seinen Freunden [93]), Gesandten des Hauses Wirtemberg und zehn freundschaftlicher Städte [94]). Auf der andern Seite waren

87) Jener Heinrich Schwend (Th. III, S. 635).
88) Hermann Künsch.
89) Rahn, eidgenöss. Gesch., S. 319.
90) Zuerst auf der drey Könige, dann auf S. Agathen Tag.
91) An der Spitze der verdiente Cardinal Alamandi.
92) Rapperschwyl, Wintertur, Waldshut, Sekingen, Laufenburg, Freyburg im Uechtlande. Viele vorzügliche Vorderösterreichischen Städte erschienen nicht; Rheinfelden kommt unter denen vor, welche nicht eigentlich Parthey nahmen. So unausgebildet war der Begrif einer Staatseinheit, daß jeder sich nach Umständen benahm.
93) Edlibach; Bullinger. Er war das Haupt der eidgenössischen, antiösterreichischen Parthey.
94) Augsburg, Nürnberg, Costanz, Eßlingen, Schafhau-

die Boten der sieben eidgenössischen Orte[95]), der Städte Basel[96]) und Soloturn[97]), des thurgauischen Wyls[98]), des Landes Appenzell, unterstützende Boten sieben unterhandelnder Städte[99]). Die Bischöfe von Costanz und Basel, von Geschäftsmännern und Rittern ansehnlich begleitet[100]), andere Räthe von Wirtemberg[101]), andere Boten der Städte[102]), viele Friede und Recht liebende Grafen, Herren und Ritter[103]) beobachteten[104]) und verwendeten sich, die Parteyen zu nähern.

Die Vermittler, welchen geheime Plane unbekannt und welche in der Meinung waren, daß um Friede zu thun sey, arbeiteten ordentlich, indem sie die Wurzel und Früchte des Krieges tilgen wollten. Der neue Bund der Züricher schien jene, die Eroberungen der Eidgenossen diese zu seyn. Jener sollte älteren Bündnissen weichen; die Eroberungen zurückgegeben werden. Fried-

sen (Conrad Schwager, nachmals Bürgermeister), Lindau, S. Gallen, Memmingen, Chur, Rheinfelden.

95) Die vorzüglichsten: jener alte Schultheiß Hofmeister; Heinrich von Bubenberg, Ritter, Herr von Spiez; Ulrich von Erlach, der in diesem Jahr Schultheiß ward; der lucernische Schultheiß von Lütishofen; Itel Reding; Jost Tschudi; dreyzehn andere.

96) Osperneil, Rot, Lauffen.

97) Der hochangesehene Bernhard von Malrein.

98) Als in Landrecht mit Schwytz und Glaris.

99) Nr. 94; außer Lindau, Eßlingen, Memmingen und Chur; hingegen war Ueberlingen dabey.

100) Hanns und Hanns Bernhard ze Rhyne mit ihrem Vetter von Basel; mit Costanz der Freyherr Wolfhard von Brandis.

101) Als Suppléans oder um die ersten zu beobachten! Hier ist Hanns Wyrich von Gemmingen.

102) Straßburg, Ulm, Ravensburg.

103) Heinrich von Ramstein, Hanns von Reischach, Lupfen, Fürstenberg, Landenberg.

104) Loseten (horchten) wer da Glimpf oder Umglimpf hätte.

liebende Männer auf beyden Seiten ließen das eine und andere sich gefallen. Die Verlegenheit, welche Andersgesinnten diente, um das Friedenswerk zu vereiteln, war, wie jenes mit Ehren, dieses mit Sicherheit geschehen könne. Die Züricher glaubten, die Rückgabe der Landschaft zu verdienen, wenn sie den König bäten, von dem neuen Bunde sie loszusagen, und im Weigerungsfall die Sache dem Ausspruch der Bischöfe von Basel und Costanz und der Städte im Reich unterwürfen. Die Orte waren der Meinung, daß die Rückgabe nur gutwillig und alsdann geschehen könne, wenn die Züricher ohne alle ausländische Verbindung wieder wie zuvor Eidgenossen seyn, und über streitige Puncte von Eidgenossen das gewöhnliche Recht nehmen wollten [105]. Dieses wäre geschehen, und großem Unglücke vorgebeugt worden, ohne den Einfluß derer, die nicht nachgeben wollten, so lange etwas zu hoffen schien, und alles von der Gewalt, von den Armagnaken, erwarteten.

Tod Heinrichs Meiß.

Als der Friedensplan vor den großen Rath und die Bürger von Zürich gebracht werden sollte, wurde über die vortrefliche Stimmung der großen Mächte, welche dem schweizerischen Uebermuthe nicht länger zusehen werden, und ihn vernichten können so bald sie wollen, und die jetzt ernstlich es wollen, was immer beruhigen und aufmuntern konnte unter den gemeinen Mann verbreitet [106]. Denen, welche des unseligen Kriegs müde waren, stellte man vor, daß alles, was für Zürich zu fürchten seyn möchte, in voller Maße schon eingetreten und weiter nichts zu besorgen sey; daß Rache, Herstellung der Ehre, Entschädigung und Sicherheit für künftige Zeiten um so gewisser der Preis eines kurzen Zeitraums von Beharrlichkeit seyn werde, als die Mächte,

105) Tschudi; Bullinger.
106) Tschudi II, 407.

welche vorhin den Feind zu viel verachtet, nun das Werk mit Ernst vornehmen. „Ja" fuhren die Friedensgegner fort, „das Geheimniß des Glücks unserer „Feinde ist nicht Ueberlegenheit an Macht; diese ist un„serseits. Es ist in keinem Verhängniß; Gott ist ge„recht. Wir selber, wir, durch unsern Unbestand, „durch unsere Parteyungen, durch unsere Treulosig„keit, wir gaben ihnen den Sieg. Sitzt unser Feind „nicht in unserm Rath? geht er nicht in unserm Na„men auf Tage? Was wenige Räthe, was keine zehn „Bürger wissen, alle unsere Anschläge, die weiß, die „hat er voraus. Oder ist Heinrich Meiß, ist Ulmann „Zörnli Trinkler, sind sie und ihres gleichen noch Züri„cher? Der Geburt nach, der Würde nach, und nach „dem Vertrauen, welches sie mißbrauchen: aber Schwei„zer sind sie in Reden, Schweizer in Handlungen, „Schweizer im Herzen; Verräther im Krieg, Verräther „bey den Unterhandlungen, das sind sie. Was rede„ten sie zu Baden mit den Feinden der Stadt, Abends, „am niedern Wege, bey den Bädern? Was hatten „sie im obern Hofe bey ihnen zu thun? Dem Bürger„meister Stüssi und andern Opfern vaterländischer Tu„gend, welche an der Sil heldenmüthig gefallen, sey „recht geschehen: das sagten sie[107]). Die Grund„feste der öffentlichen Sicherheit, den theuer erkauften, „herrlichen, königlichen Bund, welchen der Feind fürch„tet, um welchen eine löbliche Stadt Zürich beneidet „wird, nannten sie eine Gesellschaft wie zwischen Wöl„fen und Schafen[108]), der zu entrinnen der erste Augen„blick der beste sey. Biedere, verrathene Bürger von „Zürich, könnte Itel Reding mehr sagen? Wundert „ihr euch noch, daß eure tapfern Brüder ungerochen er=

107) Edlibach; Bullinger.
108) Als wenn ein Wolf den Schaafen goumpt.

„schlagen liegen, daß eure Dörfer Schutthaufen sind,
„die feindlichen aufblühen, daß eure Landschaft verlo-
„ren, euer Ansehen verschwunden, durch das Mißglück
„aller Dinge der Muth selbst gesunken ist? Wachet auf!
„Seyd Männer!"

So waren die Gemüther gestimmt, als die Boten der Städte zum Vortrag der Friedenshandlung nach Zürich kamen. Kaum hatte man sie angehört, so eröfnete ihnen Jacob Schwarzmurer, neuerwählter Bürgermeister, „sie werden wohl thun, die Antwort auf ihren „Zimmern im Wirthshause in der Stille abzuwarten; „bey gegenwärtiger Stimmung der Bürgerschaft könne „man auf den Gassen und öffentlichen Plätzen ihnen kei„ne Sicherheit versprechen." Als hierauf Heinrich Meiß und seine vier Mitgesandten[109]) über die Vorgänge in Baden Bericht erstatten sollten (man wußte, daß sie es in dem angestammten, vieljährigerprobten, gemeineidgenössischen Sinn mit der Standhaftigkeit thun würden, womit sie jenen mächtigern Bürgermeister auch vor den Unfällen nicht gescheut,) erhob sich alsobald Lärm, und schnell großer Auflauf, indem der gemeine Mann mit mancherley Waffen und wüthendem Rufen von allen Seiten dem Rathhause zustürmte. „Wo sind „sie? Es ist genug[110])! Sitzen die Landsverräther „noch in dem Rath? Aufgemacht! Heraus!" Es findet sich nicht, daß in dieser äußersten Gefahr Heinrich

109) Der Trinkler und die Meister Heinrich Effinger, Hanns Bluntschli und Hanns Brunner; Edlibach. Tschudi nennt Meiß und Bluntschli nicht, aber sechs andere, die auch wohl dabey gewesen, aber anders gedacht haben mögen. Edlibach, selbst Züricher, mochte das genauer wissen. Es scheint, man dachte auf ihr Unglück schon bey ihrer Wahl „und hattend „der Markgraf, der Hallwyler und der Rechberger diß mord„lich Tat gepracticieret."

110) Das Wesen hat jetz lang gewährt u. s. f.; Bullinger.

Meiß und seine Freunde ihren Muth verläugnet oder (wie andere) sich verborgen. Als die Menge durch die (gutwillig oder mit Gewalt eröfneten) Thüren hereinströmte, fand sie ihn und andere alte, im Dienst der Stadt ergraute Männer[111]), Söhne wohlverdienter Väter, in dem Rathszimmer. Aus demselben wurden sie auf den Wellenberg, ein auf einem Fels im See erbautes Gefängniß, gebracht. Dunkele Furcht eingebildeter Gefahr, der wildwüthende Tumult trieb das Volk auf Thürme und Mauern, um die feindlichen Banner zu sehen, die für Meiß im Anzuge wären. Es zeigte sich nichts; die Untersuchung brachte kein Verbrechen zum Vorschein. Daher, als der Reichsvogt über die Tagherren[112]) Gericht hielt, die meisten Stimmen für die Erhaltung ihres Lebens fielen. Dennoch wurden Heinrich Meiß, Hanns Bluntschli und Ulmann Zörnli Trinkler enthauptet: denn die Abstimmungen für ihr Leben waren zweyfach; einige sprachen sie frey, andere erkannten Geldstrafe über sie; also waren die Abstimmungen für das Leben zusammen zahlreicher als für die Hinrichtung; aber diese zahlreicher als jene in ihrer Theilung[113]). Richter, welche Menschenblut mit jenem Grauen betrachtet hätten, das Gott in die Natur gelegt[114]) und welches die ersten Gesetzgeber des menschlichen Geschlechts dem allgemeinen Wohl so wichtig hielten, würden anders gezählt haben: aber Parteygeist, Privathaß und Vorbildungen falscher Politik haben nicht nur dazumal solche Gräuel veranlaßt[115]). Diese drey

111) Alt, ehrbar, frumm Lüt; Tschudi.
112) Die auf dem Tag zu Baden gewesenen Gesandten.
113) Edlibach.
114) Wo Noth, Leidenschaft, Verwilderung sie nicht entstellt.
115) Das Verbrechen, wofür ein Mensch todeswürdig erklärt wird, soll weder in seiner Wahrheit noch in seiner Verschuldung Zweifeln unterworfen seyn. Am unverantwortlichsten ist ein unwiederbringliches Urtheil nach einer so unrichtigen Ma-

Bürger wurden auf dem Fischmarkt enthauptet, nicht nur weil sie anfangs den Krieg hatten wollen verhindern, sondern weil sie auch jetzt ernstlich riethen, ihn auf die Weise zu endigen, wie es nach mehrern Jahren und unzähligem Unglücke endlich hat geschehen müssen. Hanns Brunner wurde um zweytausend Gulden gebüßt und eingesperrt[116]. Andere wurden der Würden entsetzt, welche sie in Räthen und Gerichten bekleideten. Wenn die Republik zu verderblichen Maßregeln durchaus entschlossen ist, so kauft, wer zu edel ist, seine Meinung der Mehrheit aufzuopfern, um wenige Lebensjahre ewigen Ruhm der Standhaftigkeit.

Hierauf wurde von dem Bürgermeister den Vermittlungsgesandten erklärt, und sie sahen selbst ein: „daß „bey diesen Umständen Zürich für eine ruhige Unter„handlung der Ort nicht sey." Da sie wieder nach Baden gekommen, äußerten die Züricher, sie wären geneigt, alles dem Rechtspruche der Bischöfe von Costanz und Basel, und der zu Baden versammelten oder anderer Städte des Reichs[117], sammt oder sonders, anheim zu stellen[118]. Die Eidgenossen bezeugten Vertrauen auf die vorgeschlagenen Richter[119], aber Bedauern darüber, daß alte Miteidgenossen über die unlängst neubeschwor-

nier der Stimmenzählung. Aber die Grundsätze und Gebräuche des Criminalprocesses waren der unvollkommenste Theil der Schweizerischen Verfassungen.

116) Er wurde „in ein Gemach erkannt, im Spital;" Bullinger.

117) Welche Nr. 94, 99 und 102 genannt worden. Hier kommen Biberach, Kempten, Rothwyl, Colmar, Sletstadt und Freyburg im Uechtlande dazu. Nach Bullinger wurde das Recht selbst auf Bern und Soloturn geboten; vermuthlich insofern Zürich an dem (gleich zu erzählenden) Rechtbote des Markgrafen Theil nahm.

118) Die Urkunde des Rechtbots ist bey Tschudi.

119) Si hettind ganz kein Abschühen noch Entsitzen.

nen ewigen Bünde mit einer solchen Verachtung hinweg-sehen, welche die Absicht einer Zerrüttung der Schweizerischen Eidgenossenschaft verrathe; „ihnen," sagten sie, „solle niemand übel nehmen, wenn sie nach ihren alten, das ganze Schweizerische Gemeinwesen zusammen haltenden Vereinen sich ferners der vaterländischen Rechtsform anschließen[120]); diese sey einfach, und in den größten Bewegungen bisher verehrt worden[121]); sie wollen selbst ihr Waffenglück den Gesetzen aufopfern; sie, die Tagherren, getrauen sich, ihre Obrigkeiten zu vermögen[122]), nach allem was vorgegangen, den Zürichern gleiches, unparteyisches, eidgenössisches Recht zu gestatten[123])."

Dieser einmüthige, beharrliche Wille der sieghaften sieben Städte und Länder wirkte auf die Gemüther, als auch der Markgraf auftrat: „Von wegen des zwischen „seiner gnädigen Herrschaft und den Eidgenossen beste„henden Friedens, ob und wer denselben gebrochen, „darüber sey auch er bereit, einen Rechtsspruch anzuneh„men. Da die Eidgenossen vermeinen, dem Reich zu„zugehören[124]), so biete er ihnen Recht vor Kurfürsten, „Fürsten und Städten[124b]), vor dem Herrn von Wir-

120) Wir träwend (haben das Zutrauen), uwer Gnad und Lieb, noch niemand, werd uns verargen, daß wir ungern von unseren Pundtsrechten gond.

121) So im Rinkenberger Handel von den Unterwaldnern, Th. II, 272 f., in dem Zuger Geschäfte von Schwytz, eb. das. 555 f.

122) Wir wellind uns des mechtigen (ermächtigen).

123) Die Urkunde dieser edlen, weisen Erklärung ist bey Tschudi.

124) Er will den Ländern, und ohne Zweifel auch Zug und Lucern, die Reichsunmittelbarkeit nicht gern zugestehen.

124b) Nämlich vor den Tagboten, oder den Bürgermeistern und kleinen (engeren) Räthen der (schon genannten) Städte. Er mochte Grund haben, sich auf die großen Räthe nicht einzulassen: in diesen war Demokratie.

„temberg[125]), vor dem Herrn von Savoyen (obwohl „Bundsgenossen von Bern und Soloturn,) vor den Bo„ten des heiligen Conciliums und Vaters, vor den Bi„schöfen zu Costanz und Basel." Weiter erklärte er (wie Zürich), auch darüber sprechen zu lassen, ob die Eidgenossen mit Billigkeit andere Rechtbote fodern können. Er endigte mit Aeußerung besondern Vertrauens auf die Städte Bern und Soloturn, daß sie von seinem rechtlichen Benehmen überzeugt, anderen Orten weiter nicht beystehen, sondern zu ihrer Ehre sich von ihnen unterscheiden werden[126]).

Da gaben die Eidgenossen, in untrennbarer Eintracht[127]), durch ihren Sprecher, Sohn Ital Redings[128]), folgende Rückäußerung: „Sie seyn auf keinen Rechts„handel mit dem Hause Oesterreich, sondern auf gütli„che Wiedervereinigung mit ihren alten Eidgenossen von „Zürich bevollmächtiget; man könne ihnen nicht vorwer„fen daß sie nicht alles versucht haben[129]); von Oester„reich begehren sie nichts, als in die Angelegenheiten „des Schweizerbundes sich nicht einzumengen[130]). Soll„te Oesterreich an die Eidgenossenschaft etwas zu for„dern haben, und der Markgraf dieses ihren Städten

125) Damals noch Graf.

126) Die Urkunde auch dieses Rechtbots ist bey Tschudi.

127) Hie sicht man der Oesterrychischen Räten Geschwindigkeit, und wie gern si die Eydgnossen zertrenat hettind; aber Bern und Soloturn warend nit gesinnt, sich jenen (jemals) von iren lieben Eydgnossen abwenden ze lassen; Tschudi, II, 410.

128) Er war „der Eydtgnossen Reder und Fürleger; Tschachtlan.

129) Gnedigen, lieben Herren, wir hand (haben) uns me denn gnug ingelassen und erbotten.

130) Dero von Zürich müssig gange, und uns lassind schaffen mit unsern Punden als wir gedenkind recht ze tun.

„und Ländern vortragen, so werde er eine Antwort be„kommen, wobey sie mit Ehren bestehen mögen[131]).“

Dem Markgrafen mißfiel die Sorgfalt der Eidgenossen für ihre Selbstständigkeit. Sie aber nahmen übel, daß er auf eine Verlängerung des Waffenstillstandes antrug, indeß das Gerücht endlich auch ihnen verkündigte, was in Frankreich gegen sie unterhandelt würde. So ritt man von einander; er, in Hoffnung der baldigen Rache; sie, zufrieden, daß beym Abschiede der Generalvicarius von Costanz Vergebung für die Sünden der vorigen Feldzüge urkundete[132]).

1444. 31. März.

Die nächste kriegerische Unternehmung war (nicht unverabredet) wider den Markgrafen. Früh am folgenden Tage nachdem der Stillstand erloschen[133]), rannten Kriegsgesellen von Wyl, Thurgau hinab, an die Burgen Spiegelberg und Griessenberg, die er durch seine Gemahlin[134]) besaß, verbrannten sie, und zogen heim

Kriegslied.

Zur selbigen Zeit bemühete sich der Jüngling von Isenhofen[135]), dessen Vater in Vorderösterreichischen

131) Auch die Urkunde dieser eidgenössischen Erklärung ist bey Tschudi.

132) *Absolutio Claronensium* ist bey Tschudi. Das Land wird nicht überhaupt genannt, sondern zehn Gemeinden, theils Costanzischer, theils Curischer Diöcese (Der Bischof zu Costanz war auch Verweser von Cur). Die Absolution bezog sich auf homicidia, incendia, *sacrilegia*, ecclesiarum effractiones, manuum violentarum iniectiones in personas ecclesiasticas, *abusus et destructiones rerum sacrarum*, blasphemias, und andere Th. III. 694 ff. erzählte Excesse, die der gute Tschudi gern verschweigen möchte.

133) Am 24. April 1444.

134) Enkelin Grafen Donatus von Tokenburg; Th. III, S. 388. N. 32.

135) Tschudi meldet, er sey ein Waldshuter gewesen.

Diensten gestanden[136]), die teutschen Kurfürsten, Fürsten und Herren durch ein vaterländisches Lied wider den allzu unternehmenden[137]), zu weit gehenden Stolz der Schweizerischen Bauern[138]), wider die durch sie verblendeten Berner[139]), das bereicherte Basel[140]), das ungetreue Aargau[141]), für den König, den sie gewählt und welchen diese verachten[142]), für das Recht, welches sie ge-

136) Th. III, S. 412. N. 37 und öfters.

137) Belibest (bliebest) du daheima,
Du hettist gute Weid (du Schweizerkuh);
Wann (denn) dich betriebti (betrübte) niema,
Und bschäch (geschähe) dir ouch kein Leid.
Die Schweizerkuh nennt er Blümi; ein alter Ausdruck, in Blümlisalp zu Oberhasli noch übrig.

138) Di Puren trybend Wunder,
Ir Uebermut ist grofs.
Schwytz und Glaris besunder,
Niemand ist ir Genofs (ihnen gleich).
Si tragend izt die Crone
Für Ritter und für Knecht.
Ein ieder will der frechist syn;
Der Künig wird veracht, u. s. w.

139) Ir henkend üch an d' Puren (ihr Berner).
Gewunn' es synen Gang,
Si brächind üch durch d' Muren,
Si spartind es nit lang.

140) Basel, du magst dich fröwen! (höhnisch)
Man geit (giebt) dir Purgation;
Di rummet (räumt) dir den Magen,
Darnach wirst du gesund. (Anspielung auf schon beträchtlichen Reichthum).

141) Bremgarten, Mellingen und Baden,
Es ist an üch nit neuw;
Ir fürchtend kleinen Schaden,
Und brechend üwre Treuw.

142) Si (die Hirten oben) schlugend uf die Kübel,
Dafs es im Berg erhall;
Der Schimpf (die Königswahl) gefiel in (ihnen) übel,
Si schruwend (schrien) überall:
„Wer gab ihm den Gewalte
„Dafs er der Küng soll syn?

boten und welches die Schweizer einem Privatrecht nachsetzen[143]), und für ihre eigene Sache[144]) zu einem heftigen Krieg anzuflammen. Er ermunterte die Städte Zürich[145]) und Winterthur[146]), lobte Rapperschwyl[147]), hofte nicht viel von den andern Städten[148]), desto mehr von dem Erfolge[149]). Dergleichen Mittel erregen die Leidenschaften einer Nation oder Glaubensparten; aber

„Daſs ſi der Tüfel walte,
„Di Fürſten von dem Rhyn!"
Alſo tund ſi vernüten (für nichts halten)
Den Künig hochgeporn.

143) Wann kämind wir für d' Herren,
So hättind wir uns verwegen (ausgesetzt),
Wir müſstind widerkeren (Restitution leisten)
Daheim der Küyen (Kühe) pflegen;
Unſer Herrſchaft würd gar ſchlecht,
Klein, ſchmal würd unſer Gebiet,
Drum, will der Küng von uns das Recht,
Komm er gen Bekenried (in Unterwalden);
Da wellind wir im loſen (ihm Gehör geben).

144) Drum wehrend by Zyt, ir Frummen!
Der Puren Unvernunft;
Denn wenn ir's nit fürkommen (in Zeiten verhindert)
Es wird ein' groſse Zunft.
Wend (wollt) ir das Für nit löſchen,
Ee ob es üch verbrennt!

145) Zürich, Laſs dyn Truren,
Thu frölich uff dyn Ougen.
Sich (blicke) ſchalklich (spottend) gegen die Puren.

146) Erſchrekend nit vor Tröwen (Drohungen);
Gut Gräben habt ir um d' Mur.

147) Dyn Frummkeit ſchwebet ob,
Wann (denn) du haſt ie getan das beſt.

148) Es ſygend (seyn) Stett ald (oder) Puren,
Klein iſt ir Unterſcheid;
Si wärind all gern Herren.

149) Die Wulken ſind zu Berg getrukt;
Das ſchaft der Sunnen Glanz.
Den Puren wird ir Gwalt entzukt (genommen),
Das tut der Pfauenſchwanz (Oesterreich).
Tschudi II, 412 bis 415.

es ist unweise, Herren den Städten und Ländern, dem Volke den Adel, entgegen zu setzen: der grössere Theil des menschlichen Geschlechts, ohne dessen Arme der mindere nichts auszurichten vermag, wird hiedurch Widerpart. In der Täuschung über die Güte, und in Erwartung des Erfolges solcher Versuche werden die wahren Maßregeln versäumt: nämlich, das Volk so zufrieden und vergnügt zu machen, daß es seine Lage gegen die Gefahren und Schreckniße einer Staatsveränderung nicht vertauschen mag.

Indeß die Herren und Städte im teutschen Reich über die eidgenössische Sache einander das Gleichgewicht hielten, und jene die Hülfe der Mächte abwarteten, zogen die Banner der sieben Schweizerischen Orte nach Kloten, einem nicht weit von der Glatt gelegenen, uralten, großen Dorfe der Grafschaft Kiburg. Sie hielten die eroberten Städte und Burgen besetzt, Rapperschwyl, ein und dreyßig Wochen lang, so umlagert, daß die nicht geringe Besatzung[150]), die dahin ausgewanderten Edlen und angesehenen Bürger von Bremgarten[151]), und die Rapperschwyler selbst, im Angesichte des Sees Wassermangel, und in einem fruchtbaren Lande keine Lebensmittel hatten. Sie hielten sich mit unbezwingbarem Muthe; sie lernten entbehren was aus Gewohnheit nothwendig scheint; niemand hielt für sein eigen was der Mitvertheidiger zu seiner Nothdurft brauchte. Es wurden Handmühlen veranstaltet; andere von Pferden getrieben; Speisewaaren und Baarschaft in Requisition gesetzt, Stühle, Wände, Bettstätten, Hütten, als Brenn-

1444. 30. April.

150) Hauptmann Ludewig Meyer mit 48 Mann; sein Schwager, Hanns ze Rhyne; viele reisige Knechte; 120 Söldner zu Fuße; 30 Mann vom Züricher See; zwey Büchsenmeister.

151) Achtzig an Zahl; unter ihnen der Schultheiß Megger. Tschudi.

holz verbraucht; als Ochsen und Schafe aufhörten, Pferde und Katzen verzehrt.

Als die Eidgenossen sich bey Kloten sammelten, fehdete auch das Land Appenzell die Züricher, weil sie den eidgenössischen Rechtsgang versagten, und den Markgrafen, weil Oesterreich sich der Züricher annehme [152]).

Belagerung Greifensee.

Als die sämmtlichen Banner, und unter Ulrich von Erlach, Schultheißen der Stadt Bern [153]), auch die Hülfe von Soloturn (wo nicht selbst von dem üchtländischen Freyburg [154])) angekommen, und über die Wahl einer Kriegsthat berathschlaget wurde, erinnerte Schwytz und Glaris an die Klagen der ihnen zugethanen Grüninger über das (selbst im Frieden) gewaltthätige Benehmen der Zürichschen Besatzung zu Greifensee. Diese Burg, um welche sich ein gutes Städtchen gebildet, war von dem Hause Hohenlandenberg, in einer Geldverlegenheit, an den Vater des letzten Grafen von Tokenburg [155]), von Friedrich zum Dank für Dienste und als Pfand neuer Freundschaft um Geld an Zürich überlassen worden [156]). Greifensee liegt wenige Stunden von Grüningen, zunächst dem Bonstettischen Uster, in einer angenehmen, fruchtbaren Gegend, an einem lieblichen See. Hanns von der Breitenlandenberg (den man Wildhanns nannte, weil er ein überaus unternehmender Kriegsmann war) hielt den Ort mit siebenzig bis acht-

152) Beyde Fehdebriefe von Landammann, Rath und gemeinen Landleuten zu Appenzell, vom Mayabende 1444, sind bey Tschudi.

153) Stammbuch der Erlache MSC.

154) Freyburger Chronik, MSC. Diese Stadt pflegte Oesterreich sehr treu zu seyn; aber der Krieg war eigentlich wider Zürich.

155) Diethelm, im Jahre 1370.

156) Im Jahre 1400; Leu.

zig, zum Theil angesehenen[157]), sämmtlich heldenmüthigen, darum ihm gänzlich ergebenen Kriegern besetzt[158]). Er ließ den Grüningern, die inner zwey Jahren zweymal schnell sich dem Feind ergaben, seine Verachtung um so mehr fühlen, je heftiger ihr Schwyzerischer Vogt[159]) benachbarte Gegenden in gleiche Eide nöthigte.

Als der Brand entfernter Höfe[160]) ihm den Anzug der Schweizer verkündigte, eilte Wildhanns, alle entbehrliche Weiber und Kinder nach Zürich zu senden. Die Behauptung der Burg bis die Armagnaken sie entsetzten, mochte möglich scheinen; in jedem Fall erforderte die Ehre seines Namens, und war als Beyspiel und wegen Zeitgewinnes wichtig, daß nichts unversucht bleibe. Nachmittags am ersten May erschienen die Schweizer mit Macht auf den Wiesen am See, am Eichenwäldchen, hinter der Burg; stürmten; drangen auf das Städtchen. Der Wildhanns, außer Stande mit seiner Mannschaft dessen weitläuftigere, schwache Ringmauer zu vertheidigen, in kluger Ueberlegung, in welche Gefahr die Hauptsache kommt, wenn man alles behaupten will, beschloß, das Städtchen zu verbrennen. Er verlor sechs Mann[161]) im Kampf gegen feindliche Besitznehmung; nach Mitternacht stieg an allen Enden die Flamme empor[162]). Die mit und ohne sein Wissen[163]) bey Vieh und Vermögen zurückgebliebenen Weiber, in größter Angst, mit jammervollem Geheule, hal-

157) Mehrere werden unten vorkommen.
158) Er hatte auch zwey Knechte, und sechs, die „in Söldners Weise zu ihm gekommen;“ Edlibach.
159) Noch immer Werner von Ruffe.
160) Hieher setzt Bullinger auch den völligen Ruin des Kratenthurmes bey Zürich.
161) Bullinger.
162) Darum waren viele nackend und bloß; Tschudi.
163) Sonst würde er auch diese gewarnet haben.

fen sich und ihren Kindern aus den Fenstern in der Mauer auf das Feld. Der Feind erbarmte sich der elenden Schaar, stärkte sie mit Speise und sandte sie nach Uster hinauf.

Der Wildhanns, mit Speise, Munition und Waffen hinlänglich versehen[164]), übrigens abgeschnitten, (die Seeufer waren eingenommen, und seine Schiffe in den Grund geschossen) hielt sich sechs und zwanzig Tage. Gegen den Feind, welcher unausgesetzt, ohne viele Wirkung[165]) schoß, äußerte er weder Bitte noch Trotz; viele fielen durch das Geschütz der Burg[166]). Der Blick des Landes war auf Greifensee; gewaltig und nun vier Wochen lagen die Städte und alle waffenfähige Mannschaft aus den Ländern[167]) vor der Burg. Mit Bewunderung, Sorge und Liebe sahen alle Unterthanen von Zürich den Muth, und fürchteten Zufälle. Die vom See trugen der Obrigkeit an, und machten sich auf, dem Feind bey Baden oder Wesen in die entblößten Länder zu fallen, und hiedurch ihn von Greifensee abzuziehen[168]). Sie machten einen Anschlag, bey nächtlicher Weile vermittelst falschen Lärms auf einem benachbarten Berg die, welche den Ort von der Seeseite umlagerten, zu einer starken Recognoscirung zu verleiten, und indeß die Besatzung zu retten[169]). Beydes wurde zu Zürich bey Ehre und Eid verboten; man vergaß, daß der edelste Held und eine starke Burg dem Schicksal nicht

164) Nur hatte er „lützel Wyns“ (wenig Wein); Tschachtlan.

165) Es war, (als) ob einer mit Schneeballen daran warf; Edlibach.

166) Si schussend handtlich harus, also daß si etwa mengen Knecht erschussend; Tschudi.

167) Was Stab und Stangen tragen mocht; Edlibach.

168) Edlibach und Bullinger.

169) Bullinger.

unüberwindlich ist, oder man fürchtete eine andere Unternehmung, welche der Feind machen dürfte[170]), oder man wollte dessen Hauptmacht hier beschäftigen, auf daß der von Westen heran ziehende Armagnak weniger Widerstand finde.

Der Wildhanns, ohne andere Hülfe als die Feste seiner Burg und seines Muthes, ermüdete den Feind so, daß dieser gedachte abzuziehen. Da erwachte in dem Herzen eines Hubars[171]) von dem benachbarten Egg, mit Namen Maler[172]), Liebe der neuen oder Haß der alten Herrschaft oder Gewinnsucht oder Bosheit, so, daß er in das Lager gieng und verrieth, wo die Burg zu untergraben wäre. Die Schweizer, von Freude begeistert, eilten, rüsteten eine Katze[173]), fuhren bey Nacht an die Burg, arbeiteten, mit großer Beschwerde (die Grundveste war ganzer Fels). Wildhanns war nicht unvorbereitet. Der in der Kirche gewesene große Altarstein lag auf der Zinne, wurde herabgestürzt, brach das Schirmdach, erschlug die darunter befindlichen Männer. Der Feind, voll Wuth und Schmerz, bereitete die Katze zum zweyten Mal, fester; zehn Schmiede zogen mit, um unaufhörlich die Hämmer zu spitzen. Die Pfeile der

170) Etwa die Verheerung des Kiburgischen. Ueberhaupt war „grosser Ungfäll damalen uff deren von Zürich Theil;" Edlibach.

171) Hobarius, ein Bauer; das Wort ist appellativisch zu nehmen, der Geschlechtsname folgt.

172) Edlibach: Maller; Bullinger: Maaler. Wenn nicht stünde, daß er aus dem Amte Greifensee war, so hätten wir auf den Grüningischen Hofbauer von Egg bey Münchaltorf gerathen. Uebrigens wurde er nachmals, da er Fische in der Eidgenossen Lager brachte, gefangen, und zu Zürich (mit Recht) enthauptet; Bullinger.

173) Die Schirmmaschine, unter der gearbeitet wurde, hieß so, weil der Zweck war, die in die Falle geschlossenen Mäuse zu fangen.

Burg tödeten viele ferne Feinde, die nächsten waren unter dem Schuß; der untere Theil der Mauer hatte keine Schießscharten. Heruntergewälzten Fässern voll Steine widerstand der Schirm[174]). Aber aus Zuversicht auf den Felsen oder durch Zufälle[175]) war die Mauer, wo gegraben wurde, nicht durchaus stark; sie hatte viel Gekütte und Balken. Es glückte den Arbeitern, die Bedeckung zu lösen. Da wurden die entblößten Balken durchschossen, das Küttwerk unten herausgebrochen, unterbauet, und mit Anzündung desselben gedrohet; wodurch die Burg in unaufhaltbarem Sturm erobert worden wäre. In Ansehung dieser Umstände wurde die Uebergabe angeboten. Die Eidgenossen sprachen, „Ihr „seyd unsere Gefangene[176]), und vermeinet Unterhand„lung zu pflegen!" Der Wildhanns erwiederte, „So „wollen wir die Burg mit allem, was darin ist, ver„brennen, und unter den Trümmern sterben; wir die „Gefangenen!" Von beyden Seiten wurde vieles überlegt; indem die Belagerer die Beute nicht verlieren wollten, auf der Burg aber den Tod niemand fürchtete, doch viele sich scheuten, ohne Beichte (sie hatten keinen Priester) in die Ewigkeit zu gehen[177]). Die Uebergabe wurde, nach damaliger Art, mündlich[178]), und, wie es scheint, in solchen Ausdrücken verabredet, worin die Belagerten meinten, Beruhigung zu finden, Reding aber andern Sinn verborgen hielt[179]).

174) Sie wären „zu gering;" Bullinger.
175) So einen mochte der Nachbar Maler wissen.
176) Nun seidt ir im Sak; Bullinger.
177) Tschudi.
178) Nie ist eine Urkunde zum Vorschein gekommen.
179) Tschudi will, sie haben sich auf Gnade oder Ungnade ergeben, doch „uff gut Hofnung"; Etterlin: „Do ergabend si sich recht an der Eydtgnossen Gnad." Nach Bullinger, der die Sage des Landvolks und eines Augenzeugen, Kilian Kegler's, anführt, ergaben sie „sich zur Gnad, das „Schloß zur Ungnad." Rhan und Waldkirch erwäh-

Hierauf wurde die Burg mit Hülfe der Belagerten erstiegen, weil das Thor so verrammelt war, daß sie selbst es nicht öfnen konnten[180]). Groß war das Geschäfte der Beutemeister[181]), um die noch reichen Vorräthe des Kornbodens und der Speisekammern, die wohlversorgte Rüstkammer, die mit allen schönen Geräthschaften der Gegend gefüllten Zimmer zu leeren, indeß der Held mit seinen treuen Gefährten, gebunden, traurig, die Leitern hinunter stieg[182]).

Der Mord bey Greifensee. 1444. 28. May.

Den folgenden Morgen wurden alle, an Zahl zwey und siebenzig, auf die zwischen Greifensee und Nänikon liegenden Wiesen geführt, und hielten die Eidgenossen Gemeinde über sie; weil, nach der Meinung Redings, Gnade, auf die sie sich ergeben hatten, ein Wort von zweydeutigem Sinn war[182 b]). Ein Mann von Schwytz eröfnete als erste Meinung, daß alle, bis auf Einen, vom Leben zum Tode gebracht werden sollen. Er wollte Ulrich Kupferschmid retten, welcher aus einem guten Geschlecht von Schwytz[182 c]), aber in Diensten der

nen, daß ihnen Gnade versprochen worden. Unsere Manier, diese Widersprüche zu vereinigen, hat auch das für sich, daß einerseits Bullinger meldet, die Eidgenossen haben, in einem Schreiben an den Pfalzgrafen bey Rhein, bey dem Richter der Lebendigen und Todten betheuert, kein Unrecht gethan zu haben, indeß auch Tschudi erzählt, wie viele durch das, was hier geschah, in ihrem Gewissen beängstiget worden.

180) Man stieg „zu einer Bengen hinyn;" Edlibach.

181) Sie waren in Folge des Sempacher Briefs (Th. II, S. 404) bey den Eidgenössischen Heeren.

182) Sie „giengend" nicht heraus, wie Tschudi sagt; man ließ sie „jämmerlich harus stygen; Bullinger. Tschudi ist über diese Geschichte nicht umständlich; der Enkel eines Theilhabers mochte den Blick davon hinwegwenden.

182 b) Man sieht auch bey Edlibach nicht, daß dem Reding förmlicher Bruch eines Wortes vorgeworfen würde.

182 c) Woraus vor kurzem (wo nicht noch damals) ein Landammann, und ein anderer 1421 Abt zu Engelberg war.

Stadt Zürich[183]) seinem Eide so treu war, daß, nächst dem Wildhanns, er vor allen sich ausgezeichnet[184]). Hierauf bezeugte ein anderer: „Er mache gegen das Todesurtheil über Wildhanns, welcher kein geborner „Züricher sey, und über Söldner, die um geringes „Geld sich entschlossen hätten, den Schweizern Leid anzuthun, keine Einwendung; das aber scheine ihm unbillig, die dreyßig Mann aus dem Amte Greifensee, „die als Unterthanen von Zürich redlich in ihren Pflichten gestritten, den Tod leiden zu lassen.“ Da erhob sich Holzach, Hauptmann der Männer von Menzingen am Zuger Berge[185]), seufzete, und sprach: „Eidgenossen, „biderbe Männer! fürchtet Gott, schonet unschuldiges „Blut. Ja wohl! ist Hanns von Landenberg, wenn „schon kein zu Zürich geborner Bürger, doch ein der „Stadt mit Bürgereid verwandter Herr. Konnte er, „ohne Entehrung seines Namens, dem Ruf der Obrigkeit in Waffen der Selbstvertheidigung nicht gehorchen? Wenn einer nichts für Ehre fühlte, so bedenke der, daß es dem Landenberg auch sein Vermögen „gekostet hätte. Bey ihm sind Knechte, die ihn als „Dienstherrn viele Jahre verehrt und geliebt: konnten „wir fordern, daß, als Kriegsnoth ihn ergriff, sie ihn

183) Stadtknecht; Tschudi.

184) Allweg fürer (mehr) ußschoß, und freudiger wöllt syn denn ander; Tschudi.

185) Edlibach wußte seinen Namen, aber aus einer unbekannten Ursache (daß er seine Nachkommen zu Schwytz nicht verhaßt machen wollte) schrieb er ihn in einer Cypher, welche uns unleserlich war. Daher wird er von Bullinger und allen Geschichtschreibern verschwiegen. Wir sind das Vergnügen, diesem edlen Landmann verdiente Ehre zu geben, dem General von Zurlauben schuldig, welcher uns seinen Namen aus „der standhaften Ueberlieferung des Landes“ bekannt gemacht, und aus Urkunden die Existenz der Familie zu Menzingen bewiesen hat. Ulrich Holzach, vielleicht sein Bruder, war seit 1440. Abt zu Muri, und starb 1465.

„verlassen sollten! Arme, mit Weibern und Kindern „beladene Männer, denen bey dem Stillstand alles „Landbaus und aller Gewerbe kein anderes Mittel zur „Ernährung der Ihrigen übrig war, als mit Lebensge„fahr durch Kriegsdienste Brodt kümmerlich zu gewin„nen, das sind die Söldner; wollt ihr sie tödten? Wollt „ihr auch die tödten, welche auf eigenem Grund und „Boden für Obrigkeit und Eigenthum stritten? Eidge„nossen, fürchtet Gott, gedenket eurer selbst!" Als Holzach schwieg, erhoben die Blutgierigen wildes, dumpfes Gemurmel, und Itel Reding schwur [186]): Wer so rede, sey treulos, sey ein heimlicher Züricher. Da rief Holzach laut: „Niemand, auch du nicht, Reding, „wünscht den Eidgenossen mehr Gutes als ich; ich habe „auf meinen Eid gewissenhaft, ihnen zu Nutzen und Eh„re, mit so redlichem Herzen, wie deines kaum seyn „mag [187]), meinen Rath gegeben; das unschuldige „Blut wird Gott suchen [188])." Da sprach der Landammann Reding: „Dieser Mensch denkt Oesterrei„chisch [189])." Da wurde beyden Friede geboten. Mehr und mehr stieg der bittere Zorn, der Kampf des Gefühls für Gewissen und Ehre, die racheschnaubende Wuth; die Parteyen suchten mit großem Geschrey und harten Worten einander nieder zu donnern. Endlich äußerte Reding: „So mögen die Greifenseer leben; „der Wildhanns und die anderen müssen sterben; durch„aus!" Da erhoben sich Stimmen und riefen: „Trin„ke, Heuchler, dich satt in dem Blut; vollende dein „Werk oder werde ganz Mensch." Da trat jener auf, welcher zuerst auf den Tod gerathen, und schwur fürch-

186) Samer Gotts Wunden! Edlibach.

187) Daß ich als biderb bin als du und all di Dynen!

188) Gott das nimmer ungerochen lat blyben.

189) Ich hör woll an dyner Red, daß dir „noch der Federn eine vom Pfauenschwanz im Ars stekt."

terlich: „Lieber alle[190]) zu tödten, als für Hauptmann „und Soldaten Schonung zu rathen." Mit großer Kraft rief nun Wildhanns unter die Gemeinde: „Töd„tet mich, Männer! aber was haben die verbrochen!" In diesem Augenblicke eilten, über Stäbe gekrümmt, mit wankenden Schritten, Väter und Mütter und mit himmelandringendem Wehklagen Weiber der Gefangenen aus dem Amt, mit Unmündigen am Arm, Säuglingen an Brüsten, Ungebornen unter den Herzen[191]), für das Leben der Männer zuflehen, welche Kriegsdienste gethan, um sie zu ernähren. Der Tumult der Gemeinde nahm zu: Nur dadurch hofte Leidenschaft Sieg über Erbarmung und Recht, wenn jeder menschliche Mann verdächtig und als Verräther gescholten würde. Der Augenblick der Stimmensammlung kam. Schrecklich erschien um Reding eine Menge für allgemeines Blutvergießen aufgehobene Hände[192]); hiefür entschied Parteygeist, Verblendung und Furcht[193]). Als die Mehrheit offenbar war, noch ehe sie erklärt wurde, lief mancher, welcher Gott fürchtete, aus der Gemeinde[194]). Dem lauten Weinen dieser Männer, welche von der Nation die Blutschuld hätten abhalten mögen, antwortete erschütternder Jammer der Aeltern, Weiber und Kinder. Die Urheber stärkten sich durch die Meinung, daß das öffentliche Wohl Schrecken gebiete, und niemand widerstehen werde, wenn dieß der Lohn der Beharrlichkeit sey[195]).

190) Butz und Bentz.
191) Das sagt man „fürwahr"; Edlibach.
192) Die von Schwytz und Unterwalden warend fürnemlich dran, sagt (der Glarner) Tschudi! Welti Schwendiner von Unterwalden war vor der Burg erschlagen worden.
193) Der Tüfel hat Ytelhanns Reding durstig gemacht nach der armen Lüt Blut; Edlibach.
194) Bullinger.
195) Si wollten ir Fynd dadurch erschrecken und schwynern; Tschudi.

Nach kurzer Beichte trat Hanns von Landenberg aus dem Kreise, wandte sich zu seinen Kriegsgesellen und sprach: „Der Allmächtige wollte es; der Allwis„sende sieht es! Männer, damit keiner glaube, der „Wildhanns, der mit euch lebte und stritt und der „euch hieher gebracht, hab' einen Willen oder Vorwand, „in dieser letzten Stunde von euch Getreuen endlich doch „sich zu trennen, so gehe in den Tod ich zuerst. Mei„ster Peter[196]) verrichte dein Amt!" Nach ihm wurde Ulrich Kupferschmid enthauptet[197]); hierauf der andere Stadtdiener von Zürich. Der Scharfrichter hielt inne, blickte nach Reding, hofte Schonung für den gemeinen Mann. Auch geschah (die menschliche Natur, in ihrem Innersten bewegt, zieht alle Ereignisse der Schöpfung auf sich), daß als der Hauptmann, als Kupferschmid fiel, zwey weiße Tauben, welchen ein ähnlicher Flug folgte, vorbeystrichen[198]); gerührten Zuschauern Zeichen der Unschuld[199])! Reding erhob die Stimme, und sprach zu dem Scharfrichter: „Wenn „du dein Amt nicht vollziehen willst, so wird sich „einer finden, der es an dir thut." Da fiel der Vater eines großen Geschlechts, Meister Felix Ott von Zürich[200]), der edle Hanns Escher[201]), Meister Hanns von Ulm, der Untervogt von Greifensee Peter Schärer, die beyden Willich, Vater und Sohn, Heinrich Keller von altverehrtem Geschlecht, Aa und Sax und Liebenstein. Innigster Erbarmung voll führte Meister Pe-

196) Der Scharfrichter von Bern; Edlibach.

197) Sein Bruder war in dem feindlichen Heer zugegen.

198) Wundersam schneewyße Vögel, glych als ein wysse Toube; Edlibach.

199) Il semble que l'université des choses soit compassionnée à notre état; et advient cela de ce que nous faisons trop de cas de nous. *Montaigne*, Essais, II, 13. Doch sind auch andere Auslegungen.

200) Leu.

201) Bullinger.

ker[202]) tapfere Jünglinge aus der letzten Umarmung grauer Mütter und schwangerer Gattinnen[203]). Als er den zehnten Mann besonders stellte (nach hergebrachtem Kaiserrecht komme dem Vollzieher großer Hinrichtungen dieser zehnte zu) rief der Landammann: „Bey „uns gilt Landrecht; richte; plaudere nicht[204])!" Zwanzig lagen enthauptet am Ring; da sah er abermals jämmerlich auf den Landammann, und vernahm Spott[205]). Vergeblich bey dem dreyßigsten, dem vierzigsten. Der Tag neigte sich, die Erde schluckte das Blut nicht mehr, es floß zusammen. Bey Hinrichtung des funfzigsten erneuerte Meister Peter unwillig die Bitte. Da ließ Reding Fackeln bringen[206]). Ihr Schein beleuchtete den Tod des sechszigsten[207]). Da ergriff Peter die vor Todesschrecken halb starre Hand Kilian Keglers, eines zarten Knaben, und bat um ihn; und noch erwartete ein von Jahren schwerer Greis, der auf der Burg sonst gedient, in stumpfer Betäubung, ob die Lebensfrist auch ihm heute noch abgeschnitten werde; Reding wollte keinen schonen, er mag aber das Schauspiel nach der sechszigsten Handlung verlassen haben, diese wurden gerettet[208]).

Schauder erfüllte die weggehenden Zuschauer; oft nachmals schien Unglück die Blutrache dieses Ta-

202) Er hett sömlich groß Erbermbd, daß es ohn alle Maaß war; Edlibach.

203) Eben derselbe.

204) Schweige claffer; eben ders.

205) Butz und Benz mit einander! Bullinger.

206) Man mußt die hintersten by brennenden Schouben richten; Edlibach.

207) Nach Tschudi und Etterlin wurden 62, nach anderen 59, oder 61, oder gar 70 enthauptet.

208) So sagt Bullinger. Tschudi meldet, es wären zehn, theils gar alt in grauen Bärten, theils jung Knaben, gerettet worden.

ges[209]); lang vermeinten die Anwohner, besonders wo bluttrunkene Erde die Hervorbringung von Pflanzen versagte[210]), bey stiller Mitternacht klagende Geister und irre Schatten zu bemerken[211]), (der Vorstellung der Alten gemäß, daß die Seele den Körper, welchen sie vor dem Ruf der Natur ungern oder verzweifelnd verließ, seufzend umschwebe[212])). Caspar von Bonstetten zu Uster, ein frommer, freundlicher, betagter Junker, der Landenberge Nachbar und Vetter, Bürger von Zürich, aber durch Heinrich von Bubenberg, seiner Schwiegertochter Vater, vor dem unseligen Kriege sicher[213]), fuhr mit einer traurigen Schaar auf die Wiese hinüber; Wildhanns mit seinen zwey in den Tod getreuen Dienern wurde in das Turbenthal in die alte Gruft deren von Landenberg abgeführt[214]). Bonstetten begrub die übrigen[215]). An dem Ort, wo sie gefallen, wurde eine kleine Capelle aufgerichtet; die Züricher stifteten eine wöchentlich mit Gebet für sie zu feyernde Messe, ein über dem Grab zu erneuerndes Weihwasser[216]). Lang nach Abgang der damaligen Religionsform blieb gegen die vertrockneten Schädel, wie sie in dem Beinhause aufgereihet lagen, Ehrfurcht mit

209) Der gerechte Tschudi: Man hatt ouch darnach nit sünders vill Glük an etlichen Orten, und meint man allweg, es wär an dieser Tat beholet (verdient) worden.

210) Edlibach.

211) Felix Hemmerlin.

212) Plotinus bey Porphyrius de abstinentia L. 2. In unserer Kindheit herrschte noch von Selbstmördern diese Meinung.

213) Er nam sich des Kriegs nüt an, wann, daß er allweg zu beyden Syten guts dazu redt; Edlibach.

214) Bullinger.

215) Meistens bey der Kirche zu Uster.

216) Urkunde Burgermeisters und Raths von Zürich (durch der frummen Lüte Seelen willen, di in irem Dienst und Ehren zu Greiffensee umgekommen sind), Georg. 1459; in dem 1473 erneuerten Jahrzeitbuche der Kirche von Uster, MSC.

Grauen, bis die Obrigkeit, um das Andenken der tapferen Männer von weibischen Vorurtheilen zu reinigen, und um die Verehrung von den morschen Gebeinen auf ihre unsterbliche Tugend zu leiten, die Gebeine auf dem Todtenacker zerstreuen und mit Sand überfahren ließ[217].

Fortsetzung des Kriegs.

Die Eidgenossen aber verbrannten die Burg zu Greifensee; Dübelstein, die Burg des tapfern Paul Göldli[218], Vogts zu Greifensee[219]; die große Moosburg der Familie Schwend; denen von Hunnwyl die auf schönem Hügel freygelegene Werdegg, und was die Landenberge nach älterm Unglücke[220] zu Pfäffikon hergestellt; sie thaten der Burg ihres vorigen Freundes, des bösen Beringers, auf dem Sonnenberge, wie er vormals mit ihnen seinem Nachbar zu Lommis[221]. Alle diese Unfälle waren die Folgen der Parteyung zwischen Landleuten und Herren, worüber alle Freundschaft in Vergessenheit kam.

1444. 20. May.

Als während der Belagerung von Greifensee fünfhundert Mann von Schwytz und Glaris die Leute der Oesterreichischen Burgen Freudenberg und Nydberg im Sarganserlande beeidigten, und ihnen einen Vogt gaben, schien ihr Landmann, Graf Heinrich, der Sache (die er nicht hindern konnte) zufrieden; hingegen widersetzten sich die Freyherren von Brandis zu Vaduz (jenseit Rheins schon sicherer,) denen Oesterreich diese Burgen verpfändet; ihnen genügte nicht, daß die Orte,

217) Leonhard Meister im Helvet. Kalender 1786.
218) Der 1426. wider der Obrigkeit Willen den Zug in Eschenthal (Th. II, 225) that, und für seinen Muth mit Vergebung belohnt worden war (Leu).
219) Zu Fällanden und daselbst um; Fertigung eines Kaufs 1444, im Jahrzeitbuche Uster.
220) Th. II, 428 f.
221) Th. III, 561.

aus Rücksicht für Bern, wo die von Brandis Bürger waren, ihre Einkünfte ihnen ungeschmälert ließen.

Als die Tyroler die Schweizerischen Thaten hörten, wurde von gemeiner Landschaft, aus Antrieb eigenen Biedersinnes, oder weil die Herrschaft (um Zeit zu gewinnen) es verlangte, der Vogt Ulrich von Metsch, Graf zu Kilchberg, Hauptmann im Etschlande, gebeten, hinüber zu reiten und Friede zu vermitteln. Der Vogt kannte die Schweizer; sie thaten gern, was ihm persönlich gefällig war. Seinen Vorstellungen opferten sie den Gedanken der Verheerung der Grafschaft Kiburg auf. Den Stillstand schlossen sie nicht nach dem Wunsche der Feinde auf sechs Monate; sechs Wochen hätten sie sich gefallen lassen. Sie wußten (wenn auch unbestimmt), daß in fernen Landen wider sie Volk gesucht wurde.

Belagerung Zürich.

Mehr und mehr verkündigte das Gerücht, die Eidgenossen würden ihre Sache wider Zürich und Oesterreich mit einem unzählbaren Heer kriegserfahrner Armagnaks ausfechten müssen. Einer Tagsatzung zu Lucern wurde eine Unternehmung der Feinde wider ihre Besatzung auf Neuregensberg so vergrößert vorgebracht, daß sie ein Anfang der mit den Armagnaks verabredeten Thaten schien. Desselben Dienstags ritten die Tagherren aus einander[222]; Mittwochs brachen die Banner auf, um, vor der Ankunft des ausländischen Heerhaufens, Zürich zum Frieden zu nöthigen oder zu zerstören[223]; Donnerstags waren Uri, Schwytz, und Glaris zu Grüningen, Lucern, Zug und Unterwalden zu Baden; es folgten die von Bern mit vierhun-

23. Jun. 1444.

222) Die Mär warend gar hertt (hart); do zerrittend die Boten angenz und von Stund an. Tschudi.

223) Bullinger.

dert Soloturnern. Die Banner vereinigten sich bey Höegg, eine Stunde von Zürich.

Nicht unerwartet; obwohl die erste Nachricht von dem Anschlag dieser Belagerung den meisten Einwohnern mit Recht unwahrscheinlich schien: selbst in dem Schweizerischen Kriegsrath waren die Meinungen verschieden[224]: einigen mißfiel auch der Sieg, wenn er dem gemeinschaftlichen Staatskörper eine Stadt kosten sollte, welche verdiente, eines seiner Augen zu seyn; andre bedachten die damals noch fast sichere Unüberwindlichkeit muthiger Männer hinter festen Mauern. Als Kundschafter die Nähe der Gefahr bestätigten, erwachte in den Zürichern der vaterländische Sinn, der Verlust, Noth und Tod übersieht, weil Ehre und Erhaltung der Stadt seine Aufmerksamkeit füllt. Also wurde bis auf einen Büchsenschuß ringsum die Stadt vertilgt, was vor einem Jahr geblieben oder sich erholt hatte, auf daß der Feind weder von dem Obste sich nähren, noch hinter Hütten, Häusern, Scheunen, Keltern, Gartenwänden der Mauer sich nähern und hart an derselben festsetzen könne. Tiefe breite Graben wurden ausgeworfen, Bollwerke errichtet und mit Stücken besetzt. Hierauf übergaben Bürgermeister und Rath, mit Willen des größern Theils der Gemeinde[225]), alle militärische Gewalt und die Schlüssel der Thore Markgrafen Wilhelm von Baden, und wurde in allem, was nicht bürgerliche Rechtshändel betraf, die ordentliche Regierung stillgestellt. Hierauf wurde der tapfere, beson-

224) Es gefiel etlichen frummen Lüten nit; Tschachtlan. Fromm ist nicht ein andächtiger, sondern ein kluger, biederer Mann.

225) Edlibach meldet, es habe „vil erbar Lüt" verdrossen; aber man habe es thun müssen, weil die Sachen in dem vorigen Jahr so übel gegangen.

ders thätige[226]) Ritter, Hanns von Rechberg von der Hohenrechberg, einmüthig der Stadt Zürich gemeiner und oberster Hauptmann. Zu Anordnung aller Dinge wurden vier adeliche Herren, vier Bürger der Stadt und eben so viele durch Geschicklichkeit ausgezeichnete gemeine Krieger dem Markgrafen als Kriegsräthe, zu Vollziehung der Beschlüsse dem von Rechberg vier vom ausländischen Adel zugegeben[227]). Diese wurden Hauptleute der drey vornehmsten Thore der größern[228]), des Hauptthores der kleinern[229]) Stadt; Nebenpförtchen wurden mit geringeren Posten besetzt[230]). Diese Gegenden wurden der Oesterreichischen Besatzung, die Bewahrung der Mauern, der Thürme, der Bollwerke und Graben täglich um die Mittagsstunde sechshundert Bürgern[231]) und Landleuten[232]) aufgetragen. Den Wachtenwechsel bezeichnete die sonst zu der großen Rathsversammlung übliche Glocke[233]); bis um dem Feind Wahrzeichen gemeinschaftlicher Unternehmungen zu erschweren, nach allen anderen auch diese Glocke zugebun=

226) Rechberg war zumal unmüssig; Edlibach. Auch kommt er in vielen Waffenthaten vor, welche wir übergehen.

227) Bullinger.

228) Uff Dorf, Niderdorf, Neumarkt.

229) Rennweg.

230) Das Käzisthürli bey Bullinger mag das Katzenthor (auf der kleinern Seite) (in dem 1595. verfertigten Plane) seyn. Weiter gedenkt er des Wollishoferthürleins, welches auch zu der kleinern Stadt gehören mußte. Ich weiß nicht, ob Edlibachs Thörlein an der Kirchgasse besonders zu zählen ist.

231) Mit Inbegrif der Geistlichkeit, welche auch dazumal von Bürgerpflichten hier nicht eximirt war; Felix Hemmerlin de libert. ecclef.

232) Besonders vom See und Höegg; Edlibach. Ohne Zweifel waren die vier Wachten auch in der Stadt.

233) Die Bürgerglocke; Edlibach. Die Rathsglocke: Bullinger. Die große Rathsversammlung wird Räthe und Bürger genannt.

den, und kein anderes Zeitmaß gelassen wurde, als der stille Zeiger an der Stadtuhr. Sechszehn und endlich sechszig Männer von besonderer Kraft, welche nicht nur wie andere in Schlachten ihr Leben geringschätzten, sondern von dem Heldenmuth begeistert waren, alle großen, kühnen Abenteuer zu allererst zu bestehen, schwuren eine Gesellschaft, und nannten sich Böcke[234], Vorfechter der Heerde. Diese wohlgeordnete Zusammenstimmung der Züricher für Freyheit und Ehre gab ihnen die Zuversicht, welche die drohendste Zeit in Tage des Vergnügens und Bedenklichkeiten in Freudigkeit verwandelt. Die Thore der Stadt blieben offen; keine finstere Andacht dämpfte den Muth[235]; die Krieger tanzten auf den Werken[236]; ihr Sinn war auf Muth und List; keine andere Stimme vernahm der Feind als muhenden Spott[237], und, Hier Oesterreich!

Früh am ersten Brachmonat in dem vierzehnhundert vier und vierzigsten Jahr giengen die von Zug zwischen Höegg und Altstetten über die Limmat; sie, der Ge-

234) Sechszehn kennen Bullinger und Rhan; auch Edlibach ist für diese Zahl günstig. Stettler spricht von sechszig, und May (hist. milit. III, 134.) von hundert. Ich finde bisher noch keine quellenmäßige Autorität für diese große Zahl; aber aus den Thaten, aus der Dauer der Gesellschaft und aus der Zahl derjenigen, die bis auf die neueste Zeit sie unterhielten, ist wahrscheinlich, daß die ersten sechszehn vierzig andere, mit einigen Officiers, aufgenommen haben mögen. Von „ihrer Tapferkeit und Arbeitsame" wegen, wurden sie Böcke genannt; Bullinger. Sonst auch Schwertler; nachmals die im Hause zu Schnecken sich versammelnde Gesellschaft; Leu.

235) Si achteten nit, was Tags und heylige Zyt es wär; Tschachtlan.

236) Uff dem Bollwerk vor dem Rennwegerthor; Edlibach. Uff dem Hof und by dem Geißthurn, Tschudi.

237) Si muchsetend als die Küy uß der Stadt und ab den Türnen und mit den Hornen; Tschudi.

walthaufe der Berner[238]) und die Mannschaft von Soloturn zogen an das Nonnenkloster in der Seldnau, und stützten ihr Lager an die Sil[239]); die andere Seite[240]) wurde von den Bürgern der Städte Bremgarten und Mellingen und von den Landleuten der freyen Aemter bedeckt. Jenseits der Limmat war die größere Stadt von den übrigen Orten so umlagert, daß von der Spanweide hinauf, die mit Wein bewachsenen Höhen des Züricher Berges[241]), wo der Kratenthurm gestanden[242]), von den Lucernern; ihnen zur Seite von der großen Tanne herab[243]) die Gegend um die Spitalscheune und der Boden bey Hottingen von Itel Reding und Jost Tschudi mit Schwytz und Glaris, weiter nach dem See herab die Gefilde um Stadelhofen von den Urnern und Unterwaldnern besetzt waren, bey S. Leonhard ihr Geschütz aufgepflanzt wurde, und kaum der See[244]) offen blieb. Die Zahl der Schweizer wird auf zwanzigtausend Mann geschätzt[245]); sie hatten Belagerungsgeschütz und mancherley Zeug zur Erschütterung der Mauern; die beyden Lager waren durch eine Brücke über die Limmat in dem Hard bey Wipkingen in Verbindung.

Von diesem großen, wohlversehenen, tapfern, erbitterten, durch den Gedanken heranziehender Feinde angefeuerten Heer wurde die Stadt Zürich sechszig Tage

238) Der größte; Bullinger.
239) Si legtend sich ins Kloster und daselbs harum; Tschudi.
240) Bey S. Jacob, wo die Schlacht geschehen war.
241) Zwischend den Reben uff dem Boden; Tschudi.
242) Bym Kratten; Edlibach.
243) Deren Bullinger gedenkt.
244) Vom Geißthurme und von den höheren Gegenden Stadelhofens herab war der Feind nicht; „die Straß was nit verleit;" Tschudi.
245) *May*, hist. milit. des Suisses, III, 130.

lang[246]) vergeblich belagert. Die Schweizer, ein abgehärtetes, herzhaftes, kriegerisches Volk, waren, besonders zu Fuße, in Schlachten, sowohl angriffsweise als zum ausharren, vortreflich; Belagerungskünste, wenn einzele sie auch verstanden, waren nie in dem Charakter der Nation; ein Theil derselben hat keine Städte; Festungen erfordern einen Aufwand und Kenntnisse, wozu Hülfsquellen, Anstalten und Einrichtungen fehlten. Allein eben wie Lacedämon, so lang die lebendige Mauer gut blieb, als ein offener Ort frey und ruhmvoll bestand, nicht weniger wußten die Schweizer ohne Festungen sich zu behaupten, so lang die Ueberzeugung allgemein und lebendig blieb, daß alle Classen und alle Orte wahrhaft und gleich frey, glücklich und einmüthig seyn, welches von der Uebermacht geehrt wird, weil sie so ein Gefühl nie auf lang unterjochen kann.

Es geschahen, vornehmlich durch die Berner, siebenhundert und funfzig Schüsse in die Stadt; durch welche ein Pfaffe am großen Münster in seinem Hause, ein Thurmwächter, ein Weib, und eine Henne mit ihren Küchlein das Leben eingebüßt[247]), und ein baufälliger Thurm gebrochen wurde, dessen Niederreißung schon verpachtet war[248]). Ueberhaupt waren die Schüsse schlecht visirt, oder man hatte ungeschickte Positionen; sie fuhren meist zu hoch. Die Ernte auf dem Silfelde[248 b]) fiel durch feindliche Sicheln; die Weinstöcke der sich in dasselbe herablassenden Hügel wurden für Verschanzungen ausgehauen. Kein so dauernder Schade geschah, wo auf der Seite der größern Stadt die

246) Nach Bullinger: zehn Wochen drey Tage. Er zählt von der Zeit ihrer Ankunft in Höegg bis keiner mehr vor der Stadt lag. Aber auch so sind nur 66 Tage!

247) Edlibach; Tschudi.

248) Rhan 327.

248 b) Weiter als ein Büchsenschuß von der Stadt.

Anhöhen statt verschanzten Lagers dienten; die Weiber und Kinder, welche durch wenige Pfade sich hinaus nach Hirslanden zur Ernte stahlen, wurden beraubt und gefangen. Hingegen raubten die Böcke[249]) drey Wagen des besten Weins vom Genfer See[250]), der in das Lager der Berner geführt wurde: auf einem Thurme, von dem es diese hören mochten, wurde er ausgeboten; sie konnten aus dem Lager oder von den Schiffen[251]) sehen, wie er auf der Brücke vertrunken wurde. Andere erbeuteten eine Zufuhr von Vieh. Jünglinge überfielen den Bernerischen Zeug, um die Stücke zu vernageln[252]); hart war der zweystündige Streit, worin von Armbrust und Büchsen sechstausendmal geschossen und die Absicht endlich vereitelt wurde.

Die Belagerer waren Herren des Landes; sie konnten hoffen, Zürich durch Hunger zu bezwingen[253]). Aber die Unthätigkeit erregte Ueberdruß[254]). Die Schweizer sind für kühnes Wagen. Die Ungeduld nöthigte die Hauptleute zu dem Anschlag, früh vor der Morgendämmerung durch tausend Mann von Zug[255]) aus dem Lager der Berner die Werdmühle anzünden zu lassen, die hart an der kleinen Stadt und an

1444. 25. Jul.

249) Sechzehen gut Gesellen; Edlibach.

250) Edlibach: Wyn uß Niederland; Bullinger: Ryffwyn. Es wurde nämlich der Weinberg von la Vaud in Verhältniß des Oberlandes Niederland genannt.

251) Solche kreuzten auf dem See, wo sie Feinde gefangen machten und sofort enthaupteten; Tschudi.

252) Si wolltend stächlin rauh gehauen Stäft in die Zündlöcher schlagen; Edlibach.

253) Die schmalen Seeufer, welche nicht besetzt waren, hatten auch Rapperschwyl zu nähren.

254) Wie lang müssend wir hie liegen? werdend wir sy umlugen (durch das Anschauen ersiürmen)? sy habend als lang zu essen als wir! Bullinger.

255) Tschudi schreibt die That diesen zu.

dem Kloster der Nonnen von Oetenbach zwischen Aa[256]) und Sil gelegen war; wenn die Besatzung der benachbarten Bollwerke herbey eile, das Haus Otto Werdmüllers, eines angesehenen[257]), beliebten Bürgers, von den Flammen der Mühle zu retten, sollen andere tausend Mann ein Bollwerk ersteigen; die Eidgenossen würden durch einen Angriff der größern Stadt diese abhalten, hier Unterstützung zu thun[258]). Otto Werdmüller, welcher das Haus seiner Väter[259]) wie eine Vorwacht für die Stadt betrachtete, (sobald die Nonnen von Oetenbach den Säugling, seinen Erstgebornen[260]), an einem Seil ihre Mauer hinaufgezogen), fand in seinem und in weniger Freunde[261]) Muth die Geistesgegenwart, den steinernen Stock des Wohnhauses gegen den Anfall von tausend Feinden[262]) zu vertheidigen. Indeß wurde die Mannschaft der Bollwerke von den gewarnten Hauptleuten bey Ehre und Eid auf den Posten zurückgehalten[263]). In dem allgemeinen Sturm wurde den Feinden durch glühende Pfeile und Körbe voll ungelöschten Kalks, welche ungeheuern Dampf erregten, besonders wo gelegte Fußangeln sie festhielten, der empfindlich-

256) Aa ist das Wasser von dem See bis an die Mündung der Sil, wo es den Namen Limmat bekommt.

257) Zu Tätwyl (1352) hatte einer seiner Vorfahren tapfer gestritten; er selbst kam in vornehme vaterländische Aemter; Leu.

258) Diesen Plan berichtet Bullinger.

259) Man hat dieses Haus als einen Posten vorgestellt, welchen zu vertheidigen ihm aufgetragen worden. Aber da würde er die Wiege seines Kindes nicht haben hinbringen lassen.

260) Heinrich. Er wurde ein Held und starb 69 Jahre nach diesem. Leu.

261) Zuerst nur funfzehn, endlich sieben und zwanzig „redlich Mannen;" Bullinger.

262) Tausend der allerröschesten (tapfersten) Knechte; Edlibach.

263) Man sah, daß es uff Bschiß (Betrug) geschehen war; Edlibach.

ste Schmerz zugefügt[264]); ein Lumpen[265]), der Fahne schien, lockte zur Ersteigung eines leeren Thurms, wobey viele von der Seite die Leiter hinab geschossen wurden[266]). Die Böcke halfen, wo die Noth am größten war, bey der Werdmühle[267]). Der Sturm wurde mit nicht unbeträchtlicher Einbuße der Schweizer[268]) von den Zürichern abgeschlagen.

Hanns von Rechberg war nicht in der Stadt. Ihn und den Ritter Burkard Mönch von Landescrone sandte Markgraf Wilhelm mit einem dringenden Schreiben und mit Hannsen Schwend und Rudolfen von Cham (einem der Böcke, einem einsichtsvollen Mann), Boten der Züricher, an den Kaiser[269]), welcher auf den Reichstag nach Nürnberg zog, um die Fürsten und Städte der Teutschen in Bewegung zu bringen. Sie fanden den Hof zu Passau[270]). Der Kaiser vertröstete sie auf die Reichstagshandlung. Schwend und Cham begleiteten ihn; die Ritter sandte er an den Französischen Hof[271]).

Reichstag zu Nürnberg.

Der Kaiser hatte die Meinung der Stände zuvor ergründet: Er hatte ihnen die Unternehmung der Schweizer gegen die Reichsstadt Zürich (wo auf mehrern Thür=

264) Si pfuchseten wie pfiffike Hüner; Edlibach.

265) Ein Ofenwisch.

266) Das war das feinste Schiessen; eben ders.

267) *May*, hist. milit. III, 136.

268) Edlibach: sie verloren 70 Mann; 200 Verwundete wurden nach Bremgarten und Baden geführt. Bullinger rechnet letztere auf 150.

269) Wir nennen Friedrich der Deutlichkeit wegen so, obwohl diplomatisch ist, daß er erst acht Jahre später, nach des Papstes Krönung, den Titel der höchsten Würde nahm.

270) Vor Mar. Magdal.; Bullinger.

271) Diese hatten das Militarische mit den Führern der Armagnacs, die nachmals vorkommende Gesandtschaft das Politische mit dem Hofe, zu behandeln.

men die Fahne des Reichs wehe[272]) als gemeinvaterländische Angelegenheit vorgestellt, eine Heerfahrt vorgeschlagen, und versprochen, den obersten Befehl Herzog Albrechten, seinem Bruder, aufzutragen. Bern und andere Schweizerische Städte unterhielten mit Ulm, Augsburg, vornehmlich Nürnberg, und andern vornehmen Städten des Reichs, freundschaftliche Verbindung. Durch sie gewarnet, hatten die Schweizer aus dem Lager vor Greifensee an Kurfürsten, Fürsten und Stände Rechtfertigungsschreiben erlassen[273]), zu zeigen, daß das Haus Oesterreich durch die Aufnahme deren von Zürich in seinen Bund wider den Frieden zwischen ihm und der Schweiz gehandelt[274]), eben wie Zürich durch einen solchen Bund[275]) mit einem solchen Hofe[276]) und durch Verweigerung des eidgenössischen Rechtsganges[277]) den ewigen Bünden zuwidergethan. Die große Bundesrepublik, welche Teutsches Reich genannt wird, war seit mehrern hundert Jahren durch übermächtige Fürsten mit Hülfe der Päpste verwirrt, und bey zunehmendem Verfall des Ansehens der Kaiser und wachsender Gewalt großer Häuser zu gemeinsamen Unternehmungen schwer-

272) Tschudi II, 420. Nach dem Beyspiel von 1354; oben Th. II, 244.

273) Das an den Kurfürsten von der Pfalz erlassene Schreiben (14. Mai 1444) ist bey Tschudi.

274) Weil darin „klärlich begriffen ist, daß kein Teil dem an„dern die synen zu Verpündtnüssen empfachen noch annehmen „soll."

275) „Dessen Kreiß nid vill wyter begriffen, dann die Eydtgnoßschaft begriffen hatt."

276) „Ueber daß unser Vordern in den alten Kriegen einander „versprachend, daß sich kein Ort one der anderen Willen mit „der Herrschaft nit ußsünen soll."

277) „Da verstat Uewer Fürstlich Gnaden wol; nämind wir „ander Recht mit inen vor, daß wir wider Eyd und Eeren „tätind; das wir doch, ob Gott will, niemer tun wellind, „uns gang (gehe) darnach was Gott welle!"

fällig, zu Kriegen kraftlos. Viele Reichsfürsten waren durch persönliche Eigenschaften ausgezeichnet; jeder aber wirkte für eigene Größe. Die Ueberzeugung der Nothwendigkeit, sich an den Kaiser zu halten, war bey minder mächtigen, deren jeder schwach für sich und deren Zusammenstimmung durch Privatrücksichten zur Unmöglichkeit erschwert war. Das Hauptgeschäfte der Geistlichen war die Ueberlegung, ob sie mit dem Concilium und Felix, oder mit dem Römischen Papst Eugenius seyn, und wie sie in jedem Fall die Germanischen Kirchenrechte am vortheilhaftesten bestimmen und sichern sollten[278]). Das östliche Teutschland war nicht ohne Furcht vor den Hussiten, und unruhig über die Bewegung des jungen Königs der Ungarn und Polen, der geneigt schien, die kaum befestigte Herrschaft gegen die glücklichen Waffen des weisern Sultans vermittelst eines Friedbruches in gefahrvolles Gefechte zu bringen[279]). Unter diesen Umständen entschuldigten sich die Fürsten, wenn sie für den Krieg wider die Schweizer, der ohne ihr Vorwissen unternommen sey, sich nicht gerüstet finden. Die Städte[280]) erklärten ihn für eine Sache des Hauses Oesterreich gegen Städte und Länder, mit welchen sie in gutem Vernehmen stehen[281]). Diese Gesinnung war natürlich, aber für die übrigen Stände nicht ohne Bedenklichkeit. Noch hatte der Handel seinen bereichernden Zug von Venedig durch Teutschland; die Städte waren den Großen durch Wohlstand, Anstalten und Gemeinsinn überlegen; diese waren kriegsgeübter, unruhiger, drückend, stolz, räuberisch; daher war zu besorgen, die Städte möchten den Vortheil einer

278) Siehe die Verhandlungen in Koch's wichtigem Werk Sanctio pragmatica German., Straßburg 1789.

279) Er schwur dem Cardinallegat einen Türkenkrieg zu Szegedin am 4. August. Urkunde bey Dlugosz I, 794 (Ausg. Lpzg. 1711).

280) Auf einem Tag zu Ulm.

281) Johann Joachim Müller, Reichstagstheatrum unter Friedrich V.; Th. I, S. 216.

Verbindung unter sich und mit den Schweizern fühlen, und unversehens überall eine Revolution zu Gunsten des Volks veranlassen (aber dieses wurde hauptsächlich durch die Aristokratie in ihren Räthen vereitelt). Vor einem solchen Reichstage las Rudolf von Cham, mit jenem Nachdruck, womit er Schwert und Feder führte, die Beschreibung des bisherigen Züricher Krieges [282]). Der Kaiser erneuerte seine Vorstellungen. Aber die Gegenwart der Majestät wirkte nur, daß der Entschluß, nichts zu thun, durch viel versprechende Worte verhehlt ward [283]).

Diese dem Kaiser nicht unerwartete und nicht unverständliche Sprache bewog ihn, den Bischof zu Augsburg Peter von Schaumberg, den Grafen von Starhemberg [284]), Thüring von Hallwyl und Friedrich von Hohenburg zu Abschließung der (durch Mönch und Rechberg weit gediehenen) Unterhandlung um die Armagnacs nach Frankreich zu senden.

Armagnaken.

Karl der Siebente war längst geneigt, diese kostbare, beschwerliche und gefährliche Miliz, sobald er mit England in Friede sey, auswärtigen Fürsten zu überlassen; er wünschte auch, seinen unruhigen Sohn [285]), den Dauphin Ludewig, in fremden Kriegen zu beschäftigen. Um Pfingsten [286]), als der Friedenstractat mit England Fortgang gewann, wurde an dem Französi-

282) Bullinger.

283) Conventu dissoluto nihil aut parum ex promissis in effectum deducitur; quin potius ad sua quique reversi promissorum obliti sunt, et privata communibus praetulerunt. *Tritthemius* ann. Hirsaug. II, 411.

284) So lese ich in meinem Bullinger; Stettler hat Sternenberg.

285) Welcher schon vor vier Jahren an der Spitze der Praguerie war; *Henault* ad a. 1440.

286) Ostern war am 12. April (Art. de verifier les dates S. 29; Ausg. Paris 1770); Pfingsten also am ersten Juny.

schen Hofe zuerst geäußert, daß der Dauphin mit einem Heer von Rittern und Reisigen in das Ausland gehen dürfte um Feinde zu suchen[287]. Es war nicht schwer einzusehen, daß am unbedenklichsten und vortheilhaftesten seyn würde, an den verwirrten Händeln des Teutschen Reichs Theil zu nehmen. Dieses vernahm die Königin, Maria von Anjou, deren sonst nicht bedeutender Einfluß dießmal für ihren Bruder mit Wachsamkeit verwendet wurde[288]; Markgraf Jacob von Baden-Baden war ihres Bruders Schwager[289], und die Königin unterhielt Freundschaft mit der Kurfürstin von der Pfalz, deren erster Gemahl ihr verstorbener Bruder gewesen[290]. Auf die Nachricht einer auf Teutschen Gränzen bevorstehenden Kriegsunruhe wandte Maria sich für ihre Verwandten an ihren Gemahl und an ihren Sohn. Zwar herrschte nicht sie in dem Herzen ihres Gemahls, doch verehrte Karl ihren verdienstvollen großen Charakter; jetzt vermochte sie mehr, da die Heirath ihrer Nichte[291] das Band des Friedens zwischen Frankreich und England wurde[292]. Sobald sie für das Pfälzische und Badische Haus die Zusage der Schonung erhalten, schrieb sie an Jacob[293]. Die-

287) So drückt sich die Königin aus in dem N. 293. angeführten Schreiben.

288) René von Anjou, Graf der Provence, (Titulärer) König Siciliens und Herzog zu Lothringen. In eben diesem Jahr belagerte der König, ihm zu gefallen, die Stadt Metz.

289) Es hatte René Isabella, erstgeborne Tochter Herzogs Karl des Kühnen von Lothringen, der Markgraf Katharina, derselben Schwester; *Art de verifier les dates*, 646.

290) Margaretha von Savoyen (Th. III, 651) hatte nach dem Tode Ludewigs von Anjou, des René älteren Bruders, Kurfürst Ludwig den Sanften von der Pfalz geheirathet; *Dan. Parcus*, hist. Palatina, 221 (edit. Ioannis).

291) Margaretha, René's Tochter (eine große Frau).

292) Schreiben des Markgrafen, N. 295.

293) Schreiben der Königin von Frankreich an

ser Brief der Königin war für die Reichsfürsten, welchen die Verhandlung des Hauses Oesterreich[294]) unbekannt war, die erste Nachricht von Bewegungen der Armagnaken. Der Markgraf glaubte den Kaiser davon zu unterrichten[295]), als die Ritter schon abgefertiget waren, welche den Zug führen sollten. Hiezu war Burkard Mönch, ein Kriegsmann von dem größten persönlichen Ansehen[296]), voll des bittersten Hasses gegen das kühne Volk in der Schweiz, vornehmlich bestimmt; die Thätigkeit Rechbergs schien am geschicktesten, durch schleunige Ueberbringung verabredeter Dinge die gleichzeitige Ausführung der Anschläge zu befördern[297]).

Mordnacht zu Brugk.

Die Herren und Ritter in dem Aargau waren zu derselbigen Zeit meist alle den Städten gewärtig, welchen sie oder ihre Väter auf Befehl Kaiser Sigmunds vor dreyßig Jahren zu Handen des Reichs geschworen; viele den Bernern durch Burgrechte, Familienverbindungen, um genossenen Schutz, und aus Rücksicht auf durchaus überlegene Macht, genauer zugethan. Auf dem linken Ufer der Aare in dem untern Gau waren die Verhältnisse unbestimmter und durch einander fließende Gränzen. Die Leute auf dem Habsburgischen Stammgut[298]) und auf der Herrschaft Schenkenberg folgten dem Banner der Stadt Brugk[299]) und waren

den Markgrafen Jacob; zu Gwer (la Guierche?) in Touraine, Donnerstags nach Pfingsten, 1444. Bey Fugger im österr. Ehrenspiegel, 550 (Birken's Ausg.).

294) Seit dem 22 Aug. des vorigen Jahrs; Th. III, S. 711.

295) Schreiben Markgraf Jacobs an den Kaiser; Baden, fer. quarta post Petr. et Paul.; bey Fugger, 551.

296) Un grand seigneur, nommé Monseigneur Bourga le Moyne; *Enguerrand de Monstrelet.*

297) Edlibach; Tschudi; Bullinger. Wirklich finden wir ihn sogleich wieder.

298) Im Eigen, terra aviatica.

299) Bullinger; aus der Stadtchronik.

in sofern Bernisch: hingegen fuhren die Herren fort, nach Weise der Väter, Glanz und Glück an dem Oesterreichischen Hofe zu suchen 300), und scheinen viele Lehen wo nicht von diesem, doch unmittelbar von den Kaisern 301) genommen zu haben: sie achteten auf Bern so viel sie mußten. Marquard von Baldek, aus einem alten, dem Hause Oesterreich eifrig ergebenen Geschlechte 302), war in dem Besitz von Schenkenberg, einer der größten Herrschaften dieser Gegend, welche Thüring von Aarburg erkauft 303) und von dem Kaiser zu Lehen genommen 304), aber, in weit aussehenden Projecten 305) und häufiger Geldnoth, vermuthlich pfandschaftsweise Marquarden überlassen hatte 306).

300) Wilhelm von Müllinen war erster Cammerherr bey Herzog Friedrich zu Innsbruck; er hatte in Tirol das Schloß Parnek, und war zu Zylf und Landek Vogt. Wie wir Albrecht von Müllinen mit Friedrichs Vater, dem bey Sempach erschlagenen Leopold, freundschaftlich sahen (Th. II, S. 440), so gaben Friedrich und Wilhelm von Müllinen einander wechselweise ein Pfand vertrauter Freundschaft (Urkunde, Innsbruck, Samst. vor Quasimodog. 1427). Noch ist zu Wilten ein Ex voto der Freunde mit ihrer Abbildung.

301) Urkunde des (mit Oesterreich versöhnten) Kaiser Sigmunds, wodurch Hanns Egli von Mülynen, Hanns Wilhelm (jener Cammerherr), sein Bruder, und Hanns Albrecht, sein Vetter, mit ihren Lüten, Slossen und Vesten Ruchenstain und Castal (Castelen) oder die sy sust angehören, oder sy und ir Erben harnachmals redlichen an sich bringen, gennzlichen gefryet (dem Reich unmittelbar zugeeignet) werden; so, daß (unter andern) kein Statt noch Gmeind in dem H. R. Ryche (wozu auch Bern gehörte) ire Lüt zu Burgeren ynnemen könne. Regensburg, Donnerst. nach S. Michael, 1434. MSC.

302) Die Beldek hatten ihre Treu bey Morgarten und Sempach mit ihrem Blute bewiesen.

303) Von denen von Fridingen, die sie von Oesterreich zu Lehen hatten.

304) Leu: Schenkenberg.

305) Er war einer der tokenburgischen Erben; Th. III, 390.

306) Ganz veräußerte Thüring die Herrschaft um einige Jahre später.

In dem Züricher Kriege war der von Baldek, obwohl mit Bern verburgrechtet, für Oesterreich, für die Sache des Adels. Dieses konnte den Bernern nicht gleichgültig seyn, weil auf ihren Feldzügen wider Zürich oder Laufenburg Schenkenberg ihrem Volk offenbar und ingeheim Böses zufügen konnte. Baldek mochte etwas dergleichen versucht oder gedrohet haben, als er durch die Berner vertrieben und die Burg Schenkenberg von ihnen besetzt wurde[307]). Nachdem sie gezeigt, wie leicht sie ihn vernichten könnten, hörten sie die Fürbitte des Bischofs von Basel, Friedrich ze Rhyne, und setzten gegen Erstattung der Kosten[308]) Marquarden wieder ein. Er, anstatt, als Bürger, als Vetter deren von Bubenberg[309]), zu erkennen, daß er unweise, Bern aber klug und großmüthig gehandelt, überließ sich dem Schmerz, künftig nicht wie andere Edle wider die Schweizer Krieg führen zu dürfen. Hierüber stimmte Hanns von Baldek, sein Bruder, mit ihm überein. Bey diesem war oft Thomas von Falkenstein, der in erster Ehe dessen Tochter[310]) geheirathet[311]).

Thomas und Hanns, Freyherren von Falkenstein, waren von ihrem Vater her mit Bern verburgrechtet; und in langer Minderjährigkeit von der Stadt in allem vertreten worden[312]). Entsprossen aus einem sehr al-

307) Mit achtzig Mann; *May*, hist. milit. III, 137.

308) 2000 Gulden; Stettler.

309) Beatrix von Rinkenberg, Mutter Heinrichs von Bubenberg hatte nach seines Vaters Tode einen von Baldek geheirathet.

310) Jetzt hatte er Ursula von Ramstein; Brukner.

311) So Bullinger; andere machen Baldek zum Schwiegersohne Falkensteins: welches nicht seyn kann; Thomas hatte seit kaum fünf Jahren seine Volljährigkeit (Th. III, S. 603; unten N. 314).

312) Th. III, a. a. O.

ten Adel [313]) war der Jüngling Thomas Landgraf zu Buchsgau und Sißgau [314]), Herr vieler an der Aare gelegnen Burgen [315]); auch sein Bruder wohl begütert. Aber sie waren der thörichtsten und schlimmsten Handlungen fähig, um zu zeigen, daß das bürgerliche Wesen der Berner sie nicht so ängstlich gebildet habe, daß sie nicht in Frechheit mit jedem Herrn und Ritter wetteifern könnten. Hanns fieng damit an, daß er dem Hause Oesterreich Farnsburg verpfändete, und aus dem Geld in Sekingen mit einer Buhlerin [316]) lustig lebte. Thomas, als die Adelichen ihm antrugen, seinen Wohlthätern ungetreu zu werden, bezeugte, daß er fürchte dadurch um Habe und Gut zu kommen. Sobald sie ihn versicherten, daß Herzog Albrecht alles ersetzen würde [317]), dachte er auf das beste Mittel, den Bernern unversehens recht wehe zu thun. Die erste Wahl des Freyherrn fiel auf einen Mordbrand, welchen zwey seiner Leute in der Stadt Aarau Nachts versuchen sollten [318]). Als dieses mißlang, beschloß er das Unglück einer andern Stadt; nichts schien ihm unedel, was ein Adelicher gegen bürgerliches Volk zu verfügen für gut halte.

313) Verwandt mit Bechburg, beyde wohl vom Hause der alten Grafen zu Falkenstein.

314) Damit belehnte ihn Bischof Johann von Basel 1439; Hafner im Solot. Schauplatz (in solchen Dingen actenmäßig).

315) Gösgen, Kienberg, Köllikon. Man nennt auch Thorberg; Edlibach fügt bey, daß der Freyherr dort gewohnt. Aber diese Burg war seit funfzig Jahren eine Carthause, Th. II, 511. Sollte die Burg Falkenstein wegen ihrer Lage in einem Paß Thorburg genannt worden seyn, oder eine Thorburg zu Ballstal gestanden haben?

316) Mit der Hagenbachin, 1442. Hafner.

317) Als menges Schloß woll' Herzog A. ihm an der Etsch widergeben; deß wollten si ihn gewähren. Edlibach.

318) Stettler, I, 157. In dem Wirthshause zum Löwen.

Falkenstein und beyde Baldek begaben sich nach Brugk. Diese kleine Stadt, in dem Umfange der alten Vindonissa[319]), liegt nicht weit von Habsburg auf einem felsigen Ufer, in dessen engem Grunde die Aare mit rauschenden Fluthen eilt, die Reuß aufzunehmen. Das Stadtwesen war durch alte Freyheiten, Fleiß und Sitten zu recht blühendem Wohlstande gediehen. Auch diese Freyherren waren dahin verburgrechtet. Sie wurden freundlich und mit Ehrenwein empfangen. Wie viel mehr bemühete sich der biedere Greis, der Schultheiß Ludwig Effinger (seine Voraltern hatten Habsburg und Oesterreich wohl gedient; sein Vater war vor bald sechszig Jahren mit dem Herzog bey Sempach gefallen), ihnen recht viel Gutes zu erweisen, da er hörte, wie sie, voll Eifer für das gottgefällige Friedenswerk, aus dem Lager vor Zürich nach Basel ziehen, um den Bischof abzuholen, welcher an schon fast geschlossene Artikel die letzte Hand legen soll. Sie eilten, von segnenden Wünschen begleitet. Die ganze Stadt freuete sich, von langem Landesunglück das Ende, und durch sie, zu sehen. In dieser Erwartung verfloß der folgende Tag; zum zweyten Mal, ruhiger als seit langem, überließ sich jeder dem Schlaf. Tief lag über der Erde die Nacht, als auf dem Thurm des Thors an der Aare Brücke der Wächter klopfen und rufen hörte. „Gevatter, kennst Falkenstein nicht? Hier ist der Herr „von Basel; wir bringen Friede; wir eilen; auf! in „das Lager unserer Herren von Bern; auf!“ Traulich, freudig wie der Freyherr redete (war er nicht ein vornehmer Bürger von Brugk?) zweifelte der Gevatter nicht. Es ritten zwey Knechte in den Ehrenfarben von Basel. In der Nacht und bey Falkensteins Scherz ließ sich nicht unterscheiden, daß der in den Mantel gehüllte

319) Wie hätte dieser militärische Platz die Gegend, wo die Brükke ist, uneingeschlossen lassen können!

neben ihm, nicht ein Bischof, sondern Hanns von Rechberg war. Es ritten als Tagboten, als Schreiber, als Diener, zwey, vier, sechs Paare; die Tagfahrt schien dem Wächter groß. „Gnädiger Herr Gevatter! Der „Herren sind viele; erlaubet, daß ich den Schultheis„sen wecke." Er wandte sich, zu schließen. In diesem Augenblicke flog sein Kopf in die Aare [320]. Darauf, als durch einen Schrey des Wächters oder den ungewohnten Lärm der vielen Pferde aufgeschreckt, die Bürger der nächsten Häuser herbeygelaufen, durch das offengehaltene Thor über vierhundert [321] adeliche Herren [322] und reisige Leute mit furchtbarem Geschrey hereingebrochen, jene Bürger [323] umgebracht oder verwundet, vertrieben und, geleitet von einem Banditen [324], Brugk im Augenblicke eingenommen haben. Es hatte der von Falkenstein die adeliche Gesellschaft an einem einsamen Orte [325] zwischen Laufenburg und Seckingen versammelt; sie waren in der Nacht, unter Verübung unanständiger Dinge [326], in Sicherheit und Jubel durch das Mönenthal [327] wider die Stadt angezogen; ein Landmann wagte, der Reiterey vorzulaufen, um durch Warnung die Bürger zu retten; er wurde ereilt und erstochen [328]. Der Freyherr glaubte seine Ehre genugsam verwahrt, daß er Bern, obschon später,

320) Chronik von Königsfelden bey Bullinger.

321) Nach etlicher Sag bi 600; Tschudi.

322) Graf Jörg von Sulz, Balthaser von Blumenek, Thüring von Hallwyl, Jörg von Knöringen, Marx von Embs, Fritz vom Haus, Veit von Ast, Hug von Hegnau, Bentelin von Hemmenhofen, werden bey Bullinger nach der Stadtchronik von Brugk ausgezeichnet.

323) An Zahl dreyzehn; eben daselbst.

324) Dem Schneider Hanns, der die Stadt verwirket hatte; *ibid.*

325) In einem nun zerstörten Städtchen.

326) Allerwärts trieben sie Muthwillen; Bullinger.

327) Ueber Remigen und Ryniken. Vom Frikthal her.

328) An der kurzen Staig. Er hieß Hanns Geisberg.

befehdet, als daß es seine Angehörigen hätte können versorgen[329]). Der Schultheiß von Erlach erschrak[330]). Der Warnungsbote eilte Aargau herab; er kam bis in den Wald[331]), über welchen sich Habsburg erhebt, und sah die von Brugk aufgehende Flamme. Sofort nachdem die Stadt eingenommen worden, indeß ein Theil der Adelichen dem erschrockenen Volk die Ausgänge ablief und versperrte, wurde von anderen Effinger, der Greis, der Stadt Haupt, sein Sohn[332]), der ganze Rath, Landwing, Ulrich Stapfer[333]) und alle andern angesehenen und wohlhabenden Bürger in ein großes Haus[334]) verschlossen; hundert und siebenzig Stücke Silbergeschirre, die Zierde bürgerlicher Freudenmahle, alles Privateigenthum, die lange Ersparniß der Väter, die Arbeit mütterlicher Hände, das (nie zu solchen Dingen mißbrauchte) Banner[335]), die Waffen, selbst die Thorketten[336]), geplündert und in Schiffe gebracht. Früh am folgenden Morgen befahl Thomas von Falkenstein, den Schultheiß und die Räthe, denen er geschworen, die Mitbürger, die ihn verehrt und geliebt, hervorzubringen und zu enthaupten. Diese Wuth

329) Am Abend erst hatt er abgesagt, und in der nechsten Nacht tät er das; Tschudi. Weit natürlicher, als daß, wie man Bullinger'n erzählte, zu Bern der Schultheiß, was Abends oder Nachts ankam, nicht eher als den folgenden Morgen im Rath soll haben entsiegeln dürfen; welche zumal in Kriegen thörichte Ordnung dem großen Sinn der Bernischen Regierung nicht gleicht, und wovon auch kein Grund ist.

330) Er schlug sich vor den Kopf: „Gott's Blut, das gilt „Bern ein Schloß, welches es will!" Edlibach.

331) Uff die Rütinen; Bullinger.

332) Balthasar.

333) Von dem nachmals zu Bern blühenden Geschlecht.

334) „Das östrychisch Huß nebend dem Kirchhof;" Bullinger.

335) Zwey schwarze Thürme und eine unbedeckte Brücke. Es war von „reinem Zwilch;" Bullinger.

336) Diese kamen an die Thore von Laufenburg.

beschämte Hanns von Rechberg: „Was haben euch die „biedern Leute gethan?“ Indessen verbreitete sich durch einige, die aus Wohnungen auf der Mauer sich im ersten Augenblick an Seilen heruntergelassen, das Unglück der Stadt Brugk auf die Landschaft. Die Dörfer ergriffen die Waffen. Man bemerkte Bewegungen. Da wurde Brugk auf einmal vielfältig angezündet. In diesem Augenblick erhob sich so durchdringendes Jammergeschrey der Weiber und Kinder, daß selbst Falkenstein, erschrocken, einer alten Frau die Schlüssel des obern Thores zuwarf [337]), damit sich die Schaar in das Feld rette, andere aus allen Häusern die Kinder zusammentrieben, hinaus unter die Linden, auf den Platz, vor kurzem, unschuldiger Freude [338]); der Raub und die Gefangenen wurden fortgeführt; es verbrannten alle Urkunden und Verschreibungen [339]), die Denkmale alter Geschichten, alle Hütten der Armen und die Gebäude der Vornehmen. In dem Eichenwalde unfern der Stadt [340]) (mühselig folgte der Schultheiß mit Räthen und Bürgern) durstete Thomas von Falkenstein zum zweyten Mal nach ihrem Blute: „Wäre,“ sprach er, „nicht eben so gut hier mähen, als auf der Wiese bey „Greifensee?“ Da hielt Hanns von Rechberg, blickte auf ihn, und sprach: „Falkenstein, du hast genug „begangen an Leuten, welche dich nie beleidiget; hätte „ich die Sachen gewußt wie sie sind, du hättest mich niemals hieher gebracht [341]).“ Bald verbarg Wald und Hügel dem Rückblick die untergehende Stadt. Aargau,

337) Nimm hin, du Hur, und schließ das ober Thor uff, daß ir nit verbrünnet; bey Bullinger.

338) Do war auch myn Großmutter, Gertraud Küfferin, ein Kind von vier Jaren; Bullinger. Sie starb 1522, als er 18 Jahre alt war, so daß er alles von ihr hören mochte.

339) Um Gülten, Wunn und Weid, Holz und Feld.

340) In der Kräpsi; Bullinger.

341) Eben derselbe.

im Landaufbruch, vermochte nichts gegen die Macht der Flammen[342]); ein Theil des Raubes wurde gerettet. Einige, die den Glanz von Brugk vormals beneidet, hatten die Härte, zu erinnern, daß man immer mit Adelichen zu traulichen Umgang pflog[343]). Die Gefangenen kamen in den Thurm auf den Felsen, welche unter Laufenburg den Fall und Strudel des Rheinstroms bilden. Man verhehlte ihr Schicksal, damit nicht ein Heer der Berner sie rette, ehe Falkenstein (das wollte er) sie den Armagnacs zu Knechten in ferne Länder verkaufe. Da glückte einem[344]), aus Bettgewand ein Seil zu verfertigen; herab kam er auf den Holderbaum an dem Thurm über dem Wirbel; traute Gott, wagte den Sprung; die Wellen trugen ihn zu Land. Er entdeckte den Vorsatz des Feindes; eilends sammelten die Weiber aus verkauften Grundstücken das Lösegeld.

Die erste Rache nahm Soloturn an Gösgen, Falkensteins Burg. Farnsburg zu floh die Freyfrau. Einmal wandte sie sich, da sie die Höhen der Schafmatte erreicht. Einen Augenblick hielt das Entsetzen der aufgehenden Flamme sie auf[345]); worüber sie ereilt, und nach Bern gebracht wurde[346]).

Falkenstein mit seinen Gefährten lag (sagte[347]) man) auf der hohen Feste Farnsburg in seiner Landgrafschaft

Farnsburg belagert.

342) 1446. fieng man erst an wieder zu bauen, 1448. wurde das obere Thor wieder gemacht. Aus der Stadtchronik.
343) Der Pfawenschwanz steck' ir im Busen; Bullinger.
344) Bürgy Küffer, dem Vater der Gertraud N. 338.
345) Bullinger.
346) Tschudi. Mit Ursula, Hannsen von Falkenstein (ihres Schwagers) Tochter.
347) Es ist nicht gewiß; in der Nacht vor der Schlacht bey S. Jacob war er auf Mönchenstein; Brukner, Merkwürdigk. der Landschaft Basel, 2127.

Sißgau zwischen dem Soloturnischen Jura[348]) und der Oesterreichischen Waldstadt Rheinfelden. Da zogen die von Bern (obschon sie stark vor Zürich lagen) mit beträchtlicher Schaar das Land herab; vereinigten sich an der Wigger mit Anton Ruß, Feldhauptmann der Lucerner[349]), welcher ihnen sechshundert Mann zuführte[350]); stießen zu den Soloturnern; fanden hinter dem Hauenstein Hemmann Seevogel, Hauptmann der Baseler, mit hundert und funfzig Mann von Wallenburg und Liestall[351]), und es eilte die große Büchse der Stadt Basel[352]) mit vielem Zeug und Pulver herbey. Da brannten die Männer von Begierde um Rache; ihr Sturm war so gewaltig, daß kein Fels unersteiglich und keine Mauer in die Länge haltbar schien; bedingte Uebergabe wurde vergeblich angeboten. In dieser Noth ermunterte Hanns von Rechberg die Männer der Burg, auszuhalten, bis er erkundige, ob Entsatz nahe sey[353]). Bey finsterer Nacht, nachdem er die Hufeisen des Pferdes stark mit Filz umwickelt[354]), ritt er durch das feindliche Lager; gab durch den Brand eines Heuschobers auf dem nächsten Berg das Zeichen, daß er sich durchgestohlen[355]); brauchte seine Schnelligkeit, und kam über den Rhein. Er beschleunigte den Marsch des Französischen Prinzen; die Schaaren der Armagnacs bedeckten das Land.

348) Hier, Hauenstein.
349) Etterlin S. 171.
350) Tschachtlan: nur 400. Tschudi ist mit Etterlin: 600.
351) Brukner S. 2124.
352) Fünfhundert Gulden werth; eben derselbe.
353) Wurstisen: das Loos habe ihn getroffen, diese Erkundigung vorzunehmen.
354) Brukner. Edlibach: er sey uff Filzhüthen haruß geritten.
355) Brukner, 2124. Wurstisen: Auf den Arm sey er geschlagen worden.

Der Armagnaken Zug.

Sobald Graf Johann von Armagnac, der letzte Parteyführer, auf den England gezählt, überwunden worden[356]), stillte den großen und langen Krieg ein zweyjähriger Waffenstillstand[357]); noch zitterte das Land vor den Schaaren, vor den ihrem Herrn treulosen Armagnacs, vor denen, welche der Bastard von Lescun mit Mühe zusammen hielt, vor Matthias God[358]), welcher mit achttausend Engländern[359]) und Normannen (den Schindern[360])) in des Königs Dienst war, vor Anton von Chabannes Grafen von Dammartin, der das Unwesen des Kriegsvolks ohne Scheu fürchterlich schirmte[361]), und vor vielen andern Rottenführern, welchen Lust und Gewohnheit oder Noth Unordnung und Räuberey zum täglichen Gewerbe machte. Der Kaiser, der Papst und die Großen betrachteten diese Rotten als vortrefliche Werkzeuge für das Werk der Unterdrückung des trotzigen Muthes der Bürger, der Landleute und des zu Basel versammelten Conciliums. So groß war der Haß aller Gewalthaber gegen die, welche sie beschränken wollten, daß die gewöhnliche Politik der Staaten[362]) und alle Grundsätze gemeiner Moral[363]) aus den Augen gesetzt wurden. Zu leicht verschieben Vorurtheile und Leidenschaft den Gesichtspunct über einen vorhabenden Zweck, und, wenn dieser besser scheint als er ist, beruhigen sie über die Wahl der Mittel.

356) *Duclos*, Louis XI; c. I, p. 21 sqq.
357) Urkunde des Waffenstillstandes, Westmünster, 27. Jun. 1444; bey *Dumont*. T. III, P. I, p. 551.
358) Matago in unsern Chroniken.
359) Deserteurs oder Anhänger von Parteyen gegen den Hof.
360) *Dunod*, hist. du comté de Bourgogne, T. III.
361) *Duclos* l. c. p. 31.
362) Als: den Franzosen den Weg in das Reich nicht zu zeigen.
363) Hierüber ist eine merkwürdige Stelle in einem Schreiben Thüring's von Hallwyl des ältern an Wilhelm von Grünenberg, Ritter, seinen Oheim (bey Brukner): „Ihr wisset, daß ihr mich dahinter (dazu) gebracht habt, daß

Zur selbigen Zeit versprach Papst Eugenius IV dem Könige von Frankreich die Bestätigung der pragmatischen Sanction über die Freyheiten der gallicanischen Kirche[364]), wenn er durch seine Heerhaufen das Concilium zerstreue, welchem diese Freyheiten ihr Emporkommen zu danken hatten, und welches mit dem Papst über die Rechte der Kirche zerfallen war[365]). Die Räthe Kaiser Friedrichs und die Großen von Elsaß und Schwaben, ehe sie mit Bürgern und Landleuten auf gleiches Recht hätten kommen wollen, scheuten sich nicht, einem ausländischen Heer, dem sie in ihrer Uneinigkeit[366]), Unentschlossenheit und Armuth[367]) kein Gleichgewicht entgegen stellen konnten, die Pforten des Vaterlandes

„ich mich, von der Herrschaft (des Hofes) wegen, mit Sachen „beladen habe, die mir kosten Seele, Leib, Ehre und Gut." (Am stillen Freytag 1444.) Dieses schrieb er vor der That von Brugk, auf die man sonst rathen möchte; waren es die Machinationen mit Fremden gegen das teutsche Vaterland?

364) *Pfeffel,* Hist. de l'Empire, h. a.

365) Es ist kaum zu zweifeln, daß der Papst seine Hand hierin hatte: Bericht von dem Armengecken Krieg (bey Schilter über Königshofen S. 1001); *Tritthemius* ad 1439: ab ipso pontifice, ut dicebatur, suscitati. Alii, sagt dieser Abt 1444, motum hunc Papae ascribunt. Bullinger: Es schickt sich also fein, daß der Künig die Werbung des Kaisers erfüllen und auch dem Papst genugthun mocht. *H. Mutius,* chron. L. XXVIII: Erat fama, Papam in eam rem magnam summam pecuniae expendisse.

366) Schreiben Werners von Staufen an Markgraf Wilhelm, um Margar. 1444 (bey Brukner): Es ist ein uneinhellig Ding um uns; die Sach will niene (nirgend) von statten.

367) Eben daselbst; Räth und Ritter sagen, sie haben kein Geld; und in Hallwyls Brief N. 363. die Verlegenheit, als Bechli, Herzog Sigmunds Diener, zu dem König sollte, Grünenberg aber ihm seinen grauen Hengst nicht leihen wollte, bis Hallwyl sich um 140 Gulden dafür verbürge.

zu öfnen, es hereinzuführen, und Städte[368]) und Burgen[369]) der Vorlande ihm zum Aufenthalte anzuweisen. Der Französische Hof beschloß, diese ihm so vortheilhafte Verblendung nicht nur zu der augenblicklichen Erleichterung, sondern zu Ausführung der größten Absichten zu nutzen. Als um den Krieg (dessen Dauer die Länder drücke) mit größerm Nachdrucke schnell zu endigen, sandte der König nicht fünftausend Reisige, wie der Kaiser zuerst verlangte[370]), nicht zehntausende, wie man mit Burkard Mönch überein gekommen[371]), sondern eine Armee von mehr als funfzigtausend Mann[372]). Nicht alle nach Basel und wider die Schweizer. Als der König zu Langres in Champagne war, wandte er sich mit König René wider die Stadt Metz[373]); zugleich sandte er Grafen Jacob von Lützelstein wider Toul und Verdun; Sigfrieden von Venningen in das untere Elsaß, nach Selz; in Oberelsaß Freyherrn Jacob von Lichtenberg; indeß der Dauphin Ludewig mit mehr als dreyßigtausend Mann das Land hinauf den Marsch gegen Sundgau und Mümpelgard nahm. Diese Heerhaufen wurden von einer Erklärung begleitet, „Was gestalten der Allerchristlichste König von dem Römischen Kaiser gegen die Unternehmungen der Schweizer, geschworner Feinde aller von Gott veranstalteten

368) Vier Stett im Elsaß; Georg Schambocher bey Oefelein Scriptt. rer. Bavaric. I, 316.

369) Etlich Gesloz; eb. das. Bestimmter Fugger S. 540: zwanzig Schlösser und Flecken.

370) 1443; Fugger, S. 540.

371) Schreiben des von Staufen N. 366.

372) Die Nachrichten sind von 32000 bis gegen 60,000 unterschieden, lassen sich aber vereinigen: die erste Zahl führte der Dauphin, 50,000 waren in allen Abtheilungen, das übrige ergänzte der Adel mit seinen Leuten.

373) Bericht von den Armenyaken bey Schilter ad Königsh. S. 913; Fugger 551; *Hénault; Duclos.*

„Gewalt, besonders des Hauses Oesterreich und ge-
„sammten Adels, um Hülfe ersucht worden[374]); wel-
„chem Begehren der König statt zu geben um so eher
„sich veranlasset gefunden, als die Krone Frankreich seit
„vielen Jahren der natürlichen Gränze ihres Reichs,
„die nämlich der Rheinstrom wäre, unbillig beraubt
„sey, und er dieselbe herzustellen habe[375]). Es erwar-
„te der König bey dieser durch ungerechte Vorenthal-
„tung ihm abgedrungenen Nothwehr und bestgemeinten
„Hülfleistung, gleichwie die Begünstigung des Him-
„mels, so im Elsaß bereitwillige Aufnahme und Ver-
„pflegung für vier und zwanzigtausend Mann[376])
„und besonders daß die Fürsten und Stände in dem
„Teutschen Reich seine mit gemeinschaftlichem Interesse
„verbundenen Beweggründe nicht mißkennen, sondern
„versichert seyn wollen, daß irgend eine Feindseligkeit
„gegen das Reich[377]) seine Absicht gar nicht und er
„vielmehr entschlossen sey, die glücklich bestehende
„Freundschaft bestens zu unterhalten[378]).“

So wenig hatte der König hierbey von seinen vo-
rigen Feinden, England und Burgund, zu befürchten,
daß der tapfere Talbot[379]) mit viertausend Englischen
Schützen gegen Metz unter ihm diente[380]), der Herzog

374) Bericht bey Schilter S. 1002.
375) Eben daselbst: ließ andeuten, daß Straßburg und die
ganze Landschaft bis an den Rhein zu Frankreich gehörten.
Wimpheling., in der Zuschrift seines Buches: Germania ad
remp.: vendicare velle iura domus Galliae, quae usque ad
Rhenum extendi dicebat; qua de caufa urbem Argentinam
obfeffurum fe affeverabat.
376) Er wollte nicht durch größere Zahl zu früh schrecken.
377) Welchem Elsaß, Metz, Toul und Verdun zugehörten.
378) Habe im übrigen nichtz gegen das Rych vor; Bericht
bey Schilter, 1002.
379) Herr Telbe aus Engelland; Fugger.
380) Ouch hatt der Delphin unter Im ein Teil Englisch Volk,
di Im der Künig von Engelland zugeben hett; Tschudi.
Mit ihm war der Matago; Duclos.

von Burgund aber dem Dauphin nicht nur den Durchmarsch gestattete, sondern viele herumstreifende Rotten zu ihm stoßen hieß. So drückend waren die Schinder dem Lande, daß alle Betrachtungen von dem Wunsch überwogen wurden, sie auswärts zu beschäftigen. Herzog Philipp hatte zu gute Einsichten, um schnelle Eroberung solcher Städte wie Straßburg und Basel[381]), und bey so dringender Gefahr die fortwährende Unthätigkeit der Teutschen Fürsten für möglich zu halten: er erwartete vielmehr, daß, je größer das Heer, desto früher und gewisser es sich selbst verzehren würde.

Bey dem Dauphin waren als oberste Feldhauptleute[382]) Jacob von Armagnac, Graf de la Marche und von Pedriac[383]) sein Freund, mit welchem er erzogen worden[384]); Anton von Chabannes, Graf zu Dammartin, schon Marschall von Frankreich[385]), ein Held, so bieder als man mit heftigen Leidenschaften es seyn kann[386]), damals in seinen besten Jahren[387]), und der kriegserfahrne Johann von Bueil, der hoch in des Dauphins Vertrauen war[388]) und die Grafschaft Sancerre, als Erbgut seiner Mutter, nicht weniger in Form Rech-

381) Man sieht aus Staufen's Brief, daß dem König besonders um die Städte zu thun war.

382) Feldführer; Tschudi.

383) Neffe des bey N. 356 erwähnten regierenden Grafen.

384) Duclos II, 295. Er machte ihn, da er König wurde, zum Herzog zu Nemours, Pair von Frankreich. Seine Hinrichtung (1477) war weniger ungerecht in den Ursachen, als grausam in den Umständen.

385) Seit 1439.

386) Duclos, I, 8, 17, 19; II, 33. Bey Comines sind viele ihn angehende Urkunden.

387) Er war 1391. geboren und starb 1488; *Comines* (die Quartausgabe des Godefroy, die Lenglet du Fresnoy 1747. besorgte), I, 20, N...

388) Sein Hauptmann und Statthalter; der Bericht bey Schilter 913.

tens, als durch verdiente Gnade suchte[389]); Beaujeu, vom Hause Bourbon[390]), und der Bastard von Beaujeu[391]); Arnold Amanieu Herr von Albret und Haupt des Hauses Dorval[392]); der Marschall von Culant[393]); der edle Amauri von Estissac[394]), welchen der König dem Dauphin zugab[395]), und der in allen seinen Zeiten diesem getreu blieb[396]); Joachim Rouault[397]), ungeduldig durch Thaten zu glänzen[398]); und Blanchefort, Clermont, der junge la Hire; edle Scoten[399]) um den Beyfall des Eidams ihres Königs wetteifernd[400]); der Spanische Salazar zu Proben der neuen Treu so betriebsam[401]) als der Lombarde Val-

389) Er bekam sie 1451; Art de verifier les dates, 658.

390) So verstehe ich im Bericht a. a. O. den „Herrn von Beauon des Bluts von Frankrych, von dem Geslechte von Borbon," und halte ihn für Peter von Beaujeu, Bruder des Herzogs von Bourbon.

391) In dem Bericht eben auch Beauon.

392) Art de verifier l. d., 736; der Bericht zählt auch ihn zu dem Blute von Frankreich. Seine Urgroßmutter war Margaretha von Bourbon. Seine Brüder berühmter als er.

393) Philipp von Culant, Herr zu Jalogne. Bericht, 913. Beyläufig zeigt sich, daß der Bericht nicht ganz gleichzeitig ist; da dieser Krieger den Marschallstab nicht vor 1453 bekam; *Hénault.*

394) Der von Stissac, Landesherr; Bericht.

395) *Duclos* I, 11.

396) Eben derselbe I, 15, 80.

397) Rouhaud; Bericht.

398) Wie herrlich nachmals dieses geschah, davon siehe *Comines* I, 14 f., N...

399) Dazay, Montgomery, Robin Petitlo (Man erkennt das scotische Loch); Bericht 914.

400) Margaretha, des Dauphins Gemahlin, war Tochter Königs Jacob Stuart I. Ueber Verleumdungen abgehärmt, starb sie, indeß Ludewig diesen Feldzug that; Art de verifier l. d., 567. Urkunde bey *Duclos.*

401) Er war zuvor mit Jean d'Armagnac; *Duclos* I, 29; von dem an diente er viele Jahre vortreflich.

perga[402]) zu Vergütung voriger Fehler[403]); von vielen Völkern die geübtesten, furchtbarsten Heerführer[404]). Vor allen leuchteten die Kürassiere hervor[405]). Den Dauphin leitete Staatsklugheit, die Großen Freude am Krieg, die Gemeinen Raubsucht[406]). Ihre Ankunft sah der Adel mit Entzücken, zog den Rettern jubelnd entgegen[407]); die Städte, hierdurch gewarnet[408]) die Elsassischen Stände[409]), die Reichsfürsten[410]) und nun selbst Herzog Sigmund, welcher die Franzosen gerufen[411]), sahen sie mit großer Unruhe[412]) und vereinigten sich zu Vorsichtsmaßregeln.

402) Bericht, 914. Er war Senechal von Toulouse.

403) Valpergue n'ayant pas la fermeté du Dauphin; *Duclos.*

404) Do was das Armoniakisch Volk alles mit Macht, und was für namhafter verrümpter Kriegslüt Frankreich, Burgund (auch Bretagne und Gascogne; Bericht 914) und England hett; Tschudi.

405) Do sah ich mer denn 5000 Churusser in aim Hauffen, das dhain (kein) Man kostlicheren Haufen von Frantzen nie gesehen hett; Schambocher a. a. O.

406) Jeder sah uff synen Nutzen, aber der armen wurd nit gedacht; Bericht, 1001.

407) Half menfterlich; eben daselbst. Die Edellüt prachtend den Chünig und den Delfin; Schambocher. Sy empfingend si lobelich, führtend sy willeclich in ir Herrschaft und Land; in dem ersten Bericht, 915.

408) Man war der Herrschaft Anschlag vor ihrer Ankunft gewahr worden, weil die Edlen ihn nicht verhehlen konnten; Wurstisen 402.

409) Der Bischof von Straßburg mit der Herrschaft von Lichtenberg und gemeinen Ritterschaft; Reinhard von Niperg, Ritter, von wegen der „Landvögtige und Rychsstedt;" Meister und Rath von Straßburg. Verbüntnüß der Lantständ bey Schilter 949. (Sie gehört in die frühere Geschichte 1439; aber ich führe sie an, weil sie die Organisation der Stände zeigt.)

410) Der Pfalzgraf, die von Baden, Markgraf Albrecht von Brandenburg (die Seele des Reichs); Fugger und Schambocher.

411) Th. III, S. 713.

412) Do ward nichten ußgericht, wann (denn) do was kein Vertruwen; Schambocher.

Sobald die von Basel den mächtigen Anzug des Dauphins vernahmen, beschäftigte sich die Regierung mit den schweren Anstalten zu Vertheidigung einer Stadt von mehr als zehntausend Schritten im Umfang[413]), und welche die Parteyung des Adels und der Bürger von Alters her in so verschiedene Gesinnungen, wie der große durch sie gehende Strom in ungleiche Theile getrennt. Ganz Basel, wie sie aus fruchtbarer, anmuthiger Landschaft auf mehrern Hügeln um die einstmals nordwestliche Ausbeugung des Rheins amphitheatralisch emporsteigt, wurde in fünf Gegenden getheilt, aller Zeug auf Thürme und Mauern gebracht, in der gefährlichsten Lage vor dem Spalenthor[414]) ein Bollwerk aufgeworfen, Rheinmühlen verordnet[415]), für den Verbrauch eines Jahres Brot eingebracht, jeder Zunft, jedem Kloster auf jede Noth von Feinden oder Feuer ihre Pflicht vorgeschrieben, hierauf alle die Aussicht hindernde oder dem Feind vortheilhafte Häuser und Bäume um die Stadt niedergerissen, umgehauen, alle Thore bis auf zwey[416]) versperrt, überall die Wachten[417]) gesetzt.

Die Natur hatte in ganz Elsaß, dem Sundgaue und Baseler Gebiet (wie um vor den heranziehenden Fremden in voller Pracht zu glänzen) einen außerordentlichen Ueberfluß[418]) der schönsten Früchte ergossen; der ganze Sommer war ausnehmend lieblich[419]). In

413) Die große Stadt 7500, die mindere Stadt 3000; Leu.
414) Nach dem Sundgaue.
415) Weil die anderer Wasser genommen werden konnten; Wurstisen.
416) Spalen und Aeschemer (nach Aesch führendes) Thor.
417) Jede von 25 Mann; Wurstisen.
418) So vil als in wenigen Joren dovor ye was gewachssen; Bericht bey Schilter 948.
419) Ein lustiger guter Summer; ibid.

dieser regen Fülle des allgemeinen Lebens zeichneten die Menschen sich durch die traurigen Spiele unersättlicher Habsucht und Herrschsucht aus.

Das Haus Wirtemberg fand nicht für gut, oder der Commandant getraute sich nicht, die Vormauer des Landes, Mümpelgard, wider den Dauphin zu behaupten[420]); so daß Ludewig ohne Aufenthalt über Altkirch hervor dem beschleunigenden Rechberg[421]) in die Gegend von Basel folgte, den Entsatz der Feste Farnsburg, den Entsatz der Stadt Zürich[422]), die Züchtigung der Schweizer, die Zersprengung ihres Bundes, die Rache des Adels, alles dieses für Frankreich und nach den Umständen für sich, zu benutzen beschloß.

Da fühlte das Reich der Teutschen, dessen tausend Herren[423]) mit unbedeutenden Schaaren ewige Fehde führten, zum ersten Mal das Gewicht einer ungetheilten Macht, welche sich von Frankreich her drohend nach dem Rhein bewegte. Die Fürsten von Oesterreich selber sahen diese Hülfsvölker mit mißtrauischer Sorge[424]); die Städte verabscheuten sie als Lasten des Landes[425]),

420) Der Dauphin urtheilte, Es habe der den Strang verdienet, welcher eine so starke Festung so leicht habe aufgeben können; Crusius, schwäb. Chronik, II, 53, a.

421) Schreiben desselben an die von Zürich, Mittwochs nach U. L. F. (Himmelfahrt); bey Bullinger.

422) Alles meldet ausdrücklich der Bericht bey Schilter 915.

423) Ich zähle auch die Ritter. In diesem Sinne rechnet der geistreiche Verfasser der Schrift An den Congreß zu Rastatt (1798) 1492. souveräne Herren im Reich. Sie waren im gesetzlichen Verstande es auch damals nicht, aber jeder that, wie jetzt, was ihm gut schien.

424) Schamdocher.

425) S. die historische Erzählung bey Schilter über Königshofen, 949.

als Feinde Teutschen Namens und bürgerlicher Verfassung. In Wahrheit war nur der Adel fur sie, der, durch Leidenschaft blind, gemeines Wesen und künftige Zeiten über dem Vergnügen einer Rache an den Schweizern vergaß. Denn die Franzosen scheuten sich nicht, öffentlich zu sagen, daß der Rhein ihre Gränze werden müsse[426]), für die Unterhaltung ihres Heers unerschwingliche Forderungen auszuschreiben[427]), Geiseln wegzuführen, um derselben Entrichtung zu erzwingen[428]), und ohne einige Achtung für landübliche Ehrbarkeit, Kirchen zu entehren und jeden Muthwillen der Wollust sich zügelos zu erlauben[429]). Da suchten die Sundgauischen Bürger und Landleute zu Basel Rettung für Ehre, Leib und Gut, jedermann wurde aufgenommen, wenn er auf ein Jahr Brot mitbrachte, und seinen übrigen Vorrath um billigen Preis dem Rath überließ[430]).

Das Geschrey des Landes kam in das Lager vor Farnsburg; trotziger Hohn der Besatzung bestätigte das Gerücht anrückender Hülfe. Aber die Boten der Baseler brachten von der unerhörten Macht Berichte, die so unglaublich schienen, daß einer (als hätte der

426) Schambocher: Wann der Chünig was me von Straßburgk wegen in Elsaß Chumen, denn von der Schweizer wegen. Et hoc probabile erat; *Mutius* p. 940; ed. Pistor.

427) Der Armengecken Krieg bey Schilter, 1002: der Künig begehrt, man wollt im Elsaß 24000 Mann zur Besatzung ufnehmen. *Mutius*; 25000. Das käme mit jener, von Mallet (hist. des Suisses, T. II) angenommenen Zahl von 14000 Franzosen und 8000 Engländern gut genug überein; siehe N. 372.

428) Die N. 425. angef. Erzählung, 948.

429) Ein unsälig, bös, verrucht, verflucht Volk u. s. f.; Tschudi.

430) Wurstisen, S. 404.

Feind ihn gewonnen!) mißhandelt[431]) und ein anderer verspottet wurde, als hätte Furcht ihm den Gegenstand verhundertfacht. In dieser Meinung (deren Grund sie durch Kundschafter zu berichtigen versäumten) begnügten sich die Hauptleute, aus dem Lager vor Zürich Verstärkung zu begehren. Das Vertrauen auf bisheriges Glück war auch vor Zürich so übertrieben, daß weder ein Versuch zu Beylegung der innern Fehde, noch allgemeines Aufgebot geschah, sondern nur sechshundert Mann[432]) Befehl bekamen, das Lager vor Farnsburg zu verstärken. Die Eidgenossen trugen kein Bedenken, in der Sache des Vaterlandes gegen ein zehnfach stärkeres Heer in das Gefecht zu treten. Doch wurde dieser Entschluß erst in der Noth gefaßt, welche sie damals nicht vorsahen: sonst würden sie, als verständige Männer und gute Bürger, die große Sache dem Glück so weniger Männer nicht vertraut haben.

Das Gebirge des Jura, die westliche Landmark der Schweiz, endiget nicht weit von Basel die von der Rhone bis fast an den Rhein ununterbrochene Kette, ohne viele Abstufung, fast einsmals[433]). Hier ist ein Zwischenraum bis an die Wasgauer Berge, und bis zum Schwarzwalde erstreckt sich ein weites Thal, dem eine Menge zusammengeschwemmte oder abgespühlte Hügel Abwechselung verschaffen. Der (in Vergleich der Alpen) wasserarme Jura sendet nach Basel den Birsig, in die benachbarte Gegend der Birse größern

431) Nach Fugger S. 552. erstochen.

432) 300 Mann von Bern, von Lucern, von Soloturn 60, von Schwytz, von Zug, von Glaris 50, von Uri, von Unterwalden, 40; Tschudi. (Wären 650.)

433) Sie läuft alsdann ostwärts, Schafhausen zu; sie verliert sich tief im Wirtembergischen (Siehe H. C. Escher's (vortrefliche) geognostische Abhandlungen im ersten Bande von H. C. Fäsi's Bibliothek.)

Strom. Jener sammelt sich aus den das Laimenthal wässernden Bächen; diese entspringt bey dem Fels an der Pforte des Münsterthales, den sie vermuthlich zuerst geöfnet, hierauf die Cäsarn brauchbar gemacht[434]). Die fruchtbare Gegend um Basel, blühend schon unter den alten Römern, war mit guten Dörfern wie besäet; sie waren von Landleuten bewohnt, welche keinen Anlaß versäumten, von oft bedürftigen Herren theilweise die Freyheit zu erwerben; um so mehr wünschten ihre Edelleute Siege der Könige. Wo aber das Land in anfangs weiten und sanften Thälern, dann enger und steiler in den Hauenstein (einen ziemlich hohen, zum Theil kahlen, verwitterten Juraberg) emporsteigt, war die Landgrafschaft Sißgau, deren Hauptort Liestal, von Leuten die sich fühlten bewohnt[435]), dem Gebieter nicht so lieb, als die belagerte Farnsburg war.

Diese zu entsetzen, zog das Heer von Altkirch über Landscrone (eine Burg Burkard Mönchs) über den Birsig, die Birs. Das Laimenthal, das Birsthal, die ganze Gegend von der Stadt hinauf nach Pfeffingen war des Zuges voll; was man sah, mehr noch was gesagt wurde[436]), versetzte die Bürger von Basel und die Väter des Conciliums in unruhvolles Erstaunen. Der Dauphin folgte den Rathschlägen des erfahrnen Ritters Hanns von Rechberg, der ihm den Heldenmuth, aber die unverhältnißmäßige Schwäche der Zahl der

434) Pierre pertuise.

435) Schon baselisch seit 1400; Th. II, 523. Das Baselsche Stäfa; Lavater.

436) Denn man sieht aus Seevogels Rede (er meinte nicht, zu vergrößern) daß der ganze Zug auf 100,000 Mann geschätzt worden. Ludw. Edlibach. Um die Stadt, champoyoient (bedeckten) monts et vaux, etwa dreyßigtausend Mann; Pury (N. 451).

Schweizer wahrhaft schilderte, und sehr mißrieth, sich in eine Schlacht einzulassen, wo sie überflügelt werden, aber durch unerhörte Thaten den Heerhaufen in Verwirrung bringen könnten; dafür solle er die Schweizer in vielen, sich immer erneuernden Abtheilungen angreifen; sie werden keine ohne Verlust überwinden, hierdurch sich ermüden, und selbst aufreiben [437]. Ludewig, um ihre Lage und Bewegungen zu erkundigen, sandte den Grafen von Sancerre du Bueil [438] mit ungefähr achttausend Mann [439] über das Münchensteiner Feld. Vorbey am Wartenberg (dem äußersten Jura, wo vielleicht das Römische Robur [440] war) zog Sancerre, und kam in der Herren von Eptingen Dorf Prattelen [441], das an dem Fuße der Hügel in lieblichen Wiesen [442] liegt [443]. Es unterstützte ihn um ein Drittheil stärker [444] der Marschall Graf von Dammartin, welcher an demselben Tage zu Muttenz blieb; das Hauptquartier des Dauphins war hinter ihm auf der Thiersteinischen Burg Pfeffingen; der Dauphin sollte, nach Rechbergs Meinung, mit einer auserlesenen Schaar alles übersehen, ordnen, ermuntern, unterstützen [445].

437) Bullinger.

438) Die Franzosen (Vorr. zu dem Godefroy-Lengletischen Comines, S. X; Duclos, Louis XI, T. 1, 39) melden ausdrücklich, daß er zuerst die Schweizer angriff, daß zu Prattelen er lag; Tschudi nennt Dammartin; welches leicht zu vereinigen ist: dieser führte, unter dem Dauphin, das oberste Commando.

439) Tschudi.

440) Th. I, 79.

441) 1441. verlieh der Römische König dieses Lehen dem Göz Heinrich; Brukner.

442) Pratula!

443) Und alte Pracht einer Vorstadt oder Villa des Raurachischen Augusta bedeckt.

444) Tschudi.

445) Nicht weil der Dauphin sich nicht wagen wollte, sondern weil da des Oberbefehlshabers wahrer Platz war.

Die Baseler, welche von den Schweizern Verstärkung oder Entsatz erwarteten, sandten, vor Ausführung dieser Dinge[446]), Hemmann Seevogel[447]), einen vom Rath, einen kriegserfahrnen Mann, mit dem Auftrag zu den Eidgenossen, daß er ihnen die Gefahr, von Basel abgeschnitten zu werden, vorstelle, damit sie ihren Marsch beschleunigen und behutsam einrichten. Die Schweizer, weil der Unerschrockenheit nichts unüberwindlich sey, spotteten über die Warnung. „Nein;“ sprach der Mann: „Zaghaft ist Seevogel nicht; meine „Kundschaft ist richtig; der Feind kommt, ist nahe; „ich aber bleibe bey euch, damit ihr sehet, ob Muth in „mir ist[448]).“

Schlacht bey S. Jacob.

Als den Schweizern von Liestal Nachricht kam, der Feind liege auf dem Münchensteiner Felde, bewegten sich alle Gemüther und entbrannte unaufhaltbar die Begierde nach Waffenthat. Die Hauptleute trugen der Kriegsgemeinde vor, „ob man aufbrechen, oder den „Feind erwarten wolle? Beydes, mit vereinter Kraft, „könne gelingen. Ob nicht klug und rühmlich sey, „bey dem weitgebrachten Belagerungswerk, dessen Ver„eitelung der Zweck dieses mächtigen Heerzuges sey, „auszuharren, und, wenn nicht schon dadurch der „Feind von dem Entsatz abgeschreckt würde, der über„legenen Macht in dieser engern Gegend von mannich„faltigen Höhen mit Vortheil zu begegnen[449])?“ Da erhob der gemeine Mann wildes, mißbilligendes Ge-

446) Es läßt sich nicht mit völliger Gewißheit bestimmen, wann er abgeschickt ward.

447) Wurstisen 403; oben N. 351.

448) Edlibach.

449) Diese Meinung, von welcher Tschudi meldet, sie sey zur Sprache gekommen, lege ich den Hauptleuten bey, weil sie an diesem Tag (Anton Rüß auch in viel spätern Kriegen und Geschäften) als verständige Männer erscheinen.

schrey: „Der Schweizer lasse es nicht darauf ankom„men, ob der Feind schlagen wolle. Wie wenn dieser „einen andern Weg nähme! Wie wenn er abziehen „sollte! Welche Schmach die Schlacht vermieden zu „haben!“ Das Getümmel stieg zur Wuth; die Hoffnung die Menge zu leiten verschwand. Die Belagerer Farnsburgs waren der Thatenlosigkeit überdrüßig; die sechshundert wollten in das Lager vor Zürich zugleich den Tag ihrer Ankunft und einen Sieg melden; die Liestaler und Wallenburger den Feind von dem Eingang der Thäler entfernen. Also (wie gemeiniglich, wenn der Wille der Menge das Dafürhalten der Vorsteher überstimmt) wurde ein Mittelweg ergriffen, daß die neuangekommenen und neunhundert aus dem Lager, in der Nacht, hinab nach Prattelen ziehen, die Macht und Lage des Feindes erkundigen, ihn versuchen [450]), ein förmliches Gefecht vermeiden, und wenn man sie lockte, in keinem Falle über die Birs gehen sollten. Sie, muthbrünstig [451]), auf; zogen eilends; stießen bey Prattelen auf einen Vorposten von hundert Pferden.

450) Sie sollen „luegen ob inen was abzebrechen wäri;“ Tschudi.

451) Tschudi's glücklicher Ausdruck. So erzählt Heinrich Pury von Rive, Chorherr zu Neuchatel, Verfasser der Chronique canonicale (bey Boyve, sur l'indigenat). Er und Anton von Chamvirey, sein Mitchorherr, seyn an demselben Abend, von Basel aus, zu dieser Schaar gekommen; wo Albert von Tissot, ein tapferer Ritter, Führer von 50 Neuchatellern (die als Mitbürger dem Berner Banner gefolgt), sie wohl empfangen; la bande etoit joyeuse et advenante; oncques se vit jouvenesse plus merveilleusement belle et accorte; auf alle Gegenvorstellungen habe „der Herren Eidgenossen einer“ erwidert: sy faut il, qu' ainsi soit fait, et ne pouvant, nous baillerons nos ames à Dieu et nos corps aux Armagnacs (Es muß gehen. Geht's nicht, so hab' Gott unsere Seelen, den Leichnam der Feind.).

Früh, des Morgens um acht[452]), an dem sechs und zwanzigsten Tage des Augustmonates, in dem vierzehnhundert vier und vierzigsten Jahr, kamen in dem Felde vor Prattelen die Armagnaken und über anderthalbtausend Schweizer[453]) an einander. Noch nie hatten diese und die Franzosen in offenem Feldstreit wider einander ihre Art und Kunst geprüft. Die Schweizer kamen nicht unerwartet. Zeichen von Farnsburg und schnelle Teutsche Reiter, die für den Marschall Graf Dammartin bis hinauf nach Sekingen lagen, unterrichteten von ihrem Zug und ihrer Zahl. Er, der Marschall, hervor nach Prattelen; entwickelte diese Division[454]), ordnete hundert Pferde, die Feinde zu lokken[455]), andere um jene zu unterstützen, andere um dem Feind in die Seite zu fallen. So erwartete sie Dammartin auf den Wiesen. Sie kamen; Anton Rüß, Heinrich Matter[456]) und Hemmann Seevogel ordneten. Allein der Geist des Streits ergriff das Volk[456 b]). Nachdem die hundert leicht umgeworfen worden, rann-

452) J. J. Hottinger, Kirchenhist. II, 411.

453) Nach Tschudi nur 1200 (eigentlich 1250; oben N. 432); nach Felix Faber, 4000 (welches mit den Umständen weniger zusammentrift, als mit seinem Wunsch, das Unglück recht groß darzustellen. Doch mochte das Gerüchte die Zahl so angeben; Hämmerlin, Schamdocher, P. Aemilius, haben sie auch); da über anderthalbtausende gefallen (Edlibach), so mag Wurstisen, der sie auf 1600 schätzt, oder Seb. Münster (Kosmographie B. III, c. 107) der 1650 zählt, am genauesten seyn.

454) Tet alles Troßvolk von Im; Tschudi.

455) Edlibach.

456) Jener, von Lucern, Hauptmann über 600 (oben N. 350); Cysat in Beschr. des IV Waldstettensees (die übrigen von Lucern angekommenen commandirte Anton Hofstetter); dieser, ein Berner, als Hauptmann der größren Schaar war der übrigen Führer. Tschudi.

456 b) C'est le coeur de l'homme, que voulez vous? sagt über solche Scenen der Marschall von Sachsen.

ten viele an den Zeug; er war bedeckt; sie sprengten die Bedeckung. Sie drangen mit einer so fürchterlichen Gewalt und Kraft ein, daß die Kunst zu schanden wurde, und der Marschall das einige Heil in der Uebermacht erkannte. Da er sich mit beträchtlichem Verlust[457]) in die Stellung bey Muttenz zurückzog, da er mit verdoppelter Macht und auf verschanztem Boden[458]) jetzt wieder stand, vermochte weder dieses, noch die Ermüdung des Marsches und der That, die Eidgenossen dem Befehl ihrer Hauptleute gelehrig zu machen; und (sintemal Wunder thut wer die Kraft hat es zu wollen) sie warfen mehr tausende, als sie selbst hunderte hatten, in die Flucht, über die Birs. Sie sahen von der Höhe[459]) das weit umher mit Todten bedeckte Feld; das nahe Basel, wohlbesetzt; der Staub der Flucht verdunkelte, was jenseits vorgieng; sie noch vollzählig[460]), prangend mit erbeuteten Bannern, Pferden, Cassen, Wagen voll Proviant, voll Munition, siegestrunken, außer sich[461]), waren unaufhaltbar, wollten über die Birs, jenseit welcher sechshundert Mann[462]) sie zu reitzen schienen[463]).

Die Schaaren des Marschalls, den Feind bewundernd, doch getrost auf die weit überlegene Zahl und

457) Fugger und Wurstisen reden nur von vierzig Mann; Tschudi aber von „eim michlen Teile;" ein Bericht bey Schilter von „etwie vill" (S. 915); Müller, R. T. Theatrum unter Fr. V, S. 217, bestimmt sie auf „etlich hundert;" und Brukner meldet, die meisten Todten dieses Heeres liegen auf dem Mönchensteiner Felde.

458) *Mutius* ap. Pistor. III, 941: In colle prope pagum Mutis castra, quorum hodie evidentes videntur fossae. Sie sind wohl älter als dieser Tag, und gewiß nicht von den Schweizern.

459) Dem Birsrain.

460) Nur warend wol vil Knechten wund; Tschudi.

461) Nimium audax iuventus; *Mutius.*

462) Edlibach.

463) Es war der Fynde Ussatz und Gezöch; Tschudi.

auf die Anstalt ihres Führers, hielten, in Vereinigung mit dem Gewalthaufen des Dauphins, nicht weit von dem Wasser. Der Feldherr sandte achttausend Mann auf die der Stadt nahe liegenden Höfe Gundoldingen und nach S. Margarethen, damit nicht die Besatzung durch Ausfall oder Vereinigung die Kräfte des Feindes erneuere oder ihn in die Stadt rette.

Als der Anfang dieser Bewegung von den Thürmen bemerkt wurde, sandte Basel Fritz den Straßburger, einen Söldner[464]), den Rhein hinauf; bey dem Ausflusse der Birs schwamm er durch, stahl sich zwischen Rohr und Weiden unbemerkt hin[465]), kam zu den Schweizern und warnte sie. Zugleich zogen dreytausend Mann, Bürger von Basel (alle wurden Bürger, welche in dieser Noth der Stadt ihr Leben weiheten[466])), unter den Ehrenzeichen der Zünfte, in der Meinung aus dem S. Albans Thor, daß die Schweizer zu ihnen stoßen und in die Stadt kommen möchten. Diese Absicht wurde durch Freunde und Feinde vereitelt.

Sobald der Ausmarsch der Bürger von den Feinden bemerkt wurde, nahm ein Theil ihres linken Flügels eine solche Richtung, wodurch sie von der Stadt möchten abgeschnitten werden. Als dieses die Thurmwachten sahen, erhoben sie lautes Geschrey, vervielfäl-

464) Wurstisen.
465) *Mutius.*
466) Verzeichniß 326 derselben bey Brukner: Hanns Ehinger von Stein, Heinrich Peyer von Dünkelsbühl, Bruder Heinz von Oetlingen Augustiner, fünf Schreiber, Meister Mettershön der Arzt, der Zapfengießer Ower von Schafhausen, Hanns von der Schlesie, Knecht bey Heinr. ze Rhyne, Peter Smepper, des Erzpriesters Pedell, Gerhard Brunnet von Burgundi, Hanns Hochgemuth vom üchtländischen Freyburg u. s. f.

tigten die Wahrzeichen der Gefahr[467]), ritten und ließen Boten, und mahnte Hanns Rot, Ritter, Bürgermeister, bey Pflicht und Eid, für die Erhaltung gemeiner Stadt die Bürger zurück[468]). Als bereits große Noth die Eidgenossen drängte, zogen jene traurig in die Stadt.

Auf der Höhe an der Birs erinnerten die Hauptleute an den vor Farnsburg beym Abzug erhaltenen Befehl; zeigten, daß Mäßigung die Thaten des Tags kröne, daß das Geschehene, daß der Vortheil der Stellung[469]) den Feind abhalten und möglich machen werde, Verstärkung zu erwarten; redete zu den Schreyern ernstlich, und forderte Gehorsam bey Ehre und Eid. Vergeblich. Wie getrieben von unversöhnten Schatten der bey S. Jacob an der Sil mißhandelten, der bey Greifensee ermordeten[470]), rannten die Haufen stürmisch[471]) in die Birs, um vor der Mündung des feindlichen Geschützes und im Angesichte der unzähligen Schaaren am andern Ufer hinauf zu klettern.

Die ganze Französische Artillerie brannte los[472]). Hanns von Rechberg, Ritter, mit sechshundert teut-

467) Schambocher.

468) Wurstisen.

469) In edentiore loco; *Mutius*.

470) Dieses ist nicht eine Figur des Geschichtschreibers, sondern es war Meinung beyder Heere. Siehe bey Felix Faber S. 64 wie er in Erinnerung der dem Stüssi geschehenen Dinge das genaue Verhältniß zwischen Schuld und Strafe zeigt, und noch mehr bey Hemmerlin und Bullinger, was auch Tschudi nicht verhehlt, wie auf dem Schlachtfelde selbst viele geschryen, „o Gryfensee, rauh ist die Rach; heut „rächen sich die biderben Lüt von Grysensee." Leider war Itel Reding nicht hier; quicquid delirant reges, plectuntur Achivi.

471) „Ertoubet und ganz schellig;" Tschudi.

472) „Do ließ der Delfin all sin Geschütz in si gan;" eb. das.

schen Reitern[473]); nach ihm achttausend schwere Pferde[474]), die ganze Macht der Armagnaken, der Heerhaufe Ludewigs, drang, brach, sprengte mit äußerster Gewalt in die Reihen der Schweizer, welche, da sie durch die Birs, über S. Albans Teich[475]), bey S. Jacob hinauf, nicht ohne Verlust[476]) gekommen waren, jetzt vergeblich trachteten sich wieder zu formiren. Denn die Schaaren[477]) wurden dergestalt getrennt, daß fünfhundert Mann auf eine Aue zwischen den Wassern herabgedrängt[478]) und sofort umringt, die übrigen genöthiget wurden, mitten durch die Feinde einen Weg nach Basel zu suchen[479]). In diesem Augenblick, wie wir voraus gemeldet, wurden die zuziehenden Baseler gezwungen, sich eilends[480]) in die Stadt zurückzuwerfen, indem die ausländischen Schaaren, denen die Plünderung von Basel versprochen war, mit erkauften Knechten, welche die reichen Häuser kannten[481]), von S. Margarethen herab nach dem Thor in vollem Anzuge waren. Dieser Hülfe beraubt, ermüdet vom Marsch, ermüdet vom Siegen[482]), des Todes gewiß, entschlos-

473) Edlibach.

474) Herren, Ritter und Wappner mit schweren Pferden; Tschudi.

475) Brukner.

476) Von etwa 200 Mann.

477) Es scheint, die 600 unter A. Ruß, und die 600 unter H. Matter, bildeten die Grundlage zweyer Schaaren, deren einer Seevogel, der andern andere sich anschlossen.

478) „Die die Birs gantz umblouff;" aus des (Tschudi sagt: verlogenen) Hallwylers Schreiben. Wurstisen läugnet es (es geschehe, meint er, in keinem Verzeichniß Meldung davon) S. 405; es ist aber Spur auch in einem Schilterischen Berichte (S. 1002) und haben Tschudi und Bullinger es mit Recht angenommen.

479) Tschudi.

480) Löflingen; Edlibach.

481) Kundschaft vor den Richtern 1446; bey Brukner.

482) Vincendo fatigati; Aeneas Sylvius. Epuisés à force de vaincre; *Hénault.*

sen, unbezwungen, bemächtigten sich die fünfhundert des Gartens und Siechenhauses bey S. Jacob: so daß diese, eingeschlossen, jene auf der freyen Aue, in verschiedener Lage gleich offenbar verloren waren.

Der Dauphin, der ihre Tapferkeit ehrte, und viele Französische Feldherren, überzeugt daß keiner ungerochen sterben würde, wünschten durch Capitulation den Weg zum Frieden zu bahnen. Da fiel der Oesterreichische Ritter Peter von Mörsberg dem Marschall von Dammartin zu Füßen, flehentlich erinnernd, wie er versprochen, keinen zu schonen[483]). Dieses redete er aus übergroßer Erbitterung des Adels gegen die Bürger und Landleute, und in dem Wahn, daß es die Schweizer demüthigen werde.

In allen Häusern der Stadt Basel (man sah die Gefahr) war Wehklagen über die Unmöglichkeit einiger Hülfe[484]). Die Eidgenossen, auf der Aue, auf dem Kirchhofe, vergaßen jeder sich und die er sah, über den Schmerz, den Ort und die Noth seiner Kriegsgesellen nicht zu wissen[485]). Wohl bedauerte mancher das durch blinde Kühnheit verscherzte Glück des Tages; andere, am Eingang der ernsten Ewigkeit, warfen auf manche übermüthige That des verschwindenden Lebens reuigen Blick. Aber alle Empfindungen überwand das Gefühl der Hauptpflicht, in jeder Stunde, besonders der letzten, auf dem angewiesenen Posten Mann zu seyn. Helden ergeben sich unter Gott; gewöhnliche Menschen meinen, durch Niederträchtigkeit dem Schicksal zu entweichen.

483) Kundschaft vor dem Official, 1446; bey Brukner.

484) Schamdocher.

485) Denn sie an den Iren row; Tschudi.

So, um sich sorgenfrey, zum Tod entschlossen[485 b]), schlugen die bey S. Jacob (glücklicher als die, welche auf der offenen Aue bald umringt, aus der Ferne erschossen oder im Wasser niedergeritten worden[486])) den dreymal erneuerten Sturm dreymal ab; zweymal fielen sie heraus, mit übermenschlicher Anstrengung[487]) Verderben und Schrecken verbreitend; so daß der Feind erstaunensvoll wich, bis, entflammt durch Vorwürfe des Teutschen Adels[488]), der Johanniter Hochmeister[489]) und viele andere bey Hofe[490]) und im Heer ausgezeichnete Große die entscheidende Unternehmung von allen Seiten manigfaltig versuchten. Hier wurde durch die Französische Artillerie die Mauer des Gartens am Siechenhause, der Eidgenossen Schutz, bis auf den Grund niedergeworfen; indeß hinten die Franzosen Teutschen Rittern hinüberhalfen[491]), diese den Thurm, dessen Treppe die Schweizer abgeworfen[492]), die Capelle und das Siechenhaus anzündeten, und von allen Seiten die Armagnakische Reiterey, durch Verlust[493]) und Befeh-

485 b) Vt qui non in spem victoriae, sed in mortis ultionem pugnare se sciunt.

486) Bullinger. Edlibach: es seyn viele ertrunken.

487) Selbst Hallwyl, ihr Feind: Die Puren wehrtend sich gar ritterlich. Schamdocher, ein Augenzeuge, die Schweyzer strittend als dy Mann, und wehrtend sich als dy Held, und wurden ritterlich erschlagen.

488) Eben derselbe: Dy Franzosen wurdent ser betruebt, und wolltend ir Feind do stehn haben lassen; do rueften sy dy Tütschen an, unter vil strefflichen Worten.

489) Nach Schamdocher; ain Graff us Armigeck. Aber dieser fiel nicht, wie doch von jenem berichtet wird; Schamdocher mag sich versehen oder nicht recht erinnert haben.

490) Ein Herzog uß Schottland, der Künig Carolo sunder lieb war; Tschudi.

491) Schamdocher.

492) Edlibach. Bullinger meldet, man habe Pulver hereingethan.

493) Magna caedes equorum fuit; *Aeneas Sylvius.*

se[494]) zum Fußstreit genöthiget, in unwiderstehlicher Anzahl[495]) hereinbrach. Neun und neunzig Mann, von ihren Brüdern durch die Flamme getrennt, wurden in dem Gewölbe des Kellers nach vielen Wochen erstickt und ausgedörrt, an Mauern stehend angetroffen[496]). Alle übrigen, in der Todesnoth Löwen[497]), gefühllos für den Schmerz der Wunden, für die Schwere der an ihnen hängenden Pfeile[498]), lang selbst die Entkräftung der Verblutung besiegend, stachen, schlugen, schossen, rechts, links, mit Pfeilen aus ihren eigenen Wunden[499]), der mit nur noch Einer Hand[500]), der nur noch auf die Knie, der auf den Arm gestützt, also, daß keiner ohne die Gesellschaft fünf oder sechs todt herumliegender Feinde sich dem Tod unterwarf[501]), und um den halbentseelten Leichnam anderer, die weit voraus bey dem Feind gefallen, der selbst verwundete Freund, welcher ihn zurück trug, wie eine Gasse von Erschlagenen machte[502]): so daß nach zehnstündigem Gefecht[503]),

494) Schamdocher: derselbe Officier (N. 489) ließ „syn „Haufen zu Fueß abblasen."

495) „Si worend überlütet;" Bericht bey Schilter, 915. Uebermengt; Fugger.

496) Tabefacta corpora ut idola in stuporem ammirantium; Felix Faber. Der gute Mönch fügt bey, Sicque eos de igne temporali ad ignem gehennalem fugere compulerunt, sicut sodomitis accidit. Aber

„Für d' Schwytzer soll nieman beten;
„Wellt' Gott, si schwebtind in der Hell!"
Schmachlied, bey Tschudi 429.

497) Suitenses, quasi leones, per omnem exercitum in victores vagantur; *Aeneas Sylvius.*

498) Onusti telis inter Armenicos currebant; ebendas.

499) Evellebant sanguinolentas ex corporibus suis sagittas.

500) Truncatis manibus.

501) Tschudi; wir werden sehen daß er eher zu wenig sagt.

502) Aeneas Sylvius.

503) Von Morgen um acht Uhr; Wurstisen.

außer zehn Mann[504]), welche bey dem Uebergange der Birs unter dem ersten Losbrennen des feindlichen Geschüzzes der Zufall getrennt und gerettet hatte[505]), alle bey S. Jacob und in der Aue gestandenen Eidgenossen, eilfhundert und neunzig Mann[506]), schwer verwundet oder todt auf der Wahlstatt lagen, das Feld aber von Prattelen herunter bis an die Orte der letzten Noth mit eilfhundert Pferden und achttausend Todten[507]) bedeckt war. Dort fielen bey Jost Reding, ihrem Hauptmann,

504) Tschudi.

505) Bullinger und Hafner zählen 16, und jener fügt bey, sie seyn der Ehren entsezt, auch kaum von dem Tode erbeten worden. Dieses kann durch das Beyspiel deren, die nach diesem Landesvorsteher wurden, nicht widerlegt werden: diese waren nicht aus der Zahl der 10 oder 16, sondern der (Tschudi) in Basel von schweren Wunden zum Theil hergestellten 32. Man sieht aus den, 1446 den Schiedsrichtern übergebenen Schriften (bey Brukner), daß es (vermuthlich aus jenen gleich anfangs abgeschnittenen) solche gab, welche gegen Rheinfelden hinaufzogen. Auch Aeneas meldet, paucos fuga dilapsos.

506) Die 99 im Keller (bey N. 496), vielleicht auch die in der Aue, zählt Tschudi nicht; es ist die gemeine Rede, daß über anderthalbtausend gefallen: so Schambacher (der zugegen war), der Berner Tschachtlan, der Züricher Edlibach, der Baseler Münster, der Soloturner Hafner. Einer der Schilterischen Berichte redet nur von 1100 (S. 1002). Aber Hallwyl, nach der Aussage Rechberg's (er selbst war nicht in der Schlacht), meldet in seinem, den folgenden Tag nach Zürich erstatteten Bericht, von 4000. Ohne Zweifel hieraus nahm Aeneas Sylvius (Res gestae sub Friderico; ap. Freher. II, 133 ed. Struv.) diese Zahl, welche von Daniel und anderen nachgeschrieben wurde. Der besser unterrichtete Amelgard (Notices et Extr. des MSC. de la Bibl. du roi I, 426) ist für 2000.

507) So Tschudi. Tschachtlan, 3000; Bullinger, 6000 In Ansehung der Stärke des Feindes glauben wir (wie Münster) dem Stadtbuche von Basel (bey Brukner), daß er 30,000 Reisige hatte, um so eher, da von der Gegenpartey Aeneas (a. a. O.) einstimmt.

des Landammanns Bruder, die Männer von Schwytz[508]); zehn athmeten noch; einer hatte das Herz, die Kriegsgesellen zu überleben, keine Wunde rechtfertigte ihn; so lang er lebte, war Haß und Schmach sein Loos[509]). Dort wurde von Rudolf Netstalers Blut der Glanz der Perlen seines Doppelkreutzes[510]) verdunkelt (oder erhöhet!). Bey ihm, dem Hauptmann, dem Eidam Jost Redings, des Landammanns Tschudi väterlicher Tugend nachstrebender Sohn[511]), und, nun dem Hauptmann ausgesöhnt, Ulrich Loriti, der vor dem Uebergange der Birs seine Mäßigung Feigheit genannt[512]); unter allen von Glaris anwesenden Landleuten und Söldnern[513]) schöpfte nur Werner Aebli (des verdienten Geschlechtes von der Kilchmatten[514])) siebenfältig verwundet, noch schweren

508) S. bey Tschudi ihr Verzeichniß, das er aus den Jahrzeitbüchern hatte. Da ist auch Ulrich Wagner, etwa des Landammanns und Geschichtschreibers Sohn; Martin Schorno, Hanns Jütz, Zwyer, Schik, Frömler, welche zeigen, daß manches alte Geschlecht in mehr als Ein Ort verlandrechtet war.

509) Vermuthlich diesen meint *Mutius*, 941; zu viel ist, daß er beyfügt, Supplicium ab eo sumtum (siehe N. 505).

510) Der Oesterrycher Schmachlied:
Er trug zwey wyße Crütz von Perlen,
Und hat ze stryten Mut.

511) Conrad Tschudi.

512) Er sagte „Wellt' er zag syn, so solt er wider hinder sich." Da sprach der Netstaler: „du oeder Wicht, dyn zag ich „nimer syn will; mit Eeren will ich leben ald sterben." Tschudi.

513) Bey eben diesem das Verzeichniß. Aus demselben bemerken wir drey Loriti (einer ein Pfister) zu Ehren des verdienstvollen Litterators Glareanus, Enkels von einem; Elmer, Frömler, Hupphan, Jäkli Gallati, Rudi Stuki. Warum hielt Glaris Söldner? war die Mannschaft an Zahl so schwach? oder trieb man schon dazumal viele andere Gewerbe?

514) Tschudi.

Athem (starb nicht, lebte in hohes Alter als Zeuge der That und Haupt seines Volks). Muthig wie er auf Tagen die Landessachen geführt, fiel mit seiner Schaar der Hauptmann von Uri Arnold Schik; zwey Zweyer von Evebach, drey Imhofe von Blumenfeld, Brüder im Leben, lagen auch auf der Wahlstatt ungetrennt[515]). Es fiel unweit Hanns Matter, Feldhauptmann der Berner, nun gerechtfertiget Hemmann Seevogel[516]), mit sechshunderten jener, dieser mit den Männern von Liestal und Wallenburg; der Jüngling Merian[517]), der junge Andreas Falkner, der Freyheit Freund, obwohl adelich geboren[518]); aber Burkard Ehrenfels hatte nicht das Glück, mit seinen Freunden zu sterben[519]). Es waren auch zweyhundert und sechszig Soloturner unter den Todten[520]). Getröstet starben die Unterwaldner[521]) nach gerochenem Völkerrecht; der Feind hatte ihren Laufer[522]) erschlagen, durch den sie, als er einbrach, mit offenem Fehdbrief ihre Ehre

515) Das Verzeichniß ist wohl auch bey Tschudi; doch siehe F. V. Schmid, Gesch. von Uri, II, 99. Auch von Urseren war Heinrich Mettler dabey.

516) Brukner.

517) Wohl nicht Sohn (eher Bruder) des Meyers von Lütisdorf Diebold (Stammvaters der Meriane); da dieser (Leu) erst 1409 geboren war, und nach damaliger Sitte wohl nicht im 18ten Jahr geheiratet hatte.

518) Edelknecht; Brukner.

519) Da er an der Birs gefangen worden, ließ der von Falkenstein (es mochte eine besondere Ursache seyn) ihn schätzen und kaufte ihn; seine Aussage vor dem Official 1446.

520) Brukner. Hafner bedauert mit Recht, daß er ihr Verzeichniß nicht finden konnte. Ohne Zweifel kamen sie aus dem Lager vor Farnsburg.

521) Verzeichniß bey Tschudi und bey Büesinger und Zelger (Gesch. von Unterwalden II, 67). Ich bemerke den Hauptmann: Rudi Brändly. Alsdann Andreas Trachsel, Jacob Rüttimann, Rudi Twingli, Peter Christan, zwey Brüder Flüeler, Merchi Akermann.

522) Hänsli Schmid von Stanz; Büesinger und Zelger.

verwahret[523]). Dieses thaten ohne Zweifel Teutsche Adeliche, die ohne Gefühl für das Verdienst, ja für wahren Adel[524]), und nicht nur für die unschuldigen Geschäfte, selbst für den Heldenmuth der Schweizer, sie als Bauern[525]) ohne Anspruch an Menschenrecht glaubten: Wie denn Hanns von Rechberg mehrere erstochen haben soll, die auf sein Wort ihre Waffen abgelegt[526]), und andere verwundet schmachtenden die Kehle gebrochen[527]). Da ritt Burkard Mönch von Landscrone[528]), einer der vornehmsten Unterhändler des Kriegs, Führer der Fremden[529]) (doch nicht in die Schlacht; während der er, beobachtend[530]), in der Vorburg zu Münchenstein blieb[531])) mit andern Rittern und Edlen zwischen und über die gewaltigen Leichname einher[532]), erblickte den Todeskampf eines Hel-

523) Im Verzeichniß: Er thruog den Absagbrief gen Ensen (Ensisheim) und ward ertödt. Eine merkwürdige Stelle; sie zeigt, daß (und zwar von Eidgenossen) eine Fehde ergangen war, von deren Umständen sonst nichts bekannt ist.

524) Dessen ursprünglicher Charakter Landeigenthum und damit verbundene Vertheidigungspflicht, (eben das schweizerische Lebwesen) war.

525) Hallwyl allezeit so. Die „ruossigen Puren" im oesterreichischen Lied.

526) Schriften vor den Schiedrichtern 1446.

527) Tschudi 425. Aber solche Unmenschlichkeiten sind nach der Rohigkeit damaliger Sitten (Th. III, 727), und bloß Beweise, daß der Adel in Humanität dem Landmann nicht überlegen war.

528) Pfandherr auf Landesehre und Herr zu Augenstein (Leu); von Landscron wurde er gewöhnlich benannt (Bericht bey Schilter 1002).

529) Nur in sofern „Houptmann," nach Schambocher, der übrigens diese Sache unrichtig erzählt.

530) Vermuthlich bey dem Dauphin, ihn, in jedem Falle, die ihm bekannte Straße zu führen.

531) Ehrenfels Aussage vor dem Official. Georg von Knöringen war auch bey ihm.

532) Bullinger: Sie haben die starken Körper besehen.

den[533]), vermeinte mit Hohn ihm den letzten Augenblick zu verbittern, und rief, auflachend, unter die Adelichen: „Wir baden heute in Rosen!“ Der Zorn erneuerte das Leben; „friß eine der Rosen!“ rief der sterbende Held, schleuderte stark und richtig[534]), und (indem der Ritter das Visier herabgelassen) der Stein zerquetschte ihm die Augen, die Nase, den Mund; blind und sprachlos sank Herr Burkard; litt, bis am dritten Tag der Tod die Schmerzen endigte[535]), und kam nicht in das Grab seiner Väter[536]).

Allein der Dauphin Ludewig (in solchen Dingen über Vorurtheile erhaben, und gewöhnt, die Menschen nicht nach Namen und äußerlichen Zufällen, sondern an sich und nach der Brauchbarkeit zu schätzen, und über die Begebenheiten des Augenblicks die Möglichkeit veränderter Verhältnisse nicht zu vergessen) schwur, solche Männer nie gesehen, und nie einen Sieg erhalten zu haben, wo er nicht nur eigenen zahlreichern Verlust, sondern den Untergang des Feindes selbst bedauern müsse[537]). Denn Dammartin, Sancerre, alle Heerführer und Räthe, und die Väter und Geschäftsmänner des Conciliums zu Basel[538]), wie alle das Schicksal ver=

533) Man sagt, des Hauptmanns von Uri, Arnold Schik; Schmid, II, 98.

534) Wie der, welcher in dieser Schlacht Werner'n von Staufen einen Stein in die Seite warf, daß er sich über den Sattel ausbeugte; Ehrenfels Aussage.

535) Schamdocher; Hallwyl; Bericht bey Schilter; Tschudi; Bullinger; alle Geschichtschreiber dieser Schlacht.

536) Wurstisen 406.

537) Bey Schilter 1002. Tschudi: er hett oft gewünscht, daß sie wider lebind, und in synes Vaters Dienst wärind um grossen Sold. Er redt by syner Conscienz, daß er hertter Volk nie erhört hett, und wollt si nit wyter versuchen.

538) Tschudi 427. Aeneas war zu Nürnberg; *Duclos* I, 41.

schiedentlich von den Enden Europens an diese Orte versammelt, stimmten in Bewunderung der Schweizerischen Helden überein: so daß ihr, von Schwäbischen Rittern vergeblich geschmäheter[539]) Name in fernen Landen groß geworden.

Dieß ist der Tag bey S. Jacob an der Birs, welchen ausländische Geschichtschreiber der Thermopylenschlacht gleichgehalten, ja vorgezogen haben[540]). In der That fieng er mit Fehlern an, die nur dieser Ausgang gut machen konnte[541]); denn da die erste Unvorsichtigkeit dem Feind zu einem Siege und in das Vaterland den Weg bahnte, warfen sie ihre Leichname wie zu einem Bollwerk auf, welches mehr als die stärkste Mauer abschreckte; ja es ist an der Birs glorwürdiger gestorben, als an der Sil gesieget worden. Oft ist das Glück der Uebermacht, so ein Wille aber nur der Tugend gegeben[542]). Daher alle freye Völker in Gefahren der Unabhängigkeit von den Helden an der Birs das Beyspiel der Unbezwingbarkeit abzunehmen haben. Wenn wir einmüthig[543]) so zu sterben gewußt hätten, so würden die eine üble Rechnung gemacht haben, welche gekommen sind uns zu plündern.

539) Das österrychisch Schmachlied ist bey Tschudi.

540) Cedite, Thermopylae: Basileam pugna celebrat
Martia; Germanis cedite Grajugenae:
Hic maior virtus, minor ut sit calculus; hostis
Gallus atrox armis, Persa ibi mollis erat.
Oesterr. Ehrenspiegel. S. 553.

541) Suitenses nulla res magis exstinxit quam magnanimitas, sive illa temeritas fuit; *Aeneas*. Dorum ist Unghorsam ein Zerstöhrung alles Siegs; Tschudi.

542) Tugend ist Aufopferung, und ihre Kraft in dem Entschluß, auf jedem Posten, in jedem Fall, zu seyn der man soll.

543 Denn im Lande Schwytz, bey Stanzstad und in vielen andern Waffenthaten haben auch zu unserer Zeit einzele Schaaren und Männer als Enkel dieser Helden gestritten.

Zweytes Capitel.

Die letzten Jahre des Kriegs der Eidgenossen wider Zürich und Oesterreich.

[1444. 26. Aug. bis 1450.]

Folgen in der Schweiz.

Indeß bey Basel die Leichname der Adelichen in benachbarte Gruften[1]) gesammelt, gemeine Krieger in Häusern oder großen Haufen verbrannt wurden[2]), aus der Stadt aber auf Ludewigs Anerbieten viele geistliche Orden, viele von Räthen, viele bürgerliche Weiber herauszogen, die Schweizerischen Helden in dem (doppelt heiligen) Erdreich, wo sie gefallen, oder anderm geweiheten Grund[3]) zu bestatten und die noch athmenden zu retten[4]), wurden die Lager vor Zürich und Farnsburg durch die von Bern und Soloturn heimgemahnt. Ein Gerücht brachte sie in Besorgniß, daß die Hauptmacht von Frankreich und Burgund unter Karl und Philipp ihrer eigenen Gränze nähere. Die im Farnsburger Lager warteten auf die Rückkehr jener auf Erkundigung gesandten anderthalbtausend: da brachten fliehende Bauern (die Armagnaken und ihre Gefährten verwüsteten die Dörfer[5])) Nachts die Nachricht von

1) Nach Arlesheim, Rheinach, Esch; Wurstisen.
2) Tschudi. Faber spricht auch von diesem Verbrennen, das er aber, gegen allen Zusammenhang der Umstände, den Schweizern zuschreibt.
3) Bey einer Capelle vor dem Aeschemerthor und in der Stadt; Brukner.
4) Tschudi: 32; Münster: anderthalbhundert.
5) Aussage Johann Knöbels, Schafners des Dompropsten von Andlau; Brukner 2553.

der Schlacht, von dem Tod, von dem zahllos, unaufhaltbar einbrechenden Feind. In demselben Augenblick lief jeder, vom Schmerz des Verlustes betäubt, hingerissen von der Furcht für seine Stadt, mit Auflösung aller Ordnung, das Grimmenthal hinauf[6]), dem Homburger Hauenstein zu: in so großer Eile, daß keine Vorstellung der Lucerner[7]) sie zu Sicherung der eigenen und Baseler[8]) Büchsen, oder ordentlich bedecktem Rückzuge zu bewegen vermochte. Thüring aber von Hallwyl[9]) eilte[10]), schrieb die That nach Zürich, und sein wohlunterrichteter Laufer kam früh an dem zweyten Tage[11]) unbemerkt in die Stadt. Da wurden alle seit mehreren Wochen stillgestellten großen und kleinen Glocken plötzlich zusammen gelautet und stießen die Wächter aller Thürme in Trompeten und Pauken; Freudengesang wiederhallte durch die ganze Stadt[12]). Dieses hörten die Belagerer ohne Kenntniß der Ursache; im Hohn der Soldatenscherze hörten sie Namen der Birs und von Farnsburg[13]). In dieser Unruhe fand sie der Stadtlaufer von Basel mit der Nachricht von dem ritterlich umgekommenen Heer. Noch wechselte Leid und Lob, als der Stadtlaufer von Bern den An-

6) Der Weg über Zeglingen; die Straße über den Bukten war damals noch schlechter.

7) Welche als von der Französischen Gränze entfernter nicht unmittelbar zu fürchten hatten.

8) Wurstisen.

9) Rechberg, nach Edlibach; unrichtig.

10) Er berichtet die Hauptsache mit Wahrheit; in den Umständen ist noch die Vergrößerung der ersten unberichtigten Sage.

11) Freytag Morgens. Von Sekingen bis Zürich sind etwa zwölf Stunden.

12) Summeren, schwegeln, figurieren und singen mit heller Stimme; Edlibach.

13) Do liefen etlich wunderig an die Stadt (Edlibach) und fragten: was gilt bey euch die Maß Wein, darüber ihr so fröhlich seydt? Antwort: was vor Farnsburg eine Maß Blut. Bullinger.

marsch aller Macht Frankreichs und eilende Heimmahnung verkündigte. Vergeblich stellten die Schweizer der innern Orte vor, wie sehr voreilige Aufhebung der Belagerung den Muth der Feinde stärken, wie viel nachtheiliger der Krieg wider Ludewig oder seinen Vater seyn werde nach Auflösung des Heers. Aber die Ungewißheit der von Frankreich, Teutschland und Burgund bevorstehenden Dinge gab dem Vorschlage das Uebergewicht, nicht abzuwarten bis nach Verwirrung und Verheerung der Lande von Bern und Soloturn der Feind diesem Lager die Zufuhr abschneide, und es in Erschöpfung zugleich Zürich und die Armagnaken zu bekämpfen nöthige, sondern in möglichster Ordnung zu Sammlung neuer Kräfte sich in die Städte und Länder zu vertheilen und auf die Ereignisse bereit zu halten. Die Büchsen der Berner und Lucerner giengen auf der Limmat nach Baden. Die Banner von Bern und Soloturn faßten bey Lenzburg im Aargau eine Centralstellung[14]). Die übrigen Orte zogen über die Sil, den Albis, die Rebst, und sonderten sich bey Wettschwyl, so daß Zug und Lucern eine Stellung nahmen, die übrigen in die Länder zogen. Es geschah, daß der Nachzug, da sich ein Ausfall der Belagerten zeigte, das Lager nicht ganz aufhob, sondern nebst entbehrlichen auch wichtigere Dinge[15]) hin und wieder in Zelten ließ, in dem Berg die Ordnung löste und dafür durch die Feinde verdienten Verlust erlitt[16]).

Folgen bey den Franzosen.

Wenige Tage nach der bey S. Jacob vollbrachten That bekam der Dauphin, unter Vermittelung des Herzogs Ludewig von Savoyen[17]), eine aus zwey

14) Zufolge dem, drey Tage hernach von dort erlassenen Schreiben; Schmid, Uri, II, 101.
15) Karten, Würfel, Gewehr und Geld; Bullinger.
16) 60 Mann; eben ders.
17) Sohn des von dem Baseler Concilium gewählten Papstes.

Cardinälen, dem Bischof zu Basel, dem Bürgermeister Hanns Rot, dem Zunftmeister Andreas Ospernelle und andern angesehenen Männern bestehende[18]) Gesandtschaft, von der er im Namen des Conciliums und der Stadt gebeten wurde, Basel mit ganz unverdienter feindlichen Behandlung zu verschonen. Als er ihnen geneigte Gesinnung und ferner bezeugte, wie er nur gegen die Schweizer dem Hause Oesterreich zu Hülfe ziehe, wurde von diesem Volk, seiner Unbezwingbarkeit, seiner Armuth, seinem unwegsamen Lande, so gesprochen, daß Ludwig bey sich beschloß, den Krieg nicht fortzusetzen; er glaubte, durch die Aufhebung der Belagerungen von Farnsburg und Zürich seinen Auftrag erfüllt zu haben. Indeß der Bischof nach Villingen eilte, um von dem Herzog Albrecht, (welchem der Römische König sein Bruder die Verwaltung der vordern Lande damals auftrug) eben solche Erklärungen zu erhalten[19]), zog sich der Dauphin in Oberelsaß nach Ensisheim. Sein aufs neue verstärktes[20]) Heer (denn Frankreich wurde ferner entlastet) verlegte er in starken Abtheilungen[21]) durch die Gegend von der Mündung der Aare bis an den Schweizerischen Jura, das Wasgauer Gebirge und Elsaß hinunter bis nahe an Straßburg. Die Schaaren giengen zwischen Laufenburg und Waldshut über den Rhein[22]); sie spürten

18) Brukner.

19) Gesch. Vorderösterreichs II, 153 (welche, nach Sanct Blasischer Gewohnheit, meist auf Urkunden ruhet): Seit dem 2ten und 4ten Sept. war das Land Albrechts Obsorge aufgetragen; am 2. Oct. kam der Bischof. Seine Mission kostete 33 fl. 7 ß.

20) Matthias Gob (der Matago) mit 4000 Engländern (bey Schilter 917) kam nun.

21) Verzeichnisse bey eben demselben 923 und 1005 f. Nach dem ersten lagen im Elsasse noch 29,580, nach dem letztern vollständigern 33,300 Pferde.

22) Unter Commercy, nach Wurstisen; unter Montgomery nach einem Schilterischen Bericht 1002.

mit Hunden die zerstreuten Wohnungen in dem Schwarzwalde auf[23]); sie kamen in das Schönauerthal[24]); aber die Landgraben, die Verhaue, die mannhaften Waldbauern schreckten sie zurück[25]). Der Teutsche Landmann, fromm und häuslich, war ihnen überall entgegen; von den Herren wurden sie eingeladen; bis weit hinein in Bayern suchten sie die Bürger und Landleute durch die Armagnaken zu schrecken[26]). Aber diese Schaaren glichen mehr einem halb nackenden Schwarm[27]) hungeriger Barbaren, als einem geordneten, mit kriegerischem Sinn erfüllten Heer[28]). Sie suchten Kleidungsstücke[29]), Nahrung und besonders Geld[30]). So wie keine Unmenschlichkeit zu grausam war, wenn sie ihre Habsucht befriedigen wollten[31]);

23) Auch Reisende; bey Schilter 932: si jagetent die Lüt in den Walden glych als Wildbret.

24) Gesch. Vorderösterreichs II, 150. In einer Capelle mitten im Thal ist ein Denkgemälde.

25) Bey Schilter 1002, und sonst.

26) Burkard Zengg, Augsburger Chronik: Der jung Herzög Ludwig hett der Armgeken wol by 200 geladen; die warend by Jhm ze Jngelstat. Bey Oefelein I, 274.

27) Das vierde Teil hett kum Harnisch; wo einer üts (etwas) redelich erzüget (gut ausgerüstet) was, so werend drie oder vier ganz ungerüstet, on alle Gewer, on Schu oder on Hose oder on Kugelhut, in wüsten bösen Cleider, glych als ander öde verloren Buben, die nützit (nichts) anders hetten, denn das sy mit ir Mörderyge und Roüberyge überkoment; bey Schilter 931 (damit niemand meine, das Gemälde sey aus neuerer Zeit).

28) Wo küne Gesellen sy keklich angingent, so fluhent die Schelk und liessent sich ein Teyl niderschlahen, wie ein gebunden Kuh; eben das. 932.

29) So bald sy yeman fingent, so zogent sy Jm sein Cleider, Hosen und Schu uß, und nement Jm was er Guts by Jm hett; eben das. 924.

30) Alles um Schatzunge zu geben; eben das. (wo eine Menge Beyspiele vorkommen).

31) Sy martelient und pennigetend sy jemmerlich; wenn einer nichts mitbrachte, denselben schnittend sy zu Riemen; sy bratteten ettlich Buren bym Fewr; eben das. 1006.

so viehisch waren sie in Sättigung wollüstiger Triebe[32]. Unterwerfung rettete nicht; sie drückten zumal die, von welchen sie berufen worden[33]. Denn ohne Gefühl für Billigkeit und Wohlstand, und scheulos gegen Menschen und Gott, hatte jeder nur Eine Regel, seine Selbstbefriedigung, und für diese nur Eine Manier, den augenblicklichen Genuß.

Basel und Franzosen.

Gleichwie die Franzosen in Erklärung der Ursachen dieses Kriegs mehr als Eine Sprache führten, je wie diese oder jene nach Zeiten und Personen Eindruck machen sollte[34], nicht weniger Wendungen gaben sie der Unterhandlung mit Basel, welche zu Altkirch geführt wurde[35]. Zuerst forderten sie drohend, aber unbestimmt, eine der Würde des Dauphins angemessene Genugthuung dafür, daß als er einst vorbey ritt, aus der Stadt geschossen worden. Alsdann war der Baseler Verbindung mit Schweizern[36] eine Feindschaft wider den Adel, dessen Angelegenheit Frankreich zu der seinigen mache. Nachdem die Gesandten dargethan, daß die Stadt, weit entfernt von Trotz oder Parteyung,

32) Sy notzogetend (nothzüchtigten) ouch Kindbetterin und Veldsiechen (Aussätzige); Jungfrouen die des Wetundes (Wehethuns) halp nit stille möchtent liegen, bundent sy Hend und Füsse wider den Rüken zesamen, und handeltend sy, ye einer nach dem andern, und begingend verflucht Mutwillekeit; desglych ze grob ist ze schryben; eben das. 924 f.

33) Sy kerctent sich nit dran, ob die Stadt oder Schloß verbriefet wär (Sauvegarde habe), ire ze schonen; sy lebtend als inen fuegete, warend Herre und Meistere; 925. Gar viele Beyspiele von 916. bis 932.

34) *Aeneas Sylvius:* Non quod ita esset, sed quod favorem ob eam causam se putabat habiturum (der Dauphin).

35) Bericht von derselben in dem Schreiben des Burgermeisters und Rathes von Basel an den Römischen König, fer. 5ta post Mich. 1444; in Müllers R. T. Theatrum unter Friedrich V, S. 232.

36) Bund mit Bern und Soloturn; oben Th. III, 604.

unschuldige Selbstvertheidigung zu einigem Zweck habe, und hierauf die Unterhandlung zu Basel selbst fortgesetzt wurde[37]), geschah unerwartet folgender Antrag: „Nicht nur sey der Dauphin dieser Löblichen Stadt mit „Fürstlichen Gnaden wohl gewogen; man erinnere sich „aus alten Urkunden[38]), daß die Könige von Frank„reich allezeit Schirmherren von Basel gewesen; die „Erneuerung dieses Verhältnisses werde sehr zu Befesti„gung und Vermehrung des Wohlstandes der Stadt „beytragen; der Dauphin werde, nach empfangener „Huldigung, nicht nur die Freyheiten bestätigen, son„dern durch Ertheilung weit größerer Basel ungemein „emporbringen." Aber die Bürgerschaft, damals nicht geblendet von scheinbarem Vortheil, noch geschreckt von vierzigtausend Feinden in der Nachbarschaft und von ihrem Anhang in der Stadt[39]), bezeugte sich entschlossen, die alten Verhältnisse zu dem Reich der Teutschen und zu dem Bischof, die Rechte und Verfassung der Stadt, beyzubehalten. Die Französischen Geschäftsmänner erklärten, eine solche Antwort werde den Dauphin beleidigen, und nicht abhalten, die Baseler mit Anstrengung der ganzen Macht von Frankreich zur Erfüllung seines Willens zur zwingen. Die Baseler, ohne andere Hülfe, als die von Bern und Soloturn zu hoffen seyn mochte[40]), blieben dabey, die Zudringlichkeit abzuweisen.

37) Vor des h. Concilii Cardinälen und etlichen würdigen Vätern, in Gegenwärtigkeit unser Eidgenossen von Bern und Soloturn ehrbaren Rathsfründe (aus dem Schreiben N. 35). Am 6. Sept.

38) Kundschaft und Rödel. Die Karlowingischen Zeiten waren gemeint, Gewalt kann allein Kraft geben.

39) Wovon unten. Es waren Adeliche.

40) Sind trostlos gelassen worden, ußgenomen von der Eydgenoßschaft; Schreiben deren von Basel an Meister und Rath von Straßburg auf Th. Apost. 1444; bey Schilter und Müller.

Franzosen und Kaiser.

Die Kurfürsten, Fürsten und Stände des Römisch-teutschen Reichs waren zu Nürnberg bey dem König[41]). Friedrich eröfnete den Tag mit vielfältiger Klage über das Unglück der oberen Lande, welche, lang durch den Aufruhr der Schweizer verwirrt[42]), durch das fürchterliche Heer der Armagnaken in gänzliches Verderben kommen; diese Umstände erfordern theils Hülfe, theils eine Gesandtschaft an den Dauphin. Jene, gegen die Schweizer, die man geschreckt und geschwächt glaubte, wurde von vielen zugesagt[43]); letztere, nach Ensisheim, übernahm der Cardinal Peter von Schaumberg, Bischof zu Augsburg, mit einigen vertrauten Oesterreichischen Räthen[44]). Er brachte nicht eine Antwort, sondern den Ritter Hanns von Finstingen[45]) als Abgeordneten zurück; diesem hatte Ludewig aufgetragen, sein Benehmen nicht in Geheim[45b]), sondern vor dem ganzen Reichstage zu erklären. „Der Erstgeborne „des Königes von Frankreich sey mit großer Macht in „die Teutschen Lande gekommen; doch berufen, und „von dem Teutschen Reichs-Oberhaupte; nicht aus Miß-

41) Beschreibung dieses R. Tages bey Müller, 206—261.

42) S. den Schilterischen Bericht S. 936.

43) Eben das.; vergl. Schmid, Uri, II, 101; s. auch unten.

44) Ulrich von Rechberg und Doctor Hanns von Aich; Müller 219. Fugger setzt einen von Waldsee hinzu, Ehrenspiegel 555.

45) Schreiben der Boten von Straßburg an den Ammeister; Schilter 981. Finstingen war beyder Sprachen und Länder kundig, und gemeiniglich in das Teutsche Vaterland der Fremden Führer.

45b) Er suchte den Kaiser mit dem Reich zu compromittiren. „Wir verstond in einer Geheim, wie das diese Sachen angefangen hand zu Frankenfurt, do der Künig do was, aber unser Here der Künig hab si besloßen mit Im selbez und sinen Reten one die Fürsten;“ Bericht der Straßburger Boten an den Ammeister Schalk, bey Schilter 981.

„verstand, sondern in Folge förmlicher Verträge. Es „sey verabredet worden, daß die Franzosen die „Schweizer zum Gehorsam bringen sollen; Unterhalt und Einquartierung haben sie von König Friedrich zu erwarten: was Oesterreich in den oberen Landen eingebüßt, sollen die Franzosen zu Handen Herzog Sigmunds erobern; dieser werde eine Französische Prinzessin heirathen. Der Dauphin habe die „Schweizer in einer Schlacht von großen Folgen besiegt; aber, in Ermangelung aller Anstalt von Seite „des Römischen Königs, für sich selber sorgen müssen. „Doch, Ludewig wolle den Vertrag, ohne Beschwerde „reichsständischer Lande, erfüllen, wenn ihm zu Bestreitung der Kriegskosten für den Herzog Sigmund, der „Schatz übergeben werde, welchen dieser von seinem „Vater ererbt, ungebraucht zu Innsbruck liegen habe." Der König Friedrich, durch Darstellung der geheimen Uebereinkunft beleidiget[46]), ließ durch Markgrafen Albrecht von Brandenburg[47]) dem Gesandten des Dauphins folgende Gegenerklärung thun: „Es „haben des Römischen Königs Majestät in dem schweren Krieg, den Sie nicht bloß um Oesterreichische „Stammgüter, sondern zum Schirm der Reichsstadt „Zürich und für die Erhaltung des Teutschen Adels, „ohne Unterstützung, nun in das dritte Jahr führen, „den König von Frankreich allerdings um Ueberlassung einer Hülfstruppe von fünftausend Mann ersucht, und für dieselbe Unterhalt und Quartier versprochen; auch sey, bey Anlaß dieser Verhandlung,

46) Er wurde „in etwas schamroth," sagt G. J. Müller, 219. Es scheint, daß Friedrich nicht mit dem Geständniß angefangen, das er nun als Erläuterung geben ließ; übertriebene Zurückhaltung bringt solche Verwirrung; sie erleichtert die Entstellung selbst guter Absichten.

47) Welcher den Principalcommissarius und in Reichsgeschäften Bevollmächtigten des Kaisers vorstellte.

„eine Heirath verabredet worden. Alles sey anders „geschehen, als es Teutsche Redlichkeit erwarten mochte. „Anstatt fünftausend Mann Hülfstruppen sey ein „Schwarm von vierzigtausenden, nicht eigentlich ge„gen die Schweizer, sondern erobernd über das Reich „gekommen[48]); Einmal sey gezeigt worden, was man „gegen die Schweizer, deren Tollkühnheit den Dauphin „zur Schlacht gezwungen, vermöchte[49]), aber sofort „sey der Dauphin wieder in schuldlose Lande gezogen, „wo man ohne Gegenwehr allen Troz üben mochte; „und, indeß Freundes Land feindlich behandelt werde, „tractire man mit den Schweizern. Kaiserliche Maje„stät seyn nicht gewohnt, Verbindungen willkürlich auf„zuheben; so viel allen Herrschaften an Hemmung des „Fortgangs der Schweiz liegen müsse, so wenig sey „des Kaisers Meinung, dem Reich aufzubürden, was „Er übernommen[50]). Aber er fordere, daß auch die „Franzosen vertragsgemäß handeln; widrigenfalls „Kurfürsten, Fürsten und Stände wider gemeinschaft„liches Unglück vereinigte Maßregeln mit dem Reichs„oberhaupte nehmen werden[51]). Endlich sey im Hause „Oesterreich nicht Sitte, wegen des möglichen Falls der „Vermählung eines noch nicht volljährigen Prinzen[52])

48) Namentlich klagt der Teutsche König in dem an den Französischen hierauf erlassenen Schreiben (Neustadt, nach Thomá; bey Schilter 944) wegen Metz, Tull und Verdun; wozu noch (Fugger a. a. O.) Mümpelgard und Elsasser Städte kamen.

49) Solicher Dienst kam uns wol zu gutem Gefallen und was ouch ein gueter Anfang bruderlicher Lieb (in dem Schreiben).

50) Des Delfins Rete habent begert ze wissen, wo sich das Folk lagern sulle; daruf der Künig geantwurtt, „uf sinem Lande und nit uf dem Rych;" Straßburg. Berichtsschreiben 988.

51) Mutius 941.

52) Sigmund war 1427. geboren; die Prinzessin starb vor der Vermählung.

„die Erbschaft desselben voraus in fremde Hände zu „liefern." Diese Erklärung überzeugte die Fürsten, daß, wenn der Adel den Kaiser zu einer üblen Maßregel verleitet habe, die Franzosen, sobald er sich mit ihnen einließ, ihre Uebermacht so schrankenlos und gefährlich geübt hatten, daß jede Betrachtung der Nothwendigkeit gemeinschaftlichen Widerstandes weichen müsse. Der Kurfürst von der Pfalz wurde Oberster Feldhauptmann des Reichs[53]), mit solcher Gewalt, daß, erforderlichen Falls, er ohne Rücksicht auf herkömmlichen Anschlag der Contigente näher liegende Stände zu Stellung der ganzen Macht aufmahnen möge[54]). Sofort bestimmte er den Tag des Aufbruchs, den Sammelplatz, die Lieferung der Bedürfnisse[55]). Die Französischen Gesandten verloren die Hoffnung, durch Trennung zwischen Kaiser und Reich eigennützige Absichten durchzusetzen: Gemeinsinn rettete damals[56]).

Da begnügte sich der Dauphin, das Heer, ohne Unternehmungen, möglichst lang auf Kosten Teutscher Lande zu nähren, und, sintemal viele Fürsten fremdem Einflusse nicht sowohl unerreichbar als (wegen bisheriger Vernachlässigung) auf solchen unbereitet schienen, suchte er von dem an, diese und jene mit Frankreich in engere Verhältnisse zu bringen. Mit den Schweizern, welche schwer zu besiegen und gefährlich zu reitzen, an welchen wenig zu gewinnen und gegen die viel zu verlieren war, machte er Friede.

53) Decret seiner Ernennung, frt. nach Mich.; bey G. J. Müller 220.

54) Ausschreiben, Heidelberg, fer. 3. a. S. Gall.; ibid.: Wir ermahnen euch von des R. Königes und Reichs, und bitten euch gebietlich und freundlich von unsertwegen.

55) Zeddul wegen der Wagenburg; eben das.

56) Man konnte noch rühmen, hactenus nullum impune Germaniam lacessisse; *Mutius* 941.

Friede zu Ensisheim.

Diesen verabredeten die Eidgenossen auf einer zu Zofingen gehaltenen Tagsatzung[57]). In dieser ersten großen Unterhandlung kam dem Zweck ihrer Selbsterhaltung, nebst ihrer Tapferkeit und Armuth, nebst der Habsucht und dem Mißtrauen der verbundenen Mächte, der Einfluß des Herzogs von Burgund, welcher sie weder Oesterreichisch noch Französisch wünschte, nützlich zu Hülfe. Dieses geschah vermittelst Neufchatel und Valengin, ohne daß der Herzog, selbst erscheinend, sich der Gefahr aussetzte, den Kaiser oder König zu beleidigen. Johann, vom Geschlechte jener Erben Zäringens, Grafen von Freyburg[58]), war Herr zu Neufchatel[59]); er trug das goldene Vließ; in der Kraft jüngerer Jahre, ehe er podagrisch wurde, war er etwa Statthalter von Burgund. Graf Johann, vom Hause deren zu Aarberg[60]), herrschte in dem Valengin; dem Neufchateller Grafen jetzt versöhnt und verwandt; Vetter von Beaufremont, von Vergy, dem größten Burgundischen Adel; einer der Zwölf, welche an dem weit berühmten Turnierfeste an dem Baum Karls des Großen prächtig erschienen (eilfmal rannte Johann in Kraft und Geschick gegen Ludewig von der Basine zu Brümette). Diese Grafen, beyde in die Stadt Bern verburgrechtet, suchten zu eigener Ruhe den Frieden der Schweiz. Wenn vereinte Teutsche Macht einsmals die Franzosen von jenen Steigen, die Finstingen gezeigt, wegdrückte, wenn die durch Philipp wohlverwahrte[61]) hochburgundische Grafschaft keinen Durchzug erlaubte, und ein Schweizerisches Heer die Landmarken der Berner bedeckte, so war das Bisthum Basel, die Grafschaft

57) Wurstisen, 409.
58) Th. I, 410 f.
59) Th. III, 244 f.
60) Eben daselbst 245 ff.
61) Olivier de la Marche.

Neufchatel[62]), das Romanische Land und Savoyen der einige dem Dauphin mögliche Rückweg in Dauphiné (oder wenn der Schwarm, unter dem Vorwand Mailändischer Dienste[63]), sich über Italiens Fluren ausbreiten sollte). Dieses konnte keinem für sein Land besorgten Fürsten gleichgültig seyn[64]).

Also durch Vermittlung dieser Herren wurde Schweizerland vor den Armagnaken, der Dauphin vor dem furchtbarsten Feinde, durch folgenden, in dem Hauptquartier zu Ensisheim geschlossenen Frieden[65]) sicher gestellt: „Wir Ludewig, des Königes von Frank„reich Erstgeborner, Dauphin von Vienne, zu Got„tes Ehre, dem Nutzen und Ruhm der Französischen „Krone, auf Bitte der Abgesandten des zu Basel ver„sammelten Conciliums errichten gutes Verständniß „und feste Freundschaft mit den geistlichen und weltli„chen Leuten, Adelichen, Bürgern und Landleuten der „Städte und Gemeinden[66]) Basel[67]), Bern, Lucern,

62) Wodurch Valengin auch verwickelt wurde; er hätte dem Grafen von Neufchatel zuziehen müssen.

63) Von der Unterhandlung des Herzogs Filippo Visconti, daß der Dauphin ihm wider Venedig beystehe, er aber ihn zum Erben von Mailand einsetze, siehe deren von Basel Schreiben an Straßburg fer. 4. p. Palmar. 47; bey Schilter 967.

64) Denn allenthalben ils faisoient moult des maux; *de la Marche*. Daher, als Mailand Durchzug für sie begehrte, die Schweizer sich entschuldigten, „man müsse über Wasser (den „Waldstettensee) varen und enge rike (Gotthardpaß) ziehen, „do dehein mehtig Folk durch könne;" in eben angef. Schreiben.

65) Urkunde bey Lünig im Reichsarchiv, womit aber andere Nachrichten zu vergleichen, weil diplomatische Genauigkeit in dieser Sammlung zu oft fehlt.

66) Habitatores villarum et communitatum (in Brukners lateinischem Exemplar).

67) Diese Stadt wird zuerst genannt, weil sie dem Krieg am nächsten, und ihrentwegen unterhandelt worden war.

„Solothurn, Uri, Schwytz, Unterwalden, Zug und Gla-
„ris, ihren Angehörigen und Zugewandten, wer sie
„seyn, als namentlich Herrn Ludewig Herzog zu Sa-
„voyen, Johann Graf zu Freyburg und Neufchatel,
„Johann Grafen von Aarberg und Valengin[68]), der
„Stadt Biel und der Neuenstadt[69]) eben als hätten
„wir, der Dauphin, und unsere Leute nie mit ihnen
„Krieg geführt. Es ist freyer Handel und Wandel
„in alle Lande des allerchristlichsten Königes und des
„gnädigen[70]) Herrn Dauphins. Der Herr Dauphin
„verschaft, daß die Adelichen, welche die Stadt Basel
„und andere Orte gefehdet, sich zum Frieden setzen,
„sonst er mit den Orten sie dazu anhalten will. Von
„Städten und Burgen, diesseit und jenseit Rheins, die
„in seiner Macht stehen oder darein kommen möch-
„ten[71]), haben die Orte nichts feindliches zu befah-
„ren. In Folge dieses Friedens mag der gnädige
„Herr Dauphin mit seinem Heer nicht in die Lande der
„Orte oder ihrer Zugewandten kommen oder darin
„Aufenthalt nehmen: Abgesandten, Pilgrimen[72])
„und Handelsleuten ist wechselweise der Paß geöfnet.
„Da der Hochgeborne Fürst der Dauphin zwischen den
„Hochgebornen Fürsten von Oesterreich, dem Adel und
„der Stadt Zürich und anderseits den oberwähnten Orten
„Friedensvermittlung zu versuchen wünscht, als lassen
„letztere sich diese gefallen[73]); nur soll das Mißlingen

68) Man wird in dem Gebrauch dieses und anderer Titel diplo-
matische Genauigkeit vermissen: weder Aarberg noch Valengin
waren Grafschaften; Johann war von alten Grafen erboren.

69) Wegen ihrer Verbindung mit Bern, zumal seit 1279. und
1388.

70) Benin.

71) Ludewig hatte die Eroberungsabsichten noch nicht aufgegeben.

72) Besonders nach Einsidlen. Das Wort, nach damaligem
Sprachgebrauch, mag jeden Reisenden bezeichnen.

73) L'on est content qu'il le fasse. Straßburgisches Be-
richtschreiben, 982: wir hant verstanden, daß die von Berne

„derselben Unterhandlung diesen Vertrag in keinem „Punct ändern; treulich alles, und ohne Gefährde. „Der Herr Dauphin wird auch alle anwesenden oder „nachkommenden [74]) Hauptleute und Rottenführer „diesen Vertrag auf die Evangelien beschwören lassen. „Der Krieg ist zu Ende. Wir Ludewig, Dauphin zu „Vienne, haben dieses alles eigentlich und mit unserm „Rath wohl überlegt und angenommen. Bey unserem „Wort, und als Königssohn verheißen wir, es zu be„obachten, unterzeichnen und bekräftigen den Vertrag „mit unserm großen Sigill; zu Ensisheim an dem „28sten Tag des Octobers des 1444sten Jahres. „Louis. Durch unsern Herren den Dauphin in seinem „Rath [75])."

Zwey Monate nach dem Unglücke bey S. Jacob, während heftig fortwährenden Oesterreichischen und innerlichen Kriegs, erwarb Schweizerische Standhaftigkeit von dem Dauphin, welcher mit vierzigtausend Mann unter geübten Feldherren auf der Gränze lag, diesen Frieden, auf den Fuß ehrenvoller Gleichheit zwischen der Französischen Macht und ihrem Bund, ohne Aufopferung. Denn als die großen Drohungen und listigen Anträge mit dem Begehren einer beträchtlichen Geldsumme endigten, als der Papst Felix, als viele Städte für nöthig hielten, ihrerseits dem Frieden dieses Opfer zu bringen, erklärten (außer etwa Basel [76])) alle Eidgenossen „daß sie den

faſt (sehr) zu deme geneiget werind, daß der Künig und si gerlht (versöhnt) würdent.

74) Sein Plan war noch nicht aufgegeben.

75) Zugegen waren du Bueil, Chatillon, Estissac, Malicorne, de Fontaines, du Bois-rouge (nach Brukners Abschrift; Lünig hat Fontaines nicht, aber für den folgenden: de Bons, de Roguets; Schmid: Boisvogues.)

76) Wurstisen: etliche melden, sie haben dem Dauphin eine Summe Gelds entrichtet. Man liest irgendwo von zwölftausend Gulden.

Franzosen weder Heller noch Pfennig geben wollen[77])."

Nach aufgehobener Belagerung von Zürich lagen die Eidgenossen, bald mächtig mit den Bannern, bald ausschußweise, zwischen Aargau[78]) und Sarganserland, und behaupteten Vorposten, welche nicht leicht konnten abgeschnitten werden[79]): aus diesen[80]) schädigten sie den Feind an Leib und Gut. Auf dem Züricher See waren ihre Fahrzeuge überall[81]); sie beherrschten ihn durch die Schnecke von Schwytz, einen bedeckten, mit mehr als siebenzig Mann und mit Büchsen besetzten Flötz[82]). (Hier bekam das Schiffbauwesen, in dem Neufchateller See von Alters her ein Handelszweig[83]), durch den Krieg Schwung). Wenn, da sie bey Erlibach herbsteten, Hanns von Rechberg Einmal die muthwillige Sicherheit nutzte, womit sie sich zu weit von Schiffen und Rüstungen gewagt[84]), so blieb der Muth sich so gegenwärtig, daß der Sieger heimeilen mußte, um nicht abgeschnitten zu werden. Das Land Sargans, wo Graf Heinrich aus früheren Zeiten mit Oesterreich, Schwytz und Glaris schwer vereinbarliche

Krieg der Schweizer.

77) Tschudi II, 430.

78) Zu Lenzburg; Schmid, Uri, II, 101; aus dem Mahnbrief Heinrichs von Bubenberg.

79) Regensberg verließen sie; Tschudi II, 431.

80) Von Pfeffikon, von Grüningen, eben das. 432.

81) Sie herbsteten dortige Weinberge ab; eben das. 433.

82) Der zu Pfeffikon lag; eben das.

83) Der praefectus ratiariorum zu Yverdun kommt in Aufschriften vor. Das sagt eine Urkunde Ludwigs von Savoyen von 1444. daß er Tannen und Eichen hauen ließ zu Gallionen auf diesem See.

84) Am 13ten Oct. Doch verloren sie nicht, wie der Feind sagte, 170 Mann (Bullinger): das hätte man spüren müssen und man wüßte mehr Namen: wohl aber 16 (Tschudi) oder 21 (Tschachtlan).

Verhältnisse hatte[85]), wurde von den Oesterreichern, als Glaris vor Zürich lag, ohne Widerstand eingenommen; eben dasselbe, als das Landbanner von Glaris anzog, schnell verlassen. Bey diesem Anlaß benahm sich der Graf so, daß er fürchten mußte, durch die Sieger vertrieben zu werden: indeß er ihren Feinden sowohl den Rhein als sein Land ohne Bedenken offen ließ, schien ihm neutralitätswidrig, sie zu warnen oder Walenstatt ihr Pfandeigenthum, das er nicht vertheidigen wollte, ihnen zurück zu geben. Darum bat er nachmals durch seine unschuldigen Söhne[86]) um Geleit. Es wurde zu Mels Gemeinde gehalten[87]). Da ehrten die Glarner den Wunsch ihrer Freunde in seinem Land[88]) und begnügten sich mit der Zusage, daß es nie wieder ihren Feinden offen seyn soll.

Als der Kurfürst von der Pfalz die Landwehre wider die Armagnaken unternahm, wurde zu Villingen in Vorderösterreich bey dem Herzog Albrecht, Bruder Königs Friedrich, unter Leitung des klugen und tapfern Markgrafen Albrecht von Brandenburg, ein Tag vieler Schwäbischen Herren und Ritter gehalten. Die Oesterreichischen Geschäftsmänner äußerten, keinen andern Wunsch zu haben, als daß dem Reich, dem Hause, jedem das Seinige in Recht und Frieden werde, und bleibe: aber sie hielten die abgelösete Reichspfandschaft Schafhausen[89]), die längst verlornen Stammgüter[90]), noch für Oesterreichisches Eigenthum[91]). Doch die

85) Th. III, 545 f.
86) Wilhelm und Georg.
87) Tschudi II, 432.
88) Konrad Meli, zu Flums; Locher, zu Ragatz.
89) Th. III, 46.
90) Welchen auf ewige Zeit entsagt worden war; eben das. 107.
91) Berichtschreiben des Straßburger Boten an den Ammeister, bey Schilter 916.

Herren und Ritter trugen wider die Schweizerische Freyheit und Eidgenossenschaft angebornen Haß, der keine Gründe, nur Anlaß, und einen Schein von Hoffnung suchte. Dadurch geschah, daß in wenigen Tagen die von Schwytz und alle ihre Bundesfreunde unzählige Fehden bekamen. Es ergieng mit jener Markgraf Albrechts[92]) eine von drey und vierzig ihm verbundenen Fränkischen und Schwäbischen Grafen und Rittern[93]), deren die meisten mit einer Anzahl besoldeter Knechte stritten[94]). Zugleich wurde von Ulrich und Ludewig, Brüdern, Grafen zu Wirtemberg[95]) ob und unter der Staig[96]), und von fünf und siebenzig vornehmen Grafen, Herren und Rittern, die mit ihnen Verbindung hatten[97]), Fehde verkündiget. Diesen Beyspielen folgte

92) Urkunde bey Tschudi; von Bett und Manung wegen des Römischen Künigs; Donnerst. vor Dionysii (so wie die ff. bis N. 98).

93) Friedrich Graf zu Helfenstein, Wilhelm von Rechberg Ritter, Reinbold von Wendingen des Markgrafen Marschall, Martin von Waldenfels, Hanns von Sekendorf, zwey Eberstein, Jörg von Ostheim, Dietrich von Uffsäß, Konrad von Knöringen, Eberhard von Lichtenstein u. s. f.

94) Samt allen unsern geprötnen (in unserm Brot stehenden?) Knechten.

95) Die Urkunden bey Tschudi.

96) Zu Aurach Ludewig, zu Stutgard Ulrich; Crusius schwäb. Chr. II, 55 f.

97) Mit Ludewig: Sigmund Graf ze Hochenberg, Eberhart Graf ze Kirchberg, Wernher v. Zimbern Fry, Ulrich v. Rechberg u. Hohenrechberg R. der Alt und der Jung Wilh. v. Welwart, Konrad und Paul von Stein, Rud. von Fridingen, Michel von der Breitenlandenberg, Jost von Hornstein u. s. f.; Mit Ulrich: Graf Ulrich von Helfenstein, Graf Johann von Werdenberg Herr zum Heiligenberg, Graf Hanns von Sulz (Hofrichter), Eberhard Truchsäß zu Waltpurg R., Hug von Rechberg von Hohenrechberg R., Diebold Güß von Güssenberg R., Albrecht und

der Markgraf Jacob von Baden zu Hochberg[98]), dem die Gefährde der Armagnaken den Besuch des Tages zu Villingen unmöglich gemacht. Es fehdeten die Grossen der umliegenden Gaue und Burgen[99]): zum ersten Mal offenbarte Pilgram von Höwdorf lebenslänglichen Haß[100]): es erschienen unbekannte Namen von Männern, die auf Raub oder aus Gefälligkeit für Adeliche einige Knechte gedungen[101]); der erbot seine Fehde dem thurgauischen Wyl[102]), der sagte der Stadt Basel ab[103]), in Wahrheit alle allen, die der Eid Schweizerischer Bünde band. Blinder Haß erstickte das Gefühl der Dankbarkeit empfangener, das Bedürfniß künftiger Wohlthat: so daß Thüring von Aarburg[104]) und Wolfhard von Brandis[105]), Landmänner von Schwytz und Glaris, Bürger von Bern, vieljährige Mühe für ihre Ansprüche auf das Tokenburgische Erbe

Dietrich die Späten und Hofmeistere, Hanns Truchsäß zu Bichishusen, Friedrich von Sachsenheim genannt der schwarz Fritz, Friedrich von Enzberg, Hanns Stouffer von Blossen Stouffen, Burkard von Stadion u. s. f.

98) Fehdebrief bey Tschudi; Breisach, Mt. n. S. Galli.

99) Graf Hanns von Tengen Landgraf zu Nellenburg im Hegaue und in Madach, Herr zu Eglisau; Graf Heinrich von Lupfen; Tschudi II, 436.

100) Heinrichs Sohn, der (1443) den Rozberg bey Ossersingen, dritthalb Stunden von Schafhausen, verkaufte (Waldkirch, Schafh. Chronik)! Die nächsten Nachbaren wurden die bittersten Feinde.

101) Verzeichnisse solcher Leute s. bey Tschudi II, 436.

102) Vogt, Rath und Gemeinde der Stadt Frauenfeld, Hanns Rudolf von Landenberg zu Greifensee, die zum Thor; Tschudi.

103) An sie gieng (nach Tschachtlan) der Fehdebrief, den für viele Heinrich von Nüsplingen besiegelt; Tschudi.

104) Freyherr zu Schenkenberg.

105) Nebst Wolf und Sigmund alle drey von Brandis, Freyen. Fehde an den für Schwyz und Glaris im Sarganserland gesetzten Vogt, an S. Andreas Abend; Tschudi II, 439.

mit Fehde lohnten, und selbst Graf Heinrich zu Sargans, uneingedenk, wie oft er ihrem Landrecht sein Land schuldig war, sich nicht schämte, den Glarnern Krieg anzukündigen, weil sie ihn nicht vertrieben hatten[106]). Die Seele der Verhandlungen des Adels war Hanns von Rechberg von der Hohenrechberg, Ritter, ein Mann, nicht wie der wilde Eptingen, der seinen Knechten zuweilen die Augen ausstechen ließ[107]), und nicht wie der grausame Wollüstling von Falkenstein, Zerstörer von Brugk, Mordbrenner von Basel[108]), gegen Wehrlose unmenschlich[109]), sondern in Krieg und Unterhandlungen erfinderisch[110]) an Rathschlägen, unermüdet und vorsichtig[111]) in der Vollziehung, dessen Plane nur durch der Eidgenossen Standhaftigkeit vereitelt wurden.

Gegen diese und sehr viele andere[112]) Fehden verwahrten die Schweizer die Landmarken mit solcher Treue und Wachsamkeit, und behaupteten sie so tapfer, daß der Feind eigentlich nie in ihr Land kam, und in dem langen Kriege jährlich achtzehntausend Pflüge sicher

106) Fehde Grafen Heinrichs von Werdenberg, Herrn zu Sargans und Sonnenberg; als „ein Graf des Rychs;" am S. Andreas Tag; eben das.

107) Götz Heinrich von E. verbietet 1440. einem seiner Knechte bey Verlust seiner Augen, in einer Rechtssache vor dem ordentlichen Richter zu erscheinen; Brukner 1981. Es war altadelicher Brauch; man findet in den Bongarsischen Gestis: sub effossione oculorum praecepit.

108) Brukner, urkundlich.

109) Eben das.: die Falkensteinische Besatzung, nach aufgehobener Belagerung von Farnsburg, tödtet einen „armen Freyheitsknaben, haut einem Gefangenen die Hände ab und tödtet einen ehrbaren Herrn."

110) Anschlegig in Pratiken; Tschudi.

111) Man seit, wann es an dem Ernst was, so hub er sich in Zyt davon, und hatzt ander dran; Tschudi.

112) Die von Vile nit ze beschryben sind; eben ders.

durch die Felder giengen[113]). Dreymal zog der Feind von Zürich nach Baden; bis, was kein Mauerbrecher[114]) noch Schlachthaufe[115]), Kriegeslist endlich zu geben schien. Es näherten sich in dickem Morgennebel[116]) einige Knechte, mit Schweizerischen weißen Kreuzen[117]), freundlich[118]) dem aufgehenden Thor; da sie darin waren, plötzlich Kriegsgeschrey[119]); plötzlich Trompeten, und mit verhängtem Zügel funfzehnhundert Reisige unaufhaltbar herein, die Gassen hinauf. Anderseits verließ weder den Schultheiß Johannes Müller, noch die Bürger der fast eingenommenen Stadt, welche die Noth vom Morgenschlummer in den Streit rief, die Hoffnung, durch Muth sich zu helfen: worüber aus Häusern und in den Gassen wüthend gefochten, der Schultheiß erschlagen, der Feind vertrieben wurde.

Das Concilium, der Bischof zu Basel und die Städte in Oberteutschland hielten zu Costanz einen Vermittlungstag[120]). Der Oesterreichische Landvogt, Markgraf Wilhelm, stieg in die alte Zeit vor Wilhelm Tell hinauf, da von jeher um Habsburg eine Landschaft im Eigen gewesen, hierauf König Rudolf, im Aargau, zu Unterwalden, Zug und Schwytz Güter von Lenzburg und Kiburg ererbt, über Lucern die murbachischen Rechte erkauft, sein Haus zu Urseren die Reichsvogtey, über Glaris die Sekingische Schirmvogtey erworben, welches alles, mit Ersatz des langentbehrten Genusses,

113) Wie das ze Tagen (auf Tagsatzungen) uffgerechnet was; Tschudi.
114) Bullinger.
115) Von 4000 Mann; eben ders.
116) Am 22. October.
117) Die Feinde trugen rothe.
118) „Gott grüß üch, lieben Eydgnossen."
119) „Heyo, frölli, heyo!" Tschachtlan.
120) Im November; siehe Tschudi.

zurückgefordert wurde. Doch wollte Oesterreich sich zuletzt mit dem Aargau begnügen, die Schweiz aber, weder um einen Fußbreit Land, noch um einen Gulden Schadloshaltung, Friede kaufen. Denn Schwytz und Glaris hatten es dahin gebracht, daß die umlagerte Stadt Rapperschwyl, ungeachtet ihrer Lage am See und wenige Meilen von Zürich, weder entsetzt noch verproviantirt werden konnte; so daß Katzen und Pferde kostbare Speisen wurden, und Kinder trostlos Hungers starben [121]). Dieser Noth half Herzog Albrecht durch jene ihm innwohnende Kraft, durch die er auf außerordentliche Mittel kam, zu deren Herbeyschaffung dieser Fürst sich weder Mühe noch Aufwand dauern ließ. Es war (wohl wider seinen Willen) ein Waffenstillstand verabredet worden [122]), über dessen Annahme jeder Theil dem Bischof zu Basel eine Urkunde einhändigen sollte. Da befahl der Herzog seinem Boten, weder vor Ankunft der Schweizerischen die Oesterreichische von sich zu geben, noch jene lang zu erwarten; es war zu vermuthen, der weite Umtrieb in alle Städte und Länder, die siegeln sollten, würde sie verspäten. Der Bote des Herzogs kam kurz vor dem Schweizerischen [123]); unverrichteter Sache zog er heim. An demselbigen Tag, da man in der Schweiz nicht an dem Stillstand zweifelte [124]), wurden bey Meila am Züricher See von zwey noch nie gesehenen Schiffen vierhundert Büchsen losgebrannt, und stieg die Flamme des Grüninger Amtes, welches die Schweizer inne hatten, fürchterlich gen Himmel [125]). Fern, zu Bregenz, waren die

121) Tschachtlan; Anwyler.

122) Vom 25. Nov. 1444. bis 24. Juny 1445.

123) Tschachtlan.

124) Daher außer Schwytz alle Orte heimgezogen waren; Tschudi.

125) Daß Himmel und Erdrych nüt denn Füwr und Rauch glych sah; eben ders.

Schiffe gebauet, die Seen und den Rhein hinab nach Diessenhofen, über acht Stunden weit auf Wagen nach Zürich gekommen und in den See gelassen worden. Sie fuhren mit Speise nach Rapperschwyl, der Herzog und der Markgraf zu Brandenburg bedeckten die Verproviantirung zu Lande. Sie erfreuten die Bürger, die Söldner und Reisigen[126]); den Landmann, der sich zu den Schweizern hielt, ließen sie ihren Zorn fühlen; dem Landsturm entwichen sie.

Unter mancherley Gesprächen über Herzog Albrechts Treulosigkeit oder List[127]) kamen die Glarner mit ihrem Landbanner bey finsterer Nacht in den Hauptflecken zurück; aßen. Ehe sie sich zu Ruhe legten, kam von Sargans, von Brandis, von den Herren, welche sie beschirmt, welche sie geschont, welchen sie vieles übersehen, die Fehde. Sie, nach kurzer Rast, hinüber, zu Bedeckung der Walenstatt, Vormauer des Sees an dem Eingang ihrer Thäler. Kaum überschritten sie die Landmark, und siehe auf eilender Flucht alle Führer des Sargansischen Volks, welche seine Freyheit und des Herrn Recht in Billigkeit hatten wollen vereinigen[128]). Denn früh in der Dämmerung, als kein Landmann von Fehden träumte, zog Herr Wolfhard von Brandis mit sechstausend vor dem Arlenberge und

126) Es waren 3050 Personen daselbst; auch Hanns Waldner, Heinrich von Hünenberg; der Reisigen 40, Söldner zu Fuße 120; 20 Emigirte von Bremgarten.

127) Einerseits ist wahr, daß der Bote der Eidgenossen um zwey Tage zu spät kam, und wenn dieses nicht anders seyn konnte, so hätten es die Schweizer vorher sagen sollen; anderseits überfiel sie der Herzog ohne, nach der Abrede, anzuzeigen, daß er sich weiter nicht an den Stillstand halte.

128) Die Vornehmsten dieser Patrioten waren Georg Locher von Ragaz, Werner Keßler von da, Konrad Meli von Flums; Tschudi.

auf Herrschaften in Rhätien[129]) zusammengebrachten Kriegern über den Rhein; der Graf mit ihm; ohne Widerstand in allgemeinem Erstaunen, Sarganserland hinauf, und waren schon zu Walenstatt. Sie besetzten Städte, Dörfer und Pässe. Glaris legte sich vor die Landmark, nach Quarten und Wesen, überzeugt nun, daß Freundschaft ohne Gleichheit unmöglich ist[130]). Der Stolz der Höhern verschmähet Ergebenheit des Geringern als Schuldigkeit; für Gegenpflicht scheint er sich zu vornehm.

Der Krieg nahm die schlimmste Wendung: entscheidende Unternehmungen wurden, aus Furcht vor der Schweizer Glück und Muth, vermieden, hingegen durch Streifreisen die Gemüther erbittert und die Gränze unglücklich, ohne daß etwas für die Hauptsache gewonnen wäre. Der Verlust der Eidgenossen, so sehr ihn die Berichte vergrößerten[131]), hatte nie Folgen; ja der Abgang des Züricher Marktes und die Feindseligkeit Schwabens erhöhete nicht einmal die Preise[132]): das eigene Land wurde besser bearbeitet; man benutzte die Italiänischen Pässe. Die Oesterreicher, die Herren, in Erinnerung der Morgartner und Näfelser Schlacht, trugen Scheu vor den Landmarken; die Eidgenossen, lauter Krieger, trugen kein Bedenken, weit hinaus und jenseit Rheins Rache treulosen Undanks zu suchen. Für

129) Von den Gütern des Hauses Werdenberg und auf Davos und im Domleschg, von seinen eigenen zu Mayenfeld, und von seinen Anhängern zu Chur selbst.

130) Tschachtlan: Hiebey man wol erkennen mag, daß man der fremden Burger und Landlüte von Adel müssig gahn und nit wol vertruwen soll.

131) Tschudi: Es was der synde Bruch, dieses Kriegs uß und uß, wann si 5 umbrachtend, do schrybend si von 10; und das bracht inen weder Lob noch Fürderung.

132) Tschudi II, 441, 448, wie wohlfeil es zu Lucern und Basel war.

des Brandis Zug ließen bey viertausend Mann, die mitten im Winter[133]) unter die Banner zusammen liefen[134]), dem Reichsmarkte Rankwyl, den schönen Dörfern und Burgen von Feldkirch bis an den See, mit Feuer, Schwert und Brandschatzung[135]) den Unwillen fühlen; zogen hinauf; legten dem Brandis Balzers in Asche; schnell über den Rhein zurück an die die Stadt Sargans bedeckende Schanze; durch die Schanze (Schrecken wandelte vor ihnen) vor die Stadt, wo der Graf mit sechshundert Landsknechten durch starke Mauern gegen Schaaren sicher schien, denen Geschütz und selbst Leitern fehlten. Sie, wüthend, stürmten mit Kraft; die Sarganser schossen hinaus[136]). Plötzlich brach der Schweizer allenthalben in die Stadt. Da floh der ungetreue Graf, da drängten sich, ihm nach, seine Räthe, die Söldner, der Anhang der Herren, in die Burg. Die Eidgenossen lagen in dem Städtchen, bis der Vorrath aufgezehrt war; hierauf zündeten sie es an, daß die Flamme die auf der Burg verschlossenen über die Thorheit ihrer Rathschläge erleuchte. Sie, schwer von Beute an Eisen, Stahl[137]), Hausgeräthe, Heerden zogen unbesorgt (obwohl Oesterreicher in Walenstatt lagen) das Land hinauf, brandschatzten Theilhaber der Untreu[138]), und kamen unangetastet heim, Sieger durch Heldensinn[139]).

Von der Stadt Basel.

Diese Thaten der Schweizer vermehrten in den Bürgern von Basel den Unwillen, einem Krieg der Freyheit

133) Am 31. Jänner 1445.
134) Tschudi: Wie denn einer dem andern nachläuft.
135) Von Torenbüren und sonst vier Dörfern 3800 Gulden; eben derselbe.
136) Verwundeten 40, wovon zwey starben.
137) Im Ganzen bey Sargans war ein Bergwerk auf Eisen und vorzüglich guten Stahl; Fäsi, Erdbeschr. III, 317.
138) Nahmen 1000 Gulden von Meils, 1000 von Flums.
139) Tschudi: Si hattend keinerley Behilf dann allein von Gott ir Kraft und verwegene Mannheit.

gegen die Herrschaft unthätig zuzusehen. Durch zwey Dinge bemächtigte sich die Volkspartey des Uebergewichtes. Erstlich, da der Rath meist von Rittern und (ihnen zugethanen) achtbaren Geschlechtern geleitet wurde, mußte er sich gefallen lassen, ohne Willen der sechs Repräsentanten jeder Zunft [140]) keinen Tag zu beschicken, wo der Bischof oder andere Herren durch listige Vorstellungen Basel von Theilnahme an der eidgenössischen Sache abhalten möchten [141]). Zweytens; als über angeschlagene Zettel, worin die regierenden Edlen unbürgerlicher Gesinnungen beschuldiget wurden, Rath angesagt war, setzten die Sechser durch, daß in allen Geschäften gegenwärtiger Zeit alle Lehenmannen von Oesterreich und anderen Herrschaften, wenn sie nicht ihre Lehen aufgeben, von Berathschlagungen ausgeschlossen seyn sollen [142]). Diese natürliche, anderswo längst angenommene Verfügung [143]) schmerzte die von Bärenfels, von Rotberg, von Offenburg, und andere [144]) von Alters her in Krieg und Frieden um die Stadt verdiente Geschlechter [145]). Das Vaterland opferten sie dem Parteygeist nicht auf. Dadurch zeigten sie, welche Seele in ihnen war; nicht ohne Erfolg [145 b]).

140) Genannt die Sechser.

141) Wurstisen 412.

142) Eben derselbe 413. Es geschah 7. April 1445. Diese Maßregel ist von der gänzlichen Ausschließung jener adelichen Geschlechter durch das Decret N. 159. wohl zu unterscheiden; jene dauerte keine acht Monate.

143) Im dreyzehnten Jahrh. (lang vor der Serratura del Consejo) wurden zu Venedig alle cyprischen Vasallen von Berathschlagungen über Sachen dieses Königreichs ausgeschlossen; gleiches Verbot traf bald darauf die Vasallen der Herren des festen Landes, im Ferraresischen und auf der Tarviser Mark.

144) Sürlin, Erman, von Laufen, von Hegenheim, von Efringen, Waltenheim, Fröwler. Wurstisen.

145) Vortrag des Zunftmeisters Andreas Ofpernelle, 8. Apr.; eben das.

145 b) Unten N. 221.

Sobald der Dauphin den Rückzug angetreten, unternahmen die Bürger von Basel unter Hanns Rot, Ritter, Bürgermeister (der sich zu ihnen hielt[146])) Streifreisen wider die Burgen und auf die Leute der benachbarten Edlen, die, rücksichtlos auf Freundschaftsverhältnisse, den Feind wider das Volk begünstiget hatten. Sie, die Bürgerfeinde Eptingen und Flachsland, der thätige Ritter von Mörsberg, der untreue Graf Hanns von Thierstein, kaum befreyt von dem Joch der Armagnakischen Freunde, ohne Vereinigung, ununterstützt, vermochten gegen die zahlreichen, kriegerischen, zusammenhaltenden[147]), wohlgeordneten[148]) Schaaren der Bürgerschaft keinen Widerstand; auch ihre Leute waren Volk[149]). Gegen diese Stimmung war keine Burg stark genug[150]). Man wollte die Stadt aushungern, aber sie verproviantirte sich durch die Kraft ihrer Waffen[151]). Die glücklichsten Thaten des Adels waren Rache, die erbitterte[152]); am nützlichsten waren Edle, die er haßte, weil sie es nicht mit ihm hielten; diese vermochten, die Unfälle zu mildern[153]). Unter den Augen der adelichen Besatzung des Steins zu Rheinfelden schloß die Stadt Rheinfelden mit den Baselern zehnjährigen Bund[154]). So wurde die Lage täglich nachthei-

146) Wie auch daraus zu sehen, daß die Feinde ihm seine Pfandschaft (von Froberg) Brübach verbrannt; Wurstisen.

147) Eid aller Bürger, Ritter, Achtbürger, Hintersassen und Dienstknechte; 15. Apr.

148) Errichtung eines Kriegsrathes von XIII; 18 May.

149) Daher die Feinde sich an den Thiersteiner Bauern gerochen.

150) In sechs Wochen wurde Blotzheim, Pfeffingen, Thierstein, Diemenach und Waltighofen eingenommen.

151) Am 3. May bey Pfirt, Oltingen, Altkirch.

152) Ottmarsheim hat es erfahren.

153) So Rudolf und Heinrich von Ramstein.

154) Wurstisen a. a. O.

liger, doch der Adel blieb auf der Hoffnung, daß es endlich anders gehen müsse.

Als nach hergebrachter Form der abgehende Rath vermittelst neuer Wahl ersetzt werden sollte[155]), wurden Abgeordnete des Domcapitels, Ritter und Geschlechter zu verfassungsmäßiger Theilnahme berufen (damals vermochte die Rechtsliebe so viel, daß weder jemand wegen seines Namens verdammt, noch mehr, als das gemeine Wohl forderte, ihm abgenommen wurde. Diese Grundlage von Mäßigung und Gerechtigkeit machte die Schweizerischen Verfassungen dauerhaft). Anfangs entäußerten sich die Einberufenen, doch scheuten sie sich vor dem Verlust ihres Rechtes und halfen wählen, Arnolden von Rotberg, Ritter, zum Bürgermeister, zu ihm zwey Ritter und acht von der Gesellschaftsstube der Geschlechter[156]), zu den von Zünften ernannten Meistern, wozu der Bischof Eberhard von Hiltalingen, als Obristzunftmeister, dem Volk zur Leitung und Fürsprache[157]) empfahl. Der erneuerte Rath bestätigte die Ausschließung der Adelichen von Rathschlägen über den Krieg. Da begehrten sie und erhielten die Lossprechung von dem eigenthümlichen Rathseide, welchem sie, ihrer Einsicht nach, nicht Genüge thun konnten. Aber annehmen mußten sie von dem großen Rathe[158]), daß der Bürgereid Lehenspflichten und fremden Burgrechtsverbindungen vorgehe, und sie weigerten sich nicht, wie andere geistliche und weltliche Bürger gemeiner Stadt ein Procent ihres Vermögens vorzuschießen. Man hat in der Schweiz nie fassen wollen, daß die von gemeinen Lasten frey seyn sollten, welche sie mit der wenigsten Unbequemlichkeit tragen könnten.

155) Sonntag vor Joh. Bapt.
156) Von den Stuben (Cercle, Clubb).
157) Siehe neues Schweizerisches Museum II, 945.
158) Versammlung am 25. Juny; bey Wurstisen.

Die Herren, Ritter und Knechte, durch deren Zuthun die Armagnaken in diese Gegend gekommen und wider Basel und die Eidgenossen Rath und Unterstützung erhalten, wurden durch einen feyerlichen Schluß des Bürgermeisters und der beyden Räthe [159]) von Bürgerrechten, Rathswahlen und haushäblichem Aufenhalte [160]) in der Stadt Basel auf ewige Zeit ausgeschlossen. Dieser nach gennauer Untersuchung [161]) ergangene Spruch traf theils (ohne Furcht) Herren, die durch sich, ihre Verbindungen, ihre Nachbarschaft beschwerlich oder gefährlich seyn mochten [162]), theils (ohne Haß gegen Verwandtschaft und Namen) keinen der persönlich Unschuldigen [163]); so daß mitten in der Erbitterung der Muth von Billigkeit und Verstand gelei-

159) Bürgermeister und Rath, mit den Sechsen, neu und alt, aller Zünfte. Urkunde, Basel, Mittw. Mar. Magd. Abend, 1445; bey Tschudi II, 440 f. und bey Wurstisen 418 f. Siehe Cap. 5, N. 1164.

160) Wenn ir dheiner in unser Statt wird ryten oder komen, sollend si offentlich in Wirthshüsern ligen und do zeren, und nienen anderswo.

161) Nicht nur laut Wurstisen, man hat Acten, deren mehrere bey Brukner sind: Spruch in Sachen Konrads von Eptingen zu Prattelen 1447; Spruch in Sachen Diebolds von Dachsfelden, um Allerh. 1447, u. a. m.

162) Dahin gehören der Markgraf Wilhelm, Landvogt in Vorderösterreich; Graf Hanns von Thierstein; Junker Jacob Graf zu Lützelstein, Herr zu Geroldseck in Wechsichen; die Brüder Falkenstein; Wilhelm von Grünenberg (der den Stein zu Rheinfelden hatte); Peter von Mörsberg und Konrad sein Bruder (er, Hubmeister in VOe., Pfandherr im Sundgau, Geschäftsmann); Lazarus von Andelo (Andlau); Hanns von Rechberg; Wilhelm von Staufen, Statthalter der (Oesterreichischen) Landvogtey; Blumeneck, Munstral, Oberkirch, Waldner, Eptingen, Mönch; Thuring von Hallwyl, Vater und Sohn; Ludewig Meyer (der tapfere Krieger) und Hanns sein Bruder; in Krieg und Frieden die angesehensten.

163) Nicht jener Konrad, aber wohl Götz Heinrich und Hermann von Eptingen.

tet, nie von Leidenschaften zur Ungerechtigkeit fortgerissen wurde. Rittern und Geschlechtern, welche von dem Kampf gegen die öffentliche Stimme abließen, geschah kein Abbruch. Hannsen von Bärenfels[164]) schadete nicht, daß Adelberg jene Acht verdiente; ungeachtet Heinrichs von Ramstein zweydeutigen Rufs[165]) und des Bastards von Ramstein verdienter Hinrichtung[166]) wurde in Schiedrichtersprüchen auf Rudolphs unpartheyische Weisheit ferner getraut[167]). (Rudolph von Ramstein, seines Namens letzter Freyherr[168]), war durch Menschenkenntniß friedfertig[169]) und geneigter, die Welt zu genießen[170]) als sie zu verwirren; er starb ohne den Ausbruch der Sittenlosigkeit seiner Töchter zu sehen[171])).

164) Bürgermeister 1459.

165) Urkunde des Markgrafen, Villingen, Samst. vor Lichtm. 1445: mit Unrecht werde der gestrenge Ritter beschuldiget; er habe nichts gethan, als was ihm von Oesterr. Anwälden, Räthen und Vögten befohlen worden. Er ist unter den Geächteten. Aber 1448 kommt er wieder als Schiedrichter vor (Brukner 1848).

166) Unten N. 227.

167) Von ihm der Spruch für den Dachsfelden, und sonst viele.

168) Die folgenden Ramstein waren Edelknechte; Brukner.

169) Er war auch vor Zürich zu den Eidgenossen geritten, sie der Stadt zu versöhnen.

170) Er hielt Haus mit einem „thorechten Weibe," die zuvor in „gemeinem Hause" war (seine Frau saß dafür bey dem Grafen von Saarwerden); Hafner. Bernhard von Gilgenberg, kaiserlicher Rath, war sein Bastard; man hält auch Hanns Immer von Gilgenberg, Ritter, Bürgermeister zu Basel dafür; Brukner 1848 f.

171) Anna und ihre Schwester liefen von der Burg Zwingen mit Unterthanen ihres Vaters und vielem Silbergeschirre davon; die Buhlen hatten das Unglück, gefangen und hingerichtet zu werden; die Fräulein wurden auf Farnsburg gefangen gesetzt. Anna wurde Nonne im Steinenkloster zu Basel, wo sie 55 Jahre nach diesem Abenteuer starb. Vom Vater kommt nichts mehr vor; Ursula von Geroldseck, seine Wittwe, lebte 1460. noch. Brukner.

Der Krieg wurde von Basel, Elsaß und Vorderösterreich das Land hinauf im Frikthal, Argaue, an den Schweizerischen Gränzen, auf dem Züricher See, an den Landmarken von Glaris, in Tokenburg, den S. Gallischen Landen, Thurgau und Appenzell während vieler fruchtlosen Unterhandlungen mit wachsender Erbitterung fortgesetzt, und an den Gränzen des romanischen Landes zwischen Savoyen, Freyburg und Bern mit neuer Uneinigkeit vermehrt; in welcher Verwirrung zu beschreiben ist, was an jedem Orte begegnete.

Als Ludewig zu Ensisheim Friede mit der Schweiz, zu Trier den mit dem Reich geschlossen[172]) und die Armagnakischen Haufen nach vielen unmenschlichen Thaten[173]) und nicht unwichtigem Verlust[174]) aus dem Lande gezogen, wurde Vorderösterreich wider Basel und wider die Schweizer, die so verhaßt wie jene Ausländer waren[175]), aufgeboten[176]). Den Anfang der Feind-

172) Müllers R. T. Theatrum unter F. V, S. 272 ff.

173) Zuletzt nagelten sie Leute mit Händen und Füßen an die Wände und verbrannten viele hundert Personen; bey Schilter, S. 1019.

174) Zumal bey S. Croix, eben das. 1018. Hier nahmen ihnen die Elsaßer auch ein bey S. Jacob über die Schweizer gewonnenes Banner. Die Franzosen rechneten ihren Verlust im Ganzen auf zehntausend Mann; Häberlin Reichshistorie VI, 184.

175) Beyspiel bey Schilter 1017. Einer fieng einen Schweizer, der so wenig Französisch konnte, als der Armagnake Teutsch; ein Oberelsaßer kam, der beydes verstand: der Fremde wollte von dem Schweizer hundert Kronen; der Schweizer war zufrieden, so viel und mehr zu geben; da frug der Armagnake den Elsaßer, was er sage? Antwort: er will euch nicht einen Pfennig geben. Da tödtete er ihn. Hierauf befragt, warum er die Wahrheit nicht gesagt, antwortete der Elsaßer: Weil ich dem Schweizer das Leben und dem Welschen das Geld nicht gegönnt.

176) Befehl Sigm. von Weißbriach und Thürings von Hallwyl, 26. März 1445; in der Gesch. der V. Oe. Staaten II, 174.

seligkeit machte Peter von Mörsberg[177]). Aber sie wurde verderblich, nicht nur den zu Farnsburg oder an den Stein zu Rheinfelden gehörigen Landleuten[178]), sondern den Burgen der Grafen und Herren selbst. Der Krieg, den der Markgraf im Namen der Herrschaft führte, kam in sein eigenes Land[179]), wo, überrascht, bis nahe an Freyburg niemand widerstand. Vergeblich wurde für die Schimpfreden Geld geboten[180]); gegen Feinde mit vortreflichen Büchsen bewafnet[181]) und von wachsamer Vorsicht geleitet, half keine List[182]), noch schützte den Bärenfels auf Otlikon[183]), daß sein eigener Vetter[184]) die Baseler geführt.

Von Rheinfelden.

Da zog sich der Krieg nach Rheinfelden. Diese Stadt liegt auf dem linken Rheinufer, drey Stunden von Basel. In dem Strom erhebt sich ein Fels, um welchen und weit umher in rauhem Grunde er wild daherschäumt[185]) und sich häufig bricht. Auf dem Felsen lag der Stein, eine starke Burg; die Stadt war Oesterreichs Pfandschaft von dem Reich[186]), der Stein, Grünenbergs Pfand von dem Hause Oesterreich, wohl be=

177) Eben daselbst und bey Brukner. Er verbrannte die Wasserhäuser zu Binningen und Bottmingen.
178) Tschudi II, 448.
179) Gesch. der V. Oe. Staaten a. a. O.
180) Man wollte für die Verwüstung zweyer Dörfer tausend Gulden nicht nehmen, weil sie die Eidgenossen Kühschinder genannt hatten; Wurstisen 420.
181) Die „Hagelbüchse hat neun Rohr auf der Achs; erlegt einen Fähndrich selb fünf;“ eben das.
182) Die Feinde sandten einen, der im Nachtlager Feuer einlegen sollte; er wurde enthauptet; eben das.
183) Adelberg von Bärenfels hatte „im Herabziehen von der Zinne über sie gelüyet;“ eben das.
184) Arnold von Bärenfels, Ritter; eben das. 419.
185) Diese Gegend des Wassers heißt „im Gewild;“ Büsching.
186) Th. II, S. 45.

setzt. Die Stadt, bürgerlich und eidgenössisch gesinnet, wurde durch Hanns von Falkenstein [187]) mit fünfhundert Mann [188]) angerannt, und mit Mühe vertheidiget [189]), weil die nicht starke Bürgerschaft überall und bis an die Thore Feinde hatte. Darum sandte Basel theils vierzehn Wagen voll Wurfmaschinen [190]), welche die Zinnen der Burg säubern konnten, theils mit Bern und Soloturn eine Besatzung [191]), weil diese Stadt Vormauer des Argaues war. Die von dem Stein bis an das Teutsche Ufer hängende Brücke wurde, um Verstärkung und Verproviantirung zu erschweren [192]), aus einander geschossen [193]); worauf nicht ohne Gefahr nur eine Luftfahrt blieb: von dem Stein an den Thurm des rechten Ufers waren Seile gespannt, woran ein Backtrog [194]) hin und her fuhr, Proviant einzubringen [195]). Aber des Werkmeisters Stubers Maschine hob Grabsteine und andere Lasten unschwer auf, schleuderte sie mächtig an den Stein, brach ihn hie und dort, so daß er unhaltbar schien. Da versuchte Herzog Albrecht mit einem großen Theil der Vorderösterreichischen Mannschaft, vielen Großen und ihren Reisigen die Belagerer wegzuschrecken [196]): aber ihr Geschütz spielte so

187) Am 11. July; Tschudi II, 451.
188) Wurstisen 417.
189) Die Bürger litten Verlust.
190) Deren eine bey Wurstisen 422 abgebildet ist.
191) 1100 Mann; Wurstisen 417. Nachmals wurde der Stein von mehr als 4500 belagert; Wurstisen 423.
192) Daß man die den Rhein herunterfahrenden Tannen zu Basel auffieng, 419.
193) Zweymal wurde die Maschine abgeschossen, 423.
194) In der Landessprache, ein Multen.
195) Wurstisen 423; auch Etterlin 175: ein sunderbar Bereitschaft.
196) Er hatte nach Tschudi 1500 Pferde, 5000 Mann zu Fuß; nach Wurstisen von beyderley Waffen 4000. Der Versuch geschah in den ersten Sept. Tagen.

furchtbar über den Rhein in sein Lager, daß er den Entsatz aufgab[197]). Bey äußerster Noth der fallenden Burg rief Ulrich Schütz um halbstündigen Stillstand und trug dreymal vergeblich auf den freyen Abzug an. Denn ohne der Belagerer Wissen lag auf dem Stein auch Hallwyl mit Hanns von Falkenstein und vielen Edlen: und die Oesterreicher hatten das Beyspiel gegeben, Gefangene zu enthaupten[198]). Auf die Frage, ob Adeliche auf der Burg, schwur Ulrich Schütz, „daß er hier keinen kenne, und auf dem Stein lauter gute Gesellen[199]) seyn." Auch bezeugte er, daß, wenn der Abzug verweigert würde, alle unter Anrufung des heiligen Ritters Georg herausfallen und ihr Leben theuer verkaufen wollen. Da versprach Hanns Rot, Ritter, Bürgermeister, freyen Abzug mit Harnisch und Seitengewehr. Als der Tag sich neigte, fuhren jene Todfeinde der Schweiz, unkenntlich durch elende Rüstungen und bestaubte Kleider, getrost auf die Treu von achtzig Kriegsgesellen, den Rhein hinab; zu Kleinhüningen landeten sie und kamen in der Nacht wieder zu dem Herzog, welcher in Sekingen lag. Auf dem Stein frugen die von Basel zuerst um ihre bey Farnsburg verlorne große Büchse, und fanden sie unter zusammengeschossenem Gemäuer[200]). Nebst vielem Geschütz[201]) und mannigfaltigem Vorrath[202]) wurde Wilhelms

197) Nach Tschudi wurde Peters von Hegenheim Weyerhaus in Grdnzach von den Eidgenossen, wahrscheinlicher nach Wurstisen von den Herzoglichen, verbrannt.

198) Zu Laufenburg am 28. April, an 14 Kriegern aus Bern und Basel; Tschudi, Bullinger.

199) Worunter man sonst gemeine Krieger verstand; er nahm den Ausdruck anders.

200) Wurstisen. Unrichtig Tschudi: sie habe den Bernern gehört.

201) 35 Stücken; Wurstisen.

202) Unter anderm 80 Betten mit ihrer Bereitschaft.

von Grünenberg Briefwechsel über den Armagnakenzug hier gefunden.

Da zogen zehntausend Baseler, Soloturner, Berner und Oberländer[203]) verwüstend[204]) hinauf nach Sekingen. Um S. Fridolins uraltes Fräuleinstift, dem Glaris ehemals eigen war[205]), bildete sich im Lauf langer Zeiten diese kleine Stadt in schönen Gefilden auf dem rechten Rheinufer (gewissermaßen von dem Strom umschlungen[206])); die Grafen von Habsburg waren von Alters her Schirmvögte, und übten (mit Recht oder Gewalt) große Macht über die Stadt. Obwohl die Landwehr gegen Zürich die übrigen Schweizer von Theilnahme abhielt[207]), sandten doch Lucern, Uri und Schwytz, auf Berns Mahnung, einige hundert Mann[208]), die Uebereinstimmung der Eidgenossenschaft zu zeigen; an den Glarnern ehrte man, daß sie gegen S. Fridolin, die Fürstin ihres Gotteshauses, die Bürger von Sekingen, wie gegen Aeltern und Brüder, nicht streiten wollten[209]); sie fürchteten Frankreich und Oesterreich nicht, aber Gott[210]). Uebrigens wurde die Belagerung durch Herrschsucht vereitelt: es zerfielen Bern und Basel um den Vorrang bey dem Sturm[211]),

203) Von Interlachen, Sibenthal, Sanen.
204) Dem Hause Schönau wird Schwerstatt verbrannt, Wurstisen.
205) Th. I, 164.
206) Vermittelst eines, selten tiefes Wasser habenden Grabens.
207) Sie verbaten sich die Mahnung nach Rheinfelden; Tschudi II, 454.
208) Tschudi: L. 300, U. 175, S. 100; Wurstisen unrichtig: 1000 von L. u. S.
209) Von wegen das ir alt Harkommen ist, Sekingen nit zu bekriegen; Tschudi 455.
210) Des Generalvicarius Absolution der Kriegesunordnungen für Glaris, 20. Febr. 1445; bey Tschudi.
211) Wurstisen, 425.

von welchem der Besitz der Eroberung Folge seyn mochte: Sekingen war nicht, wie Rheinfelden, mit im Bund. Als die Freudigkeit hiedurch niedergeschlagen worden[212]), vermochten die Eidgenossen weniger als sonst mit viel geringerer Macht[213]).

Bald nach diesem[214]) erfuhren die Baseler, wie wenig Muth vermag, wo Einigkeit und Ordnung fehlen. Vierhundert feindliche Pferde sprengten von Neuenburg her an die kleine Stadt und bedeckten einen Raub an Vieh. Die Bürger, hingerissen durch den Aufruf Dietrich Ammanns[215]), fielen ohne Plan, ohne Hauptleute aus der Stadt. Jene gegen Riehen zurück; die Baseler verfolgten bis in das Dorf Stetten[216]). Da wandte sich der Feind, drängte sie an den Wiesen, dessen Wasser sehr hoch gieng[217]): worauf die Flucht, nicht ohne Verlust[218]), in vollem Lauf heimwärts genommen wurde. Aber, da verständige Männer leicht gewarnt sind, so dienten Konrads von Lauffen Vorwürfe über die Fehler dieses Morgens zu neuer Vereinigung. Es wurde beschlossen[219]), das gemeine Wesen der geübten Geschicklichkeit und des herkömmlichen Ansehens Bürgermeisters Arnol-

212) Es war nit jederman lustig und frutig; es gieng mengerley Red; Tschudi. Das Recht war für Basel; Basel hatte gemahnt, die Berner erschienen, wenn schon mächtiger, doch nur als Hülfstruppe.

213) Do fiel den Aydgenossen allerhand widerwilligs zuo; Etterlin.

214) Auf 27. Oct. 1444.

215) Wurstisen 425.

216) Etterlin 175: Ein Angriff beschah zur St. im Dorf.

217) Wurstisen.

218) Tschudi: 32 M. und eine Streitbüchse; Wurstisen: 16 erstochen; Etterlin: by 40 erstochen, 16 gefangen (diese nicht Krieger, sondern) die Wyn und Korn gen Basel führen wellten.

219) Donnerstags nach Allerheiligen.

den von Rotberg[220]), des von Lauffen, und anderer, wenn auch auswärts lehenpflichtigen, doch der Stadt mit Eid verwandten Ritter und Geschlechter nicht länger zu berauben, sondern sie an Berathungen wieder Theil nehmen zu lassen[221]). Alsdann fuhren die Baseler, rachevoll, auf das Oesterreichische Amt Landesehre[222]), trotzig über den Hart in die Nähe Neuenburgs[223]), verbrannten was der Schultheiß von Landesehre durch Brandschatzung zu retten gesäumt, und selbst Kirchen, welche wider sie dienten[224]); versteigerten das Vermögen der hämischen Pfaffen[225]), straften mit Feuer die gedungenen Mordbrenner[226]), und ersäuften den geächteten Bastard von Ramstein; vergeblich bot er sechszig Gulden um sein Leben[227]).

In dem Aargau geschah mehr als Ein Anschlag auf die Schweizerischen Städte Baden, Bremgarten und Mellingen. Manche Streifreise wider ein reiches Dorf[228]) oder zur Ernte reife Felder (wozu, um über die Reuß zu kommen, Schiffe aus der Limmat über den Berg Albis gebracht worden) wurde durch Bestechung der Hauptleute[229]) oder durch der Eidgenossen uner-

220) Der Bürgermeister war, doch nicht zu Rath gieng; der Oberstzunftmeister präsidirte.

221) Ausgenommen zwey, deren Brüder bey den Feinden waren; Wurstisen. Siehe oben N. 142.

222) Am 4. Dec.; mit 100 Pferden, 600 Fußknechten; Tschudi.

223) Am 24. Dec.; hierüber wurden 18 B. erstochen; Wurstisen.

224) Zu Schlierbach; Wurstisen.

225) Des von Tannkirch im Badischen; Wurstisen.

226) Um 14 Plapparte war einer gedungen; Wurstisen.

227) Eben derselbe und Brukner. Mt. vor S. Thomas 1445.

228) Wie Merischwanden; Ludwig Edlibach.

229) Edlibach sagt es nicht ausdrücklich; daß aber Rechberg, als er auf den Albis gekommen, „neue Mähr erfahren; was

wartete Bedeckung[230]) vereitelt. Wo die Wachten schliefen[231]) und Verräther lockten[232]), gewann Rechberg grössern Raub als er fortbringen konnte[233]). Die Oesterreichischgesinnten zu Bremgarten[234]) waren mit ihm eins, um welche Stunde der Nacht er bey S. Anton über die Reuß gehen und ihre Stadt offen finden solle: aber zu leicht weckte das Geschrey der Wachten[235]), und aus den Mühlen, die schnell rüstigen Bürger.

Hierauf machte Rechberg mit Pilgram von Heudorf einen grössern Anschlag auf Aargau. Wo unweit Brugk in einem tiefen Thalgrunde die Aare, durch die Reuß verstärkt, in der Stille[236]) fortströmt, und sichre Ueberfahrt läßt, sollte Pilgram mit viertausend Oesterreichern[237]) sechshundert Krieger aus der Besatzung von Zürich antreffen; schnell auf die Höhen, und Aargau einnehmen. Rechberg versammelte alle Züricher Mannschaft bey Tages Anbruch[238]) gerüstet auf dem Hof; wählte die Zahl; zog aus; verschwieg den Zweck. Unter Mellingen kam er, nicht unentdeckt, über die Reuß. Nicht

die wären, ist mir nit kund;" vorhin sagte er, daß es darum zu thun gewesen, reiche Bauern zu fangen.

230) So im Aargau vom 24. July bis 6 Aug.; Tschudi 452.

231) Wie zu Gößlikon; wo 8 blieben; Tschudi 442.

232) Wie in Bremgarten am 12. May; Edlibach.

233) Er mußte über 1500 Gulden werth Vieh laufen lassen; eben ders.

234) S. oben Th. III, 700. Ausgewanderte lebten zu Rapperschwyl; sie hatten Verständnisse.

235) Drey Mann wurden in der Leze (Schanze) gefangen und mit 600 Fl. gelöset; Edlibach. Tschudi scheint diese Begebenheit mit jener vom 9. Jul. (oder Aug.) zu verwechseln.

236) So heißt die Gegend.

237) Aus dem Kiburgeramt, aus dem Thurgaue und von Schwaben (über Zurzach und Kaiserstuhl her).

238) Am 9. July 1445. nach Tschudi, nach Edlibach am 9. Aug., Morgens zwischen vier und fünf.

weit von Lenzburg über dem Dorfe Staufen auf der Höhe eines fruchtbaren Berges ist die Pfarrkirche der alten Grafen von Lenzburg; von da wurde er gesehen; sofort der Landsturm angeschlagen [239]). Ferners suchte Rechberg in dem ungleichen Lande seinen Zug zu verhehlen, plänkelte gegen Königsfelden, kam nach Mitternacht auf Brugk. Plötzlich wurden die kaum etwas hergestellten Mauern mit großem Geschrey angefallen; fest behauptet; Rechbergen traf eine Handbüchse, daß er (mehr vor Schrecken) wie ohnmächtig sank [240]). Indessen seine wildesten Krieger [241]) das Ländchen Im Eigen plünderten, wurde die Hauptunternehmung durch Heudorfs Ausbleiben vereitelt, und Rechbergs kühner Marsch durch mögliches Zusammenstoßen der nahen feindlichen Posten mit üblem Ausgang bedrohet. Allein im Krieg wird, was der Feind nicht erwartet, gelingen, oder selten üble Folgen haben. Als er Heudorf bis Mittag vergeblich erwartet, ließ er seine Leute zusammen blasen: sie kamen, schwer von Raub [242]); sie hatten über einen Fluß und durch Berge zu ziehen, und waren kaum ein Drittheil so stark als die Schweizer zu Mellingen, wo sie nahe vorbey mußten, und von den zusammeneilenden Besatzungen Badens und Bremgartens eingeschlossen werden konnten. Aus dieser Verlegenheit [243]) rettete Rechberg seine Schaar mit einem beträchtlichen Theile des Raubes [244]) und unbedeutendem Verlust dadurch, daß er nicht verlegen schien. Denn als Rudolf von Ringoltingen, von Bern, ein Mann

239) Edlibach.

240) Eben ders.; wie auch Tschudi 436 und 451.

241) 30 vom Bluthast (nach unseren Waffen, Grenadiers); Ludwig Edlibach.

242) Hußrinder, Vech, Schwyn, Wägen; Tschudi.

243) Zwey liefen schon heim und meldeten zu Zürich Noth; Edlibach.

244) 1600 Gulden werth; Bullinger.

von Einsicht und Erfahrung, der zu Mellingen commandirte, durch die Landleute diese Umstände erfuhr, hielt er diesen Muth für List, ihn herauszulocken, abzuschneiden und Mellingen einzunehmen[245]). Also legte er nur vierhundert Mann zur Beobachtung in das benachbarte Wäldchen[246]). Als Rechberg sie sah, zog er sein Schwert, nicht wider die Schweizer, sondern um seinen eigenen Knecht und andere zu schlagen, weil, da nur Vorsicht nöthig war, sie angreifen wollten. Hierauf ließ Ringoltingen ihm nachsetzen[247]), indeß er selbst über den Heitersberg zog, in der Meinung, wenn jener den Feind aufhalte, ihm vor oder in die Seite zu kommen. Aber Rechberg ließ den schwersten Raub zurück[248]), und jener konnte der Behendigkeit seines wohlgeordneten Marsches nichts anhaben[249]).

Die wiederholten[250]) Anschläge auf die Vormauern des Aargaues wurden dem Betrieb und Anhang der Ausgewanderten zugeschrieben, worunter achtzig aus den ersten Geschlechtern von Bremgarten[251]) sich auszeichneten. Ein großer Theil des Raths ihrer Stadt[252]) wurde hierüber zur Untersuchung nach Lucern abgeführt, doch losgesprochen. Aber selbst Gerechtigkeit vermochte nichts bey den Ausgewanderten, bis im Frieden ihre Sache verloren gieng; da mußten sie die oft verschmähete Rück-

245) Es ist ein Ussatz und der größt Butz noch dahinten; Edlibach.
246) Das Vorholz.
247) Durch die herbeyeilenden Aargauer.
248) Bey Rordorf, Tschudi.
249) Vergeblicher Angrif bey Spreitenbach; Stumpf 478, b.
250) Ich übergehe die auf Mellingen vom 18. Aug. und 2. Nov. den Zug vor Bremgarten 26. Oct.; Tschudi hat sie.
251) Sengen, Hünenberg, Krieg von Bellikon, Rinkenberg u. a.; Tschudi II, 453.
252) Vierzehn; ebendas. Der große Rath besteht aus XL.

kehr erbitten, und mit Aufopferung der Regierungsfähigkeit und selbst gemeiner Rechte[253]) erkaufen. So theuer büßten sie den Irrthum der Hoffnungen.

Kurz vor dem Winter unternahm Hanns Stüssi, des Bürgermeisters Bruder[254]), mit viertausend Mann und nicht ohne Verständniß im Innern, Baden zu überraschen. Er kam über die Limmat; Baden wurde umlagert; schon war das Schutzgatter des Thors unterbauet, daß es nicht falle, indeß der Widder das Thor einstoße[255]). Aber der feste Sinn des Landvogts wurde weder durch diese Anstalten geschreckt, noch durch das Glück seiner Vertheidigung zu unüberlegtem Ausfall verführt[256]). Der Versuch wurde vereitelt. Der Feind nahm Rücksicht auf künftige Dienste seiner Freunde im Innern; ihnen zu gefallen verbrannte er die Bäder nicht[257]).

Zwischen den Zürichern und Schwytzern wurde um die Herrschaft auf dem See gestritten[258]). Jenen dienten die Waldungen des östlichen Ufers, große, mit Mannschaft und Geschütz besetzte Flötze zu bauen[259]). Ehe diese vollendet wurden, ließen die von Schwytz un=

253) Daß sie auch nie als Zeugen auftreten dürfen, (Partheygeist und Rachsucht konnten sie verdienen). Das Vermögen ließ man ihnen. Man war streng, nicht räuberisch.

254) Bullinger.

255) Jost Käs von Uri, Vogts zu Baden und gemeiner Gesellen von Eidgenossen, Bericht; Mont. vor Martini 1445; bey Tschudi. Der nach alter Art von mir genannte Widder war ein großer Baum auf einem Wagen. Uebrigens hatten sie Kugeln, Pfeile, und schossen Feuer.

256) Welches letztere auch ein Zweck der Feinde gewesen.

257) Ludw. Edlibach.

258) Wir übergehen die Streifereyen der Züricher 6. Jan. der Schwyzer, Anfangs May; Tschudi.

259) Dieses hat Edlibach am besten.

ter Leitung eines Grüningischen Werkmeisters[260]) in dem Wald ob Wädischwyl Tannen hauen, zwey Schiffe[261]) und einen hundert und zwanzig Schuh langen Floß verfertigen, Stücke darauf befestigen[262]) und ihn mit sechshundert Mann besetzen. Brustwehre und Schirmdach sicherten sie. Langsam war der Gang des Bären[263]) (so hieß der Floß), verderblich sein Anfall; den See behauptete er mit Macht. Als Herzog Albrecht mit einem zahlreichen Hof zu Zürich war, und von Verwüstungen, die man vornehmen wolle, viel verbreitet wurde, sprachen die von Schwytz: Wir müssen den Herren ein Lustfeuer machen, fuhren nahe an die Stadt, verbrannten das Dorf Zollikon, und niemand wagte sich an sie[264]).

Da senkte ein Werkmeister[265]) von Rapperschwyl nicht weit von der Stadt in den See einen eichenen Stock mit einem eisernen Ring, der vier scharfe Haken hatte; an diesem war eine eiserne Kette verbunden mit einem an das Stadtthor befestigten Seil. Die von Schwytz fuhren an. Die Haken packten den unter dem Floß durchgehenden Hauptbalken[266]). Sofort zogen die Rapperschwyler das Seil so stark der Stadt zu,

260) Bullinger. Wir würden diese Werkmeister Ingenieurs nennen; Maschinen, engins, waren ihre Beschäftigung.
261) Das eine 17, das andere 20 Klaftern lang; Tschachtlan.
262) Darein verzimmern, sagt Tschudi. Es war die den Zürichern abgenommene große und eine Jagdbüchse. Ueber diese Büchsen nicht über den ganzen Floß waren Schirmdächer.
263) Er gieng sehr gmach; Edlibach.
264) Die Züricher hatten keine anderen großen Schiffe, als jene vom Herzog aus dem Bodensee transportirten. Eben ders.
265) Subtil und voll List; eben ders.
266) Ein Taucher soll sie angeschlagen haben; *May* hist. milit. III, 167.

daß der Floß und alle Mannschaft, unvorbereitet[267], in Gefahr kam, Beute zu werden; als der Strick plötzlich riß. Sie fuhren freudig heim. Die Vorsichtslehre vergaßen sie nicht[268].

Bey einem andern Versuch gegen Rapperschwyl[269] wurde der Landammann von Schwytz, Hanns ab Yberg, ein erfahrner, tapferer, für sein Land ausnehmend eifriger Mann, durch einen Büchsenschuß tödlich verwundet[270]. Dieser folgte seinem an der Birs erschlagenen Bruder; an seinem Volk wurde keine Abnahme des kriegerischen Feuers, aber der Wachsamkeit bemerkt, welcher kein Umstand entgeht, und die dem Feldherrn zukommt[271].

Da wurde Rapperschwyl zu Land ohne Hinderniß verproviantirt; als die Züricher sich nach Grüningen wagten, erschlug der Vogt Werner Aeblj so viele Feinde als er Narben trug von an der Birs erhaltenen Wunden[272]. Weil er nicht mit andern da gestorben, hatte er dieses Vorpostencommando gesucht.

267) Sonst hätten sie Mittel gefunden, die Kette entzwey zu schlagen, den entferntern Strick zu zerschießen.

268) Edlibach hat diese Geschichte. May rechnet den Verlust auf 200 Mann. Das hätte keiner übergangen und man würde einige Namen wissen. Seine Histoire militaire hat viele merkwürdige, bestimmte Angaben; aber da sie dieselben nicht mit Quellen belegt, so weiß man nicht, was alt, oder nur Ausbildung des Geschichtschreibers ist.

269) Jener geschah, nach May, am 10. Mai; folgender am 2. Aug., nach Tschudi.

270) Die große Tarrasbüchse schoß, scheint es, hölzerne Kugeln; man schnitt ihm, nach Tschudi, den Kloß aus.

271) Wo man angryffen sollt, da was man unverzagt, aber manch Ding ließ man lieberlich hingon; Tschudi.

272) Nämlich 7; eben ders. Siehe oben Cap. I, bey N. 514.

Auf dem See glückte es den Zürichern; nicht nur, wenn des Nebels wegen ihre Schiffe erst entdeckt wurden, da sie schon bey Stäfa[273]) waren, sondern der Bär wich der Gans und Ente, weil diese Flötze der Züricher an Größe ihm gleich[274]), an Mannschaft[275]) und Rüstung[276]) über ihn waren. Zuerst versahen die Züricher Rapperschwyl[277]). Hierauf als die von Schwytz und ihre untrennbaren Freunde von Lucern[278]) hinter der Insel Ufnau des Rückzugs lauerten, sandte Zürich die ganze Seemacht[279]), mit Munition für die Belagerten[280]), zu Befreyung der erstern Schiffe und einer Schlacht[281]). Die Eidgenossen, nichts hörend als ihren Muth, fuhren schnell in die Wasser von Mänidorf, mitten unter überlegene Feinde, welchen Rapperschwyl von oben her Verstärkung sandte. Sie litten, wie in ähnlichen Fällen, mit Ehren Verlust. Ihr Floß, ihre zwey großen Schiffe wurden durch das feindliche Geschütz unbrauchbar[282]); sie verloren einige Mann-

273) In den Stäfen; Edlibach. Der große Hof Stäfa hatte drey Abtheilungen. Die Geschichte trug sich am 19. Sept. zu; Tschudi.

274) Die Gans war 100 Schuh lang, die Ente etwas weniger; Bullinger.

275) Jene trug 800, diese 500 Mann; eben ders.

276) Die Flötze der Züricher waren zu Büchsen und Gezeug überaus streitbarlich zugerichtet und hatten viele Züge Ruder; Edlibach; besonders zwey große Büchsen, deren eine hinten, die andere vorn hinaus schoß; Tschudi.

277) Mit Kernen, Roggen, Gemüse, Haber; Edlibach.

278) Sie hettend jr Zuschub den Krieg schier durchuß stät by denen von Schwytz; Tschudi. Nicht als hätten andere weniger gut gedacht; aber sie waren selbst ausgesetzt, oder an Mannschaft nicht so stark.

279) Und warend der Schiffen 12; Tschudi.

280) Büchsenpulver und Steinen; Edlibach.

281) Die nicht nur vorzusehen, sondern mit den Rapperschwylern verabredet war.

282) Vom Bär und der Gans (Schwytz hatte ein Schiff dieses Namens, Zürich einen Floß) weiß man es; der Kiel

schaft[283]); aber so furchtbar war der Ueberwundenen Muth, daß der Feind sie nicht vermochte einzuschließen, oder von Bächi, wohin sie steuerten, abzuschneiden.

Schlacht b. Wolrau.

Der Winter brach ein; das Land wurde mit Schnee bedeckt; nur zweyhundert Schwytzer[284]) lagen zu Pfäffikon, die schwer behaupteten Höfe bewachend[285]), in Erkundigung der feindlichen Absichten sorglos, wenig dazu geschickt. Als in heller Winternacht[286]), der kältesten in diesem Jahr, der Wächter von Wolrau die feindlichen Schiffe entdeckte, hinter ihnen am Berg das Feuer der Wohnungen Feinde verrieth, und Bewegungen von Rapperschwyl her bemerkt wurden, fand die größte Gefahr sie ohne andere Vorbereitung, als welche ein tapferer Mann immer im Busen trägt. Hanns von Rechberg mit der Stadt Banner und Hauptmacht, und mit Leuten vom Schwarzwalde, gewöhnt an Bergpfade[287]), zog zu Wasser und zu Land die westliche Gegend hinauf; wohlbemannte Schiffe folgten; die Rapperschwyler ließen sich auf die Erdzunge Hurden hinüber. Ehe der Ritter angrif, schnitt er durch Verbrennung der Brücke in der Schindellege die Feinde von Rückzug und Ver-

(der Schwytzer zweytes große Schiff) bedeckte den Rückzug, und litt, wenigstens an Leuten; Tschudi.

283) Tschudi redet von 16 Mann; May III, 169 f. von 350; welcher Unterschied sich aus dem am 4. Nov. (die That ist vom 29. Okt.) von Bern an Schwytz erlassenen Schreiben erklären läßt: „Wann nun jetz, nach der Welt „Blödigkeit, mer zu allen Sachen getan dann davon gleit wird.“

284) Tschachtlan 300; er zählt die Leute der Höfe mit.

285) Sie waren „stets unmüßig“ der Höfe wegen, die sie im vorigen Krieg hattend ingnumen, Tschudi; und deren Behauptung mehr Ehre als Vortheil zu bringen schien.

286) Am 16. Dec.; zwey (Tschachtlan, unwahrscheinlich, eine) Stunden vor Tag.

287) Bullinger.

stärkung ab; alsdann erschien er im Dunkel einer beschatteten, von Flammen umleuchteten Gegend. Seine Führer trafen auf einige Kriegsleute, die dem Feuer zuliefen, welches ihr Hauptmann für die That von wenigen und für eine List hielt, ihn vom See wegzulocken, wo der Hauptangriff geschehen würde. Plötzlich Geschrey[288]); wie in Nächten, wo der Mond sein Spiel treibt, leicht geschieht, beyderseitiger Irrthum. Die Eidgenossen sahen den Feind bey weiten nicht ganz; Rechberg hielt sie für stärker, den Anschlag für verrathen, und wollte ihn aufgeben[289]). Da zog die meiste Besatzung von Pfäffikon Wolrau zu[290]); da sammelte sich, wer in Höfen und am Berg zerstreut lag[291]) oder wohnte. Zürnend über den Betrug, über das Feuer, eilend, um vor Ankunft der Schiffe zu endigen, fiel jeder wo er her kam, in den von allen Seiten offenen Feind, welcher aus dem Thalgrund, in den er sich heruntergelassen, verwirrt die Höhe wieder suchte. Hierüber wurde Pantaleon Hagenauer, Bannerherr von Zürich, in allen Geschäften ein leitender Mann, mit vielen anderen von Räthen und Bürgern[292]), durch ihre eigenen Leute, welche Dämmerung täuschte, umgebracht[293]); bis durch die Sonne der Irrthum schwand. Hierauf drückte der Heerhaufe, beschämt, noch einmal hinab; aufs neue schien durch schnelle Vereinigung mit den Schif-

288) Näher, näher! an sie die Schelmen! die gehyenden Bößwicht (welches letzte so viel sagen will, wie les b...)! Tschudi.

289) Bullinger, mit welchem Tschudi übereinstimmt. Ich glaube, er zog sich damals wieder auf die Höhe.

290) Von welchem Orte diese Waffenthat genannt wird.

291) Nach Edlibach sollte man denken, es seyn andere eidgenössische Quartiere, unter anderm 50 Mann von Zug, sofort Anfangs dabey gewesen; wovon Tschudi nichts weiß.

292) Bullinger rechnet den Verlust auf 160, Rhan auf 300 Mann; es scheint, hier blieben keine 100, nachmals mögen leicht noch 60 oder mehr gefallen seyn.

293) Edlibach.

fen und Rapperschwyl über die unbedeutenden Feinde[294]) Sieg möglich. Als die von Schwyz dieses gewahr wurden, traten sie in guter Ordnung, durch eine Bewegung auf links, an eine Höhe; bald füllte der Feind den Grund, und zog, Todte und Verwundete sammelnd, unaufgehalten (weil die geringe Zahl die Position nicht verlassen durfte), aber mit fortwährendem Verlust[295]) herab, dem See zu, wo er Uff Grützen, einer Ebene, an einen Kirchhof gestützt, Stellung nahm. Als den Schwytzern däuchte, Rechbergs Muth sey gefallen, ließen sie sich herunter. Jetzt war zwischen ihm und ihnen bloß ein Graben und ein Zaun. Der Feind brachte Todte zu Schiff; übrigens, in Erwartung einer Tollkühnheit oder des Anzuges deren von Rapperschwyl, hielt er nur. Pfäffikon lag zwischen ihm und Hurden. Dort fuhren seine Flötze und Schiffe den Schwytzerischen Bären mit solcher Ueberlegenheit von Geschütz[296]) und Mannschaft an, daß die Kriegsleute der Vertheidigung entsagten. Rechberg war noch nicht auf Grützen, als die Züricher Schiffe, nachdem sie die feindlichen versenkt und verbrannt, mit dem Bären am Lande hin und Freyenbach vorbey fuhren. Hier winkte und rief ihnen Gunthard, von welchem sie wußten, daß er ihrer Stadt Banner dem alten Hagenauer vortrug. Sie erschracken als er dieses zusammengewickelt unter dem Mantel hervorzog, und nach kurzer Nachricht vom Unglück ohnmächtig hin sank[297]). Sie, ihr Glück nicht zu wagen[298]), eilten

294) Diser wäri doch gar nüt; Tschudi.

295) Bisher waren der Todten nur 78; eben ders.

296) Und deren von Schwyz große Büchs wollt nie gelassen, wie dik man sie joch anzündt; Tschudi. Tschachtlan: der Büchsenmeister hatte sie verwahrloset.

297) Edlibach, Bullinger.

298) Wenn das fliehende Heer sich schwerer auf ihre Flötze drängte als sie tragen mochten, oder die Sieger sich derselben bemächtigten wollten.

(Schiffe zurücklassend, in welche Rechberg die Todten gab) heim. Die anziehenden Rapperschwyler sahen Pfäffikon unversehrt und noch besetzt[299]), und hörten das Land hinauf den Sturm. Schon zeigte sich hier, schon da eine den Eidgenossen zuziehende Schaar. Sie, für ihren Rücken[300]) und um ihre Stadt besorgt, hielten. Unentschlossenheit fesselte überall. Für die Schweizer war genug Sieg, den unerwarteten vereinten Angriff bis zur Ankunft der Eidgenossen aufzuhalten. Rechbergen war der Erfolg des nicht üblen Plans durch zwey Fehler vereitelt, deren er Einen hätte vermeiden können. Wenn er sich still, ohne Häuser anzuzünden, an den See herabgelassen, so wäre der voreilige Alarm und Nachtstreit vermieden, der Posten Pfäffikon überrascht und vielleicht aufgehoben worden. Letzteres gewiß, wenn die Augenblicke genauer ausgemessen worden wären; aber ein Theil der Schiffleute fand gut, unterwegens einzukehren um sich zu wärmen[301]), und die Rapperschwyler hätten sogleich wie die Seemacht vor Pfäffikon seyn sollen. Allein wo der Krieg nicht Lebensbeschäftigung ist, und wo der Kern eines beständigen Heers fehlt, welchem die Schaaren sich anbilden könnten, ist alles eher als genauer Gehorsam zu erwarten, und verdient ein Feldherr mehr Mitleiden als Tadel. Als Rechberg den Tag verloren sah, zündete er, um den Feind aufzuhalten, zu Freyenbach die Häuser an, indeß er sich so schnell in Flucht warf, daß er nicht eingeholt werden mochte. Hundert fromme Weiber von Zürich fuhren hinauf die Erschlagenen[302]) zum Begräbniß zu holen. Mit Verlust von funfzehn Mann hatten die von Schwytz den Ruhm unbezwingbaren

299) Mit 100 Kriegsleuten; Tschudi.
300) Aus der Mark zog Volk herbey; eben ders.
301) Edlibach.
302) Noch 102 Mann; Tschudi.

Muthes ersiegt. Das Wasser mußten sie dem Feind überlassen, der die unbrauchbar gewordenen Schiffe mit großer Mühe vollends verbrannte[303]. Nichts zeigt besser, welche Männer jene waren, als daß bey so wichtigem Vortheil der mächtigere und reichere Feind nicht nur nichts wider ihre Freyheit vermochte, sondern nicht wider einbekam was sie von ihm erobert.

Eben so wenig half dem Feind der Besitz von Sargans. In der Jahrszeit, wo die Alpen von Vieh leer sind, machten sie die über den Quellen der Thur von einer ungewohnten Seite zugänglich. Als die Heerden des obern Thurthals[304] in getroster Sicherheit anzogen, überfielen, erbeuteten sie sie und erschlugen die Hirten[305]. Zu solcher List war die neue Straße Einmal gut; am zweyten Tag wurde sie zum Schaden der Urheber benutzt[306].

Ein andermal meinten die Leute des Grafen von Sargans und des Freyherrn von Brandis[307] dreyhundert Glarner, welche bey Quarten am Walenstatter See auf der Landmark lagen, zu überraschen. Diesen entgieng der Anschlag nicht. Sie versteckten zwischen Bäume der vor ihnen rechts liegenden Höhe hundert Mann. Die Schanze wartete, still; der Feind kam, Gegenwehr hielt auf, bis plötzlich die Glarner hervor und mit großem Geschrey die von der Höhe ihm in die Seite brachen; worüber er alsobald floh, noch einmal bey Terzen geworfen, bis an die Walenstatt mit Verlust vertrieben wurde[308].

303) Am 23. Dec.; Tschudi.
304) Von Wildenhaus, von S. Johann; eben ders.
305) 19. von den Sargansern kamen auch 7 um; eben ders.
306) Weidlich Gsellen schlichend dieselb nüw Straß hinab.
307) Von Vaduz und Maienfeld. Auch dieses Tschudi.
308) 29 Feinde fielen, ein Glarner; am 22 Nov.

Aus dem Thurgau und von jenseit Rheins, ehe er in den See geht, wurde auf Tokenburg, die Stadt Wyl, das Land Appenzell, mehr als Ein ernstlicher Versuch gemacht. Bey Kilchberg unweit Fischingen brachen sechshundert Thurgauer und Kiburger durch die Schanze; die geringe Besatzung verlor den Feind nicht aus den Augen, bis der Landsturm einige Leute aus Niedertokenburg zusammenbrachte, worauf die fremden Krieger unversehens geworfen und an den Winterturnern die That besonders gerochen wurde[309]).

1446. An Karls des Großen die Züricher begeisterndem Fest[310]) hatte Rechberg unternommen die Stadt Wyl zu überfallen. Als er nach glücklicher Streifreise die Wyler und Eidgenossen zu Rettung des Raubes im Anzuge sah, ermunterte er zu Verachtung des unkriegerischen Feindes[311]), machte aber den Anschlag, die Menge demselben unnütz zu machen. Sein Fußvolk sandte er über das Feld, und ließ Büchsen und Schützen hinter einer Hecke den nachjagenden Feind erwarten. Er blieb mit den Reisigen in Wachholderstauden des Hügels. Als die Eidgenossen an dem grünen Zaun geschreckt schienen, in demselben Augenblick stieß er in die Trompete, wandte sich das Fußvolk und er griff im Rücken und von der Seite an. Er hatte von seinen Leuten den Eid genommen, daß, wenn einer saumselig

309) Am 11. Jun.; 75 fielen; Wintertur verlor die Fahne mit dreyzehn Mann; Tschudi.

310) Es wird je am 28. Jänner mit besonderer Feyer begangen, weil nach den Legenden dieser Kaiser Zürich besonders emporbrachte: siehe die Abhandlung des gründlichen Diplomatikers Schinz im (alten) schweiz. Museum XI. 721. Daß sein Fest zum Glück des Tages beytrug, meldet Edlibach.

311) Es ist ein Hausen unnützer Bürlin: eben ders. (weder an Größe noch Muth jenen im Gebürg vergleichbar, von welchen wenige bey ihnen sind).

sey, der nächste ihn tödten soll. Doch der Feind, nicht unblutig[312]), schlug sich durch, der Stadt zu.

Diese wurde nach einiger Zeit[313]) von den Zürichern und Thurgauern um die Mitternachtsstunde mit großem Feuer gestürmt. Aber für welche Partey das Landvolk ist, der bleibt selten etwas verborgen. Daher die Wyler gegen Feuerpfeile und Büchsen alle Anstalt trafen, selbst gewaltig schossen, die Steigleitern brachen oder zurückwarfen, und ihre kleine Stadt vier Stunden lang[314]) bieder und kraftvoll[315]) behaupteten; indeß der Landsturm Tokenburg, Uznach, Gaster, Glaris, und Schwytz rege machte. Schon war Schwytz in der Gegend Einsidlens, schon zogen die Glarner die Lad hinauf, welcher Berg Uznach von Tokenburg trennt. Da fanden sie frohe Boten von Wyl, wie vor ihrem Anzuge der Feind geflohen, und Herr Peter von Raron[316]) die Abziehenden beträchtlich[317]) geschädiget habe.

Wigoltingen.

Die Thurgauer, angestammter Herrschaft ergeben, unter dem Einfluß eines an Höfen und in Kriegen der Fürsten sein Glück suchenden Adels, und solcher Obrigkeiten, welche Kiburg und Habsburg Ursprung, Freyheiten und Flor ihrer Städte zu danken hatten, thaten wider die Schweizer mehr als ihre Pflicht. Dafür trug

312) Edlibach: 75 seyn umgekommen; Tschudi, 10, mit dem Beyfügen: do ward nit Eins Manns mehr verloren, dann hievor stet.

313) Sowohl am 13ten als am 21. Mai; von der letztern That ist hier die Rede.

314) Etterlin S. 174.

315) Si behubend ir Statt gewaltiglich; Tschudi.

316) Etterlin fügt irrig einen Grafen Rudolf von Tokenburg bey. Diplomatische Richtigkeit hat er fast nie.

317) Etterlin, 72; Tschudi, 78. Bullinger: allein von Wintertur 24.

Ulrich Wagner von Schwyz das Nachschwert in ihr Land[318]), verheerte zwischen Thur und Murg, setzte bey Pfyn mit Gewalt über jenen Fluß. Die Frauenfelder sammelten Thurgau zu ihrer Fahne[319]), zogen, da noch wenige waren[320]), mit Erbitterung nach Wigoltingen und fanden den Feind. Er hielt, wandte sich (es war Abend), warf die Thurgauer mit großem Verlust[321]) in die Flucht, und nachdem die Erschlagenen geplündert worden, zog er mit der erbeuteten Fahne in sein Land.

Die Oesterreicher vor dem Arlenberge beschlossen einen Versuch auf das Land Appenzell, welches die Lage zu einer gefährlichen Nachbarschaft, wenn es eingenommen würde, zu einer wichtigen Position machte. Hierin wurden sie von den Peyern begünstiget, welche Edelleute seit zwanzig Jahren Pfandherren von Rheinek waren[322]). Dieses Schloß auf einer Höhe am Eingang des Appenzeller Gebirges wurde Sammelplatz des Adels, welcher nebst diesem Krieg die alten Fehden und immer neue Streithändel[323]) mit Appenzell ausfechten wollte. Die Reisigen zogen von Thal die berüchtigte Wolfhalde[324]) hinauf. Die Appenzeller und verlandrechtete Freunde hielten im Wald[325]). Trotzig zog der

318) Mit 800 Mann von Schwyz, Uri, Unterwalden, Glaris, Tokenburg und den Wylern. Tschudi.

319) Einige nannten sie Banner, weil Frauenfeld nie etwas größeres hatte; Tschachtlan.

320) Darin bestand ihr Fehler; nach Stumpf 377, b.

321) Ob 300; Tschudi. Tschachtlan jedoch nur 100.

322) Eigentlich Afterpfandherren. Rheinek gehörte, wenigstens seit Sigmund, zum Reich, und war von ihm dem letzten Grafen von Tokenburg, von diesem den Peyern verpfändet.

323) Von wegen Zinsen, Steuern und andern Gerechtigkeiten; Stumpf 370 b.

324) Th. II, S. 695.

325) Walser Appenz. Chr. 312.

Adel durch schlecht verwahrte Schanzen herein, bis durch die gewöhnlichen Künste eines unerwarteten Angrifs von der Seite, Steinrollen und Einhauen, die Pferde geschreckt und der Feind (als Reiterey mit grösstem Nachtheil) den Berg hinunter geschlagen wurde [326]).

Schlacht bey Ragaz.

Alle Thaten des langen Kriegs brachten den Ritter von Rechberg zu der Ueberzeugung, daß so ein Feind nur durch Uebermacht, nicht überwunden, aber ausgerottet werden könne. Also, indeß die Furcht wiederkehrender Armagnaken [327]) und Beunruhigung durch den benachbarten Adel [328]) Basel und Soloturn, gefährliche Zwietracht mit Freyburg Bern [329]) beschäftigte, und die Hirtenländer aus Mangel an Geschütz und Schiffen gegen Zürich nicht viel vermochten, hob Rechberg mit Hülfe Wolfhards von Brandis ein für diese Zeit großes Heer [330]) aus dem kriegerischen Lande zwischen Bodensee und Etsch. Es zog sich in der Herrschaft Vaduz zusammen; aus welcher, wenn er über den Rhein kam, nach den Umständen gleich sicher durch Rheinthal oder Sargans den Schweizern beyzukommen, und der Rücken gedeckt war. Hievon wurden die Eidgenossen durch Appenzell unterrichet; zugleich

326) 177 Mann wurden erschlagen, 22 gefangen; es war am 11. Juny; Tschudi. Den Brand auf Rheinek setze ich nicht (mit Leu und Iselin) in dieses, sondern (wie Tschudi) in das Jahr 1456; die Appenzeller wurden an den Reichsgerichten belangt, weil dazumal kein Krieg mehr war.

327) Daher der von des Reichs Landvogt im Elsasse, (dem Kurfürsten von der Pfalz) mit den Städten eingegangene Verein; auf Martini 1446.

328) der am 16. Febr. Pfeffingen wieder einnahm; Tschudi.

329) Welche Geschichten, um den Faden nicht zu verwirren, unten zusammen erzählt werden.

330) Von 6000 Mann; Tschudi. Diese Zahl gieng schon einmal hier über den Rhein. War sie der Vorarlenbergische Landsturm?

baten die Glarner, daß ihnen gefalle, von dem Lande Sargans festen Besitz zu nehmen, weil, so lang es feindlich war, sie nicht wagen dürften, an entferntern Zügen erwünschten Antheil zu nehmen. Sie stellten vor, wie die geheimen Verständnisse diese Maßregel erleichtern würden. Auch der Rhein (es war Winter[331]) floß so schwach, daß möglich schien, ehe der Feind sich jenseits mächtig sammle[332]), ihn zu überraschen und zu versprengen.

Zu dieser Unternehmung bestimmten die Eidgenossen von jedem Ort hundert Mann; doch daß Bern wegen der nähern Verlegenheit[333]) nur funfzig sandte, und Soloturn eben deswegen dießmal nicht gebeten wurde, sich anzuschließen[334]); hingegen zogen mit dem Landammann Jost Tschudi fünfhundert Glarner, und hundert Mann vom Gaster geselleten sich zu Ulrich Wagner[335]) von Schwytz; das Land Appenzell und Rarons Leute von Tokenburg wurden vollzählig erwartet. Da nur Kunst und Eile wider Macht kräftig war, sollte der Zug durch Obertokenburg und Werdenberg schnell über den Rhein, und nach bey Ragaz vollbrachter That Sargans in den Rücken fallen. Dieser Plan wurde vereitelt und alles in Gefahr gebracht, eben durch die Appenzeller, welche in das Thurthal statt Banner und Schaaren bloß die Anzeige schickten, der Feind sey nicht mehr zu Va-

331) Den 14. Febr. war zu Lucern der Tag, wo hierüber gehandelt wurde.

332) Si gabends vast (sehr) schlecht (leicht) und gut für; Tschudi.

333) Und als zu entfernt für die eilende Unternehmung.

334) Hanns Owers Lied über die Schlacht bey Ragaz, das Tschudi hat.

335) Tschachtlan nennt ihn. Ist es Zufall, daß die Nennung dieses Mannes von Tschudi oft unterlassen wird?

duz[336]), und, als die Schweizer mit ihnen Sargans von zwey Seiten angreifen wollten, der Theilnahme sich entäusserten; ein Benehmen, dessen Veranlassung unbekannt ist[337]). Die Schweizer, auf sie zählend, zogen aus dem Thurthal eilends an den Walensee und in der Dämmerung nach Quarten, fielen in Sarganserland ein, machten ihren Freunden Luft, und kamen sieghaft[338]) bis nahe an den Rhein in das Dorf Ragaz, welches am Eingang hoher Bergthäler des rhätischen Alpgebirges ein mannigfaltig wichtiger Posten ist. Indeß am Rasttage Landvolk[339]) beeidiget wurde, wagten kühne Krieger durch Furthen des Rheins gegen Mayenfeld Raub. Die feindlichen Schaaren[340]) hatten zu besserer Unterkunft sich verlegt (nicht entfernt). Hievon belehrte jene Krieger ein Ausfall, welchen drey=

336) Eigentlich am Eſtnerberg, welcher einzeln liegende Berg von Bendern ob Feldkirch bis gegen Rankwyl sich erstreckt, und seine Schluchten dem Strom der Ill öfnet; Tschudi Hauptschlüssel, S. 311. Er soll von den alten Estionen genannt seyn; Guler, 219, a. Der Name Baduz sey rhätisch Valdutsch, Süßthal (eben ders.). Auch auf der Gränze gegen Italien erhebt sich über dem Eschenthal ein Berg Valdèsch. Geographische Namen sind eine unverständlich gewordene Sprache der Vorwelt, welche wir brauchen, um ihren Sinn unbekümmert.

337) War anderwärts her für sie zu fürchten? Gieng ihre Absicht nur auf Rheinthal? Waren sie mit dem Grafen zu Sargans in Verhältniß? Wir lesen von keinen Vorwürfen. Wir bedauern, Edlibachs Bericht nicht vor uns zu haben; worin er von Tschudi abgeht, hatte ich meinem Exemplar des lezteren beygeschrieben; dieser Tschudi gieng 1792. oder 1793. zu Mainz verloren; seither kam Edlibach mir nie wieder zu Handen.

338) Nach zwey Scharmüzeln bey Walenstatt und unter Sargans.

339) Mit etwa 100 Landleuten kamen Konrad Meli von Flums, Georg Locher und Werner Keßler von Ragaz; Tschudi.

340) Welche, da sie zusammen gewesen, den Appenzellern so sehr aufgefallen waren.

hundert Mann, die Hälfte der Leute des Herrn von Brandis in Mayenfeld[341]), auf sie gemacht. Die Schweizer hielten, bis Verstärkung den Vortheil gab[342]). Dieses Beyspiel erleichterte fernere Thaten. Der Zorn, welchen Brandis mehr als alle andere Herren verdiente[343]), kam fürchterlich über sein armes Volk[344]). Die Schweizer giengen auch bey Trisen über den Rhein[345]), wo die feindliche Reiterey sie anrannte, nicht angriff. Die Natur rettete den übrigen Wohlstand des Ländchens Vaduz, indem plötzlich der Strom die Ufer höher füllte, so daß die Eidgenossen zurückeilten, um nicht abgeschnitten zu werden. Hier fanden sie mit Verwunderung weder Appenzell noch Tokenburg an dem Ort, wohin sie gemahnt waren[346]). Sie beschlossen heim zu ziehen, und nur noch ihrer Partey im Lande die Oberhand zuzusichern, in sofern das seyn mochte, so lang der Feind Walenstatt und Sargans hatte. Der Feldzug schien wie eine Streifreise zu endigen.

Sie lagen unbesorgt in Mels. Aber Hanns von Rechberg, Ritter, Schwiegersohn des Grafen zu Sar-

341) Tschachtlan.
342) Sie erschlugen 26; eben ders.
343) Ower in dem Siegeslied;
Von Brandis du falscher Herre,
Was hat dich gfochten an?
Du wareſt Burger zu Berne,
Zu Schwytz und Glaris Landmann.
Ouch was dir gschehen kein Leide,
Und gieng dich d'Sach nüt an.
344) Si woldrottetend wild in dero von Brandis Herrschaften; Tschachtlan's ungewöhnlicher, auch von Tschudi angenommener Ausdruck bedarf keines Commentars.
345) Tschachtlan. Tschudi zufolge wären sie ohne neuen Uebergang das Land herab gezogen.
346) Hatte eine Wetterveränderung die Alpenwege unbrauchbar gemacht? Wir sahen den Rhein anschwellen.

gans[347]), gieng mit seinem ganzen Heer und wohlversehenen Magazinen[348]) über den Rhein. Ragazer Parteyfreunde[349]) unterrichteten die eilfhundert[350]) Eidgenossen, „der Feind, sechstausend Mann stark[351]), „sey, zu Roß und Fuß wohlgerüstet, in Ragaz angekommen." Die Schweizer, weit entfernt an Rückzug zu gedenken, faßten an der Höhe vor dem Dorf, so gut als möglich, eine Stellung. Der Feind hielt Rast oder erwartete vielleicht mehr Geschütz. Die Eidgenossen, statt sich Nachts hinweg zu stehlen, waren nur unschlüssig, ob sie den mehr als fünfmal stärkern Feind erwarten oder suchen wollten? Da dachten Glarner, auf ihres Heiligen Fridolins Banner blickend: „Der „Gott zu lieb von der Welt Enden hierher kam[352]), „sollte er von Gott nicht erhalten, daß Morgen, an „seinem Fest[353]), sein Banner bestehe wie sonst!" Mit Einem Mal riefen alle: „Es kann nicht fehlen! Sanct „Fridolin, und Gott mit uns!" Damit marschirten sie auf, den Feinden zu, in fester Ordnung, stark und still. Landkundigen Führern folgten sie den ungewohn-

347) Leu. Auch zörnt Ower nicht wie auf den Brandis:

Hanns von Rechberg veſte
Der hat d'Sach recht bedacht,

sagt er nur scherzend.

348) Ower.

349) Locher und Keßler.

350) Tschudi zählt von 5 Orten 100; 500 Glarner; 100 vom Gaster, 50 von Bern — 1150. Tschachtlan von 4 Orten 300; 300 von Schwyz (und Gaster); 300 von Glaris; 100 von Bern; 40 aus dem Sargans; etliche (20?) von Ragaz — 1060. Jene Sarganser und Ragazer werden (in altgeographischem Sinne) die Rhätier seyn, deren Gegenwart Sprecher meldet. Pallas Rh. S. 95. May III, 178, zählt 2000, ohne Quelle.

351) Tschachtlan: über 4000; 6000 Tschudi und das vergrößernde Gerüchte des Tages.

352) Fern aus Irelands nördlicher Gegend; Th. I, 164.

353) Am 6. März 1446.

ten Weg, rechts[354]), dem Feind in die Seite oder den Rücken seines Quartiers.

S. Fridolins Morgen brach an; sie von der Höhe muthig in das Feld hinab, wo zu Ragaz der kaum aufgewachte Feind beym Morgenbrot sich stärkte, wider sie nach Mels zu ziehen. Der Feldherr nur, mit wenigen, war schon zu Pferd, ritt heraus, blickt auf, sieht Itel Reding, hinter ihm die Schweizer. Rechberg eilends hinter sich; fast freudig (er hatte sie geschätzt[355])); andere erstaunten, fürchteten List oder die Verzweiflung[356]). Die Herren und Ritter und Reisigen in der Mitte[357]), das Fußvolk auf den Flügeln, diese und die Fronte mit Geschütz wohl bedeckt[358]), und im Rücken durch Reservetruppen gesichert[359]), so rückte der Feind in das Feld, die festen Schweizerischen Linien durch das Geschütz zu sprengen, durch den Stoß der Cavalerie zu werfen, einzuhauen, zu verwirren, indessen rechts und links das Fußvolk in die Seiten falle. Die Schweizer bewiesen auch darin Verstand, daß sie bey der großen Schwäche ihrer Zahl auch noch den Vortheil der Höhen aufopferten und gegen eine starke geübte Reiterey sich in das flache Feld wagten. Bey offenbaren Mißverhältnissen der Macht ist Trotzbietung aller gewöhnlichen Regeln die wahre Kunst; die Feinde müssen die Besinnung verlieren. Das ließ sich nicht hindern, daß Rechberg in der Eile sich gut genug ordne; die

354) Ueber Wangs.

355) Auf etwa 1500; Tschudi.

356) Des Rechbergers Botschaft fröwt etlich so wol, daß inen der Löffel ab dem Essen vor Schreken entfiel, die sich ußton hatten, vil umzubringen; eben ders.

357) Inwendig dem Fußvolk; Tschachtlan.

358) Die kleinen und großen Büchsen waren auf Wagen und sonst vor ihnen; eben ders.

359) Der andre Huf hielt vorn im Dorf; eben ders.

Hauptanstalten waren gemacht, weil er in Schlachtordnung nach Mels zu ziehen vorgehabt. Der Hauptmann Itel Reding[360]), an Muth, Geschick, Wohlredenheit und Volksgunst des vor kurzem verstorbenen[361]) Vaters würdiger Sohn, und der Landammann Jost Tschudi, auf Tagen und in Schlachten nun dreyßig Jahre den Eidgenossen ehrwürdig[362]), redeten, kurz, kraftvoll[363]). Ehe die Ordnung der Feinde geschlossen war[364]), wurde sie durch das Banner von Glaris[365]) und die Landfahne von Schwytz mit Entschlossenheit angefallen. Da brannten die großen Büchsen los; nicht ganz vergeblich[366]), doch, wegen unvollkommener Richtung, oder weil sie zu schnell unterlaufen wurden, ohne die erwartete Wirkung. Da sprengte die Reiterey unter Paul von Stein hervor, in die feindlichen Reihen gewaltig eindringend[367]). Sie widerstanden; es fiel der von Stein, das Banner von Montfort wurde unterschlagen[368]), bald riß ein Unterwaldner das Banner von Brandis davon. Plötzlich kam von der Eidgenossen Mannschaft ein unaufhaltbarer Stoß[369]), wie wenn angeschwollenes Alpenwasser den Damm einsmals bricht. Beym Anblick Tschudis und Redings, beym Eindringen der siegreichen Banner, gedachte der

360) Landammann wurde er noch in diesem Jahr; zwanzig Jahre, bis an seinen Tod, verwaltete er die Würde.

361) Im December 1445.

362) Landammann seit 1419; wir sahen ihn 1422. in der Schlacht bey Bellinzona Th. III, 209.

363) Frischlich zum Angrif; Tschudi.

364) Guler 211, a: ehe und bevor der Feind einiche Ordnung stellen konnt. Nur so ist der Ausgang begreiflich.

365) Konrad Rietler, Bannermeister.

366) Es wurden 7 Eidgenossen getödtet, und ein michler Teil (viele) wund; Tschudi.

367) Tschachtlan.

368) Bullinger, dessen Beschreibung dieser Schlacht übrigens nicht unterrichtend ist.

369) Sie truktend hantlich und kräftiglich in; Tschudi.

Adel des großen Todes, durch diesen Feind, bey Sempach und Näfels; und, sintemal im Schrecken Ueberlegenheit, Vortheile, Hülfsmittel vergessen werden, löste das Heer sich auf; rechts Berg und Wald, meist links dem Rheinstrom zu[370]). Die Ritter mit verhängten Zügeln sprengten davon[371]), so daß das Fußvolk zu vielen Hunderten[372]) hülflos fiel, und nur eine Bewegung der Reserve dem gänzlichen Untergang zuvorkam[373]). Als der Feind, sehr erleichtert (Munition, Geschütz, Mazazine blieben zurück), doch stark noch an Zahl, unordentlich beym Rhein ankam, und ohne Beobachtung der Furthen jeder der erste hinüber seyn wollte, gieng ein Drittheil der Fliehenden im Wasser unter[374]). Bis hieher die Verfolgung; dem von Ellhofen und andern Adelichen gab im Strom der Feind noch den Tod[375]). Bald verhüllte sie Staub. Die Sieger jauchzten S. Fridolin Jubel; triumphirend zog Stuki[376]), zog Wieserlen[377]) mit erbeuteten Bannern ein-

370) Nach Tschudi währet es ein gut Wil (zimlich lang); doch sagt er auch, der Streit sey früy ergangen vor der Prim Zeit, und Ower bezeugt,

D'Herren wychend by Zyten
Zu fliehen war in' note,
Hin heim stund in' der Sinn.

Dieses bestätiget unsere Vorstellung N. 364.

371) Darum wurden nur zwölf Edle erschlagen; Tschudi.

372) Ueber 500 ohne die so im Rhein umkamen; Tschachtlan. Ower: by dritzehnthalb hundert Mann

Die uff der Wallstatt lagen.

An dem Rhyn und anderswa by 1300; Tschudi. Das halb Volk der Herrschaft fiel; Bullinger. 1300 im Feld, 1500 im Wasser; May.

373) Dasselb uns fast hindert, denn der Fynd deß mer davon kummen; Tschachtlan.

374) Man sah gar lützel (wenige) ennet hinuß waten; Tschudi.

375) Tschachtlan.

376) Rudolf Stuki von Glaris eroberte deren von Feldkirch Banner; Tschudi.

377) Cuno von Wieserlen; Buesinger und Zelger Gesch. Unterw. II, 72.

her. Nach Marsch und Schlacht erquickte was zu Ragaz zur Nahrung für sechstausend Rechberg reichlich zugerüstet[378]). Die Morgens den Tod nicht gescheut, beschlossen den Tag in froher Theilung der Beute[379]). Diese Rettung der Eidgenossenschaft[380]), welche den Feind so früh im Jahr schreckte, beschlossen sie ewig zu feyern[381]). Weit und breit zog, sie zu singen, Ower umher[382]). Dieser erstaunenswürdige Tag[383]) nahm dem Feind den Muth.

Sie schloß den Krieg, der, wie oft während Friedenshandlungen, nur durch einzele Verwegenheit und List hin und wieder eine Zeitlang noch fortgesetzt wurde. Da die Sieger aus Mangel groben Geschützes die Walenstatt und Burg Sargans unerobert gelassen, und bey nahem Frieden der Aufwand neuer Truppensendung vermeidlich schien, so wurden ihre Freunde auf der unbewachten Gränze von innerm Parteyhaß[384]) und Streifereyen der Nachbaren beunruhiget, ja die verdientesten um Habe, Gut und Vaterland gebracht[385]). Der

378) Ower. Tschudi: Brodt, Wyn, Hüner, Fleisch und anders.

379) Eben ders.: si büteten früntlich.

380) Wär das nit geschehen, so möcht es um unser ganz Eidgnoßschaft übel gestanden haben; Tschachtlan.

381) Gott (eben ders.), Maria mit irm Kindli
Und ouch dem Heiligen S. Fridli.
Ower.

382) Er singts in allem Land. Solche Schlachtensänger zogen umher. Sein Lied hat ein wenig mehr Poesie als andere solche Reime.

383) L'histoire de ce combat paroît tellement incroyable que l'auteur n'en auroit pas fait mention, si toutes les annales n'en étoient d'accord. *May.*

384) Das Landvolk war gar vast wider einander. Tschudi.

385) Ihr viele zogen nid sich mit denen von Glaris, ein Theil über den Gungels (nach Graubündten), ließen hinter sich ihr Haab und waren arm Lüt; Tschachtlan.

neue Abt zu Pfävers[386]) mußte die Ragazer Schlacht bezahlen; nämlich eine ihm sehr schwere Buße[387]) für seines Volks Schweizerische Denkungsart[388]). Die alte Herrschaft[389]) nahm Sargans ohne Hinderniß wieder ein. In dieser Rücksicht war der Sieg fruchtlos, sonst ein Hauptbeytrag zu dem erblichen Ruhm des Heldenmuthes, wodurch dem Schweizerischen Namen Achtung auch in Jahrhunderten der Unthätigkeit blieb. Die Ragazer Schlacht und der Verlust von Sargans hätten unsere Zeit lehren sollen, daß das Vaterland nicht nur Männer, sondern zumal Eidgenossen braucht. Das Land gieng verloren, weil der Vortheil des einen Cantons den andern fremde schien[390]).

Um diese Zeit kamen Rechbergs Leute in die Stadt Baden. Sie wußten, daß und was für ein Bernischer Hauptmann erwartet wurde; mit Wahrzeichen der Berner[391]) und auf Zürich Spott singend[392]) erschienen dreyßig an der Stadt, und wurden als eine erste Abtheilung eingelassen[393]). Ein Fleischerknecht erkannte sie[394]). Ehe er Laut geben konnte, wurde er mit ei-

386) Friedrich von der Reitenau, Nachfolger Wilhelms von Mosheim; Leu.

387) Auf 3000 Mailänder Pfund, nachmals auf 1200 Gulden gesetzt, wofür er Zehnden veräußern mußte, um in sieben Jahren sie abzuzahlen; Tschudi, Leu.

388) Vielleicht hätten Vettis, Valenz, Pfävers und Ragaz den Eidgenossen in Rücken oder Seite fallen, oder doch nicht freundschaftlich begegnen sollen.

389) Oesterreich und der Graf zu Sargans.

390) Tschudi klagt hierüber II, 463.

391) Eisenhüthen und weißen Armbinden; Edlibach.

392) Gar landlich und grob.

393) Die Wächter sprachen, Wo die andern? Sie: sie versehen sich, es gang ihren Gsellen wie inen; sie haben sich die Nacht in Berg umgangen und seynd im Nebel verirrt.

394) Er ritt aus der Stadt, creuzte sich da er sie sah, und sagte: Nummerdümmen was thund ir hie?

ner Hallbarde niedergeschlagen, und gegen die erstaunte Wache[395]) das Thor untersperrt. Zu eilfertig waren sie, oder zu langsam der Nachzug; daher, nachdem Rechbergs kühner Knecht[396]) schon in der Stadt umgekommen, die Uebermacht sie hinausgedrängt.

Mit geschwächter Besatzung rettete sich Baden. Zuvor schon[397]) waren vier und zwanzig der muthigsten Krieger auf der Feinde Schaden bis an die Glatt gezogen. Diese verbrannten ein Dorf[398]) in der Herrschaft Eglisau, weil sie nicht wußten, daß ihr Herr Graf Hanns von Tengen seine Fehde zurückgenommen habe[399]). Da das Landaufgebot anzog, beschlossen sie, in dichtem Gebüsche[400]) die Nacht zu erwarten. Bauersweiber verriethen ihren Weg, der Wald wurde umlagert,

395) Sie rief: Lieben Eidgenossen was ist das? „Heigen, heigen, Fräulein, heigen!" Das war das Wortzeichen.

396) Wir sahen ihn oben, im Text nach N. 246.

397) Obiges geschah, nach Edlibach, in den Austagen im März, welche ich für die drey letzten vor der großen Fasten halte; also in demselben Jahr 28. Febr. 1 und 2 M. Das folgende trug sich den 8ten März oder 17. Rebmonat zu (Variante bey Tschudi) welcher nach Waser (Jahrzeitbuch. Tab. VIII) der Februar ist. Letzteres ist wahrscheinlicher, weil sich unter den 24 noch keine Berner finden, deren Contingent später nach Baden zog.

398) Seglingen.

399) Siehe die Erklärung derselben oben N. 99. Da die That der Streifpartey bey den Schweizerischen Schriftstellern selbst neutralitätswidrig erscheint, so muß Graf Hanns, wir wissen weder wie noch wenn, genöthigt worden seyn, seine Fehde wenigstens für Eglisau zurückzunehmen. Auch Schafhausen, das zwischen Tengen und Eglisau lag, war im Grunde neutral; nur daß den Eidgenossen heimlich Zeug, Pulver und Büchsen über diese Stadt zukamen; wie kaufmännische List gemeiniglich die Neutralität mißbraucht. (Herzog Albrecht an Graf Alwig von Sülz, Stein, 6. Jänner 1445: er soll die Wagen durchsuchen und den Handelsweg von dieser Stadt ableiten.)

400) Im Straßberg zwischen Glattfelden und Windlach.

und durch eine losfahrende Handbüchse der Feind geleitet[401]. Ihre Verzweiflung war furchtbar. Doch ergaben sie sich, als der Graf schwur, sie zu Recht aufzunehmen[402]. Acht waren gefallen, sechszehn folgten. Das Gericht, nach Form der kaiserlichen Landrechte von ehrbaren Leuten besetzt[403], verurtheilte die unbefugte That[404]. Sie, in der Meinung durch Ersatz die Unvorsichtigkeit gut zu machen, erboten sich dazu. Der Herr vollzog mit Spott[405] strenges Recht. Einen schön aufblühenden Knaben wollte man schonen; welches dieser verschmähete, weil er geschworen, mit seinen Kriegsgesellen, wie zu leben, so zu sterben[406]. Sein und ihr Tod wurde nachmals gerochen.

Ueberhaupt wurde offenbar, daß im Krieg Schlachten das geringste Uebel, Verwilderung, Haß, Gräuel und alles Unglück vielmehr Früchte der Nebensachen und des kleinen Krieges sind, der nichts edles hat, nicht entscheidet und das auf dem Schlachtfeld an großen Tagen ertragbare Elend dem unschuldigen Volk in die Hütten bringt. Wie damals im Baselschen, im Oberelsasse, auf dem Schwarzwald, mit wachsender Wuth Burgen gebrochen, Dörfer verbrannt, Heerden wegge-

401) Bullinger.

402) Daß er ein Versprechen that und brach (Tschudi), läßt sich nicht läugnen. Darum wurde man so erbittert; wozu kein Grund gewesen, wenn er gegen Feinde in offenem Streit gehandelt hätte. Vermuthlich war auch hier eine, die Arglosen täuschende Zweydeutigkeit.

403) Edlibach.

404) Sie mußten nach dem Buchstaben sprechen.

405) Da sie, der eine vier, der andere 600 Gulden Lösung boten, sagte der Graf: sind ir so rych, warum sind ir nit daheima blyben. Edlibach.

406) Da sprach der Graf: so leide mit, du bist wohl so schuldig als der ältest. Bullinger.

trieben, Jammer und Unruhe täglich wurden[407]), ohne eine die Enkel in der Noth anfeuernde That, wodurch dieser oder jener Partey Kriegslust vergehen mochte.

Der Friede war das Werk theils der Nothwendigkeit, theils der Ueberzeugung von der Vergeblichkeit längern Kriegs. Der Kaiser war mit seinem Hause zerfallen, mit Ungarn in Krieg, und gegen die Oesterreicher mißtrauisch. Der Herzog Albrecht sein Bruder, den er an Klugheit und Festigkeit übertraf, war ein besserer Kriegsmann, und durch Freymüthigkeit und Freygebigkeit viel beliebter; so daß er einen Anhang hatte, welcher durch die Lebhaftigkeit seiner Leidenschaften und seinen immerwährenden Geldmangel gefährlich war[408]). Die Tiroler, nicht ohne Grund wachsam auf den Schatz des letzten Herzogs, und begierig, als ein eigenes Volk[409]), ihren eigenen Fürsten, Sigmunden, Sohn Friedrichs, im Lande zu haben, machten Bewegungen, als er über die Zeit[410]) von der Landesregierung entfernt gehalten wurde. Weit furchtbarer forderten die Ungaren, daß Ladislaus, der Sohn ihrer Könige[411]), und die heilige Krone, das Bild und Pfand der Nationalsouverainetät[412]), von dem Kaiser nicht länger zurückbehalten würde; fielen mit äußerster Wuth in Oesterreich ein[413]), steckten vierhundert Städte und

407) Von diesen Streifzügen siehe Tschudi II, 460, 465, 468; Stumpf 668, a; Münster (Ausg. 1598) 617; Wurstisen 426 ff.; hin und wieder Brukner.

408) Schon hatte er mit dem Kaiser den Krieg geführt, worin Laybach belagert wurde; Ros ad 1441.

409) Dessen Landesverfassung vor anderen frey und gut war.

410) Vertrag, Hall im Innthal, S. Jac., im Birkenschen Fugger, S. 539, b. Er war im J. 1427. geboren.

411) Kaiser Albrechts II. von der Tochter Kaiser Sigmunds.

412) Peters von Rewa comment. de S. Regni Hung. corona; bey Schwandner, Scriptt. II, 416.

413) Quicquid mali potuerunt facere, hoc fecerunt; *Vatzonis* chron. ap. Pez scriptt. I, 736.

Dörfer an Einem Tag in den Brand[414]) und verübten unbeschreiblichen Schaden[415]); über welche Dinge der Kaiser, welcher zu Wien[416]) bey den Weibern und im Garten unschuldigem Vergnügen nachhing[417]), so gleichgültig schien[418]), daß man glaubte, er sehe nicht ungern die Demüthigung der reichen, stolzen Wiener und Landherren[419]), und es sey ihm nicht recht, wenn jene für ihre Sicherheit sorgten[420]) und diese gegen den Feind endlich von selbst aufstanden[421]). Unter solchen Umständen durften die Ritter, welche aus Liebe zu Albrecht und Haß gegen das Volk den Schweizerkrieg führten, weder an Geld noch Volk Unterstützung hoffen. Die Erwartung von den Armagnaken hatte sich in solche Scheu verwandelt, daß Bündnisse gemacht wurden, ih-

414) *Viti Arnpeck* chron. ad 1446; auch bey Pez.

415) Damnum longo aevo irrecuperabile; *Wolfg. de Styra* itinerarium, im zweyten Bande Pez.

416) Iste fuit in Vienna; *Vatzo.*

417) Caesar, velut alter Sardanapalus, in medio foeminarum filantium sedebat, herbas autumnales evellebat, et propter imminentem hyemem plantulas cooperiebat; *Vit. Arnpeck* l. c. p. 1256. Nicht was einer thut, und genießt, sondern wie er es thut und wer er ist, das macht den Unterschied. An dem Ungarischen Matthias lobte man die von Violen durchdüfteten Gänge, die Terrassen des Gartens, die lieblichen Verschönerungen (worüber er nie seine Geschäfte versäumte); Bonfinius in der Zuschrift seiner Uebersetzung der Baukunst Anton Averulan's von Florenz.

418) Quasi nihil curabat; die Oesterreicher clamabant lamentabiliter et non erat qui aspiceret; *id.* p. 1255.

419) Videbatur quia sub tali praetextu intendebat subditos (praesertim Australes) humiliare; Viennenses tunc opulentissimi, abundantes et praepotentes erant, a quibus quotidie aurum et argentum extorquere cupiebat; *idem* ibid.

420) Verbot des Baues einer Mauer bey S. Nicolai zu Wien; *Vatzo.*

421) Tantum quaedam delusio simplicium, occupatio supervacua et pecuniarum dilapidatio erat; *Arnpeck.*

re Rückkunft abzuhalten[422]). Anstatt einiger Begünstigung des Adels benutzte der Herzog Visconti die Zeit, um den Gotthardpaß in Aufnahme zu bringen[423]), so daß die in Teutschland gesperrte Weinzufuhr den Schweizern reichlich ersetzt wurde[424]). Der überhaupt unkriegerische Herzog von Savoyen[425]) lebte im besten Verständniß mit ihnen[426]). Wie hoch ehrten sie seine Schwester, die pfälzische Kurfürstin[427])! Vornehme Geschlechter wurden dem Papst, seinem Vater, durch Lehen verwandt[428]). Der Graf Johann zu Neufchatel und Johann von Aarberg Herr zu Valengin, beyde angesehen am Burgundischen Hof, folgten als Bürger den Mahnungen Berns, fehdeten Oesterreich, zogen aus[429]). Der Herzog Philipp von Burgund, genannt der Gute, eben so würdig der Weise zu heißen, verhinderte weder dieses, noch unterhielt er Veranlassung zu

422) Verein des Pfalzgrafen Ludwig, der Stadt Straßburg und etlicher Rychsstett im Elsaß, der Armen Jecken halb: S. Mart. 1446; beym Schilterischen Königshofen S. 953.

423) Er war vast (sehr) gäng worden, des Wyns wegen; Tschachtlan.

424) Auch Salz hatte man genug, obwohl das Tirolische und Bayerische abgieng; eben ders.

425) Il fut homme en petit effet d'armes; *Oliv. de la Marche* L. I.

426) Tschudi, II, 455; und bey Hüpli ein Lied: auxilium fecisse illis; den Baselern habe er Geschütz geliehen. Von den Verhaltnissen mit Bern wird unten geredet.

427) Siehe bey Wurstisen und Brukner, wie sie von Langenbrugg mit 300 zu Pferd und 1600 Mann zu Fuß prächtig eingeholt wurde.

428) Nachdem Felix V, das Kloster Peterlingen seiner päpstlichen Cammer einverleibt, belehnte Johann, Cardinal S. Sixti, sein Legat, Arnolden von Rotberg und Hannsen von Offenburg mit dem Peterlingischen Hofe zu Höllstein; 1445. Brukner.

429) Tschudi II, 455.

Friedensstörungen [430]). Dem Oesterreichischen Gesandten Peter von Mörsberg, Ritter, bezeugte er, um Zudringlichkeiten auszuweichen [431]): „daß, da er seit vielen Jahren Friede und Wohlfahrt seiner Länder zum „einzigen Augenmerk habe, die Rüstung eines Heers „nicht ohne großen Aufwand geschehen könnte [432]); wo„für das Haus Oesterreich ihm vorläufig ein paarmal „hunderttausend Gulden zu bezahlen haben würde [433]).“ Die Eidgenossen wurden durch die Berner, diese durch ihren Neufchatellischen Freund [434]), von der feindlichen Bewerbung an dem Burgundischen Hof unterrichtet; Bern übernahm die Vereitlung derselben [435]). Zu dem Ende beschlossen sie, dem Marschall von Burgund, Herrn Thibaut, aus dem Hochburgundischen Hause Neufchatel [436]), ein Geschenk von viertausend Gulden und eine jährliche Dankbezeugung von tausend Gulden anzubieten, wenn er ihnen die Gunst seines Herrn zuwende [437]). Dieses glückte, so, daß der Schultheiß

430) Einige mit Bern unberichtigte Puncte überließ er der Entscheidung Ludwigs von Savoyen, 1446. Guichenon, Hist. de la maison de Savoye.

431) Daß ihm so viel Geld ausbezahlt werden würde, das konnte er von Oesterreichs Finanzzustande nicht erwarten. Oder hatte schon er den Gedanken, sich etwas verpfänden zu lassen?

432) N'etoient les nobles hommes nullement pourvus de chevaux ni d'armures; si, il fallut leur donner. *Oliv. de la Marche* L. I.

433) May III, 188.

434) Stettler I, 168.

435) May 185. Dergleichen Ermächtigungen waren nicht ungewöhnlich.

436) Siehe von diesem Hause Th. III, 394; von Thibaut selbst Th. III, 613. Vielleicht folgte er im Marschallamte dem oft podagrischen Grafen Johann. Um so eher mochten unsere Geschichtschreiber beyde verwechseln.

437) Wenn (weil) er die Sach an Ewer Gnaden handle (sagen Oesterreich, Baden und Wirtemberg dem Herzog von Bur

Ulrich von Erlach und Heinrich von Bubenberg, Ritter, Gesandte der Stadt Bern[438]), von dem Herzog ausgezeichnet empfangen, gehört und mit beruhigender Zusicherung verabschiedet wurden. In dem Jüngling Adrian von Bubenberg[439]) erkannte Philipp die Anlagen, wodurch derselbe nachmals ein großer Mann wurde, und behielt ihn an seinem Hofe. Herzog Albrecht und die aus Ergebenheit für ihn und Eifer für die Herrschaften und Ritter am ernstlichsten die Schweizerische Fehde betrieben, versuchten, Philipp durch eine Lieblingsneigung zu gewinnen[440]). Des goldenen Vließes Stifter, stolz auf den Ruhm, des Adels Haupt und Gesetzgeber zu seyn, und welcher durch den Glanz herrlicher Ritterschaft die unbescheidenen Fabrikanten und Landleute Flanderns in Ehrfurcht zu halten pflegte, sollte Er Schweizerische Frechheit begünstigen wider den Adel, der von ihm Rettung hoffte[441])? Sie baten sehr, und warnten vor dem Marschall; ihre Vorstellung (man vernahm es mit Unruhe zu Bern) schien den Eindruck nicht zu verfehlen[442]). So wurde von dieser Seite für Bern die Hoffnung wankend, Gefahr nicht unmöglich; von den Teutschen wußten sie, daß wo immer

gund in dem sogleich vorkommenden Schreiben). Weit natürlicher, als Bullingern zu glauben, daß Philippen selbst eine für ihn so ärmliche Summe geboten worden.

438) May III, 185.

439) Heinrichs dazumal 22 jährigen Sohn.

440) Albrechts, Jacobs von Baden, Ludewigs und Ulrichs von Wirtemberg Schreiben an ihn, Tübingen, Dienstags nach der alten Fastnacht 1446. Wenige Tage nach der Schlacht bey Ragaz. Edlibach hat es.

441) Er sey des Adels Lieb- und Handhaber; welches Lob er in Teutschen Landen erlangen werde.

442) „Es hatte das Ansehen, daß Fürsten mit Fürsten, Communen mit Communen sich am besten vergleichen;" Stettler I, 168.

Verbrüderung [443]), Freundschaft oder Adelstolz Kraft haben mochte, alles aufgemahnt wurde [444]); die Freyheit und Größe von Bern selbst beruhete auf dem guten Willen der für das gemeine Wesen sich und alles aufopfernden freyen Männer und Edlen. Die Dauer des Kriegs erschöpfte ihn; Heinrich von Bubenberg, Herr zu Mannenberg und Spiez, und Niklaus von Scharnachthal, Herr zu Oberhofen, bemerkten im Oberlande Ungeduld [445]), indeß fernere Vertretung ihrer Angehörigen auf den Landgerichten dem Vermögen der edlen Herrschaften unerschwinglich wurde [446]). Die eidgenössische Eintracht und Herzhaftigkeit in der Landwehre machten die Angriffe gefährlich, die Armuth Vortheile vergeblich; eben diesen Schweizern fehlte zu entfernten Zügen der Aufwand, die Neigung. Der beste Friede ist, welchen alle wünschen und kein Theil allzusehr fürchten muß.

Als die Unterhandlung ernstlich und ergiebig wurde, war die Darstellung der Thatsachen, waren die Rechtbote und Bedingnisse fast eben die, worüber man sich nie hatte vereinigen können, so lang die Hoffnung einer Trennung der Schweiz die Kriegslust, so lang Reding und Stüssi Mißtrauen und Haß unterhielten.

443) Th. II, 414. Darum ruft Markgraf Jacob in dem sogleich vorkommenden Schreiben die Hülf der Ritter S. Jörgen und S. Wilhelms an.

444) Jacob von Baden seinem lieben besondern Bobaulz von Thuilliers zu Luttringen, Baden 2. Apr. 1446; bey Tschudi. Er mahnt ihn selb viert mit Glenen auf Sonntag vor S. Vitus und Modestus Tag, (15. Juny) nach S. Diebolt.

445) Sie waren bey den Ihrigen im Oberlande nicht mehr sicher.

446) Sie machten Schulden, die auf ihre Kinder erbten; Sekelmeister Fränklin in Thüring Frikards Twingherrenstreit.

Das künstliche Manifest des Landvogts, Markgraf Wilhelms, war ohne Wirkung und ohne Antwort geblieben, weil was er einseitig, doch buchstäblich wahr anbrachte, in das Wesen der Streitfrage nicht faßte[447]. So alt ist die Kunst, inniges Verlangen der Fortsetzung des Krieges durch Schein von Offenheit und Rechtliebe zu verbergen, auf daß lang niemand wisse, an wem die Schuld liegt. Es ist gut, redlichen Leuten zu sagen, daß mit Unschuld und Gründen gespielt wird, und nur Kraft und Glück Friede geben.

Nach diesem hatte des Johanniter Ordens Comthur zu Wädischwyl[448]), Freund beyder Parteyen, eine Tagsatzung mitten auf dem See veranstaltet. Da war unbewafnet[449]) Hanns von Rechberg, die leitenden Herren von Zürich, angesehene Vorsteher der meisten eidgenössischen Orte[450]); zweyhundert starke wohlgerüstete Männer von Wädischwyl gaben Sicherheit. Es fuhr der biedere Comthur mit weisen Räthen in einem Nachen zwischen die Schiffe, grüßte[451]), redete zu den Parteyen herzlich, vernünftig. In seinen Ausdrücken versicherte Rechberg Friedenswunsch; nur daß die Schweizer zurückgeben, was in den Zeiten des Costanzer Conciliums im Aargau dem Hause Oesterreich, im letzten Kriege den Zürichern hier am See entrissen worden[452]).

447) Verhandlung und Fürnemmung der Bündtniß miner gnedigen Herrschaft von Oesterrich und deren von Zürich bis uff den Suntag Judica 45, da er diese Schrift zu Rheinfelden übergab. Der Eingang, wohl das wichtigste, ist bey Tschudi II, 444 — 448.
448) Tschudi: der Schafner. Ein Verwalter für den vielleicht abwesenden Comthur? Hanns Lesel oder Lösel war sein Name; Leu. Oder meinte Tschudi durch Schafner den Comthur selbst, Grafen Hugo von Montfort?
449) Niemand hatte Ringharnisch an: Edlibach.
450) Schwyz, Uri, Unterwalden, Glaris, Lucern.
451) Gar tugendlich; Edlibach.
452) Tschudi.

Da sprach der Schwytzerische Landammann ab Iberg (der nach diesem bey Rapperschwyl umgekommen[453])): „Vergeblich, Rechberg, erwartest du höfische Manier „von uns; ein Mann, ein Mann; du bist mir Du; „es sey deiner Junkerschaft unbeschadet, wie deine Re„de mir an meinen Wiesen zu Schwytz." „Euer unzei„tiger Trotz[454]), lieber Ammann," unterbrach Rechberg, „befleckt meinen Adel allerdings nicht; aber da „ich in der Stadt Zürich Diensten[455]) oft genug an „euren Gränzen bin[456]), so kann ein schicklicherer Tag „als der heutige zu Schimpfworten nicht fehlen." Diesen Wortkampf stillte der Landammann Wagner; so daß, wenn zum Hauptgeschäfte noch Vollmacht oder Wille fehlte, doch der Ton der Vereinigung in die Unterhandlungen kam. Als man über Mittag verweilte, warfen die Züricher von ihrem Speisevorrath[457]) in die Schweizerischen Schiffe, die darauf zu ihnen fuhren; so daß wieder einmal gemeinschaftlich der Becher gehoben wurde. Gemeinhin wurde eine Zeit verabredet, während der Weisungen eingeholt, aber alles in gleichem Stand bleiben soll, bis die Besprechung erneuert werde[458]). Wenn Arglist oder Zufall diese verspäteten, und von den Zürichern der Augenblick zu Abherbstung der Seeufer benutzt wurde[459]), kränkte die Vorstellung

453) Seine Gegenwart bestimmt die Zeit dieser Zusammenkunft, welche Edlibach mit einer spätern, der letzten, verwechselt; schier muß die Rede von derjenigen seyn, welche Tschudi II, 443, mitten im 1445sten Jahre erzählt.

454) Die spöttischen Spitzwort.

455) Diewyl ich miner gnedigen Herren von Zürich Knecht bin.

456) Min Pferd an üwre Studen heft.

457) Semmel und Wecken.

458) Verabredung am 12. Oct. 1445; Tschudi II, 455.

459) Am 19ten Oct.; eben das.

verhöhnter Zutraulichkeit einen Reding[460]) bis zum Zweykampf mit dem kunstreichen Stadtschreiber[461]).

Diesen Unwillen stillte die Zwischenkunft des Pfälzischen Kurfürsten Ludewig und der Kurfürsten von Trier und Mainz, welche der Armagnakenzug von dem gefährlichen Einfluß der Oberteutschen Unruhen auf ihre Gränze belehrt hatte. Stillung der geistlichen und weltlichen Unruhen und wohlwollende Landesregierung war der eigenthümliche Ruhm des sanften[462]) Ludewigs und der weisen Erzbischöfe Dietrich Schenk von Erpach[463]) und Jacob von Sirk[464]). Also unter Vermittlung des Kurmainzischen Obersthofmeisters Wiprecht von Helmstatt[465]) und Heinrichs von Fleckenstein, welcher an dem Pfälzischen Hofe groß[466]), den Eidgenossen aber nicht fremde war[467]), setzten die Kurfürsten einen Tag nach Costanz[468]). In der Hauptsache vergeblich,

460) Itel. Vermuthlich den Sohn.
461) Rudolf von Cham. Johann Konrad Fabricius erwähnt dieses Zweykampfs in Hallers Schweizer. Bibl. Th. V, 58. Doch scheint er nach dem Datum dem vorigen Jahr zuzugehören.
462) Sein Zuname; Pareus, 220; Ausg. Joannis.
463) Sein Leben ausführlich in dem joannischen Serrarius.
464) Seine Theilnehmung scheint dem Reichsviceccanzleramte zuzuschreiben, welches er um diese Zeit verwaltete; Kyriander bey Struve zu Mallinckrot de archicancellariis S. 280. Daher die wunderliche Zuschrift des N. 471 vorkommenden Briefs der Schweizer.
465) Serrarius ad 1446. nennt ihn so.
466) In seinem Hause war die Untervogtey zu Elsaß; Schöpflin Alsatia ill. II, 626.
467) Johann, sein Vetter, war Bischof zu Basel gewesen (st. 1436); jetzt war ein anderer Johann von Fleckenstein zu Münster in Granfelden Propst (1434. bis 1467); von dessen Brüdern stammt ein zu Lucern blühender Zweig; Leu. Das übrige Geschlechtsregister hat Schöpflin a. a. O.
468) Auf S. Martin 1445; Tschudi II, 457.

doch nicht unnütz zu Berichtigung des Gesichtspunctes für die theilnehmenden Fürsten[469]. Es wurde offenbar, daß nicht Nothwendigkeit, sondern Hoffnung den Krieg unterhielt; der Vermittlung Fortgang zu geben, war die Schlacht bey Ragaz nöthig.

Kurz vorher hatten die Herren eine Zusammenkunft abgelehnt[470], kurz zuvor[471] die Schweizer den Kurfürsten demüthig[472] gedankt, und mit vieler Bitte um Einleitung unparteyischen Rechts[473], voll Sinn für das allgemeine Vaterland[474], die Gefahr der Einmischung unteutscher Völker[475] gezeigt. Nachdem zu

469) „Es gieng ein gemeine Red, daß die Eydgenossen mit „großem Glimpf bestundind." Man sah, daß sie nur sich behaupteten, weit entfernt von dem vorgeblichen Plan einer Ausrottung des Adels. Nichts war ihrem Geist unähnlicher, als ein Revolutionskrieg mit angekündigtem Zweck des Umsturzes der Thronen.

470) Die zu Ulm auch Mitfasten. Sie warend uß kleinfügen Glükfällen, so si us Hinlässigkeit der E. etlich mal gehept hettind, hochtrabend worden; Tschudi II, 460.

471) Auf den 24. Febr. 1446. Schreiben des Tages zu Lucern (Schwytz nicht dabey, aber Soloturn) an den Hochwürdigsten Hochgebornen Herrn des H. Stuhls zu Menze, Herr Jacoben der H. Kirche zu Trier Erzbischofen, Erzcanzler, und Herzog Ludwig, Pfalzgrafen. In Iselins Noten zu Tschudi II, 466 f.

472) Wir sind ze klein und nit so mächtig, Uewer F. G. ze danken.

473) Oesterreich soll zwischen Ulm, Ueberlingen und Ravensburg wählen, ihnen aber drey Fürsten vorschlagen, vor deren einem (wie Oesterreich vor dem Rath einer jener Städte) sie zu Rechte stehen wollen.

474) Als des H. R. Ryches gehorsammen Untertanen und truwe Glieder. Wenn ihr nun die seidt, an die der Allmächtig Gott die Würdigkeit gelegt hat, daß ihr das H. R. R. handhaben und meren sollind, hierum bittend wir demütiglich, ir wollend nüt gestatten, dadurch das gantz Rych möcht vernichtet werden.

475) Burgund.

Ragaz alle Hoffnung, die Schweiz zu bezwingen, verschwunden, wurden die Herren williger[476]).

Diese Stimmung und das besondere Ansehen, welches das Reichsherkommen von alten Zeiten her[477]) den Kurfürsten von der Pfalz giebt, Richter selbst des Kaisers zu seyn[478]), benutzte Ludewig mit dem ehrwürdigsten Eifer[479]) zu Vereinigung der Parteyen auf dem Friedenscongreß zu Costanz[480]). Er selbst erschien im Glanz der Jugend[481]), mit seines Hauses vornehmsten Freunden[482]), dem alterfahrnen obersten Rath von Kurmainz[483]), den Hochmeistern des Teutschen[484]) und Johanniterordens[485]), mit einem Gefolge von drey-

476) „Hoffart bringt Uebermuth, Uebermuth Neid, und der „Neid Zorn, Zorn aber Krieg, und der Krieg bringt Armuth, „Armuth aber endlich den Frieden." Edlibach. (Dieses Glücksrad ist bey Hemmerlin (dial. de nobil.) abgebildet, und scheint seine Erfindung).

477) Von altir gewonheyt; Karls IV goldene Bulle VI, 3.

478) „Allein dieses Privilegium ist so groß, daß es deswegen „längst scheinet, präscribirt zu seyn;" *Novemviratus*, Frankfurt 1741; S. 60.

479) Auch heißt er darum in den Chroniken „der fromm, christenlich Fürst."

480) Ohn alles Abschlahen berufe er als ein Vicarj des Rychs; Tschachtlan.

481) 22 Jahre alt.

482) Den edlen und wolbornen Herren, Wilhelmen Graffe zu Wartenheim (Wertheim), Craft von Hochenloch, Jörg zuo Ochsenstein, Ludwig zu Ast Tumbprobst zu Wurffnisse (Worms), Hanns von Gemmingen Marschalk, u. a. Etterlin S. 176.

483) Dietrich von Ysenburg, Graf zu Büdingen, durch welchen der Kurfürst 1432 seine Lehen empfieng; Serrarius Ioann. h. a. und 1446. Hanns, sein Vater, war 1407. gestorben.

484) Eberhard von Stetten, in Teutschen und Welschen Landen Meister; auch er im Kurpfälzischen Rathe; Etterlin.

485) Hugo von Montfort. Roo schreibt ihm das Hauptverdienst um den Frieden zu. Doch ist er in den Verzeichnissen der zu Costanz anwesenden nicht ausdrücklich genannt.

hundert Pferden. Der Herzog Albrecht von Oesterreich, in dem Augenblick der Abtretung dieser vordern Lande an seinen Vetter Sigmund[486]), wollte zu ihrer Befriedigung noch persönlich wirken; die Schwäbischen Grafen und Herren, die den Krieg führten, schlossen sich seinem Einzuge verherrlichend an[487]). Da kam von Bern der Altschultheiß Rudolph Hofmeister[488]), in Ritterschaft, Siegen und Räthen ergraut[489]); von Schwytz der zweyte Itel Reding; von Zürich und allen Eidgenossen die weisesten, zum Friedenswerk geschicktesten Männer[490]); viele Bürgermeister und Räthe freundschaftlicher Städte[491]), von Neufchatel der durch Alter und guten Sinn ehrwürdige Graf, der Gesandte des Herzogs von Savoyen[492]), der Bischof zu Basel.

Die Menge der Fürsten, Herren, Ritter und Boten, welche, zweytausend Pferde stark[493]), zu Costanz versammelt waren, veranlaßte durch Spiele und Mahlzeiten eine, dem Frieden günstige, frohe Stimmung[494]). Die, welche vor wenigen Wochen gegen die Schweizer als Feinde alles Rechts und aller Obrigkeit voll Erbitterung und Mißtrauen waren[495]), erkannten in den

486) Felix Faber, hist. Suev., L. I, c. 16, p. 66.
487) Edlibach giebt auch ihm 300, Tschudi 200 Pferde.
488) Er war von 1414 bis 1444 Schultheiß gewesen.
489) Unter ihm war 1415 Aargau eingenommen worden.
490) Schwytz sah hierauf weniger; hingegen sandte Glaris nicht den Held Tschudi, sondern den „alten Ammann Schübelbach;" Tschudi.
491) Straßburg, Augsburg, Nürnberg, Ulm, Costanz, S. Gallen (Konrad Heer), Ueberlingen (den alten Betz, Bürgermeister), Lindau, Ravensburg, Rheinfelden; Edlibach.
492) Johann Champion, Landvogt in der Wadt; Tschudi.
493) May, III, 192.
494) Eben daselbst wohl bemerkt.
495) Schreiben Albrechts von Oesterreich, Jacobs von Baden, Ludewigs und Ulrichs von Wirtemberg an jene drey Kurfürsten; Tübingen, Montag

meisten Boten einen so festen, redlichen Willen zum Frieden, als wenn ihr Leben darauf stünde, ihn auf diesem Tage zu schließen[496]). Je weniger die Veranlassungen des Kriegs zur Sprache kamen (die Zeit hatte sie aus den Augen gerückt [497])), desto lehrreicher war die Darstellung der Hauptfragen, aus welcher sich ergab, daß die Schweizer nichts weniger als um sich greifen, aber ihre Eidgenossenschaft von fremder Einmischung rein halten wollten [498]). Der Kurfürst von der Pfalz, gefühlvoll für das Verdienst, solchen Krieg [499]) zu endigen, sparte weder Aufwand noch Arbeit [500]), um durch Auseinandersetzung das wohlthätige Werk zu erleichtern. In der vierten Woche[501]) glückte ihm, zwischen dem Herzog Albrecht und dem Hause Oesterreich und allen Eidgenossen, zwischen der Stadt Zürich, den fünf wider sie kriegführenden und vier diesen zugezogenen Orten, zwischen Albrecht und Basel, zwischen diesem und Freyburg und der Stadt Bern[502]), die Präliminarien

nach Invoc. 1446; bey Edlibach: die Schweizer seyn alles Rechts offenbar muthwillige Verächter und dessen fleissige emsige ernstliche Tilger, wider alle Obrigkeit und den ganzen Adel, durch die doch Kirche und Reich Trost und Handhabung haben.

496) Wirklich glaubte man, sie haben von Hause Befehl zu schließen, Gott gebe wie es wär, bey Verlust ihrer Häupter; Edlibach.

497) Von eben demselben bemerkt.

498) Tschachtlan: Wie denn die Eidgenossen überhaupt ir Sach mit dem Rechten wie mit dem Schwert ehrlich und redlich behubend.

499) In dem Schreiben N. 495 ein „elender surer Krieg" genannt.

500) Tschudi: daß die von Zürich und die Eidgenossen gemeinlich Im und sinen Nachkummen ze gutem in Ewigkeit billig nit vergessen söllend.

501) Auf Cantate, 15. Mai 1446, fieng der Tag an; auf den 9. Juny wurde unterzeichnet; Tschudi; berichtiget nach der Art. de verifier les dates.

502) Dieses wird unten vorkommen, weil dieselbe Geschichte weniger mit dem Züricher Krieg als mit späteren Ereignissen zusammenhängt.

vier verschiedener Tractate in folgendem Sinn zu berichtigen[503].

„Der Hochgeborne Fürst und das ganze Haus von „Oesterreich, Graf Hanns von Tengen zu Nellenburg[504], „alle Räthe, Diener und Mannen von Oesterreich, die „Schultheißen, Landammanne, Räthe, Bürger und „Landleute von Bern, Soloturn[505], Lucern, Uri, „Schwytz, Unterwalden, Zug, Glaris und Appenzell „kommen zu Rechtstagen: jene diesen vor der Stadt „Ulm Bürgermeister und Rath; diese jenen vor uns, „Herzog Ludewig, Pfalzgrafen bey Rhein: um Schloß „und Stadt, Land und Leute, Einkommen und Rechte, „wie sie seit dem funfzigjährigen Frieden[506] aus einer „in die andere Hand gekommen zu seyn, mit beglaubigter Abschrift von Urkunden[507] erwiesen werden „mögen: so nämlich, daß die Artickel beyderseitiger „Ansprüche auf S. Michaels nächstes Fest[508] einem „Bürgermeister von Costanz, von diesem in acht Tagen „die Oesterreichische Schrift nach Lucern, die Schweizerische nach Villingen, und Nachricht an die von Ulm „übersandt werde; hierauf in zwey Monaten[509] Rechtstage seyn, und alles, nach Red und Gegenred, Schrift

503) Die erste, zwente und vierte Urkunde liefert Tschudi II, 468, 471, 473; wir ziehen das Charakteristische zusammen.

504) Vermuthlich besonders genannt, weil er nicht in der Fehde gewesen; siehe oben bey N. 399.

505) Gleich nach Bern genannt, weil sie durch den Berner Bund schweizerisch war.

506) Vom 28. Mai 1412; oben Th. II, 739.

507) Der Bischof zu Costanz und der Abt zu Reichenau sollen sie vidimiren. Die Orte hatten aus dem Archive zu Baden (III, 69) viele Oesterreichische, die Oesterreicher durch Zürich eidgenössische Urkunden.

508) 29. Sept.

509) Zwischen S. Gallen Tag (16. Oct.) und Weihnacht.

„und Antwort in anderthalb Jahren, oder höchstens „ein und zwanzig Monaten[510]), entschieden werden „soll. Der Krieg ist geendiget[511]), alle Kriegsthat[512]) „vergessen, Kriegsgefangenschaft offen, Brandschatzung „erlassen, Privatrecht[513]) mit billiger Schonung[514]) „im friedlichen Gang." Das ist die Verkommniß mit Oesterreich, wodurch der Herzog Albrecht seine Forderung des Wiederaufbauens fünf und zwanzig von den Schweizern gebrochener Burgen dem Frieden zum ersten Opfer gebracht[515]).

„Bürgermeister, Räthe und Bürger von Zürich; „die von Lucern, Uri, Schwytz, Unterwalden und Zug, „kriegführende Partheyen; die von Bern, Soloturn, „Glaris[516]) und Appenzell, welche diesen gegen jene „beygestanden; sind eines Rechtstages in der Stadt „Kaiserstuhl übereingekommen: So, daß die von Zü„rich und die fünf kriegführenden Orte[517]), jeder Theil „in Monatsfrist zwey beschworne Schiedrichter setze, „diese, wenn sie zerfallen, in folgendem Monat aus ei„ner freyen Stadt des Reichs einen unparteyischen Ob-

510) Offenbar wurden lange Ziele genommen, während deren die Gemüther sich beruhigen mochten; man ließ sie sich gefallen, weil während derselben die Umstände sich entwickeln konnten, wodurch Friede oder Krieg rathsamer würde.

511) Von Sonnenaufgange des Sonntages Trinitatis, 12. Jun.

512) Todschlag, Raub, Brand, Schloßbrechen, Bann und Acht.

513) Von wegen Zinse, Gülten.

514) Daß bis Martini doch kein Schuldner gedrängt werde.

515) Wurstisen 430. Die meisten Burgen waren im Baseler Kriege gefallen.

516) Glaris war nur auf Mahnung Schwytz im Krieg; oben Th. III, 677.

517) Wenn gegen die vier helfenden eine eigene Sache bliebe, so soll sie auf gleiche Art verglichen werden.

„mann[518]) wählen. Wer es hierin fehlen ließe, dessen Recht ist verloren, dem gehorsamen gewonnen. „Es ist Friede; der Krieg vergessen, getilgt." Das ist die allerschwerste Verkommniß, welche denen von Zürich und Schwytz wechselsweise Opfer kostete: indem Ital Reding von dem Artickel der ewigen Bünde, welcher den Rechtstag nach Einsidlen bestimmt, und keinen Ausländer zum Richter will, auf die dringendsten Vorstellungen endlich sich die Gewalt anthat, abzugehen[519]); die Züricher aber bis auf den allerletzten Augenblick, da schon etliche Sigille an der Urkund hingen, die Rückgabe der Höfe Wolrau und Pfäffikon[520]) zum Vorbedingniß zu machen hoften, und, bewogen durch des Landammanns Entschlossenheit[521]) und Besorgniß neuer Unfälle[522]), dem Frieden dieses zuletzt aufopferten.

„Der Herzog und das Haus Oesterreich, die Herren und Ritter, die in seiner Fehde waren, der Burgermeister und Rath von Basel, haben sich gütlich vereiniget auf den rechtlichen Spruch des Ehrwürdigen „in Gott Vaters und Herrn, Friedrich, Bischofen zu „Basel[523])."

518) Einen gemeinen Mann; so nennt ihn die Urkunde.

519) Tschudi II, 468: Si meintend, ir Pünd sölltend fürwert und in Kreften bliben, diewil ir Leib und Bluet wärte. May III, 195.

520) Oben III, 568 ff.

521) Schwytz war fast frisch; doch hab ich wahrlich vernommen, hättend sie diese Nacht beharret, so wär Schwytz davon gestanden; Edlibach.

522) Sie könnten um noch mehr kommen: eben ders.

523) Diese Urkunde wollte Tschudi auch einrücken, II, 473; er hat sie aber vergessen; was ich beybringe, ist aus dem Richtungsbrief, Mittw. nach Cantate, 1449, in Füßlins Noten abgedruckt.

„Nachdem aus Anlaß dieses Kriegs Unwille und „Irrung zwischen Schultheiß, Rath und Bürgern von „Bern und der Oesterreichischen Stadt Freyburg im „Uechtlande entstanden sind, als haben die von Bern, „zu sonderlichen Ehren Herrn Ludewigs Pfalzgrafen bey „Rhein, alle daher rührende Beschwerde und Ansprach „ihm übergeben, und fallen lassen[524].“

Früh bey anbrechendem Sonntage der H. Dreyfaltigkeit erklang zu Zürich und in den Schweizerischen Städten und Ländern von allen Glocken das Freudengeläute hergestellten Friedens, vertrieb den Trübsinn des Hasses und der Sorgen, weckte im Greise die Hoffnung ruhigen Abends der kummervollen Tage, im Jüngling den Muth fruchtbarer Arbeit für Haus und Glück. Als der Züricher Landmann, des lang eingeschlossenen Lebens müde, in die Gefilde sich hinaus drängte, wo eingesunkene Trümmer von Haus und Hofe, von Unkraut schon überwachsen, Feld, Weingarten und Wiese fast unkenntlich machten[525], da gedachte er der schweren Mühe vieler Geschlechtsalter in Hervorbringung vergnüglichen Wohlstandes, und des grausen Augenblicks, wo auf eines Kriegers Wort Flamme, Schwert, Rosse und Reiter ihn, die Hausmutter und hülflosen Kinder in Noth und Elend geworfen. Er beseufzte die Gewalt weniger harten Menschen, das über Land und Volk zu bringen[526]. Die biedersten, welche den Segen langen Friedens hoften, faßten den Muth, das Land wieder zu ordnen. Andere, häuslichen Lebens entwöhnt, Liebhaber der Unordnung, des Müßig-

524) Diese Urkunde hat Tschudi. Tschachtlan berichtet, die Berner Gesandten haben die Genehmigung ihrer Obrigkeit vorbehalten.

525) Tschudi.

526) Wir werden zeigen, wie das Recht, Krieg zu erklären, in späteren Zeiten weislich beschränkt wurde.

gangs, der Zügellosigkeit, hatten an Waffen und Fehden Lust; wozu von diesem Krieg an die Gelegenheit eifriger ergriffen wurde, so daß er hierin auf die Sitten, wie der peloponnesische, gewirkt; aber die Zeit ließ keinen Philippus aufkommen.

Auf dem für Zürich und ihre alten Eidgenossen nach Kaiserstuhl gesetzten Tag erschienen beyderseits zwey der angesehensten Vorsteher als Schiedrichter[527]), die Sprecher, die Räthe, viele gute weise Männer, die Vaterland und Friede liebten[528]). Jeder Theil erhob gedoppelte Klage; über die vier Klagen wurde zweyfältig gesprochen[529]).

Erstlich wurde von den Schweizern angebracht, daß über den Oesterreichischen, ihnen mißfallenden[530]) Bund Zürich den Rechtsgang der ewigen Bünde nicht eingehen wolle. Hierauf erklärten die Züricher, daß von keiner Uebertretung der Bünde, sondern von einer unverfänglichen[531]) Uebung des der Stadt vorbehaltenen Bundesrechts die Rede gewesen; so gern sie dieses durch die angesehensten Eidgenossen[532]) würden haben erläutern lassen, so wenig haben sie vorbehaltene Rech-

527) Von Zürich der Statthalter Heinrich Effinger, dessen Oheime bey Sempach für Oesterreich fielen (Leu) und der Stadtschreiber Rudolf von Cham; von eidgenössischer Seite Petermann Goldschmid, Schultheiß von Lucern und der Landammann Itel Reding.

528) Edlibach.

529) Die Handlungen dieses Tages in aller Ausführlichkeit von S. 474 bis 484 im zweyten Band von Tschudi.

530) Dabey wir nit verston könntend, daß uns soliche Pündtnuß nützlich oder eben wäri.

531) Denn wir die Pündt, Eyd und Gelüpt mit den Eydgenossen vorbehept.

532) Den Schultheiß Rudolf Hofmeister, den Schultheiß Ulrich von Erlach, den Rathsherrn Rudolf von Ringoltingen, alle drey Berner.

te der Willkür eines Spruchs unterwerfen können. „Gern hören wir," sprachen die Schweizer, „des al„ten Bundes in Ehren erwähnen, dessen ewigbindende „Urkunde mit allen Sigillen wohl erhalten bey uns liegt, „dessen Einfalt neunzig Jahre und länger von jeder„mann verstanden worden, der in allen Fällen von „zweyerley Meinung sie und uns, uns und sie, zum „Rechtstag nach Einsidlen weiset. Wir übergehen „die nicht nöthige Beurtheilung der neuen Verbindung „unserer Eidgenossen von Zürich[533]). Aber ob die alte „und (wie sie sagen) vorbehaltene mit Verwerfung ih„rer Auskunftmittel über Streitfragen bestehen könne; „dieses überlassen wir der Entscheidung aller Vernünf„tigen, und, Richter, eurem Biedersinn." „Das Per„gament" sprach Zürich, „mag unverletzt seyn; den „Bund, dem wir und unsere Väter zu viel aufopferten, „hat euer Krieg in Stücken zerhauen." Jede Antwort nach den ersten Sätzen war weitläuftige, gehässige Wiederholung; der Grundfehler war so alt als die Schweiz. Als Reichsstädte, wie Zürich, in Augenblicken großer Verlegenheit[534]) dem Bund beytraten, welcher den Schweizern Sieg und Ruhm gab, wurde auf das vorliegende Bedürfniß gesehen, ohne einen festen, umfassenden Plan selbstständiger Eidgenossenschaft. Viel mit so einer nicht vereinbarliches wurde ohne Bedenken vorbehalten. So werden zwischen großen Staaten täglich Bündnisse geschlossen, deren im ersten Artikel festgesetzte Ewigkeit durch eine Clausel im letzten Spiel der Politik wird. Daß diese schwachen Bande die Schweiz gleichwohl beysammenhielten, war die Frucht eines durch gebietende Umstände hervorgebrachten Nationalgeistes. Wo Leidenschaften ihn zum Stillschweigen brachten, war in dem schlecht gefaßten Buchstaben

533) Als das menngklich wol verstan mag, der merken kan.
534) Oben Th. II, 200.

Anlaß zu jeder Verdrehung. Zur Erhaltung der Eidgenossenschaft war durchaus erforderlich, daß jede Stadt, jedes Land, außer seinem Gebiet, ohne alle politische und militärische Wirksamkeit und völlig nichts sey, nichts vermöge[535]), daß nur Ein Vaterland[536]), und daß gegen Auswärtige der Bundestag allein alles sey[537]).

Die Behandlung des ersten Klagepunctes schlossen die Schweizer auf die letzte Wiederrede[538]) mit der Forderung, „daß, da der Krieg Folge übertretener Bundespflicht war, diese neu bestätiget werde." Hingegen wollten die von Zürich, „da der Krieg den Bund ver-

535) Nach dem Geiste des ersten Bundes Th. I, 571, II, 37; welcher der vortreflichsten Entwickelung fähig war.

536) Für das Innere ist keine fortgehende Gesetzgebungsmaschine nöthig; so wenig eine Stadt ohne Stadtsatzung und Gericht seyn kann, so wenig darf der Ton der Haushaltung eines jeden, ohne Unterschied von Erziehung, Vermögen, Herkommen, gleich zu seyn gezwungen werden. Die Volksregierungen im Gebirge, die aristokratischen der Städte, waren Resultate verschiedenen Ursprunges und Gangs, in Verhältniß zu Lage, Sitten, Betrieb und Absicht, und ihre Zerstörung die Epoche allgemeiner Zerrüttung, des Verlustes der Vaterlandsliebe.

537) Nicht um Angriffsbündnisse, nicht um schneller Krieg zu beschließen, sondern um unmöglich zu machen, daß ein Ort oder eine Landschaft von Fremden verblendet, in unziemliche Verbindung mit ihnen trete, oder Bundespflichten im Nothfall sich entziehe. Jenes würde diesen Krieg, dieses die Selbstauflösung und die Isolirung der Angegriffenen zu unserer Zeit verhindert haben. Dem Mißbrauch eines Bundestages war leicht vorzukommen, wenn Neutralität Grundgesetz, und für jede positive Ausnahme, die Zusammenstimmung wenigstens zweyer Drittheile der höchsten Macht in allen Städten und Ländern unerlaßliches Bedingniß wurde.

538) Nämlich zuerst ist Klage oder Satz; auf die Antwort folgt Nachrede (Replik); auf diese, Wiederrede (Duplik); endlich die Beschließung; hierauf der Spruch. Das ist der Gang, das sind die Kunstworte.

„nichtet, von allen seinen Pflichten losgesagt seyn[539]).“ Wenn dieser Wunsch erfüllt worden wäre, so hätte die erste Stadt der Schweiz in den Rang der meist ärmlichen Reichsstädte Schwabens oder einer benachbarten Landstadt versinken können[540]).

Die zweyte Klage der Schweizer betraf die Kosten des Kriegs, zu welchem Zürich durch Uebertretung der Bundespflicht sie genöthiget habe; die Antwort floß aus dem vorigen.

Da erhoben die von Zürich ihre erste Klage über den Krieg und begehrten die Zurückgabe der[541]) abgenommenen Herrschaften, die Lösung erzwungener Huldigungseide und Ersatz eines auf viermalhunderttausend Gulden berechneten Schadens. Jene behaupteten, Zürich habe diese Uebel sich selbst zuzuschreiben.

Diesen Gang nahm auch die zweyte Klage der Züricher, über Entwendung der Urbarien und Urkunden aus den Canzleyen eingenommener Schlösser[542]).

Es offenbarte sich, daß alles darauf ankomme, ob zwischen Zürich und den Schweizerischen Orten der alte ewige Bund ferners seyn oder nicht mehr seyn soll[543]). Nachdem dessen Urkunde, der Friede zwischen Zürich und Schwytz[544]), und des Geschäfts Natur und

539) Ir sollend bekennen, daß wir nicht pflichtig syn, die Pündt fürbashin mer mit inen ze halten. So meinte es auch **Hemmerlin** de nobilit. c. 33.

540) Daß vortheilhafte Lage an Fluß und See den Verfall nicht abhält, hievon ist Costanz redendes Beyspiel.

541) In diesem, nicht im vorigen Krieg mit Schwytz.

542) Grüningen, Greifensee, Regensberg.

543) Weniger auf den Sinn desselben, welcher klar ist.

544) Nämlich dessen dritter Artikel; Th. III, 572.

Hergang durch weise und gelehrte Männer[545]) untersucht worden, ergieng der Spruch der beyden Schweizerischen Schiedrichter, daß die Stadt Zürich den ewigen Bund in allen Artickeln zu beobachten habe. Die beyden Schiedrichter von Zürich, ohne die Hauptfrage zu berühren, sprachen, daß vor allen Dingen die Schweizer den Zürichern Genugthuung leisten sollen[546]). Es ist eben so unwahrscheinlich, daß sie dieses erwartet, als daß sie im Ermanglungsfall den Krieg hätten fortsetzen wollen. Den Männern, welche dem Tag zu Kaiserstuhl in die zehnte Woche beywohnten[547]), entgieng die Ueberzeugung nicht, daß Zürich wieder Schweizerisch werden müßte[548]). Aber die Volksleidenschaften sind so blind und unbillig, daß die Züricher Schiedrichter, ohne äußerste eigene Gefahr[549]), nicht hätten wagen dürfen, gegen die behaupteten Grundsätze zu sprechen[550]). Einige Schiedrichter hatten als Parteyhäupter seit mehreren Jahren sich zu laut erklärt, um (ohne Heldenmuth) jetzt eine andere Rede zu führen[551]). Man

545) Die Beyworte sind bekanntlich nicht synonym; hier bezeichnen sie Männer, die nur ihr Landrecht, und solche, die das römische, das Kaiserrecht und das kanonische wußten.

546) Denn es sey nicht gesagt, daß die Genugthuung von der Züricher Seite anfangen müsse.

547) Vom S. Jacobs Tag bis auf den Dienstag vor Michaelis 1446.

548) Dieses giebt selbst Felix Faber wohl zu verstehen, S. 66.

549) Wen schreckte nicht Heinrich Meiß!

550) Aus dieser Ursache pflegten die factiösen Städte Italiens, im größten Welfeneifer für Unabhängigkeit und selbstständiges Recht, Podestade, Capitane, Executori (Barigelli) häufig aus der Fremde, und je zu sechs Monaten, oder in einem Jahr, neue zu nehmen.

551) Wie war es von Cham und Reding zu erwarten? Und sie hätte man wählen müssen; sie würden von andern das unmögliche gefordert, und Nachgeben Verrätherey genannt haben.

kam also stillschweigend oder vertraulich, überein, die Entscheidung auf den auswärtigen Obmann zu leiten[552].

Zu einem solchen wählten sie Petern von Argun, der Stadt Augsburg Bürgermeister. Dieser Mann, aus reichen Kaufleuten entsprossen[553], und selbst fleißig, reich[554], klug, auch den Kaisern werth, war besonders durch die Allgewalt, welche er durch die Zunftmeister in dem Rath seiner Vaterstadt übte[555], jenem ersten Bürgermeister von Zürich sehr ähnlich[556]; aber, wie bey Rudolph Brun, war der Ausgang auch seines lang beneideten Ansehens traurig und dunkel[557], und, auch wie jener, hinterließ er Söhne, welche das Vaterland verwirrten[558]. Dieser Peter von Argun, als er Obmann wurde, war in der Blüthe seiner Macht.

552) Die bescheidene Fassung des Zürichschen Urtheils, und daß sie über einen Obmann sich zu gehöriger Zeit vereinigten, zeigt schon ungewöhnte Nachgiebigkeit.

553) Lorenz Egen, sein Vater, auch Bürgermeister, Stifter einer Pfründe für zwölf alte Männer, 1410; Paul von Stetten Gesch. der Stadt Augsburg S. 240.

554) Wie er denn um eben diese Zeit von dem Bischof die Münze und Waag erkauft; eben das. 169.

555) Er sey so wenig gewöhnt gewesen, Widerspruch zu leiden, daß, als dieser erfolgte, er sein Amt niedergelegt; eben das. bey 1450, S. 173.

556) Siehe die Parallelstellen Th. II, Cap. 2.

557) Er soll auf heimliche Befehle des Vehmgerichtes erwürgt worden seyn; eben das. 1451, S. 173.

558) Die langen Streitigkeiten Antons, Sigmunds und Jacobs von Argun, seiner Söhne (vom Kaiser Friedrich erhielt er den Adel 1442. und erneuerte den Namen des ältern Argunschen Geschlechts) mit Augsburg warden 1459. verglichen; aber sie erklärten sich für den Herzog von Bayern, als er Feind ihrer Vaterstadt wurde, 1462; erst 1483. verglich sich Jacob. Wie sie das Recht verjagt, wie ein Bruder den andern ausgeraubt, wie sie des Vaters Feindschaften mit Mord und Raub gerochen, ist (wie obige Umstände) bey Stetten und mit den Thaten der Söhne Bruns (Th. II, 261 ff.) vergleichbar.

Nachdem der Bürgermeister, auf die dringendsten Vorstellungen des Kurfürsten von der Pfalz, vieler Fürsten, Herren und Städte und der, in ihm geehrten, Augsburger selbst[559]) die Obmannschaft endlich übernommen, und sah, daß er sie unmöglich zu gleicher Zufriedenheit beyder Parteyen üben konnte, erfüllte er sich mit dem Gefühl der Würde einer Handlung, die, auf entfernte Zeiten und Länder wirksam, den Namen ihres Urhebers mit Ehre oder Schmach auf die Nachwelt bringt. Er setzte Tag nach Lindau[560]). Hier, nach vergeblichen Versuchen gütlicher Vereinigung, berichtigte er die Puncte vollständiger Einsicht aller Urkunden, aufrichtiger Darstellung der beyderseitigen Gründe, des Rechts, Rath, wo er wolle, zu nehmen, und der Macht, hierauf nach Ueberzeugung[561]) frey und vollgültig zu sprechen[562]).

Hierauf, in der eilften Woche[563]), versammelte der Bürgermeister die von Zürich und alle Eidgenossen nach Lindau, zum zweyten Mal, versuchte gütliche Vereinigung nochmals, vergeblich. Da stand Peter von Argun auf, erhob seine rechte Hand und schwur, wie ein gerechter Mann zu sprechen. Da wurden zum letzten Mal alle Urkunden öffentlich vorgelesen. Wiederum erhob sich der Bürgermeister in feyervollem Ernst (die Erwar-

559) An die geschrieben wurde, daß sie In dazu wysen welltind; Tschudi.

560) Auf S. Niclausen (6. Dec.) 1446.

561) Wenn er in sin selbs eigener Vernunft und Verständnisse darob gesessen.

562) Verwilligungbrief der 9 eidgenössischen Orte (oben im Text N. 516); Lindow, an U. L. F. Abend do si empfangen ward (8. Dec.) 1446; bey Tschudi II, 493. Ohne Zweifel wurde ein ähnlicher Brief von Zürich ausgestellt.

563) Uff die alte Faßnacht; das was der 27 Tag Hornungs, 1447; Tschudi.

tung aller Anwesenden war auf das äußerste gespannt), richtete, und sprach, „daß Peter Goldschmid „und Itel Reding wohl gesprochen, und „daß die von Zürich gemeiner Eidgenossenschaft ewigem „Bund in allen Artickeln nachkommen sollen[564]).“

Wenn man die Verhältnisse eines reichsstädtischen Bürgermeisters zu dem kaiserlichen Hofe, seine eigenen zu Friedrich dem dritten[565]), zu Rechberg und andern Schwäbischen Rittern[566]) in Erwägung zieht, so ist Peter von Argun des Ruhms nicht zu berauben, daß er in der wichtigsten Handlung seines Lebens rein erschien. Er erkannte den Hauptpunct, welcher in dem Urtheil der Züricher übergangen war[567]), und betrachtete ihn sowohl an sich als in seinem Verhältniß zu dem Wohl und Frieden dieser oberen Lande[568]). Wie ein Donner traf sein Wort. Als die Nachricht in die Stadt Zürich kam, sie müsse wieder Schweizerisch werden, erhob die verblendete Menge überlautes Wehklagen[569]); die Obrigkeiten saßen, theils traurig, theils verlegen, wie dieses ohne neuen Krieg würde seyn können[570])!

Dieses zu erleichtern, veranstaltete Peter von Argun, nicht mehr Obmann[571]), sondern Freund, in Ver-

564) Des Obmanns Spruch, eben das. 494.
565) Der einst in Augsburg bey ihm gewohnt und ihn geadelt hatte; Stetten, 1442.
566) Eben ders. 1450.
567) Si hand nichts geurteilt, das zu den Houptsachen gedienen mög; des Obmanns Spruch.
568) Vir ille, omnibus pensatis, iudicavit, pro bono pacis fore necessarium u. s. f.; Faber a. a. O.
569) Planctus et ululatus in plebe; eben ders. (der als Knab selber mit weinte).
570) Er hat uns, sagten sie, die Schwänz nur mehr zusammengebunden, daß wir einander fester als vorher im Haar müssen hangen; Edlibach.
571) Dazu war er allein für jenen Hauptpunct erkohren.

bindung fünf unparteyischer, freundschaftlicher Städte[572]) nach Baden im Aargau einen gütlichen Tag[573]). Da stellte er beyden Parteyen die Nothwendigkeit vor, den bundesmäßigen Rechtsgang, der nun zu Einsidlen seyn würde, von allem zu befreyen, was nach der Welt Lauf und Erfahrung seinen Zweck vereiteln dürfte; dieses würde zu befürchten seyn, wenn List oder Leidenschaft andere als die wesentlichsten Puncte zur Sprache brächten; nach einem solchen Krieg sey unwahrscheinlich, daß ein Züricher bey Schweizern, oder einer von diesen bey jenen die Meinung der Unparteylichkeit für sich haben könne; es wäre sehr zu wünschen, von dem Bundesartickel, der keinen fremden Obmann gestattet, nur jetzt abzugehen. Man vereinigte sich leicht, den Oesterreichischen Bund, die Schweizerischen Eroberungen und die Kriegskosten als Hauptrechtsfragen zu bestimmen. Zu einer Ausnahme von dem Bundesbrief konnten die Eidgenossen, welchen er heilig ist, durch des von Argun ganzes Ansehen kaum endlich, als zu dem theuersten Friedensopfer, bestimmt werden[574]).

Daß Parteyen, die über Sachen sich nicht vereinigen konnten, einen Mann aus ihrer Mitte als vollgültigen Schiedrichter erkennen würden, war eine Hoffnung der alten Einfalt, in Zeiten, wo der Bund noch in die Waldstette verschlossen war, oder in großer Noth als einzige Rettung hervorgerufen wurde. Später hätten die Schweizer, nach Peters von Argun gutem Rath,

572) Basel sandte den viel vorkommenden Rathsherrn Andreas Ospernelle, Schafhausen den Bürgermeister Heinrich Barter (von einem jetzt ausgestorbenen, reichen Geschlechte), Costanz, Ravensburg, Rothwyl.

573) Auf Judica (Sonntag vor Palmarum; Ostern fiel auf den 9. April).

574) Neuer Anlaß (Verein) wie und worüber sie einander berechten sollen, Baden, Palmabend, 1447; bey Tschudi II, 494.

innerliche Händel besser durch Fremde von berühmter Tugend und Weisheit entscheiden lassen. Bisweilen half ein unbetheiligter Ort, aber besondere Verhältnisse[575]) und die Religionspartheyung machten die Unpartheylichkeit immer verdächtiger. Freylich, so lang mit Religionsunterschied kein Vertrauen bestehen konnte, würde auch des Ausländers Wahl schwer geworden seyn. Um so nöthiger wäre gewesen, in der ersten Erziehung, in allen Eiden und in allen öffentlichen Vorträgen die Tilgung des Cantonsgeistes und die Bildung gemeineidgenössischen Sinnes zu bezwecken, daß jener als niedrig, dieser als edel, als die wahre Tugend, als das Hauptwahrzeichen der Tauglichkeit für Geschäfte und Würden allgemein erkannt würde. Anstatt dessen haben die Unglücklichen sich immer mehr, jeder auf seinen Canton, auf desselben Hauptort, auf seine Zunft, auf sein Geschlecht, und auf sich selber beschränkt.

Den Tag zu Einsidlen hielten dieselbigen Schiedrichter, welche zu Kaiserstuhl waren[576]).

Zuerst klagten die Schweizer, daß, da nach dem ewigen Bund man gegen alle Feinde zusammenhalten soll, Zürich zu dem Hause Oesterreich, mit welchem die Schweiz nach langen Kriegen in begränztem Stillstand sey[577]), in einen Bund getreten[578]). Die Gesandtschaft

575) Wie zwischen Bern, Solothurn und Freyburg, die älteren Bünde; das Zusammenhalten der Städte; das christliche Bürgerrecht.

576) Acta und Handlungen des Rechtstages in den Einsidlen, im May, 1447; bey Tschudi, II, 496 bis 514 und 520 ff.

577) In dem funfzigjährigen Frieden; viel später wurde die ewige Richtung geschlossen.

578) Es scheint, sie wußten die damit verbundene Richtung nicht, welche viel stärker angegriffen worden wäre; der Bund war nur der zeigbare Theil. Siehe Th. III, 633.

von Zürich, der die Oesterreichischen Räthe zu Handen waren, erwiederte mit bekanntem Vorbehalte, sowohl des Kaisers und Reichs[579]) als ferners zu schließender Bündnisse; gab zu verstehen, daß von den Schweizern schon selbst solches Bündniß mit Oesterreich nachgesucht worden[580]), und erklärte (da zwischen diesem Hause und Zürich Bündnisse seither oft bestanden[581]) und jetzt in gerechtester Form, der Schweiz unschädlich[582]), nur erneuert worden) die Zuversicht, dabey zu bleiben. Da zeigten die Schweizer, daß von dem Vorbehalte des Reichs keine Frage war[583]), jener des fernern Bundesrechts aber den Sinn unmöglich haben könne, zuzulassen, daß ein Ort mit Feinden der übrigen einen auf Schweizerische Lande wirksam seyn sollenden[584]) Bund schließe; läugneten, je an so etwas gedacht zu haben; bezeugten Unkenntniß der Beyspiele, auf die sich Zürich bezog, und verglichen die glückliche lange Zeit[585]), wo kein Ort einseitig handelte[586]), mit der Erschütterung,

579) Welchen Vorbehalt man zur Sprache zu bringen suchte, weil der regierende Römische König das Haupt von Oesterreich war.

580) Es wird auf das gute Verhältniß angespielt, welches in Sachen der Tokenburgischen Erbschaft zwischen Schwyz und den herzoglichen Höfen entstanden war; Th. III, 495 und sonst.

581) Ja wohl 1355. und 1393; Th. II, 247 und 481. Aber mußte letzteres nicht abgethan werden (487)? Die Urkunde eines solchen Bundes wurde vorgezeigt; Tschudi II, 554.

582) Weil der ihrige vorbehalten sey.

583) Sie wollten die Reichsverhältnisse mit denen des Hauses nicht vermischen lassen.

584) Es hat nämlich jeder Bund einen Kreis der Wirksamkeit. Siehe den des Zürichschweizerischen Th. II, 201 f.; den des Zürichösterreichischen haben wir III, 633 — 637 überhaupt angezeigt, aber er war beynahe ganz derselbige.

585) Daß niemand so alt ist, der die verdenken mög.

586) In solcher Fründschaft und Trüw, daß keines one der andern Wissen und Willen sich ze jeman verbunden. Hiemit wollen sie nicht sagen, daß (wie am besten gewesen wäre) alle

dem Blutvergießen, den Verwüstungen, welche der neue Bund in wenigen Jahren über das Vaterland gebracht hatte. Die von Zürich halfen sich durch des Schweizerbundes unschuldigen Geist, welcher von keinen Erbfeinden weiß, und ausdrücklich Privatrechte[587]) vorbehält, welche das Haus Oesterreich von Habsburgischen, Kiburgischen, Lenzburgischen Ahnen in den Waldstetten selbst ererbt hatte[588]). Friede, Gerechtigkeit und Ordnung, dieser einzige Zweck der ewigen Bünde, würde, wenn Vorurtheile und Leidenschaft zuließen es zu fühlen, durch ihren Bund eine Grundfeste erhalten[589]). Sie wiederholten (ohne genauere Anführung), daß ähnliche Beyspiele nicht fehlen, wie überhaupt jeder Ort immer frey sein Bundesrecht geübt habe. Aber die Eidgenossen bemerkten, die Vertheidigung, zu der sie auf ewig verbunden seyn, habe doch Feinde zum Gegenstand[590]); es werde unnöthig seyn, zu erinnern, wer am Morgarten, wer bey Sempach in dieser Eigenschaft erschienen. Wenn sie bedenken, daß noch vor kurzem in Kaiserstuhl[591]) die Züricher begehrt, der ewigen Bünde entlassen zu seyn, so komme ihnen vor, daß der neue damals nicht wie eine Grundfeste derselben, sondern als unvereinbarlich betrachtet worden sey. Nachdem die Züricher gezeigt, daß nur der Schweizerische Eigensinn und Krieg sie zu derselben Aeußerung bewogen, wurde

Verbindungen allen gemein waren, wohl aber, daß man sich darüber mit einander benahm.

587) Dienst, Recht und Gerichte, insofern sie keine Landeshoheit gaben; diese hatte in jenem alten Reich nur König oder Kaiser nach hergebrachten Gesetzen; Theile derselben übte, wer durch Privilegien und eigene Tractaten berechtiget war.

588) Diese Darstellung ist richtig; Th. I, 610; II, 38, 71 f.

589) Jnen und uns und gemeinem Land nützlich und trostlich seyn.

590) Daß wir die Pündtnuß wider unsre Viend und nit wider unsere Fründ gemacht.

591) Oben N. 539.

der Stadt Zürich Bund mit dem Hause Oesterreich auf den Rechtsspruch ausgesetzt.

Alsdann klagten die Züricher über den Krieg, und die Eidgenossen beschuldigten Zürich, der angreifende Theil gewesen zu seyn. Diese Frage, auf der die Ansprache einer Genugthuung[592]) beruhet, ist gemeiniglich die schwerste, weil weder das frühere Erscheinen im Felde noch die erste Kriegsthat, sondern die Maßregel oder Unternehmung entscheidet, deren Wirkung oder Folge man vorkommen, oder vereiteln mußte. Die Restitutionsschuldigkeit beruhete nicht auf dem Datum der Fehde[593]), sondern auf dem Verhältniß der alten und neuen Bündnisse Zürichs, und (was am wenigsten bedacht worden[594])) auf der Frage, ob überhaupt Eroberungen zwischen Eidgenossen zuläßig seyn[595])?

Die Schweizerischen Eroberungen lagen so, daß Zürich von denselben wie eingeschlossen, und die innere Schweiz von dem Zürichschen Getreidemarkt unabhängig werden konnte[596]). Sie gegen eine ungünstige Entscheidung der vorigen Frage[597]) und jene Forde-

592) Bekerung in der Sprache der Zeiten; eigentlich Restitution des Abgenommenen.

593) Wir haben den Anfang des Krieges III, 677 f. beschrieben; hier führen die Eidgenossen eine Streiferey der Züricher wider Zug, ohne genaue Zeitbestimmung, als erste Feindseligkeit an.

594) Man hatte noch keine Theorie der Bundesrepubliken; allgemeine Grundsätze kommen selten vor. Es ist ein Zweck dieser ausführlichen Darstellung eidgenössischer Geschichten, die Natur dieser nützlichen, ehrwürdigen Verfassungsform genauer zu zeigen.

595) Th. III, 570.

596) Grüningen und Greifensee, auf der andern Seite Regensberg. Sie waren weder fest, noch zu Handelsmittelpuncten privilegirt und eingerichtet, aber sie hätten es werden können.

597) Welche auf Statum quo ante bellum zurückgewiesen zu werden pflegt.

rung des Kostenersatzes[598]) zu sichern, traten die Schweizer mit einer Ansprache auf sechsmalhunderttausend Gulden Schadloshaltung vor die Richter[599]). Die weitläuftige Behandlung auch dieses Puncts bewies, daß er von dem Urtheil über die Bündnisse und der Rücksicht auf die Zukunft abhangen würde. Nachdem auch das Zürichsche Schadloshaltungsgesuch übergeben worden, ritten die Tagherren auf eine fast halbjährige Bedenkzeit[600]) aus einander.

Hierauf beschäftigten sie sich eifrig und vergeblich mit Berichtigung des Hauptpunctes. Daß die Stadt Zürich den Bund mit Oesterreich gutwillig aufgebe, schien so wenig mit Sicherheit als Ehre vereinbarlich[601]). Auch war nützlicher, daß diese eidgenössische Staatsrechtsfrage durch einen Spruch entschieden würde. Zürich aber lehnte ab, die Originalurkunde den Acten beyzulegen; eine bewährte Abschrift wurde vergeblich begehrt[602]); so daß man glauben mußte, es dürfte in jenem Taumel zu Stüssi's Zeit im Namen der Stadt verschiedenes auffallender geurkundet worden seyn,

598) Zu Kaiserstuhl angebracht; oben im Text zwischen N. 541 und 542.

599) Die Zürichische war 400,000; man wollte, daß jene und diese sich nicht gegen einander aufheben lassen.

600) Es ist bekannt, daß der Tag im Mai angefangen; er mag sich in den Juny verzogen haben, und blieb auf S. Lucien (18. Dec.) ausgesetzt.

601) Ohnehin multa opprobria sustinuerunt a communi vulgo per totam Alemanniam, sagt Faber, unter Bezeugung ihrer Unschuld.

602) Der Bundbrief sey „in einer Schnelli" in der Herrschaft Hand kommen, daß ihnen deß kein Abschrift worden sey: sie wissen auch in keinem Weg von der Herrschaft ein Vidimus zu überkommen; auch von dem Bund, den der Herrschaft Räthe ihnen hierwider gegeben, haben sie den Hauptbrief nicht, doch sey ein Vidimus da, und beyde Briefe seyn ganz gleich; Tschudi II, 520.

als in dem vorsichtigern Oesterreichischen Gegenbrief[603]. Durch Zurückhaltung wurde das Mißtrauen erneuert; die Schweizer bereuten, in Ansehung des obersten Schiedrichters einen Artickel der Bünde getäuschter Friedenshoffnung aufgeopfert zu haben[604].

Die Schiedrichter kamen mit schlechtem Trost in die Einsidlen zurück. Die Schweizerischen sprachen wie folget: „Nachdem die Züricher den Eidgenossen ge„schworen, auf ewig in ihrem Frieden und Unfrieden zu „seyn, das Haus Oesterreich aber nach dem funfzigjäh„rigen Stillstand mit diesen wieder zu Unfriede kommt, „so konnten jene mit Oesterreich nicht rechtmäßig auf „ewig einen Bund schließen[605]. Rechtmäßig war „der Krieg; die von Zürich haben seine Folgen sich zu„züschreiben. Drey von jedem Ort bestimmen die Ent„schädigung[606], die sie den Eidgenossen leisten sol„len[607]." Von allem diesem wurde durch die Schiedrichter von Zürich das Gegentheil gesprochen. Sie vereinigten sich nicht über die Wahl eines Obmanns, hinterlegten die Schriften bey dem Abt, und ritten unmuthig jeder in sein Land.

Oft nach diesem sahen sie sich, versuchten über die Sache, versuchten über einen Obmann Uebereinkunft, vergeblich. Nach langem fiel gemeinschaftliches Vertrauen auf Ital Hundbiß, einen angesehenen Bürger-

603) Vielleicht hatten die Züricher in ihrer Urkunde sich mit auf die Richtung bezogen (III, 633), welche nicht vorzeigbar, und den Eidgenossen auch unbekannt gewesen.

604) Tschudi II, 496.

605) Zumal auf Crayse, in welchen die Herrschaft mit niemand anders mocht zu schaffen haben als mit den Eidgenössen; Urkunde.

606) Was si deßhalb tun söllind. Vermuthlich würden die Eroberungen, wenigstens pfandweise, zurückgeblieben seyn.

607) Urkunde bey Tschudi II, 521 ff.; die Zürichsche 553.

meister von Ravensburg, in welcher Allgauischen Stadt vor Alters alle Einwohner der Pürs und Leutkircherhaide, und jährlich der ganze um Altorf liegende Wald Gericht und Recht fand [608]). Aber Ital Hundbiß weigerte sich der Obmannschaft. Die Obrigkeit seiner Stadt entschuldigte ihn; die Schwäbischen Reichsstädte, in deren Bund Ravensburg war, lehnten die Theilnehmung ab [609]). Noch braunte, obwohl verdeckt, die Leidenschaft zu tief, um ohne Gefahr der Schweizerischen Rache oder Oesterreichischer und kaiserlicher Ungnade, muthig wie Argun [610]), den folgeschweren Spruch zu thun [611]). In dieser Verlegenheit versuchte man, durch zwey Rathsherren von Bern und einen Soloturnschen, in Vereinigung mit den Schiedrichtern, Zürich zu freywilliger Aufgebung des Oesterreichischen Bundes zu vermögen [612]). Die Schweizer, wenn nur die Eidgenossenschaft wieder ergänzt würde, wollten das Eroberte und alle Ansprüche der Stadt Zürich nun schenken. Dieser Brüdersinn gewann auch bey den Zürichern häufig wieder die Oberhand. Aber sollten sie dem, mit so vielem Blut, Geld, solcher Sorge und Arbeit erkauften Bunde mit Oesterreichs und gemeiner Christenheit glorreichem Oberhaupte, dessen Gnade nach schon eingegangener Friedenshandlung ihre Stadt noch genoß [613]), ob-

608) Büsching, Erdbeschr.

609) Tschudi II, 525 f.

610) Von dem niemand weiß, daß er eine Belohnung erhielt, wol aber daß in kurzem sein Ruin erfolgte.

611) Jedermann hat Schüch (Scheu), in dieser Sach behaft zu werden.

612) Zu Baden, 29. Dec. 1448; Tschudi II, 527 f.

613) Freyheitsbrief der Züricher, auf der Limmat und den ganzen Rhein hinab, mit ihren eigenen Schiffen und aller Kaufmannschaft, unbeschwert von Zöllen, Mauten, Geleiten und Steuern (anderen als althergebrachten) fahren und handeln zu dürfen; Wien 1447; bey H. H. Hottinger, Speculo Tigur. 146.

ne Noth von selbst entsagen? Nicht sowohl ein Kampf zwischen Pflicht war es, als eine Wahl zwischen Freunden, verschieden an Alter, Vorzügen und Eigenschaften, und unvereinbarlich. Ein Obmann war nöthig, dessen Weisheit und hoher Sinn, von persönlichen oder politischen Bedenklichkeiten unabhängig, einen Spruch thue, welchen er behaupten könne.

Alles übrige zwischen Oesterreich und den Eidgenossen, und ein zweyter Krieg zwischen Oesterreich und Basel war beygelegt, Kurfürst Ludewig der Friedensstifter gestorben, auf der Savoyischen, und Mailändischen Gränze mehr als eine Neuerung vorgefallen oder vorzusehen[614]), und niemand wußte, niemand wagte, über den Bund der Züricher mit Oesterreich Ausspruch zu thun. Noch war der Schweizerbund in der Lage jenes achäischen, als Akrokorinthus in der Hand Philipps von Macedonien war[615]).

Zuletzt vereinigte das unbeschreibliche Gefühl eines so sonderbaren Verhältnisses die von Zürich und alle Eidgenossen zu noch Einem Versuch. Auf einem Tag in dem Kloster Cappel zwischen Zürich und Zug beschlossen die vier Schiedrichter, auf einer neuen Zusammentretung in den Einsidlen eines Obmanns aus einem der neuen Orte[616]), oder wenn ihre Meinung sich theilte, einer auswärtigen Stadt nur dazu übereinzukommen,

614) Welches alles theils unten, theils im folgenden Capitel vorkommt.

615) Worüber Polybius und aus ihm Livius und Plutarch nachzulesen. Wir gedenken die alten Erfahrungen bey einem andern Anlasse zu commentiren.

616) Appenzell wird nicht genannt; aber Zürich, die fünf kriegführenden, die drey diesen helfenden Orte. Nach dem Bund hätte der Obmann von Zürich oder einem der fünf Orte seyn müssen.

daß diese aus mehreren vorgeschlagenen Eidgenossen den Obmann dieser Sache wähle[617]; der soll über den Oesterreichischen Bund sprechen; sofort bekommen die von Zürich alle verlorne Länder zurück, so daß die Rechte ihrer Stadt und Schwyz in der Herrschaft Wädischwyl wieder zusammenfließen[618], die Burg Wädischwyl aber in der Johanniter Obersten Meisters unschädlicher Gewalt bleibt[619]; gegenseitige Entschädigungsforderungen sind aufgehoben; der letzte Friede wird bestätiget; Amnestie; Erneuerung der alten ewigen Bünde gemeiner Eidgenossen mit der Stadt Zürich[620].

Ueber einen Obmann vereinigten sie sich nicht, weil der Schein eines Einverständnisses wider den Oesterreichischen Bund vermieden werden mußte[621]. Die Namen der Vorgeschlagenen wurden, ohne Bemerkung wer jeden vorschlug, dem Bürgermeister und Rath von Ueberlingen, mit Bitte um eine Auswahl, zugeschickt. Diese Freundschaft versagte Ueberlingen der Schweiz nicht. Der beste wurde ernannt; Heinrich von Bubenberg, Ritter, Herr von Spiez, Schultheiß der Stadt Bern.

617) Zu sehr scheuten sich diese Städte, selbst zu sprechen, als daß Arguns Rath ausführbar gewesen wäre.

618) Die Rechte deren von Schwyz waren Ausflüsse ihrer Schirmvogtey über Einsideln, welches Kloster dort Lehen hatte; die der Stadt Zürich waren Ausflüsse eines ähnlichen Verhältnisses des dortigen Frauenmünsters, und eines mit dem Orden (1408) geschlossenen Vertrages (oben Th. II, 494).

619) Neutral. Sie ist verfallen.

620) Richtungsbrief, Cappel, Mittw. nach Ostern, 1450; Tschudi.

621) Welches unvermeidlich gewesen wäre, wenn die Züricher sich den Schweizerischen Vorschlag hätten gefallen lassen, oder wenn der von den Schweizern anerkannte Vorgeschlagene von Zürich wider den Bund gesprochen hätte.

Von beyden Räthen seiner Stadt (gewohnt, in großen Sachen über das edelste und nöthigste alle Gefahr zu vergessen) wurde der Schultheiß zu dem verlangten Spruch angewiesen. Als er alle Urkunden wiederholt gelesen, bey geistlichen und weltlichen, gelehrten oder nur biedern Männern, zu Stadt und Land, Rath genommen, und mit jenem Verstand, welchen er in so langen ruhmvollen Zeiten[622]) in den Geschäften seiner Stadt geübt, und der beym letzten Frieden[623]) und oft seither[624]) von allen Eidgenossen wie ein Leitstern geehrt worden, die Lage der Sache einen Monat lang überlegt, setzte Bubenberg nach Unser Lieben Frauen Stift in den Einsidlen einen Tag[625]); schwur, sprach, und erklärte Peter Goldschmids und Itel Redings Urtheil für besser, den in Frage stehenden Bund unrechtmäßig, todt also und ab[626]).

Der seit Friedrich, Grafen zu Tokenburg, unter mannigfacher Wendung und Oesterreichischer und Französischer Theilnahme, bis in das funfzehnte Jahr[627]) blutig und verwüstend geführte Krieg nahm, wie die größten Karls XII und Friedrichs[628]), ohne eine bedeutende Aenderung im Länderbesitz[629]), am dreyzehnten July des vierzehnhundert und funfzigsten Jahrs dieses Ende.

622) Er war seit 1400 im großen Rath; Leu. (Sollte hier doch nicht ein Druckfehler seyn?)

623) Oben Th. III, 571.

624) Wovon Urkunden bey Tschudi und nachmals vorkommen.

625) Dessen Verhandlungen bey Tschudi II, 543 bis 554.

626) Mit solcher Schonung, daß der Bund kaum genannt, und bloß das ihn verdammende Urtheil der Schweizerischen Schiedrichter bekräftiget wurde.

627) Zu rechnen von Anfang der Verwirrung Th. III, S. 400.

628) Karls großer Krieg wider Friedrich August, König in Polen, entschlief ohne Friedensschluß; Mably, oeuvres VI, 205. Der siebenjährige Krieg wurde zu Hubertsburg durch einen nichts ändernden Tractat geschlossen.

629) Dieser Friede 1450, außer insofern der Oesterreichische Bund betroffen war, änderte nichts in dem von 1440; Tschudi II, 324, 536.

Drittes Capitel.

Vollendung des Friedens.

Der Gang des Rechtshandels, welcher in dem Frieden zu Costanz zwischen Oesterreich und der Schweiz bestimmt worden [1]), verwickelte sich durch Umstände, von deren Erfolg die Beylegung der innern Streitigkeit großentheils abhieng.

Das Haus Oesterreich setzte vor dem Bürgermeister und Rath von Ulm zu Recht, ob durch gewaltsame Besitznehmung fast aller [2]) seiner im Aargaue gelegenen Lande und Rechte und vieler in dem Thurgau [3]), vieler im Buchsgau [4]), durch Berns neuerliche Einnahme der Burg Schenkenberg [5]), durch der Appenzeller Gewalthandlungen im Rheinthal, durch die Vorfälle im Gaster [6]), die Eidgenossen sich nicht mehr als Eines Friedensbruchs schuldig gemacht? Da erschien Graf Hanns von Thierstein, dessen Großvater bey Sempach, dessen Vater bey Näfels fiel, ein alter herrlicher Ritter,

1) Siehe Cap. 2, bey N. 504 bis 515 den Text.
2) Das nordwestliche Ufer der Aare war 1415 nicht eingenommen worden.
3) Die Burg an der Brücke zu Baden, Siggenthal, Kaiserstuhl, Zurzach und Klingenau werden hier dem Thurgau beygezählet. Als wäre die Rüß seine Gränze.
4) Zwischen Gösgen und Flumenthal. Es waren viele Oesterreichische Dienstmannen in dem Gau.
5) Oben Cap. 1, N. 307; seither war die Burg an Bern verpfändet worden.
6) Das Gaster hatte Oesterreich an Schwytz und Glaris ungern verpfändet; Th. III, 479.

Landvogt für Oesterreich zu Sundgau und Elsaß, und Friedrich, seines Bruders Sohn, den durch Soloturn erlittenen Verlust der Burg ihres Namens und des Schlosses Falkenstein zu beklagen[7]). Graf Heinrich von Werdenberg Sargans, dessen Vater die Schlacht bey Näfels verlor, dem sein langes Leben in immer neuem Kampf wider die Volksfreyheit sorgenvoll verfloß, und in dessen gefährlich verwickelten Verhältnissen zweydeutiges Benehmen kaum zu vermeiden war, brachte an, daß Schwytz und Glaris Oesterreichische Hintersassen seiner Herrschaft[8]) in Landrecht genommen, und als er nicht erlaubte, wider Oesterreich von seinem Lande Gebrauch zu machen[9]), dasselbe eingenommen und die Stadt während einer Friedenshandlung angezündet haben[10]). Wolfhard Freyherr von Brandis, Pfandherr zu Vaduz, auch er ein Greis, welcher sein altes Geschlecht[11]) mehr und mehr aus der Schweiz in die Nähe der Tirolischen Vettern zog[12]), beschwerte sich, daß, da er die Oesterreichischen Leute im Sargans übernommen[13]), die Schweizer dieses nicht geachtet[14]), und die Appenzeller, mit denen er in Friede war, ohne weiters wider

7) Die Urkunde dieser Beschwerden, wichtig zu Beurtheilung damaliger Gestalt des Landes und der Verhältnisse, siehe bey Tschudi II, 484 bis 490.

8) Oesterreich hatte geglaubt ihm, als Landmann der Eidgenossen, sie sicher anzuvertrauen.

9) Das Landrecht brachte mit, daß des Landmanns Burg das offene Haus der Landleute sey, er hatte aber Neutralität bedungen; Urkunde, 30. Jan. 1437; Tschudi II, 228.

10) Es ist die Cap. 2, bey N. 136 erzählte Sache. Man weiß die Umstände nicht genau.

11) Stifter von Truob im J. 1139; Th. I, 389.

12) Diese hatten sich im zwölften Jahrhundert allda niedergelassen, und blühen bis auf diesen Tag.

13) Vermuthlich aus N. 8 angeführtem Grunde ihm überlassen.

14) Do antwurttind si Im kurz, Si weltinds haben.

ihn ausgezogen[15]); vergebens habe er jenen Recht geboten; der Hauptmann der letzteren[16]) habe seine Vorstellung zerrissen und mit Füßen getreten. Wilhelm von Grünenberg, Ritter, aus einem alten Aargauischen Geschlecht, welches in den Schweizer Kriegen, wie andere, nach und nach seine Güter verlor[17]), er ein thätiger, erfahrner Mann, klagte über Bern und Soloturn, daß sie seine ausgeplünderte Rüstkammer ihm nie ersetzt, die Stammburg[18]) verbrannt, die unüberwindliche Treu seiner Leute zu Aarwangen[19]) mit Verlust einer Weide und neuem Brückenzoll bestraft, in allem ihm zuwider gewesen[20]), und endlich den Stein Rheinfelden, sein Pfand von Oesterreich[21]), eingenommen. Im Namen seiner Base Magdalena forderte Herrmann von Eptingen, ihr Gemahl, die hohen Gerichte und andere Rechte zu und um Eriswyl von den Bernern[22]). Auch vermeinte Rudolph von Landenberg Greifensee durch Oesterreichs Schutz die Herrschaft Aarburg zu gewinnen; Aarburg war von Oesterreich den Edlen Kriech verpfän=

15) Wegen ihres Landrechts mit den Schweizern.

16) Bücheler.

17) Wir sahen Th. II, 514, diesen Wilhelm Wangen, Th. III, 266, Aarwangen, Bern überlassen.

18) Grünenberg lag in der angenehmen Landschaft zwischen S. Urban und Hutwyl, bey Melchnau.

19) Hatte er es zurückgelöset? oder hielten die Leute sich sonst zu ihm?

20) Auf Kestenholz und Oberbuchsiten (im Buchsgaue), Pfandschaften, welche er von Thierstein hatte; und da er von S. Urban ein Schloß Grünberg (dessen Lage mir nicht bekannt) kaufen wollte.

21) Gewöhnlich Sold verwalteter Geschäfte in Krieg und Frieden; Th. II, 420.

22) Sie haben die hohen Gerichte seinem Schwiegervater Grimm von Grünenberg (ihrem Bürger und Mitrath, welche zu solchen Opfern angehalten wurden), seiner Frau das Dorf und Rorbach nebst dem Vogtkorn zu Kuches genommen (die Gründe sind nicht bekannt).

det[23]), er hatte derselben Erbtochter; im Unglück zur Zeit des Costanzer Conciliums hatte sein Schwiegervater durch Standhaftigkeit sich ausgezeichnet[24]), zuletzt aber und sehr ungern um zweytausend Gulden[25]) die Burg den Bernern überlassen. Andere stellten vor, daß die Appenzellische Wuth weder Friedfertigkeit noch Verträge geehrt; dieses erfuhren auf Rheinegk die Peyer[26]); Caspar Herr von Bonstetten, ein guter Mann, auf Sax, dem Schlosse seiner Gemahlin[27]). Endlich bejammerte Lauffenburg die harte Plünderung der Frikthalischen Dörfer[28]) und die Belagerung, Rapperschwyl den vieljährigen Druck, dem ihr Stadtwesen erliege. War nicht sie die geehrte Hauptstadt, hier Fischenthals, dort der Höfe[29])? Ihr war die lange Brücke[30]), der Brückenkopf[31]), die anmuthige Ufnau; hatte sie nicht ein bin=

23) Dem Vater seines Schwiegervaters. Damit kann die von Leu angegebene Jahrzahl 1310 nicht wohl bestehen. Doch findet man eben in dieser Urkunde viele Edle von sehr hohem und noch munterm Alter.

24) Th. III, 56.

25) Welche noch jährlich mit 78 Gulden verzinset wurden. Also gab Bern keine vier Procente!

26) Jacob, Sohn Konrads (Enkel Heinrichs der zu Arbon gewohnt? Urkunde bey Heinrich Hottinger H. E. T. VIII, S. 1344). Das Stillschweigen über den Schloßbrand ist ein Beweis für die Bemerkung Cap. 2, N. 326.

27) Vermuthlich forderte Appenzell, die von Sax sollen als Landleute sich zu ihm halten; ein Landrecht schwur Bonstettens Schwiegervater 1410.

28) Daß man den Leuten Korn und Haber ausgedroschen, ihren Hausrath, selbst ihr Eisen (Thürschlösser u. dgl.) abgebrochen und weggeführt. (Woraus zu sehen, daß diese Alten es nicht besser gemacht.)

29) Sie hatten sich der Stadt mit der Herrschaft Willen verbunden.

30) Die wir ob siebzig Jahren unansprechig ingehept. Sie war der Herzoge Werk (Th. II, 371); diesen waren die Unterhaltungskosten zu schwer (eben das. 410, und schon wegen der großen Ausgaben S. 397 f.).

31) Hurden.

dendes Marktrecht[32])? und über die oberen Wasser mit allen Anwohnern Einung[33])? Manche Hirtengegend erkannte jährlich an ihre Burg Lehenschaft oder Schutzrechte[34]); welches alles vornehmlich Schwytz, doch auch andere[35]), bald mitten im Frieden, bald in unerklärtem[36]), boshaft[37]), unmenschlich[38]) geführtem Krieg den Rapperschwylern entrissen, weil sie ihren Stiftern, Beschützern und rechtmäßigen Herren[39]) mit treuem Dank zugethan war! Dieses alles, und was dem Grafen von Thengen begegnet[40]) und selbst seit dem Frieden gewaltsam durchgesetzt werde[41]), klagte Oesterreich.

Die Schweizer führten viele Beweise[42]), wie Handel[43]) und Wandel zur Friedenszeit durch Gewalt,

32) Daß eine Meile weit kein ihr nachtheiliger Markt seyn soll.
33) Ueber Schifffahrt und Fischerey.
34) Durch Käse und Butter.
35) Auch Zürich (für welche Stadt sie so wenig Freundschaft als für Schwyz haben konnten; Th. II, 199).
36) Man hätte einander drey Tage voraus fehden sollen. Dieses glaubten die Schweizer, für Privathändel mit Rapperschwyl, nicht in einem Kriege mit allen Landen der Herrschaft nöthig.
37) Sie haben die berenden Bäume (Schößlinge?) in ihrem Walde gestumpft.
38) Sie haben einen in der Spitalswiese mähenden Aussätzigen getödtet. Solche Leute wurden zum mähen und ernten gebraucht (Mallcolus).
39) Von ihren eigenen Grafen fielen sie 1284. durch die Erbtochter an Habsburg Lauffenburg, 1358. durch Kauf an Habsburg Oesterreich, wurden 1415. zu des Reichs Handen genommen, 1442. wider Oesterreichisch; „do hand si (die Schweizer) uns von stund an angefangen hassen."
40) Oben bey N. 398.
41) Besonders die Appenzeller „gryffend für und für, nach allem, nüt ußgenommen."
42) Urkunde (Tschudi II, 498), Kaiserstuhl, Dienstag vor Michaelis, 1446, mit Ammann Redings des ältern von Schwytz Insigel. Und er war 1445 im Christmonat gestor-

Bosheit und Muthwillen[44]) ungestraft[45]) gestört, im Krieg weder Stillstand[46]) noch Neutralität[47]) beobachtet wurde. Hiedurch glaubten sie alles erklärt und gerechtfertiget. Sie setzten es auf den Pfalzgrafen, Kurfürst Ludewig, zu Recht. Er sprach nicht. Was der Haß, was der Krieg verübt, hatte sich wechselsweise bestraft. Jeder Dienstmann half sich nach den Umständen. Man war nicht schwach genug, Ansprüche aufzugeben, und es fehlte an Kraft, sie durchzusetzen; so daß der Krieg des Hauses Oesterreich und der Schweiz vielmehr entschlief, als geendiget wurde[48]).

Die Ausgleichung Oesterreichs mit Basel behandelten vier Schiedrichter[49]) unter Obmannschaft Friedrichs ze Rhyne, Bischofs daselbst. Schwer erhob Oesterreichs Klage der Edelknecht von Enzenberg[50]): „Die Baseler, voll Eigennutz und Uebermuth, haben,

ben! Hatte der Sohn ein Sigill von ihm, dessen Umschrift bezeichnete, daß es des ältern gewesen?

43) Es kommt Salzhandel nach Bern, Safranhandel von Lucern aus, und Krämerey, in der Urkunde vor.

44) Arrest, Schatzung, Wunden, Schimpfreden (ein zees Böswicht; Kühgehyer; daß der „das vollend Uebel" bekomme), Mord.

45) Welches namentlich der Obrigkeit von Rapperschwyl vorgeworfen wird.

46) Hierüber klagen Bern, Schwytz, Zug und Glaris.

47) Namentlich der Stadt Wyl.

48) May gedenkt (III, 211) eines Tractates vom 25. Juny 1448, ohne Angabe des Inhaltes; Tschudi kennt ihn nicht; er ist uns nicht vorgekommen. Er wird (wie die Folge zeigt) nichts erhebliches festgesetzt haben; gewiß erstreckte er seine Wirkung nicht über die funfzigjährige Periode.

49) Von Oesterreich Staufenberg und Staufen, von Basel Hanns von Lauffen und Andreas Ospernelle.

50) Tschudi hat im Th. II, 492 die Handlung zwischen Oesterreich und Basel; dieser Aufsatz ist ein Auszug. Wir benutzen die Klagartikel im Namen Herzog Albrechts aus der Hallerischen Sammlung.

„als man die Frankfurter Messen noch ruhig bezog,
„die herzoglichen Zollstädte und Geleite übervortheilt[51]);
„und andere vermocht, sie zu umgehen[52]); durch unbe-
„fugte Schirmertheilung, durch Verweigerung gericht-
„licher Mahnungen den Lauf der Gerechtigkeit ge-
„hemmt[53]), und dem Zwang ihres Stabs unbillige Aus-
„dehnung gegeben[54]); sie haben zur Zeit des Concili-
„ums dem Landmann durch schwere Zölle den Vortheil
„des Marktes entrissen[55]); bey dem Anzuge der Ar-
„magnaken die Fliehenden mit ihrem Vermögen gelockt,
„dieses behalten, jene aus der Stadt gejagt[56]); die
„Armagnaken verproviantirt, ihnen den Raub abge-
„kauft[57]); an dem Krieg der Schweizer lebhaft An-
„theil genommen[58]), sie mit Pulver und Büchsen[59]) und
„geraubtem Proviant versehen; man übergehe die
„Waldfrevel, was sie Dienstmannen gethan[60]) und
„wie sie den unschuldigen Meyer von Altkirch gefoltert;
„haben sie nicht, vor dem Krieg, Leute auf Mordbrand
„gedungen[61])? selbst ihn geübt? an geweiheter Stät-

51) Namentlich das große Geleit zu Otmarsheim.

52) Durch neue Fuhrwege nach Soloturn, Bern und Lucern. Das wird der Unfug „in der Grafschaft Habsburg" seyn. Diese undiplomatische Benennung bezeichnet hier alle Habsburgischen Besitzungen im Aargau.

53) Auch den Landbüttel nicht zugelassen, an ihrem Kornmarkte (Citationen) auszurufen.

54) Rittere, Dienstmannen, ziehen sie für ihren Stab, Schulden für ihr geistliches Gericht. um Sachen ihrer Güter in Elsaß wollen sie nur zu Basel urtheilen lassen.

55) Acht Schillinge von jedem Brodtkarren.

56) Als mit Oesterreich Krieg entstand.

57) Dieses wird in der Handlung ihnen vorgehalten.

58) Zu Laufenburg, Rheinfelden.

59) Selbst wider Zürich und Greifensee.

60) Besonders Thierstein; aber auch den Münch, den Eptingen.

61) Einen zu Tann darum hingerichteten Knecht; vier Gulden gaben sie ihm.

„te[62]), mit vielem Raub nicht nur an Korn[63]), son„dern geheiligten Kostbarkeiten[64])?“

Da erwiederte Doctor Heinrich von Beinheim: „Ihrem Gewerb und Handel ergeben, habe Basel ruhige „und die gutwilligste Nachbarschaft gehalten; oft „wäre dem Fürsten mit unverzinslichen Geldsummen ge„holfen worden[65]). Hiefür sey man durch den gehäs„sigsten Ueberdrang bezahlt worden; worüber eine Eid„genossenschaft mit anderen Städten habe müssen ge„macht werden[66]); Friedensschlüsse haben den Krieg „geendiget[67]), Neid und Haß ihn erneuert, und frem„de Nationen über das Vaterland gebracht; so lang „diese Quelle fließe, sey vergeblich, den und den Ar„tickel auszugleichen.“

Die Oesterreicher läugneten die Werbung der Armagnaken[68]); es habe sich von selbst gefügt, daß der König dieses Volks eben zu der Zeit sich entladen wollte, als Herrschaft und Adel durch Schweizerischen Trotz hülflos unterdrückt wurden; letzteres habe bey S. Jacob Gott gestraft[69]).

62) Zu Otmarsheim im Kloster.
63) Aus Altpfirt achtzig Geschirre mit Korn.
64) Edelsteine und Gottesgezierde.
65) Und ander willig Dienstbarkeit geleistet; Handlung.
66) Mit Bern und Soloturn (Th. III, 604). Hemmerlin (dial. de nobilitate) beseufzt diesen (seiner Meinung nach) herabwürdigenden, Unsegen bringenden Bund.
67) Noch 1443. zu Rheinfelden.
68) Der Römische König habe zu Nürnberg diesen Verdacht genug abgelehnt. S. im 1ten Cap. bey N. 41.
69) Wie viel abergläubiges gesagt worden, siehe in Hemmerlins (auch im thes. Helvet. abgedruckten) Processu coram Deo contra Suitenses. Der Tag an der Birs schien Epoche des bevorstehenden Untergangs des verhaßten Schweizerbundes; aber er blieb ohne Folge.

Dieser durch Schriftwechsel verzögerte Rechtshandel wurde durch den Ueberfall von Rheinfelden gebrochen[70]). Diese Schweizerischgesinnte Stadt war in Gewahrsame von Basel, Bern und Soloturn, welches während der Friedenshandlung nur durch die Gegenwart Eines Wachthabenden von jedem Ort bezeuget wurde. Hiedurch wurde die Besitznehmung des Pfandrechts verzögert, welches Oesterreich zu Gunsten Wilhelms von Grünenberg von dem zerstörten Stein auf die Stadt übertragen. Der Ritter, ungeduldig, beredete Hannsen von Rechberg, dessen Kühnheit, List und Schweizerhaß nicht gern ruhete, Rheinfelden für ihn einzunehmen[71]). Froh gesellte sich Thomas von Falkenstein zu einer That, wie jene zu Brugk. Sie nahmen Blumeneck und Hatstatt zu sich[72]). Herrschaft und Ritter bereiteten sich, von dem Glück Gebrauch zu machen[73]); Wilhelm Felga, Ritter, Schultheiß von Freyburg im Uechtlande, welcher überall den Bernern Feinde suchte, gab Hoffnung Französischer und Burgundischer Hülfe[74]); Wahrnehmungen beunruhigten das Land. Früh unter dem Gottesdienst eines festlichen Tages erschienen bey Rheinfelden holzfahrende Schiffe[75]) und eine bescheidene Zahl Männer in langen grauen Röcken[76]).

70) Am 22. October 1448.

71) Den Rechberg nennt die Ellwanger Chronik (Freher, Scriptt. I, 686) als Hauptführer.

72) Diese nennt Stumpf, 644, b. eine Urkunde, statt des letztern, Hannsen von Bolsenhen.

73) Berichte der Schultheißen und Räthe von Rheinfelden und Aarau und Christian Willadings, Hauptmanns der Berner zu Brugk, an die Stadt Bern, bey Stettler I, 173.

74) Eben daselbst.

75) Zwey, Münster (Kosmogr. 596); drey, Wurstisen 437; vier, Tschudi.

76) Nach Münster kamen sie über die Brücke, nach den übrigen waren sie in den Schiffen.

„Pilgrime sind es“ sprachen die Schiffer „sie kommen „von der gnadenreichen Frau in den Einsidlen, und „wollen hier zu Mittag speisen.“ Diese redeten so; etliche zollten; alle landeten im Thor, warfen die Mäntel von sich; die Harnische blinkten. Da wurden die Zöllner, die Wächter erschlagen; unter dem Holz im Schiff sprangen hundert und zwanzig Bewafnete hervor; aus benachbartem Hinterhalt sprengte mit sechshundert Grünenberg an die Stadt[77]). In dem Augenblick brach über die Rheinfelder mannigfaltiges Unglück los, indem, wer in den Gassen war, erstochen[78]), die Obrigkeit gefangen, und, indeß der von der Mauer, der in den Rhein sprang, überall geraubt, alle Schandthaten verübt, endlich die Elenden mit ihren Weibern und Kindern ohne Zehrpfennig aus der Stadt gestoßen wurden[79]). Spottend vertheilten die Krieger sich das Gut; jedem wurden dreyhundert Gulden[80]). Die Vertriebenen fanden zu Basel in Armenanstalten[81]) und bey Bürgern Aufnahme. Auch diese Stadt wurde alsobald feindlich behandelt; endlich befehdet[82]). So vereitelten die Ritter den großen Lindauischen Friedenstag[83]).

Hierauf waren sie ohne Nutzen unmenschlich[84]) und führten den Krieg auf die Art, welche erbittert ohne zu

77) May III, 214; Tschudi stimmt überein.

78) Zehn; Bericht Vogt Entlibuchers von Schenkenberg an die Stadt Bern, bey Stettler; zwölf, Tschudi; vier und vierzig, Wurstisen.

79) Vierhundert an Zahl; Wurstisen.

80) Tschudi.

81) Spital und elende Herberge (Elend hieß fremd; buchstäblich: xenodochium); Wurstisen.

82) Gegen Ende Wintermonats.

83) 30. Nov.; 72 Reichsstädte sandten dahin. Zu diesen Umständen will die Angabe (N. 48) eines im Juny zwischen Oesterreich und der Schweiz geschlossenen Friedens nicht passen.

84) Leuten, die Zinsen nach Basel brachten, hieben sie die Hände ab; Wurstisen. Diese Barbarey war Sitte, wo man

entscheiden. Gerecht wird Krieg durch Noth, und edle Kriegsmanier ist die, wodurch er am schnellsten geendiget wird. Diese, selbst gegen Entwafnete mit größter Härte[85]), selbst gegen Unschuldige[86]), überhaupt auf eine verruchte Art[87]) geführte Fehde wurde durch der Baseler Thätigkeit[88]), Muth und Kühnheit schnell geschlossen. Sie schlugen Rechberg[89]), verwundeten Thomas von Falkenstein[90]), straften Grünenberg[91]) und ließen sich durch keine Vorstellung[92]) noch Drohung[93]) von Herrmann von Eptingen abhalten, der die Stadt höhnisch mit seinem Hunde gefehdet[94]). Dafür sahen seine Augen die Flammen seiner Burg, der hohen Blochmund am Blauen, und er und die Seinigen mußten in feindlichen Kerker wandern[95]). So sehr zürnte der Bürger, daß er die mäßigende Leitung seiner Obrigkeit verschmähete[96]). Um so eilender schlossen die Fürsten, Bischof Friedrich und Markgraf Jacob[97]), durch Spruch und Vergleich, den Frieden zu Breisach[98]).

eine Stadt aushungern wollte; siehe Johann Villani, bey der Belagerung von Pistoja 1307 f. Es galt auch Füße und Nase.

85) Gefangene wurden häufig, und auf beyden Seiten, hingerichtet, wohl auch gefoltert.

86) Dem (neutralen) Bischof zu Basel wurde das schöne Dorf Riehen verbrannt.

87) Rechberg hatte einen gedungen, Kleinbasel anzuzünden.

88) Siehe bey Wurstisen die vielen Streifzüge.

89) Bey Hesingen am 6. Jan. 1449.

90) Eben daselbst.

91) Durch Zerstörung von Binzheim.

92) Die Obrigkeit hatte Friedenshandlung bewilliget.

93) Daß der Herzog die Friedenshandlung abbrechen würde.

94) Der Hund hieß Delphin; Fugger 568.

95) Wurstisen.

96) Diese That trug das meiste zu Beschleunigung des Friedens bey; Häberlin Reichshist. VI, 171.

97) Kurfürst Ludewig war sehr krank und starb bald nach diesem.

98) Dessen Urkunde (Mittw. nach Cantate 1449) J. R. Iselin dem Tschudi hat lassen beydrucken, II, 529.

Den Baselern wurde zugegeben, daß, seit Verpfändung der Aemter Pfirt, Altkirch und Landesehre[99]), in Zöllen, Geleit und Handelswesen viel geneuert worden, das (wie zu Sundgau, Breisgau und überall auf dem Wald) wieder werden soll wie zuvor; wie sonst, so ferners, sey was an Zinse oder Zehnten erweislich Baselergut ist, zollfrey; auch bleibe die alte Freyzügigkeit, insofern einer nicht als eigener Mann[100]) oder Bestallter[101]) einen nachjagenden Herrn hat; man soll auf alle Weise einander zur Gerechtigkeit helfen[102]); in Wald, Wildbahn, Wasser, Steinbrüchen und allem Gut wird jeder in urkundlichem Besitz bestätiget; auf daß der Friede vollkommen sey, übernimmt jeder Theil die Befriedigung seiner Angehörigen; einige in ordentlichem Rechtsweg anhängige Sachen bleiben in dessen Form[103]), andere zwischen Oesterreich oder Oesterreichischen Städten[104]) werden zu Austrag auf den Bischof[105]) oder gütliche Uebereinkunft[106]) ausgesetzt. Kriegsanspra-

Aus derselben bringen wir bey, was Verfassung, Rechte und Sitten bezeichnet.

99) An Petern von Mörsberg; siehe Cap. 1, bey N. 76.

100) Die Urkunde führt über die Manier solche zu besetzen (revindiciren) eine goldene Bulle König Sigmunds (Nürnberg, Mttw. nach S. Georgi, 1431) an.

101) Amtleute, statt Rechnung abzulegen, wurden Bürger zu Basel.

102) Auch durch Pfändung böser Schuldner.

103) Unter andern wegen „der Hundslegi zu Habgissen," die Bernhard von Ratberg, Ritter, gegen das Baselsche Frauenkloster Klingenthal zur Hälfte ansprach. Es muß eines der Rechte gewesen seyn, deren geistliche und weltliche Herren sich vielfältig anmaßten, Jagdhunde in Atzung zu geben. Habgissen ist Habsheim in dem Amte Landesehr. Ueber die Anmaßung klagt Hemmerlin de nobilitate und viele andere.

104) Breisach, Neuenburg, Laufenburg und Seckingen, wegen der Rheinfahrt.

105) Z. B. wegen geistlichen Gerichtes.

106) Als, wegen Münze. Ueber das Recht, durch herzogliche Landweibel auf dem Markte zu Basel Citationen zu thun, und

chen[107]) läßt man fallen. Alle Straßen[108]) und Wasser[109]) werden ungestörtem Handel und Wandel wieder geöfnet; auf daß Basel selbst sicherer sey[110]), nimmt Oesterreich das verpfändete Sundgau[111]) wieder zu eigener Hand, und hiezu als Darlehn von der Stadt sechs und zwanzig tausend Gulden[112]).

Auf denselbigen Tag wurden die Verhältnisse der Stadt Rheinfelden bestimmt[113]). Aus den Trümmern der Maurachischen Augusta[114]) unter dem Schutz des benachbarten Steins entstanden, von dem Mannsstamm ihrer Grafen[115]) auf ihre weiblichen Erben von Zäringen, nach dem Aussterben der Herzoge an das Reich[116]), durch Verpfändung Ludewigs von Bayern an das Haus Oesterreich[117]), durch König Sig-

über die Ansprache des Gerichtes zu S. Alban für Oesterreich, konnten die Vermittler sie nicht vereinigen; auch wollten die Partheyen darüber nicht compromittiren: es blieb auf künftigen Vergleich.

107) Wegen Laufenburg, und der „Armi Jecken" (Armagnaken).

108) Auch der neue Weg durch den Hard, welchen Basel in Ehren hält.

109) Auch der Wiesenfluß zum Gebrauch Oester. Unterthanen.

110) Gewöhnlich kam das Uebel von den leidenschaftlichen Edlen.

111) Obige drey Aemter.

112) In der Urkunde wird einer Canzleynotel gedacht, deren Inhalt aus Münster 618 (Ausg. 1598) zu sehen ist: zehn Jahre unverzinslich; nachmals auf landüblichen Zins und mit Verpfändung der Aemter an Basel (Diesen Artikel hat auch Tschudi II, 529). Die völlige Bezahlung erfolgte nach zwanzig Jahren durch Karln von Burgund; Wurstisen.

113) Diese Urkunde liefert Iselin zu Tschudi II, 533.

114) Fürstabts Gerbert von S. Blasien Rudolphus Anticaesar, p. 2.

115) J. J. 1090; Th. I, 315.

116) 1218.

117) 1330.

munds Unwillen wieder zum Reich[118]) gekommen, war jetzt ihre Lage ungewiß, weil der Oesterreichische Kaiser Friedrich solche Orte an sein Haus zurückzog[119]), und sie war in äußerstem Elend seit Rechbergs vorjähriger That. Sie wurde, Oesterreich zu Gunst, ihrer Reichspflicht und dem Schweizerischen Schirmbündniß entlassen[120]); der Herzog versprach die Herstellung der verstoßenen Bürger und ihrer Stadtverfassung[121]). Als die Adelichen, welche sie eingenommen, dieses hörten, zerbrachen sie alle Fenster, Thüren und Ofen, luden das Hausgeräthe auf Wagen, und ließen die Elenden zum Wiederbesitz der verwüsteten Häuser, Gärten und Felder[122]).

Der innere und äußere Friede wurde durch folgende Begebenheit befestiget.

Innerlichen Krieg hatte die Tokenburgische Erbschaft, Wiedererwerbung der Habsburgischen Stammgüter die Theilnahme Oesterreichs veranlasset.

Was in Helvetischen Landen Tokenburgisch gewesen, blieb den Erben des Grafen; sie und ihr Volk hielten Landrechte mit Schwytz und Glaris[123]), wodurch Herr-

118) 1415.
119) Wir sahen es Th. III, 647, 649.
120) Auch Basel, Bern, Soloturn, Straßburg, siegelten.
121) Schultheiß und Rath soll alle zwey Jahre der Herzog aus ihrer Mitte ernennen (Wernern von Staufen setzte er zum Oberamtmann; Wurstisen).
122) Wurstisen, 444.
123) Erneuerung des Landrechts durch Schultheiß, Rath und alle Bürger in und außer der Stadt zu Utznang (Uznach), des Ammanns, der Räthe und ganzen Gemeinde am Uznacher Berg und des Dorfs Schmärikon; Frt. nach Creuzerfindung 1450; Tschudi II, 540 ff. Der Titel zeigt eine wahre, in so einem Ländchen mögliche Demokratie, wo jeder, ohne Stellvertreter, für sich handelte.

schaft und Freyheit neben einander sicher waren. Uznach und Gaster hatten die von Raron den verlandrechteten Orten verpfändet[124]; da Rechte und Pflichten bestimmt waren, konnten solche Gegenden ohne Schwierigkeit von ihres gleichen regiert werden[125]. Je zu zwey Jahren sandte Schwytz nach Uznach und Glaris auf Windek[126], oder umgekehrt, einen Vogt, welcher von der Herrschaft eigenen Leuten[127], Alpen[128] und anderen Gütern[129] Zinse, und von denen, welche nicht zu arm waren[130], Gerichtskosten nahm; so ein Vogt blieb an jedem Ort so lang es nöthig war[131], und hielt den Ländern von dem wenigen Einkommen[132] Rechnung. Auf so natürliche, unschuldige Weise verbreitete

124) Um 3000 Gulden; Leu. Doch blieben sie die „rechten „natürlichen Erbherren;" Urkunde N. 123.

125) Gleich nenne ich sie, weil das Landrecht eine Art Schirmbündniß, die meisten Verbindlichkeiten aber wechselseitig waren; wie denn die Uznacher die von Schwytz und Glaris nicht anders als „gut Fründ" nennen.

126) Diese alte Burg zwischen Schennis und Wesen fiel 1450. zusammen; doch wird Gaster oft von ihr genannt.

127) Rechnung Josten von Ospental (Hospital) von Schwytz, Vogts auf Windeck; Mt. n. Nic. 1449; Tschudi. Da kommen Fälle vor.

128) Hauptsteuer (nach den Häupten) und von Schlagkühen; die Cammersteuer von dem Sitzen (den Mayensässen!); die Schafpfennige.

129) Rechnung Heinrichs Wüst von Glaris, Vogten zu Uznach, 1449; Tschudi. Da kommen achtzehn Eimer Wein vor (die aber meist vertrunken worden).

130) Die Kosten „arm Lüt ze richten" rechnet Ospental den Orten auf.

131) Und hatte dafür täglich zwölf Plapperte; in zwey Jahren war Wüst 108 Tage zu Uznach, Ospental 130 auf Windeck.

132) Von Windek waren (ohne den Wesener Zoll und einige Rückstände) in zwey Jahren 165, von Uznach 217 Pfund Häller der reine Ertrag. Damals wurde die feine Mark um 12 Pfund 5 Schill. 8 Hlr. ausgebracht; Waser vom Geld, 83.

sich in der Schweiz die Verwaltungsmanier gemeiner Herrschaften, deren Einwohner in Erniedrigung zurückgehalten [133]), nur benutzt, nicht besorgt [134]), und von Männern, die nicht für das Herrschen gebildet waren, oft, meist hülflos, unterdrückt wurden [135]).

Die Habsburgischen Güter im Aargau blieben unter Bern; in der Grafschaft Baden, in den Argauer freyen Aemtern [136]) wurden sie (durch Theilnahme der Urner [137]) gemeinschaftlicher als zuvor) von den Eidgenossen zu Handen des Reichs verwaltet [138]). Zu Baden saß ihr Vogt auf der Burg [139]); sie verfügten, frey wie die alte Herrschaft, über die eigenen Leute [140]) und zinsbaren Höfe [141]). In des Reichs Städten (Baden, Bremgarten, Mellingen [142])) gieng alles herkömm-

133) Sie reiften weniger, als unter den vorigen Herren, besserer Verfassung entgegen.

134) Wie elend Wesen und Walenstatt fielen; überall Sumpf, ärmliche Cultur, Vernachläßigung!

135) Daß Unterthanen der Demokratien am schlimmsten sind, hat, nach Erfahrung aller Zeiten, Montesquieu gezeigt. Man will nicht läugnen, daß einige Landvögte ehrwürdige Männer waren.

136) Freye Aemter, nicht wegen Volksfreyheit, sondern weil die alten Grafen sie frey als eigenes Gut (Allodium), nicht wie Lehen, besaßen.

137) Th. III, 77. Im Jahr 1445. wurde Jost Käs von Uri zuerst Landvogt zu Baden; zu Mitregierung der freyen Aemter kam Uri im Jahr 1539.

138) Urkunden der acht Orte für Baden, Bremgarten und Mellingen, Mt. n. Jac. 1450: Tschudi.

139) Uff dem Huß; Jahrrechnung allda, auf Pfingsten 1447; Tschudi.

140) Vogt Iberg verkauft um acht Gulden eine Frau; J. = R.

141) Sie gaben gewisse Erblehen für frey, eigen, mit Vorbehalte der Zinsen; J. = R.

142) Urkunde N. 764. Tschudi: aber nit daß si darum sigind (seyn) wie die rechten Richsstett die uff Richstagen sitzen.

lich durch Schultheißen und Räthe [143]) unter Schweizerischem Schutz und Obervorstande [144]). Schwere Sachen, wie aus der Kriegeszeit [145]), oder über Mißbräuche der Vogtey [146]) kamen vor die auf Jahrrechnung versammelten eidgenössischen Boten, welche das Erhebliche abschiedsweise den Orten heimbrachten. Der Revolution unserer Zeit ist nichts unähnlicher als die altschweizerische, die alles ließ wie es war [147]), weil die Stifter nur Sicherheit oder gemeinsamen Gewinn, nicht ein System, suchten. Sie folgten dem langsamen, ruhigen, kaum bemerkbaren Gang der Natur; stille, dauerhafte Glückseligkeit bezeichnete ihr Werk; es wäre geblieben, wenn man mit sorgsam schonender Hand es gereiniget, nicht zertreten hätte [148]).

Die Grafschaft Kiburg, den Zürichern durch Kaiser Sigmunden vierfach verpfändet [149]), von ihnen, durch Parteygeist [150]) erhitzt, größtentheils [151]) abgetreten [152]),

143) Die sie selbst wählten.

144) Auskunft wegen der Banditen (wegen übertretener Eide aus dem Rath gestoßener und entwichener Anhänger von Zürich oder Oesterreich), 1447; Tschudi.

145) Wegen des ungerechten Brandes zu Kemten, unbilliger Wegnahme der Vogtey zu Hedingen, Plünderung der Speicher zu Liebenberg. Jahrrechnung.

146) Dergleichen von Iberg mehrere in obiger J. = R.

147) Baden schwur "vorab dem H. Rych, und unseren Herren den Eydgnossen, mit aller Herrlichkeit so unser gnädig Herrschaft von Oesterrych an uns und unser Stadt gehept hat." Urkunde N. 770.

148) Quis talia fando temperet a lachrymis!

149) Stumpf 384, b. Die viererley Verpfändungen dürften die Th. III, 633 f. bemerkten seyn. Sonst siehe Th. III, 175 ff.

150) In einem Lob, zu Trotz den Eydgenossen; Tschudi II, 562.

151) Ausgenommen den Twing zu Neerach, welcher das Neue Amt heißt; Bluntschli; Leu; oben Th. III, 634.

152) Oben Th. III, 633 ff.

würde durch Herzog Sigmund von Oesterreich ihrer Stadt wieder gegeben. Der Krieg hatte Zürich eine Million und siebenzigtausend Gulden gekostet[153]); so daß Gelder, welche die Stadt vor kurzem[154]) um vier von hundert bekam, mit sieben und einem halben verzinset werden mußten[155]); Krieg, Pest und mannigfaltiger Jammer hatte über die Hälfte der Einwohner gefressen[156]), so daß der Preis der Wohnungen tiefer sank, als seit dritthalb Jahrhunderten. In dieser Noth hatte die Stadt an den Oesterreichischen Feldherrn, Markgraf Wilhelmen, eine Forderung von ein und zwanzig tausend Gulden; dreytausend waren die Kriegsleute einzelnen Bürgern schuldig[157]). Da ließen die Schweizer den Unwillen gänzlich fallen, und betrieben freundlich und nachdrücklich für Zürich die Erstattung der Gelder, welche sie zu Führung des Krieges wider sie dem Feind vorgeschossen[158]). Diese Stimmung überzeugte den Herzog, daß der Besitz von Kiburg nicht ruhig, daß er unfruchtbar und in die Länge kaum zu behaupten seyn würde. Also gab er ihn auf[159]), um Erlassung der Schuld[160]). Dafür kaufte er von Markgraf Wilhelms Gemahlin Elisabeth (Kunigunda von Tokenburg hatte

153) So hoch schätzt Waser (über die Züricherischen Wohnhäuser S. 37) die aus den Urkunden angeführten 400,000 fl.

154) 1443; Waser.

155) 1451.

156) Im Jahr 1410. waren der Einwohner 10570; im Jahr 1467. nur noch 4532; Waser aus den Steueracten.

157) Tschudi am a. O.; übereinstimmend alle genau erzählenden.

158) Der alte Thüring von Hallwyl machte ihnen die Bemerkung; so gute Aussöhnung behagte ihm nicht. Felix Faber, 66.

159) Auf dem Tag zu Costanz, Donnerst. n. Lichtmesse 1452; Tschudi.

160) Nach Stumpf 384, b, gab man ihm ein merklich Summ Gelds noch darüber.

sie dem Grafen Wilhelm von Montfort geboren) ihr väterliches Theil an Bregenz und Hoheneck[161]). In der That verkaufte er zugleich seine Grafschaft Friedberg und zu der Scheer[162]) und verpfändete die Markgrafschaft Burgau[163]). Sigmund wußte niemand etwas abzuschlagen[164]) und war gegen das andere Geschlecht, welches er über alles liebte, außerordentlich freygebig[165]); so daß das Finanzwesen der vordern Lande, schon durch Herzog Albrechts Verschwendung verwirrt[166]), in zunehmenden Verfall kam.

Lang vor Entkräftung des Bundes, welcher den Eidgenossen an Zürich so sehr mißfiel[167]), vermittelte diese Stadt freundlich eine Fehde, welche vier kühne Männer[168]) acht Schweizerischen Orten[169]) angesagt. Land und Leute fühlten das Bedürfniß, dem verwüstenden Sturm ungezähmter Leidenschaft Recht und Friede wieder entgegen zu setzen. Andere Friedensstörungen wur-

161) 1451. Ihr Vater war 1431. gestorben. 35,592 Gulden rh. nahm sie von Sigmund.

162) Dem Truchsessen von Waldburg Eberhard, um 32,000 Gulden rh. Die (falsch rubricirte) Urkunde, Innsbruck, Geo., 1452, hat Joh. Steph. Bürgermeister im Reichsritterarchiv II, 1560.

163) Bischof Petern zu Augsburg um 32,000 Ducaten; (Sanct Blasische) Gesch. v. Oesterr. II, 158; um 60,000 Goldgulden, v. Stetten, Gesch. Augsb. I, 242.

164) Felix Faber a. a. O.

165) Mulieribus ultra modum inclinatus (propter quod ultro se inferebant, consentientes ei) in his actibus Salomonem quodammodo imitabatur et Assuerum reges. Eben ders.

166) Multa mala orta fuerunt in terra propter Ducis Alberti prodigalitatem. Eben ders.

167) 1450. wurde er aberkannt; was hier erzählt wird, geschah Smst. n. S. Barthol. 1447; Urkunde bey Tschudi.

168) H. Hun, von Lüneren (Züricher Gebietes), H. Toß, von Frauenfeld (Thurgau), Nic. Gliß, von Rothwyl, H. Lustnower, von Uznach. Die Veranlassung ist unbekannt.

169) Den VII (außer Zürich) und Soloturn.

den durch Absendung des Untervogts von Baden[170]) berichtiget: nach Basel, um vor Schultheiß und Gericht[171]) Kundschaft zu nehmen, ob eine durch den Appenzellischen Mörder Himmeli[172]) auf alle Eidgenossen gebrachte Acht in guter Form Rechtens[173]) abgethan sey (Rechberg hatte vergeblich gesucht, sie zu behaupten[174])); an Vogt[175]) und Rath der Stadt Schafhausen wurde der Untervogt wegen des Wirths eines benachbarten Dorfs[176]) abgeordnet, welcher, trotzig auf eben diese Acht, jedem Schweizerfeinde Unterhalt und Unterschleif gab, aufgefangene Eidgenossen in unbefugte Kerker nahm, und die Lösung mit den Menschenräubern theilte. Der Tod stand auf dem Verbrechen der letzteren[177]); aber die Schweizer mußten darthun, daß sie aus dem Achtbuche des burggräflich Nürnbergischen Landrichters getilgt seyn, oder nie hätten darein kommen sollen[178]).

Da ließen die Glarner der Stadt Banner von Zürich, welches in der Schlacht auf dem Silfelde erobert

170) Hanns Hofang, im Namen des Obervogts Werner Blum. Dieser war von Schwyz; auch jener, wie es scheint.

171) Urkunde Dietrichs von Sennheim, Schultheißen (neben welchem acht Urtheilsprecher unterzeichnen), Donnerst. n. 3 Kön. 1449, bey Tschudi.

172) Oben Th. III, 614.

173) Durch den „ehrsamen weisen" Hanns Halbysen von Basel und den Schilter von Costanz, unter Wilhelms von Grünenberg (Th. III, 618) Obmannschaft.

174) Er mit Himmeli erklärte, si hettind die Sachen nit also verstanden.

175) Dem Reichsvogt; die Urkunde ist Mt. v. S. Thomas 1448; bey Tschudi.

176) Hanns Ammann, Wirth von Gottmadingen, welches wenige Stunden von dieser Stadt im Hegaue liegt.

177) Der Vorwand der Acht half dem nicht, welcher deswegen zu Costanz hingerichtet wurde.

178) Weil, sagt die Urkunde, die Eidgenossen nicht vor das Landgericht zu Nürnberg, sondern unter das Hofgericht zu Rothwyl gehören.

worden war, aus der Kirche entfernen[179]). Die Rapperschwyler gaben den Glarnern das in der Mordnacht von Wesen geraubte Banner zurück[180]). Da befahlen die von Schwytz dem Landammann Reding, der guten Stadt Ueberlingen einst erobertes Banner auf nicht länger in der Kirche zu lassen[181]). Allgemeiner Begierde der Wiederaufkunft einer biedern Eidgenossenschaft und Nachbarschaft wich jede Erinnerung der bösen Zeit[182]).

Zuletzt blieben die Böcke, Zürichs Vorfechter[183]), unausgesöhnt. Als weder die Stadt sie verlassen, noch die Schweizer vergessen wollten, wie oft ihr muthiger Trotz und wie bitter er beleidiget hatte, erschienen die Böcke vor ihrer Obrigkeit, bittend: „Bürgermeister und Rath möchten, wie bisher, ihnen gute Herren und Väter, doch nur im Herzen, bleiben, den Frieden dem Vaterland nicht vorenthalten, und geschehen lassen, daß sie sich selbst helfen. Hiemit verließen sie die Stadt, erkauften jenseit Rheins auf Hohenkrayen ein Schloßrecht, blieben still, erwarteten von der Zeit und guten Worten, die sie auf jeder Tagsatzung anbringen ließen, auch ihren Frieden; lang, vergeblich, so daß Mitleiden und Unwillen endlich selbst Schweizer ihnen zu Fürsprechern machte, und Landammann Frieß von Uri sich verlauten ließ: „Man könnte selbst neue Feindseligkeiten, „man könnte die Gefangennehmung eines großen Eid„genossen ihnen nicht übel nehmen.“ Dieses hörten die Böcke. Es trug sich zu, daß eben dieser Landam-

179) Tschudi II, 554. Im Jahr 1450.

180) Und beguntend hardurch gar gut Fründ und Nachpuren werden. Von der Mordnacht, siehe Th. II, 458.

181) Bey Tschudi II, 525. der Briefwechsel hierüber, vom Jahr 1448.

182) Wie es nach dem Unglück unserer Tage auch seyn sollte.

183) Siehe Cap. 1, bey N. 234.

mann in einem Marktschiffe den Züricher See herunter fuhr. Aus einer kleinen, hinter Bäumen verborgen liegenden Bucht fuhren plötzlich in zwey Nachen viele Bewafnete hervor, die Böcke; sie riefen: „Ammann „Frieß von Uri, ihr seyd unser Gefangener; fürchtet „nichts!" Er, redlich, und also unerschrocken, doch erstaunt, sagte im Hinübersteigen: „Es ist euch gut „rathen, liebe Gesellen; ich aber meinte nicht, daß der „Rath mich treffen soll." Da er nun, doch wohl und ehrenhaft, auf Hohenkrayen gehalten wurde, schrieb er an die Eidgenossen. Jetzt mußten sie den Frieden, welchen sie nicht geben wollten, um dreyhundert Gulden von den Böcken kaufen. Unmuthig zählte Itel Reding das Geld ihnen zu, ehrte aber die Unbezwungenen, sie gelobten Friedenstreu, so fest wie der bisherige Muth[184]. Ihre Gesellschaft blieb, so lang als die Schweiz[185].

Härtere Rache traf den gelehrten Meister Felix Hemmerlin, nicht sowohl um des Schweizerhasses, als der Wahrheitsliebe wegen, durch die er sich unversöhnlichere Feinde gemacht hatte. Dieses veranlasset eine allgemeinere Darstellung. Zu wissen wie ein Volk sich schlug und wie es sich führen ließ, ist ein Theil seiner Geschichte, der sich nicht wohl beurtheilen läßt, ohne den, welcher zeigt, wie es dachte und lebte.

184) Den Dialog mit Reding liefert Bullinger, aus welchem diese Geschichte ist. R.: Das ist nit oft gehört, daß wir Eydgnossen wenigen Lüten solch Geld geben müssen. Die Böcke: Reut dich das Geld, so nihms wider; uns ist die Ansprach lieber. R.: nit, nit; lieben Fründ, nehmt üwer zugesprochnes, und wir haben mit üch nüt als liebs und guts. Sie: so laßt uns unbetrozt; was wir gelobt, wollen wir halten.
185) Bluntschli; Leu.

Viertes Capitel.

Von der alten Schweizer Denkungsart und Kenntnissen.

Der Ursprung aller Geistesbildung und Gelehrsamkeit verliert sich in dunkles Alterthum, dessen Ueberlieferungen barbarische Völker mündlich fortgepflanzt, andere schriftlich aufgezeichnet, jene geglaubt, diese geprüft und bewunderungswürdig bearbeitet, beyde verschiedentlich entstellt, große Männer aber von Zeit zu Zeit, hin und wieder, auf lange hinaus, erneuert haben[1]). Dieses Schicksal hatten die Begriffe von Gott, von dem Ursprung und Gang der Welt, von dem, was wir sind, seyn sollen, und werden.

Was im allerersten Augenblick, als auf einer von Kaschemiriens glücklichen Auen, oder auf einer gesunden Höhe Tibets der Funke göttlichen Geists in einen Erdkloß fuhr, der Mensch in seiner Seele gefunden; wie er es mitgetheilt; wie oft seitdem die Sonne aufgieng, und die lange Arbeit seines Geschlechts, die Art und Folge der Weltveränderungen, und die Zahl der Völker, bis in die Zeiten, von deren Gestalt durch morgenländische Lieder und kaum kennbare Symbole etwas vernehmlich wird, wer vermag, das zu ergründen! Aber nicht das Inventarium, sondern die Benutzung des Ererbten macht das Glück eines Mannes; eben so bestimmt allein weise Anwendung oder Vervollkommnung des angestammten Ideenschatzes den Werth und Ruhm eines Volks. Die ewige Ordnung ist, daß der Geist den Körper beherrsche. Die geistreichste Nation war immer die erste; bis da sie

1) Relum'd her ancient light, not kindled new. *Pope.*

sich vernachlässigte, das Uebergewicht an eine stärkere fiel. Auch dann überwältigten die Reste ihrer Geistesarbeit den rohen Sieger; der politische Untergang vernichtete ihren Namen und ihren Einfluß nicht; wo Licht und Feuer, da ist Leben.

Alle transalpinische Gelehrsamkeit ist von den Römern, die Römische von den Griechen, von den Hebräern, bey welchen beyden Völkern sie sich in unbekannte Zeiten verliert. Moses und Homer sind keine Elementarschriftsteller; ihre Werke tragen einen Stempel der Vollendung, als Resultate mannigfaltigen, frühern Fleißes. Ohne bekannte Vorgänger, ohne unmittelbare Nachfolger [2]) stehen sie in einsamer Majestät da. Eben so bewunderungswürdig ist in dem ältesten Griechischen Geschichtschreiber die nach ihm unerreichte Vollendung der Kunst seiner Anlage und seines Vortrags [3]) und jene Fülle wahrhafter, wichtiger Nachrichten, deren Gehalt bey jeder neuen Untersuchung steigt [4]). So unterrichtet

2) Von ähnlicher Größe. Hesiods ungewisse Zeit abgerechnet, ist nach Homer eine so große Lücke, wie von Moses bis auf der Debora Gesang.

3) Siehe die Bearbeitung dieses Gesichtspunctes durch seinen Landsmann Dionysius. Vergleiche die Abhandlungen Gatterers im Anfang seiner historischen Bibliothek.

4) Gatterer in Vorlesungen bey der Göttingischen Gelehrtengesellschaft und in anderen Schriften zeigt, (was durch der Frau Guthrie Taurische Reise und alle neuen Beobachtungen bestätiget wird) wie überraschend richtig seine Geographie Scythiens ist. Siehe, in Zach's Ephemeriden, Heeren's Bemerkung über das Zutreffen seiner Nachrichten vom Niger mit Mungo Parks Entdeckungen. Vergleiche Rennel's Geography of Herodotus explained. Er war im Verdacht, entfernte Gegenstände so zusammengeworfen zu haben, daß er das Pyrenäengebirge mit dem Schwarzwald verwechsele. Allein, der Name Pyrene kommt häufig dem Tyrolergebirge zu (welches ihn im Mittelalter behielt, und wovon im Brenner die Spur bleibt). Wie wenn er (wie Aristoteles und selbst Neuere) nicht das Bächlein zu Doneschingen, sondern den Inn, für

und geleitet, unter dem glücklichsten Himmel, im Schoße der freygebigsten Natur, voll Sinn für alle Arten ihrer Schönheit, in zwanglosen Verfassungen und Sitten, ausnehmend geschickt in Veredlung eines jeden Stoffs, und der Bruchstücke fremder Weisheit, bildeten die Griechen ihre Litteratur, Roms und unsere Lehrerin und Lust, aller menschlichen Weisheit vortreflichste Schule. Höher, weit rauher, nicht so mannigfaltig, eben so wirksam, war Israelitische Art und Kunst. Durch eine mehr als tausendjährige Sammlung[5]) von Originalwerken[6]) lehrte sie, daß der Selbstständige[7]) allein Gott, hierauf milder, daß Er Erbarmung und Liebe ist. Rom, der Welt Königin, hatte (in Ermangelung des den älteren Völkern eigenen Ueberlieferungsstoffs und des feinern Griechensinns) eigenthümliche Weisheit in dem ihr von dem Weltgenius[8]) angewiesenen Geschäfte der Weltregierung[9]). Was dem Religionsbedürfniß die Bibel, was der Menschenbildung die Griechen, das wurde Roms Gesetzgebung[10]) für Anordnung bürgerlicher Gesellschaft; nicht ein Werk ein für allemal, nicht eine der Vervollkommnung unbedürftige Vorschrift, oder ein Markstein, der die Fortschritte des Geistes begränze; aber Wegweiserin, Vorbild, Arbeitsthema, eine Säule zur Anknüpfung des leitenden Fadens. Denn, so drückend, hemmend, endlich entweder betäubend oder unerträglich, das Herumtreiben

Donauquelle nahm! So gereiniget erscheint auch diese Notiz in der Würde lichter Wahrheit.

5) Von Moses bis Malcachi, dem letzten althebräischen Autor.

6) In der Landessprache verfaßten.

7) Der da ist (durch sich ist); Jehova, Jao; das Delphische εἶ.

8) Ist die Vorsehung Gottes oder seine Weltregierung. Die Schwachen, die sich stark dünken, fassen Aerger an altmodischen Worten.

9) Tu regere imperio populos, Romane, memento.

10) Aus den guten Zeiten bis ungefähr Alexander Severus.

in einerley Kreise ist[11]), so mißlich ist der Weg zwischen schauerlichen Abgründen ohne andere Leitung als trügerische Irrwische der Phantasie. Bey der Kürze des Lebens ist gut, zu haben, wovon man ausgehen könne; da dem größten Theile der Menschen zu eigenem Gehen wo nicht Kraft, doch Muße fehlt, so ist gute Haltung wünschenswerth, diese aber in den Vorarbeiten zu finden, wodurch seit so vielen Jahrhunderten in Europa[12]) blühende Staaten und nicht nur trostbedürftige Menge, sondern auch höherer Geistesgenüsse empfängliche Männer befriediget, oder weiter geführt worden sind.

Als durch die Folge tyrannischer Verwaltung die Herrschaft Roms nach langer Entkräftung untergieng, begnügten sich die Sieger mit gewissen Bruchstücken der alten Weisheit, welche im ersten und zweyten, im alten und neuen Rom[13]) und einigen geweihten Winkeln der Erde[14]) erhalten und ihnen, obwohl unvollkommen, vorgetragen wurden. Da ereignete sich, daß das Religionsbuch allem Volk Summe des Wissens und Vorschrift ward, und bey dem Uebertritte der neuen Staaten aus Germanischer Einfalt in künstliche Formen das Gesetzbuch zu Hülfe genommen wurde, ehe bey erreichter Fülle eines gewissen Wohlstandes Gefühle feiner Bedürfnisse entstanden, und Litteratur sich dem Ideenkreise anschmiegte.

11) Wie die armen Thiere, die der Orient braucht, um die Mühlsteine umzutreiben, und manchmal blendet, damit sie es ohne Schwindel thun.

12) Auf welches wir uns hier beschränken. Formeln, die Welt umfassend, gehören mit ihren Erläuterungen in die Geschichte der Menschheit.

13) Ein zweytes Rom nennen wir das päpstliche; der Name des neuen ist Konstantinopel eigen.

14) Klöstern, die Litteratur trieben; wie wir im ersten Theil von S. Gallen sahen.

Die Erziehung des Nordens[15]) bekam durch zwey Umstände einen Aufhalt.

Im alten Süd war die Weisheit, entsprossen in Haynen der Stammältern, in freyer Natur, ohne Zwang, hoch wie Libanons Ceder, oder wie die holden Blumen des Jonischen Gartens, lieblich erwachsen; eine Frucht der schönsten Stunden großer Volksbefreyer oder froher Weisen. Unsere Väter, über den Trümmern einer verwüsteten, verdorbenen Welt, empfiengen für den rauhen, hohen Gesang ihrer Heldenzeit Lehren, die, ihren Geschichten, Landen und Begriffen fremd, durch Schrecken dieser und jener Welt aufgenöthiget, aber durch keine Zuchtmeister so einheimisch wurden, als wenn sie bey ihnen erwachsen wären[16]). Doch, die ausländische Religion und Gesetzgebung hatte in der Natur, Erfahrung und den Bedürfniß gute Gründe. Sie konnte dem Verstand unserer Väter faßlich, und ihren ideenarmen, offenen Seelen eingepfropft werden. Aber die eine und andere wurde

15) Wir beschränken uns, um in die Schweiz zurückzukommen.
16) Es sey erlaubt, den Contrast altnordischer und neuchristlicher Weisheit an einem großen Beyspiele zu zeigen. Hundert und zwanzig Jahre hatte Ossian gelebt, als Missionarien des Christenthums nach Caledonia kamen. Zu ihm redete Paadruig (S. Patricius): Dein Vater, Ossian, ist.... Er: o, wo, wo ist Fingal, du wohlunterrichteter? Paadr.: Dein Fingal, dein Vater, ist in der kalten Hölle, und alle seine Freunde mit ihm, verschlossen im Grabe. Ossian: wo ist die kalte Hölle, heuchlerischer Paadruig, mächtig in böser That? Ist sie nicht so gut als der Himmel eures Gottes, wenn Wild darin läuft und schnellfüßige Hunde? P.: Mein Gott ist allmächtig. O.: Wäre Carril und Gaul im Lande der Lebenden, der braungehaarte Diarmid, und Oscar, mein sieghafter Sohn, der Gott von Leuten, wie du bist, könnte keine Mauer bauen, schützend vor ihnen. Ueberhaupt sagte Ossian: ich bin alt, und wünsche zu finden Fingal in seiner Wolke; ich mag nicht zu dem Gott der Söhne der Schwachen. Siehe Thomas Hill's ancient Erse poems.

von den Lehrern selbst nicht verstanden. Die christliche Lehre, deren Hauptsumme, Vertrauen auf Gott[17]) und Liebe der Menschen[18]), dem edlen Held[19]) so gut als dem Taglöhner gefallen mußte, lag unter einer Last außerwesentlicher Bestimmungen, worüber der Gesichtspunct des Stifters, bald nachdem er die Welt verließ[20]), vergessen ward. Die meisten Lehrer, ohne ästhetische Bildung, für den Geist morgenländischen Alterthums und der Reformation Jesu ohne Sinn, und in völligem Widerspruch mit der Natur, suchten Größe in Uebertreibung. Eben so irrig wurde die Auslegung des Rechts, durch die Unkenntniß des echten Lateins und Römischer Geschichte[21]). Ueberhaupt (was zur Warnung dient) waren viele Gelehrte der mittlern Zeit an Geist und Fleiß den größten aller Zeiten gleich, aber ohne wohlthätige Wirkung für Zeitgenossen und für die Nachwelt verloren, weil sie für bodenlose Tiefen selbstgemachter Theorie den Weg der Erfahrung und Beobachtung verließen, und unbekümmert um den Sinn der Verfasser, aus Texten der Schrift und des Rechts herausfolterten, was ihnen gefiel.

17) Auf seine besonderste Vorsehung; Luca 12. Eben dahin gehören Vergebung und Unsterblichkeit; wer könnte erzürnter Allmacht vertrauen (Psalm 130, 3)! und wer dem nicht, der nach dem Tode noch hilft!

18) Auch der Unchristen; Luca 10.

19) Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten; weiter vermögen sie nichts. Luca 12.

20) Der Charakter der Gemeinden, die der Jünger bildete, welchen Jesus lieb hatte, (bey Plinius Epp. X. und kenntlich in Lucians Spott) gieng über Ketzermachereyen und Anmaßungen der Vorsteher für die Gelehrten verloren; dem gemeinen Mann blieb etwas.

21) Die wahre Manier seiner Behandlung ist die, wovon Montesquieu über die Erbrechte ein Beyspiel gab (Esprit des loix L. 27), dergleichen im ganzen Mittelalter und weit hinab keines vorkommt.

Alle diese Hirngespinste, ohne Grund im Alterthum, ohne Verhältniß zur Gegenwart, gaben weder guten Stoff für Wissenschaft, noch gesunde Nahrung für bildungsdürftiges Volk. Die Gelehrten und die Menge (die Werkmeister[22]) und die Materie, die Lehrer und die zu belehrenden, Leib und Seele) wurden sich fremd; jeder Theil, ohne auf die anderen zu achten, gieng seinen Weg, und keiner führte zu Weisheit und Glückseligkeit, sondern durch düstere Schatten[23]) in haltungslose Luftreviere, oder in Wildnisse roher Sinnlichkeit. Hiedurch geschah, daß, obwohl endlich[24]) nach und nach[25]) richtigere Bahn getroffen worden, die Kenntniß dessen, was jeder ist, seyn soll und werden kann[26]), selten blieb. Darum hielt man einerseits Fehler, Mißbräuche, Lügen, das Böse, für Grundfesten der Gerechtigkeit, Wahrheit und Sittlichkeit. Anderseits blieb die vernachlässigte Menge schmeichelnder Verführung preisgegeben. So wurde das gemeine Wesen von ganz Europa (der für Menschheit und Nachwelt kostbare Schatz alter und neuer Sicherheitsanstalten und Bildungswerkzeuge) in äußerste Gefahr gebracht.

Bey den alten Schweizern, im Anfang der Freyheit, war lesen und schreiben etwas nicht gewöhnliches[27]);

22) Δημιουργοί.

23) Per loca senta situ vadunt noctemque profundam.

24) Seit Erasmus und Luther.

25) Seit Descartes, Bayle, Leibniz, Montesquieu.

26) Das, nichts anders, ist Aufklärung. Wie widersinnig, sie nicht zu wollen!

27) Eingang des ewigen Bundes von 1315: „Wann menschlich Sinne blöd und zergänglich, daß man der Sachen, so „stäte sollend blyben, lychtlich vergisset, durch das so ist notdürftig, daß man die Sachen, die den Lüten ze Friden und „Eren ufgesetzt werdend, mit Schrift und Briefen wissentlich „mach." Diese Formel ist der Anfang vieler Urkunden; aber durch gleiche Veranlassung.

die Erfahrungen und Erinnerungen der Väter kamen (wie die Druidenweisheit oder wie Homers Gesänge) ungeschrieben auf die Enkel[28]). Ruhiges Hirtenleben auf einsamer Alp, in reiner Luft, unter höherm Sternenglanz, und Erscheinungen großer, wunderbarer Natur, das war ihre Schule. Diese Abgeschiedenheit ist nicht fähig, neue Begriffe zu erzeugen[29]); desto fester hält man auf angestammte. Sie durchdringen die Seele[30]). Daher wurde für die ursprüngliche Freyheit und Brüderschaft bey weitem am tiefsten zu Schwytz gefühlt. Dieses gab ihnen den Stolz, gerecht[13]) und wahr[32]) zu seyn. Die Ehre des Nationalnamens ist zuerst im Hirtenlande empfunden worden[33]). Dieses Selbstbewußtseyn machte sie den Feinden zum Schrecken und entzündete nicht allein in den Glarnern, in den Appenzellern[34]) und in Hohenrhätiens rauherm Volk[35]) die Begierde, mit ihnen und wie sie zu seyn, sondern gab

28) Daher an Begebenheiten, deren Spur urkundlich ist, wegen Abgang eines gleichzeitigen Geschichtbuches zweifeln zu wollen unrecht wäre. Aber in der historischen Kunst ist, Kritik der Sagen eines der am wenigsten bearbeiteten Capitel.

29) So wenig als auf Otaheiti's glücklicher Küste. Um sich zu entwickeln, muß der Mensch durch Ueberlieferungsstoff und Umgang elektrisirt werden.

30) Sie werden durch keine fremde Ideen verwischt.

31) Ihr bitterer Feind, Hemmerlin: Licet feroces, pacem tamen cum accolis et incolis firmiter tenuerunt (dial. de Suitenfib., der 33ste in seinem großen Werk de nobilitate et rusticitate).

32) Magnae legalitatis apparentiam gesteht auch er ihnen zu.

33) Suitenses *arroganter* volunt appellari. Man zog 1798 den Helvetischen Namen vor, auf daß das Andenken der siegreichen blühenden Freyheit der Schweizer über den Namen derjenigen vergessen würde, die sich unter das Römische Joch bequemt haben.

34) Sie und die Tokenburger gens radicaliter protervissima.

35) Caeteris ruralibus magis horribiliores.

in Europa der kleinen Schaar Namen und Rang [36]). Schwere auswärtige Händel überließen sie den Landeshäuptern [37]); in inneren Anordnungen, in öffentlichen Verträgen bewiesen sie Vorsicht, Ueberlegung und Biedersinn [38]). Froh stiller Unabhängigkeit in der Alp, ohne andern Ehrgeiz als wessen Heerde die schönste, wessen die Königin der Heerde sey [39]), von ihrem freundlichen, dankbaren Vieh [40]) wie wohlthätige Götter geliebt [41]), verlachten sie der Stadtleute unwissende Verachtung des Hirtenlebens [42]) und stellten Fremden die vergnügliche Alpenfahrt Schauspielsweise gern vor [43]). Wenn auf einem prachtvollen Tage, wie dort in Costanz,

36) Clamor famosissimus per Europam de Suitensium supermirabili potentiae pompa.

37) Den Reding im Züricher Krieg; siehe Th. II, 273 und 556, was sie thaten, wenn sie sich getäuscht glaubten.

38) In domibus providi, in consiliis maturi, in tractatibus circumspecti; Hemmerlin. Ich bedaure sehr, die Landbücher, und Hirtenordnungen im Hochgebirg nicht bey Händen zu haben, um ihren Geist so darzustellen, wie anderswo den der Züricher aus dem Richtebrief der Berner aus der Handveste. Dieser Abgang ist eine unwillkürliche Unvollkommenheit dieses Geschichtbuchs.

39) Die mit den kostbarsten Schellen und reichsten Bändern geschmückt vortretende Kuh, der beym Schatten, bey der Brunnquelle, alle anderen den Rang lassen. Ebels Schilderung der Schweizer. Gebirgsvölker (ein mit Weisheit und Unpartheylichkeit geschriebenes Buch) S. 151.

40) Wer es nicht sah, lese die Bemerkung in der Reise und in dem 2ten Th. der Prosaischen Schriften, der Frau Friderike Brun. Niemand hat ausführlicher, noch wahrer die Alpennatur gemahlt, noch mit mehr Geist beleet.

41) Das ist der (vernachläßigte) Titel des Herrschaftsrechts über das Vieh, daß der Mensch für seine Nutzung ihm hülflich sey.

42) Hemmerlin: sic nominari coram gentibus *ovant;* vaccarum caudas pileis et capuciis ligant.

43) Eben derselbe: wie dieses zu Baden geschehen. Es war ein Schariwari. (Siehe meines Freundes von Bonstetten Briefe über ein Schweiz. Hirtenland S. 112).

vor den Augen der Großen des Reichs, die Kuh bey dem Anblick der Gesandten von Schwytz in gewohnte schmeichlerische Freude ausbrach[44]), so vergaben sie der Unbekanntschaft mit ihrem Lande die Verwunderung, die Urtheile[45]), welchen der Hirt überall, allezeit, ausgesetzt war[46]). Ihre kraftvollen riesenmäßigen Körper[47]), an welche die feindlichen Helden und Gelehrten erstaunt hinauffsahen[48]) und die der Herzog Visconti wie Naturwunder betrachtete[49]), ihre Wuth, ihr Stoß in der Schlacht[50]) und ihre unüberwindbare Freyheit[51]) bewiesen, daß weder die weibisch ge=

44) Da sie vom Rathhause kamen, fieng eine Kuh überlaut an zu muhen, und lief unabtreiblich mit in ihr Quartier. Hemmerlin boshaft: Naturaliter sequebatur corrivales.

45) Der ehrliche Meister Hemmerlin entwickelt hier seine ganze Casuistik: Minus peccatum sodomiticum est, ubi non debitus servatur sexus; minus autem est, dum homo peccat in corpus proprium. Er sagt noch, sie machen sich nicht viel aus dem (unsinnigen) Vorwurf.

46) Siehe bey Theokrit und Virgil Neckereyen dieser Art; was ist nicht über Calabrien erzählt worden!

47) Prae caeteris filiis hominum robusti, proceri; Hemmerlin.

48) Hemmerlin: den Grafen von Greyerz (den Hirtengrafen, Th. I, 330) habe er gesehen, grossissimis membris caeterorum hominum modulos multum excedentibus; auf dem Schlosse zu Greyerz liegen Rüstungen wie von Riesen, mensuram hominum pro nunc maiorum nimis excedentes. Dergleichen hohe, sehr schöne Gestalten haben wir in der Grafschaft Greyerz, in Silenthal, in Oberhasli, in Schwytz, viele gesehen.

49) Andreas Billius hist. L. III, p. 55 (*Murat.* Scriptt. XIX) erwähnt eines Eidgenossen in der Schlacht bey Bellinzona (Th. III, 208), welcher, als er viele Italiäner umgebracht, und endlich durchstochen wurde, noch stritt, da er schon die Lanze im Leib hatte; der Herzog habe dessen erstaunlich großen Körper in das Schloß zu Mailand bringen lassen.

50) Billius: Intolerabilis gentis furor.

51) Eben derselbe: Nec tyrannum nec dominum norunt.

glaubte Hirtenarbeit[52]) noch Unmäßigkeit sie entmannte[53]).

Dennoch waren die Schweizer und Schwaben, zum Theil wegen der Sitteneinfalt, welche nichts verbarg[54]), vor den meisten damaligen Völkern als die bekannt, bey welchen die Uebertretung der Keuschheitsgebote am häufigsten vorkomme[55]); so daß die Sterndeuter es aus Constellationen zu erklären sich bemühet[56]). Die Ursachen lagen in ihrer Kraftfülle, der Nahrhaftigkeit ihrer Speisen[57]) und in ihrer Denkungsart. Unredlichkeit, Verleumdung und Uebervortheilung schienen sündhafter, als eine Befriedigung des sich selbst verzehrenden Triebes[58]). Uebertretungen dieser Art schienen leicht

52) Hemmerlin nimmt übel, „daß sie selbst melken; anderwärts thun das die Weiber;" wobey der gute Propst über die Ansicht eine Beobachtung macht, wenn die Mädchen mit kurzen Röcken sich hiezu bücken: dum se curvat ad hoc iuvencula (brevibus utens habitibus), cunctis retro patebit anus.

53) Wer nie in feiler Wollust Schooß die Fülle der Gesundheit goß! Bürger.

54) Die Italiäner spotteten dessen; mußten aber hören, sie seyn macarelli et buserones; Hemmerlin de matrimonio.

55) Dixerunt viri peritissimi, quod numquam viderint regionem, regnum vel diocesin, in quibus tot moverentur causae matrimoniales; eben derselbe.

56) Dieses Land sey genöthiget, dem Einfluß der schlüpfrigen, geilen Venus zu dienen; eben ders.

57) Küchenzeddul des Beylagers Markgraf Karls von Baden mit Katharina von Oesterreich, zu Pforzheim 1447: 100 Ochsen, 1500 Kälber, 8000 Gänse, 15000 Hüner, unzählige Tauben, 150 Fuder Wein (Jedermann hett öch gnug; Huren und Buben ohn Zahl vil, und farende Spillüt); Georg Hagen bey Sinner catal. manuscriptt. bibl. Bern. III, 165. Es ist nicht schweizerisch, zeigt aber die Zeiten.

58) Sodomitis melius erit in die iudicii, quam rerum vel honoris ablatoribus; Hemmerlin de anno iubileo. In seinem Eifer fügt er bey, auch besser als den heuchlerischen Beg=

abzubitten; wenig wurde dawider geprediget[59]). Bey dem vielfältigen Kampf sehr unvollkommener Gesetze mit dem Hang der Natur begnügten sich die Sittenlehrer, daß Anstand beobachtet wurde; Könige und Fürsten, Bischöfe[60]), Aebte, Geistliche[61]), selbst Nonnen, wenn sie solche Fehler begiengen, wurden mehr um Unklugheit als um die Sache getadelt[62]) und Härte der Strafen gemißbilliget[63]). Verderbliche Folgen der Unmäßigkeit waren selten oder zufällig[64]), von dem venerischen Ue-

harden und Beginen. Er glaubte dieses sagen zu können wegen Christi Wort Matth. 11, 24.

59) Adulteriorum et concubinariorum tam terribilis est multitudiuis usus, et pastorum per taciturnitatem declaratus consensus, quod praedicatio contra tales nullius est profectus; eben ders. im Buch de religiosis proprietariis.

60) Der Bischof zu Costanz Heinrich von Hewen hielt öffentlich Beyschläferinnen; eben ders. de boni et mali occasione. Auch erzählt Hemmerlin von dem Bischof zu Aichstedt, welchen das Domcapitel vermittelst des 109ten Psalm zu Tode gebetet, weil er so viele Weiber hatte wie Salomo; eben daselbst.

61) Unser Casuiste Hemmerlin erlaubt, daß sie in unreine Häuser gehen, eher als daß sie mit Beyschläferinnen, selbst im Alter, wie ehelich leben; jenes (meint er) werden sie eher bereuen und aussetzen; d. ann. iubil.

62) Man erzählte dem Legat, Bischof von Tarento, die Nonnen mögen hier thun was sie wollen; es werde nicht untersucht; nur stehe darauf ein finsterer fürchterlicher Kerker, wenn sie schwanger werden. Da sprach der Legat: Selig sind die Unfruchtbaren! Hemmerlin de pecuniis pro praebenda. Die Publicität des Umgangs Karls VII mit Agnes Sorel fiel Hemmerlin so auf, daß er zweifelt, ob dieser König (den er wegen der Schlacht bey S. Jacob an der Birs sonst ungemein erhebt) ferner könne der Allerchristlichste heißen; dial. de nobilit.

63) Mit Sicilianischer Tyranney behandle man unglückliche Nonnen, sagt Hemmerlin a. a. O.

64) Wie als der tapfere König Ladislaus von Neapolis starb, igne Persico in pudibundis vehementer accensus; eben das. Man weiß, durch welchen Handgrif es ihm zugestoßen.

bel kaum Vorboten[65]). Die Unenthaltsamkeit wurde theurer, nachdem die Officialen des Bischöflichen Hofes zu Costanz, wo alles mit wenigen Zeilen um vier Pfennige abgethan war, zur Zeit der Kirchenversammlung von Römischen Canzleyübungen unterrichtet, anfiengen, weitläufige Urkunden zu stellen[66]), dieselben auf Pergament zu verzeichnen[67]) und mit Sigillen zu behängen[68]). Diese Mischung des Eigennutzes mit Grundsätzen, welche aus guter Meinung und Eitelkeit übertrieben, und nie recht aus einander gesetzt worden, erhielt über diesen Theil der Sittenlehre dunkle Begriffe, wodurch bald Verderbniß befördert, bald durch unmenschliche Schrecknisse Lebensfreuden getrübt, der Geist unterjocht und die Todesstunde schwer gemacht wurde[69]).

Wenige und unlautere Quellen menschlicher Weisheit waren offen, und über das Religionswesen kämpften, in dieser alten Schweiz, verschiedene Meinungen.

65) Spuren findet man in Hemmerlin's Buch de matrim.; sie sind aber sehr unbestimmt. Hottinger jedoch (H. E. N. T. IV, 9): um 1431 habe die unerhörte Seuche, scabies Gallicana oder grossa verola genannt, eine Menge Menschen angesteckt. *Novus* et molestus rugadiarum morbus kam zur selbigen Zeit auf; *Iann. Manetti* vita Nicolai V; in den Muratorischen script.

66) Faciunt totam prosam ad latitudinem, cum infinitis clausulis. Hemmerlin de matrim.

67) Darüber sagte der Bauer: „und do ich unter die Wyßlerer kam, do bin ich gar geschunden worden." *Ibid.*

68) *Sugillatores* nennt Hemmerlin diese Leute.

69) Si diabolus non esset, clerus non haberet unde viveret, et sic Papa cum Cardinalibus egeret; eben ders. im Buch de boni et mali occasione. Commentar des theologischen Vortrages eines Procanzlers einer Schwäbischen Universität zu unserer Zeit (neuer teutscher Mercur 1800; St. II, 82). „Ja, meine Herren, der Teufel ist halt's Fundament „der Religion; wer den Teufel nicht glaubt, der ziehe seinen schwarzen Rock aus."

Die Schriften der Griechischen und Römischen Weisen waren den Gelehrten bekannt [70]), aber die thörichten Historienbücher, die widersinnigen Schulstudien und allzu verschiedene Sittenbildung hinderten sie, den Geist der alten Welt aufzufassen. Die morgenländischen Mähren von Salomo und Alexander sind nicht abenteurlicher als was von ihnen hier geglaubt wurde [71]). Des milden Aeneas göttlicher Sänger war den größern Theil seines Ruhms der Meinung schuldig, daß er (des Kaisers Augustus Reichscanzler) im Besitz aller dienstbaren Dämonen gewesen, die in Salomo's Zauberflasche gebannt waren, und unter andern die Grotte des Pausilipo auf einen Wink durchbrochen hätten [72]).

Hanns Fründ, Landschreiber von Schwytz, Itel Redings Freund, suchte die Sagen von der nordischen Abkunft seines Volks [73]) durch eben so fieberhafte Träume-

70) Es versteht sich, daß ihnen viele unechte Arbeiten zugeschrieben wurden; dahin gehören bey Hemmerlin gewisse geographische Werke des Aristoteles, und sein Buch de regimine principum ad Alexandrum. Das unter Antonins Namen bekannte Postbüchlein wurde dem Dictator Cäsar zugeschrieben.

71) Siehe bey Hemmerlin de nobilitate, wie Alexander auf Greifen die Himmelshöhen und in gläsernen Gefäßen an Ketten die Tiefen der Meere erforscht. Von den Träumereyen Skander Nameh's, auch bey Mirchond, ein andermal (Proben hat Herbelot). Es ist nicht ohne Interesse die Veranlassungen aufzuspüren, und zu zeigen, wie morgenländische und abendländische Phantasien den Stoff bearbeitet; historische Kritik fehlte aber nicht nur in dem Schweizerland; es übertrift alle Vorstellung, welchen Unsinn, sogar über die ersten Jahrhunderte des Kaiserthums, Cedrenus und andere zusammengestoppelt.

72) Die Eyburg (Castell dell' uovo) zu Napoli bestehe durch den Zauber einer Kugel in der Mitte, worein Virgilius einen Geist gebannt. Hemmerlin de nobilit., fol. 8, 9 und a. a. Stellen.

73) Th. I, Cap. 17.

reyen[74]), als Ricordano Malespina die Florentinischen Historien[75]), dem Römischen Geschichtskreise anzuknüpfen; indeß der Kirchherr des Paradieses[76]), Elogi Kiburger, von der zwölf Gemeinden um den Wendensee[77]) gemeinsamen Tempel, von des Thurms Strättlingen[78]), von des goldenen Hofes zu Spiez romantischem Glanz[79]) alte Ueberlieferungen den Burgunder Geschichten anschloß. Diese Arbeiten hatten das Verdienst eigenthümlicher Beziehung auf den Ideenstoff und die Verhältnisse der Nation; die ältere und ausländische Weisheit soll jenen befruchten helfen, und nicht vertilgen; keinem Volk ist gedeihlich, was nicht aus seiner Natur hervorgeht. Löblich also der Fleiß der Landschreiber von Schwytz[80]) und Glaris[81]), des Schwytzerischen Landammanns Wagner[81 b]), des Stadtschreibers von Rapperschwyl[82]), die

74) Tschudi über die Gallia Comata liefert sie S. 113 ff. im Auszuge.

75) Diesen Aberwitz, wo Catilina, der König Florinus, der Kaiser Octavianus und unsere sächsischen Kaiser und Attila und Karl der Große, wie in der Phantasie eines irreredenden Menschen, durch einander geworfen sind, siehe in Muratori script. VIII, 881.

76) S. Michaels Kirche zu Einigen unsern dem Thunersee hieß so. Die Chronik ist ungedruckt; wir haben sie gelesen.

77) Lacus Vandalicus, der Thunersee im siebenten Jahrhundert; das Teutsche Wort kommt in spätern Schriften vor.

78) Welcher in den Sagen berühmt ist; s. Bonstetten in Egger's deutsch. Mag. 1799, S. 281 f. Man findet gemauerte unterirdische Gänge, weit umher Spuren größerer Zeit. Dieses Oberland mag die Freystätte der verdrängten Nation gewesen seyn.

79) Noch sind Spuren der Stadtmauer, die Namen der Gassen und adelichen Häuser, die Verzeichnisse von Schultheißen bis weit herab.

80) Eben desselben Fründ; Haller, Bibliothek, Th. V, 51, 53.

81) Jacob Wanner; Tschudi, Chr., II, 554.

81 b) Ulrich Wagner; Haller a. a. O.

82) Eberhard Wüst; Tschudi a. a. O. Wäß, Haller 54.

jenen schweren Züricher Krieg aufgezeichnet, des Baselschen Zunftmeisters, welcher beschrieb, wie glorreich die Schweizer an der Birs gestorben[83]), und des Stadtschreibers von Lucern, der die Urkunden seiner Stadt in ein silbernes Buch zierlich geordnet[84]).

Ueber fremde veralterte Wissenschaft und Historien bot die alphabetische Encyklopädie Bischof Salomons von Costanz[85]) und das Fabelbuch Konrads von Mure, Chorsängers von Zürich[86]), die allgemeinen Begriffe immer noch hinlänglich dar. Die hochgehaltnen Sittensprüche des Dionysius Cato[87]) erweckten in Jacob von Soloturn den Gedanken eines ähnlichen Versuchs[88]). So wie in

83) Hanns Sperer, genannt Brügglinger; Haller, 59.

84) Egloff Etterlin von Brugk, freyer Künste Baccalaureus, unternahm diese Arbeit im J. 1433. Das Buch war mit weiß und blauem Sammt überzogen und mit Silber beschlagen. Seine Stadtschreiberstelle legte er 1442. nieder. Im Jahr 1452. wurde er bey den Barfüßern zierlich begraben. Cysat bey Haller VI, 331.

85) Liber vocabulorum. Hemmerlin im Buch contra validos mendic.

86) Den *Fabularius*, und eben desselben *Clypearius* (Wapengedicht) führt Hemmerlin häufig an. Wir haben des Verfassers in seinem Zeitalter erwähnt; von dem Fabelbuche giebt H. H. Hottinger (Schola Tigur.) den besten Begriff; aus dem Wapenbuche ist bey Hemmerlin de nobil. eine lange Stelle. Jenes hat bey Anfang der Buchdruckerey Berchtold Rodt in Basel edirt; Denis Merkw. der Garellischen Bibl., S. 225 ff.

87) Sie sind nicht ohne ihr Gutes. Hemmerlin erkannte den Verfasser für hominem christianissimum (im Buch de exorcism.); und hatte eine Glosse über denselben (de credulitate daemonib. exhib.); es war aber auch quaedam nova compilatio magistri Cathonis, Sacri iureconsulti (de nobil.); von jenem Buch wohl verschieden!

88) Flores moralium. Hemmerlin citirt vieles. Die Absicht Jacobs war, unvergeßliche Dinge in kurze Verse zusammen zu drängen (Iam nova curta placent, gaudent brevitate moderni),

Sprichwörtern die Volksweisheit war[89]), so gefiel sich die junge Litteratur in Gnomen, Früchten der Lebenserfahrung und Ueberlegung der Alten und Weisen[90]). Indeß glückte einem Lausannischen Domherrn, Martin le Franc, den Kampf der Tugend und des Glücks und die Vorzüge der Damen[91]) besser als alle vorigen und viele spätere Französische Dichter zu besingen[92]). Dieser neue Schwung der Dichtkunst fiel in die Zeit eines eben so merkwürdigen Uebergangs der Musik[93]) in künstlichere Modulation[94]). Die Keime aufblühender Wissenschaften wurden in der Schweiz nicht mit Gleichgültigkeit angesehen. Wie vormals[95]), so immer mehr, zogen Edle und geistliche Herren[96]) auf die hohen Schulen zu Bologna[97]), Paris, Heidelberg[98]). Ob-

durch Nachdenken zu beschäftigen (Otia dant vitia. Otia si tollas, periere cupidinis arcus), und auch seinem Unwillen Luft zu machen (Dirue iurilias, Deus, Satanae citharistas!),

89) Hemmerlin führt viele an, und solche, die sich erhalten. In unserer Epoche des Uebergangs in andere Zeiten erstirbt dieser Nachhall der alten Welt; schreibe doch jemand auf, was von alten Bürgern und Landleuten noch aufzufassen ist!

90) Wie Salomo's, Agurs und Lemuels Sprüche und Räthsel; wie die griechischen der Pythagoräer und des Megarensers.

91) Le champion des dames und l'estrif de la fortune et de la vertu, Paris 1505.

92) Die Nachweisung und das Urtheil verdanken wir Zurlauben (ehrwürdigen Andenkens).

93) Deren bisherige Muster Jacob des Mürs, Philipp de Vitry und andere parisische Compositoren gewesen; Hemmerlin de nobil. Bl. 116, a.

94) Contrapunctus, dulcissimis fracturis cribratus; eben das.

95) Th. II, 52 f.

96) Hemmerlin selbst; wie er oft erzählt.

97) Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß zwischen dem großen Bolognesischen Rechtsgelehrten Bartolomeo Salicetti und der vornehmen Familie dieses Namens im Freyburgischen Verwandtschaft gewesen.

98) Der erste Züricher wurde im Jahr 1405. eingeschrieben; Universitätsmatrikel (*Hotting.* schola Tigur.).

wohl die Reisen, auch dazumal, vielen bloß Vorwand ungebundenen Lebens waren[99]), und Doctorsgrade schon zu selbiger Zeit leichtsinnig ertheilt wurden[100]); obwohl klugen Männern die aufgeblasene Unfähigkeit junger Vielwisser mitleidenswürdig vorkam[101]), und bey den oberflächlichen Prüfungen[102]) meist Gunst oder Geld[103]) entschieden, dennoch und mit Recht wurden Universitätsreisen nachdrücklichst begünstiget[104]). In Zeiten, wo kein Buchhandel im Umtriebe, Büchersammlungen selten, ärmlich, schwer zu benutzen[105]) und nur des Zufalls planloses Werk[106]), und in des Bischofs von

99) Die vermeinten Studenten hielten sich manchmal anderswo oder auf der Reise übermäßig lang auf; Statutenbuch vom großen Münster bey 1420 (*Hotting.* H. E. T. VIII).

100) Stolidi per stolidos in studiis generalibus Doctores fiunt, ut similis generet sibi similem, et qualis est pater, talis sit filius; Hemmerlin in der Satyre Doctoratus in stultitia.

101) Studiorum baccalarii de se multum praesumunt et in practica nihil concludunt, umbram pro veritate proclamantes. Hemmerlin d. nobil.

102) Bene legit, competenter exponit et sententiat, computum ignorat, male cantat, in aliis competenter respondet. Fiat admissio! Examen Leonhards Brun (Pfarrers zu Horgen, den wir Th. III, 694 sahen), bey *Hotting.*, schola.

103) Hemmerlin N. 99.

104) Statutenbuch, N. 99.

105) Wer weiß nicht, daß Hauptwerke gekettet waren, damit sie niemand wegbringe!

106) Aus Johanns von Ragusa (den Papst Felix zum Cardinal gemacht) gesammelten Büchern bildete sich im Predigerkloster zu Basel der Stoff der Universitätsbibliothek; Sinner, voy. de la Suisse occid. T. I. Er hatte seine Handschriften größtentheils zu Konstantinopel gesammelt. Siehe Scriptt. ord. Praedicator. t. I, S. 797. Unter denselben war das berühmte griechische Evangelienbuch aus dem siebenten oder neunten Jahrhundert, unter allen (die Wetstein kannte) an Wichtigkeit das fünfte, und jenes nicht viel neuere N. T., welches Reuchlin entlehnte und dreyßig Jahre behielt, Erasmus aber bey seiner Ausgabe gebraucht; Michaelis, Einleitung in das N. T.

Costanz weitem Sprengel bey keinem Privatmann mehr als fünfhundert Bände waren[107]), hatte der eigentliche Zweck hoher Schulen (Uebersicht des Ganzen jeder Wissenschaft und Kenntniß ihrer Litteratur) eine nicht zu ersetzende Unentbehrlichkeit.

Die Glaubensvorstellungen, worin in der Schweiz viele sich von der Kirche unterschieden, hatten doppelten Grund in des Hirtenvolks Anhänglichkeit an alte Einfalt (womit für den Hausbrauch vergnügt es alles verwarf, was Andacht oder Eigennutz von Zeit zu Zeit hinzugekünstelt[108])) und in der geheimen Lehre der Brüder des freyen Geistes[109]), welche aus den Morgenländern auf mehr als Einem Wege in die Alpen kam.

Die Menschen waren von Alters her durch den inwohnenden Glückseligkeitstrieb über den Ursprung des Uebels und über die Mittel ihm zu helfen zum Nachdenken gekommen; mannigfaltig versuchten sie, ihre Auslegungen dem christlichen Religionsvortrag anzupassen; seine Einfalt und Mäßigung erlaubte mehr als einerley Gedanken. Die Verhältnisse und Leidenschaften der Vorsteher beschränkten diese Freyheit; sie bestimmten Formeln als Bestandtheile der Religion, welche nur in der Lauterkeit ihres Wesens unveränderliche Grundfeste der Glückseligkeit seyn konnte. Nachdem diese Vorschriften durch oft sehr unedle Künste[110]) Hofsprache und Staatsgesetz geworden, mußten Geselischaften, wel-

107) So viele hatte Hemmerlin (im passionali; bey Hottinger schola).

108) Siehe Th. III, 366 in der Note.

109) So nannten die Begharden sich; Mosheim, institut. hist. eccl., S. 434, not. t.

110) Wer diesen Ausdruck hart findet, lese in des gewiß rechtgläubigen Walchs Ketzerhistorie die schändliche Geschichte des ephesinischen Conciliums.

che ihre Privatmeinung nicht aufopfern wollten, sich verbergen, oder mit Gewalt behaupten. Beydes erreichten sie am besten in Gebirgen. So in dem Syrischen[111]); so in Armenien, wo Taurus und Kaukasus sich vereinigen. Lang und gewaltig erhielten die Manichäer zu und um Tephrike[112]) den unbezwingbar scheinenden Sitz; weit in großen Flecken und Höhlen des Hochgebirgs herrschte ihr Glaube, bis der erste Basilius, einer der vortreflichsten Kaiser[113]), zu einer Zeit wo das Reich der Araber sie nicht unterstützen konnte[114]), durch unermüdeten und geschickten Gebrauch der Uebermacht die Manichäer bezwang. Er verpflanzte sie in das Thracische Gebirge, wo sie ihm unter Augen waren. So lang diese Gränze von Bulgaren, Russen und mancherley Türken beunruhiget wurde, und unter des zweyten Basilius kraftvoller Verwaltung, lebten sie, meist im Hämus[115]), unbemerkt, bis Alexius, der erste Komnene, durch Ueberredung und Gewalt sie nöthigte die Glaubensverschiedenheit aufzugeben. Diese tyrannische Unternehmung war ihnen so wenig unerwartet, daß ihre obersten Häupter längst sicherern Sitz in der Bulgarey genommen[116]) und ihre Gemeinde über Un=

111) Der drusische Lehrbegrif hängt mit den Vorstellungen uralter Secten zusammen; ihr Hakem ist nicht der Chaliphe.

112) Nun Divrigui. Der größere Theil classischer Namen ist bey etwas veränderter Aussprache nur durch fehlerhafte Rechtschreibung unkenntlich.

113) 867 — 886. Sein Haus blieb auf dem Thron bis 1056.

114) Sonst hielten sie sich an das Arabische Reich; aber seit Al Mamun, besonders seit Motawakkel's Ermordung, näherte die Macht des Fürsten der Gläubigen sich ihrer Auflösung.

115) Zumal um Philippopolis. Wenn in der ganzen Türkey die barbarische Herrschaft untergeht, so wird sich wie von vielem Alten, auch von den Secten, Spur finden; vieles wird man lernen verstehen.

116) Matthäus Paris bey 1223; Bosnien, das Gränzland Bulgariens, Dalmatiens und Kroatiens, ward Sitz ihres

garn theils durch Dalmatien nach Italien[117]) theils durch Rhätien[117 b]) in die Schweiz, und auch nach Böheim ausgebreitet. Sie fanden die Gemüther vorbereitet. Dann (wie gemeiniglich, wo Gewalt für Ueberzeugung gelten muß), viele gnostische, viele arianische Meinungen[118]) waren verdammt, aber nicht vergessen; öffentlich wurde zu vielem geschwiegen, unter Vertrauten blieb der Mißmuth nicht stumm. Wenn man die Mittel bedenkt, wodurch seine Fortpflanzung nie, sein Ausbruch nur eine Zeitlang, verhindert wurde, so erkennt man die Gefahr und Eitelkeit des Kampfs wider Meinungen, und des Selbstbetrugs der Vorsteher über die Gesinnungen der, zum Heucheln genöthigten, Menge. Diese, hiedurch dem Auge der Obrigkeit entzogen, wurde den wildesten oder feindseligen Eingebungen überlassen, welche unwiderstehliche Revolutionen bereiteten; unerwartet denen, die ihr Volk nicht kannten, weil sie es durch Schrecknisse von sich entfremdet[118 b]).

Die Schweizer, durch hohe Natur und einsames Leben zu Gottesgefühl und Nachsinnen veranlaßt, mit

geistlichen Hauptes. Füßlin, Kircheng. mittl. Zeiten, I; Engels Gesch. von Ungarn, III, 216 f.; vergleiche unsere Anführung Th. III, 366.

117) Füßlin Th. II, nach Muratorischen Quellen.

117 b) Wo ein Hauptsitz war; Mosheim a. a. O. Es wäre zu wünschen, der Herausgeber seines Werks de Beghardis (Leipz. 1790) möchte die 89 *sententias Beghardorum* ganz haben abdrucken lassen.

118) Jene hatten, wie man aus Irenäus weiß, im zweyten Jahrhundert viele Anhänger in Gallien, welche am Ende des vierten in dem schnellen Fortgang der Priscillianer kennbar sind. So gewannen die Lehrer im Gothenlande auf beyden Seiten der Pyrenäen, wo der arianische Glaube am längsten geherrscht, großen Anhang.

118 b) Die Beweise vieler in diesem Abschnitt angeführten Thatsachen sind in Byzantinischen Quellen, und sollen anderswo vorgelegt werden.

Päpsten[119]) und Klöstern[120]) in mannigfaltigem Kampf, hatten von Alters her Vorliebe zu geheimer Lehre und verborgenen Gesellschaften[121]). Wer will durchdringen, was der damaligen Zeit selbst unbekannt war? welchen Satz jene aus Ungarn[122]) und Rhätien, was die aus Böheim fast jährlich in die Schweiz[123]) wallenden Apostel, was auf der Flucht in ein Alpenthal[124]) mannhafte Schüler des unglücklichen Dolcino[125]), was im Romanischen Lande der von des Jünglings Hanrich fesselndem Eifer ausgestreute Same[126]) oder die dunkle Erhabenheit des Buchs Teutscher Theologie[127]) in ihren unzähligen geheimen Kreisen[128]) zur Sprache gebracht?

Ueberhaupt wurde die Dreyeinigkeit Gottes in der Einheit des Willens, der Sohn als des Alleinewigen erste Vorstellung, der Geist als die gemeinsame

119) Sie waren meist Gibellinisch; Th. I, Cap. 15, 16.

120) Wie mit Einsidlen, Th. I, Cap. 15.

121) Von der Gesellschaft Schusters Berchthold in Rüti Th. I, 388; sie ist die von Hartmann, Annalib. Eremi ad A. 1216, angeführte.

122) Zwischen welchem Lande und Rhätien, in den Oesterreichischen Erblanden, die geheime Lehre auch fortgepflanzt worden; Th. II, 367 f.

123) Hemmerlin de Lollhardis: vornehmlich in die Städte und Landschaften Soloturn und Bern. Füge Freyburg bey; nach Lang's Kirchenh. zum Jahr 1430.

124) Urkunde aus dem Sesiathal 1305: Mehrere propter factionum et bellorum calamitates in his Alpibus pacem quaesiverunt (Saxius in animadversionib. ad hist. Dulcini). Zwar diese waren von der herrschenden Kirche; aber Andersgesinnte hatten einen Grund mehr.

125) Dessen Geschichte bey Muratori scriptt. IX, 423.

126) Seine Sachen hat Füßlin im zweyten Theil der Kirchenh. mittl. Zeiten.

127) Eben derselbe im dritten Theil.

128) Worüber Hemmerlin a. a. O. klagt.

Wirkung verehrt[129]); die Religion, erhaben über die vorbeyfliehende Sinnenwelt und alles Machwerk der Sterblichen, in der ewigen Arbeit unserer Seele zur Annäherung des unerreichbaren Urbildes der Vollkommenheit gesucht; „von der Besprengung unverständiger „Kinder mit ein wenig Wasser[130]), von Geheimnissen in „Brodt und Wein[131]), von besonderen Kräften eines „verfluchten Holzes[132]), von der Heiligkeit steinerner „Tempel und des Staubes[133]), von der gemeinen Menge sogenannter Geistlichkeit[134]), ihren Anmaßungen, „ihren tausend Geboten," mit Verachtung gesprochen: „Wozu Ablaßzettel von Sündern[135])? Wozu ewige „Lichter, Seelmessen, Wallfahrten, Vigilien, Heiligenfeste[136])? Der Mensch ist der er ist; sollte der Allse-

129) S. Bernhard schreibt dieses Arnolden von Brescia zu; Füßlin I. Johann von Wintertur den Costanzer Ketzern 1339.

130) So, nach dem Abt von Clugny, Peter von Bruy's, Hanrichs Lehrer; Füßlin. Diese Abneigung von der Kindertaufe brach im Reformationsjahrhundert in der Schweiz wieder aus.

131) Peter von Bruys. Jene in der Costanzer Diöcese drücken sich (im Mund ihrer Feinde) so unanständig aus, daß wir es nicht wiederholen.

132) Woran Christus geblutet. Peter der Ehrwürdige (jener Cluniacenser Abt): Bruys und Hanrich haben zu S. Gilles an einem Charfreytag die Crucifixe verbrannt, und dabey gebraten.

133) Bruys. Hanrich habe auch den Kirchengesang (nach damaliger Form und Sprache) verworfen; welche Abneigung sich in der Schweiz fortpflanzte (Hemmerlin d. novis officiis.)

134) Sie wurde überhaupt von allen feindselig behandelt.

135) Ihren eigenen Lehrern, den Vollkommenen, gaben sie diese Gewalt; Reiner von Sachs, bey Füßlin. So absolvirten die Geiseler (Flagellanten) einander; Etterlin.

136) Bericht von Ketzern im Eichstettischen in Hocker's Alterthümern von Heilbronn bey Füßlin; und überhaupt.

„hende fremdes Verdienst für deiniges halten[137])? oder „jemand ihm etwas vormachen, daß er wolle was er „nicht will? Nein, unvergänglich, unzerstörbar, wie „das Licht, so ist der Leib der Seele[138]); unsre „Körper, in Verhältniß zu der Körperwelt, wie ein „Kleid bis zur Abnutzung uns angepaßt: der Voll„kommene[139]) gebeut ihm[140]); diene ihm nicht; aber „wenn du, noch Aufstrebender, seine Lust durch Be„friedigung[141]) tödtest[142]), glaube nicht, daß der All„gerechte Allvater die ewige Seele ewig unglücklich „macht, um Sachen des Körpers, in den sie einmal ver„hüllt gewesen[143])! Glaube und Liebe erfülle dein

137) Für Muster, nicht Versöhner, hielten sie Christum.
138) Füßlin I. aus den Quellen.
139) An diese machten sie die strengsten Forderungen.
140) Sie schienen keine Wichtigkeit auf die sinnlichen Dinge zu legen, und verlachten, daß Enthaltung vom Fleisch oder daß Celibat Verdienst seyn soll. So im Zürichgau 1216, Hartm. Ann. Erem.
141) Den Vollkommenen geboten sie strenge Enthaltung; Unvollkommenen gestatteten sie (zur Fortpflanzung) Beyschlaf. Sie werden, wie alle mystischen, geheimen Gesellschaften aller Zeiten, von Feinden vieler Regellosigkeit beschuldiget. So Hanrich von S. Bernharden. So die Zürichgauer 1216, als die *omnis veneris usum* erlaubt hätten. So klagt Hemmerlin viele Griechischer Liebe an (de Lollh.), und Füßlin erinnert an Ketzer, die zu Paris delicium spinae dorsi unter sich getrieben hätten. So wie nach Natur und Geschichte entbrannte Phantasien von Wollust nicht losgesprochen werden können, so scheint gewiß, daß sie zugelassen, aber nicht autorisirt wurde.
142) In Dolcino's Lehre: coniungere ventrem, ut cesset tentatio, non est peccatum.
143) Sie glaubten die Auferstehung des Fleisches in gewöhnlichem Sinne so wenig, als Origenes oder die Gnostiker. Mannigfaltig, wie die Vorstellungen von der Seele, waren von je her Versuche zu Vereinigung unserer Wünsche und Interessen mit Systemen, die sie zu zerstören schienen. So ist gezeigt worden, daß bey vorausgesetztem Untergang unserer ganzen Organisation und, bey der Unerweislichkeit eines unzerstörbaren

„Herz[144]), so ist Gott in dir, der durch Christus, der „durch die Weisen Roms und Athen, geredet[145]). Ei„nes ist; Gott das Eine[146]): unendlich die Ar„ten der Gestaltung; aber im Käfer, du Stolzer! ist „Gott wie in dir[147]). Das ist die Würde der Mensch-

Keims die Pflicht, alles für die Nachwelt aufzuopfern, nicht weniger heilig seyn würde. Dieser durch Verwesung in das Pflanzenreich übergehende, durch Genuß wieder animalisirte, endlich wieder zum Menschengebild sprossende Körper, würde in freyer oder sclavischer Welt, in Barbarey oder Licht wieder aufleben, so wie wir diese oder jene Zukunft bereitet hätten. Der glückliche Tyrann, der Selbstmörder, würde der alles ordnenden, alles zusammenhaltenden Ersten Ursache durch den Tod nicht entgehen: in der durch ihn verdienten Lage der Dinge wird sie ihn wider auf den Schauplatz rufen. Des vorigen Daseyns mag er sich so wenig erinnern, als seiner ersten Kindheit: aber jedes Mißbehagen am verdorbenen Weltzustand fordere ihn auf, für künftige Zeit einen bessern bereiten zu helfen. Hiefür geht kein Opfer verloren. Mit Recht Lessing: „Warum könnte jeder einzele Mensch nicht mehr als Einmal „in dieser Welt vorhanden gewesen seyn? Ist diese Meinung „darum so lächerlich weil sie die älteste ist?“ Forsche nicht Sterblicher nach dem Wie; ungewisses Licht —

Quale per incertam lunam, sub luce maligna,
Est iter in sylvis, ubi coelum condidit umbra
Iupiter et rebus nox abstulit atra colorem —

Das ist unser Theil; mehr wäre nicht verträglich mit unseres Lebens Genuß oder Erduldung; vielleicht daß irgend einst eine Uebersicht der Laufbahn ist: Indeß, o Mensch von Erde und göttlichem Geist, genußreich, mühselig, eitel und ewig, wirf die unnützen Sorgen wohin sie gehören —

(There they alike in trembling hope repose)
The bosom of thy Father and thy God —

in den Busen des Allerbarmers, durch welchen du bist!

144) Die Liebe mache, daß eine Handlung aufhöre Sünde zu seyn; Amalrich (dessen Lehre an unsere Gränzen kam), bey Dupin bibl. eccles. X; Füßlin K. H. III.

145) Gott habe auch in Ovid geredet; eben derselbe. Wie viel mehr im Virgil!

146) Eben derselbe.

147) In der Laus, sagten die Thurgauer Beghar den; Johann

„heit, daß sie Gefühl der Gottheit hat. Sey still; öf„ne dich; Gott wird kommen, dich erfüllen, und von „ihm seyn was du thust[148]). So ward Christus[149]) „sein Sohn."

So (wie Peter von Brüeys es gefaßt[150]) und Hanrich von ihm empfieng[151]) und der Bressanische Arnold[152]) es verstand) glaubten jene vor vielen Jahren verbrannten Schwarzenburger[153]), jene von dem Inquisitor Franz Borell zu Genf und Aubonne eigennützig[154]) und fürchterlich bestraften[155]) und die, welche vor Wilhelms von Menthonay, Bischofs zu Lausanne, abgesandten Commissarien zu Bern und Freyburg ohne Bedenken[156]) scheinbaren Widerruf thaten[157]). So die zu Freyburg unlängst[158]) aus inniger Heimlichkeit und Gütergemein-

von Wintertur 1339; welches ihnen so übel ausgelegt wurde, wie dem Vanini ähnliche Reden.

148) Diese Darstellung ist nach Füßlins Quellen. Der Mystiker Heinrich Saus (Suso) stimmt sehr mit; siehe Mosheim a. a. O. N. 5; und oben im zweyten Theil

149) Daher könne auch ein anderer Sohn Gottes werden (wie Tanchelin, *Baronius* 1126): denn „der gute Mensch ist der eingeborne Sohn Gottes" nach der von Mosheim 482 angeführten geheimen Schrift.

150) Und zwar im Alpgebirge; Peter der Ehrwürdige: Alle diese Angaben betreffen Lehrer, die in der Schweiz gewesen oder auf sie gewirkt haben.

151) Peter fieng 1104 an. Vor 1116. war Hanrich in dem Romanischen Lande; *S. Bernh.*

152) Um 1140. zu Zürich; oben Th. I, 383.

153) 1277; Stettler.

154) Zwey Drittheile der Güter behielt er, die Obrigkeit bekam ein Drittheil.

155) Zwischen 1380 und 1393; Perrin hist. des Vaudois.

156) Man sey, lehrte Dolcino, Prälaten und Inquisitoren die Wahrheit nicht schuldig. (Das glauben auch die Drusen).

157) 1399. Tschudi; Lang.

158) 1430, zur Zeit Wilhelms von Chalant, Bischofs zu Lausanne; Lang.

schaft aufgestörten, gefolterten, mit Hunger, Gefängniß, Güterverlust und schmählichen Bußen[159]) gestraften Menschen. So die zahllosen Lollharden, Beghar-den, Begatten und Claußner[160]), die mit ihren Eselein und Bettelsäcken demüthiglich und andächtig herumwanderten, oder in einsamer Waldung Hütten, oder in Städten Häuser bauten, für den Wanderer, für Arme, Kranke, auch in Pestzeiten, christmildest besorgt[161]). Aber, (wie meist in geheimen Verbindungen und im Gehorsam bekannter oder unbekannter Ordensobern[162])) der Geist der Lehre war wenigen bekannt: einigen gab er hohen Schwung; andere dolmetschten halb verstandenes leidenschaftlich. Die meisten erhob der Gedanke, daß aus der Menge Gott sie erwählt, die herrschenden Meinungen als Wahn zu erkennen, und ihn in hellerm Lichte zu schauen; daher der Bruder Carl im Lande Uri und Bruder Burkard im Zürichgau und ihre Schüler freudig in den Flammen starben[163]); wenn unser Geist seine Hoheit fühlt, so gebeut er, allmächtig, der Sinnlichkeit Stillschweigen[163 b]).

Durch das Buch Teutscher Theologie vom rechten Verstande was Adam und Christus sey[164]), vermeinte

159) Sie mußten in öffentlichen Umgängen barfuß, barhaupt, mit Lichtern und aufgehefteten Kreuzen gehen.

160) Hemmerlin, 1) contra validos mendicantes 2) contra Anachoretas, Beghardos Beginasque sylvestres 3) Lollhardorum descriptio.

161) Welches Lob, durch das Aeußerliche (meint Hemmerlin) getäuscht, Papst Gregor XII und Papst Eugen IV ihnen geben; Hemmerlin, glossa bullarum.

162) Die Mystiker im Eichstettischen (bey Hocker) wie die am Niederrheine (*Egbert.* adv. Catharor. err. bey Füßlin) hatten zwölf Religionsmeister; einer sey über sie; wer, wo er sey, sagt keiner.

163) Hemmerlin Lollhard.

163 b) Josephus περὶ Μακκαβ., besonders gegen das Ende.

164) Titel des, um 1378. abgefaßten, und die Reformations-

Johann Taulers, des erleuchteten Predigers[165]), würdiger Freund[166]), die heimliche Lehre[167]) vor Mißbrauch zu bewahren[167 b]). Daß Gott das Wesen aller Wesen und ihrer Bewegung; daß alles was ist (der Teufel selbst in sofern er ist) gut und Gottes Ausstrahlung, und ohne Wirkung Gott selbst nicht Gott wäre[168]); daß der wahrhaft freye, gute, edle Mensch der ist, der nichts will als was Gott will[169]); da hingegen Ichheit oder Selbstheit das falsche, durch seine Kundigkeit betrügende Naturlicht und der Teufel selbst[170]) und im Eigenwillen die ganze Sünde und die Hölle sey; daß leidende, wartende Stille der Seele die Gottheit vermenschliche und den Menschen (wie den Menschen Christus[171])) vergöttliche; das war die Summe. Diese Vorstellung, wohl gefaßt, mochte die

zeit häufig, unter anderm 1520. zu Straßburg herausgekommenen Buches.

165) So wurde er genannt, *Illuminatus*.

166) Des Teutschen Hauses zu Frankfurt (wo Tauler einst im Dominicanerkloster war) Custos. Der Laie von gar großer Erleuchtung, der ihn viel gelehrt habe (Iselins Lexikon), war wohl dieser Verfasser.

167) Heimlich, nicht als geheimgehalten; im Gegentheil war das Buch teutsch: sondern, weil nicht für jedermann, eigentliche Herzenssprache nach dem Sinn des Verfassers.

167 b) Weil einige nichts für Sünde hielten; selbst Mord nicht.

168) Dieser Satz ärgerte die, welche vor und neben der (übelverstandenen) mosaischen Schöpfung und Chronologie andere Welten anzunehmen damals nicht wagten.

169) Man wird im folgenden Theile finden, daß Bruder Claus völlig in diesem Geiste war, der überhaupt im Alpgebirg sich sehr verbreitete, wo (namentlich dieser Punct) noch Haupttheil der Denkungsart des Hirtenvolks ist.

170) Das sey der Sündefall (der erste, tägliche), daß dem Willen Gottes eigenes Urtheil und vermeintes Interesse entgegengesetzt wurde.

171) Er sey „ein vergöttlichter Mensch" und seine Menschheit ein Haus Gottes. Die Mystiker und Servet (wie Füßlin wohl zeigt) kamen zusammen.

höchsten Tugenden, Selbstbezwingung, Enthaltsamkeit, Standhaftigkeit, mochte Heldenmuth, mochte Gemeingeist und unerschütterliche innere Glückseligkeit begründen. Gleichwie aber ein unreines Gefäße den edelsten Trank ungenießbar machen und in Gift verkehren kann, so mochte ein in sich nichts fühlender Mensch die Entschuldigung der Selbstvernachlässigung, und der Unmoralische einen Freyheitsbrief jeder ihn anwandelnden Lust in eben dieser Lehre finden. Wenn man den Mißbrauch nicht nur des mystischen, sondern auch des biblischen und des gegenbiblischen Vortrages bedenkt, so muß man endlich schließen, daß die Wirkung von Schriften, wie von Handlungen, nicht sowohl davon abhängt, was sie zu wollen scheinen, als von dem Schicksal oder Gottes Willen, der heute oder morgen dadurch eine Ordnung der Dinge befestigen, oder eine andere aufbringen will.

Gleichwie eine endliche Zerstörung[172]) oder eine Erneuerung[173]) des ganzen Erdballs auch von den alten Weisen erwartet wurde, so sahen damals viele einer früh bevorstehenden Umänderung der politischen und geistlichen Weltverfassung, welche ihnen sehr alternd vorkam, in mehr als einem Sinne entgegen: je nach

172) Ovidius Metamorph. I, 7:

> Esse quoque in fatis reminiscitur, affore tempus,
> Quo mare, quo tellus correptaque regia coeli
> Ardeat, et mundi moles operosa laboret.

Wenn nämlich — πυρος γεμοντα θησαυρον σχασῃ χρυσωπος αιθηρ.

Sophocles.

Siehe vieles gesammelt bey Gale: Court of the gentiles, B. III, p. 74 ff. Glaubte man, daß die Bahnen sich abnutzen, daß in der Schwerkraft die Zeit Veränderungen bereite, oder daß nach langem Kampf ein auflösendes Element Oberhand bekomme?

173) 2. Petri 3, 13; nach Jesaias 66, 22.

der verschiedenen Deutung jenes alten christlichen Buches, welches Offenbarung heißt, obwohl von keinem Buche der Sinn weniger offenbar ist. Der Jünger, dessen Feuer und hohen Geist Jesus lieb hatte, scheint[174]), als er (wie sein Zeitgenosse Juvenal) schon sehr alt[175]), aber noch kraftvoll war, im Kreise der Brüder[176]) den fürchterlichen Ruin der Freyheit, Verfassung und heiligen Stadt seines Volks[177]) besungen, und, nach Art seines Lehrers[178]), den Blick zugleich auf die Vollendung[179]) und auf die Entwickelung des Drama der Welt geworfen zu haben. Der Gang des Ewigen schien den kurz lebenden Menschen immer langsam[180]) und jedem seine Zeitgeschichte groß genug, um vor der allerletzten die nächste zu seyn[181]). Daher von achtzehn Jahrhunderten keines verflossen, das nicht als das letzte verkündiget worden wäre. Schriftsteller haben, zur Uebersicht des Ganzen, ihre Geschichtbücher umständlich

174) Dieses Buch wurde nachmals einem andern zugeschrieben, weil der mißverstandene Inhalt Aergerniß ward.

175) Als die benachbarten Kirchen den ersten Geist anfiengen zu verlieren. Hiezu kommt die Sage von der Zeit seines Aufenthaltes auf Pathmos.

176) Der sieben benachbarten Bischöfe.

177) Auch gedachte er in seinem Geschichtbuch der Rede Jesu von gleichem Inhalte darum nicht, weil er die ausführlichere Ausmalung vorhatte.

178) Matth. 24, Marc. 13, Luc. 21.

179) Ανακεφαλαιωσις.

180) Jesajas 5, 19; Paulus an die Korinthier und an die Thessalonicenser.

181) Viele vergessen jetzt grausamere, verwüstendere Zeiten der Umkehrung, nicht bloßer Verfassungsformen, sondern aller Städte und der ganzen Cultur einer höchstblühenden Welt von Caledoniens Wall bis an den Ganges durch der Araber und Nordländer gleich barbarische Waffen, auditumque Medis (mehr als Einmal!) Hesperiae sonitum ruinae.

bis an den jüngsten Tag fortgesetzt[182]. Aber nichts machte die fromme Einfalt so irre, als die Vergleichung der Hebräischen Orakel[183] und jubelvoller Ankündigungen des Reichs Christi[184] mit den seither nicht gebesserten Zeiten und Menschen[185]. „Sollte der Allmächtige etwas vergeblich versuchen; unerfüllt bleiben, was „aus dem Munde ewiger Wahrheit floß[186]?" Zwar Meister Hemmerlin glaubte die Entwicklung nahe, weil in dem vierzehnhundert vier und vierzigsten Jahr der Antichrist geboren sey[187]; diesen werde Christus schlagen, und hierauf das Reich der Gerechten beginnen. Aber auch die Meinung fand Beyfall, daß, nachdem weder der Vater durch die Propheten, noch der Sohn durch die Apostel, das Werk der Menschenbesserung vollendet,

182) Otto's von Freysingen und vieler aus dem Mittelalter nicht zu gedenken, wurde nicht in Portugal zu unserer Zeit auch der prophetische Theil als Universalhistorie gelehrt (Baretti, Reisen)? In der protestantischen Schweiz lehrte Abraham Kyburz (starb 1765) die Kirchengeschichte nach apokalyptischen Perioden bis an der Welt Ende.

183) Deren Erfüllung selbst Michaelis von der Zukunft erwartet.

184) Luca 2, 14, und sonst wo das Evangelium verkündiget ward.

185) Vergleiche die stürmische, schreckenvolle Barbarey des Mittelalters mit dem Jahrhunderte Trajans, der Antonine. Wann der Nord gewonnen, wie kann Süd und Ost neben der Vorzeit erscheinen? was brandmarkte Juvenal, das bey uns nicht wäre? haben wir nicht Proscriptionstafeln, und was haben wir im Namen der Religion und Philosophie nicht gesehen? Aber das Reich Gottes ist nicht aus den Welthändeln zu entnehmen.

186) Lerne Mensch von Moses und Petrus die Chronologie! Ps. 90, 4; 2 Petri 3, 8. Lessing: Der Schwärmer thut oft sehr richtige Blicke in die Zukunft, aber er kann diese Zukunft nicht erwarten. Wozu sich die Natur Jahrtausende Zeit nimmt, soll in dem Augenblicke seines Daseyns reifen.

187) Im dial. de nobilit. und sonst oft; er beruft sich auf die prophetische Zeitrechnung eines gewissen Cyrillus und des berühm-

nach dem Rath Gottes in einem dritten Weltalter der von Vater und Sohn ausgehende Geist das ewige Evangelium, in Glückseligkeit und Vollkommenheit, gründen soll[188]). In diesem Geist stand Niklaus von Buldesdorf[189]) auf, in Teutschland, Frankreich, Spanien und vor den zu Basel versammelten Vätern[190]) die heranbrechende neue Zeit[191]), das Ende des alten Evangeliums und des ehebrecherischen Roms[192]), Israels Rettung, die Erscheinung des gottgesandten, gnadevollen ewigen englischen Hirten[193]), Gottes Sohnes, der Erde, des Todes und der Hölle allmächtigen Richters, mit Wort und Schrift, und in solcher Ueberzeugung zu verkündigen, daß weder die Traurigkeit Jahre langer Gefängniß noch die Flammen, worin er starb, seinen Glauben erschüttern mochten. Es war von je her die Krankheit gottseliger Christen, von künftigen Zeiten mehr zu wissen als Christus[194]). Von dem Schimmer ihrer

ten Abt Joachims. Vermuthlich lag auch in den drey Vier etwas, wie unsere Zeitgenossen in LVDoVICVs die Epoche des Thiers bemerkt. Siehe N. 191.

188) So das, im Anfang des XIII Jahrhundertes oder (nach Claude Fleury) etwas später durch den Franciscanergeneral Johann von Parma verfaßte ewige Evangelium (Mosheim 456). Lessing: Vielleicht daß sie einen Stral aufgefangen hatten, und nur darin irrten, daß sie den Anfang des neuen ewigen Evangeliums so nahe verkündigten.

189) Füßlin, II, vermuthet mit Grunde, daß er ein angesehener Mann aus Regensburgischer Diöcese war.

190) Daher Wurstisen seine Geschichte erzählt, S. 430 bis 33. Die Zeit seines Todes bestimmt er auf den achten July 1446.

191) Da nach der griechischchristlichen Zeitrechnung bis auf Christi Geburt 5508 (bis auf Kaiser Friedrich III also 6948) verflossen seyn sollten, verkündigten viele das nahe Ende auf 7000 (auf das Jahr 1492, worin nachmals die neue Welt entdeckt wurde); hierauf ohne Zweifel gründet Hemmerlin (registr. querel. bey *Hotting*. H. E. t. IV) seine Rechnung.

193) Nach Wurstisen glaubte er, dieser zu seyn.

194) Er, Marci 13, 32: Von demselben Tage, demselben

Phantasiegeschöpfe vermochte so wenig der Sohn Gottes, als menschliche Weisheit[195]), den unsteten Blick auf ruhigen Genuß[196]) und Frohsinn[197]) zu leiten.

Der gemeine Mann hatte eine Religion für seinen Hausgebrauch.

Eine Vorstellung nicht ohne Größe (dem göttlichen Geist im Menschen komme über alle Creaturen die Herrschaft zu; durch Entfernung von Gott eingebüßt, sey sie mittelst Rückkehr wieder zu behaupten) brachte auf den Glauben, giftiges Gewürme, Viehkrankheiten, Wunden, Gewitter, in der Kraft Gottes, durch Worte von oft hohem Sinn[198]) besprechen zu können[199]).

Tage, demselben Zeitpunct wissen die Engel im Himmel, weiß der Sohn selbst nichts.

195) Prudens futuri temporis exitum
Caliginosa nocte premit Deus.

196) Christus ließ die Jünger der Zeit genießen; Luck 5, 33; carpere diem *(Hor.)*.

197) Freuet euch in dem Herrn (in Erinnerung eurer Befreyung von sclavischer Furcht); freuet euch, sage ich, allezeit. Paulus, Philipp. 4, 4.

198) Formel der Schlangenbeschwörung: Ich beschwöre euch, Würmer, bey dem Allmächtigen Gott, daß euch dieses Haus als immer (so unerträglich) sey, als immer Gotte der Mann ist, der falsch Urtheil spricht und ein rechte kan (wissentlich, nicht aus Irrthum, falsch richtet). Hemmerlin de exorcismis, im zweyten Tractat.

199) Beschwörung der kranken Kuh: Ob das sey (So wahr es ist), daß Maria Magd (Jungfrau) ein Kind Jesum gebahr, so komme diesem Thiere das Blut ab; in dem Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes, Amen. Ebendaselbst, im ersten Tractat. Wundenbesprechung: Christ ward geboren, Christ ward verloren, Christ ward gefunden; der gesegnet diese Wunden. Im Namen u. s. f. Im zweyten Tractat. Von den Wettermacherinnen sagt er (de nobilit.), sie kochen giftige Kräuter und lassen sie unter freyem Himmel verdunsten.

Sollte der Fronleichnam des Herrn der Natur unkräftig [200]), sollte den geistlichen Gewalten, die den Himmel schließen und öfnen und Brot in Gott verwandeln, die Macht über Ungezieser versagt seyn! So wenig, daß Wilhelm von Chalant, Bischof zu Lausanne, durch Heiligkeit hochwürdig, die Aale verflucht, welche bisweilen in den Lemanischen See kommen [201]), und sein Nachfolger Georg von Saluzzo, für die großen Forellen besorgt, auf ihre Verfolger, die Blutsauger, den Bann legte, womit er zugleich Erdwürmer, Heuschrecken und Mäuse schlug [202]). Er hatte die Gefälligkeit für den Schultheiß und Rath von Bern, durch den Official seines geistlichen Hofes eben diese Macht ihrem Leutpriester zu ertheilen [203]). Die Ausübung derselben erforderte heilige Beobachtung der Menschlichkeit und landüblichen Rechtsform: daß nach Gebet und Umgang ein richterlicher Vorstand [204]) oder die Gemeinde dem Volk einen Sachwalter setze, die Citation an Wassern, auf dem Feld und in Weingärten verkündiget, einige Thiere vor das Landgericht [205]) gebracht, ihr Fürsprecher [205 b]) gehört,

200) Hemmerlin findet löblich, das Hochwürdige an die Kirchenthür bringen zu lassen, und die Temperatur der Luft zu segnen (de benedictionib. aurae).

201) Hemmerlin selbst bemerkt, er gebe keine in den, das Becken des Genfersees füllenden, Flüssen (de exorc.); doch haben Reboulet und la Brune (Voyage; à la Haye 1686; t. I) solche gesehen, und Burnet meldet von einer sehr schädlichen, seit 1679 wieder bemerkten, Art, welche durch unterirdische Verbindungen mit dem Neuschatellersee (oder anderen Wassern; Sinner, voyage, II) darein gekommen zu seyn schien.

202) Aus Hemmerlin's beyden Tractaten.

203) Schreiben des Officials an den Leutpriester, 24. März 1451; bey Hemmerlin.

204) Gewöhnlich der Pfarrer; Hemmerlin.

205) Procedur des Bischofs zu Cur wider die Laubkäfer und Inger; eben ders.

205 b) Was der wohl vorbringen mochte? Sie seyn von Gott

und nach genau gehaltenen Zielern [206]) unter feyervollem Gebete [207]) die Creatur Gottes [208]) in wildes Gebirg, und, nur bey starrsinnigem Ungehorsam, unter den Fluch aller Strafen, denen sie erreichbar sey [209]), gebannt würde. Mangel an Erfolg wurde Sünden zugeschrieben: der Glaube war allgemein [210]), von Universitäten gut geheißen [211]), durch traurige [212]), auch gute [213]), Erfahrung bewiesen, und Stufe der Hoheit für eine Menschenklasse, so mächtig über Feld und Stall wie über den Himmel, und gleich kraftvoll, das Feuer unkeuscher Lust zu dämpfen [214]) und eine Seele aus dem Eisklumpen zu befreyen, in welchem sie Fegefeuer litt [215]).

gesandt, ein Volk um gewisse Sünden zu strafen. Hier war der Anlaß zu Strafpredigten.

206) Das Endurtheil wurde auf Jahrszeiten gezogen, wo das Ungeziefer natürlich abnimmt.

207) Formeln bey Hemmerlin de exorc. Bl. 78, a.

208) Aus der Curischen Procedur: jedes Geschöpf Gottes müsse doch seinen Platz haben.

209) Ihre Excommunication mußte sich auf den Verlust des alle Welt erhaltenden Segens beschränken.

210) Sinner, voy. de la Suisse occid., t. II, 266 führt einen Spruch des Officials von Troyes 1516. an. In dem Locarnesischen Thal Verzasca sind 1772 die Wölfe gebannt worden; H. R. Schinz Beytr. z. Kenntn. der Sz.

211) Von Heidelberg; Hemmerlin.

212) Oft, meldet Hemmerlin, habe S. Anton die gestraft, welche Schweine beleidiget, die ihm geweihet waren.

213) Hemmerlin vermeint viele zu kennen.

214) S. Ursula und andere zwey Jungfrauen brachten Petern von Coblenz, Dominicaner zu Basel, ein Amulet wider den Wollustreiz; Bzovius 1432, bey Hotting. H. E. IV. Man hat solche Compositionen; aber gefährlich. (Wer kennt nicht das Beyspiel Albrecht Friedrichs von Brandenburg-Preußen?).

215) Heinrich Nydhard, bey Hotting. in antiqq. eccl. Tigur. (H. E., VIII), führte diese Beobachtung des H. Theobaldus an.

Inwohnendes Gefühl eines Wesens, das Gegenwart und Sinnenwelt nicht fesselt, machte die Menschen (besonders in erschütternden Zeiten) auf irgend einen Laut, einen Widerschein jener ihrer andern Welt begierig. Wie erschrack Zürich in der Mitternachtstunde des Festes der Stadtheiligen[216]) über den schauervoll durchdringenden Schlag, der (wie im Jahr der großen Feuersbrunst[217])) wieder einmal durch die Hallen des großen Münsters erklang[218])! Und Blut bey Mellingen quellend; Blutklumpen im friedlichen Sursee; Mittagshelle im Aargau bey Mitternacht und nach plötzlicher Bewegung wie zusammenstürzender Natur plötzliche Stille; zu Ebersed das Gesicht gehäufter Leichname; Schnee im August; todverkündigende Vögel, Zeichen an Glocken, an Bildern, Mißgestalten, nächtliches Geklirre, verhallendes Klaggeschrey und was von Trab und Schlacht und Ruin an der Birs graußlich tönte, seufzte, bebte[219]), was verkündigte es als Theilnahme der Natur und Geister am Jammer der wahnsinnigen Sterblichen!

Ueberhaupt war jeder Hall aus dem Schattenreich traurig und finster, so daß man dessen gern vermißte. Wenn der staunenden Gemeinde ein lang verehrter Vorsteher[220]), wenn dem bekümmerten Bruder der, den er wie sich selbst geliebt hatte[221]), tief in Flammen, oder an dem Ort ewiger Qual gezeigt wurde; wenn, wie bey Basel im Bruderholz, verlorne Geister mit Vogelstimmen die (ach,

216) Die πολιουχοι Zürichs waren S. Felix und Regula.

217) 1280.

218) Hemmerlin de nobilit.

219) Aus eben desselben mehreren Schriften.

220) Aussage eines Besessenen 1455; Hemmerlin de crudelitate (lies credul.) daemonib. exhibenda (er glaubt sie).

221) Aussage S. Bernhardins von Siena; Hemmerlin de boni et mali occas.

so lange!) Ewigkeit klagten[222]); oder zu Bern in tiefer Nacht Rumor[223]) und Aechzen der Abgeschiedenen aus dem Schlaf schreckte[224]); oder des Teufels Gespenst auf Meister Leonhards, des grauen Arzts und Zauberers, Befehl, dem Untern Schächenthal die heilreichen Wasser verwirrte[225])! Was war es, wenn Satan, voll weltalter Erfahrung[226]), um eine mit Blut verfaßte Verschreibung[227]), oder durch Salomo's Bande gefesselt[228]), einem Elenden Schätze zeigte[229]); oder wenn in mittäglicher Alpen paradiesischem Thälchen[230])

222) Beschworen von einem Conciliumherren, seufzte das Vögelein: „Ich bin ein verlorner Geist, und warte auf den jüngsten Tag, da mein Leiden kein Ende nehmen wird; o Ewigkeit! wie so lang!" Groß, Basel. Chronik.

223) Wie zu Bologna wegen Poltergeistern ein großes Haus unbewohnt sey, erzählt Hemmerlin de credul. daem. exh. 1797 ist unweit Zürich so ein Gebäude uns gezeigt worden.

224) Dieser Geist wurde gehangen; er war ein Betbruder (fratricellus, qui spiritualitatem prae se ferebat, semibeghardus; Joh. Nyder in formicario aus dem Munde des Inquisitors Nic. von Landau, bey Hotting. H. E., IV). Dieser Inquisitor war 1399. zu Bern.

225) Aufschrift im Badhause: er sey Professor der Magie gewesen; 1414 fand er das Bad, 1450. subvertit (bey Scheuchzer Itin. Alp. 204). Ursachen in der Erde können den Grad der Wärme einer solchen Quelle verändern.

226) Hierauf pflegt Hemmerlin seinen großen Begrif von des Teufels Kunst zu gründen.

227) Eben derselbe de emtione unius pro viginti.

228) Nigromantici in uno librorum suorum volumine, quod dicitur officiorum, habent canones quos dicunt Vincula Salomonis; aus dem Arabischen durch Virgilius übersetzt. Eben ders. de exorc.

229) Plötzlicher Reichthum erregte diesen Verdacht (N. 227). Schätze aus den Zeiten des fallenden Roms waren so wenig selten, als künftig sie in revolutionirten Ländern es seyn mögen.

230) Hemmerlin de nobilit.: zwischen Siena und Perugia.

geile Sylfen[231]) den bezauberten Fremdling mit Wollust übersättigten[232])! Verbindung mit dem Höllengott (vermuthete, oder selbst geglaubte[233])) brachte tausend Unglückliche[234]) zum Feuer, Vorbilde des Ewigen.

Glücklich, wer aus der Zeitlichkeit scheidend, mit inniger Andacht und wohlangebrachter Vergabung seinen Uebergang sicherte[235]); sollte er auch an einem der zwey und funfzig Sonntage oder an einem der sechs und funfzig Festtage[236]) sein Heu oder Korn vor Ungewitter eingebracht[237]) oder einem Nachbar geholfen haben

231) Incubi, succubi. Daß die Idee von Sylfen in der Schweiz uralt, sahen wir Th. I, Cap. 6, N. 72.

232) Wenn die Aussage des Manns von Schwytz, auf die sich Hemmerlin gründet, nicht erdichtet ist, so war es Muthwille eines Wollüstlings; dem Fremdling mag begegnet seyn, wie jenem in Lasca's (Grazzini's) novelle, mit welchem der mediceische Lorenzo Scherz trieb.

233) Viele gerichtliche Aussagen unmöglicher Dinge beweisen, daß die Inquisiten verrückt waren.

234) Besonders in der Diöcese Sitten; s. N. 227. Wo die Barbarey am größten, ist die meiste Teufeley.

235) Hemmerlin de credul. führt ein paar Geschichten an, hierbey behutsam zu machen. Einen sterbenden Bologneser frug der Pater, ob er den Carmeliten wohl zehn Pfund geben würde? Ja. „Auch den Predigern?" Ja. So, allen Klöstern in der Stadt. Der Sohn, über die ungewohnte Freygebigkeit staunend, that endlich auch eine Frage. „Soll ich diesen Pater die Treppe herunterwerfen? Ja. Hieraus merkten sie, daß der Sterbende nicht bey Sinnen war. Ein, nicht eben frommer Kranker umarmte, küßte inbrünstig das Crucifix. Nach seiner Herstellung hierum befragt, sagte er; „Mich „dürstete; da glaubte ich, ihr gebet mir die Weinflasche, suchte „zu schlucken, und fand, zu meinem großen Leidweisen, keine „Oefnung."

236) So viele zählt Hemmerlin.

237) Cum modulo discretionis sey es erlaubt. (Noch in unserer Jugend schien protestantischen Predigern dieses nicht unbedenklich. Die Fortschritte seit Hemmerlin sind nicht so riesenmäßig, wie man aus Büchern glauben sollte.)

den Kelterbaum aufrichten [238]). Erbarmend und klug [239]) hatte Rom den rückfallenden [240]) Sündern den Genuß des Ablasses der Jubeljahre erleichtert. So verwüstend Schweizerische Barbarey den Klöstern gewesen [241]), so bedenklich die Abnahme der Zahl geistlicher Männer [242]), so lau die Andacht wurde [243]), doch trachtete Zürich ausnehmend aufmerksam, durch prächtigen Gottesdienst [244]) die Eindrücke zu erhalten. Denn, obwohl einige musterhafte Prediger [245]) den genugthuenden Tod Jesu Christi [246]) und die Würde heiliger

238) Hemmerlin schrieb wider die dagegen eifernden Prediger das vernünftige Büchlein de torculari in die festo ducendo.

239) Martin V setzte das Jubeljahr auf das 25ste, um dem, durch des Hofs lange Abwesenheit verarmten Rom aufzuhelfen; Hemmerlin, recapitul. d. iubileo.

240) Eben derselbe: Man habe nach 1450. wenig Besserung bemerkt. Graf Friedrich von Cilley, auf die Vorstellung, was es ihm helfe, da er lebe wie zuvor? erwiderte: Auch mein Schuster war zu Rom, und macht doch wieder Stiefel; Hottinger H. E., IV.

241) 24 Gotteshäuser seyn verbrannt worden; Hemmerlin, sehr oft.

242) Hierüber klagt er im Buch de novis officiis. Pluralität der Beneficien sey hierdurch unvermeidlich.

243) Siehe die Klage in Hemmerlins epist. de coelis missa per patronos eccl. Tig.

244) In ganz Hochteutschland kein herrlicherer Gottesdienst; eben ders. de furto reliquiar.

245) H. H. Hottinger (H. E. IV, und sonst) bezieht sich oft auf eine bey den Nonnen in Oetenbach (zu Zürich) gefundene Sammlung von Predigten der Wiener Theologen. Brachte sie der gelehrte Thomas Ebendorfer von Haselbach? waren sie sein?

246) Wie bey dem opfernden Alterthum herrschte auch bey Christen die Idee unerlaßlicher Genugthuungspflicht, welche an drückenden Lasten fruchtbar war, und gemißbraucht wurde. Aber, „weler (welcher) Mensch andachtenlich das Lyden „Christi betracht, der wird versünt, und erfüllet sin verlohren „Zyt; er wird geziert mit viel Tugend und erhebt (erwirbt) „Seligkeit; er wird geführt in Bekanntniß synes Adels, er

Schrift [247]) priesen, dennoch schienen Bilder, seltsame Historien [248]), Kirchengebote [249]), Gehorsam, Gesang [250]) und herzliches Gebet [251]) der dem gemeinen Mann gebührendste Unterricht. In diesem Geist wurde zu Schafhausen der „große Gott," Christus, zwey und zwanzig Schuh hoch, von Holz, im Bogen des Chors von Allerheiligen Münster errichtet [252]) und gebot weit her wallfahrtenden Sündern die Ehrfurcht, welche Wunder glaubt [253]) und manchmal thut [254]).

„wird vereint mit Gott. Das Lyden Christi vertrybt alles „Wehsal, wer es insenklichen in syn Herz truket."

247) Wo ein Evangelienbuch im Hause „da mög der böse Geist minder Wandlung haben; Wiener Predigten.

248) Hottinger liefert aus den Predigten eine Probe, welche rabbinischer Erfindung würdig ist. Aber Felix Faber (de miseria vitae; *Hotting.* H. E., VIII) gesteht, daß man in dem Predigtvortrage am allermeisten gefehlt; anicularum visiones et terriculamenta seyn vorgekommen.

249) Fastenbrechen sey Todsünde; Wiener Predigt.

250) Dessen Latein sinnloser Schall seyn mußte. Hemmerlin de nobilit.: ein sehr schlecht singender Pfaff habe mit Verwunderung ein Weib, sobald er anstimmte, in Thränen zerfließen gesehen. Endlich frug er um die Ursache dieser außerordentlichen Rührung. „Ehrwürdiger Herr Pfarrer," sagte sie, „ihr erinnert mich immer so schön an ein liebes junges „Eselchen, das die Wölfe mir neulich zerrissen."

251) Dieses Lob giebt Hottinger den Wiener Predigten.

252) Rüger und Waldkirch, Schafh. Chroniken, bey 1447, in welchem Jahr am 30. Juli die Erhöhung vorgieng. Wenn la Brune (voy. de Reboulet, t. II) dieses Bild Patron der Stadt nennt, so hatte er den Grund, daß das Kloster S. Salvatorn und AAHH. geweihet war. Nicht die Stadt, sondern Abt Berchtold Wiechser errichtete es. Nach den meisten Beschreibungen hieng das Bild.

253) Hafner Solot. Chron. 267 f.

254) Die physische Kraft der Gemüthsvorstellungen wird in der Wunderkritik nicht genug erwogen.

Auf eine andere Weise lehrte in Kreuzgängen der Todtentanz [254 b]), wo nicht ein freundlicher Genius mit umgekehrter Fackel [255]) aus Getümmel und Mühe in Wohnungen des Friedens winkte, sondern das gestaltlose Gerippe mit nichts schonender Sichel alle Alter und Stände der Menschheit, aus meist unvollbrachten Arbeiten oder ungesättigtem Genuß, feindlich grünzend wegraffte. An der Wölbung prächtiger Kirchenportale [256]) sah man den Ausgang, den allergrößten Theil der mühseligen Sterblichen von unwiderstehlichen Klauen grausamer Ungeheuer in unauslöschlich flammenden Abgrund gerissen. Ein starkes Maß von Glaube oder Unglaube war nöthig, um des Augenblicks, den wir leben, froh zu werden.

Doch, was der Mastbaum Schiffbrüchigen, das war den Bekümmerten Gott in der Hostie, oder das Gebein eines Heiligen. Anna Vögtli, die aus bösem Verdacht ihr Vaterland Bischofcell verlassen, kam auf ihrem Irregang nach dem Aargauischen Pfarrdorf Ettiswyl. Da brachte ihr böser Geist sie auf den Gedanken, Zauber mit Hostien zu versuchen. Kaum bestahl sie den heiligen Schrein, so fiel auf sie Schrecken der That; schwer drückte der Gott. Sie, zitternd, warf die Hostie in die Nesseln des Grünhaags. Siebenblätterig sproßte eine weiße Rose, das Heiligthum tragend. Ihm neigten sich die Thiere des Feldes; umleuchtender Glanz entdeckte es der unschuldigen Hirtin. Worauf der Leutpriester mit Glockenschall, Kreuz, Fahnen, Licht

254 b) G. E. von Haller, Bibl. IV, 391, setzt den berühmtesten, zu Basel, ganz wahrscheinlich in diese Zeit.

255) Lessing, wie die Alten den Tod gebildet

256) Wie an S. Niclausen Kirche zu Freyburg (und mehreren), die 1283 (der Thurm 1440) erbauet ward (Sinner, voy. II). Das Portal scheint aus dem XV, höchstens dem Anfange des XVI Jahrhundertes.

und dem gläubigen Volk die Feyer der Einholung bereitet. Da umfaßte die glückliche Erde den Herrn. Aber ein Theil der Hostie, in schön erbaueter Capelle, gab weit her zusammenfließenden Menschen Vergebung der Sünde, und bekräftigte dieselbe durch begleitende Zeichen [257]).

Seit Kaiser Sigmund, auf die Vorstellung Itel Redings des ältern, die Schirmvogtey zu Einsidlen der Redlichkeit von Schwytz vertraute [258]), welche Landleute den meist hochgebornen Religiosen von Alters verhaßt und verächtlich waren [259]), verschmähete der Adel den Dienst Unser Lieben Frauen an diesem Ort [260]). Weil Anstand genommen wurde, durch freye Männer den Abgang der Freyherren zu ersetzen, blieb zuletzt der Abt mit dem Custos allein [261]), und nahm, übergroßer Wallfahrt wegen [262]), von andern Klöstern Aushülfe

257) Diese Begebenheit trug sich zu am 24. Mai 1447. Wir folgen der Nachricht Hemmann's von Rüssek, Herrn zu Büren, 16. Jul. 1447. (welcher vieles hat, was J. J. Hottinger in polemischem Eifer für spätere Dichtung hält; Haller III, 16); Hemmerlin's de exorc., welcher Ettiswyl mit Wilsnach (in der Prignitz), das durch so ein Wunder (etwas früher) ein blühendes Städtchen wurde, parallelisirt; Etterlin's S. 180; Tschudi's (der solche Dinge immer sehr bescheiden erzählt); Hafner's (dessen Zeitbestimmung auf 1487. offenbar falsch ist) und Joh. Jacob Hottinger's Kircheng. II, 416 ff., der ein ungemein fleißiger Mann war, und nur sich zu oft in Controversen einläßt. Anna Vögtli wurde, wie leicht zu erachten, verbrannt.

258) Im Jahr 1431. Hemmerlin de nobil., sehr beklagend.

259) Th. I, Cap. 15; II, Cap. 1.

260) Chronique d'Einsidlen, t. I, 188.

261) Die übrigen drey oder vier waren auf Expondituren.

262) Sie brachte solchen Reichthum, daß, wenn die Wirthschaft gut gewesen, man das Kloster mit Silber und Gold hätte bedecken können; Hemmerlin, de furto reliquiarum.

an Mönchen, die ein sehr ungebundenes Leben führten[263]), täglichen Dienst obenhin verrichteten und nächtliche Andacht unterließen. Da trug sich zu, daß die geheiligten Reliquien der Königin des Himmels[264]) und vieles Kirchengeräthe durch drey Fremdlinge[265]) entwendet wurde[266]). Dritthalb Stunden jenseits Zürich überfiel der Schrecken der Gebenedeyeten die Männer; gleich den Feinden Israels, welche die Lade des Gottes der Götter entführt, ließen sie den Raub mitten auf der Landstraße. Da es zu Zürich angesagt wurde, eilten alle geistliche und weltliche Gewalten und die ganze Stadt hinaus, und brachten das Heiligthum ehrfurchtsvoll an die Mauern, bis nach Zubereitung prachtvoller Feyer der Einzug in das große Münster geschah. Längst erfreute die Züricher kein so fruchtbares Jahr, als da sie die Mutter des Herrn empfangen[267]). Traurig, beschämt, furchtsam fühlte Einsideln die Verlassenheit, bis Franz von Rechberg, der trostlose Abt, durch die Erinnerung der Treu seines Vetters[268]), den Herzog Albrecht nach Zürich zu reisen bewog. Der Fürst von Oesterreich erwarb dem Kloster das Heiligthum[269]) wieder.

263) Wie dissolutae laicae personae; Hemmerlin de furto rel.

264) Von ihrer Milch, ihren Haaren, ihrem Gürtel u. a.; eben das.

265) Hemmerlin: Gott habe diese erwählet; auch zweifelt er nicht an ihrer Seligkeit.

266) Sonntags Lätare, Nachts um eilf, 1448; J. J. Hottinger.

267) Hemmerlin.

268) Sein Vater Albrecht war 1427 gestorben; Konrad, sein Bruder, war 1441. Bischof zu Cur; ein anderer Bruder Gaudenz war Stammvater des noch blühenden Hauses. Ein Hanns war unter seinen Neffen, muß aber von dem ritterlichen Feldherrn des Züricher Krieges unterschieden werden. Dieser war von einem andern Zweige, Bruder Bischof Albrechts von Eichstett.

269) Welches Hemmerlin seufzend erzählt.

So andachtsvoller Stimmung ungeachtet wurde allem, was damaligen Gläubigen das Höchste war, Untergang bereitet: nicht hauptsächlich durch jene geheimen Gesellschaften, sondern durch die überspannten Vorstellungen von des Papstes und der Geistlichkeit übermenschlichen Gewalt, Kraft und Größe; wodurch man sich zur Erwartung tadelfreyer Vollkommenheit berechtiget glaubte, indeß die Klerisey, in Besitz alten Ansehens und Reichthums, und auf den Volksglauben trauend, die gemeinsten Klugheitsregeln kaum beobachtete.

Theoretisch verehrte man die päpstliche Heiligkeit als bestehende Quelle[270]) aller den Menschen gebietenden Vorschriften[271]), das canonische Recht als die Norm, die allen Formen der Gottesgelahrheit[272]), auch aus den vier großen Kirchenlehrern[273]), vorgehe[274]) und S. Johann in dem Lateran als Hauptkirche der ganzen Christenheit[275]). Diesen Begriffen setzte Meister Felix Hemmerlin (voll Gelehrsamkeit und Biedersinn, über alle Folgen gleichgültig) Erfahrungen entgegen, mit welchen ihre Anwendung schwerlich bestehen konnte. Er bezeugte, daß zu Rom Ablaß der Sünde und geistliche Aemter und Würden ohne die geringste Rücksicht auf Armuth[276]), auf Verdienst[277]), seit Menschengedenken

270) Concilien versammeln sich nur von Zeit zu Zeit.
271) Die weltliche Macht ist Ausfluß päpstlicher Allgewalt.
272) Hemmerlin de nobil., gleich anfangs.
273) Weil spätere Zeit andere Bestimmung erfodert.
274) Prout sol praelucet omnium planetarum coruscationes; eben ders. de exorc.
275) Nicht S. Peter, noch S. Maria maggiore; eben ders. de novis officiis.
276) Ad diabolum pauperes, nisi habeant patientiam et faciant de necessitate virtutem. Hemmerlin de negotio monachor. Es sey Leibspruch eines Geschäftsmanns Bonifacii IX gewesen; eben ders., de nobil.
277) Hemmerlin spottet der Bullen, die Lobsprüche von

bald auf das unverschämteste [278]) bald unter mancherley künstlichem Vorwand [279]) feil gewesen. So frech es geschah unter dem neunten Bonifacius [280]), so gierig (und wie vergeblich!) es von Martinus für seine Verwandten [281]) getrieben worden, doch übertreffe des mörderischen [282]) Eugenius seiner Nachfolger [283]) alle seine Vorweser in der Kunst, sein Bley in Gold zu verwandeln [284]). „Und der sollte," seufzt Hemmerlin,

Männern enthalten, die der Papst nie sah, welche ihr Glück durch die Küchenpartie gemacht.

278) Unter Martinus sey der Pfründeverkauf so öffentlich getrieben worden, wie der Schweine auf dem Markt. Eben ders. de iubileo.

279) Si pro ecclesiarum consecratione nihil ambiunt, pro utensilibus et urceolis reverenter tollunt; si pro beneficio nihil exigunt, pro collationis littera pertinenter conquirunt; si pro sigillo nihil, at pro cera et chordula consuetudinaliter: Praesertim clerus per clericos angariatur. Eben ders. de libert. eccles.

280) Via non palliata, propter frequentationem. Eben ders. recapit. de iubileo.

281) Derselbe in epist. Caroli M.; wo auch bemerkt wird, wie wenig es half. Innerhalb zwey Jahre nach seinem Tod hatten die Nipoti den ganzen Schatz nebst dem väterlichen Erbgut eingebüßt. Beydes bestätigen die italiänischen Geschichtschreiber.

282) Derselbe, recapit. d. iub. Er beschuldiget diesen Papst der Ermordung des Annibale Bentivoglio. Doch müssen wir bemerken, daß der glaubwürdige Fortsetzer des Fra Bartolomeo della Pugliola (*Murat.* Scriptt. XVIII) den Parteygeist des Baldassare Canedolo und die grausame Härte des Francesco Ghisilieri, nicht aber den Papst, dieser Unthat beschuldiget.

283) Nicolaus V, als Hersteller der Litteratur berühmt.

284) Hierin übertreffe er alle Alchemisten; in curialibus nunquam execrabilior exorbitatio (ders., recapit.); unter keinem subtilior rapacitatis exactio (ders. in consolat. suppressor.). Dieser Papst machte für Gebäude, Bücher, Gelehrte, starken Aufwand und hatte Sinn für das Große. Dafür hat man ihm vergeben, was Hemmerlin klagt.

„Allerheiligst seyn [285])! Aus Niedrigkeit und Ar„muth steigt ein Religiose an Einem Tag über Könige „empor, glänzt und lebt wie Ahasverus [286]), wie Nach„folger Cäsar Augusts, und nicht des Fischers oder des „Zimmermanns Sohns [287])! Die Cardinäle (wären „lieber keine [288])!), was ist ihr Thun als Commenden „häufen, zum Ruin des Gottesdienstes, der Kloster„zucht, selbst der Gebäulichkeiten? Welchen Beyfall „verdiente nicht Kaiser Friedrich der zweyte, der die „Geistlichkeit der Einfalt ihrer Bestimmung zu nähern „suchte [289])! Das werden aber auch Concilien nicht „thun; auch zu Basel habe der Glanz verehrten Silber„geschirres Auditoren und Richter über die Güte der „Sache geblendet [290]). Was in der Schweiz zu hof„fen sey, von einem in Todsünde lebenden, und von „seiner Geistlichkeit schamlos nachgeahmten Bischof [291])! „von Pfaffen, deren Tonsur ein Fürstenhut deckt, der „widersprechende Pflichten gebeut [292])!" Ueberhaupt

285) Hemmerlin de libert. eccles. Er meint, es wäre (wie auch in *Beatissimus*) am Positiv genug.

286) Eben ders. eben das.

287) Eben ders. d. nobilit.

288) Si nullus esset, universali ecclesiae plus proficeret; eben ders. eben das. Doch bemerkt er, die meisten sündigen aus Unwissenheit.

289) Petrus de Vineis bey Hemmerlin d. libert. eccl. (welcher beyfügt, man habe Weissagungen, daß einst ein Kaiser dieses thun werde, und aus den Acten des Baseler Concilii eine ungemein starke Portugiesische Aeußerung über squalores curiae R. anführt.).

290) Eben ders. de iubil. Zum Beyspiel beruft er sich auf Nydhard, nachmals Propsten zu Zürich, der vasa studiosa, pretiosa, besonders geliebt; de consol. inique suppressor.

291) Heinrich von Hewen, Bischof zu Costanz, concubinarius; eben ders. de boni et mali occas.

292) Eben ders. de nobilit. In gleichem Eifer nennt er die insulirten Aebte, gekrönte Maulesel und Capaunen. Er redet namentlich wider den Abt von S. Gallen.

würde Meister Felix (in dem Geist jenes Gutachtens an weiland König Edward den Ersten[293])) die Hoheitsrechte geistlicher Personen und Gemeinheiten gegen ein bestimmtes einfaches Einkommen[294]), selbst mit Verlust, gern vertauscht haben[295]). Wenn er bey den Teutschen Herren oder bey den Johannitern die herrlichen Curien[296]), die vollen Küchen und Keller[297]), die hochmüthige Eitelkeit[298]) und Weichlichkeit[299]) und Schwelgerey[300]) und den versäumten Gottesdienst und die vergessene Regel sah, so nahm er keinen Anstand, ihr unnützes Daseyn[301]) für zwecklos zu erklären. Er konnte sich nicht zurückhalten, wenn er den grauen Abt wollüstige Jugend beneiden[302]), wenn er durch geizigen Betrug Novizen geärgert[303]), wenn er in Klosterkellern

293) *De recuperatione Terrae S.*, Bongars. II, 316. Der Verfasser will den Papst, als Führer des allergrößten für Menschen denkbaren Geschäftes, weltlicher Zerstreuung entladen; er soll gegen ein Jahrgeld seine zeitlichen Güter einem weltlichen Fürsten in emphyteosin geben, u. s. f.

294) Vornehmlich Zehnten, hiefür ursprünglich bestimmt.

295) Hemmerlin de negotio monach.

296) Palatia, curialitatis amore nimium praepollentia.

297) Sinceriori frequentantur sollicitudine quam ipsorum ecclesiae, in quibus indulgentiarum thesauri.

298) Odiosa inflatione, religione superba, proventus consumunt.

299) Maior pars cruorem videre non meruit, nisi dum minutione sanguinis frueretur (beym Aderlassen).

300) Per lanceas caponibus contendunt, et perdicibus, anseribus, anetis (Enten), palumbis, deliciosissime rustitis, frixatis et politis. Eben ders. de nobilit.

301) Was das für eine Ritterschaft, wallfahrten zum heil. Grab! Die alten Weiber thun das auch. Eben ders.

302) Im Buch de nobilit. erzählt er von dem durch strenges Leben sich zur obersten Würde im Kloster emporgearbeiteten Mönch, der nun sogleich zwey schöne Dirnen zu sich in das Bad rufen ließ, aber bald seufzte: „O die verfluchten Versuchungen, zur Unzeit waren sie mir überlästig; zur Unzeit verlassen sie mich!“

303) Im Buch de negot. monach.: Wie der Abt einen Edelmann, der in das Kloster getreten, ausgesandt, einen Esel zu

Weinfässer sah, größer als die Cellen der von Hieronymus gepriesenen Väter[304]), wenn er taumelnde Bußprediger mit unstäter Zunge Fasten empfehlen hörte[305]). Es entrüstete den Gerechten, wenn zu Betreibung drückender Grundzinse der Bann gemißbraucht, wenn alle Reallasten von den Gütern der Klerisey auf den Landmann gewälzt wurden[306]). Dann verwünschte er Konstantins Freygebigkeit[307]), und prophezeihte den Ruin der Nationen, oder, wie in Böheim, Aufstand gegen die alles verschlingenden[308]).

Um so trüber wurde sein Blick, als der Ausgang der Baselschen Kirchenversammlung die Verbesserungshoffnung[309]) vereitelte. Wie vorhin Cardinal Julian, ihrer ersten Vorfechter einer, aus Ueberzeugung die Väter gehen zu weit, oder aus anderer Furcht oder aus

verkaufen; er brachte ihn zurück, denn, da er den Kauflustigen redlich seine Fehler gesagt, wollte ihn niemand; worüber der Abt den Conversen hart anfuhr; dieser sprach: Schöne Burgen verließ ich um Gottes willen, und sollte für den Klosteresel meine Seele beflecken!

304) Eben daselbst, mit dem Beyfügen, quod non est comparatio de illorum hilari penuria ad nostrae societatis, cum anxietate continua in omnium negotiationum varietate, abundantia.

305) Per rubentes buccas tumentiaque ora im Buch de nobil. Wir sind das Salz der Erde, sagten sie, aber man muß es anfeuchten; kein guter Geist wohnt im dürren (Raphael hat den Teufel dahin gebannt).

306) Im Buch de libert. eccles.

307) Mehr als einmal erzählt er die nicht übel erdachte Legende: Als Konstantinus die (damals geglaubte) Schenkung that, sey aus der Mauer des Laterans eine Hand erschienen, die geschrieben: „Heut ist in die Kirche das Gift ausgegossen!"

308) Man sey in Böheim zu viel beladen, und kein Fußbreit Land frey gewesen; de nov. offic.

309) Unter anderm: Verminderung der Festtage (Hemmerlin de arbore torculari), Erlaubniß der Priesterehe (de libert. eccl.).

Gefälligkeit, zur Hofparten übertrat[310]), so wirkte zu ihrer Auflösung die Geschicklichkeit eines der geistreichsten Staatsmänner, Aeneas Sylvius Piccolomini, welcher dem Eifer für sie sein Glück zu danken hatte. Es ist wahrscheinlich, daß Johann von Lysura, des Kurfürsten zu Mainz erster Rath in geistlichen Sachen, und nachmals der kaiserliche Hof selber durch ihn und die Freygebigkeit Nicolaus des Fünften umgestimmt wurde[311]). Da benachrichtigte ein Kaiserliches Befehlschreiben den Bürgermeister und Rath von Basel von der dem Römischen Papst geleisteten Obedienz und von Aufkündigung des für das Concilium sechszehn Jahre bestandenen Kaiserlichen Geleites[312]). Die Baseler, im Gefühl der Ehre und des Nutzens ihrer Stadt, behaupteten gegen drey drohende Mandate[313]) fast ein Jahr das gegebene Wort. Endlich wurden sie durch strenge Fruchtsperre[314]) und ein Urtheil des Kaiserlichen Hof-

310) Dial. de nobilit.; wo er Julian der Abtrünnige heißt, und für sein Unglück bey Varna Gottes Gericht gepriesen wird.

311) Es würde vom Wege führen, darstellen zu wollen, was Horix, Koch und andere Gelehrte über diesen Zeitpunct an das Licht gebracht. Eine Variante der Tschudischen Chronik darf nicht übergangen werden. Wir lesen in der Iselinschen Ausgabe Th. II, 494, der Papst habe „bi dem gütigen römischen Künig Friedrichen" die Auflösung des Conciliums erwirkt; Johann Jacob Hottinger las in seiner Tschudischen Handschrift „bey dem geitzigen" (Kirchenh. II, 419). In der That schrieb Tschudi „bi dem gütigen. Wer das Wahre wissen will, bedenke was Th. III, 625 vorkommt; dann wird er die 284ste Note dieses Capitels auch wohl verstehen.

312) Mandat, Aschaffenburg, Donnerst. nach Marg. 1447; bey Wurstisen Buch 5, Cap. 46. Siehe in dem Leibnitzischen Codex iuris gent. I, 377 *avisata in dicta Aschaffenburgensi.*

313) Das zweyte um Weihnacht 1447, das dritte Anfangs der Fasten 1448; Wurstisen.

314) Wozu Friedrich gegen Ende 1447. seinen Bruder Albrecht anwies.

gerichtes zu Grätz auf der Steyermark zu reichspflichtmäßigem Gehorsam angehalten[315]). Als Zeit genug verflossen war, Basel zu überzeugen, daß nach des Kaisers Rücktritt keine Macht geneigt wäre, die Kirchenversammlung zu behaupten, und nachdem durch Mittheilung jedes neuen Vorfalls die ehrerbietigste Rücksicht für dieselbe bewiesen worden, erklärte die Stadt durch eine feyerliche Deputation[316]) den vorbereiteten, standhaften Vätern den Schmerz, das in ihren Mauern so lang und fest gehaltene Aufenthaltsgeleit[317]) in einen Paß zur Abreise verwandeln zu müssen[318]). So viele Würde in dem Sturm der Parteyen wurde von der Obrigkeit mit Mühe behauptet. Hanns Gemminger, der Rechte Licentiat, Official Friedrichs ze Rhyne, Bischofs zu Basel, eines etwas zweydeutigen Prälaten[319]), hatte mit oder ohne ausdrückliche Vollmacht[320]) bey dem Papst Nicolaus für Hochstift und Stadt Basel voreilig die Obedienz geleistet[321]), und war wohl be-

315) Spruch, 18. Mai 1448; Wurstisen.

316) Der Bürgermeister Hanns Rot, der Obristzunftmeister Andreas Ospernelle, Hanns Surlin, Doctor Heinrich von Benheim.

317) In der Nachbarschaft wurde es oft verletzt; der Urheber war nicht unbekannt. „Siehe," sprach der (einer solchen Nachstellung entkommene) Cardinal von Arles, des Conciliums Präsident; „um 30 Silberlinge haben sie den Herrn verkauft; „ich muß mehr werth seyn; Gabriel (Taufname Papst Eu„gen's) hat sichs 30,000 Gulden kosten lassen, mich zu be„kommen." Hemmerlin de nobil.

318) Am 28. Juny 1448.

319) Hemmerlin de boni et mali occasione.

320) Vermuthlich nur mündlich, die schriftliche Instruction (wie noch zu geschehen pflegt) war wohl zweydeutig.

321) Seine Rede fing er an: venient ad te qui detrahebant te et adorabunt te. Heinrich der Minorite, florib. tempor. (in Scriptt. minorib. rer. Basil. t. I.)

lohnt[322]), unerwartet, mit Bullen[322b]) in die Nähe gekommen. Die Päpstlichgesinnten wollten das Concilium mit Schimpf und Gewalt endigen[323]). Es mochte auf eine Stunde ankommen, daß der Stadt Basel diese Unehre in ihren Mauern begegne[324]). Um eine Stunde früher als überall schlug von dem an die Uhr, zum Andenken dieser Nacht[325]). Die Väter, durch fünfhundert Bewafnete von Basel begleitet, ritten das Land hinauf[326]). Am Hauenstein fanden sie Soloturner und Berner, von welchen sie nach Lausanne begleitet wurden.

Diese Kirchenversammlung, welche die zu Costanz verschobene Reform, die Ausgleichung der Hussitischen

322) Er zog tausend Ducaten aus officio Scripturiae bullarum, dessen Verkauf ihm gestattet wurde; Heinrich a. a. O.

322b) Bulle Nicolai V, Rom, 5 Kal. Iul. 1448, wodurch das auf Basel liegende Interdict getilgt wird (Hallerische Urkundensammlung, VI). Sie ist nicht vom Tage der Ausfertigung, sondern der zu Basel geschehenen Präsentation datirt.

323) Ihn wollten sie feyerlich empfangen, und alle Versammlungsorte des Conciliums verschließen (keinen Prorogationsact gestatten); Heinrich.

324) Quasi divinitus avisati hielten die Väter früh am 25. Juny, als die Gegner noch schliefen, die 45ste Sitzung, worin sie die Translation beschlossen; eben ders.

325) Vermuthung des in Baselschen Sachen grundgelehrten Daniel Bruckner's (in einer Note zu Heinrichs Erzählung). Es erhielt sich die Erinnerung, daß die Sonderbarkeit aus den Zeiten der Kirchenversammlung oder einer Verschwörung (wider das Ansehen der Obrigkeit, wider die Ehre der Stadt,) herkomme. Ein astronomischer Grund wird in der nicht genau östlichen Stellung des hohen Altars beym grossen Münster gesucht, aber jene Erklärung ist im Geiste damaliger Stadtregierungen. Man sieht aus der nach diesem über Gemminger verhängten Verfolgung (deren Zeitbestimmung Wurstisen richtiger als der etwas unchronologische Minorite angiebt), welche Wichtigkeit man auf die Sache gesetzt.

326) Wurstisen.

Trennung, die Vereinigung der morgenländischen und abendländischen Christen und andere Plane mit ruhmvollem Eifer unternommen und mit Gelehrtheit standhaft betrieben, nahm, durch Papsts Nicolaus mannigfaltige Kunst, zu Lausanne ein unansehnliches Ende[327]). Eine so allgemeine, zahlreiche, freymüthige Zusammenkunft ausgewählter Führer des christlichen Volks über Sachen der öffentlichen Religion hat kein Jahrhundert wieder gesehen[328]). Die Verfassung der durch alle Theile des Erdbodens verbreiteten christlichen Gesellschaft, welche vor allen die Entwicklung des Geistes begünstigte[329]), wurde durch den Eigensinn der Päpste und die Aufhebung aller gemeinnützlichen Verbindung entnervt. Ein Werkzeug moralischer Bildung, wie weder Moses noch die Delphische Priesterin, weder Pythagoras noch die Braminen so weitreichend und vollkommen es hatten, zerbrach, weil man weder den Muth noch den Verstand hatte es auszubessern[330]).

Hierauf blieb in der Schweiz die oberste Leitung der geistlichen Sachen unter dem Bischof zu Costanz Hein-

327) Am 25. April 1449; Hottinger K. H. II, 424.

328) Das lateranische Concilium 1512. wird hierwider niemand anführen; bald nach diesem erfolgte die protestantische Revolution.

329) Vergleiche die christliche mit der mohammedanischen Welt.

330) Wir bemerkten Th. III, 102, 110 f. wie man hätte müssen mit dem menschlichen Geist fortschreiten, wenn die Hierarchie wohlthätig bleiben und bestehen sollte. Die Litteratur würde ihr Licht, und ihr Zweck nicht Hintanhaltung, sondern weise Leitung der sich entwickelnden Vernunft gewesen seyn. Sie fällt, durch fremde und eigene Schuld. Wer hat dabey gewonnen? Der Gewinn ist nur da, wo die eingezogenen geistlichen Fonds dem ursprünglichen Zweck gemäß nach geläuterten Begriffen verwendet werden.

rich von Hewen, dessen Wandel über Friedensvermittlungen, das Lieblingsgeschäft seines öffentlichen Lebens, gern vergessen wurde; unter Friedrich ze Rhyne, Bischof zu Basel, der auch wohl darum doppelsinnig schien, weil er das Uebertriebene aller Parteyen verwarf, um sie friedfertig zu stimmen; wie er auch in Sachen seines Hochstifts, bey größter Sorgfalt seiner Verwaltung [331]), das schicklich scheinende dem urkundlich rechten willig aufopferte [332]); unter dem Lausannischen Bischof Georg von Saluzzo, der das zerrüttete Hochstift [333]) wieder ordnete [334]), durch Geschicklichkeit ehrte, durch Anstalten stärkte [335]) und nebst großem Lob milder Gerechtigkeit [336]), ehrenvolle Denkmale hinterließ [337]). Den Bischofsstab zu Genf, den der Savoysche Papst sich zugeeignet [338]) und vergnüglich geführt (die Genfer thaten was er wollte, weil er ihre Freyheit ehrte [339])), übergab er, auch geistlicher Hoheit satt, seinem Enkel, einem

331) Das Lob der Ordnung giebt ihm Leu und erzählt die durch ihn hergestellten Schlösser.

332) Vergleich, daß, obwohl Arguel im Weltlichen zu dem Hochstift Basel dient, in geistlichen Sachen gleichwohl der von Lausanne dort Bischof ist; *Chron. episc. Lauf.* um 1440.

333) Zerrüttet durch mehrere Jahre zwischen Johann von Prangins und Ludewig de la Palu strittige Wahl (1431 — 39).

334) Von ihm die Sammlung der Synodalverordnungen 1447.

335) Cully, durch ihn Städtchen, bekommt Markt 1440.

336) Letzter Wille: dem zu glauben und Ersatz zu thun, der durch ihn gelitten zu haben schwöre; die Rückstände von armen Leuten nachsichtlich einzutreiben. Leu.

337) Einen silbernen Tisch, viel seidenen goldgestickten Ornat, das Klostergebäude zu S. Maire, vier Altaristen; *chron. epp. Lauf.* Er war Bischof von 1439 bis 61.

338) Bey Leben des nachgiebigen schwachen Franz von Miez; vollends aber nach dessen erfolgtem Tod, 1444.

339) Bestätigung der Freyheiten und Rechte 1444; Revers, daß die ihm außer dem Sprengel geleistete Hülfe nie präjudiciren soll 1448. Levrier Comtes du Genevois II, 30, 33; letztere Urkunde bey Spon.

achtjährigen Knaben[340]), und überließ sich der genußreichen Ruhe zu Ripaille[341]). Zu Cur verhinderte Sturm der Parteyen, eines Bischofs einig zu werden; viele Jahre pflegte der von Costanz auch dieses Hochstifts[342]).

Das hatte die Hierarchie, daß der geringste vom Volk durch Gelehrsamkeit, Sitten und Klugheit über Adel und Könige emporsteigen mochte[343]): aber viele Domcapitel machten (zuwider dem Geist der Gesetze[344]) und dem Willen der Päpste[345])) adeliche, ja hochadeliche Geburt[346]) zu so strenger Bedingniß der Aufnahme, daß Präbenden lieber unmündigen Knaben oder gar nicht vergeben wurden[347]). Als wenn die Stifter nur hätten wollen Familienfonds heiligen, vergaßen sie den höhern Zweck hiemit auch nur zu vereinigen[348]). Ueberhaupt entstellte Selbstvernachlässigung die alternden Anstalten. Wo für öffentliche Sitten gesorgt wurde, war der schwerste Kampf der Obrigkeit mit sitten-

340) 1450; nach Besson bey Haller Bibl. III, 306.

341) Er starb zu Genf 1451; Guichenon.

342) Von 1441 bis 52.

343) Hemmerlin de nobilit. Das ist clericalis militia.

344) Gregorius IX, Decretal. III, 5, 37: Attendentes quod non generis, sed virtutum nobilitas idoneum Deo facit servitorem, eo quod non est personarum acceptio apud ipsum.

345) Nobilem prae ignobili noluerunt praesignari; Hemmerlin, nobil. c. 32. Jene Decretale zeigt es.

346) Zu Straßburg und Cöln sey nicht genug, spectabilis und clarissimus zu seyn; illustres et liberi werden gefordert; Hemmerlin eben das.

347) Eben das., und in der Decretale.

348) Hemmerlin entscheidet (wie wir Th. III, 240), es müssen Edle seyn ad temporalium defensionem (durch persönliches Ansehen, Einfluß, Erziehung), Gelehrte ad observationem ritualium.

losen Mönchen[349]) oder geistlichen Herren[350]). Die Anmaßungen des Römischen Hofes verwirrten die Klosterordnung[351]); es war nichts erweckendes in den geistlosen Statuten[352]); die Wirthschaft aber so schlecht[353]), daß jeder Unfall unwiederbringlicher Verlust ward[354]). Trostlos irrten die bejahrten Nonnen von Engelberg aus dem verbrannten Kloster durch die unbekannte Welt[355]); lang verlassen, seufzten zu Seedorf und im Gefenne S. Lazars gutmeinende Schwestern um Leitung[356]), oder Schwestern aus der zerrütteten Sammnung am Detenbach[357]) um ruhigern Erbauungsort[358]):

349) Achilles de Gratis von den Dominicanern zu Bern: hi fratres toti quanti sunt poltrones, ecclesiae devoratores. Die Stadtchronik: geistliche Erzbuben. Gruner in delic. Bern. S. 256. Das Kloster Interlachen Schule aller Unkeuschheit; bey Hottinger KH. II, 428.

350) Bey den Johannitern, deren drey waren, giengen in Einem Jahr 4800 Maß Wein auf. Sie nennen vor Rath ihren Meister Atheist, Spieler, Schwelger; er sie, Hurer und Esel; Hottinger, aus Acten 1449, eben das.

351) Wie 1444. die von Klingenberg S. Georgen Kloster bey Stein wider Eugen's Eingriffe schirmten, zeigt J. J. Hottinger II, 412.

352) Wie die durch Propst Eberhard von Nellenburg 1454 zu Embrach gegebenen; H. H. Hottinger Spec. Tig. 366.

353) Sie hatten weder Geld verborgen, noch im Ausland Güter gekauft; Hemmerlin de negot. monach.

354) Eben ders. de pecuniis pro praebenda.

355) Aliquae, anxietatibus collapsae, turpitudinis actus commiserunt; eben ders. de nobilit. Im Jahr 1449.

356) Der Ordensgeneral Br. Peter von Rüaux an diese Meisterinnen und Schwestern, bey Hottinger speculo, 352. Präceptor und Comthur Br. Johann (Schwarber) von Eglisau: zu gedenken der Stifter, Grafen Rudolfs von Rapperschwyl, Br. Berchtolds Fautyli u. s. w.; im Jahrzeitbuch von Uster. Beyde Urkunden sind von 1443.

357) Sammnung war besonders in Gebrauch für nicht auf einmal, sondern nach und nach freywillig zusammengetretene Schwesterschaften.

358) Br. Bartholomäus Texern, Predigerordens

denn, freywilliger Eintritt in eine von den vier und zwanzig Religionen[359]) hatte bey vielen die redliche Meinung zum Grunde, in ihrem Leben einen sündetilgenden Abschnitt zu machen[360]). Der theatralische Canzelvortrag der Bettelmönche[361]) und die Schauspiele öffentlicher Andacht[362]) waren geschickter zu schnellen Entschlüssen als zu dauernder Ordnung des moralischen Wandels[363]). Uebrigens blieb, zumal reicheren Klöstern, das ursprüngliche Verdienst um Belebung wilder Gegenden, durch Beschäftigung einer großen Zahl Menschen[364]). Ein Land wird um so mehr blühen, je mehr Mittelpuncte des Arbeitsfleißes allenthalben Bewegung ausbreiten[365]).

Meister, für die Anna Strusin; Lyon 1447. Hottinger Spec. 302.

359) Auf so viele und auf nur drey Regeln (Basilianische, Benedictinische, Augustinische) reducirt Hemmerlin (de relig. proprietariis) die damaligen Mönchsorden.

360) Eben ders. de iubileo.

361) Gestus, confabulationes, fictas religiositates, incurvationes, altos manuum applausus, sursum et infra tendentium; eben ders. de relig. propr.

362) Jetzt Missionen. Vergleiche die 1779 zu Lugano gehaltene (H. R. Schinz Beytr. 494) mit den feyerlichen Umzügen jener Zeit (bey Georg Stella Annal. Genuens. S. 1170 der Murator. Ausg.).

363) Hemmerlin a. a. O. Daß aber in Klöstern auch herzliche freye Religion (zwey bey den Besten sich paarende Eigenschaften!) geblühet, das beweisen die innigen Gebetverschen des Jünglings Rudolf und die sinnvollen Regeln eines Mönchs Allerheiligen zu Schafhausen in meines Bruders Reliquien alter Zeit Th. 2, S. 302 ff. Wie weit war dieser Mönch über so viele!

364) Eben ders., de neg. monach., liefert ein Verzeichniß von mehr als 70 Aemtern und Geschäften, die in einem Kloster erforderlich seyn.

365) Ein Vortheil solcher Nationen, welche ein zusammenhaltendes Band, aber viele kleine Staaten haben.

Immer sichtbarer wurde der Uebergang aus den Zeiten ausschließlicher Größe der Burgen und Klöster in solche, wo Würde und Genuß allgemeiner verbreitet wurde; wozu das Beyspiel der Schweizerischen Freyheit sehr beytrug[366]). Die Sterblichen, welche die nie stillstehende Arbeit der Natur nach dem Maßstab ihres Daseyns beurtheilten, erschöpften sich auch damals in vergeblichen Klagen und Kämpfen über das Werk der Zeit. Aber was geschehen sollte, wurde durch den Widerstand befördert.

Die Freyheit nach jenen alten Begriffen war eine von Willkür unabhängige, innwohnende Würde des Menschen[367]); der Adelstand die Klasse freyer Landeigenthümer, in deren Hand hauptsächlich die Landwehre war. Angestammte lebenslängliche Bereitschaft zu Selbstaufopferung für die Erhaltung des Ganzen war die Auszeichnung[368]) und nächst geschickter Waffenführung[369]) reine Geisteshoheit die Haupteigenschaft der edlen Ritter[370]). Zwischen einem freyen Landmann und einem Edelmann war wesentlich kein Unterschied, in viele geistliche[371]) und weltliche Würden[372]) blieb lang auch jenem Zutritt offen,

366) Wie zu unserer Zeit Schweizerreisen und oft übertriebene Lobsprüche übelberechnete Versuche für Freyheit hervor bringen halfen.

367) Hemmerlin de nobilit.

368) Nam pulchrum est quod custodit ordinem; eben ders. in der Ausführung meist nach J. Gerson.

369) Eben ders., wo er die Turniere beschreibt, cribra uacevorum excellenter necessaria.

370) Resultat seiner Beschreibung der schon meist abgekommenen Gebräuche der Aufnahme.

371) Gräfinnen und Fräulein (baronissae et liberae, nobiles et illustres), aber auch eines freyen Landmanns (rustici) freygeborne Tochter wurde im Fraumünster zu Zürich angenommen; eben ders.

372) Freye Landleute (rustici) mochten Vicegrafen und Gerichtsvorsteher werden; eben ders.

und gleiche Eifersucht (selbst im Jura bey freyen Landleuten[373]), durch unebenbürtige Heirath ihren Stamm nicht zu entehren[374]). Von dem Blute[375]), von der ersten Bildung des Mannes, dessen Väter nie sich knechtisch hingeworfen[376]), wurde höherer Sinn erwartet. Auf den Vater wurde gesehen, Mißheirath etwa vergeben[377]), ja, wenn nöthig[378]) oder wo Landessitte es zu erlauben schien[379]), sein Bastard Erbe. So eifrig schmeichelnde Geschichtschreiber[380]) und Redner[381]),

373) Hemmerlin führt die im bischofbaselschen Freyenberg an.

374) Durch Mütter non suae libertatis, suas et liberorum conditiones in infinitum facere viliores.

375) Fortes creantur fortibus; et bonis
Est in iuvencis, est in equis patrum
Virtus.
Horat.

376) Wollte doch zu Tüngen, als Friedrich Barbarossa durchritt, der Freyherr von Krenkingen nicht von seinem Sitz aufstehen; den Hut rückte er. Denn er war an Leib und Gut ein ganz freyer Mann. Der edle Kaiser freute sich des biedern Muths. Hemmerlin.

377) Wie wenn jener Böhmische Herr, dessen Kaiser Sigmund gedachte, durch einer Wäscherin Tochter sein Haus erneuert, oder dieser Kaiser, dem Wunsch des Volks gemäß, (Schmaßmanns?) von Rappoltstein von einer Unadelichen unehelich erzeugte Söhne legitimirte. Hingegen in ungünstigern Umständen sank der Schwäbischen Grafen von Landau alter Stamm durch Mißheirathen zur gemeinen Classe. Eben derselbe.

378) Sonst wäre Rappoltstein erloschen.

379) Wovon in dem Hause Este mehr als Ein Beyspiel.

380) Wie Thomas Lirer von Rankwyl (vom Bürgermeister Wegelin zu Lindau 1761. neu herausgegeben); ein Buch voll Unsinn und Treuherzigkeit. Der Verfasser, welcher (wie mit isländischen Sagen im Norden geschah) Romanzen und Fabeleyen mit Geschichte verwechselte, ist nicht von 1133, noch weniger von 920, sondern aus dem XVten Jahrhundert. Wie konnte der gelehrte Herausgeber seinen Blick ausschließlich auf die Stammtafel des Hauses Werdenberg richten, und vergessen, daß im Jahr 920 weder in Portugal Könige noch auf Rhodos ein Ritterorden war! Auch Romanzen pflegt (manch-

den Ursprung vornehmer Häuser in Fabeln verhüllen, so verkündigte das Christenthum ursprüngliche Gleichheit[382]) zu laut, als daß Göttersöhne wieder aufkommen mochten[383]). Sintemal also der höchste Adel verdient oder erworben wurde, die Abstammung bey dem vielen Herumreisen der Ritter [384]), dem mannigfaltigen Geschmack[385]) und den Bedürfnissen der edlen Frauen[386]) oft zweifelhaft seyn mochte[387]), schien Ge-

mal, nicht immer) eine Zeile wahres zu Grunde zu liegen; aber der Lirer oder Leirer von Rankwyl, wohl Meistersänger des Montfortischen Hauses, verdient dadurch so wenig einen Platz unter Geschichtschreibern, als das Buch vom Kaiser Octavianus, welches seit dem dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderte bis in unsere Jugend nebst Tyll Eulenspiegel, Lustlectür der Kindheit war.

381) Wie Peter Castelleti in der Lobrede auf Johann Galeaz Visconti, wo er von Aeneas, durch eine lange Reihe von Königen, auf Uberto Visconti, der im Thor zu Mailand mit einer Keule den Drachen erschlug, und eine Menge Viscontische Romanhelden fortschreitet. Hemmerlin erzählt es im Buch de nobilit.; die Rede ist bey Muratori.

382) *Nemo non idem est a principio mundi*, Hemmerlin.

383) Es fehlte nicht am Versuch. Siehe die durch Thüring von Ringoltingen aus Bern um 1470. übersetzte Geschichte der schönen Meerfey (Fee) Melusina, Stammmutter der Könige in Frankreich.

384) Der Landmann behauptet bey Hemmerlin, daß oft coquus supplet locum; hierauf antwortet der Edle weislich, quod talium ignoratio iucundior est omni scientia.

385) Hemmerlin klagt, Bauerkerls und Mönche bekommen den Vorzug. Der ersten einer sagt die Ursache, wie wir in einer lebenden Sprache es ihm nicht nachsprechen möchten (es bezeichnet aber den Ton der Zeit; Hemmerlin war Geistlicher, Gelehrter, ein Mann von ungetadelten Sitten): Virile membrum gelli, rubio birreto capellatum, insigniter praeputiatum, testiculos bene compactos, rugosos, rotundos, firmiter, ad instar apri potentis.

386) Nummus venales Dominas facit imperiales, führt er als Sprichwort an.

387) *Omnia longa varietas miscuit.*

burt weder ein untilgbarer[388]) noch ein ausschließlicher Titel[389]). Adelich geworden zu seyn, war dem nachtheilig, der nichts edles in sich fühlte[390]) oder in den Augen derer, welchen vergessene Tugend die bequemste schien[391]).

Dadurch fiel der Adel, weil er in dem Wahn, zu allem geboren zu seyn, der Mühe unwerth glaubte, es zu verdienen, und, über seinen Ursprung unwissend[392]), gegen die neue Zeit mit Rohheit kämpfte, oder der Herabwürdigung sich hingab. Durch den Arbeitfleiß war ein Capital von weit unbegränzterm, genußreicherm Ertrag als das unvollkommen benutzte Landeigenthum zusammengelegt worden, und die Zeit erschienen (von der ein Minorite[393]) längst geweißagt, daß sie die letzte seyn würde), wo Gold und Silber Waare wurden. Capitalisten erhoben sich, deren Geld, um fünf Procente[394]) auf Unterpfand für Verschwender und Unter=

388) So ist Hanns Erhard von Zesingen, Ritter, vom Kaiser seines Adels entsetzt worden, Hemmerlin.

389) Er beruft sich auf den großen Nicolo Piccinini aus einer Metzgerfamilie, den Ottobon Terzi, den Sforza.

390) Ein Herold pflegte die Edlen Du zu nennen. Dem sprach ein Junker: den Großen thue das, ihre Hoheit kann es aushalten, mich würde es schimpfen. Hemmerlin.

391) Zu Bern wurde ein reicher Mann geadelt. Jetzt nannte er einen Freyherrn Du. Dieser: woher solche Zuversicht? „Ich habe einen herrlichen Brief.“ Der Altadeliche stolz: Ich und meines gleichen haben keinen Brief. So alt also wie Hemmerlin war zu Bern die Eifersucht zwischen altem und Diplomenadel, welche bis auf unsere Zeit gewähret, und nebst vielen bösen, auch lächerliche Dinge hervorgebracht hat.

392) Hemmerlin: Multi nobiles viri a me scire desiderabant, quid fuerint. Das war viel.

393) Bruder Berchtold von Regensburg (Th. I, 499); Hemmerlin de emtione et venditione unius pro viginti.

394) Die Väter zu Costanz und Basel billigten diesen Zins; ebend ers. a. a. O.

nehmer bereit, nicht wie Darlehne der Juden durch Machtsprüche[395]) vernichtet werden konnte. (Von dem an entluden sich die Schweizerischen Städte der Judenschaft[396]), wo nicht Geldnoth[397]) oder persönliches Verdienst[398]) Ausnahmen abnöthigte, oder, wie zu Schafhausen[399]), Jüdische Gelehrte[400]) gegen billiges Geld[401]) sichern[402]), möglichst ehrenhaften[403]) Wirkungskreis erhielten).

Allen durch die Zeit herbeygeführten Aenderungen menschlicher Dinge ist nur durch Mitfortschritte im Geiste der Zeit zu begegnen. Aber List und Gewalt schien den meisten bequemer. Die Fürsten suchten Größe und Sicherheit in Unterdrückung des Adels, Entfernung weiser Männer[404]), Daniederhaltung aufkeimender

395) Kaiser Friedrich, Wien, Donnerst. nach S. Ambr. 1446. (in Ulrichs Judengesch. 450): daß die Züricher nicht schuldig seyn, den zu Costanz verhafteten Juden von der Zeit an, da sie gefangen wurden, zu zinsen.

396) Räth und Bürger Zürich 1435 f.; Ulrich S. 119; von Wintertur 128.

397) Urkunde Zürich 1425 (um 2000 fl.); Ulrich 118.

398) Ausnahme für Joseph den Arzt, wegen seiner Kunst; Zürich 1423; Ulrich, eben das.

399) Bürgermeister, klein und groß Räthe und alle Bürger gemeinlich zu Schafhusen; Sonnt. v. Pfingsten 1435; abgedruckt eben das. 462.

400) Löw Jud, welcher für fremde Juden Schule und Capitel hielt (wofür er allemal in die Rathsstube zwey Glasfenster machen läßt).

401) Jährliche 80 Gulden rheinisch.

402) Die Urkunde ordnet gerecht, wie es mit ihren Darlehnen auf Pfänder zu halten, über die Sicherheit ihrer Hintersassenschaft, wie sie nicht höher als andere zu strafen, über den freyen Abzug.

403) Nur in der Stadt soll jeder vorn am Obergewande ein Zeichen von rothem Tuch tragen.

404) Hemmerlin de nobilit.: Ne opera arguant et populum provocent. Siehe Aristoteles, Politik, V, 11; er offenbarte diese Künste.

Volksvernunft[405]), Unterhaltung der Parteyungen und des Mißtrauens[406]), in Spionen und Leibwachen, in Beschäftigung des Volks mit bloß physischen Bedürfnissen und auswärtigen Kriegen[407]). Gemeine Edle, statt ihre Landwirthschaft zu verbessern und in Arbeitfleiß mit Bürgern zu wetteifern, erpreßten von Gerichtsangehörigen in schauervollen Burgverließen übertriebene Geldstrafen[408]), mißbrauchten selbst in Andachtszeiten[409]) für sich und Vieh und Knechte die Schirmvogtey furchtsamer Klöster[410]), oder sie lauerten auf vorüberziehende Kaufleute[411]), oder übten Unterdrückungen, die sie durch vorgebliche Nothwendigkeit entschuldigen wollten[412]). Indessen sie sich so viel erlaubten, versäumten sie, durch Geschicklichkeit und Kriegskunst öffentliche Achtung zu behaupten[413]); im

405) *Vellet subditos fore ignaros, quoniam odit lucem.*

406) Quoniam socii de se confidunt, et notitia facit fidem.

407) Dergleichen Künste, sagt er, übe auch wohl ein Senat oder eine Demagogie.

408) Eben ders., über die unerlaubten Privatkerker klagend.

409) Ihre Sitte sey, zu österlicher Zeit sich in Klöster zu begeben.

410) Mit Pferden, Mauleseln, Hunden, Reitknechten, Jägern, kamen sie. Sie sagten: haben die Klöster nicht alles von uns? sollten sie uns Verarmte nicht nähren?

411) Nemo securus nisi qui non potest exui iam nudatus.

412) Ungentem pungit, pungentem rusticus ungit. Und: Rustica gens, optima, flens; pessima, gaudens. Viele behaupteten periodische Verwüstungen zu Dämpfung des Muthwillens nothwendig. Alles bey Hemmerlin de nobilit. Aber meist fängt nicht unter Landleuten das Uebel an, und Unmenschlichkeit ist die Frucht versäumter Bildung, wie Unzufriedenheit Folge der Unkenntniß von Seite des Regenten. Die, welche das meiste zu verlieren haben, sind am wenigsten furchtbar. Dem Bauer gebührt nicht die Regierung, aber Gerechtigkeit und die Hofnung, sich oder die Seinigen einst auch emporbringen zu können.

413) Militaris disciplina, quam docuit Vegetius, se in quandam delinquendi licentiam et scurrilitatis speciem deformavit.

Genuß, nicht in Kühnheit suchten sie Zierde[414]), weniger Lust selbst auf Jagden[415]) als beym Schmausen[416]). Daher wurden die verfallenden Burgen auf den Felsen und im Walde verlassen[417]); die Junker zogen städtisches Leben vor: seltener um das gemeine Wesen zu führen, als auf Trinkstuben[418]) zu zechen, und alternde Vorzüge[419]) zur Schau zu tragen, oder in allem[420]) unter die Klassen herab zu steigen, welche edler gewesen wäre, zu sich zu erheben.

Felix Hemmerlin, dieser wohlunterrichtete unerschrockene Vorfechter der Wahrheit und Tugend, war aus einem alten ansehnlichen Bürgergeschlechte[421]) von Zürich[422]); rastlos in Erwerbung einer Summe von Kenntnissen, die, allezeit ungemein, damals bewunderungswürdig war; gewohnt was die Kirche ihm gab, als Mittel hiezu, die Gelehrsamkeit als Mittel der Zurückrufung aller Stände zum Gefühl ihrer Bestimmung zu benutzen; in seinem Leben untadelhaft[423]), gleich scharf gegen den Mißbrauch des Reichthums wie

414) Sie kommen sine ruga et macula, integris armis, per Dei gratiam, ovantes, heim, und machen Großsprecher.

415) In mirificis generibus venationum, quibus dietim solatioso conamine occupabantur.

416) In bibendi conflictu.

417) Schon waren von den meisten nur Trümmer.

418) In popularium mechanicorum conventiculis.

419) Praetensas suae nobilitatis praerogativas.

420) Wozu Hemmerlin das gewöhnlich werdende duzen (tibizare) rechnet.

421) Ulrich, zu Rudolph Bruns Zeiten Zunftmeister; seither einer im Rath; einer des großen Münsters Chorherren; Leu.

422) 1389. geboren, wie er selbst sagt.

423) Honestae conversationis. Er beruft sich hierauf selbst (regilir. querelar.; seine Feinde haben ihm nichts unsittliches vorgeworfen.

gegen Arme mildthätig und gut[424]). Während und nach seinen gelehrten Reisen[425]) wurde er zu Zürich und in Zofingen Chorherr, und Propst zu Soloturn[426]). Der Römische Hof ließ sich bewegen[427]), ihm die Propstey des großen Münsters in Zürich aufzutragen. Gleichwie aber von dort her sein Verdienst mißbraucht werden wollte, um eine Anmaßung durchzusetzen, so benutzte das Capitel begierig die herkömmlichen Rechte für die Wahl eines Vorstehers, dessen Sitten weniger unbequem wären[428]). Hemmerlin begnügte sich nicht ungern[429]) mit der Chorsängerey, welcher Stelle das ehrwürdige Andenken Konrads von Mure für ihn besondern Werth gab. Einkünfte und Freyheiten der

424) Dieses hat H. H. Hottinger (schola Tig.) aus Nic. von Wyl teutscher Lebensbeschreibung Hemmerlins.

425) Er wurde zu Erfurt Baccalaureus der Rechte, zu Bologna 1426. Doctor der Decrete; J. J. Hottinger K. G. bey 1427. und Leu; aus seinem Passionali (dem Buch seiner Leiden).

426) Das erste 1412, das zweyte 1421, das dritte 1422. So Hottinger in schola und Leu.

427) Die Mittel sind ungewiß: Man sieht aus allen über Papst Martin und seinen Hof bey Hemmerlin vorkommenden Stellen, daß er demselben keine Verbindlichkeit zu haben glaubte. Simonie hielt er für eine zu schwere Sünde, als daß er sie dürfte begangen haben. Das sagt er, non sumus multum curiosi, aut inquisitores subtilitatum, circa *donationes* de praebendis (de pecun. pro praeb.) und in dem Buch de iubileo, Geschenke von Speisen und Getränken seyn zu Rom üblich gewesen. Mehrere Teutsche waren bey Martini Canzley (im Buch contra iniquos iudic.). Es bleibt also ungewiß, ob er durch Verdienst, weil man ihn gewinnen, oder aus Politik, weil Rom dieses Amt vergeben wollte, oder als Landsmann, oder für ein Paar Schweizerkäse begünstiget worden.

428) Im Jahr 1427. Heinrich Anenstetter, welcher einen Sohn und drey Töchter hatte (Leu), wurde Propst. J. H. Hottinger in der schola und im 8ten Band der H. E.; J. J., eben dieses Namens, im 2ten Theil der K. G. zum angezeigten Jahr.

429) Er nennt sich bene recompensatum; *Passion.*

Geistlichkeit billigte er, insofern dadurch die Muße und Kosten gelehrter Untersuchungen und Freymüthigkeit in Ahndung der einreißenden Mißbräuche erhalten würde[430]). Uebrigens hielt er für nothwendig, daß die Richter der Sitten der Welt über jeden Vorwurf eigener Unanständigkeit erhaben wären[431]). Also trat er gegen Pflichtversäumnisse[432]) und ordnungswidrige Sitten[433]) seiner Stiftsbrüder so eifrig auf, daß sie seine Feinde wurden, und er einst auf der Landstraße meuchelmörderisch eine Wunde erhielt[434]). Nachdem er vieles beygetragen, Matthäus Nydhard, einen Mann von Einsicht und Erfahrung, an die Propstey zu erheben[435]), ergab er sich immer mehr den gelehrten Arbeiten[436]).

430) Ueberhaupt fand er gutes Auskommen der Moralität förderlich (de nobilit. 64 a.), und war von der Schwärmerey weit entfernt, die von den Aposteln geforderte Lebensweise christlichen Lehrern zu allgemeiner Vorschrift geben zu wollen.

431) Auf daß nicht begegne was dem Censor Appius, welcher den Cölius, Cicero's Freund, griechischer Liebe anklagte; er hatte kaum ausgeredet, so erhob Cölius, mit Beyfall des Volks, die nämliche Anklage wider den Censor; *Cic.* ad famil. VIII, 12.

432) Aus dem passionali.

433) Er erklärte Caplan Frieß für gebannt, so lang er seine Metze nicht lasse. Eben so eiferte er wider die Dirnen im Aargau: aber die Connivenz trug dem Bischof zweytausend Gulden ein; und die Pfaffen kauften gern um pecuniam copiosam, vitam in diebus suis solatiosam (Hemmerlin registr. quer. 1).

434) Im Jahr 1439, bey Schwamedingen; Hottinger, Kirchengesch.

435) Inter inutiles minus inutilis; im Passion. Sonst Doctor famosus.

436) Beyde von uns gebrauchte Sammlungen seiner Schriften sind wahrscheinlich zugleich herausgekommen: 1) de nobilitate et rusticitate dialogus, theologiae, iurium, philosophorum et poetarum sententiis, historiis et facetiis, (ja wohl!) refertissimus, mit zwey N. 440 vorkommenden Schriften; 152 Blätter in Folio; 2) variae oblectationis opuscula; 131 Blätter, auch in Folio; von Sebastian Brant im Jahr 1496. oder 97. herausgegeben: man sieht aus der Zuschrift, daß Lorenz von

Herzog Albrecht [437]), Markgraf Wilhelm [438]), viele vornehme, viele wohlgesinnte Männer [439]), kannten seine Brauchbarkeit für ihre Partey oder öffentliches Wohl. Was aber dem gern begegnet, welcher mit Büchern mehr als mit Menschen umgeht, und was zu Zeiten allgemeiner Theilnahme an großen Parteyungen schwer zu vermeiden ist, Hemmerlin, da er während des Züricher Kriegs Staatsschriften abfaßte [440]), ergriff den vorschwebenden Gesichtspunkt mit einem Feuereifer, der ihm alle übrigen Seiten des Gegenstandes verdunkelte, und ihn auch nachmals [441]) zu übertriebenen Aeußerungen verleitete [442]): wie er denn, uneingedenk der sonst bestandenen Verhältnisse, für nöthig erklärte, die ganze Schweizerische Nation [443]) zu deportiren oder auszu-

Bibra (welches im October 1495 geschah) schon als Bischof zu Würzburg eingeweihet, Simon von der Lippe (der nur noch tituläre Bischof zu Paderborn, der 1498 starb) noch lebte. Das Passionale, Registrum querelae und andere merkwürdige Schriften sind, meines Wissens, ungedruckt. Es wäre Verdienst, in solchen Sammlungen enthaltene Geschichten und eigenthümliche Gedanken durch authentische, vollständige Auszüge genießbar zu machen.

437) Ich weiß nicht, in welchem Sinn Hemmerlin diesen Herrn gratiosissimum praeceptorem nennt (dedic. dial. de nobil.).

438) Er war dessen geheimder Rath; Hottinger Kircheng.

439) Wir bemerken noch Erasmus, Kirchherrn zu Rapperschwyl (de contractib. per Gysel).

440) Das 33ste Capitel des Buchs de nobilitate: de Suitensium, utinam bene, gestis; Processus coram Deo contra Suitenses; Epist. Caroli M. ad Fridericum III. ut de illis vindictam sumat. Auch abgedruckt im Thesaur. Helvet.

441) Das Buch de nobilitate, angefangen 1443, wurde nicht vor Ende des 1449sten Jahres vollendet.

442) Gelegenheitsschriften, besonders anbefohlene, unter Aufsicht verfaßte, dürfen so wenig als Cicero's oder andere Reden als genaue Darstellungen der Ueberzeugung und Wahrheit betrachtet werden: für die Geschichte enthalten sie die Urkunde der Stimmung, welche die Regierung geben wollte.

443) Gegen Basel, Bern und andere Schweizerische Städte ist er so aufgebracht als gegen die Länder. Die Berner, ursino

rotten[444]), und kaum zweifelte, daß Gott, sammt Reding und andern Vorstehern, das ganze Volk und die geringsten Aelpler den ewigen höllischen Flammen zuerkannt habe[445]). Um so zuversichtlicher schrieb er dieses, weil nach so einem Krieg Herstellung einer Eidgenossenschaft unmöglich schien[446]).

Der weniger leidenschaftliche Propst Nydhard[447]) urtheilte hievon richtiger[448]). Gleichwie er Meister Hemmerlin, als einen lästigen Mann, den er aus Furcht und Neid haßte, mit List um das Wohlwollen seiner geistlichen Obern gebracht[449]), so benutzte er diese Unvorsichtigkeiten zu dessen Ruin. Dieses erleichterte der arglose Gelehrte durch den freymüthigsten Tadel herrschender Männer, beißende Scherzreden über die Eitelkeit unwürdiger Stiftsbrüder[450]), sorgloses Vertrauen

more, nobiles laniando persequebantur. (In der consol. iniqu. suppressor., 1455. oder später geschrieben.).

444) Alles in dem Buch de nobilitate gegen das Ende.

445) Weil Belehrungsmittel nicht gefehlt!

446) Eben daselbst am 139sten Blatte. Solchen Haß, die Gräuel dieses Krieges, wie schnell aber, wie innig, zu wie glorwürdigen Thaten, auf wie viele Geschlechtalter der Brudersinn alle Orte bald wieder vereinigte, dieses, o Zeitgenossen, bedenket, und fasset die Zuversicht, Schweizer zu bleiben.

447) Hemmerlin bey J. H. Hottinger Spec. Tig. 533: Incedens in agni vellere mansuetus.

448) Er sey von der Schweizerischen Partey in Zürich gewesen; eben das., und Hottinger biblioth. Tig. (bey der schola).

449) J. J. Hottinger K. G. beym Jahr 1439.

450) Besonders Pürlin von Waldenburg, den er ruris (für iuris) peritum und Nydhards *conthoralem* nennt (in consolat. inique suppressor.); den Sohn eines gekrönten Vaters und einer Verlobten des Königes der Könige (Ein tonsurirter Geistlicher hatte ihn von einer Nonne erzeugt. So wurde Johann Beltramino, Verräther von Padova, Sohn eines Gekrönten genannt, weil man seinem Vater, als Verbrecher, eine mit Teufeln bemahlte papierne Krone aufgesetzt hatte;

auf die Kraft von Wahrheit und Recht. Nydhard reißte seine Empfindlichkeit vermittelst ungerechter Behandlung[451]); wenn er klagte, durch Schweigen[452]).

Es ist uralte Sitte, daß ein Theil der finsteren Zeit starrender Natur, kurz vor oder nach der Sonnenwende des Winters[453]), in zerstreuender Lustbarkeit zugebracht wird; worüber man jährlich Einmal den Zwang der gewöhnlichen Verhältnisse zu vergessen scheint[454]). Diese Erfrischung nach der Arbeit eines Jahrs[455]) war den Schweizern bey ihrer einförmigen Lebensart auch angenehm. In der Faßnacht lief auch des Frauenmünsters Abtissin mit ihrem Bruder vermummt durch die Stadt[456]); zu ungescheut äußerte die Natur ihre Oberhand über schwere Gelübde[457]). Von allen oder mehreren Orten ritten, unter obrigkeit-

Cron. di Padova di *Andrea Gattaro* 1405.); dieser Waldenburg war einer der wichtigsten Männer im Stift (Leu).

451) In der consolat. inique suppressor. klagt er über Verlust eines Theils seines Gehaltes. Dieses Unglück war nicht sein letztes, worin er alles verlor, oder er muß ein Theil wieder erhalten haben. Aus dem Buch de relig. proprietariis (1457. geschrieben) sieht man, daß er der Propstey Soloturn (ich weiß nicht wann) freywillig entsagt, ut possit propositum iter in sanius dirigere.

452) Er habe nur immer gemurmelt, es wäre Hemmerlin kein Unrecht geschehen; de consol. in. suppr.

453) Die Saturnalien fiengen am 19ten December, unsere Faßnachtszeit nach der drey Könige Fest an.

454) Daher die Masken.

455) Bekanntlich endigte es nicht immer, noch überall mit dem December, sondern, zumal in Italien, vielfältig mit Februar, oder einem Theil des März.

456) Anna von Hewen mit Friedrich, ihrem Bruder (der andere Bruder war jener Bischof zu Costanz); es geschah 1433, „mit ziemlichem Unwesen," laut Acten bey J. J. Hottinger K. G. II, 696.

457) Pfaffen, „schlugen sich um die schönste Hur;" Züricher Chronik bey Waser, Jahrzeitbuch, voce Fassnacht.

licher Führung, oft viele hundert Schweizerische Jünglinge auf den Besuch einer eidgenössischen Stadt, wo Spiele gehalten, oder um Preise geschossen, besonders bey herzöfnendem Wein traute ewige Bundsbrüderschaft auf das wärmste, innigste gefühlt, bezeugt, mit manchem Handschlag befestiget wurde. So wurde, nach Arguns Spruch, in dem achten Jahr[458]) Silfeld, Greifensee, der fremde Bund, der ganze Krieg, bey dem Faßnachtschmause vergessen, welchen anderthalbtausend Jünglinge von Schwytz, Unterwalden, Lucern, Zug und Glaris[459]) in der Stadt Zürich hielten. Diesen Freudentag mißbrauchte heimtükische Bosheit zum Verderben der Unschuld.

Laut war die Freude, schneller giengen die Becher herum[460]), und nie drückten treue liebe Eidgenossen die Brüderschaft kräftiger, als hier die Aussöhnung sich zu. In dem bemerkte einer der Herren[461]), Ewig würde diese dauern, doch nähren einige noch Groll. Und indeß einer trank, „die Eidgenossen sollen hoch leben," halblaut beyfügend „und sterben die Feinde" erkundigten sich die Jünglinge, Wer, Wo solche seyn? Einer lispelte von dem Großweibel Hanns Asper, als bit-

458) 1454. Tschudi, Rhan und andere setzen die folgende Geschichte in das 1447ste Jahr; dieser Angabe widersprechen die Schriften Hemmerlin's, der am besten davon wissen mußte. Es mag in den Chroniken dem Ende des Züricher Krieges als Folge angehängt werden seyn.

459) So Ludwig Edlibach. Man führt alle Orte und Soloturn, Basel, auch Appenzell, aber, nach seiner Gewohnheit, ohne Belege auf. Daß nach jenem die Orte, nach Tschudi die Züricher die Faßnacht veranlasset, läßt sich erklären, wenn man bedenkt, daß immer noch zweyerley Züricher (schweizerischgesinnte und andere) waren.

460) Beym Morgenessen damals meist um zehn, spätestens um 11 Uhr.

461) Entweder von weltlichen, Gesellschaft leistenden, oder von dazu gebetenen geistlichen Herren.

term Schweizerfeind, Rottmeister der Böcke. Mehrere (von dem unerschütterlichen Eidgenossen, dem biedern Propst Nydhard unterrichtet) erwähnten Meister Hemmerlins: „Dieser Oesterreicher (Schweizer zu seyn „schäme er sich) beschuldige sie in öffentlichen Schriften „der unnatürlichsten Laster, schimpfe über ihren Bund, „rathe, auf Landenbergisch[462]), allgemeines Blutbad, „auch der Weiber und Kinder, und erkenne sie dem Teu„fel zu.“ Indeß die erhitzten Gemüther Feuer faßten, und etliche fortschlichen, den Großweibel aus den Fenstern des Rathhauses zu stürzen, bezeugten andere festen Willen, mit Meister Hemmerlin gleiches zu thun, wenn er nicht gefreyter Pfaffe wäre[463]). „Vor dem Bann,“ sagte einer, „dürfe in diesem Fall sich niemand fürch„ten; die unbändige Feder dieses Mannes habe weder „Papst noch Bischof geschont; was dem gemeinschaft„lichen Feind von tapferen Männern in Zorn und „Wein wiederfahre, werde Entschuldigung finden.“ „Nicht tödten soll man ihn“ meinte ein anderer „der „Generalvicarius Gundolfinger ist in der Stadt[464]); „dem überliefert ihn als Verbrecher, überlasset hierauf „den Geistlichen, wie sie ihm das Leben sauer machen „werden.“ Dieses alles war verabredet worden[465]).

Die Jünglinge stunden auf[466]). Indeß Hanns Asper durch ehrbare Rathsherren mit Mühe gerettet

462) Siehe Th. II, 714, N. 938, wie Beringer von Landenberg die Appenzeller ausgerottet wissen wollte; Hemmerlin de nobilit. c. 33. meint, es sey schade, daß es nicht geschah.

463) Deswegen veranstalteten seine Feinde dieses; die ordentliche Obrigkeit würde nie ihn arretirt, selbst der Bischof es nicht autorisirt haben.

464) Niclaus Gundolfinger, welcher sich ganz hatte lassen gewinnen.

465) Man vermuthete einen geheimen Friedensartikel. Stalder, über Entlibuch, Th. 2.

466) Am 18ten Februar 1454, um die Mittagsstunde; Peter Numagen bey Hottinger; er selbst im registr. quer.

wurde, eilten jene auf Meister Felix Hemmerlins Chorherrnhof bey dem großen Münster. Der alte Mann saß in seiner Studirstube, umgeben von seiner auserlesenen, ordentlich aufgestellten Bibliothek [467]). Seine Feinde und ihre Anschläge waren ihm nicht unbekannt; vielleicht, wenn er hätte wollen auftreten, konnte er sich erhalten [468]); allein, über seine Studien hatte er ihrer vergessen. Die Jünglinge, im Namen des Bischofs von Costanz [469]), führten ihn gefangen hinweg. In derselbigen Stunde bemächtigte sich der Generalvicarius seiner Geräthschaften und Bücher. Einige Stunden blieb er im Gerichtshause [470]). Am Abend wurde er, unter großem Zusammenlauf des erstaunten Volks [471]), im Angesichte der theils kraftlosen [472]), theils einverstandenen Obrigkeit [473]), gebunden [474]) auf seinem Pferd, von einem Bedienten des Generalvicars [475]) nach einem bischöflichen Schlosse [476]) abgeführt, wo er in einem finstern unreinen Kerker [477]) funfzehn Tage unverhört zu-

467) Notabiliter registrata et in studorio suo regulariter tabulata; er selbst im passionali.

468) Si Malleus (Hemmer), non Malleolus (Hemmerlin) fuissem, fortassis me defendissem (im Buch de consolat. inique suppress.).

469) Der Generalvicar lieh den Namen.

470) Praetorio; registr. quer.

471) 3000 Menschen zählte er; eben das.

472) Der G. Vicar gab vor, er müsse ihn fortbringen, damit er von der (verblendeten) Menge und seinen Feinden nicht umgebracht werde.

473) Ich sehe, daß Hanns Keller, seit 1445. Bürgermeister, die letzten sechs Jahre seines Lebens (nach 1454) nur als Rathsherr vorkommt (Leu). Sollte sein Benehmen in dieser Geschichte ihn unpopulär gemacht haben?

474) Die Füße unten zusammen, eine Hand auf dem Rücken; registr. querel.

475) Heinrich von Gerwyl, Gundolfingers familiaris.

476) Gottlieben, wo auch Huß gelegen.

477) Er bemerkt, daß die bösen Würmer ihm nichts gethan.

bringen mußte. Die Fürworte Albrechts und Sigmunds, der Herzoge von Oesterreich, bewirkten einige Linderung[478]), nicht Loslassung noch Beschleunigung des Verhörs. Die Rache beleidigter Gottheit[478 b]) ist wie die Rache beleidigter Majestät einer Nation oder eines Fürsten[478 c]) schrankenlos, weil vorgeblicher Eifer alles Recht und Menschengefühl niederschlägt.

Nach vier Monaten wurde Meister Hemmerlin von dem hohen Thurme, wo er in Gesellschaft eines aussäzzigen Mörders in Ketten lag (weil er einmal entkommen war[479])), vor den Generalvicarius gebracht, wo man ihm heftig vorhielt, wie frech von seinen Obern, dem Papst und Bischof, wie ärgerlich von Pfarrern[480]) und Religiosen, wie bitter von den alten Eidgenossen seiner Vaterstadt er geschrieben. „Eigentlich" erwiderte er „ist jedes Wort meiner Entschuldigung unnüz: der Proceß hat mit der Verdammung angefangen, unter deren Folgen mein fünf und sechszig jähriges Alter bereits fast erlegen ist. Allein, ihr habt klüglich gethan: eure Leidenschaft mußte vor dem Verhör befriediget werden; denn das Verhör wird meine Unschuld darlegen. Das Gericht, welches ihr führet in Namen von Obern, die ich gelästert haben soll, könnte ich ablehnen[481]): Wenn aber ihr nicht selbst unanständig fühlet, in gleicher Sache Richter und Kläger zu seyn, so komme vor eurer Gewalt mir die Ge-

478) Er kam in locum largum, wo er zwey Wachten hatte.
478 b) Das ist der Geistlichen.
478 c) Das ist der Demagogen oder der Minister.
479) Bey hellem Tag, da die Wächter schliefen, gieng er hinweg, und lag zwölf Tage zu Costanz, bis er ausgekundschaftet wurde.
480) In Ansehung der Beyschläferinnen.
481) Er konnte nach Rom (oder an ein Concilium) appelliren; regiltr. querel.

„duld zu gut, womit ich auch dieses dulde. Zum
„Glück wird diese Dahingebung mir leicht: sollte et-
„was in meinen Schriften den Bischof, unsern Herrn,
„beleidiget haben, so wird es wohl nicht diese Diöcese,
„sondern die Pflege des Hochstiftes Cur, die uns fremde
„ist, betreffen[482]); von Seite des Papstes möchte eher
„meine Mäßigung Lob und Dank verdienen. Ohne zu
„gedenken, was von Kaisern und Königen, Fürsten und
„Städten, was auf Concilien, was von freyen biedern
„Schriftstellern von Alters her[483]) weit heftiger vor-
„getragen worden, fordere ich euch selbst auf, zu ur-
„theilen, ob möglich, ob zu wünschen sey, daß Pflicht
„und Empfindung vor den Schrecknissen der Macht
„ganz verstummen? ob die Ergießung warnender Kla-
„ge, oder ob ein endlich alles unaufhaltbar umstürzen-
„der Ausbruch des lang peinlich gepreßten Gefühls,
„den Obern furchtbarer sey? Nicht einschläfernde
„Schmeichler sind ihre Freunde, sondern die, welche sie
„hindern, zu vergessen, wer sie sind. Den Spiegel
„der Wahrheit zerbrechen wollen, zeigt schlechte Mei-
„nung von sich. Der müßte wenig Verdienst um seine
„Untergebenen haben, der durch falsche Zulagen so leicht
„um Ehrfurcht und Liebe zu bringen wäre[484]). Al-

482) Diese Entschuldigung ist etwas sophistisch und mit ver-
schiedenen Stellen schwer vereinbarlich.

483) Schon in der Spaltung zwischen den Kaisern und der Kir-
che; mehr noch seit Entzweyung der strengeren Franciscaner
mit Johann XXI; vornehmlich im Schisma, und in den er-
folgten Concilien.

484) Die Herzen des Volks sind auch wohlthätigen Regierungen
geraubt worden. Aber wohl nicht vermittelst lateinischer, mit
gothischen Buchstaben gedruckter Schriften, wie Hemmerlins;
nicht ohne lange, systematische, durch siegreiche Waffen be-
günstigte Arbeit; und nicht ohne eigene Schuld. Gieng man
mit den Zeiten fort? Arbeitete man auf die öffentliche Mei-
nung? Wurde Rath gesucht? befolgt? Hat man nicht
sich selbst verlassen?

„lein ich rede zu Richtern, die, wenn ich gefehlt habe, „Mitschuldige sind. Verschiedene meiner Schriften „habt ihr veranlasset, alle vor deren Herausgabe ge„lesen; einige sind verbessert, in so viel Jahren ist kei„ne widerlegt worden. Was ich für das unvergeßliche „Vaterland, welchem ich Daseyn, Erziehung, mein „vornehmstes Einkommen, vieljährige Ehre und „meine besten Freunde zu danken habe, in Kriegszeiten, „im Gefühl seiner Leiden, schrieb, ist in der Amnestie „des Friedens. Zu viel, und fast als wäre mir an „den verlornen Glücksgütern gelegen, oder meine Eh„re in fremder Gewalt, habe ich über die Anklage ge„sprochen. Der gebeugte, von den Fesseln zernagte, „zitternde Greis, der Lebensarbeit müde, begehrt „nichts, als seinen Abend in einer stillen Celle unter „guten Religiosen ruhig zu beschließen[484 b])."

Drohungen, Hoffnungen wurden verschwendet, ihn zu einem Widerruf zu vermögen[485]). Er, lebenslänglich Diener der Wahrheit, verschmähete, die Besänftigung seiner und ihrer Feinde durch Entkräftung seiner Zeugnisse zu erkaufen, und vertraute, die Nachwelt werde ihm Dank wissen, daß er nichts zweifelhaft gemacht. Hierüber wurde er (wider den Willen des guten, aber beherrschten Bischofs[486])) seiner Stellen bey dem großen Münster beraubt, und, nach drey Monaten unerschütterlicher Standhaftigkeit, (weil er die Heucheley der Bettelmönche mit besonderm Eifer entlarvt hatte[487])) den Barfüßern zu Lucern mit dem Auftrage der übelsten Behandlung überliefert. In der Hand seiner niedrig-

484 b) Diese Rede ist aus dem Regiſtr. querel., der conſolat. ſuppreſſ. und andern Aeußerungen zuſammengezogen.

485) Hottinger K. G. II, 436.

486) Bullinger. Er giebt es auch selbst zu verstehen. Des Bischofs Beyschläferinnen konnten ihm nicht gut seyn.

487) Besonders in dem Buch „wider die starken Bettler."

sten Feinde[488]), von denen, welchen er nützlich war, verlassen oder schlecht unterstützt[489]), in seinem Thurm endlich vergessen[490]), blieb Felix Hemmerlin sich selbst gleich, bis er das Schicksal ermüdete. Einmal sagte er dem nicht bösen, aber unachtsamen[491]) Guardian dieser Barfüßer: „Der Strom der Aare sey vom „Alpenschnee in einem heißen Sommer über die Maße „angeschwollen, wobey jemand bemerkt, wie ehrlich „die Soloturner seyn; sie könnten aus der Aare viele „tausend Eimer Wasser entwenden, ohne daß die Baseler es merkten. Pater Guardian, aus eurem Ueberfluß könntet ihr mir viel thun, das die Feinde nicht „wüßten[492])." Nach einigen Monaten erwirkte ein mächtiger Freund oder der Bischof oder ein Schamgefühl, daß erlaubt wurde, ihn menschlich zu behandeln[493]); er bekam wenigstens einen Theil seiner Bü-

488) Er war Prälat und Doctor; nun Sclave ordinis fratrum, totius mundi minorum. Er selbst, *de miseric. captivis impend.*

489) Die von Zürich (wo die Schweizerische Partey wieder herrschte) tettend nützid dazu; Tschudi. Die Gegenpartey hatte Heinrich Meiß ja auch nicht geschont!

490) So daß man sein Todesjahr nicht bemerkt hat; Hottinger a. a. O. 435. Der ehrliche Tschudi (wohl im Gefühl derjenigen Wahrheit, mit welcher dieses Capitel schließt) eilt über Hemmerlins Geschichte (als wenn er sie ungern berührte) weg. Dreyhundert Jahre, bis noch in meine Jugend, blieb sein Name dem gemeinen Mann Sprichwort, für einen „der „etwas ist, aber dessen Unternehmen nicht wohl ausfällt (Bullinger)," für einen Mann, erfinderisch an Einfällen, und furchtbar dadurch. Auf dem Titel der Brandischen Ausgabe seiner vermischten Schriften ist er im Holzschnitte: geistreich und heiter, umschwärmt von Hornissen, deren eine ihn sticht, und zwischen Rohrpflanzen, wie die, mit welchen man Christus schlug.

491) Inertia naturali stipatus; im Buch *de misericordia captivis impendenda.*

492) Registr. quer.

493) Worauf die Mönche ihm omnem humanitatis clementiam praestiterunt.

cher[494]), auch wohl seine Leute[495]) wieder. Jene benutzte er ferners für die Gerechtigkeit, selbst wenn sie den Verfolgern vortheilhaft war[496]), und um für alle Wahrheiten, wegen deren er litt, Anhänglichkeit zu bezeugen[497]). Seine letzten Worte verhallten vor den Barfüßern[498]); er aber, nicht weniger froh, eilte[499]) aus Gundolfingers und Nydhards Welt hinüber in die ewige Stille, oder an den, von ihm und den Besten, erwarteten Ort gerechter Ordnung der Dinge.

Schön sind die Tage bey Morgarten, bey Laupen, bey Sempach, bey Murten; viele sind in Schweizerischen Jahrbüchern der schönen Tage in Friede und Krieg: aber das wisse die Schweiz, jeder Fürst, jedes Volk, daß die Unterdrückung Eines gerechten Mannes ein Fleck in allen Geschichtbüchern ist.

494) Zwar klagt er oft über Mangel an Büchern; doch sind auch die in dieser Lage von ihm verfaßten Schriften so voll genauer Anführung vieler Autoren, daß jener Mangel eigentlich wohl nur von den vielen Büchern zu verstehen ist, welche er in besserm Glück von Klöstern und Kirchen geliehen (Paſſion.). Wenn man bedenkt, daß auch seine letzten Schriften (das Paſſ., das Regiſtr. quer.) an das große Münster in Zürich kamen, so scheint seine Bibliothek ihm unter dem Beding wieder eingehändiget worden zu seyn, daß nach seinem Absterben alles dahin zurückfalle.

495) Diese verstehe ich unter tribulationum ſociis, deren er im zweyten (spät geschriebenen) Tractate de exorciſmis gedenkt.

496) Er schrieb das sehr freymüthige Buch de libertate eccleſiaſtica, da er schon lange gefangen war, auf Ersuchen des Generalvicars.

497) So in dem Regiſtro querelae; Hottinger a. a. O. S. 435. Diese Schrift und das Paſſionale verdienten Abdruck.

498) Lucernae apud Minoritas mortuus *dicitur;* eine alte Hand in einem Exemplar seiner Werke; bey Hottinger.

499) Vor 1464; eben daselbst S. 435. In diesem Jahr schrieb Niclaus von Wyl, Schulmeister in Zürich, nachmals Stadtschreiber zu Eßlingen, sein Leben.

Fünftes Capitel.

Schilderung der Städte und Länder und Bundesgenossen Schweizerischer Eidgenossenschaft von dem Ende des innerlichen bis auf die Veranlassung des Burgundischen Krieges.

[1450 — 1469.]

Der Kampf, den der Schweizerbund nicht nur gegen große und erbitterte Mächte, sondern wider den furchtbarsten Feind, innere Parteyung, mit Glück und Ruhm bestanden, machte ihn zu einem Hauptaugenmerk großer Nachbaren, und gab ihm so viel Muth und Ansehen, daß er von niemand ungestraft beleidiget, und bereitwilliger Freund vieler Unterdrückten wurde. Der Geist der Freyheit belebte ihn. Die Regierungen suchten diese in Unabhängigkeit des Vaterlandes von ausländischer Macht; die erworbenen Lande fanden sie in Abhängigkeit ihrer Regenten von fester Ordnung und urkundlichem Recht. Wir werden die Beschreibung des Zustandes jeder Gegend von der südwestlichen Gränze anfangen und bey der nördlichen endigen, weil noch während des Züricher Kriegs jene in merkwürdige Unruhen verfiel, auf dieser aber ein Oesterreichischer Krieg entstand, welcher den Burgundischen veranlaßte. Kein Fürst noch stäter Senat ist uns Leitfaden; die alten Schweizer, in allen Orten frey, erkannten keinen Mittelpunct, als ihre Eidgenossenschaft, nur in Wirkungen sichtbar, wie Gott in der Natur.

Von der Wadt.

Das Romanische Land von dem Genfer bis an den Welschneuenburger und Murtner See, von dem Jura

bis an das Landwasser von Sanen, erkannte die Oberherrschaft von Savoyen, außer wo der Prinz von Oranien mehr Burgundisch, der Graf zu Greyerz halb Teutsch, Lausanne und Genf unter Bischöfen fast frey, Freyburg aber Oesterreichisch war.

Von Savoyen.

Herzog Ludewig von Savoyen pflegte seiner Gemahlin, Anna von Lüsignan, Prinzessin von Cypern, der schönsten Frau ihrer Zeit, von welcher er funfzehn Kinder hatte [1]), die Leitung der Geschäfte zu überlassen, die vornehmsten Stellen Cyprioten zu vertrauen [2]). Der Adel faßte Unwillen und wurde kühn. Als öffentlicher Mißmuth Hauptreform der Justiz [3]) erforderte, übte er an dem Canzler, Wilhelmen von Bolomier, die durch Reichthum [4]) und mißbrauchtes Vertrauen des vorigen Fürsten [5]) gereizte Rache; derselbe wurde mit einem schweren an den Hals gebundenen Stein in den Genfer See geworfen. Der Hof, nun durch den Feldherrn Johann von Compeys geleitet, nahm Rache an Männern, die nicht sowohl Feinde des Canzlers als eines jeden begünstigten Ministers waren [6]). Da suchten die Adelichen Französischen Schutz [7]). Hierauf ließ der Herzog sich verleiten, dem Dauphin Ludewig, der das benachbarte Dauphiné inne hatte, und einen Rükken suchte, ohne Vorwissen seines Vaters, Königs Karl,

1) Guichenon, hist. de la maison de Savoye.
2) Eben derselbe bey 1465.
3) Reformateurs generaux de la justice; eben ders. 1446. Auch wurden nachmals die drey Stände wegen solcher Klagen nach Genf berufen.
4) Aeneas Sylvius de statu Europae bey Freher, Scriptt. II, 135.
5) Amadeus VIII, der als Papst noch lebte.
6) Daher die Zerstörung von Varambon; Franz de la Palu, Herr daselbst, war das Haupt der Reform.
7) Dupleix Hist. de France.

der nicht ohne Grund mißtrauisch war, seine Tochter [8]) zur Ehe zu versprechen [9]). Die Französische Macht bewegte sich; Karl VII erschien in dem obern Forez [10]). Compeys war todt [11]). Der Herzog ergab sich, und überließ der Entscheidung des Königs, der seine Tochter dem Prinzen von Piemont verheirathete [12]), die Befriedigung des Savoyschen Adels [13]). Ueber diese Unterwerfung faßte der Dauphin, dessen Heirath zwecklos wurde [14]), solchen Unwillen, daß er verjährte Delphinatische Ansprüche zum Vorwand nahm, den Schwiegervater mit Krieg zu überziehen [15]). Als dieser für Savoyen unglücklich geführt wurde [16]), sandte der Herzog seinen erstgebornen Sohn [17]) zweymal (erfahrne Unredlichkeit erschwerte die Unterhandlung [18])) um Hülfe an die Stadt Bern, und erwarb, daß der Schultheiß Ru-

8) Charlotte von Savoyen heirathete den Dauphin 1451. und starb 1483. wenige Monate nach ihm (der als König sie nicht viel gelten ließ); *Art. de verif. les dates.*

9) Guichenon.

10) Im Jahr 1452.

11) In dem Mailändischen Krieg 1449. gefallen.

12) Die in dieser Geschichte oft vorkommende Jolantha, welche 1478. starb.

13) Darum sandte er 1453. den Bischof zu Sitten Heinrich Asperling und den Domsänger von Genf Anton Piochet an den König; Guichenon.

14) Savoyen wäre ihm zur Flucht vor dem Vater bequemer gewesen, als der Burgundische Hof; jetzt sah er, daß auf den Herzog nicht zu bauen war.

15) Guichenon, der, so wie Tschudi II, 574, diese Begebenheiten besser aus einander setzt, als Stettler und die diesem folgenden Iselin und May.

16) Viry, Herr von La Sarra, Humbert Metral, Franz von Senarclens, Wilhelm von Sacconex, der von Colombier zu Wüfflens und andere Edle der Wadt wurden gefangen; Guichenon 1454.

17) Amadeus Prinzen von Piemont.

18) Siehe unten von Freyburg.

dolf von Ringoltingen [19]) dreytausend Mann unter der Stadt Banner in die Gegend Genfs führte [20]). Es ist wahrscheinlich, daß Karl VII nicht ohne Rücksicht auf diese Theilnehmung der Berner seinem Sohn Friede gebot [21]). Unter diesen Umständen übergab der Herzog die Freyherrschaft Wadt [22]), so weit er selbst sie bisher verwaltet, dem Prinzen von Piemont, Amadeus, seinem Sohn, Eidam von Frankreich [23]). Die Boten der Städte schwuren dessen Stellvertretern zu Moudon, auf Revers, daß der Prinz ihre Freyheiten auch beschwören werde; die Herren und Ritter versprachen zu schwören wenn er komme [24]). So wurde mehrmals für auszustattende Prinzen oder Prinzessinnen [25]) oder zu Belohnung der Verdienste eines unehelichen Bruders [26]) oder zu standesgemäßem Unterhalt nachgeborner Söhne [27]) oder in Geldnöthen [28]) über die Nutz-

19) Schultheiß 1448, 51 und 54; Herr Friedrich von Müllinen.
20) Tschudi a. a. O.; Stettler.
21) May VII, 278.
22) Baronia Vuaudi war diplomatisch der gewöhnliche Titel.
23) Moudon, Stadt Murten, Schloß und Castellaney Montagni, Romont, Rüe, Iverdun, Cudrasin, S. Croix, les Cle's, Cossonex (das er zwar schon sonst hatte), Marges, Nion, Belmont, Corbiere, Grandcourt; Urkunde 1455.
24) Urkunde, 8 März 1456. Humbert Carjat redet für die Städte.
25) Brachte nicht Louise, Tochter Janus von Savoyen, Grafen von Genevois, Vevay, Blonay und la Tour du Peyl an Franz von Luxembourg, ihren zweyten Gemahl? Guichenon.
26) Testament Amadeus VIII, 1439 (bey Guichenon): wo er seinem unechten Bruder, dem tapfern Humbert, nebst Stäffis (Stavayaco), das er schon hatte, Stadt, Burg, Mandement und Ressort zu Romont, so er zu einer Grafschaft erhebt, in augmentum feudi nobilis et ligii, überträgt. Humbert starb 1443.
27) So übergab zu Quiers 1460. Ludewig die Güter dieser Gegenden seinem unter dem Namen Romont berühmten Sohn Jacob; Guichenon.
28) Verpfändung Gex, an Johann Bastard von Orleans (le grand Dunois); 1445, 20. März. Guichenon.

nießung verschiedener Theile der Wadt verfügt; die Oberherrlichkeit blieb dem Herrn des Lehens[29]). Ludewig erneuerte, auch nach der Abtretung, den Bund mit Bern[30]), diesen bestätigte nach seinem Tod Amadeus[31]), und noch einmal, als der kränkliche Fürst (nur wenn er wohl that, glücklich[32])) die Leitung der Geschäfte seiner Gemahlin, Jolantha von Frankreich, übergab[33]). Der Hof dieses Fürsten, welcher an Schwäche selbst seinen Vater übertraf, war ein Schauplatz von Parteyen, vornehmlich beseelt durch die leidenschaftliche Herzogin und den unruhigen Geist seines Bruders, Philipp Grafen von Bresse[34]). (Schon der Vater hatte sich vor ihm nicht sicher geglaubt; Philipp hatte das Geld aufgefangen, welches seine Mutter in Käse verpackt nach Cypern zu senden meinte[35]); ihren Großhofmeister[36]) hatte er eigenhändig erstochen, seines Vaters Canzler[37]) gebunden über den Genfersee gesandt. Daher König Ludewig XI, auf des Vaters Bitte, an ihm das Geleit brach, und ihn in die berüchtigten Kerker der Burg zu Loches bringen ließ[38]); die Fürsprache und Verbürgung der Berner trug bey, daß er nach des Va-

29) Auch wohl dona et subsidia, per bonas villas generaliter imponenda; die Urkunde N. 26.

30) Instruction, Chambery, 28. Jul. 1457, für den Marschall von Seissel, für Franz Grafen von Greyerz Landvogt der Wadt u. s. f.

31) Ratification, Pignerol, 15. Apr. 1467.

32) Urkunde 22. Mai 1469 (eben das.).

33) Guichenon 1469.

34) Geb. 1438; starb als Herzog 1497. Von ihm stammen die Könige.

35) Guichenon bey 1496; zu berichtigen aus *Levrier* comtes du Genevois, II, 41. Siehe ausführlicher unten bey N. 108 ff. Diese Begebenheit gehört in das Jahr 1462.

36) Johann von Varax.

37) Jacob Walpurg Graf Mazin.

38) Guichenon a. a. O.

ters Tod frey wurde[39]). Dieser unternehmende Prinz hatte die Liebe des Volks[40])).

Aber in den letzten Zeiten Philipps des Guten, Herzogs von Burgund, bildete sich in diesem Theil Westeuropens eine Burgundische und eine Französische Partey; die erste suchte das Königthum und die Macht Frankreichs danieder zu halten; Jolantha, obwohl Schwester des Königs, und Philipp von Bresse, welchen zu gewinnen Ludewig alles that[41]), wurden Burgundisch[42]); nicht allein weil der gebildete Burgundische Hof und Karl, Sohn Philipps, in dem viel großes und edles war, besser gefiel als die kalte finstere Schlauheit des Königs, sondern weil für schwache Staaten, die keinen Rücken hatten[43]), die Vereinigung des ganzen Galliens äußerst furchtbar war. Der vornehmste Theil der Regierung zu Bern[44]) hatte diese Rücksicht und jene Zuneigung mit dem Savoyschen Hofe gemein. Dieser befestigte die guten Verhältnisse, so daß, als die Leute von Aelen, hülflos gegen drückende Herrschaft Savoyscher Vasallen[45]), diese durch der Berner Hülfe demü-

39) Stettler, I, 186. Burgund interessirte sich sehr für ihn.

40) Von seiner Kraft erwartete das Volk die Befreyung Savoyens aus der Gewalt schlechter Minister; was an ihm war, unterließ er nicht.

41) Er gab ihm nach seiner Befreyung Limousin und Guienne zu verwalten; Guichenon. Aber er fürchtete Philipp, und dieser konnte bey dem König sich nicht gefallen.

42) Im Jahr 1467. Bündnisse mit Burgund, mit dem Herzog von Calabrien (in der That Lothringen), dem von der Normandie (Bruder des Königes, Werkzeug der Opposition), dem von Bretagne; Guichenon.

43) In späteren Zeiten hielt Oesterreich oder Spanien, so lang dieses Haus in Hochburgund und in der Lombardey herrschte, den Untergang Savoyens auf.

44) Besonders die von Bubenberg.

45) Vornehmlich die von Torrens.

thigten[46]), der Friede hiedurch so wenig gestört wurde, als durch die Waffen, wodurch Bern gegen einen vornehmen Mann zu Bex[47]) sich der Zahlung einer Geldschuld versicherte[48]).

In der Wadt wurden hergebrachte Freyheiten[49]), selbst in des Hofs Verlegenheiten, geehrt[50]). Man hatte einst versucht, in Sachen der Schirmvogtey des reichen Klosters zu Altenryff, den alten Urkunden[51]) die Hausgesetze[52]) und neue Begriffe von Landeshoheit[53]) entgegen zu setzen: aber das Eigenthum wurde durch Rechtsformen geschützt[54]). Das Hauptstück der Freyheit ist Sicherheit.

46) 1464. Wattewyl hist. de la conféder. Helvet.

47) Er hieß Asper, und war vermuthlich mit Wallis verlandrechtet; Leu v. Asper.

48) 1466; Stettler.

49) Bestätigung der dem Flecken S. Croix (schön auf dem Jura gelegen) im Jahr 1399. ertheilten, durch Herzog Ludewig 1444; eben so der Iverdunschen 1460; und von 1459. für diese Stadt und Grandcourt, daß kein Castlan jemand ohne Urtheil fangen soll.

50) Als die Romanischen Städte (auch Murten, Stäffis, Montagny und Corbiere) zu Ausstattung der Prinzessin Charlotte (oben N. 8) von jedem Heerd zwey Gulden gaben, reversirt der Herzog, daß es ihren Freyheiten unschädlich seyn soll. Revers zu S. Antoine im Viennischen 14. Mai 1451. (eben das.)

51) Altenryff hatte sie den alten Herren von Arconciel und Illens abgekauft, Ludewig Freyherr der Wadt und die folgenden Savoyschen Grafen, auch der erste Herzog, dieses bestätiget.

52) Der Unveräußerlichkeit.

53) Ressort et souveraineté. Man wollte die Wadt, wie die Publicisten sagen, zum Territorio clauso machen; aber die befragten Doctoren widerlegten es durch die Beyspiele von Besançon und Lausanne.

54) Acten dieses, vor Otto von Cleron, Ritter, Castlan zu Vercelz, Stellvertreter des Schiedrichters, Grafen Hanns von Neufchatel, zu Gray an der Saône im Jahre 1451. geführten Rechtshandels. Als 1452. Wilhelm Felga, Ritter, die Vogtey aufgab, wählten Abt und Convent einen Nachfolger.

Von Chalons.

Der Burgundischen Freundschaft hatte man zu danken, daß schwere Streitfragen über Orbe und Granson ohne Fehde entschieden wurden. Mit Glück und Klugheit hatte der alte Prinz von Oranien, der gute Ludewig[55]), diesen Fuß des Jura, Erbtheil seiner Gemahlin[56]), gegen die mächtigsten Gegner an dem Savoyschen und Burgundischen Hofe[57]) behauptet. Nun wußte er von beyden zu erhalten, daß er (hierin mehr erzürnter Vater als vorsichtiger Fürst[57 b])) wenigstens die Nutznießung dieser Gegenden[58]) nachgebornen Söhnen der zweyten Ehe[59]) zuwenden mochte[60]). Diese, Ludewig und Hugo[61]), hielten sich zu Granson und Orbe; dem Erstgebornen, Wilhelm, wurde Erlach am Bielersee, welches sein Haus von Savoyen zu Lehen trug[62]), von Maria seiner Muhme[63]) übergeben[64]). So wurde die Oranische Klugheit von den zwey Höfen

55) So hieß er.

56) Johanna von Montfaucon; Th. II, S. 604.

57) Diebold von (Hochburgundisch) Neufchatel, seinen Schwager, und la Palû Varambon (oben N. 6).

57 b) Der älteste Sohn Wilhelm hatte in dem Mailändischen Krieg für die Interessen des Herzogs von Orleans, der den Sold äußerst unrichtig sandte, sein mütterliches Erbtheil verpfändet; denn, sy, il faloit leur donner (den Soldaten). Oliv. de la Marche L. 1.

58) Der Erstgeborne behauptete wegen Arlay Lehenherr von Granson zu bleiben; auch zu Echallens erkannten ihn dafür Gouverneurs et prudhommes. Urkunden 1464. und 72; im Inventaire des titres de la Mn. de Chalons.

59) Mit Alienor von Armagnac.

60) Selbst Wilhelm verkaufte der Stiefmutter ein Theil; Urkunde 1450 f.; eben das.

61) Von Chateauguyon genannt.

62) Th. III, 232.

63) Wittwe von Neufchatel 1457. seines Vaters Schwester. Urkunde 1459. wie sie Savoyen huldiget. Sie schreibt sich 1460. von Chalons, Freyburg, Neufchatel und Vercelz. Das letztere war ihr Witthum.

64) Freyheitsbrief Wilhelms, 1468.

belohnt, durch welche das Haus Granson, dessen unbiegsamer Geist ihrer Macht hinderlich schien, bey zwey Gelegenheiten gestürzt worden war[65]).

Von Greyerz. Diese hatten Höfe, die Grafen zu Greyerz ihre Gläubiger zu fürchten. Es glänzte der Graf Franz[66]) als Marschall von Savoyen, als Landvogt in der Wadt, an Höfen, auf Tagen, in Kriegen und wenn er den Freyburgern die Faßnachtfreude durch seine Gegenwart vermehrte[67]). Aber sein Aufwand (welchen durch Erpressung zu bestreiten er zu gerecht[68]) und klug war) nöthigte ihn, entferntere Herrschaften zu verpfänden[69]) und seinem Volk althergebrachte Rechte nach und nach zu verkaufen[70]): beydes nicht ohne Gefahr; im Nichtbezahlungsfalle fielen die Gläubiger oder Bürgen selbst einem Herzog von Savoyen in die verpfändeten Lande[71]); was er dem Volk überließ, war unwiederbringlich. Aber sein Land wurde je freyer, desto blühender, und verehrte in dem Enkel der alten Eroberer und Herren den Beschützer und Vater so lieber, je wohlthätiger sein Ansehen die inneren Händel schlichtete, und je mißtrauischer man Berns steigende Gewalt betrachtete. Franz versicherte die Greyerzer, ihren Muth nie für

65) Th. II, S. 598 und 600.

66) Sohn Graf Antons, Enkel Rudolfs, dessen Großvater Peter in dem Laupenkriege wider Bern stritt.

67) 1467.

68) Daß er es war, zeigt das Vertrauen des Volks auf ihn.

69) Oron, Palésieux, Aubonne, Moliere, Grandcourt, verpfändete er der Stadt Freyburg zuerst für 7967, hierauf (im Jahr 1460. Freyb. Chr., MS.) für 10,000 fl. Es scheint, er hatte für Savoyen viel aufgewandt, wofür er nicht bezahlt worden.

70) Freyheitsbriefe N. 72 und 73.

71) Oberwähnte Freyb. Chr., 1460. Dieses that Bern, gegen Straßburg und Basel für Savoyen verbürgt; es wurde durch die Eidgenossen vermittelt.

fremde Kriege zu verschwenden[72]). Den weisen, bescheidenen Leuten von Sanen verkaufte er[73]) alle aus der Zeit, wo ihr Ort nur Meyerhof seiner Väter war, auf ihn geerbten Rechte[74]), machte das Gut eines jeden wahrhaft[75]) und auf ewig[76]) frey, ihre Gemeinde zu einem selbstständigen[77]), nur seinem obersten Richteramte[78]) zugethanen Volk, und ließ zu, daß ein biederer Landmann den von ihm inne habenden Transitozoll dem Vaterland vergabte[79]).

Da ergriff auch die Männer der Propstey Rougemont die Begierde der um sie[80]) aufblühenden Freyheit, und schämten sie sich[81]), ferners Knechte der Pfaffen zu seyn[82]). Der Graf, dessen Urtheil alles vertraulich

72) Urkunde 1457.

73) Urkunde 1445. (Möschig, Sanen Chr. MS.); aber besonders die zweyte vom 3. Dec. („welcher genannt ist der erst Wintermonat") 1448.

74) Bodenzinse, Pfennigzins, und an Korn (das also auch in diesem Thal gebaut worden), Haber, Ziger, Anken, (Butter), Hüner, Kapaunen, erbeten Steuer, Täll, Herrengaben (jene vier Fälle?), Löber (Laudemien) Sigillgeld; um 24,733 Pf. Lausannisch.

75) Sie mögen in Kaufcontracten sich eines Landsigills bedienen, des Kryen (de la gruë) auf den drey Bergen. Ihm zufallende Güter will der Graf verkaufen, und nie mit ewigem Zinse belegen.

76) Weder er noch seine Nachkommen sollen Sanenland ohne der Landleute Willen veräußern. Er will sie gegen seinen Herrn von Savoyen bey diesem Brief schützen. (Die Lehenherrschaft begriff also wohl auch das Teutsche Thal.)

77) Er will ihnen niemand zum Landmann aufdringen.

78) Hohe und niedere Herrschaft, Twing, Bann, und Reisen (Miliz) bis an den Thurm Treym (der Grafschaft Gränze).

79) Dieses that Kaltschmid 1454, wogegen er den Zoll lebenslänglich nützte und von Landkosten frey war; Möschig.

80) Die Freyheiten von Oesch in dem Brief N. 83 erwähnt.

81) Erubescebant, sagt die Urkunde.

82) Siehe Theil I. S. 332.

überlassen wurde[83]), gab der Zeit nach, indem er sie der todten Hand[84]) entlud, und schützte das Recht, ohne welches keine Freyheit bestehen kann, indem er dem Prior von Weiden, die er[85]) unterhielt, von Gütern, die nicht losgekauft waren[86]), und von Gerichten, welche er durch nichts verwirkt[87]), das billige zusprach. Unschuldig erscheinen die Mittel der Freyheit unserer Väter; sie hatten sie rechtmäßig; darum war sie so lange gesegnet.

Von Lausanne.

Zu Lausanne folgte auf Georgs von Saluzzo weise Verwaltung[88]) die kurze des guten Greisen Wilhelm von Varax[89]); worauf der Prinz Franz von Savoyen, dessen Bruder als Kind den Bischofstuhl zu Genf besessen[90]), durch die Berner empfohlen, und von seinem Bruder, Philipp von Bresse[91]), nachdrücklich unterstützt wurde. Aber das Gefühl der Gefahr eines Bischofs von diesem Namen[92]), oder der Unschicklich-

83) Amicabilis compositor; Spruchvertrag Rougemont zwischen dem Prior und den Leuten (exceptis illis de Fleindruz), 1456.

84) Servitii manus mortuae, sie sind franchi et liberi homines, wie die zu Oesch.

85) Mit challetis (chalets, Sennhütten) tertallières, cardariis (chaudières?), assillières, les piex et ferrières; auch sendet er den Hirten unam cupam fabarum. So auf Ruoblaz (dem Rübli) und Rougemont. Dafür hat er von diesen Bergen, die sie accopant und inarpant, 6 und einen halben Tag, und von jedem Pflug (im Thal) jährlich zwey corvatas (Frohnden).

86) Die gefreyten bleiben frey.

87) Mistralia, der Meyerey.

88) Oben Cap. 4, bey N. 333 bis 337.

89) Von 1462. bis 1466.

90) Oben Cap. 4, bey N. 340.

91) Schreiben Philipps Grafen zu Bugey, Herrn zu Bresse, Generallieutenants und Gouverneurs von Savoyen (das war er nun!), 1466.

92) Das giebt Stettler zu verstehen.

keit, eine verwickelte Verfassung der Leitung eines Knaben zu vertrauen[93]), machte das Domcapitel nachdenklich, und bewog den Römischen Hof[94]), einen Privatmann zu wählen, dem der Herzog nicht abgeneigt seyn könne, da er sein Canzler gewesen[94 b]). Die Syndike der Stadt und Unterstadt Lausanne, der Prieur Gouverneur der Stadt und des Thales Lütri, die große Gemeinheit Villette und die übrigen Angehörigen[95]), schwuren keinem Bischof, ehe er ihnen die Rechte[96]) gesichert. Alsdann setzte er Landvogt und Gerichte[97]). Ein Vertrag war über des Domcapitels Verhältnisse, Castellaneyen[98]), zerstreute Güter[99]), Jagden[100]), Gerichte[101]). Er war nicht ohne Zuziehung der Stadt geschlossen worden[102]). Ueberhaupt wurden wichtige Verordnungen allem Volk vorgelegt[103]), auf daß jeder

93) Papst Paul II in seinem Breve: er habe den Grundsatz, nie einen Bischof zu machen, der nicht wenigstens 27 Jahre alt sey.

94) Man zögerte mit der Wahl; daher konnte der Papst einschreiten. Dieses that er wohl nicht ohne Unterhandlung mit dem Hause Savoyen.

94 b) Johann Michael. Guichenon führt im Verzeichniß der Canzler ihn und 1483. Peter Michael auf.

95) Die Urkunde Wilhelms von Varax 1462. nennt auch Glerolle, Corsiez (bey Vevay), Villarzel, Lucens und Courtille (bey Moudon), Bulle und Avenche.

96) Das plaid general (Th. II. 334), die neuen Statuten, die ungeschriebenen Gewohnheiten.

97) Urkunde N. 95.

98) S. Prex, S. Martin (in Rüe de Vaud?), Essertines.

99) Inner der bischöflichen Tafelgüter.

100) Außer den Hirschen werden Bären und wilde Schweine erwähnt.

101) Vertrag B. Georgs von Saluzzo 1453.

102) Matura deliberatione etiam cum nobilibus, civibus et burgensibus nostris, ex abundantia, praehabita.

103) So 1454. die Verordnung über Häuser und Gärten an den Mauern der Unterstadt. Das versammelte Volk genehmigte sie am 24. Juny.

wisse, wozu und warum er wirken soll; jeder that williger, worüber auch er gefragt worden.

Von Genf. Ueberhaupt war in keiner Stadt mehr Betriebsamkeit als zu Genf; ursprünglich wegen der Handelschaft, welche aus den blühenden Städten der Teutschen [104]) keinen bessern Zug nach Lion und Südfrankreich hatte, als durch das Thal des Rhodanflusses. Nur die Freyheit und Neutralität Genfs konnte diesen Weg sichern [105]). Der Vortheil dieser Waarenniederlage [106]) und der großen Genfer Messe [107]) war für Savoyen selbst so deutlich, daß nur der schwache Herzog Ludewig in blindem Zorn ihn zu mißkennen vermochte. Als Philipp, sein Sohn, wie wir gemeldet, die lang auf Chantemerle gehäuften Schätze, welche die Mutter zur Unterstützung ihres Hauses nach Cypern senden wollte [108]), auf der

104) Nürnberg trieb in dieser Gegend den stärksten Handel.

105) Befehl Karls VII den Seneschallen von Toulouse, Carcassonne und Beaucaire, dem Landvogt von Macon, dem Seneschal von Lion und den Richtern des Unterhofes (Cour du petit feel) zu Montpellier, notificirt von Syndiks, Rath und Gemeinde von Genf; 11 Dec. 1455. Beym neuen Spon.

106) Schon 1415 war zu Gunsten Französischer Kaufleute ein Magazin errichtet worden; Senebier, hist. litter. de Geneve, t. I, p. 35.

107) Kirchweihen, Feste der Stadtheiligen oder Wallfahrten zu Reliquien, waren der Anlaß solcher großen Verkehre. So zu Jerusalem; so zu Mecka. Georg von Saluzzo meinte, für Lausanne so etwas zu veranlassen; Nicolaus V gab den begehrten Anlaß für die zu einigen Blutstropfen Christi und einem Stück v m wahren Kreuz dahin wallfahrtenden; Kalixtus III (Urkunde 1456) verlegte diese Wallfahrt auf bequemere Jahreszeit. Aber nie ward zu Lausanne Handelsgeist einheimisch wie zu Genf.

108) Charlotte, ihre Nichte, und Ludewig, ihr Sohn, derselben Gemahl, waren eben von Jakob, einem unehelichen Prinzen, den der Sultan der Mamlucken begünstigte, äußerst gedrängt. Siehe die Folge der That Philipps bey *Giblot* hist. des rois de Chypre, II, 276.

Freyburger Straße[109]) entführt, kam er über Rion nach Genf, wo der Vater, am Podagra daniederliegend, sich vor ihm sicher glaubte[110]). Begleitet von vielen Freyburgischen und Neufchatellischen Jünglingen, fand Philipp auch unter den jungen Genfern, ja den Syndiks, Freunde[111]). Er wurde eingelassen, warf das Geld vor dem Vater hin, erhob über der Mutter unanständiges[112]), verderbliches[113]) Betragen Klage, und suchte selbst unter seiner Bettstelle die Cypriotischen Lieblinge. Der Herzog begütigte den Sohn[114]). Dem Rath und Volk machte der Bischof, auch Sohn des Herzogs, über Philipps Einlassung Vorwürfe[115]) und übergab dem zürnenden Vater die Urkunde der Genfer Meßfreyheiten[116]). Der Herzog begab sich nach Chambery, erklärte die Stadt rebellisch, und kündigte alle Sicherheit des Handelsweges auf.

Die Genfer, von seinem weisern Vater begünstiget[117]), gestärkt durch die Aufnahme sehr vieler Frem-

109) Roset, chronicques de Geneve, MS. Vermuthlich wollte sie diese geheime Spedition durch die Teutsche Schweiz nach Venedig befördern.

110) Guichenon. Die Geschichte gehört in das Jahr 1462.

111) Spon meldet von zwey. Daß einer gehangen worden, widerlegt aus Protocollen Gautier.

112) Sie war taxée (tâchée) en son honneur ça et là; Roset.

113) Sie wolle ihre eigenen Söhne zu den ärmsten Prinzen der Christenheit machen; Spon.

114) Er machte ihm bonne chere; Roset.

115) Andere schreiben es dem kranken Herzog zu; Roset wahrscheinlicher dem rüstigen jungen Bischof Johann Ludewig; siehe unten Cap. 7, N. 619 und weiter.

116) Spon.

117) Jener Bolomier (oben bey N. 4) war ein besonderer Freund Genfs (Haller, Bibl. der Schw. Gesch. V, 62). Er hatte auch bey seinem Weingute (hutins; Roset.) allda 1443. ein Kloster gestiftet (Beylagen des neuen Spon).

den [118]) in ihre hochgefreyten Bürgerrechte [119]), hatten eine wohleingerichtete Verfassung. Den Stab führten jährlich vier Syndike [120]). Vier von jedem sich zugewählte Bürger [121]) und ihre nächsten Amtsvorfahren [122]) hielten, nebst dem Seckelmeister, Rath mit ihnen [123]). Eine gedoppelte Zahl, mit Beyziehung manchmal einer willkürlichen Menge [124]) angesehener Bürger und Gelehrten, machte den großen Rath. Denn Handel, Freyheit und Geistesbildung schienen so untrennbar, daß Genf schon gute Schulen hatte [125]), (jeder Bürger konnte die Grundgesetze in der Landessprache lesen [126])) und vier rechtskundige Rathsconsulenten [127]), die schlecht bezahlt [128]), aber sehr geehrt [129]) wurden. Den Gemeinderath [130]) hielten bald nur Hausväter [130 b]),

118) Zwischen 1446. und 1453. dreyhundert; Roset.

119) Nur Bürger durften Degen tragen (Urkunde 1493.), wirthen (Urkunde 1487), Wein einführen (Urkunde 1496), offene Werkstätte halten (Urkunde von demselben Jahr).

120) Der Stab kommt 1450. zuerst vor; Roset.

121) Dieses Zuwählen in schweren Fällen war in den demokratischen Cantons, so lang die Schweiz bestand.

122) Wegen des Zusammenhanges der Geschäfte.

123) Levrier, II; bey dem Jahr 1457.

124) Wohl bis 300; es hieng von den Syndiks ab. Instruction von 1457: 50 et certi burgenses eligendi, si sit necesse. Urkunde 1458: burgenses bono numero.

125) 1420: Lehrer der Theologie; 1429. der Grammatik, Logik, freyen Künste; Senebier, I, 29.

126) Der Notarius Michel Monthyon übersetzte 1455. Bischof Adhemars Fabri Freyheiten; Senebier, I, 105. Im folgenden Jahr wurde er Syndik; Senebier, I, 113.

127) Eben ders. I, 29.

128) Mit jährlich zwey Thalern, 1457. So blieben die Gehalte auch anderwärts (ich habe von 1788 bis 1797 als Mitglied des großen Rathes von Schafhausen jährlich drey Gulden 20 Xer bekommen); in Republiken muß es so seyn.

129) Sie giengen manchmal den Syndiks vor.

130) Conseil general.

130 b) Capita domorum. Im Jahr 1495. werden zur Syndikswahl 100 bis 120 Bürger berufen.

bald alle Bürger[131]), ja mit Herbeyrufung deren, die nur Stadtrecht hatten[132]).

Gegen diese Stadt verleitete den Herzog ohnmächtige Leidenschaft zu einer ihm selbst schädlichen That. Er übergab ihre Meßfreyheit König Ludewig dem Eilften. Dieser ertheilte sie der Stadt Bourges[133]), nachmals Lion; wobey die Savoyschen Unterthanen so viel als die Genfer einbüßten. Anna von Cypern hätte die unberechneten Folgen vorgesehen[134]); der Handel zwischen Savoyen und Genf wurde nachmals hergestellt[135]), und der König von Frankreich um die Rückgabe der Urkunde gebeten[136]). „Alsdann," sprach Ludewig XI, „werde ich sie zurückstellen, wenn Genf Savoysch seyn „wird." Er wußte, daß die Genfer das nie leiden würden, und machte die Verwendung Savoyens hiedurch weniger dringend. Handelsfreyheit gab der König den Genfern bald[137]). Obwohl, solcher Nachbaren wegen, ihre Stadt nie werden konnte, wozu ihr Geist sie hätte machen können, erhielt eigenthümliche Geschicklichkeit ihnen allezeit Vorzüge in Arbeitfleiß[138]).

131) Sub poena fidelitatis et privationis burgesiae; 1457.

132) Cives, burgenses, incolae et habitantes; 1457. Communitas civium, burgensium et incolarum, ut moris est, creavit syndicos, 1460.

133) Roset.

134) Sie vermittelte, um 2000 Thaler, welche die Syndiks gaben. Doch ist besser, Roset zu folgen, der dieses auf den 4 Oct. 1457 (wo auch Spannung gewesen) setzt. Versöhnt hat sich Anna; denn sie starb bald nach diesem und liegt zu Genf. Von ihr ist im kleinen Bugey die Anlage cyprischer Weinreben, der vin d'Altesse (Landessage).

135) Freybrief Amadei IX; 1466. Spon; und (nach dem Citadin) Levrier.

136) Eben dieselben.

137) 1467.

138) Auf dem Münztage zu Bourg in Bresse 1469. waren 30 Münzmeister von Genf; Haller a. a. O. IV, 17.

Zu derselbigen Zeit[139]) war Johann Ludewig, Sohn Herzogs Ludewig, Bruder Bischofs Peter von Genf, welcher gestorben ehe die jungen Jahre Entwicklung böser oder guter Eigenschaften erlaubten, Bischof zu Genf[140]), ein soldatischer Jüngling voll Feuer und Verstand; eines Ritters Rüstung war sein Lieblingsrock[141]). Nach seines Vaters Tod vergaß er sein Haus, um für Genf zu leben, welcher Stadt Freyheiten er als Bischof nie gekränkt, und als Fürst mit Gerechtigkeit behauptet[142]).

Von Freyburg.

Die Stadt Freyburg im Uechtlande (von der wir gesehen, wie sie aus der Hand der Zäringischen Stifter an Kiburgische Erben, von letzteren kaufsweise an das Haus Oesterreich kam[143])) hatte an dem Züricher Kriege wenig oder keinen Theil genommen, weil sie weder ihren Bundesgenossen von Bern wider ihre Herrschaft beystehen, noch im Vertrauen auf entfernten ungewissen Beystand mächtige Nachbaren beleidigen wollte. Die Freyburger waren von Alters her[144]) dem Hause Oesterreich von Herzen zugethan; seine Macht war ihre Sicherheit gegen das aufstrebende Bern; sein Glanz entschädigte für den, welchen die Berner durch große und glückliche Thaten erwarben. Zu Bern fiel unangenehm auf, als Freyburg zu ihrer Besatzung Soldaten werben zu müssen glaubte[145]) und daß die Pfaufedern der Lieblingsschmuck ihrer Jünglinge waren. Man wurde un-

139) Von 1459 bis 1483.

140) Die päpstlichen Präsentationsbreven siehe in Cherubin's bullario. M. t. IX; unterm 6 Febr. 1459.

141) Il avoit les inclinations d'un gendarme; *Levrier* II, 37.

142) Dieses Lob siehe bey Levrier, II, bewiesen; auch unten Cap. 7, und an andren Stellen.

143) Th. I, 359, 411, 521.

144) Th. I, 584; II, 152 f.

145) Besonders Walliser; Stettler, I, 169.

willig, als selbst gegen Armagnaken die Bundeshülfe abgeschlagen wurde[146]). Doch wurde es übersehen.

Damals war Wilhelm von Avenche[147]), Ritter, Schultheiß zu Freyburg, durch Abkunft, Verwandtschaften, Reichthum, Anhang und Muth, bey weitem der mächtigste Mann dieser Stadt. Er trug viele Lehen vom Hause Savoyen, welches der Truchseß von Diessenhofen, einer der vornehmsten Oesterreichischen Beamten, eben damals beleidigte, indem er einen Cammermeister[148]) niederwarf und um vier tausend Gulden beraubte. Sey es über diesen Handel[148 b]), oder wegen einer zwischen Rath und Gemeinde bestehenden Spannung, oder aus Anlaß persönlicher Versehen, oder durch die Macht des Neides, es geschah, daß der Schultheiß eigennütziger Handlungen angeklagt und in Verhaft genommen wurde[149]). Alle seine Verwandten, viele Fürsten, Herren und Städte, welchen er in Tagen seiner Größe Freundschaft erwiesen, bezeugten die wärmste Theilnahme[149 b]). Er selbst, in der Ueberzeu-

146) Tschudi II, 448. Das widerlegt die unrichtige Angabe einer Theilnahme Freyburgs an dem Greifenseer Zug.

147) Messire Guillie d'Avenche in den Französischen Berichten dieser Zeit, wodurch die teutsche Namensverderbung (Avenche in Afflentschen) zu berichtigen ist. Nobiliaire militaire Suisse, t. I, Basel 1787, S. 179 ff.

148) Champion. Ich weiß, daß Cammerling von andern Cammerherr übersetzt wird, glaube aber, da von einem Camerlengo des Papstes (Felix) die Rede ist, es anders nehmen zu sollen.

148 b) Er soll, um Geld, einem Gefangenen durchgeholfen haben. Die Geschichte gehört in das Jahr 1447.

149) Ich folge der ungedruckten Freyburger Chronik, die der Geschichtschreiber Tscharner auch hatte. Es ist ein schön, aber fehlerhaft geschriebener Foliante, mit vielem Fleiß aus authentischen Quellen zusammengetragen.

149 b) Namentlich der Prinz von Oranien, die Grafen zu Neufchatel und Valengin, der Herr von Vauxmarcus (von der natürlichen Nebenlinie Neufchatel), Greyerz, Bern, Avenche; Alt hist. des Helvet. IV, 107.

gung, wenn nicht von seiner Unschuld[150]), doch von dem Eindruck gefallener Hoheit auf die Menge und von der Charakterlosigkeit seiner Gegner, entsagte den gerichtlichen Formen und ergab sich dem Ausspruch der Gemeinde. Die Widerpart vergaß, daß Männer wie er, so reich an Mitteln, so genau unterrichtet von den Schwächen der Stadt, nie gereizt, oder durchaus vernichtet werden müssen. Die Klage wurde aufgehoben; man glaubte für die Sicherheit hinreichend, von ihm, seinen Söhnen, Töchtern, Schwiegersöhnen und von den Bürgern zu Avenche[151]) Eide zu nehmen, daß er zu Freyburg bleiben, sein Gut ihrer Gerichtsbarkeit nicht entfremden und weder fremde Gerichte noch gewaltthätige Rache je suchen werde[151 b]). Ihm schien ungültig, was er schwur, ohne frey zu seyn, und Freyburg nicht mehr das Vaterland, sondern das Reich einer Partey, gegen die alles zu thun, die Ehre ihn auffordere. Auch der leidenschaftlichste mißkennt nicht, daß man dem Vaterlande vergeben muß; aber durch Befreyungspflicht entschuldiget er die blutigste Rache[152]). Der Ritter Wilhelm von Avenche entkam in das Savoysche. „Aus „seinem Romanischen Lande entsprossen[153])", stellte er dem Herzog vor, „trage er von ihm seine vorzüglich„sten Lehen; durch seinen Eifer für des Herzogs Recht „habe er den gewaltthätigen Truchseß beleidiget, wofür „er Freyburg meiden müsse; die factiöse Stadt sey „schwach; schwach hier zu Lande Oesterreich selbst, der „Bund mit Bern gleichsam vergessen." Heftiger for-

150) Die Chronik giebt an, daß er sich schuldig erkannte.

151) Er war der erste Edelmann des auf Aventicums Trümmer erbauten Städtchens. Die benachbarte Villa Repoz mag eines seiner Güter gewesen seyn.

151 b) Hiefür gab er Bürgen auf 600 Gulden; Alt.

152) So nahm es der Dictator Sulla.

153) Insofern Avenche zwar Lausannisch, aber in Savoyschem Schirm war.

derte nun Savoyen, daß der Truchseß zur Genugthuung angehalten werde, und bemächtigte sich, pfändungsweise, der nach Genf gefertigten Freyburgischen Waaren. Als die Stadt auf des Schultheißen Güter griff, sandte er von Romont, seinem (nahen, festen) Aufenthalt, starke Knechte, auf Dörfern und Straßen ihm Entschädigung zu suchen. Auf die Vorstellungen der Stadt, auf die Fürsprache Oesterreichs antwortete Herzog Ludewig so, daß er nicht nur die Sache seines Lehnmannes zu seiner eigenen machte, sondern Bern aufzureizen schien[154]).

Die Berner hatten allen Unwillen über das Benehmen der Freyburger im Züricher Kriege auf dem Friedenstage zu Costanz dem Ansehen des Kurfürsten von der Pfalz aufgeopfert[155]); sie suchten Ruhe[156]). Allein der Friede war Staatsbedürfniß, Krieg Privatinteresse, welches mehr entscheidet, weil die Welt mehr durch Leidenschaften als durch Grundsätze regiert wird.

Rudolph von Ringoltingen, Ritter, Herr zu Landshut, einer der angesehensten Rathsherren und endlich[157]) Schultheiß zu Bern, war ein an schönen Gütern[158]) und sicheren Capitalien[159]) reicher, auf sei-

154) Alles nach der Chronik. Alt (welcher nie die Quellen nennt) erzählt von Franz Burkard'en, Avenche's Kundschafter auf seine Feinde (Jakob Felga, Ulrich Praroman, Hanns von Gambach, Hanns Aigroz), daß er entdeckt und geviertheilt worden.

155) Oben Cap. 2, N. 524.

156) Schreiben an Anton von Erlach zu Riggisberg, vom 18. Aug. 1445. bey Stettler I, 170; und siehe oben Cap. 2, N. 445 f.

157) 1448; Herr von Müllinen.

158) Zu Ligerz, Neustatt, Landeren, Mnhleren. Ich benutze seinen letzten Willen, 1456.

159) Auf die Städte Schafhausen, Wintertur, und sonst; eben das.

nes Hauses Glanz[160]) und Glück[161]), wie für die Stadt Bern wachsamer, thätiger Mann[162]). Seine rechtmäßigen Weiber, deren er nach und nach mehrere hatte, gebahren ihm viele (eine Dirne zwey natürliche) Kinder[163]). Als Petermann Ritsch, ein reicher Freyburgischer Junker[164]), mit Hinterlassung einer Tochter starb, heirathete der Schultheiß dessen Wittwe[165]), und beschloß die Jungfrau Luise dem Ritter Heinrich, seinem eignen Sohn, zu vermählen. Dieser Absicht widersprach, unter Anführung einer frühern Angelöbniß, Heinzmann Felga, Bürgermeister zu Freyburg[166]), dessen Bruder[167]), Wilhelm Felga, Herr zu Liebistorf, nach Avenche's Fall Schultheiß war. Als der Berner nicht nachgeben wollte, erhob sich die Feindschaft mit solcher Gefahr des Ausbruchs großer Fehde, daß beyderseitige Obrigkeiten und die benachbarten Städte kaum erhielten, das Urtheil der Kirchenversammlung abzuwarten. Es bekümmerte Luisen, die Ursache der größten Verdrießlichkeiten zu seyn; sie benutzte die Freyheit,

160) Siehe (eben das.) wie er für Erhaltung der sechs Schalen sorgt, welche „sein gnädiger Herr, der Hochgeboren Fürst, „der Delphin“ ihm geschenkt (wohl als er 1445. den Frieden schließen half; Cap. 2, N. 65).

161) Siehe seine Sorgfalt auf daß Landshut bey dem Geschlecht bleibe; eben das.

162) Diese Bernischen Staatsmänner hatten vorzügliche Aehnlichkeit mit den Römischen Großen der ersten Hälfte des siebenten Jahrhundertes der Stadt, wie sie Cicero schildert.

163) Sieben Kinder überlebte er; Testament.

164) Welcher im Jahr 1425 Burgistein verkauft hatte: Leu.

165) Margareth von Düdingen. Aus einem Anbringen seines Sohnes Thüring (1456) sehe ich, daß der Vater eine Hälfte der Ritschischen Güter in Besitz bekommen, weiß aber nicht, ob durch die Heirath oder einen Vergleich über den (unten vorkommenden) Kauf. Siehe auch bey N. 202.

166) Zu Freyburg nicht Staatshaupt, sondern ein Oberpoliceybeamter.

167) Tschachtlan.

welche zu Basel der Stiefvater ihr lassen mußte, opferte dem Vaterland ihre Jugendfreude und nahm in einem Kloster von strenger Observanz [168]), genannt zu den Steinen, den Schleyer. Als Ringoltingen dieses hörte, eilte er und kaufte von den Klosterfrauen um siebenzehnhundert Gulden Luisens Güter. Hierüber wurde er durch Rudolfen von Wippingen, Ritter, in Freyburg Rathsherrn, unzulässiger Uebervortheilung beschuldiget. Dieser, nächster Vetter ihres Vaters, wollte dreytausend Gulden geben; Ringoltingen behauptete den Kauf; es blieb unentschieden, bis die Privatfeindschaft von dem Krieg verschlungen wurde, zu dessen Ausbruch sie beytrug [169]).

Ein anderer Zufall erbitterte die gemeinen Leute. Peter, Scharfrichter von Bern, welcher an dem blutigen Tage bey Greifensee sich so ungern brauchen ließ [170]), wurde an einem Jahrmarkte zu Freyburg im Wirthshause über unbedeutende Wortwechsel und ungerechte Vorwürfe [170 b]) erstochen, und seine Gefährten schwer verwundet [171]).

So viel Anlaß hatte Savoyen, zu dem Krieg wider die Freyburger Hülfe von Bern zu hoffen.

Die Feindseligkeiten zwischen Avenche's Leuten und Freyburg wurden fortgesetzt, so daß, wenn erstere gefangen wurden, die Stadt sie als Verräther enthaupten oder viertheilen ließ. Endlich wurde bey dem Her-

168) Die es 1423 angenommen.
169) Tschachtlan, Tschudi, Stettler; die Freyb. Chronik stimmt bey.
170) Siehe oben Cap. 1, bey N. 202.
170 b) Hie Greifensee! Tschudi, bey 1445.
171) Schreiben der Stadt Bern, Tags nach Creuzerfindung, 1447; bey Stettler.

zog Albrecht von Oesterreich bewirkt, daß, nach fruchtlosen Vorstellungen bey dem Herzog von Savoyen, zuerst unter Ludewig Meyer von Hüningen, hierauf unter Peter von Mörsberg, Hülfe gesandt wurde[172]. Die Stadt und Landschaft hatte, sehr herzlich, die ewige Treu neu beschworen, und viele Rathsherren, zu Wien selbst, ihre Lage dringend vorgestellt. Der Krieg mit Savoyen brach los[173], worin zuerst die Freyburger zu Villarsel am Gibloux mit Feuer und Schwert wütheten, bey Montenach nicht ungerochen litten[173 b], und bey S. Jodels Capelle auf der Murtenstraße von dem nicht erreichten Siege auch dem Feind den Ruhm nicht ließen. Da ergieng von dem Herzog Mahnung um Bundeshülfe zu Bern. Nach lang vergeblicher Vermittlung fielen die Berner unter dem Schultheiß Heinrich von Bubenberg, in Vereinigung mit Savoyen, von zwey Seiten[174] so gewaltig ein[175], daß Freyburg auf etliche Tage beynahe eingeschlossen wurde[176]. Frölich folgten Murten und Peterlingen[177]; Biel, dießmal

172) Zuerst im July 1447. versuchte Albrecht Vermittelung. Er sandte Wilhelmen von Grünenberg und Petern von Mörsberg mit dem Altschultheißen Jacob von Praroman und andern Freyburgischen Deputirten an Ludewig nach Genf. Vergeblich. Gegen Ende des Jahrs wiederholte er den Versuch durch Mörsberg und andere. Wirkungslos, (man kannte seine Erschöpfung). Alt.

173) 1447. gegen Ende des Jahrs.

173 b) Da verdiente Ulrich Gerbers Tapferkeit Ehrenlohn und Meldung in der Geschichte.

174) 500 (über Murten und Avenche) zogen zu dem Savoyschen Heer; Hafner, Solot. Chr. Diese werden es gewesen seyn, die den Galgen umhauen halfen. Der Schultheiß führte den größern Haufen über Neueneck.

175) Fehdebrief der Berner, vom 4. Jänner 1448.

176) Die Herzoglichen standen bey Pigriz, die Berner bey Bürglen; nur die Sane trennte sie; aber es geschah nichts wichtiges.

177) Castlan, Rath und Gemeinde M., Schultheiß, R. und G. Peterlingen, fehdeten auch am 4 Jänner; weil Freyburg

uneingedenk des oft genossenen åltern Bůndnisses, wůnschte durch Neutralitåt auch das Freyburgische zu erhalten[178]); die munteren Bewohner des schőnen Hůgellandes um Schwarzenburg, zu deren Mitbeherrschung Bern die Freyburger zugelassen[179]), folgten Bern. Der Eingang ihrer Thåler war bey Plafeyon durch eine hohe Schanze versperrt; Peter von Greyerz, Bůrger von Bern (diesen Hauptmann bekam die Schaar, weil sie ihn vor andern liebte[180])) hielt sie mit Oberlåndern besetzt; aber unbedachtsame Kůhnheit offenbarte wo sie ersteigbar war[181]). Also wurde sie eingenommen; der Hauptmann fiel, und bald verkůndigte dem Volk von Bern, zur Frůhmette versammelt, Wiederschein des Brandes der Dőrfer, mehr als die Zeichen der Hochwachten, welches Unglůck Schwarzenburg betroffen habe. In diesem Augenblick machte der Schultheiß von Bubenberg sich auf, zog, abwårts der Landstraße[182]) ůber Laupen[183]), durch sieben Furthen der Sense und auf wenig gangbaren Pfaden in die Gegend bey Taffers[183 b]) wo er, unkenntlich durch Nachahmung

weder den 1403. mit Bern geschlossenen Bund, noch den Savoyschen, in welchen sie 1412. aufgenommen worden, halte.

178) Ernstliches Schreiben Berns an Biel, bey Stettler. Die Mahnungen waren am 26. Dec. 1447. ergangen, an Biel um 100, an Soloturn um 200, an die Neustatt um 50; „weil Bern von den Freyburgern gleicher Sachen wie „Savoyen tåglich warten sey.“

179) 1424; Th. III, S. 256.

180) Man hatte Bernhard Wendschaz weggenommen, weil er „dem Kriegsvolk nicht angenehm war“; Stettler.

181) Des Hauptmanns Bericht, Samst. zu Mitfasten; bey Stettler. Meyer und Mőrsberg ůbten diese Waffenthat am 28. Mårz 1448; Alt.

182) Die ůber Neueneck fůhrt.

183) Allda commandirte Ulrich von Erlach; Stettler.

183 b) Tavel; Alt.

rother Kreuze[184]) und in vortheilhafter Stellung[184 b]) mit achthundert Mann den zweymal stärkern Feind[185]) auf seinem Rückzug erwartete. Mit vielem Vieh, schwer von Raub, kamen die Freyburger. Die Höhe, welche Bubenberg besetzt, seine Stellung als wenn er viel stärker wäre[185 b]), die Kraft und die Ueberraschung seines Angriffs, verwirrte selbst Ludewig Meyern; so daß auf schneller unordentlicher Flucht vierhundert Mann, fast ungerochen[186]), erschlagen, und ein solcher Schrecken in die Feinde geworfen wurde, daß einige die nahe Stadt von dem untern zu dem obern Thor wie verfolgt durchrannten[187]). Bubenberg, mäßig im Glück, überließ den Feind dem Entsetzen[188]), zog nach Bern, und sandte den Schwarzenburgern die gerettete Beute. Es wurde verordnet, Gott jährlich die Freude des Tages zu danken[189]).

184) Diesen Vorwurf macht Hemmerlin im Buch de nobilitate; eben so böse thut eine Handschrift bey Alt, IV, 129: es ist bereits Th. III, S. 719 f. bemerkt worden, wie unvernünftig er ist.

184 b) In der neuen Matte an der Galtern. Alt.

185) Stettler zählt der Freyburger 1500, May 1600, der allezeit mäßigste Tschudi: ob 1200.

185 b) Die Freyburger schätzten ihn auf wohl 10,000 Mann; Alt nach einer Handschrift.

186) Alt (vielleicht genauer) 266 Freyburger seyn gefallen, und (übertrieben) nombre de Bernois. Tschudi: Fünf Todte verloren die Berner, vierzig waren verwundet. Von Freyburg fiel der tapfere Bürgermeister Willy Perrotet, seines Namens der letzte (Alt).

187) Stettler.

188) Den Schönenberg herab verfolgte er den Feind an die Stadt, vor deren Thor er einige Walkmühlen verbrannte; Freyb. Chr.

189) Freytags nach Ostern. Diese Feyer wurde bey Herstellung der Freundschaft abgethan; Tschudi.

Nach dieser (von der neuen Matte oder dem Galternbach genannten) That verloren die Berner[190]) dreyßig Mann, weil sie über Theilung eines Raubes zu nahe am Feind[191]), ohne Wachten zu stellen, verweilt, und nicht beysammengehalten[192]). Die List, wodurch sie es rächen wollten, verrieth ein Barbier[193]). Was gemeinschaftlich war[194]), eigneten sie sich zu; Peter von Affry, Abt zu Altenryff, mußte im grauen Alter seine Liebe zu Freyburg mit Verlust seiner Einkünfte büßen[195]).

Der Herzog von Oesterreich bewegte die vorderen Lande[196]), noch wurde um Rheinfelden gestritten, und war der Züricher Bund nicht abgethan. Bey so gefahrvollen Umständen setzte die Verwendung des Königs von Frankreich, des Herzogs von Burgund und der Eidgenossen, den Frieden durch[197]), welcher durch das

190) Nicht an gleichem Tag; diesen Mißverstand hat May III, 235 f. wohl berichtiget.

191) Zu Tafers. Warum giengen sie nicht bis über die Sense?

192) Tschudi II, 524.

193) Andreas, ein Thuner, nachmals zu Soloturn dafür enthauptet; eben ders.

194) Schwarzenburg (Graßburg), Gümminen, Mons; Freyb. Chron.

195) Auf Befehl Papsts Felix erkannte der Abt von S. Johann bey Erlach dieselben der Propstey zu; Urkunde.

196) Albrecht an die von Frauenfeld; er halte zu Diessenhofen einen Tag und wolle für Freyburg wider die Berner marschiren.

197) Urkunde desselben, Murten, in dem Baumgarten der Herberge zum schwarzen Adler 16. July 1448. Der Congreß war sehr zahlreich. An der Spitze der Französischen Gesandtschaft war Emerenz Abt von Thirien bey Rheims; der Herzog von Burgund sandte den Edelknecht von Baudrey, von Eidgenossen war Itel Reding. Der Herzog von Savoyen sandte den Marschall Hanns von Seyssel, Kaspar'n von Varax, Herrn Hanns von Vauxmarcus, Hannsen von Compeys, den

Vertrauen auf die Gerechtigkeit und Weisheit Graf Johanns zu Neufchatel erleichtert wurde. Ihn, der ohne Hinterlist neutral zu seyn pflegte und für sich nichts suchte, nahmen die Parteyen zum Schiedrichter. „Wilhelm von Avenche, Ritter, der Rathsherr Anton Saliceti[198]) und andere Vertriebene[199]) kommen in „Vaterland und Eigenthum[200]), nicht ohne Ersatz des „Erlittenen[201]). Der Frau Schultheißin von Ringoltingen[202]) bleiben die Güter ihrer Tochter Luisa „Ritsch. Acht Rathsherren von Freyburg ziehen über „das Gebirge[203]), den Herzog von Savoyen mit bloßem Haupt und gebeugten Knien um Vergebung zu „bitten. Er bekommt in vier Jahren vierzigtausend „Gulden für die Unkosten; der ungerechte Brand von „Villarsel und Montenach wird Gott abgebeten[204]).

Landvogt der Wadt Wilhelmen von Genf Herrn zu Lullins, den Procurator der Wadt Mermet Crispin (Alt: Christinet), und viele andere; Bern Bubenberg, Ringoltingen, Wabern; Freyburg Mörsberg'en, drey vom Rath, den Venner der Burg Hannsen von Ellspach (der für einen Haupturheber der Unruhen gehalten wurde), den Venner der Neustadt Hannsen Müssilier, den Stadtschreiber Jacob Cudresin. Der Prior Wilhelm von Aiguesmortes (nicht, wie bey Alt, Mortau), für Papst Felix, oder vom Concilium, zeichnete sich aus.

198) Freyburger Chronik. Siehe im vorigen Capitel N. 96.

199) Felga, Wippingen Endlisperg, weil sie als Lehenmanne Savoyens genöthiget worden, Theil zu nehmen.

200) Allerdings wurde Avenche in die (damals nicht lebenslängliche) Würde eines Haupts der Stadt hergestellt. Es blieb der Gemeinde, ihn, wenn sie wollte, zu wählen.

201) Dem Saliceti für verbrannte Landhäuser 500 Gulden.

202) Margaretha von Düdingen (de Duyno).

203) Der Herzog war wegen Mailändischer Sachen in Piemont.

204) Nach Stettler mußte hiefür die Stadt noch 4000, nach der Freyb. Chron. 5000 Gulden geben; in meinen Auszügen aus zwey Abschriften finde ich nur die Messe. Wurden die 4000 nachgelassen oder in die größere Summe begriffen? Im übrigen soll der Graf nach der Stadtchronik

„Der Bund mit Savoyen und Bern ist zu Ende. Die „Mitherrschaft Freyburgs zu Schwarzenburg und „Gümminen hat ein Ende. Die Kastvogtey zu Alten„ryff[205]), die bischöflich Lausannischen Rechte in der „Landschaft zur Fluh[206]), und der Stadt Münz„recht[207]) werden auf den Grafen von Neufchatel zu „Recht gesetzt." Man wollte die Freyburger überzeugen, daß die Lage ihrer Stadt ihnen andere Maßregeln zum Gesetz mache, als die sie im Vertrauen auf entfernte Herrschaft bisweilen sich zu erlauben wagte[207 b]). Sobald sie sich zu nähern schienen, fanden sie Nachgiebigkeit[208]), und Soloturn vermittelte einen Vertrag zur Erhaltung des Ansehens der Gesetze gegen den Trotz und die Ränke des Parteygeistes[209]).

In der Stadt brach seine Wuth los, da einerseits die dem Hause Oesterreich ergebensten die Venner und Landschaft mit Mißmuth über den schlechten Frieden erfüllten; anderseits der Schultheiß Wilhelm Felga und ein großer Theil des Rathes jene beschuldigten, durch Erregung des Kriegs Urheber des Unglücks zu seyn. Die Erbitterung stieg, als zu Verzinsung der Schulden[210]), Besoldung der Oesterreichischen Hauptleu-

noch „sunderliche Personen" in 100,000 Gulden verfällt haben, welches auch Alt annimmt. IV, 216.

205) Oben bey N. 51.

206) Pays de la Roche, bey Scherwyl, zwischen Bulle und Corbieres.

207) Vor dem hatte sie Savoysche und Lausannische Münze.

207 b) Friede wurde ohne Albrechts Einwilligung aus Noth geschlossen; Alt. Doch waren seine Geschäftsleute dabey, N. 254.

208) Siehe N. 54. Auch wurden vielleicht die 4000 Fl. (N. 204) erlassen. Gewiß das Münzrecht bestätiget; *vieilles annotations*, bey Haller, Bibl. IV, 400. Gab nicht auch Ringoltingen die Hälfte nach (N. 165)?

209) Urkunde desselben.

210) Man entlehnte zu Straßburg und Basel. Freyb. Chr.

te[210 b]) und Aufbringung der Savoyschen Gelder Auflagen[211]) eingeführt wurden. Zorn und Noth machte alle Mißbräuche und Mängel der Verfassung bemerklich und sie waren unheilbar, weil das Bedürfniß des Vaterlandes dem Privathaß Vorwand war.

Diese Gährung, welche tumultuarisch werden und Freyburg in fremde Hände liefern konnte, beschloß Herzog Albrecht persönlich zu stillen. Thüring von Hallwyl begleitete den Fürsten mit großem Gefolge[212]).

Da wurde im Namen des Volks vorgetragen, die Venner wären von der Gemeinde längst vergeblich angewiesen, auf den heimlichen Sonntag, wo die Obrigkeit gewählt wird, alle, die durch Lehen fremder Herrschaft pflichtig seyn, auszuschließen; aber eine hinterlistige, heimliche Regierung entnerve durch eigennützige Maßregeln[213]) und parteyisches Zusammenhalten[214]) die Kraft des gemeinen Wesens, und unterdrücke zu Stadt und Land[215]). Er, wie die meisten, übel gestimmt ge-

Auf Bürgschaft der Felga, Praroman, Endlisperg, Ellipach, Corbiere, Bügnet; Alt.

210 b) Diese kosteten 4000 Gulden; Alt.

211) Tälle (tailles).

212) Worunter auch der Markgraf war; nicht jener des Zürischer Krieges, sondern Rudolf, sein Sohn, von dem wir oft reden werden. Der Herzog kam im Augustmonate 1449.

213) Die Lykurgische zu Lacedämon.

214) Durch die geheime Leitung der Zehn und der Staatsinquisition blieb Venedig so lang unerschüttert.

215) Von vielen wird die Revolution geheimen Gesellschaften zugeschrieben: die Verabredungen abgerechnet, welche die Ausführung jeder wichtigen That voraussetzt, geschieht den übrigen Verbindungen, welche hiebey genannt werden, zu viel Ehre oder Unrecht: die Revolution ist nicht ein Werk dieses oder jenes guten oder bösen Manns oder Clubs, sondern theils der Fortschritte und Verirrungen des Geistes theils des Unverstands derjenigen, welche, unbesorgt über die letzteren,

gen Männer, die edel und mächtig ohne ihn waren, begünstigte die Menge.

Zuerst gab er einen bestimmten offenen Landbrief[216]. „Das ganze Land Freyburg von der Sense bis an den „Bach zu Maconens und von Mönchenwyler[217]) bis „an die Plafeyach, ist mit allen Herrlichkeiten und Ge„richten, aus den alten Zeiten her, wo bey der Burg „noch keine Freyburg war[218]), mit allen Pflichten des „Tällens, des Reisens[219]), unser, des Fürsten; Haupt„mann[220]), Schultheiß oder Anwald[221]) walten dar„über. Helfen mag jeder Zinsherr seinem Zinsmann; „aber es unterstehe sich niemand, unsere Leute in seinen „Schirm oder fremde Burgrechte zu ziehen. Sie sol„len billiges, gleiches Recht[222]) bey uns finden. Un„ser Stadtrichter soll Amtleute setzen, welchen zu trau„en ist, und Aufsicht über sie halten[223]); jährlich sen„den wir Appellationsräthe nach Freyburg[224]). Das

die Wirkung von beyden, hemmen, zurückbleiben und doch leiten wollten. Siehe Th. III, 13 (1788 herausgekommen).

216) Diese Urkunde beschlossen die Venner im Jahr 1647. drucken zu lassen; es geschah; ein Landbrief ist doch wohl zur Publicität bestimmt.

217) Villars-les-Moines bey Avenche.

218) Th. I, 359; N. 113.

219) Zu der Landwehre, in bestimmten, engen Kreisen; Th. I, 435.

220) Der Oestreichische Vogt oder Stadtcommandant führt in dem Landbrief gemeiniglich diesen Titel.

221) Vertreter, Avoué, des Fürsten. Anwald wurde zu Wien noch im sechszehnten Jahrhunderte Cuspinian und mehrere nach ihm genannt. Diese Stelle mochte (und pflegte wohl) dem Schultheiß, wenn er auch dem Fürsten recht war, mit vertrauet zu werden.

222) Welches in der Oligarchie, wie in allen unordentlichen Regierungen, nicht ist.

223) Wenn Beschwerde komme, auch heimlich sie beobachten.

224) Es war vorzügliches Recht, nicht vor Gericht an fremden Orten gezogen zu werden.

„Grundgesetz[225]) werde gehalten; was für gemeines „Wohl geordnet wird, werden wir bekräftigen; das ge„meine Wesen mit gemeinsamen Rath vor Hauptmann, „Schultheiß, Rath und Vennern[226]) und nicht in zwey„deutigem Geheimniß[227]) behandelt werden." Ferners ordnete Albrecht die Verhältnisse der Erbpachte oder Grundzinsen so, daß der Fleiß der Bauern ermuntert wurde, und er sowohl als der Herr vor Unbill sicher war[228]). Das ist Gleichheit, wenn seines Rechts jeder gleich sicher ist[229]).

Dieser Landbrief, gewiß eines weisen Canzlers Werk[230]), gab den Freyburgern die Ruhe nicht wieder, weil der Herzog durch übertriebene Nachgiebigkeit für Leidenschaften Einer Partey, die andere für immer von

225) Die Handveste.

226) Ursprünglich Hauptleuten militarischer Abtheilungen einer Stadt; nachmals Repräsentanten der Viertheile.

227) Tyranney, Dummheit, Schlechtigkeit, haben keine größere Feindin als Publicität.

228) „Zu Verbesserung der Güter ist erlaubt, daß „einer sein Gut, mit Vorbehalt Eigenthums, um Zins hingebe; „der Zinsmann vertheile, beschwere, veräußere es nicht; der „Zinsherr steigere, verstoße ihn nicht. Das Gut erbt von „Erbe zu Erben. Will der Zinsmann es aufgeben, so wird „ihm seine Besserung bezahlt." Gleicher Art sind die Grundzinsverträge der Erblehen gemeiniglich. In der umgebornen Schweiz hat man sie vernichten wollen; es war Revolutionscostüme, dem Volk Lasten abzunehmen; von unrechtmäßigen Lasten wußten wir nichts. Als diese alt und mit Recht hergebrachten Einkünfte aufhörten, fand sich kein Mittel für Ausgaben. Man beschloß daher, die Henne, welche sonst goldene Eyer legte, zu schlachten; der Verkauf der Domänen wurde ausgeschrieben.

229) Ihr sollt nicht unrecht handeln am Gericht, und eben so wenig vorziehen den geringen als ehren den großen, sondern du sollst recht richten; so spricht der Herr; 3 Mos. 19.

230) Wie er dann über dreyhundert Jahre nachdem die Herrschaft gefallen, dem Volk in werther Gedächtniß blieb (1781).

sich stieß, und Theilnahme für ihre Leiden erregte. Er berief den Schultheiß und Rath, und nöthigte sie, zu schwören, auf der gewöhnlichen Rathstube seine Befehle zu erwarten. Diese brachte, nach etlichen Tagen, der Marschall von Hallwyl: sich binden und in Kerker führen zu lassen. Vier Wochen lag die Obrigkeit auf den Thürmen, ohne daß ihre Feinde Verbrechen auf sie bringen konnten. Aber sie schien so beleidiget, daß zur Sicherheit nöthig schien, den Ritter Wilhelm Felga der Schutheißenwürde, und bis auf fünf den ganzen Rath zu entsetzen, jenen aber mit sechs der obersten Räthe nach dem Breisgauischen Freyburg zu verbannen. Sie lagen daselbst, in Klöster vertheilt, ihre Unschuld bezeugend [231]), bis jeder sein Lösegeld aufbringen mochte, sechs Monate lang [232]). Den Marschall von Hallwyl machte der Herzog zu der Stadt Hauptmann [232 b]), den Sundgauischen Ritter Dietrich von Monsterol zum Schultheißen [232 c]), und einen Rath, welcher alles, was er wollte, in seinen Geschäftskreis zog.

So viel ungewohntes drückte die Stadt, daß Ungeduld der Gegenwart und Rückblick in die stille Vergangenheit bey vielen den Parteyhaß überwand, und der Hauptmann durch gewaltsame Anstalter blos Verzweiflung bewirkte [232 d]). Ueber dritthalbhundert an-

231) Man beschuldigte sie hauptsächlich des letzten Friedens; doch soll die Hauptursache gewesen seyn, weil sie sich nicht bewegen lassen wollten, dem Herzog einen Anschlag wider Bern ausführen zu helfen, Tschachtlan.

232) Bis Mittwochs nach Ostern 1450. In dieser Erzählung folgen wir der Freyburgischen Chronik.

232 b) Statt Ludewig Meyer's, dem Freyburg Vaterland ward.

232 c) Er soll wie des Namens so von der Nachkommenschaft des ersten bekannten Schultheißen dieser Stadt gewesen seyn: aber sein Name ist nicht in den Registern, weil die Gemeinde ihn nicht wählte. Alt.

232 d) Die auf der Burg (in dem obern Theil der Stadt) wo-

gesehene Männer [233]), welchen Dienstbarkeit am unerträglichsten im Vaterland schien, entwichen zu Wilhelmen von Avenche, welcher bey Ankunft Albrechts wieder auf Romont entflohen war. Da wurde, wie gemeiniglich in Bewegungen, Recht und Unrecht vermischt; indem einerseits die Freyheiten der Stadt und Mißbräuche verwechselt, anderseits für eine nicht unrechtmäßige Herrschaft tyrannische Maßregeln genommen wurden. Daher häufiger Uebergang von einer Partey zu der andern, wie einem dieses oder jenes Uebel verderblicher schien; für Vaterland und Recht wohlgemeinte Eide; hinwiederum, wenn Leidenschaft entbrannte, Treu und Glaube ohne Scheu verletzt [233 b]).

Als der Marschall von Hallwyl den Vorsitzer des obersten Gerichtes [234]) mitten in der Stadt, wohin er auf Geleit gekommen, mit Gewalt aufheben und, mit Versagung des letzten Trosts der Christen, unweit Freyburg [235]) an einen Baum hängen ließ, erklärten die Entwichenen, einer Obrigkeit, welche so etwas müsse geschehen lassen, keinen Gehorsam

gen mit offenen Zeichen wider die in der Aue (dem untern Theil im Wiesenthale); Tschachtlan.

233) Stettler.

233 b) Nun war die Befriedigung der Savoyschen Geldforderung die Hauptangelegenheit. Die Räthe und von jedem Banner dreyßig Mann setzten eine Auflage (1449; 11 Dec.) der weder die Bauern (der Stadt Bahn oder Crays) noch die Vertriebenen sich fügten. Sie wollten die Entsetzung, und mit Confiscation verbundene Hinrichtung der Urheber des Kriegs. Hierüber die gefährlichsten Unruhen, die Stadt von den Landleuten besetzt, kostbare vergebliche Gesandtschaften, Tagsatzungen, Erschöpfung, Verachtung, Verlassenheit, eine die Auflösung des gemeinen Wesens drohende Verwirrung. Hinlänglich von Alt beschrieben.

234) Den im Namen des Schultheißen dem Stadtgericht vorsitzenden Großweibel Johann Specht; Freyb. Chr. Piat; Alt.

235) Wo man „in die Eigeln" (dans les Naigles. Alt) geht; eben das.

zu leisten, und suchten Schutz bey Bern und Savoyen. Die Gesandten von Bern, unterstützt von den herzoglichen, redeten drohend, und nöthigten Hallwyl zu Entfernung der gewaltübenden Krieger und Herstellung der Regierung, die den Frieden gemacht hatte[235 b]).

Von dem an verfiel zu Freyburg die Gewalt Oesterreichs, welche der Marschall zu weit getrieben, ohne zu berechnen, wie viel er behaupten könne. Seine ganze Stärke war in dem Neid der Bauern gegen die Regenten, welchem diese mit Standhaftigkeit und Hülfe mächtiger Nachbaren begegneten. Die Berner konnten unmöglich zulassen, daß Oesterreich zu Freyburg allgewaltig werde; der Herzog von Savoyen, welcher an die erschöpfte, verschuldete Stadt bey zweymalhunderttausend Gulden[236]) zu fordern hatte, fieng an, die Erwerbung der Oberherrschaft als möglich zu betrachten. Als offenbar war, daß Freyburg dem Oesterreichischen Fürsten entgehen müsse, fieng selbst der Hof an, mit Savoyen Unterhandlungen zu pflegen. Hallwyl aber beschloß, vorher eine Rache zu nehmen, welche die Großen um die Mittel bringe, ihren Zweck zu erreichen. Ihre Absicht war, die Stadt reichsfrey zu machen, und vermittelst ewiger Verbindung mit Bern hiebey zu behaupten. Sowohl jenes[237]), als die Befriedigung Savoyens erforderte viel Geld. Die Hülfsquelle war die Zahlung

235 b) Ausgang Jänners 1451.

236) Von 44,000, nicht 140,000 sahen wir oben N. 204. Aus der Urkunde N. 260 sehe ich, daß der Neufchateller Graf dem Herzog Landschaften und Gerichte (vielleicht mit Schadloshaltung für vorenthaltenen Genuß) zuerkannt. (Auch die Chronik nennt Chenaux und Cheire.) Die von N. 249 an excerpirte Urkunde lehrt, daß auf jede Uebertretung (etwa auch der Zahlungsziele) 10,000 fl. standen. So mochte die Summe unerschwinglich werden.

237) Wenn nicht Auskaufs, doch der Taxen wegen. Es wurde bey dem Kaiser unterhandelt; Chron.

dessen, was der Hof der Stadt schuldig war[237 b]), das in großen Häusern vorräthige Silber, und bey fester Freyheit bald auflebender Credit[238]).

Unversehens benachrichtigte der Marschall die Regierung von bevorstehender Ankunft Herzog Albrechts. Als man beunruhiget schien, versicherte er, daß gründliche Aussöhnung und Verabredung über herzustellenden öffentlichen Wohlstand die einzige Absicht sey. Zugleich bereitete er die Feyer des Einzugs, und bat die reichen Bürger, ihm zu Verherrlichung des Festes ihr Silber zu leihen. Der Tag erschien; der Marschall, mit dem Schultheiß Felga und allen Großen, brach auf, den Herzog zu empfangen. Eine Stunde vor der Stadt zeigte sich Reiterey. Hier wandte Hallwyl sein Pferd, übergab dem Schultheiß die Urkunde[238 b]), wodurch Herzog Albrecht der Herrschaft entsagte. Hierbey erklärte er, daß die Schuldforderung der Stadt und das heimlich fortgebrachte Silber[239]) der Preis der Freyheit sey.

237 b) Wegen der Söldner und alles Aufwandes bey Anwesenheit Albrechts; Tschudi II, 559. Zwölftausend Gulden; Alt.

238) Wir werden unten bey N. 981 sehen, in wie schlechten Finanzumständen Bern, und daß von da her keine Erleichterung zu hoffen war.

238 b) Hievon spricht May III, 243. Die Angabe der Quelle wäre zu wünschen; mir ist sie nicht vorgekommen; wo man es zuerst erwarten sollte, in der Acte N. 249, geschieht keine Meldung davon.

239) Vermuthlich bezog sich die Urkunde auf die persönliche Entsagung Herzog Albrechts (wir wissen, daß er die Verwaltung der vorderen Lande nach und nach Sigmunden überließ). Indeß mochte er entsagen ohne des Vetters zu gedenken. Die Urkunde war nicht klar (Alt IV, 218 vgl. 199). Es ist hier etwas, das nie urkundlich aufgeklärt ward. Von dem Silbergeschirre erwähnt weder die Stadtchronik noch Alt. Aber lezterer führt Hallwyl's Urkunde an, ohne die Geschichte

In denselbigen Tagen [240]) verschworen [240 b]) sich Männer von der Landschaft [240 c]), sich der Stadtthore zu bemächtigen [240 d]), den Rath und die Sechszig umzubringen, und ihre Häuser in Besitz zu nehmen. Hiezu wären vierhundert Mann der Oesterreichischen Reiterey ihnen zu Handen gewesen [241]). Die Republik [242]), in sich uneins, von allen Mitteln entblößt, von Schuldgläubigern verfolgt, war in der Gefahr des Unterganges. Hätte das Bauernregiment, blutig und ungerecht, mehr Kraft gegen die Benachbarten gefunden, dem Fürsten mehr geben können? Diesem Augenblick half der kriegserfahrne, tapfere Mann, Ludewig Meyer von Hüningen, vormals Oesterreichischer Hauptmann [243]), seither durch glückliche Heirath Bürger von Freyburg, Vater eines großen Geschlechtes [244]). Nachdem Konrad Grauser von Bärischwyl die Verschwörung entdeckt, stärkte er den Rath mit mannhaften Reden, und überfiel, in der Nacht vor dem bestimmten Tage, die im Vogel-

derselben zu erzählen. Die Schweizerischen Geschichtschreiber (Simler und Leu S. 167) gemeiniglich, selbst Franz Guillimann (aus dem Freyburgischen, und Oesterreichischer Geschichtschreiber) melden die Begebenheit ausdrücklich. In der Urkunde 249 zeigt sich eine Erbitterung, deren Grund in so einer, nicht urkundlich zu consignirenden, Täuschung seyn mochte. Der Beichtvater konnte das Gewissen des Ritters aus dem zweyten Buche Mosis beruhigen.

240) Ohne Zweifel auf einen Markttag. Freyb. Chronik.

240 b) Gegen Ende 1451 und im Anfang des folgenden Jahrs.

240 c) Die von dem Vogelhause genannte Verschwörung.

240 d) Alt IV, 205 liefert ein (unvollständiges) Verzeichniß.

241) Sie hatten darüber nach Rheinfelden correspondirt; Freyb. Chr.; Alt. Hallwyl, Grünenberg, Beringer von Landenberg, waren Männer, solche Abenteuer ohne ausdrückliche Befehle vom Hof zu bestehen.

242) Die Stadt und umliegenden 27 Pfarren heißen la vieille republique; letztere „die alte Landschaft“ vor Zeiten (Alt:) le cercle, Bahn, Crays.

243) Uns aus dem Züricher Kriege bekannt.

244) Siehe Leu.

hause versammelten Führer, deren er, indeß die Menge auseinander lief, die vornehmsten acht gefangen nahm. Dieses begegnete auch Morgens[244 b]) vielen, in böser Absicht nach der Stadt gekommenen Bauern. Hierauf wurden auf S. Georgen Platz vor dem neuen Rathhause die acht enthauptet[244 c]), die übrigen mit Geldbußen entlassen[244 d]).

In der so unglücklichen Zeit unternahmen[245]) die Freyburger den Bau des dreyhundert fünf und sechszig Schuh[246]) hohen Thurms der Hauptkirche, nach einem von den Vertriebenen aus dem Breisgauischen Freyburg mitgebrachten Plan; damit bey dem Anblicke des erhabenen Denkmals alle künftigen Geschlechter die Rückkehr solcher Begebenheiten durch Gebet abwenden[247]). Diese Menschen waren so leidenschaftlich wie wir, ihre Entwürfe aber groß und auf Dauer; ihre Furcht vor Einem, dem Allmächtigen.

Der Herzog von Savoyen ergriff die gewaltsamsten Schuldbetreibungsmittel, wodurch der Handel mit eigener und die Förderung fremder Waare abgeschnitten wurde. Eben derselbe ließ der Stadt von dem Ende

244 b) 15 Febr. 1452.

244 c) Peter Fülistorf an der Spitze.

244 d) Meist nach der Chronik, supplirt aus Alt und May. Im Jahr 1781. sprachen aufgereizte Landleute von diesen aus dem Vogelhause als von Märtyrern der Freyheit, und sie hatten mit Oesterreichischer Hülfe die Obrigkeit der Vaterstadt stürzen wollen.

245) Vollendet wurde er in sechszig Jahren.

246) Wahrscheinlich nach dem rheinischen Maße, dessen Schuh zu dem Französischen wie 1391 $\frac{2}{10}$ zu 1440 ist. Vierhundert fünf und zwanzig Franz. Schuh strebt S. Stephan zu Wien, 430 die Kupel der Peterskirche zu Rom, 445 der Straßburger Thurm, 470 die größte Pyramide in die Luft empor; *Alsatia illustr.* II, 292.

247) Die Freyb. Chronik giebt diesen Zweck.

aller Unruhe und Kränkung, von friedsamen Glück, von vortheilhafter, guter, gerechter Regierung sehnsuchterregende Aussicht eröfnen, wenn sie sich gefallen lasse, was viele in geringerer Verlegenheit weit mächtigere, reichere, sieghafte Republiken oft gethan[248]), einen Herrn, nämlich ihn, über sich zu setzen. Die Freyburger waren dazu genöthiget.

In dem zweyhundert drey und siebenzigsten Jahre der Stadt, in dem hundert fünf und siebenzigsten der Oesterreichischen Oberherrschaft, in dem Schultheißenamte Hannsen Pavillards, kam der hohe Mann[249]), Franz, Graf zu Greyerz, der Stadt Freund, des Wadtlandes Gubernator und Vogt, und der Edle Mermet Christin[250]), des Herzogs Secretär und der Wadt Procurator, welcher zu Murten an dem Frieden gearbeitet, nach Freyburg. Früh am zehnten Juny des tausend vierhundert zwey und funfzigsten Jahres begab sich der Schultheiß, der ganze Rath, die Sechszig, die Venner, die Zweyhundert und die ganze Gemeinde der Stadt und Landschaft zu ihnen in S. Niclausen Hauptkirche. Daselbst wurde durch einen, mit aufgehobener Hand, einhellig beschwornen Brief der zwischen

248) Statt vieler Beyspiele diene das berühmte der Florentiner mit Walther von Brienne 1342; man hatte das Neueste der Mailänder von 1450.

249) Magnificus et potens. Urkunde, Freyburg, 10. Jun. 1452, attestirt savoysch durch Peter von Annissie' (Anneliaco), für die Stadt von Peter Faulcon, beyde Notarien. Alt: Auch Georg von Saluzzo, der Lausannische Bischof, sey dabey gewesen. Aus den Unterschriften sind Abt Peter von Altenryff (Masalery; denn Affry war todt), Anton der Bastard von Greyerz Herr zu Aigremont (er hatte Johanna Saliceti), Herr Franz von Violay, Franz und Aymo von Champion, Humbert Cerjat, noch zu bemerken.

250) Könnte auch Crispin heißen; der Name war in der Abschrift entstellt.

dem bisherigen Fürsten und dem Gemeinwesen der Freyburger bestandene Grundvertrag[251]) wegen seinerseits versäumter Pflicht und verderblicher Verwaltung für erloschen erklärt; vorgestellt, wie durch einen Krieg, den Albrecht befohlen[252]) und worin er sie verlassen[253]), und nach einem Frieden, woran er Theil hatte[254]) und wofür er sie zu strafen meinte[255]), besonders durch die grausam getäuschte Hoffnung, die man von seiner Gegenwart hatte[256]), er Freyburg in unermeßliches Elend[257]) gebracht; endlich geäußert, daß, gleichwie sein Haus ohnehin sie verkaufen wollte[258]), sie, alle Freyburger, Herrn Ludewig und seine Nachfolger von

251) Von welchem keine Urkunde angeführt wird. Erweislich war er aus dem Antrittseide der Fürsten, Stadt und Land bey Rechten zu erhalten und schirmen. Wer wollte des Mißbrauchs wegen läugnen, daß Grundverträge, der Natur nach, allenthalben sind? So gewiß als Speise den Menschen stärkt, und Wein ihn erfreut, obwohl viele Menschen sich überfressen, und mancher sich todtsäuft!

252) De iussu et voluntate ducum Austriae inita gwerra. Ab ipsis in gwerram inducti ac seducti.

253) Iteratis vicibus sublevamen ab ipsis illustribus ducibus postulabant: a quibus nullo misso succursu, oportebat ut iugo colla submitterent; ad perditionem conducti fuere, ut indefensi derelicti.

254) Seine capitanei et gwerrae ductores, Dominus Petrus de Mormonte (Peter von Mörsberg) et Petrus..... (der Name war verblichen; Corbiere?) waren dabey; de praesentia, iussu et voluntate illorum deventum extitit ad pacis tractatum.

255) N. 231; Urkunde N. 260.

256) Adventum Dñi Alberti velut redemtionem expectabant; ipse sub imagine pacis et consolationis simulatione villam ingressus, fractis omnibus bene regendi legibus, non ut Dux et Rector, sed ut hostis insurgens, ad omne nefas nulla ratione prorupit.

257) Ut nulla subesset spes, rem suam publicam posse tueri.

258) Duces Austriae, appretiato pretio eorum, vendere perquisierunt.

Savoyen als rechtmäßige Schirmherren von heute auf ewig annehmen, erkennen und ihnen schwören[259]).

Eine Gesandtschaft brachte die Urkunde dieser Handlung zu dem Herzog nach Seissel in Val Romey. Er ertheilte folgende Gegenäußerung[260]): „Sein fürstli„ches Haus habe durch liebreiche Regierung vielfältig „zugenommen[261]); fröhlich gebe er den neuen Unter„thanen von gleicher Gesinnung die erste Probe auf die„sen Tag. Was der Stadt, ihren Vorstädten, ih„rer Landschaft, Kaiser, Könige, Fürsten und Frau„en[262]) für Freyheiten ertheilt, bestätige er; sie mö„gen Pfarrer und Obrigkeit wählen wie sie wollen; die„se mögen über Umgeld[262 b]), Steuer und alles andere, „nach der Stadt Ordnung und in welcher Zahl es „sey[263]), gemeingültig[264]) verordnen. Er, gegen

259) In *consilium* congregati, *in quo residet potestas formae Communis et Universitatis* ipsius Villae, congregatis voce praeconis et sono campanae omnibus et singulis in unum, se, posteritates, villam, territorium et incolas subjiciunt dominio ipsius illmi Ducis Sabaudiae, ut ipsius homines sint, sub tamen franchesiis eidem villae pertinere consuetis.

260) Urkunde Ludewigs, Seissel 19 Jun. 1452 (diese ist in der Haller. Samml.; jene hatte ich von Zürich).

261) Anspielung auf Communen, welche Savoysche Schirmherrschaft freywillig wählten.

262) Anspielung ohne Zweifel auf Elisabeth von Hochburgund, Wittwe Hartmanns des jüngern von Kiburg, regierende Frau zu Freyburg von 1263 bis wenigstens 1271, da Eberhard von Habsburg Lauffenburg ihre Tochter heirathete (Th. I, S. 477, 502), durch Geldbedürfniß oder aus wahren Grundsätzen zu Begünstigung der Städte sehr geneigt. Siehe ihr Bild auf dem Sigill der Handveste, die sie den Thunern gab, in des Thunischen Rathsherrn Rubin sehr guter Bearbeitung letzterer, S. 162.

262 b) Die Bauern versagten 1449 auch das Umgeld.

263) Gegen den Artikel des Landbriefes wider den heimlichen Rath.

264) Auch für Landschaft und Landsassen, die sich neulich nicht fügen wollten.

„Fürsten, Hauptleute[265]), Gemeinden und Bünde[266])
„ihr treuer Schirmherr, begnüge sich mit den vom Hau=
„se Oesterreich rechtmäßig erhobenen Einkünften; die
„Einnehmer werden zu Freyburg seine einzigen Beam-
„ten seyn[267]); kein Schloß, keinen besondern Zugang
„in die Stadt werde er bauen[268]). Er mache seinen
„geliebten Freyburgern ein dreyfaches Geschenk: die
„große Schuldforderung an ihre Stadt; eine geringere
„an Spital und Brüderschaft; die Kastvogtey zu Al-
„tenryff[269]). Für ihre Erleichterung[270]) und Auf-
„nahme besorgt, sende er ihnen zwanzig Jahre lang,
„jährlich, zwey und zwanzig hundert Gulden[271]).“

So erwarb Mäßigung und Weisheit, was durch Ge-
waltthätigkeit verscherzt wurde, und vielleicht andere
erworben hätten, wenn sie nicht zu bedächtlich gewesen
wären[272]).

Als die Freyburger nicht mehr zu fürchten hatten,
unter das Joch der Berner zu fallen[273]), erneuerten bey=
de Städte um so eifriger[274]) das alte Bürgerrecht[275]),

265) Die oft, als Condottieri, für sich handelten; N. 241.
266) Zur Nachricht für Bern, Murten, Peterlingen.
267) Die vorigen Fürsten hatten auch Hauptleute.
268) Cittadellen waren gewöhnlich Maßregel neuer Herrschaf-
ten, wie die alten ακροπολεις.
269) Bekanntermaßen streitig; N. 51, 205.
270) Weil nach Basel und Straßburg sehr viel zu verzinsen war.
271) Dieser Artikel ist nicht in der Urkunde N. 260, son-
dern in der Chronik. Waren die 44000 (N. 204) be-
zahlt, und dieses Rückgabe?
272) Die Berner, welche dieser Ausgang sehr ärgerte; Fr. Chr.
273) Anders konnte die Herrschaft Berns von den Freyburgi-
schen Verwandten und Widersachern der großen Häuser zu
Bern nicht betrachtet werden; seines gleichen, ohne Hofnung,
für immer zu Herren zu haben, ist schwer.
274) Man ließ es auf einen Spruch ankommen (Freyb. Chr.
1453); Itel Reding mit Schiedleuten von Soloturn, und
Viel sprach dawider; vergeblich. Der Wille entschied. Alt.
275) Auf Priorität vor dem Savoyschen Bund beruhete alles.

da beyde wünschen mußten, daß die Savoysche Macht in gesetzlichen Schranken bleibe. Sie leisteten dem Herzog freywillig Beystand[276]); hielten aber für alle vortheilhaft[277]), daß die Verfassung und Ruhe dieser Gränze vor dem Einflusse der Parteyen sicher sey, welche oft den Savoyschen Hof erschütterten. Um so weniger durfte Ludewig hierüber Klagen auf das äußerste treiben, da er den Bernern funfzehntausend Gulden bezahlen mußte, weil er die Stadt Freyburg, gegen die verabredete Manier[278]), durch List für sich gewonnen hatte[279]).

Das neue Gleichgewicht gab der Stadt lang entbehrtes Ansehen, wodurch sie wieder zu Ordnung und Aufnahme kam. Als Wilhelm von Avenche und Anton Saliceti sie mit geistlichen Gerichten und Bann verfolgten[280]), durfte, selbst als es mit Saliceti zu offe-

276) Zug in Bresse 1452 (oben N. 10); wider den Dauphin 1454 (oben N. 20.).

277) Das antworteten sie dem Herzog; seinethalb und ihrentwegen haben sie es gethan. Freyb. Chron. 1453.

278) Kein Theil sollte in diesen Sachen ohne den andern entscheidend handeln; Tschudi II, 559.

279) Urkunde Vertrags zu Murten 1452: Vermittelung Bischofs Georg Saluzzo, Grafen Johann zu Neufchatel, des Baselschen Ritters von Flachslanden, Bürgermeisters Schwarzmurer von Zürich, Hunwyl Schultheißen zu Lucern, und Itel Redings. Haupt der Savoyer: Graf Jacob von Valperge, Canzler; der Berner Bubenberg. Die Manier ist gefällig, indem die Beleidigungen abgeholfen, aber nicht genannt sind. In Kriegen Oesterreichs wider Savoyen oder Freyburg hält Bern sich neutral, gestattet aber (was wohl ohnedem nicht geschehen seyn würde) den Paß nicht. Die 15,000 fl. wegen alter Freundschaft und aus gewissen Ursachen. Annahme durch die Freyburger, 1453: ganz recht scheint ihnen der Vertrag wohl nicht, sie wollen aber keines Weges bizanizare.

280) Freyb. Chr. 1454. Vermuthlich war der Streit über die Restitution und Entschädigung der (zum Theil verschuldeten) Güter; Eide, Vorwand an den Bischof zu gehen.

ner Fehde kam[281]), der Herzog nicht mehr wie vormals den Feinden der Stadt seine Macht leihen. Als diese sich nicht scheute, Saliceti in dem Lausannischen Städtchen Avenche zu überraschen, erhielt er als Schirmherr bloß, daß derselbe auf Urfehde des harten Kerkers[282]) entlassen wurde. Sobald Saliceti diese brach, wurde er enthauptet[282 b]).

Die Stadt vollzog den oft versuchten Auskauf aller anerkannten und streitigen[283]) Lehenrechte der Grafen von Thierstein[284]) (uralter Landherren wie Neufchatel und Greyerz) in ihren Gegenden, berichtigte sie[285]), und verlieh sie selbst[286]). Die Unruhen hatten zu viel gewarnt, wie leicht Dienstmanne auswärtiger Fürsten[287]) dem gemeinen Wesen gefährlich werden.

Als der Herr von Menthon eine Schuld nicht bezahlte, schützte weder die Furcht Savoyens, des gemeinschaftlichen Herrn, noch die Stärke des hohen Castells zu S. Denys, daß nicht dieses und Wippingen[288]) ihm abgenommen wurde, bis er sich dem Recht fügte[289]).

281) Eben das.
282) Zu unterst in dem rothen Thurme.
282 b) 1460.
283) Auch vielleicht erst auffindbaren.
284) Urkunde 11 Mai, 1456. Hanns, Bernhards Bruder, Friedrichs Oheim tractirte mit der Stadt.
285) Dem Fräuleinstift in Maigrauge (der magern Au) wurde Bonzenwyl gefreyt und geeignet.
286) Den Frauen von Interlaken die Vogtey Wenglischwyl, bey Tafers, um jährlich 1 fl. und ein Ort, rheinisch.
287) Dergleichen hatte Thierstein im Hause der Praroman (Urkunde 1434), der Endlisperg (1434, 15 Febr.).
288), Diese, größtentheils Allodialherrschaften, kamen durch Heirath oft aus den ursprünglich von ihnen genannten Familien, und in dieselben zurück.
289) Freyb. Chronik 1460.

In der Stadt wurde der Thurm der Zäringischen Burg, Denkmal der Grundherrschaft[290]), in den Graben geworfen[291]).

Als die republikanische Denkungsart herrschend wurde, gaben die Berner die eroberte Mitherrschaft über Gümminen und Graßburg freywillig zurück[292]) (welche Weisheit versöhnten Eidgenossen zu ewigem Beyspiel hätte dienen sollen[293])). Alsdann[294]) verglichen sie sich nach Grundsätzen der Sicherheit und Ordnung, daß über den Gümminenpaß, diese Pforte Berns, nur Bern Herr sey, hingegen Bern die (wegen Laupen) dahin gehörigen Dörfer jenseits der Sense Freyburg abtrete[295]) und mit Bevogtung des Hirtenlandes um die alte Graßburg ferners abgewechselt werde. Die Landeshoheit bekam bestimmte Gränzen[296]), das Privateigenthum der Herren[297]), der Bürger, der Landleute[298]), blieb wie es seyn soll, unverletzt. Zoll gab jeder, wo eine Brücke zu unterhalten war[299]);

290) Jetzt war Schirmherrschaft.
291) Eben das. 1463.
292) Bey der Bürgerrechtserneuerung.
293) Oft und stark wurde (um 1776 f.) die Rückgabe der Mitherrschaft Badens, welche den alten katholischen Orten abgenommen worden, geprediget; aber es war kein Gefühl für die Wichtigkeit der Erneuerung alteidgenossischen Sinnes; daher nachmals jedes für sich, und, wie vorzusehen war, stritt.
294) Bericht (Vergleich) beyder Städte, 1467.
295) Und 300 fl. rheinisch dazu gebe.
296) Eine ewige Lochmarch; Urkunde.
297) Die von Wippingen und ihre Erben blieben auf der Burg zu Gümminen, bis 1501.
298) Allmende und Feldfahrt der Laupener mit denen von Bösingen und Noflen; Zinse, Zehnten. Zu Cultur und Glück ist Sicherheit unentbehrlich: Wie aber möglich, wenn gegen Theorie urkundliches Recht nicht gilt?
299) Ueber die Sane und Sense; so daß wenn bey kleinem Wasser einer auch durchfährt, er Brückengeld gleichwohl giebt.

für Teutsche Waaren wurde, zu Belebung des Handels, der sichere Zug nach Lyon durch einen Tractat befestiget, welchen Freyburg zwischen Bern und Savoyen vermittelte [300].

Von Neufchatel.

Zu Neufchatel erstarb mit jenem [illegible] .gen, wohlmeinenden Grafen Johann der Zweig des Fürstenbergischen Stamms, welcher durch Heirathen Aurach [301], das Breisgauische Freyburg [302] und vor sechszig Jahren die Grafschaft Neufchatel [303] erworben hatte. Noch vor wenigen Jahren erkannte er auf dem großen Saal der Burg zu Granson die Oranische Lehensherrschaft [304]; er selbst belehnte die unehelichen Enkel der ursprünglichen Grafen von Neufchatel mit ihrem Erbtheile [305] und im Valengin das Haus Aarberg [306].

300) Urkunde 1467, 12 Oct. Der Hof hatte Kaufleute verhaftet, welche auf die Lyoner Messe zogen (oben N. 134 ff.); Welsche Waaren, oder von Lombardischer Zunge sollen diese Kaufleute nicht mitnehmen. Auch der Bischof von Genf war bey dem Tractat.

301) Zu der Zeit Egens, dessen zweyte Gemahlin die Schwester des letzten Zäringischen Herzogs war.

302) Th. I, 410. Die Urkunde für Bebenhausen 1228 (Crusius Schwäb. Chr. I, 741, der Moser. Ausg.) zeigt, daß Egen, der Zäringerin Sohn, zuerst sich von Freyburg nannte.

303) Th. II, 583 f. Konrad scheint ein Sohn desjenigen Egen, welcher Freyburg verscherzte (Th. II, 357 f.); die Geschlechtregister bey Crusius (I, 729) und Hübner (geneal. Tab. 266 und 58) sind fehlerhaft; in Schwaben verlor man diesen verpflanzten Zweig aus den Augen.

304) 1453; *Dunod*.

305) Dazumal (1433) erwarb Johann II durch Kauf die Herrschaft Gorgier, welche Peter von Savoyen (um 1261) denen von Estavayé gab (Dunod; J. C. Füßlin Erdbeschr. III).

306) Huldigung des Grafen Johann an den gleichnamigen zu Neufchatel auf dem Kirchhofe der Collegiatkirche 1450; Schöpflin h. Zaring. Bad. VI.

Das Burgundische war das Landesgesetz[307]), das Stadtrecht von Besançon Urbild des Neufchatellischen[308]). Die Verfassung erinnerte an die alte Zeit, wo die Freyherren hausväterlich mit den Leuten auf dem Hof um ihren Thurm zusammen lebten. Es fand sich, daß Neufchatel Steuer schuldig sey, wenn der Graf Ritter würde[309]) oder seine Tochter verheirathe, oder über Meer[310]) fahre, oder gefangen werde, oder eine Herrschaft kaufe[311]). Dieses erleichterte ein Spruch der Berner durch die Bestimmung[312]), daß das Land nur für Eine Tochter, für Einen Kauf, für Gefangenschaft in eigenem Krieg[313]) und nicht auch für der Söhne Ritterschaft und Wallfahrten steuert. Uebrigens war auch Rechtens oder Sitte, daß die Fischer den Graf und die Seinigen vergebens fahren, mit Fleisch und Fischen zuerst um den Marktpreis versehen, von Handwerkern seine Sachen zuerst besorgt werden und Boten[314]) vor anderen ihm laufen; daß die Stadt ihm einen Nachtwächter halte; daß die Bäcker von jedem Immi ihm den Pfennig erlegen, jeder heirathende mit einem Halbviertel Wein ihn ehre, im Herbst die Bannwarte[315]) ihm täglich Trauben und Nüsse, jeder Eigenthümer etwas Most[316]), und auf den Weihnachtstag

307) Auf dieses verwies Graf Hanns die zu Gorgier; Dünod.

308) Auf dieses verwies er, als die Urkunden der Neufchateller verbrannten; eben ders.

309) Welches mit großen Mahlzeiten und Ehrengeschenken verbunden war.

310) In das H. Land; passagium facere.

311) Urkunde aufgenommener Kundschaft 1453.

312) Urkunde 1454; eben das.

313) Wie oft dienten sie um Sold, oder aus Waffenbrüderschaft!

314) Das Botenwesen diente für Postanstalt.

315) Hier, wie es scheint, zugleich Traubenhüter.

316) Einen Kübel voll.

die vier und zwanzig Bürger, die Bäcker und Müller ein starken Laib Brot[317]) und ein Maß Wein verehren; daß Federspiel[318]), Wildbahn und Wasserrünsen, die Appellationen, jeder drey Jahre ungebaut liegende Weinberg[319]), jedes eben so lange unbedeckte Haus, und die Güter kinderloser Bastarde ihm gehören. Ueber solche Dinge urtheilte die Schiedrichterin[320]), die Stadt Bern, so, daß vom Alterthum das passende erhalten wurde[321]), und nichts vor Alter abgegangene[322]) zu Störung des guten Vernehmens mißbraucht werden mochte[323]).

Der sterbende Graf sandte sein Testament an den Official zu Besançon[324]) und nannte als Erben Rudolf, Sohn jenes Markgrafen Wilhelm von Baden, von wegen seiner Großmutter, Schwester von Johanns Vater und Nichte der letzten Gräfin des ursprünglichen Hauses

317) Von einem Immi.

318) Der Vogelfang.

319) Man hat dadurch hindern wollen, daß etwas brach bleibe.

320) Th. II, 586.

321) Nur soll z. B. der Graf den Schiffern Wein und Brot geben; ein verbranntes Haus aufzubauen, das Ziel auf fünf Jahre gesetzt seyn; und mögen Bürger ohne Garn dem Federspiel nachstellen. Diese Haushaltungssachen der alten Fürsten verschmähe, wem nur Kriege und Staatskniffe gefallen.

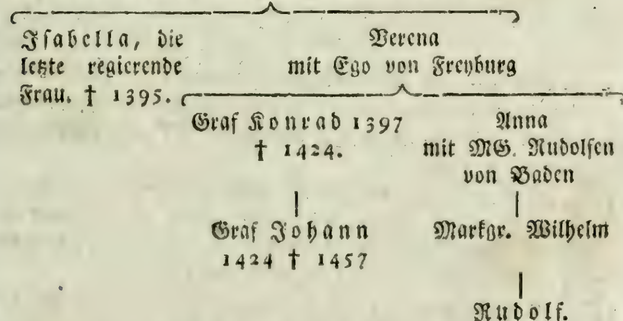
322) Spruch der Berner, als die Neufchateller bey dem Bischof zu Lausanne eine Urkunde ihres Stadtrechts von 1214 aufgefunden hatten; 1454. (Th. I, 378.)

323) Wie im Jahr 1797 mit unseren Nachrichten von der alten Verfassung der Stadt geschehen, als man die Revolution bereiten wollte, wodurch das glückliche Land in das größte Elend gestürzt wurde.

324) Weil es in Verwahrung seiner Wittwe, einer von Chalons, nicht sicher scheinen mochte.

Neufchatel[325]). Ungesäumt erschien der Teutsche Fürst, Erbe seiner Klugheit, so wie seines Landes. Er gefiel den Neufchatellern, und begab sich sogleich in die verbündeten Schweizerischen Städte, in Geschäften und beym Freudenmahl[326]) ihre persönliche Freundschaft zu gewinnen. Denn die Wittwe Maria machte Ansprüche auf die Nuznießung der ganzen Hinterlassenschaft und auf das Eigenthum aller Kleinodien, Mobilien und Capitalien; auch versagte der Prinz von Oranien die Belehnung. Doch wollte Maria den letzten Willen des Gemahls nicht eigentlich umstoßen[327]); bald wurde sie durch Schiedrichter aus der reichen Verlassenschaft wohl befriediget[328]). Ihr Bruder, der Prinz von Oranien, suchte die Neufchatellischen Rechtsgrundsätze[329]) durch

325) Ludewig, der letzte Graf des alten Hauses.



326) Hafner: sieben Pfund 14 ß. 4 pf. giengen auf, als er 1457 zu Soloturn bewirthet wurde.

327) Vergeblich hatte ihr Bruder ihr die Regentschaft angetragen.

328) Sie bekam Erlach; siehe N. 63 f.; 4714 Franken an dem Geräthe zu Champlitte (auf welche Herrschaft man besondern Werth setzte), Rigny und Vercelz; 50 Mark an Silbergeschirre hatte sie schon genommen (Spruch 1458; bey den Chalonschen Papieren zu Dole).

329) Th. II, 584 N. 479. Es sey gemeines Recht in Burgund, und nach 1397 durch Belehnungen von Chalons selbst anerkannt.

Unterscheidungen[330]) zu entkräften, und, wenn er sein Haus von alten Senatoren Roms[331]) oder durch Athanarich den Gothen von den Göttern[332]) und mütterlicher Seits von einem der drey Könige[333]) herleitete, und seine großen Verwandtschaften erzählte, sah man, daß er die Richter blenden wollte. Als die Burgundischen Gerichtshöfe sein schon reiches und mächtiges Haus nicht noch größer machen zu wollen, und in Rudolf den Freund der Berner zu ehren schienen, brachte der Prinz dieses Geschäfte an den Papst. Rudolf beschloß alsobald, selbst nach Rom zu gehen[334]). Pius der Zweyte sandte dieses Burgundische Reichsafterlehensgeschäfte an den Kaiser[335]). Von dem Kaiser wurde es mehrern Gerichtshöfen[336]) aufgetragen, und nie entschieden; der Markgraf brachte Neufchatel auf sein Geschlecht[337]).

330) Der Ausdruck der Huldigung Ludwigs 1357 „ad usus et consuetudinem Burgundiae" beziehe sich nicht auf das Erbrecht, sondern auf die Form der Huldigung; Deduction für Oranien 1458.

331) Vielleicht nicht ganz unrecht gesagt; nur nicht von Senatoren des alten Roms; aber leicht konnte ein Vorvater des ersten Hochburgundischen Erzgrafen (Th. I, 298) im zehnten Jahrhunderte Senator zu Rom gewesen seyn.

332) Vielleicht leiteten einige das Haus Chalons nicht wie wir von der Gränze Italiens, sondern aus einer südfranzösischen, weiland westgothischen, Provinz her.

333) Für die Fabel der Abstammung des Hauses Baux vom König Balthasar weiß ich keine Erklärung; sie müßte denn in der sehr unvollkommenen Namensähnlichkeit seyn.

334) Hofner 1458. Solothurn (und ohne Zweifel Bern) versprach, indeß sein Land unter treuem Aufsehen zu halten.

335) 1462; Dunod; Schöpflin.

336) Nach Dole; 1533. an den souverainen Rath von Mecheln.

337) Der Mannsstamm erlosch mit seinem Sohn; aber seiner Enkelin Geschlecht herrschte bis 1707.

Mit Bern hatte sein weiser Oheim[338]) ihn früh in Bürgerrechtsverhältniß gebracht; er schwur für seine ganze Landmark[339]), um Hülfe in jeder Noth[340]), Handelschaft[341]) und gleiches Recht[342]), und mit Anerkennung des Schiedrichteramtes[343]). Er erneuerte mit Soloturn[344]) und Murten[345]) ähnliche Verträge[346]). In dem folgenden Oesterreichischen Krieg wurde er nicht unbescheiden um Zuzug[347]), sondern darum gebeten, daß er den Herzog von Burgund bey freundlicher Stimmung erhalte[348]), und sein Vasall in dem Valengin nicht förmlich von der Stadt Bern, sondern vertraulich von seinem Schwiegersohne, Adrian von Bubenberg, um Hülfe ersucht[349]). Davon hielten die Berner ihn ab, die Zölle so hoch zu treiben daß der Handelsweg darunter litte[350]).

338) Le noble et excellent comte Jehan, notre tres-cher Sgr et oncle (nicht, wie andere meinten, Schwager).

339) Von dem Wald ob Vauxmarcus bis an die Kirche zu Verrieres.

340) Wenn er gemahnt werde!

341) Salz und Wein werden besonders genannt.

342) Die Dingstatt Walperschwyl; übrigens gewöhnliche Verfügungen.

343) Puisqu'il est ainsi. Bürgerrechtsbrief 1458, Frt. nach Ostern; bey Leibniz, cod. iuris gent., Mantissa II, 115.

344) Bürgerrechtsbrief 1458, S. Geo.; eben das. 119.

345) Angeführt in der Urkunde N. 343.

346) Bey Leibniz folgt der Tractat mit Freyburg 1465; so hat ihn auch Georgisch II, 1229: er ist aber von 1495, wie die Unterschrift beweiset.

347) Er, Markgraf Wilhelms Sohn!

348) Schreiben, 20 März 1468; Stettler.

349) Stettler aus dessen Schreiben; I, 195.

350) Schreiben 1466, eben das. 186; auf Klage Lombardischer Kaufleute, deren viele in Teutschland ansässig oder von dortigen Messen, über die Zollstette an der Zil (Thielle), Neufchatel und Valtravers auf die Lioner Messe zogen.

Von Wallis

Das Land Wallis, dessen Pässe Italien, die Schweiz und Frankreich feindlichen Ueberfällen oder friedlichem Verkehr öfnen, wurde aufs neue mit der Stadt Bern verbündet[351]). Auch dadurch suchte Wilhelm von Raron, Bischof zu Sitten, die Wunden des Raronischen Kriegs zu heilen. Eben derselbe stellte die Wohnung der Bischöfe her[352]) und bewilligte eine Verfassung, welche der Stimmung des Volks gemäßer schien, als den Uebungen oder Ansprüchen des Hochstifts[353]). Diese der Friedfertigkeit seines müden Alters abgetrotzte Nachgiebigkeit wurde durch das Domcapitel und durch des Nachfolgers Muth vereitelt. Jenes klagte bey dem allgemein erkannten Schirmherrn auch weltlicher Interessen der Kirche, dem Papst. Nachdem der Bischof persönlich zu Rom seine unbefugte That[354]) durch die Noth entschuldiget, und auf der Heimreise gestorben war[355]), wollte der Domdechant Heinrich Osperling von Raron[356]) die Bischofswürde nicht annehmen, bis erst nach fünf Jahren dreyhundert Volksausschüsse zugaben[357]), daß geistliche Personen vom Laienzwang frey[358]), und er, wie seit sieben

351) 1446, am 30 Aug. Bischof, Domcapitel und Land; aus der Chronik Peters Branchen, Domherrn zu Sitten.

352) Türbelen und Majoria; Stumpf, 622, a.

353) Zu Naters (Narres) 1446, 28 Jänner.

354) Es scheint, er handelte ohne Vernehmen mit dem Capitel.

355) 1450; Simler, Vallesia, p. 150, Elzev.

356) Aus dem Zenten dieses Namens; unten Cap. 7 N. 424.

357) Urkunde. Zwey Gründe mochten das Land bewegen; der (unten vorkommende) Mailändische Vertrag mußte von dem Bischof ratificirt werden; der römische Hof wollte dem Land Wilhelmen d'Estaing, einen Ausländer, aufdringen. (Urkunde N. 370; und Leu, v. Sitten).

358) Sie wollten seculari executioni nicht unterworfen seyn (N. 357); dieses haben demokratische Landleute sich selten gefallen lassen.

Jahrhunderten alle Bischöfe[359]), des Landes Wallis Graf sey. Diese Würde dient einem guten und klugen Bischof, ein schwer zu bändigendes Volk zu leiten; wenn diese Eigenschaften ihm fehlen, so ist sie unnütz und unschädlich. Nach Osperlings frühem Tod[360]) wurde nach alter Form der Wahl[361]) dem zahlreich versammelten Volk[362]) Walther, aus den Fluhherren[363]), in beyden Sprachen[364]) als Bischof und Graf genannt. In gewaltigen Dörfern[365]) wie Städte, in wirthschaftlicher Ordnung[366]), mit Bern, Savoyen[367]), Mailand im friedlichen Bund, blühete das Land Wallis. Francesco Sforza, dem die Mannigfaltigkeit großer Eigenschaften das Herzogthum zu Mailand gab und erhielt, machte auf fünf und zwanzig Jahre eine Capitulation mit Wallis, wie sie zwischen diesem und benachbarten Landen ewig seyn sollte[368]): daß kein Theil den andern schädige oder dem Feinde des andern Paß gebe, keine

359) Seit Karln dem Großen und Bischof Theodulus. Diese Legende und Karls IV Bestätigung wurde vorgelesen (Urkunde N. 357).

360) 1457.

361) Via Spiritus Sancti, (Urkunde 357) will sagen, daß die Wahl von dem Capitel vorgenommen wurde.

362) Ueber tausend Menschen; bey der vorigen Installation doppelt so viele.

363) A Supersaxo, uff der Fluo.

364) Teutsch und Romanisch.

365) Im Jahr 1465 und 69 starben zu Brieg und Naters an der Pest 2400 Menschen, ohne daß die Dörfer erödet wurden; Simler a. a. O. 48.

366) Die Artikel von Leuk, 21 Jänner 1458 (bey Branchen); da kommt allerley vom Forstwesen vor; nemus bagnatum (der Bannwald) supra villam; terebinthi, vulgariter larses (Larichenbäume); opus universarii burgesii (Gemeindecasse); procuratores villae et custodes.

367) Urkunde N. 351.

368) Erneuerungen mochten sowohl des Eindrucks, als des Zollartikels wegen erforderlich seyn. Daß die Zölle ewig wie 1454 bleiben, war unmöglich.

Zollsteigerung den Handel, keine Juristerey[369]) die Justiz beschränke, daß aber im Nothfall dem Herzog dienen möge, wen sein Sold reizt[370]).

Von den 3 Waldstetten

Die Hirtenvölker, von denen der Schweizerbund ausgegangen ist, lebten zwischen ihren Eidgenossen ruhig, und, wie damals wenige, selbst von geistlicher Herrschaft so frey als gemeines Wohl und Recht erforderten. Da bey ihnen keine Oliven wachsen, erlaubten sie sich in der Fastenzeit Butter und Milchspeisen, ehe der Papst genehmigte was er nicht hindern konnte[371]), und wofür andere ihm Geld gaben[372]). Was ein Geistlicher ungeistlich that, wurde in der Schweiz weltlich gerichtet. Die Ernennung der Pfarrer, welche die alten Landeigenthümer und Fürsten in den von ihnen gestifteten Kirchen ansehnlichen Klöstern aus Fürsorge aufgetragen[373]), und die Einkünfte dieser Kirchen, welche die Klöster mit großem Unrecht an sich gezogen[374]), wurden selbst Ausländischen gelassen[375]); Eigenthum,

369) Strepitus iudicii, cavillationes, exceptiones.

370) Urkunde 1454.

371) Breve Papst Calixtus III, 6 Kal. Iul., 1456; bey Tschudi II, 582 f.

372) Freylich wenig (man hat die nach Rom gehenden Summen meist übertrieben). Der Stadt Soloturn kostete es sieben Gulden; Hafner, II, 153. Etwa so viel Schafhausen und Appenzell 1455 und 59; J. J. Hottinger K. G., II, 437. Den Schafhäusern blieb verboten, an Fasttagen Käse zu essen; Urkunde.

373) Kirchensatz, Patronatrecht.

374) Das sind die Einverleibungen, worüber Hemmerlin mit Recht klagt; hiedurch wurde einem District der Ertrag dessen entzogen, was in der besten Meinung an seine Kirche gestiftet war. Die Päpste rechtfertigten es; aber die Staatswirthschaft setzt diese Operation in gleiche Classe mit den so schädlichen Secularisationen.

375) Wie nachmals auch von Reformirten den ausländischen katholischen Klöstern; es war für urkundliches Recht eine gewisse sichernde Ehrfurcht, welche nun erst hinwegphilosophirt

wenn auch nur Verjährung es rechtfertiget, muß heilig seyn; sonst ist keine Ordnung der Gesellschaft, kein Fortgang der Cultur, kein Lebensglück. Froh bedienten sich die Unterwaldner der guten Stimmung eines Abtes zu Engelberg[376]), wachsam der Geldbedürfnisse seiner Nachfolger[377]) und des einmal gegebenen Beyspiels[378]), um Auskauf zu erwirken[378 b]). Hierauf wählten die Gemeinden; ferners bekam kein Fremder die Gaben ihrer Andacht[379]). Die geistliche Aufsicht lie-

worden. Hiedurch wird das Vermögen derer, die sich nun bereichern, billig preisgegeben.

376) Wie die von Buochs des guten Willens Abt Johanns am Buel, der von Buochs war, 1454; Büsingers und Zelgers Gesch. von UW., II, 98.

377) Daß es zu Engelberg schlecht stand, erhellet aus der Nothwendigkeit, Hanns Effingern von Zürich Seldenburen (des Stifters Sitz), Wettschwyl und Stallikon (gute Orte) zu überlassen, weil man vierzig Gulden brauchte; 1466. H. H. Hottinger, speculum, 165; J. J. Hottinger, K. G. II, 450; Rhan 373.

378) Auf die Buochser Convention von 1454 folgen die von Stanz 1462, Keres 1464, Wolfenschiessen 1464, und Lungern unter unbekanntem Datum; Büsinger und Zelger.

378 b) Urkunde (außer den angeführten) Propst und Capitels von S. Leodegari zu Lucern für ihre Rechte zu Unterwalden, um 500 Pf., je zu 12 Plapperten; 1457. Donnerst. n. S. Galli; Tschudi II, 583 f., Auskauf Zug, Aegeri und der Bergleute von Einsidlen um 3000 fl. rheinisch, 1466; Zurlaub. Urkunde. Die Geschichtschreiber der neuern Schweiz werden der Anführung solcher Auskäufe und ihrer Quittungen überhoben seyn. Die einfältigen Väter hielten nicht für ihr eigen, was sie nicht bezahlt hatten.

379) In einigen Verkommnissen ließ das Kloster auch den Zehnten nach; in andern wurde er vorbehalten; die Opfergaben blieben überall dem Amtierenden. Der Zehnte ist vor allen andern eine zu Unterhaltung gemeinnütziger Institute geschickte und gewiß nie drückende Abgabe; welche die Gesetzgeber des wiedergebornen Helvetiens zu der Zeit, wo sie die Ausgaben vermehrten, weislich abgeschaft haben.

ßen sie in den Händen, welchen die Hierarchie sie gab[380]): diese in der ganzen Christenwelt gleichförmige Uebung der Religion unterhaltende Einrichtung blieb, so lang die Kenntnisse der Kirchenhäupter und ihre Klugheit nicht unter dem Geiste des Zeitalters waren.

In diesen alten Schweizern, wie in den alten Griechen[381]) und Römern[382]), war bey vielem Verstand in ihren Sachen ungemeine Religiosität. Ueber die Weltlichkeiten ließen sie die Schirmvogtey sich nicht nehmen[383]): Vor Gott, wie sie in der Natur, in dem Trost ihres Glaubens und in dem Geist fortschreitender Vervollkommnung ihn dreyfaltig erkannten, und vor Denkmalen derer, die durch Tugend sein Wohlgefallen verdient haben mußten, fielen sie anbetend nieder, und verehrten auch in Lebenden, in dem Oberwaldischen Landrath Niclausen von der Flüe, die vorzügliche Gottseligkeit. Als der Hauptflecken Sarnen von einer unwiderstehlichen Flamme verzehrt wurde, eilten Abgeordnete um die Fürbitte dieses Gerechten[384]); er kam auf den Berg, und schrie zu seinem Gott für sein Volk. Zu derselbigen Stunde legte sich das wüthende Element[385]).

380) Des Abts, des Bischofs. Das ist überall vorbehalten.

381) Geschichte der Apostel, 17, 22: Ich sehe, daß ihr in allen Dingen ungemein religiös seid.

382) Polybius, Livius.

383) Unterwalden die von Engelberg 1465; Büsinger und Zelger II, 79.

384) Er wohnte in den Bergen hinter Saxeln; diese Begebenheit ist von 1468, er war 1466. dahin gezogen.

385) Wenn Gott zu einem moralischen Zweck wirken will, bringt er nicht übernatürliche Dinge hervor; in Zusammenfügung (Coincidenz) der Umstände ist sein Geheimniß. Wir werden sehen, daß die Erhaltung der Schweiz auf dem Ansehen dieses guten Mannes beruhete.

Gerold, aus den Freyherren von Sax, der Einsidlen Abt, ein Mann, welcher Pracht und Hoheit, aber noch mehr sein verfallendes Gotteshaus liebte, nicht zufrieden des ewigen Ablasses, womit Pius der zweyte es begnadigte[386]), zog selbst nach Italien[387]), gefiel diesem Papst, und erwarb mehr als seine Vorfahren[388]). Auch bekräftigte Pius die alten Sagen[389]) göttlicher Weihung der Hauptcapelle, wo ein uraltes Gnadenbild, wie zu Loretto, oder Altötting, Vertrauen gebot[390]). Wo in so vielen Jahrhunderten Millionen der Sterblichen Ruhe fanden, den Ort weihete Gott. Nachmals wurde die Gnadencapelle eingeäschert[391]), gebrochen[392]); aber Erhöhung der Seele an dem begeisternden Ort blieb wie über dem Schutt Jerusalems[393]). Die Männer von Schwytz, die Schirmvögte, beschlossen die Herstellung der verbrannten Gebäude; sie begehrten aber genauere Einsicht des Vermögens, als dem unwirthschaftlichen Abt lieb war. Da wollte Gerold lieber nicht, als mit Beschränkung Fürst seyn. Vierzehn Jahre blieb er zu S. Geroldem einsam, ein

386) Urkunde, Rom, 1 Febr. 1463, bey Albrechts von Bonstetten gestis Monasterii B. M. V. loci Heremitar.

387) Mit hundert Pferden; J. J. Hottinger bey 1464.

388) Urkunde 4 Id. Apr. 1464, zu Petrolio im Sanesischen. Jene N. 386 gab auf ewig, was sonst auf Jahre. Diese gab Vollmacht grösserer Absolutionen. Einer dritten gedenkt Hottinger: daß Bullen für Einsidlen keiner bischöflichen Genehmhaltung bedürfen.

389) Th. I, 276.

390) Von den alten Wundern erzählt Albrecht von Bonstetten; die Vertheidigung der Sage versucht der gutmeinende Verfasser der Chronique d'Einsidlen, II, 8 — 55, in der That mit Fleiß.

391) 1467; Hierüber ist Tschudi glaubwürdiger als wer wunderbare Erhaltung des Hüttchens glaubte behaupten zu müssen.

392) Als die alte Schweiz fiel, verübten dieses benachbarte Barbaren, kein feindliches Heer.

393) Jeremiä 41, 5.

mäßiges Jahrgeld[394]) verzehrend; die von Schwytz hoben Unser Frauen Stift ehrenvoll aus der Asche[395]).

Zu derselbigen Zeit wurde der Landammann Jtel Reding der jüngere, aus unbekannter Ursache, durch einen Ausländer ermordet[396]). Kurz vorher bewegte die Ermordung Werners ab Jberg durch Hanns Ulrich das ganze Land Schwytz. Jberg war aus einem großen Geschlechte der ersten Eidgenossen[397]) und Ulrich leitete seinen Stamm auf die im Alterthum aus Norden hieher gewanderten Väter[398]). Uri, Unterwalden, Lucern, Zug und Glaris verordneten Gesandte auf den Landtag über diesen Mord; die Gemeinde von Schwytz nahm die schirmverwandten Landleute von Küßnach und Einsidlen, aus der Mark und von den Höfen zu sich. Denn lang und vergeblich wurde denen von Jberg die Blutrache abgebeten; unmuthsvoll standen vom Hause Ulrichs zahlreiche Brüder, gewaltige, rauh behaarete[399]) Männer, Helden; so daß landverderblicher Zorn (höher als in allen anderen wallte leidenschaftliches Gefühl von je her in Schwytzern) dem öffentlichen Frieden drohete. Doch weislich redeten die grauen, ehrfurchtgebietenden Häupter; ihr Wort bändigte. Ulrich wurde nicht hingerichtet, aber verwiesen. Er brach den Eid. Da schien den mächtigen Jünglingen der Schutz des Ungehorsams und Meineides unziemlich; so daß er zu Uznach enthauptet wurde[400]).

394) 300 Gulden, und was die Propstey ertrug; Tschudi.
395) In solcher Maß daß es Gott und Unser Frauen löblich und einer Eidgenoßschaft ehrlich wäre; Tschudi.
396) Tschudi; im August 1466. Der Thäter war aus dem Feldkirchischen.
397) Th. I, 485.
398) Leu.
399) Ein Zweig des Geschlechts hieß die Haarigen.
400) Tschudi; bey dem Jahr 1464. Reding lebte noch.

Von Mailand.

Filippo Maria Anglo Visconti, Herzog zu Mailand[401]), wider welchen die Schweizer bey Bellinzona unglücklich, doch ehrenvoll[402]), ihre Waffen versucht, und mit welchem sie, wie in ähnlichen Fällen mit Frankreich[403]), einen festen vortheilhaften Frieden geschlossen[404]), starb, in dem hundert siebenzigsten Jahr der Viscontischen Hoheit[405]), ohne männliche, ohne eheliche Erben, in einem wider Venedig muthwillig erhobenen[406]) und schlecht geführten[407]) Krieg. Unterrichtet durch das Unglück der schweren Jahre seiner Jugend hatte Filippo mit Geistesgegenwart, Selbstbeherrschung, und nach Grundsätzen den Stab geführt[408]); aber oft erfahrne Untreue hatte ihn zu mißtrauisch gemacht, um die Anwartschaft seiner Gewalt einem Nachfolger gehörig zu sichern. So verfiel der Staat, welcher Mailändisch genannt worden, in der That Viscontisch war. Freyheitsgedanken, aber unvorbereitete[409]), erfüllten die Hauptstadt. Andere Städte ver=

401) Geb. 1392, Herzog 1412 bis 1447.

402) Th. III, 208.

403) 1444 und 1515; der Friede von Ensisheim und der nachmalige Bund waren, wie der ewige Friede 1516 und wie die Bündnisse von 1521 bis 1777, Folgen der bey Niederlagen errungenen Achtung.

404) 1426; Th. III, 227.

405) Zu rechnen von dem Sieg des Erzbischofs Otto über Napoleone della Torre 1277.

406) Desperatione quadam et taedio quiescendi; Petrus Candidus Decembrius in vita (*Murat.* XX.)

407) Negligentia et inscitia ducum; eben ders.

408) Wie diese italiänischen Fürsten großentheils. In ihrer, von Zeitgenossen umständlich beschriebenen Geschichte ist für Jünglinge, die sich Regierungsgeschäften widmen, reichhaltiger Unterricht (παιδεια); in den starken Charakterzügen der mittlern Geschichte Italiens für Menschenforscher so viel Gewinn als in der alten. Man muß aber die Quellen lesen; die Nachbildungen sind bisher verfehlt.

409) Weder die Stände in der Stadt waren eins unter sich, noch war mit den übrigen Städten ein Bund auf den Fuß der Gleichheit entworfen.

schmäheten, Unterthanen Mailändischer Bürger zu seyn. Der zum Erben eingesetzte König von Neapolis hatte weder genugsame Landmacht für einen Krieg in solcher Entfernung, noch die Freundschaft der Genueser. Dem Herzog von Orleans fehlte zu Behauptung seiner mütterlichen Rechte[410]) Heldenmuth, Geld und Französische Hülfe. Herzog Ludewig von Savoyen war ein viel zu schwacher Geist. Gleichwie das Reich der Teutschen den alten Herren Visconti nicht Macht sondern Titel gab, so blieb auch jetzt die kaiserliche Einwirkung bey Worten. Die Venetianer, welche in einer frühern Mailändischen Verwirrung durch Klugheit und Reichthum den großen Carrara[411]) gestürzt, auch die Scalische Erbschaft sich zugeeignet, hierauf Brescia und Bergamo erobert und bewunderungswürdig vertheidiget hatten, erhoben sich zu dem Gedanken der Herrschaft der Lombardey.

Da machten die Leute von Uri sich auf, über den Gotthard, in das Land Livinen, ein Gotthardthal[412]). Die Leventiner (ohne Hülfe von Viscontischen Söldnern, die, nicht wissend für wen, Bellinzona bewachten; ohne Hülfe vom Rusca, der aus Viscontischer Gnade Lugano besaß[413]); oder von dem Herrn des Palenzerthales[414]), dem Jüngling Sante, Hannibals Bentivoglio

410) Valentina seine Mutter war des letzten Herzogs längstverstorbene Schwester.

411) Wer wissen will, warum wir dem unglücklichen Fürsten diesen Zunamen geben, lese die Chroniken des Galeazzo und Andrea Gattaro.

412) Tschudi, II, 518. Umstände, Veranlassungen, Rechtsgründe sind unbekannt. Im Jahr 1447, Todesjahre des Herzogs, kommt die That vor.

413) Decembrius.

414) Die Visconti gaben es den Pepoli, welche, von Bologna vertrieben, durch Heirath oder Kauf es auf die Bentivogli gebracht haben mögen.

zweifelhaftem Erben, der mit ungewissem Schritt die größere Herrschaft eben antrat[415]),) freuten sich der Sicherheit wider die Parteyenwuth, und erneuerten an Uri den ihren Vätern werthen[416]) Eid. Vergnügt beschloß die Gemeinde von Uri[417]), die rüstige Mannschaft von weiterer Einmischung in Welsche Fehden abzuhalten[418]); sie soll das Vaterland beschirmen.

Muth und Verstand hatten einen gemeinen Italiänischen Landmann so hoch gebracht, daß die Gewalt vieler Fürsten von seiner Freundschaft abhängig schien. Eine größere Entwicklung derselben Eigenschaften gab seinem Sohn die ganze Viscontische Erbschaft samt Mailand, und setzte sein Haus den kaiserlichen und königlichen gleich[419]). Weil die Fürsten gern vergessen, daß der Ursprung der Majestät eben dieser und kein anderer ist, ereignen sich zuweilen solche Dinge, um die Geisteskraft in ihnen aufzurufen, ohne welche sie die Oberherrschaft nicht behaupten können[420]).

Der große Jacob (so hieß er wegen seiner Statur[421])) war aus dem Romagnolischen Orte Cotignuo-

415) Besser noch als Pugliola erzählt Neri di Gino Capponi diese sonderbare Historie (Commentari. *Murat.* XVIII.). Daß Herr Sante in dem wirklichen Besitz des Palenzerthales schon 1448 war, ist wohl nicht zu erweisen.

416) Th. III, 229. Schweizer und unangetastet zu seyn, war bald einerley.

417) Schmidt, II, 106. Fast möchte man glauben, daß der Livinerzug die Unternehmung freywilliger Mannschaft gewesen (wie Rysig; Th. III, 223). Der Beschluß ist von 11 Sept. 1448.

418) Auch die Venetianer warben teutsche pilularios (Musketiere?); Simonetta L. XIII, gerade auf dieses Jahr.

419) Welches die Heirathen beweisen.

420) Des Fürsten Freund erinnert ihn, wer er ist und seyn soll; wer den Fürstensinn löscht, und die Sachen ihn wie ein Privatmann ansehen lehrt, entfrembet ihn dem Staat, und ist sein Feind.

421) Giacomezzo.

la, von ehrbaren und nicht unvermögenden Aeltern, deren Verwandtschaft mit einem adelichen Hause des Ortes, den Attendoli, wie zu geschehen pflegt, nachmals entdeckt wurde[422]). Der hochgewachsene, braune Jüngling, mit breiter Brust, schön gebaut, mit Augen voll Feuer, Ernst in Gebehrden und Güte im Herzen[423]), verschmähete die Landarbeiten, welche des Kriegers Beute waren[424]). In der Nachbarschaft glänzte als ein Hersteller des Italiänischen Kriegsruhms[425]) Graf Alberich von Barbiano. Jacob redete mit seinem jüngern Bruder, dem kühnen Franz[426]); sie überredeten zwey der ältern und einen Vetter, zusammen unter S. Georgen Rotte (so hieß des Grafen Trupp) zu treten. Einst zerfielen Kriegsgesellen um eine Beute. Mit fürchterlichem Nachdruck behauptete Jacob gegen sie, nicht bescheidener vor dem Grafen, sein Recht; so daß Alberich sprach: „Das heißt mir „Gewalt anthun; du bist Sforza; Sforza soll dein „Name seyn, du Erzwinger[427])!" Das ist der durch sein ganzes Leben gerechtfertigte Name. Er setzte durch, daß an der Spitze des ihm ganz ergebenen Heers Päpste, Könige und Communen ihn fürchten mußten. Die-

422) Muratori, Vorr. zu Crivelli.

423) Leodrisio Crivelli de rebus Sfortiae, bellicosissimi ducis (*Murat.* Scr. XIX), L. II.

424) Man sagt (doch nicht Crivelli), bezaubert von dem Glanz vorüberziehender Mannschaft, habe er die Hacke, womit er arbeitete, in einen Baum geworfen, und da sie hängen blieb, erkannt, daß die Vorsehung ihn zu andern Dingen rufe.

425) Sonst war John Agut, ein Britte, in Italien damals der größte Feldherr; diesem hatte Gregorius XI auch Cotignuola geschenkt; Crivelli. Im Jahr 1386 oder 87.

426) Beccatello soll in damaligem Dialekt kühn bedeuten. Diesen Bruder liebte er vornehmlich; ihm nach nannte er seinen Sohn; Decembrius, vita Franc. Sf.

427) So Crivelli. So nannte er sich, lange vor der Thronbesteigung der Königin Johanna.

ses bewirkte er nicht durch Wuth, sondern durch glücklichen Gebrauch seiner guten Anlagen, die er durch keine Schulgelehrsamkeit verwirrt, wohl aber durch sorgfältige Erlernung der Geschichten und vieler Sprüche der Weisen gebildet hatte[428]). Als Francesco, sein Erstgeborner, (von dem er im achtzehnten Jahr vorsah, daß er der größte Fürst Italiens seyn werde) zum erstenmal von ihm zog, redete er beym Abschiede vom Krieg, dem Studium und Geschäft ihres Lebens weniger, als darüber mit ihm, daß Francesco den allmächtigen Führer der Schicksale vor Augen halte, weisen Rath höre, die Völker durch Gerechtigkeit feßle, nie eines Unterthans Ehebette beflecke[428 b]), seinen Leuten gütig sey, nie durch Schläge sie mißhandle, und, wenn er dazu gegen einen hingerissen worden, denselben schicklich entferne[429]). In dem vier und funfzigsten Jahr seines Alters[430]), als Sforza wider die allgemeine Stimme (seine Stunde war gekommen) durch die Mündung des Pescara ritt, und um einem nothleidenden Krieger zu helfen, eine gewaltsame Bewegung machte, schwand unter seinem Pferde der lockere Sand und eben warf ein Südwind das Meer in den Fluß.

Von dem an hielt alle Heerführer, die Schaaren, die Städte die Kraft Francesco's zusammen[431]), und an ihm. Die Königin von Neapolis, deren Kriege sein

428) Omnimodam historiam et praeclara sapientissimorum hominum dicta, materna lingua, didicisse; Crivelli.

428 b) Uebrigens zeugte Francesco, nebst vielen Kindern seiner Gemahlin, eine schöne Anzahl uneheliche; Decembrius.

429) Crivelli. Im Jahr 1418.

430) 1424. Er scheint vom sechszehnten Jahre an die Waffen getragen zu haben.

431) In dem Augenblick, wo er den Vater verlor, fuhr er in einem hohlen Baumstamm, den sein Stab führte, über das Wasser zu dem Heer; Crivelli.

Vater geführt, bestätigte auch ihm, Sforza zu heißen[432]). Nach Mailand kam er zuerst in dem Jahr, als Agnes Maina dem letzten Herzog die Bianca Maria unehlich gebar[433]), welche nachmals an Francesco verheiratet wurde. An Behendigkeit, Glanz und Glück der Unternehmungen übertraf er selbst seinen Vater. Einmal eroberte er in wenigen Tagen die zahlreichen Städte[434]) der Anconitanischen Mark[435]). In drey Tagen rettete er den Florentinern Pisa[436]). Venedig hatte durch Mailändische Waffen das feste Land fast eingebüßt, als er durch unwegsame Orte an eben dem Tag in die Stadt Verona kam, wo zu Mailand ihre Eroberung feyerlich begangen wurde[437]). Als der Mailändische Feldherr Niccolo Piccinini durch Kriegskunst und Uebermacht in ganz Toscana Schrecken verbreitete, erhielt jener Cosimo, Vater des Vaterlandes, daß Francesco, der seiner Weisheit viel vertraute, für ganz Italien[438]) eine Schlacht wage; er gewann sie bey Sencino[439]). Als Filippo Visconti durch unaufhörliches Mißtrauen dahin gekommen, daß er sich selbst kaum

432) Bisher war der Name persönlich; Johanna gab ihn, als Jacobs Ehrendenkmal, dem Hause; eben ders.

433) 1425; Decembrius.

434) Unter andern wurde centum oppidis insignis urbs Tudertum (Todi) eingenommen; eben ders. 1433.

435) Wofür er Gonfaloniere der Kirche ward. Der Papst glaubte einst wohlfeiler und schneller zu seinen Städten zu kommen: Filippo Visconti in einem Augenblick innerer Unruhe schrieb Eugenius IV um Rath für sein Heil. Der Papst rieth ihm die Abtretung verschiedener Städte an die Kirche. Allein der Herzog antwortete: meine Seele ist mir freylich lieber als mein Körper; aber der Staat geht beyden vor (Decembrius).

436) 1436.

437) 1437. Nämlich er war damals in Venetianischen Diensten.

438) De universae Italiae imperio aut servitute; Decembrius.

439) 1439.

noch traute[440]) und in der größten Verlegenheit starb, suchte jede Partey den Sforza, und er das was alle, Mailand.

Zuerst wurde er sehr gern Feldherr des Mailändischen Volks. Wer große Eigenschaften mit gefälligen vereiniget, hat vom Volk nichts zu fürchten und er kannte die Republik als zerbrechliches Kunstwerk einiger Vornehmen. Als Pavia sich ihm ergab, als er mit außerordentlicher Beharrlichkeit den Venetianern Piacenza entriß, und mehrere Monate sein Heer von der Beute unterhielt, als die Herzen des Volks in dem ganzen Staat verehrungsvoll sich für ihn erklärten, erkannten die Mailändischen Großen, daß er ihrem Plan gefährlicher sey als die Venetianer selbst. Ihre Gedanken wurden ihm angezeigt. Er bewirkte eine Volksbewegung, welche sie nöthigte, der Stadt Banner seiner Hand anzuvertrauen. Sofort schlug er auf dem Po und in dem schweren und großen Treffen bey Caravaggio die Venetianer. Die Kaufleute, deren Verhältnisse ein eigenthümliches, von dem Staat verschiedenes, Gemeinwesen bilden, suchten Friede mit Venedig, der Mutter des Handels. Allein der siegreiche Feldherr kam ihnen bey dem Senate zuvor. Von dem an wandte er die unbeschäftigten Waffen gegen seine persönlichen Feinde.

Als zwischen ihm und der Stadt Mailand Krieg ausbrach, erklärte sich Franchino Rusca, Herr zu Lugano und fast alle Anwohner des langen Sees für den Feldherrn. Bellinzona blieb fest welfisch. Mailand, entschlossen als für Freyheit das äußerste zu unternehmen, zu leiden[441]) und, von wem immer[442]), Hülfe

440) Suspicionibus exagitatus, nec iam sibi ipsi satis fidens.

441) Simonetta, XV; zum Jahre 1448.

442) Vel Turcarum regi vel daemoni patriam potius dedituros; eben ders. XVI.

zu suchen, machte Freundschaft auch mit Uri[443]). Carlo Gonzaga, des ersten Markgrafen von Mantua Sohn, Commandant von Mailand, im Gefühl der Wichtigkeit unmittelbarer Verbindung mit diesen tapfern Männern, bewog den ältern Piccinino zu einer Unternehmung wider die zwischen ihnen und Mailand liegenden Gibellinen. Piccinino zog über Seprio, den Bergen zu; ihm die Bellenzer, die Urner und viele Eidgenossen entgegen; sie eroberten Castiglione[444]), giengen über die Tresa und erkämpften über die Sforzesischen schweren Sieg[445]); worauf hier der lange See und Lugano, dort Varese und der Brianzerberg durch günstige Erklärungen den Zweck der Mailänder erfüllte. Vergeblich. Denn sobald Francesco Sforza die Parmesanischen Lande gewonnen und beruhiget, ließ er dem Feind, welcher bey jedem Nachtheil seine Partey in der Stadt selbst zu fürchten hatte, keinen Augenblick. Indeß er wichtigere Plätze selbst einnahm, sandte er in das Luganesische nebst dem treugebliebenen Rusca den geschickten Feldhauptmann Roberto di S. Severino, mit viertausend Mann. Sein Stoß brach die Schaar des Landvolks; die Heerden wurden Beute; Lugano beugte sich zum Gehorsam[446]). Roberto zog nicht vor Bellinzona, wo die Schlösser ihn aufhalten mochten. Diese Stadt wurde von den Urnern selbst belagert[447]), weil (wegen des

443) Allem Ansehen nach entsagten die Mailänder hiefür dem Livinenthal.

444) In der Grafschaft Bellenz; nach Tschudi II, 528; wohl nicht die von Simonetta, XVIII, bey 1449, erwähnte Castellioneorum arx.

445) Tschudi II, 529. Aber seine Erzählung ist, wie alle Nachrichten von der Theilnahme der Schweizer an diesem Krieg, fragmentarisch; wir haben sie, indeß sich irgendwo etwas genaueres finde, durch Simonetta zu berichtigen gesucht.

446) Simonetta, XIX.

447) Tschudi II, 535.

schlechten Ausgangs!) der Preis der vorigen That[448]) ihnen versagt wurde. Eilends, ehe Sforza ihn gewinne, befriedigten die Mailänder diesen Feind, indem sie den Urnischen Schutz an den Waaren der Leute von Livinen und Urseren[449]) durch Zollbefreyungen ehrten. Hiedurch erhielten sie Bellinzona so lang als sich selbst.

Zu Mailand herrschte Unordnung und ihre Wirkung, die Noth. Die Stifter der Freyheit, die Vornehmen waren durch Neid und Mißtrauen gefallen oder umgebracht. Savoyen und Orleans, die alles von Verzweiflung hofften, ermunterten, um sie auf das äußerste zu treiben; der Venetianische Commissarius Venieri erweckte durch falsche Briefe Hoffnung und Furcht. In dieser Lage[450]) befolgte Francesco Sforza den besten Plan, da er eine Stadt nach der andern eroberte, alle feindlichen Feldherren schlug, und durch die Majestät seiner Gestalt[451]), und seine außerordentliche Güte die Herzen sich zueignete. So geschah, daß was Piero von der Pusterla längst für das beste hielt, Guidone von Rimercato unschwer durchsetzte: eine Vereinigung der vornehmsten Bürger, welche die Burg einnahm, die unfähige Municipalität und den Venetianischen Commissarius umbrachte, und Francesco Sforza Visconti auf den herzoglichen Stuhl von Mailand er-

448) Vermuthlich des Ueberganges der Tresa: ihrer Gewohnheit nach war jener Tractat inner einen bestimmten Kreis beschränkt und vermuthlich Sold bedungen.

449) Diese Landschaften waren seit Menschengedenken mit Uri coalisirt. Allein über die Ausdehnung der sonst den Urnern eigenen Vortheile entstand dieselbe Frage, wie nun zwischen Algier und Oesterreich, in wiefern der Szistower Friede seit 1798 auch die Venetianische Schiffahrt sichere.

450) In dem Zeppel; Tschudi II, 538.

451) Maiestate quadam supra mortalem, facie serena atque hilari, sermone mira suavitate condito; Simonetta XXI; bey 1450.

hob[452]). Hiezu hatte er kein anderes Recht als die Vereinigung der vortreflichsten Eigenschaften eines Menschen und Feldherrn und Fürsten. Diesem Titel und Glück huldigte in zwey Tagen auch Bellinzona[453]).

Daß zu Mailand Sforza herrsche, war am unangenehmsten für die Venetianer, welche auf Schwächung durch Trennungen den Plan einer großen Herrschaft gründeten. Daher umgaben sie ihn mit Feinden, und erfüllten seinen Staat mit Krieg, ehe er ihn durch gute Regierung befestige. Aber Francesco kam ihnen durchaus zuvor. Sobald er durch die Ghiara des Addastroms in das Bressanische eingedrungen, ließ er selbst Winters ihnen keine Erhohlung[454]).

Plötzlich überfiel die ganze Europäische Christenheit der Schrecken der Eroberung der Stadt Konstantinopel. In dem anderthalbtausendsten Jahr, seit in den Gefilden bey Pharsalus Cäsar die Römische Welt in die Gewalt eines Einigen gebracht, fiel, würdig altrömischer Größe[455]), der letzte Imperator Konstantinus. Der Padischah Gazi Mohammed el Fatih[456]), ein Herr voll Unternehmungsgeist und kraftvollem Willen[457]), nachdem er diese Residenz, den Hauptsitz des Levantischen Handels, den Schlüssel zweyer Meere, bezwungen, schreckte wechselweise die Inseln, Morea, Italien, Ungarn, die Gränze der Polen, der Russen, der Perser. Da vergaß der Senat von Venedig die muthwillige

452) Am 26. Febr. 1450.
453) Ganz übereinstimmend Simonetta und Tschudi.
454) Siehe bey Simonetta XXII, ff. den Venetianischen Krieg.
455) Wir folgen Phranzes, einem Geschichtschreiber von gleich großer Sachkenntniß als Rechtschaffenheit und Vernunft.
456) El Fatih, der Eroberer; Gazi, der Sieger.
457) Der, wie seine Väter und wie sein Enkel ein würdiges Denkmal von vorurtheilsfreyer Geschichtschreibung, noch erwartet.

Herrschsucht, und verwünschte den unseligen Krieg. Von dem päpstlichen Stuhl ergieng eine ehrwürdige Botschaft auch an die Landleute von Schwytz [458]), um durch das Ansehen der von ihnen genannten Eidgenossenschaft den sieghaften Sforza zu gutem Frieden zu vermögen [459]). Sie sandten; er gab ihn [459 b]).

Der wohlunterrichtete militärische Fürst suchte die Freundschaft der Schweizer [460]), welche durch Handelsverhältnisse unterhalten oder gestört wurde. Die Landeshäupter bezeugten dem Gesandten Antonio Besana Bereitwilligkeit [461]); aber in Fürstenländern wird das Zollsystem oft nach Willkür oder Bedürfniß verändert; und zwischen der Italiänischen Abgeschliffenheit und jener oft störrigen Einfalt war Vertrauen schwer zu gründen. So entstand oft mit einem einzigen, aus Trotz oder Mißverstand, ein Unwille, worüber er sich nicht scheute, den mächtigen Herzog zu fehden [462]).

458) Tschudi II, 575.
459) Schreiben von Landammann und Rath deren von Schwyz um eine Tagsatzung nach Lucern über diese Sache; Mittw. vor Mitfasten 1454.
459 b) Am 9. April 1454; Simonetta XXIV.
460) Francesco Sforza an die Eidgenossen, Mailand 31 März 1464; bey Tschudi.
461) Der Herzog rühmt diese „allerbeste Schickung;" nicht wie Nachbaren, sagt er, wie Brüder, halte er sie.
462) Landammann und Landleute zu Uri an die von Glaris, Donnerst. U. L. F. (welchem?) Tag 1466 (bey Tschudi): Hanns zum Brunnen, Rathsherr zu Uri, habe „wegen etlich Schmach und Schaden, uff dem Väris Markt, ohne des Landes Wissen, dem Herrn von Meyland sin Fyndschaft zugeschrieben;" worüber das Land ihm „bey Leib und Gut geboten, der Sach müßig zu gohn." So sey auch „der älter Ammann Wolleb zu Urseren von den Mailändern etwas geunzuchtet worden." Brunnen's Sache betraf einen Knaben, dem er „sin Kosten und dem Artzet sin Lohn geben sollt;" einer schwur, daß er dem Knaben „den Schaden zugefügt" (schlug er ihn wegen schlechter Bedienung?) und wider diesen

Doch Francesco gab den Hauptmarkt zu Varese frey [463]; frey zogen die Schweizerischen Kaufleute die Landstraße bis an den Graben der Stadt Mailand [464]; des Herzogs Gerechtigkeit, seine Güte, sein Ansehen, erhielten Verständniß.

Als nach seinem Tod Galeazzo Maria der weisen Mutter noch Gehör gab [465], wurden die Mailändischen Verhältnisse zu der Schweiz durch geschickte Unterhandlung Antons von Besana, auf dem Tage zu Lucern, durch den Grundvertrag befestigt, welcher das Capitulat genannt wird [466]. Das Leventinische Thal, diese Rückseite des Gotthardpasses, wurde auf ewig Uri überlassen. Aber unter dem Vorwand einer anständigen Rücksicht für das Mailändische Domcapitel, die wahre alte Herrschaft, wohl mehr um die Ansprüche nicht ganz aufzugeben, wurde das Thal durch den Fürsten von der Kirche zu Lehen genommen, und unter dem Beding den Urnern übergeben, „daß sie jährlich vier Habichte und eine Armbrust [467] nach Mailand liefern

Eid wollte man weder drey beeidigte welsche, noch sechs teutsche Zeugnisse annehmen, „denn den Tütschen; sie hieltend weder Eid noch Ere." Es wurde zu Faido verglichen.

463) Hanns zum Brunnen Klag; eben das.

464) Zu sehen aus nächstfolgendem Capitulat, N. 470.

465) Blanca Maria wird auch in der Urkunde und zwar vor ihm genannt; von ihr hatte die neue Herrschaft den altverehrten Viscontischen Namen!

466) Von diesem hat man zwey von Publicisten oft verwechselte Redactionen; eine vom 15 August 1466; diese nehme ich aus Edlibachs Chronik; Leu zu Simler S. 358, Bischofberger, 423 u. a. folgten dieser; die zweyte (wahre) vom 26 Jänner 1467, welche Tschudi II, 662 latein. und teutsch liefert. Georgisch führt aus Lünig beyde an. Wir nennen jene A, diese B.

467) *B*: Austures quatuor formosas et laudabiles, nec non balistam seu stambuchinam novam et honorabilem, iuxta bonam eorum intelligentiam.

„sollen. Schiedrichter[468]) sollen ausmachen, welche „Einkünfte bleiben[469]) und was der Hof dem Dom zu „ersetzen habe. Die Zollfreyheiten bis an der Stadt „Graben, nun auf jedem Wege[470]), wird allen Eidge„nossen und ihren erweislichen Angehörigen bestätiget. „Sicherheit auch gegen Durchpaß fremder Feinde; „Handelsfreyheit[471]); schnelles gutes Recht; im Noth„fall freundliche Hülfe[472]). Zu Bellinzona, Como, „Mailand sollen über Schweizersachen eigene Richter „seyn; zwischen den Regierungen wird in (dem Leven„tinischen Hauptorte) Faido getaget, von einem Wali„ser oder Currhätischen Rathsherrn Endurtheil gespro„chen." Dieser Vertrag mißfiel den Bernern und Urnern. Jenen, weil die Hülfszusage sie mit alten Freunden, dem Savoyschen Hause, in Verlegenheit bringen konnte[473]). Die Urner, gegen alles Künstliche[474]) mißtrauisch, und auf Ehre ungemein eifersüchtig, frugen unwillig: „Was hier das Domcapitel soll? Ihr Arm „habe Livinerthal über den Herzog erobert; er soll nicht „besorgt seyn, ob sie sich hiemit versündiget haben[475]);

468) Der Obmann aus der Eidgenossenschaft.

469) Das Domcapitul forderte jährliche Pacht (fictum) von 500 Pfund, aber die Leventiner waren brevis nur vel parvae quantitatis geständig.

470) Nach ältern Verträgen (1426) mußten die Schweizerischen Kaufleute auf der Heerstraße bleiben; dieses war bey so mannigfaltiger Oefnung der Alpenpässe unbequem.

471) Die Mailändische Regierung hatte die Einfuhr der Pferde manchmal verboten.

472) Ohne Bestimmung der Zahl, des Soldes. Dieses überließ Besana dem Gebrauch, welchen die Agenten des Hofes jedesmal von den Umständen machen würden.

473) Stettler I, 289.

474) Verzwickte nannten sie es.

475) Denn es war in der Urkunde pernicies animarum illmor. Ducum nec non Magnific. Dnor. Confoederatorum erwähnt. Da meinten die Urner, weder sie noch ihre Väter haben dem Herzog von Mailand ihre Seelen aufzuheben gegeben; Tschudi II, 670.

„er selbst habe das Thal den Pfaffen längst vorenthal„ten; wer das Land Uri Unrechts zeihe? der, welcher „im Namen einer Bastardin auf dem Stuhl der Viscon„ti sitzt!" Das Mißtrauen vermehrte sich, als von dem Vertrag mehr als Eine, nicht gleich lautende, Abschrift[476]) und eine hin und wieder nicht genaue (zweydeutige, mildernde) Uebersetzung[476 b]) herumgieng. Besana, in Besorgniß der Vereitelung seines Werks, ließ es weder an emsigster Verwendung durch Vorstellungen, Erläuterungen, Berichtigungen, noch an sonst einem Mittel fehlen, bis nach mehr als fünf Monaten das Capitulat mit nicht unbedeutenden Aenderungen[477]) zu Lucern von dem ganzen großmächtigen Bunde gemeiner Eidgenossen in der Schweiz förmlich angenommen wurde.

Bald nach diesem starb die Herzogin Mutter an einem über die ungebührlichen Thaten ihres Sohns gebrochenen Herzen[478]); doch seit kurzem nicht ohne einige Hoffnung, seit Bona von Savoyen, eine Frau fast wie sie, seine Gemahlin geworden[479]). Die Schweizer, wenn der Herzog ihre Treuherzigkeit mißbrauchen woll-

476) Stettler a. a. O.

476 b) Abschied Lucern, Mittw. nach Laet. 1467; Tschudi a. a. O.

477) B ist von A durch eine andere Form und Ordnung der Artikel verschieden; die Uebersetzung noch mehr von der lateinischen Urkunde. Anstatt Faido wird Abiasco Sitz des Rechtsganges. Im Artikel der Hülfeleistung wird (den Bernern zu gefallen) der Vorbehalt älterer Bündnisse im Teutschen eingerückt, welcher im Lateinischen fehlt. Wo von dem Livinerthal gesprochen wird, ist die, den Urnern widerliche, Erwähnung ihres Seelenheils im Teutschen weggelassen. Die Eidgenossen hielten die teutsche Urkunde für das eigentliche Original, und fühlten etwas in sich, wogegen welsche List mit den lateinischen Varianten wohl nie aufkommen würde.

478) Am 23 Oct. 1468; Tschudi.

479) Am 9 Mai 1468; Guichenon.

te, sandten ihrer grauen ernsten Helden einen[480]); die Reise kostete wenig[481]); in ihm lag die entscheidende Würde.

Von Valtellin und Chiavenna.

Der Italiänische Theil des Rhätischen Gebirges war fast überall Mailändisch. Wie wichtig er sey, erfuhr der letzte Visconti, als Feldherren der Venetianer, Sante Venieri und Giorgio Cornaro, sein bitterster Feind[482]), spät im Jahre[483]), von dem Dosso des Camonischen Thales[483 b]) die Valtellinischen Pässe in acht Tagen eroberten, Como in unerwartete Gefahr brachten, und schon die Treu der Valsassina wankte. Der Herzog in Verlegenheit[484]) sandte Niccolo Piccinini, den besten seiner Feldhauptleute[485]), welcher den mühsamen Marsch durch den Sieg bey Delebio krönte[485 b]), wo die vornehmsten Venetianischen Hauptleute gefangen wurden[486]). Froh ehrte der Fürst die Madonna des Ortes[487]); dankbar (Valtellin half die Feinde vertreiben[488])) erließ er der Commun Ponte die jährlichen hun-

480) Casparn von Hertenstein; für die Urner; 1469. Tschudi.

481) Hertensteins Gesandtschaftsreise kostete neun und vierzig Gulden. Abscheid Zürich auf Luciä 1469; eben das.

482) Asperius in eum invectum bezeugt Decembrius in Filippo's Leben; Murat. XX. Anstatt Venieri nennt Guler Daniel'n Veturio. Wir folgen dem Decembrius in panegyr. Piccinini.

483) Am 9 Oct. 1432.

483 b) Von dem Auriga sagt Guler; das Camonische Thal hatte sich vor sechs Jahren den Venetianern ergeben.

484) Trepidatum est; *Decembr.* in vita.

485) Carmagnuola war todt.

485 b) Guler, 185. Aus ihm hatten wir Th. III, 300 eben diese Begebenheit, welche des Zusammenhanges wegen kurz wiederholt wird.

486) Cornaro, Martinengo, Taliano Furlano, Taddeo d'Este.

487) Nach Piccinino's Gelübde; Guler, 186.

488) Decembrius, Piccin.

dert Pfund[489]) und begünstigte die Unternehmung deren von Teglio gegen die verdächtige Burg über ihrem Ort[490]). Sie erschlugen die Herren[491]) und brachen die Burg. Die von Chiavenna, deren fast verschmäheter Zuzug[492]) die wesentlichsten Dienste geleistet, ehrte Herzog Filippo mit Freyheiten.

Dieser Krieg entwickelte den Geist und das Glück einer jungen Valtellinerin auf denkwürdige Art. Bona Lombarda[493]), klein, braun und nicht schön, armer Aeltern Kind, weidete Schafe. Peter Brunor von Parma, einer der vortreflichsten Viscontischen Hauptleute[494]), bemerkte die Kraft und Munterkeit, welche sie vor ihren Gespielen auszeichnete. Er befahl, sie zu entführen; hierauf ließ er sie unterrichten. Da blühete ihr Verstand so unvergleichlich auf, daß Bona in den größten Geschäften des Lebens und selbst in der Kriegskunst ungemeine Einsicht bekam, ihren Freund aber, dessen Arbeiten und Erholungen sie alle theilte, ihr Lebenlang allein liebte. Sie bewies wie sehr, da er durch Hofkünste zu Napoli in Gefangenschaft kam, sie aber nicht nur die Höfe aller Italiänischen Fürsten, sondern selbst Frankreich und Burgund in Bewegung brachte, ihn loszubitten; den Senat von Venedig aber, ihn mit großen Bestallungen in Dienste zu nehmen. In diesen stritt sie, ihm zur Seite, in Schild und Helm, glück-

489) Lehmann, Veltlin. Es war seit 1368 ihr Estimo zu der Jahrsteuer von 8000 Pfund.

490) Durch den Landeshauptmann Stephan Quadrio de Ponte, Haupt der Gibellinen.

491) Sieben Brüder Lazzaroni; Lehmann eben das.

492) Johann Rusca kannte sie, dem Piccinino hatten sie nicht gefallen; Guler.

493) So genannt von ihren Aeltern, oder weil sie mit einem Lombarden ihr Glück fand?

494) Der mit wenigen durch entsetzliches Geschrey im Gebirge dem Feind panischen Schrecken brachte.

lich; ihrem Rath folgte Brunor in allem. Da er als Commandant auf Negroponte gestorben, kam sie nach Venedig, nun ganz Mutter[495]), bis der Tod sie ergriff. Sie unterlag ihm, nachdem sie die Vollendung des Grabes gesehen, das sie sich bereitet hatte[496]).

Als nach Aussterben der Herzoge Visconti die Mailänder, ohne Rücksicht auf die Lage Italiens und auf sich, Freyheit und Herrschaft möglich glaubten, brachte Baldassare Vertemate, der angesehenste Mann in der Grafschaft Chiavenna[497]), Namen und Wapen der Freyheit[498]) in sein Land. Sie waren von dem Senat beurkundet[498 b]), Graf Johann Balbiani im Namen des Freystaates zum Landvogt ernannt[499]). In Ansehung Valtellins weteiferten Venedig und Mailand, Antonio Beccaria, den reichen Erben der alten Capitanei, durch Macht, Scharfsinn und Entschlossenheit den gewaltigsten Ritter, auf ihre Seite zu bestimmen; er hatte zu den Mailändern mehr Vertrauen[500]). Als der Schatte einer Mailändischen Republik anfieng zu schwinden, suchte Balbiani, sich dem Fürsten Sforza wichtig zu machen. Mitten in Chiavenna auf einem durch Natur und Kunst[501]) gespaltenen Felsen lag eine den Paß beherrschende Burg. Der Senat hatte sie nicht ihm an=

495) Brunor hatte sie geheiratet als er aus dem Gefangniß kam; sie gebar ihm zwey Söhne.

496) Guler 166. Sie starb 1468.

497) Siehe Porta, Storia, S. 180 f. Es scheint, sein Haus war Porta von (der comoschischen Burg) Vertemate.

498) Ein weißes Fähnlein mit einem rothen Kreuz und Libertas.

498 b) Ihre Obrigkeit sollten sie wählen, diese auch Blutbann üben; Guler: Er selbst wurde Podest'a zu Plurs; Campell.

499) Sprecher Pallas 95: im Jahr 1447.

500) Guler 179 f. hat die Tractaten mit ihm.

501) Daß die Kluft von Johann Galeazzo sey, ist von ihrer Ausbildung (Vertiefung, Erweiterung) zu verstehen.

vertraut. (Um so weniger glaubte er sich demselben verpflichtet, sondern empfieng das Land heimlich vom Kaiser zu Lehen). Bey nächtlicher Weile rannte der Graf eilig, ängstlich hinauf, klopfte ungestüm, als von Sforzeschen verfolgt. Sobald er das Geklirre der Schlüssel vernahm, gab er verborgenen Leuten Zeichen; worüber sie den Castlan hinauswarfen, mit Balbiani hereindrangen und ihn zum Herrn der Feste machten. So hatte Balbiani dem Herzog Francesco Chiavenna zu übergeben. Die Valtelliner vertrieben aus dem Puschlav den Vogt von Mätsch, Herrn Ulrich[502]), und rundeten hiedurch die Mailändische Gränze Engadin zu. Die Bündner, damals in großen Unruhen, begnügten sich, als günstige Handelsverträge erneuert wurden[503]).

Als bey wachsendem Verkehr diese unzureichend oder übertreten wurden, drohete der freye Rhätier[504]), um die Zeit wo die Schweiz gegen Mailand mißmüthig war, und Francesco, der größte Sforza, starb. Allein ihr Bund war an sich und durch allzugroße Unabhängigkeit einzeler Gemeinden unansehnlicher als die Schweiz. Mailand, um viel zu erhalten, bedurfte nur wenige wichtige Communen einigermaßen zu befriedigen. Gern versprachen die Ammanne und Gemeinden von Bergell, Engadin, Oberhalb Stein, zu Schams und Avers[505]), die Alpenclausen keinem Feinde der Mailändischen Fürsten zu öfnen, und Verbrecher[506]) auszuliefern. Hie=

502) Sprecher 266. Es scheint, auch Bormio, im Jahr 1432, gewiß mailändisch (Guler), war in den Unruhen weggenommen und wurde jetzt wieder erobert.

503) Siehe die Erneuerung, Mailand 29. März 1451, bey Salis, Staatsgesch. VTellins, IV, 80.

504) Abschied Einsidlen, 1465; Tschudi, II, 651.

505) In einer Conferenz zu Vesprau (Vico Soprano) 7. März 1467; angeführt in der Urkunde N. 509.

506) Worunter auch zu zählen kam, wer der Herrschaft sich nicht fügen wollte.

für wurde ihren Abgeordneten[507]) die zollfreye Ausfuhr einer bestimmten Menge Wein und Korn[508]) zugestanden[509]).

Vom Bündnerlande.

Die Bündner selbst waren unter noch vielen Herren, in vollem Streben um Freyheit, aber (nach damaliger Art) insofern sie durch gerechten Krieg oder Kauf erhaltbar war. Jenes Land auf Davos und die benachbarten Gerichte[510]), wie sie von Vaz auf Tokenburg, vom letzten Friedrich ruhig auf seine Erben übergiengen, ließen, gesichert durch ihren Bund und einen mit den Gotteshausleuten von Cur[511]), Wilhelmen von Montfort[512]) sein Land ruhig Hugo seinem Vetter[513]) übertragen; und er urkundete ihr gutes Recht[514]). Um jährlich acht Pfennige hatte sich das herrschaftliche Einkommen vermindert; zwey Dörfer gaben diese Steuer; diese hatten sich losgekauft[515]). Ihr Bund mit dem Gotteshause mißfiel dem Gerichte Maienfeld: allein die Regierung von Zürich, auf deren Spruch sie es ankommen ließen, entschied, daß eine Eidgenossenschaft, wo

507) Andreas Prevost und Anton Salis.

508) Nach Bergell 300 Mütt und 80 Fuder; nach Engadin 100 Fuder; 55 für Schams, 50 nach Oberhalb Stein und Avers.

509) Blanca und Galeaz; Mailand, 14 März 1467; Salis a. a. O. S. 90. Dieser gleich trefliche und gefällige Geschichtforscher hatte mir auch das teutsche Exemplar dieses Gnadenbriefs mitgetheilt.

510) Belfort, Curwalden, das vordere Gericht im Schenfik, das hintere an der Wiese, und Prätigau.

511) 1450.

512) Th. III, 526.

513) Herrn zu Rothenfels; Urkunde Dienst. v. Sim. Judä 1459; in Bündtnerischer Handlungen Deduction 1622.

514) Urkunde, Davos, Mittw. v. Corp. Christi 1460; eben daselbst.

515) Tschiersch und Malix, 1441; Gubert von Wiezel Hist. von Curwalden, bey Haller, Bibl. III, 415.

die mindere der mehreren Stimmenzahl nicht folge, nicht würde bestehen können [516]. Um zu bestehen, muß die Freyheit sich beschränken.

Muth erforderte einen Bund mit den Gotteshausleuten, weil sie sowohl mit Oesterreich als dem Bischof, und ihre Freunde vom grauen Bunde mit vielen großen Freyherren in verwickeltem Verhältniß waren.

Diesen, den grauen Bund, suchte der berühmte Feind aller Volksverbindungen, Graf Heinrich von Werdenberg zu Sargans, durch einen Verein der Edlen zu stürzen, der, wegen Kleiderfarbe seiner Anhänger oder eines Unterscheidungszeichens, schwarzer Bund hieß [517]. Durch die Gebirge des obern Sarganserlandes führte Hanns von Rechberg, jener Feldherr, durch den hohen Gungelspaß, bey nächtlicher Weile, die Schaar hinab, und über Tamins, Razüns, Domleschg hinauf, an die wenigen, engen Zugänge der Schamser, die er unterwerfen wollte [518], hinein bis an die gewaltige Bärenburg, Rheinwalds und Schamserthals Zaum, der wichtigsten Bergpässe Schlüssel. Mit ihm war (nicht so vorsichtig wie sein Vater [519], der vor sechs und zwanzig Jahren den grauen Bund mit schwur) der Freyherr Heinrich von Razüns [519 b]; es begünstigte den Anschlag Heinrich von Hewen, welcher Costanzische Bischof das Hochstift Cur mit verpflegte. Wenn Glück dabey war, so

516) Spruch, 15 Apr. 1452; in obiger Deduction.

517) Wir folgen über diese Geschichte Sprecher'n (Pallas 192) und Tschudi (II, 563), welche beyden Geschichtschreiber nicht, wie es scheinen mag, sich widersprechen, wohl aber ergänzen. Den Anfang hat jener, den Ausgang letzterer, der erste nach Landessagen, Tschudi diplomatischer.

518) Siehe Th. III, 297 f.

519) Oder sein Oheim.

519 b) Der Vorname ist nicht gewiß; er wird auch Ulrich genannt; Campell.

wurde der graue Bund, von dem die Herren sich nicht gern beschränken ließen, gesprengt, und mit Mailand eine Verbindung möglich, wodurch die Schweiz im Rücken angegriffen werden könnte. Dadurch wären die Väter des Helvetischen Bundes in Gefahr gebracht worden. Sorglos hörten die Razünser bey stiller Nacht auf steinigen Pfaden Hufeisen klappen; ihr Freyherr hatte das Gerücht einer Jagdpartie verbreitet. Die Herren ritten ruhig am Heinzenberge hin, Thal und Hütten meidend, durch die Wiesen, einsame Gegenden; bis dämmernder Morgen die sorgsamen Hirten hin und wieder zum Vieh hinaus trieb. Derselben Geschrey weckte das Land. Die Männer von Schams, schon allenthalben abgeschnitten und eingeschlossen, aber gewohnt auf alles gefaßt zu seyn seitdem sie den Muth hatten sich nicht alles gefallen zu lassen, ergriffen die Waffen. Einer lief, den einzigen Ausweg, zu ihren Brüdern in Savien. Alsogleich die Savier Mannschaft, zornig, durch die vom Blasen, vom Rufen wiederhallende Wildniß. Geschrey den Rheinwald hinauf; die Männer der hohen Wüsten an dem Ursprung der Flüsse eilten zusammen für die Freyheit und Recht; so daß die Schaar vor der Bärenburg, von unwiderstehlichem Schrecken ergriffen, hinter sich, vor sich, auf jenem trügenden Pfad, in dieser Kluft ohne Ausgang, Rettung suchte und den Tod fand; worauf der Strom der Menge sich das Land hinab ergoß, und der Herr von Razüns, der nicht floh (seiner Fettigkeit wegen unbehülflich oder weil er seine Theilnahme verborgen glaubte), gefangen wurde.

Man führte ihn als einen bundbrüchigen, meineidigen Mann vor ein großes Gericht nach Valendaun[520];

520) Die Procedur war militarisch, läßt sich also nicht aus der gewohnten Rechtsform erklären; doch ist begreiflich, daß man

woselbst er zum Tod verurtheilt wurde. Als der Scharfrichter den Herrn für das, was er ihm thun müsse, nach alter Sitte um Vergebung bat, schien dieser nichts zu fürchten als einen durch Wiederholung der Hiebe schmerzlichen Tod. Jener glaubte ihn zu trösten, indem er ein Haar, in der Luft schwebend, entzwey hieb. Mit Entsetzen sah der Freyherr die Probe der Gewißheit seiner Hand und der Schärfe seines Schwertes; die Schrecken des Todes fielen auf ihn. Aus dieser Angst am Rande der Ewigkeit rettete ihn die Geistesgegenwart eines Knechts. Dieser trat vor die Menge. „Herr Heinrich erkenne seine schwere Schuld, vergebe sie „sich selber nicht, ehre das Recht und wolle sterben. „Eine Bitte möchten sie ihm gewähren, vormals ihrem „Bundsgenossen. Sein Vater, seine Voraltern, die „Alten, haben mit dem biedern Bergvolk allezeit ehr„lich, landlich, zusammengelebt; manchen Krug edlen „Weins habe man sich zugetrunken, oft auf Razüns, „oft im Feld vor der Burg bey traulichem Schmause „sich das Herz geöfnet. Der Freyherr möchte sterben, „wie seine Väter gelebt, und, ehe er in ihre Gruft stei„ge, nur Eine solche Stunde noch sehen. Hier sey „Brot, Wein, Fleisch. Die Landesbefreyer sollen ru„hen und essen. Er wolle sie froh sehen, und dann ge„tröstet scheiden.“ Den müden Kriegern gefiel der Vorschlag. Zum Genusse ermunternd, gieng der Razünsische Knecht um die Tafeln; und nach und nach erwähnte er der Jugend des Herrn, der Verführungskünste des Bischofs, des immer gutmüthigen Sinns der Familie. Eben erschien Heinrich in rührender Traurigkeit. Da standen die Helden alle auf, einmüthig Leben ihm zurufend. Ihn trugen seine Knie nicht mehr; er

ihn im nächsten Hochgerichte, der Gruob, worin dieser Ort einer der vorzüglichen ist und vielleicht eben den Landammann hatte, zu richten vermeint.

schwur den schwarzen Bund ab, dem grauen auf ewig neue Treu[521]).

Im übrigen brachte dieser Tag nicht allein über Werdenberg Sargans, sondern auch im Gotteshausbunde über den verpflegenden Bischof langverhaltenen Unwillen zu wüthendem Ausbruch. Wilhelm und Georg, die Jünglinge von Sargans, (ihren Vater fraß der Schmerz) vertrauten ihrem Schwager von Rechberg die Oberländische Verwaltung; aber seine Kriegserfahrung vermochte nicht, gut zu machen, was allgemeines Mißtrauen und Abneigung verdarb. Seine Ernennung entflammte das Volk zu Vereinigung und Anstrengung aller Kraft, und beraubte die Grafen der Vortheile des Landrechts mit Glaris und Schwytz, welche Länder unmöglich mit Rechberg seyn konnten. Ehe die schlechtbesetzten Werdenbergischen Burgen gestärkt und versehen wurden, eilte das Volk. Ortenstein, der schwer zugängliche, die alte Süns zusammt der Canova[522]) und die Heinzenbergs milde Flur beherrschende Burg, wurden gewonnen, die ersten drey gebrochen; und sechszehn Freywillige von Glaris, die der Bärenburg warteten[523]), durch Hunger genöthiget sich Nachts an Strikken hinab zu lassen; worauf diese Feste ausgebrannt wurde[524]). Freudig schwuren die Tumilser von längst beschwerlicher Herrschaft[525]) in die Gemeinschaft des

521) Diese Geschichten setzt Sprecher auf 1450; Tschudi die folgenden in das 1451ste Jahr.

522) Auch genannt Alt- und Neu-Zeusenberg.

523) Nach Sprecher wäre sie 1450 in andern, als herrschaftlichen Händen gewesen; welches in einer sonst unbekannten Verwirrung sich ereignet haben möchte, oder Verwechselung der Zeiten ist.

524) Aus dem Vergleichsinstrument N. 528 ersichtlich; Stumpf hat nicht richtig diese Zerstörung um siebenzehn Jahre weiter hinausgesetzt.

525) Schon früher, bey Peters von Greifensee Leben (der Pfänd-

obern Bundes: vom ersten Rhätierstamm ist ihre Abkunft, von ihnen der Name des schönen Domleschg[526]). Wo die Albula dem Rhein die Wasser Julischer Alpen zuführt, hoch auf Baldensteins Fels, hielt Hanns Rink die außerordentlich starke Mauer für nicht so sicher als das Wohlwollen des Volks, und gab den Grafen seine Lehen auf um die Freyheit, ruhig zu bleiben; diese Burg steht noch. Da unternahmen die Rheinwaldleute, der Verbindlichkeit gegen Werdenberg sich zu entziehen. Ferners weigerte sich der Gotteshausbund, die Hochstiftspflege anzuerkennen.

Dieser Entschlossenheit wußten die Grafen nichts anderes als die Reichsgerichte[527]) entgegen zu setzen, deren Acht, statt zu helfen, so erbitterte, daß die Mißvergnügten aus dem Gebirg hervor sich bis nach Sargans wagten. Eilends rief die erschrockene Herrschaft ihre Freunde zu Vermittlung. Der Friede wurde am besten Ort für die Bündner, im Feld bey Meils, im Angesichte der Hauptburg des Feindes, verabredet[528]). Verordnete des Domcapitels, der Edlen[529]) und Bürger von Cur[530]), des Landes Glaris[531]) und des Bundes der Gerichte[532]) brachten, was unbestritten war, zu-

herr bey ihnen gewesen seyn mag), hatten die Rechte aus einander gesetzt werden müssen; Vergleich.

526) Tumiliasca.

527) Das Hofgericht zu Rothwyl; N. 528.

528) Auf denselben bezieht sich das im Domleschg verbriefte Instrument, bey Tschudi II, 564. Jenes bey Meils geschah im October 1451; datirt ist dieses Jrt. v. Jac. 1452.

529) Heinrich von Siegberg und Werner sein Sohn und R. von Rinkenberg.

530) Werkmeister und Rath sandten den Stadtschreiber und einen Bürger.

531) Dessen Rang auch hier zwischen der Stadt und den ländlichen Gerichten ist.

532) Von Lenz, Tschiers und Fideris.

rück in die Ordnung vor den Tagen der Gewalt[533]); Streitfragen wurden kaiserlichem Spruch anheimgegeben[534]); die gefährlichen Burgen blieben gebrochen. Diesen guten Frieden hatten die Bündner dem zu danken, daß die Funfzehn des obern Bundes[535]) und ihre Freunde in Bergell, in Bergün, oberhalb Stein[536]) und im Engadin die Sache der Schamser wie ihre eigene betrieben. Der Landrichter Albrecht von Mont, Rudolf von Rinkenberg, Hanns der Sohn Parcivals, und Herrmann, beyde Planta, von Alters her groß in ihren Gemeinden, gaben ihnen diesen Geist[537]).

Hiedurch nahm das gemeine Wesen zu, die Herrschaft sank. Da verkauften die Grafen von Werdenberg[538]) die in Schams und Obervaz[539]) von ihren mütterlichen Altvordern, den Vazischen Freyherren, auf sie geerbten[540]) Herrlichkeiten[541]), um dreytausend sechshundert Gulden, dem Bischof zu Cur, von welchem die Gemeinden, wie es jeder erschwinglich war, ganz

533) Man soll die Herren lassen kumen zu irem vaterlichen Erb in aller Maaß als si gewesen sind vor dem Krieg; darinn soll man si ungesumt lassen.
534) Dem Hofrichter auf der Pfalz zu Cur.
535) Der Bundesrath.
536) Mit welchen Schams Holz, Wunn und Weide von Alters her gemein hatte; Urkunde.
537) Sie siegelten für ihre Gegenden das Instrument N. 528.
538) Georg, mit Willen seines Bruders Wilhelm und seiner Schwester Elisabeth (der Rechbergin), im Jahr 1456. Den Kaufbrief hat Ulysses von Salis mir abschriftlich mitgetheilt. Er ist wegen der Gränzbezeichnung merkwürdig.
539) Aus dem Instrumente N. 528 sieht man, daß das Gericht Vaz mit den Grafen auch in Streit war.
540) Th. II, 77.
541) Leute (eigene), Alprechte, Frevel, Wildbahn, Fischerey, fliegende und schwebende Hauptrechte, Fall, Geläß, Twing, Bann und alle Gerichte (Urkunde 538); das eigentliche Lehen; daher kaiserliche Bestätigung erforderlich war.

oder zum Theil[542]) sich frey kauften[543]). Häuser und Güter, wie sie jeder haben kann, blieben den Grafen[544]); Hoheit war nicht mehr. In jenen wurden sie durch die Schweizer allezeit geschützt[545]); gegen das Revolutioniren[546]) war die Schweiz gestiftet worden.

Bald nach diesem trug sich zu, daß zu Razüns der Freyherr Ulrich[547]) Brun, der letzte eines ehrwürdigen Stamms, mit Schild und Helm begraben wurde[548]); worauf die väterliche Burg, der Boden dabey, alle Gerichten und die Gemeinschaft des obern Bundes dem Grafen Jost Niclaus von Zollern, seinem Neffen[549]), und einem Semperfreyen Erbschenken von Limpurg[550]) zugefallen.

Das Domcapitel und die Gotteshausleute weigerten sich, den Pflegvorstand Heinrichs von Hewen länger zu erkennen[551]). Schon hatte Papst Eugenius die Unterbrechung ordentlicher Bischofsfolge mißbilliget[552]); desto lieber benutzte Nicolaus V die Stimmung des Volks, und ernannte Antonio Tosabeni von Pavia zum

542) Obervaz nur zum Theil; Sprecher Pallas 228.
543) Schams 1458 (eben das. S. 210) um 3200 fl.
544) Nutzung, Zinse, Zehnten; Urkunde 538.
545) Spruch der Glarner für Graf Georg über den Zehnten zu Obervaz 1458; Spruch der Züricher für ihn über das Dorf Tumils 1463; angeführt bey Tschudi II, 567.
546) Sowohl von Seiten der Fürsten als Völker.
547) Arduser nennt ihn Georg.
548) Sonntag vor Matth. 1459; Sprecher und alle.
549) Dessen Vater Friedrich, Ursulen von Razüns Gemahl, vor 37 Jahren gestorben war. Hübner, geneálog. Tab. 242.
550) Dessen Name und Recht mir noch nicht bekannt sind; er trat letzteres bald dem von Zollern ab; Sprecher.
551) Dieses ist aus dem Instrument 523 zu merken; zugleich aber, daß noch kein Bischof anerkannt war.
552) Hemmerlin bey Hottinger Helv. KG. II, 405.

Bischof von Cur[553]). Dieser fand solchen Widerstand bey Heinrich, und bey den Domherren (welche sich die Wahl nicht nehmen ließen) eine so ungünstige Stimmung, daß er sich nicht getrauete, die Felsenburg Realta zu verlassen. Als der Pfleger vertrieben worden[554]), hofte Tosabeni, gegen Leonhard Weißmayr, Canzler von Tirol, welchen einige Domherren im Vertrauen auf Oesterreichischen Schutz gewählt, aufzukommen; Kaiser Friedrich würde nicht offenbar dem Papst entgegen seyn wollen. Aber es geschah, daß Antonio an dem Tage seines Einzuges[555]) starb. Weder lang noch glänzend war Leonhards Verwaltung[556]). Gewalt und Würde wurden unter seinem Nachfolger, Ortlieb Herrn von Brandis, durch dessen Weisheit hergestellt.

Dieser vermittelte zu Fürstenau zwischen dem Erzherzog Sigmund, welcher Tirol regierte[557]), und den Landleuten zu Engadin[558]). Die Sachen derselben Gegend waren von Alters her, als noch Enkel der Grafen des Curischen Rhätiens auf dem Schlosse Tirol herrschten[559]) und unter ihren Erben aus dem Görzischen Hau-

553) 1452 oder 1453.

554) Zuletzt mußte er Aspermont aufgeben; Leu.

555) Auf S. Mich. 1454. Es versteht sich, daß an Gift gedacht wurde.

556) Er starb 1458. Die Schamser hatten sich jenem Kaufe N. 538 nie fügen wollen.

557) Welchen der Bischof im Jahr 1460. mit dem Erbschenkenamt belehnet hatte; Crusius nach Brusch, II, 80.

558) Der Streit betraf die Leute von Trasp (Tepereſtiani); Campell. Grundriß der Geschichte der Bündner beym Jahr 1465, nach Papieren deren von Juvalta Zuz.

559) Diese Abstammung, und alles hier vorkommende wird, wie noch nie, beleuchtet in den historischkritischen Beyträgen zu der Gesch. Tirols des Freyherrn Joseph von Hormeyer, des Geschichtschreibers von Tirol, durch

se[560]), verwickelt. Dieses nahm zu seit Schweikher von Reichenberg dem Hause Tirol die an sich und durch Schirmvogteyen[561]) weitreichende Herrschaft Tarasp verkauft hatte[562]), und nach Abgang der übrigen großen Grafen[563]) alles mehr und mehr unter Eine Hoheit vereiniget wurde. Da war in ganz Unterengadin bis hinauf nach Pontalt Tirolische Herrschaft[564]). Von ihr trug der Vogt von Metsch Tarasp[565]). Ihr hielten die von Remus die Burg offen[566]); es ehrte Steinsberg in dem Fürsten den angestammten Eigenthümer[567]). Von ihm erkannten jene Vögte Federspiel und Jagd[568]), von ihm die Planta die Bergwerke, Wälder und Wasser von der Martinsbrücke bis Pontalt[569]).

Um so mehr suchte der Hof zu Innsbruck den Bischof zu gewinnen; seinem Bruder Ulrich[570]) gab man[571])

That, Wort und Schrift als Bürger, Mann und Schriftsteller bewährt.

560) Bekanntlich herrschte es von 1254 bis 1363.

561) Von ihnen ist Marienberg, welches Kloster auch Münster ansprach (zwischen 1181 und 1192); Hormeyer.

562) Kaufbrief Graf Albrechts um Traspes; ap. Bruttes 1239; bey Hormeyer.

563) Von Andechs, zuletzt Herzoge von Meranie; von Eppan, deren ein Zweig, von Ulten genannt, bis Vinstermünz gewaltig war; eben ders.

564) Urkunde Bischof Konrads von Cur, 3 Kal. Febr. 1282; bey Brugklechner.

565) Urkunde 1351; bey eben diesem.

566) Verkommniß Graf Meinhards mit Nannesen von Ramusse (es nähert sich dem landüblichen Ramusch) 1256; bey Hormeyer.

567) Darauf berief sich der Graf Albrecht im Frieden zu Gluruns 1228: Solamen pro allodio et proprietate; eben ders.

568) Lehenbrief König Heinrichs für Egen von Metsch 1228; bey Brugklechner.

569) Lehenbriefe 1317, 32, 56; bey dems. Die Planta gaben unter andern jährlich 100 Hufeisen und 600 Nägel.

570) Eigentlicher Ludewigen, dessen minderjährigem Sohn.

571) Dieses Lehen mochte von den Montfortischen Herrschaften herrühren.

das Burgstal zu Marschlins[572]), an der Pforte, wo die Lanquart aus dem Prätigau sich dem Rhein zu drängt. Landwirthlich behauptete er gute Uebungen der Väter[573]) und was immer in der letzten Grafen von Toggenburg Uebung nicht erweislich Unrecht war[574]). Die Burg hatte vorzügliche, nicht ausschließliche Rechte[575]); sonst würden die Leute das rauhe Land verlassen, oder die Herren vertrieben haben. Marschlins war im übrigen für Oesterreich offen[576]) und Ulrich Vogt zu Feldkirch[577]).

Seine Nachbaren, die vier Dörfer[578]) der alten Herrschaft Aspermont[579]), schwuren zu den Gotteshausleuten und in den grauen Bund[580]), und ordneten mit Verstand ein gemeines Wesen.

Cur, die Hauptstadt, welche, mit dem Bischof in ehrenhafter Verbindung, zu Zürich auf ein und funfzig

572) Dazumal lang wüste und erödet.

573) Von Georgi bis man mit „Sägessen und Rächen die Wiesen der Blumen entladet," die 40 Mannsmad Schloßwiesen wässern zu können.

574) Die „Machtboten der Kirchgenossen von Zizers und Igis" klagten, daß er auf Alp und Allgemend (Allmende) und mit Einzäunung von Bänden und Wiesen viel neues gewaltthätig anfieng; sie vermochten aber nicht, es zu beweisen.

575) Lehenbrief 1462, Innsbruk, Freyt. n. Jud.; Urkunde des Gerichtstatthalters von Malans Don. v. Ioh. Bapt., 1465; die der Stadt Cur, Don. n. Barthol. desselben Jahres. Alle drey hat Ulysses von Salis Marschlins mir mitgetheilt.

576) Laut Lehenbrief.

577) Urkunde Cur: der edel wohlgeborn Junker Ulrich von Brandis, Vogt zu F., unser gnädiger lieber Herr.

578) Nach Zizers gehöre Marschlins zu Kirche, da geschehen seinen Bewohnern alle Gottesrecht und geben sie ihr Opfer; Kundschaft eines Mannes der seit siebenzig Jahren denkt in der Malanser Urkunde.

579) Ruchaspermont ist Tautologie.

580) 1440.

Jahre ein Bürgerrecht angenommen[581]) und nun Schweizerisch den alten Michel Clausner zum Bürgermeister gewählt[582]), verbrannte fast ganz[583]). In diesem großen Verfall ihrer Sachen erhielt sie von dem Kaiser die wichtigste Unterstützung durch Freyheiten, auf lange Zukunft ermunternd. Das ist der Freyheitsbrief dieser guten Stadt[584]): „Die Bürgermeister, „die Räthe, Bürger und alle ihnen eidpflichtig Angehö„rigen sind von allen auswärtigen Gerichten[585]) frey, „und bey ihnen giebt (als des Reichs Stab[586])) Vogt, „Viztum und Stadtammann jedem, auch für geächtete, „die sie aufnehmen, Recht. Ihre Räthe üben allerley „Recht wie die sonst offenen Gerichte[587]). Sie haben „Bürgermeister und Rath nebst bürgerlichen Zünften, „und mögen von dem Bischof das Reichspfand der „Vogtey um den Pfandschilling lösen[588]). Alle in ih„rem Gebiet, wenn auch in geistlicher Hand, befindli-

581) Urkunde 1460, in der Haller. Samml. Die Jahrsteuer war ziemlich stark: 32 fl.

582) 1462; Leu. Es war Namensänderung, statt Werkmeister.

583) Tschudi: bis auf den Hof und sieben Häuser. Crusius nennt ein verschontes Kloster in der untern Stadt. Alle: 1464.

584) Aus dem Buch (der Stadt) mit rothem Deckel: die Urkunde ist gegeben zu (Wienerisch) Neustadt, am Eritag (Dienstag) nach Jac. im Schnitt, 1464; ad mandatum Dni Impris in consilio Ulr. Epius Pataviensis Cancell.

585) Namentlich Rotweil. Die Umtriebe und rabulistischen Formen dieser Stühle wurden gefürchtet.

586) Nach einer von Kaiserl Machtvollkommenheit ausgegangenen Gewalt.

587) Was sonst öffentlich geschah, möge auch in der Rathstube, aber in Beysenn des Richters vorgehen, an den vorhin es kommen mußte.

588) Hierüber ist eine eigene Urkunde von gleichem Datum in der Stadt Cur neuem Buch mit weißem Deckel. Sechszehn Jahre solle der Kaiser diese Vogtey nicht lösen und nie anders als an das Reich.

„che Zinse und Güter mögen sie wie sich selbst mit „Steuern belegen[589]). Ihr ist von dem Umgelde des „Weins eine Hälfte. Eine Hälfte des Bodenzinses der „Häuser ist ihnen erlassen[590]).“ Nichts gab einem Stadtwesen mehr Schwung, als für sich haushalten zu dürfen.

Von Glaris.

Die nächsten Schweizer, die Glarner, längst von Sekingen frey, tapfere Männer, die bey Ragaz den Ruhm der Näfelser Schlacht erneuert, da sie während fast hundert Jahren in einem etwas ungleichen Bunde mit nur vier Orten[591]) zu eidgenössischem Sinn gleichsam erzogen worden, erhielten nach dem Züricher Krieg, da man herzlicher sich zusammen schmiegte, einen gleichen Bund[592]) und mit allen Orten[593]). In jener alten Eidgenossenschaft war kein durch Umstände aufgekommenes Vorrecht für immer ausschließlich; den Fehler hatte sie, daß für gute Aenderungen kein bestimmter Zeitpunct[593 b]), sondern Stürme nöthig waren, sie herbeyzuführen.

Der Siege, der Verträge, der Bündnisse ungeachtet, wurde in den Sekingischen Lehenbriefen über die Schirmvogtey ferners auch Glaris genannt[594]); nach der fast

589) Mit Wachtgeld, Aufschlag, Diensten.

590) Die ganz letzte Clausel ist in Herrn Lehmann's erstem Theil von Graubündten. Der Fleiß dieses Schriftstellers hat viel merkwürdiges aufgefaßt.

591) Th. II, 218 f.

592) Am 6 Mai 1450; aber die Urkunde ist bey Tschudi I, 409, weil der neue Bund auf das alte Datum des 1352sten Jahrs geschrieben wurde.

593) Auch Bern, Lucern, Zug. Dieser Ort und Bern sind in der Eidgenossenschaft neuer.

593 b) Wie wenn eine eroberte Herrschaft auf z. B. funfzig Jahre unter schirmender Leitung zu nachmaliger Gleichheit sich hätte angewöhnen müssen!

594) Urkunden: Albrechts von Oesterreich, Nürnberg, auf Nic. 1454, Tschudi II, 581; Sigmunds, Costanz, Bonif. 1459; ebendas. 593.

allgemeinen Eitelkeit, die Titel verlorner Länder beyzubehalten, als bedürfte die Herrschsucht veraltete Ansprüche, wenn sie mächtig genug ist zu einer Weltverwirrung.

Für Sicherheit und Bequemlichkeit des Handelsweges aus Italien durch Bündnerland nach Zürich, welcher Wichtigkeit, Gewinn und Betriebsamkeit gab, waren die Glarner äußerst aufmerksam auf gute Verständniß[595]) und genaue Speditionsordnung[596]). Bestohlene[597]) oder in Rechten gekränkte[598]) wandten sich nicht vergeblich[599]) an sie. Ohne Scheu vor menschlicher Uebermacht, fürchteten sie den Herrn der Natur, ihre einzige Zuflucht, wenn ausbrechende Wasserkammern des Hochgebirges dem ganzen Land plötzlich den Untergang droheten[600]).

Von Appenzell.

Die Glarnerfreyheit war, wie der meisten Schweizerischen Orte, die Frucht einiger großen Tage; daß und wie die Stadt S. Gallen und das Land Appenzell neben dem Abt, daß und wie des Abts alte und neue Landschaft unter ihm frey seyn sollte, ist nach den ersten Appenzeller Siegen durch die langwierigsten Streit-

595) Urphed Peter Hänni's, 14 Apr. 1459 (Tschudi) um die Gefängniß, die er zu Glaris erlitten, weil er denen von Zizers eine für Glaris beleidigende That angedichtet.
596) Schifferordnung für das Niederwasser 1451 (Tschudi).
597) Schreiben eines Markgräflichbadischen Unterthans, dem, als er von Rom kam, im Wirthshause zu Uznach Seide, Crallen (Corallen) und Geld gestohlen worden; 1457. (Tschudi).
598) Schreiben Abt Friedrichs von Pfävers, wegen eines seiner eigenen Leute zu Quart, 1467 (Tschudi).
599) Man findet keine weitere Meldung der angeführten Klagesachen.
600) Landschreibers Mad Bericht über die große Wassersnoth und Procession 1460; Tschudi.

händel ausgemacht worden. Es war eine Haushaltung, wo der Vater die groß und reich gewordenen Söhne noch unter seiner Zuchtruthe zu halten vermeint, sie aber, einmal verunwilliget, auch unschuldige Handlungen des Vaters für unbefugte Einmischung halten. Im übrigen sind Schwertschläge erschütternder, Händel, wo alles zur Sprache kommt, unterrichtend. Wir betrachten den Abt in seinem Verhältniß zu der Stadt, alsdann zu dem Lande, das er verlor [601]), zu dem, welches ihm blieb [602]), zu dem, so er erwarb [603]), und mit welchem Glück er sich wechselsweise an den Kaiser und an die Schweiz gehalten. Es brauchte für ihn so große Klugheit, um in seiner Lage, so zu sagen ohne Waffen, zu bleiben wer er war, als Anstrengung für die anderen, zu werden was sie sind.

Abt S. Gallen.

Daß die Abtey S. Gallen in den ungünstigsten Zeiten gewaltiger und fester als seit Jahrhunderten wurde, das that eines Bäckers Sohn von Wangen im Allgau, Ulrich [604]). Caspar von Landenberg zu der Breitenlandenberg, Fürst und Abt, war mönchisch gelehrt, genoß gern und theilte gern mit; dem Stift stand er ehrlich vor; was nicht zu hindern war, ließ er geschehen. Ulrich, damals Großkeller, einige zwanzig Jahre alt, ungemein erfinderisch an Hülfsmitteln und von bewunderungswürdiger Thätigkeit, schilderte den Conventualen diese Verwaltung als verderblich: „Kaum war Caspar unser Abt, so verlor er die Stadt S. Gallen. „Unter dem Vorwande einer Auseinandersetzung streiti„ger Verhältnisse versagte sie die Leistung des unzwei„felbar schuldigen Eides. Er, durch sein Recht und

601) Appenzell.
602) Die alte Landschaft.
603) Toggenburg.
604) Eigentlich „der rot Uli.“ Resch war sein Geschlechtsname.

„kaiserliche Urkunden[605]) stark, statt sie zu bezwingen, „verlor die Zeit in Conferenzen[606]), welche sie zu Umstimmung des kaiserlichen Hofs benutzte[607]). Ihre „vier hundert Gulden rheinisch in dem kunstreichen hölzernen Becher, ihre vierzehn Stück Leinwand, ihr „großer Schmaus und was heimlich mehr geschah, wurde durch den Freyheitsbrief[608]) wahrlich bezahlt. „Dann soll uns zu Gunsten zu Feldkirch die neue Reichsstadt vom Reich losgezählt worden seyn[609]). Wie „lautet die Urkunde? und was half sie? Sie haben „als ein Grundgesetz beschworen, uns nicht mehr zu „schwören[610]). Schweizerische Orte hat man berufen, „um einem Fürsten ein Volk unterthänig zu machen[611]). „Diesen (war es nicht vorzusehen?) däuchten sachwalterische Ausflüchte[612]) und bürgerlicher Starrsinn[613]) „unüberwindlich. Wir (der Kaiser schläft) waren „durch Vernachlässigung eigener Kraft so gesunken, daß „diesem fürstlichen Stift (von großen Monarchen geehrt, sechshundert Jahre ehe die Schweiz genannt wur-

605) Die kaiserlichen Freyheiten sind in einem Folianten zusammengedruckt.

606) Derselben Acta von S. Agathen bis zu Ausgange des Jahrs. Aus rer. Sangallens., ad corrigendos errores Stumpfii et Vadiani, L. X; von Herrn P. Joseph Bloch mitgetheilt.

607) Patuit paulo post corrupti animi suspicio.

608) 1 Dec. 1442; sie sollen seyn wie Ueberlingen und Ravensburg.

609) Urkunde Feldkirch, Barb. 1442; in nicht sehr bestimmten Ausdrücken, die viele Ausnahmen wohl zulassen.

610) Conferenzacten 1447.

611) 1451.

612) Man könne keinen zwey Herren (dem Kaiser und auch dem Abt), man könne nicht Einem Herrn zweyerley (als Landesfürst und um einzelne Lehen) schwören. Doch war beydes sehr gewöhnlich.

613) Die Stadtdeputirten weigerten sich jeder Vergleichshandlung bis vorläufig dem Eid entsagt werde.

„de) eine Art Schirmbund, ein wirklich untergeordne=
„tes Verhältniß mit vier Orten der Schweiz[614]) (wie
„soll man sagen!) das einzige Rettungsmittel oder die
„sanfteste Anbahnung des Untergangs wurde. Väter
„und Brüder, es wird (wie die meisten Ereignisse, wenn
„man dem Glück zu gebieten versteht) für uns seyn,
„was wir es seyn lassen. Die Bischöfe von Sitten
„und Basel haben ähnliche Bündnisse oft geschlossen,
„und ihre Länder darum nicht verloren; daß Wallis
„und Biel zu gefährlicher Freyheit erwachsen, kam da=
„von, weil sie die gleichen Verhältnisse früher und in=
„niger als ihre Herren unterhielten. Gleiches haben
„wir zu fürchten. Im nächsten Jahr nach unserm
„Bund traten unsere Appenzeller, leider schon seit dem
„alten Krieg Bürger und Landleute der Schweiz, mit
„sieben Orten als ewige Eidgenossen zusammen[615]);
„nach kaum anderthalb Jahren[616]) mit sechs Orten die
„Stadt. Wie mag ein Pfaff gegen des Landes Trotz,
„gegen der Stadt Geld, mit vier Orten gegen sieben,
„bestehen? Er kann es, zweifelt nicht: Ihrer sind
„viele, und ihre Vorsteher wechseln ab; den hemmt
„Parteygeist, diesem fehlt Weltkenntniß, der wird ge=
„schreckt, der gewonnen, der eingeschläfert. Allein
„zu stehen, ist, wenn man Herr zu seyn weiß, mehr als
„halber Sieg. Herr aber (das, Brüder, merket),
„Herr ist so wenig der gewählte als der geborne,
„wenn er ein gewöhnlicher Mensch ist. Wer in Friede
„und Ueberfluß, im Sturm und in Todesnoth sich
„gleich, den unverwandten Blick auf die Fürstenpflicht
„heftet; wer die ganze volle Kraft von Land und Volk
„durch seinen Geist belebt und vereint, dem Feind und

614) Zürich, Lucern, Schwytz und Glaris.
615) Des Abts Bund ist von Mitte August 1451; der Appen=
zeller von S. Otmars Abend (15 Nov.) 1452.
616) Auf Donnerst. nach Pfingsten 1454.

„Glück entgegenstellt; und umgeben von den einsichts„vollsten Männern, alle leitet und übertrift; in Ge„behrden, in Worten, vor dem Volke und unter den „Seinigen allzeit[617]) mit Hoheit gut und mit Würde „einfach, der, Brüder, ist Herr.“ Worauf er leicht bewies, daß Caspar, bloß ein guter Mann, für die gefahrvolle Zeit nicht hinreiche.

Diese Behauptung wurde durch Begebenheiten gerechtfertiget, wobey der Abt vermittelst unbedachtsamer Maßregeln in immer größere Verlegenheit kam. Nachdem er im Gefühl seiner Unvermögenheit[618]), mit Rath und Willen sowohl des Convents als deren von Wyl[619]) und anderer Gotteshausleute, für alle zwischen dem Züricher und Bodensee gelegenen Lande[620]), Wyl, seine Feste Iberg und das neuerkaufte Roschach[621]) mit den vier Orten obgedachten ewigen Bund geschlossen[622]), schien er durch Erlassung einiger, dem Freyheitssinn gehässigen, Rechte[623]) sein Volk gewinnen zu wollen. Hiebey soll aber selbst auf Kosten der Ehre seines Wortes[624]), gegen Freunde der Stadt Partheylich-

617) Αιεν αριστευειν και υπειροχον εμμεναι αλλων.

618) Daß wir und unser Gotzhuß on Schirm der Weltlichkeit nit blyben noch bestan mügind.

619) Sie wird als des Abts vornehmste Stadt genannt.

620) Der Abt besaß auch jenseit Rhein und Bodensee Güter, die der Schweiz fremd blieben.

621) Kaufbrief 1449; aus der Hand der Edlen von Roschach, um 2700 fl. Die Steingruben, schon damals vorzüglich, werden genannt.

622) Zu Pfäffikon unter obigem (N. 615) Datum. Den Bundbrief siehe bey Tschudi II, 560.

623) Gewandfall, Laaß und andere; bey Sterbefällen üblich, und dann am traurigsten. Urkunde 1451; in der Haller. Samml.

624) Die von Romishorn sollten hintergangen worden seyn; Hottinger Helv. KG. IV, 94. Man scheint sie zu einem Eide vermocht zu haben, dessen (anfangs nicht bedachter) Sinn sie hinderte, Stadtbürger zu werden.

keit beobachtet worden seyn[625]). Die Stadt S. Gallen, durch vorzügliche Anordnung der Leinwandfabrik[626]) Hauptort einer weit umherliegenden Nachbarschaft, stieg an Volksmenge[627]), Reichthum und Muth so, daß sie Herrschaften kaufte[628]), Bürgerrechte schloß[629]) und in vervollkommneter Verfassung[630]) nicht nur nach der Unabhängigkeit, sondern auch nach größerm Gebiet strebte. Sie empfand, was ihren Freunden geschah, auf das lebhafteste, und als wenn sie zu den wichtigsten Schritten Veranlassung suchte. Beyde Theile beriefen sich (ungern[631]), aber keiner durfte es auszuweichen scheinen) auf einen von dem Kaiser auszubringenden Spruch. Da suchten die mit dem Abt verbündeten vier Orte mit drey von ihnen beygezogenen Schwäbischen Städten[632]), und Appenzell, sie zu vergleichen. Dieses glückte in so fern, daß Abt und Stadt mit Klage und Antwort, Rede, Widerrede und Nachrede auf den Schultheißen und Rath der Stadt Bern um gänzlichen Auskauf zu Minne oder Recht kommen wollten[633]).

625) Aus den Klagen der Stadt bey den Acten 1456.
626) Einrichtung der Leinwandschau 1452; Haltmeyer S. 146.
627) Klagen N. 625: S. Lorenzen Pfarre habe sich bis auf 3500 Communicanten gemehrt.
628) Oberberg und Annwyl 1451; Haltmeyer.
629) Mit Arbon 1452; Haltmeyer.
630) Durch bessere Anordnung der Zunftsatzungen 1438 und die zu Grätz 1451 von Friedrich III ertheilte Freyheit; eben daselbst.
631) Der Kosten, Mühe und Arbeit wegen; N. 633.
632) Costanz, Ueberlingen, Lindau.
633) Anlaßbrief, S. Gallen, Donnerst. vor S. Gall. 1452: Wie viel die Stadt dem Abt geben soll für den Eid, Setzung eines Ammanns, der Münzmeister, Brodschauer, Korn- Wein- und Fleischschätzer, für Zollreif, Ellnstab, Maße, das Lehen des Rathhauses u. s. f.: woraus die Verhältnisse der alten Villa hervorleuchten.

Zu derselbigen Zeit wurde die alte Freundschaft zwischen den drey ersten Städten der Schweiz, den Ländern Schwytz und Glaris und der Stadt S. Gallen[634]) in ewiges Bündniß[635]) von der Art verwandelt, wie die Glarner es anfangs hatten[636]); auf daß die Unpartheylichkeit nicht weniger bewirkt als bewiesen, und S. Gallen Stadt bey ihrem Recht so beschützt als in Schranken gehalten werde[637]). Bey Annäherung des entscheidenden Tages wurde das Kloster von den vier Präsidenten der Bursfeldischen Benedictinercongregation[638]) den Eidgenossen empfohlen, und lud Bern

634) Ewig Ding und ewig Fründschaft soll man bevestern mit Geschrift; N. 635.

635) Bundbrief, nach Datum N. 616; bey Tschudi II, 576.

636) Sie wollen keinen Krieg machen und mit niemand sich verbinden ohne der mehreren Eidgenossen Willen, und in ihren Händeln von ihnen das Recht nehmen.

637) Daher war das Kloster so zufrieden, daß am Tage des Bundschwurs in desselben Baumgarten 1500 Mann bewirthet wurden. Gewissermaßen war dieser in des Abts Bund vorbereitet: „Deßglych söllend alle die unseren die uns noch nit „geschworen hand und uns" (das hofte der Abt) „hinfür „schwören werdend, sömlichen Eyd ouch tun."

638) Aebte von S. Peter zu Erfurt, S. Stephan zu Würzburg, Hirschau und Waiblingen. Von Bursfeld siehe Leuckfelden. Dieses, unfern Göttingen gelegene Kloster hatte durch die Aebte Johann Dedenroth von Minden und Johann von Hagen eine so musterhafte Disciplin bekommen, daß nicht nur bey anderthalbhundert Klöster sich nach dieser reformirten, sondern unter Autorisation des Baseler Conciliums (1440) und des römischen Hofs eine, selbst nach Bursfelds Untergang, bis auf uns bestehende Union und Congregation gestiftet wurde. Leuckfeld weiß nichts von S. Gallen; Pius II in der Freyheitenbulle 1461. nennt St. Gallen nicht. Vermuthlich war der Sangallische Beytritt ein Werk des wohlmeinenden Caspars; Ulrich fand nicht gut, so ganz Mönch zu seyn. Leuckfeld (S. 120) führt ein Beyspiel von Udenheim an, das keine zehn Jahre bey der Bursfelder Union beharrete. Im Jahr 1469. visitirten die Bursfelder, ohne großen Eindruck, das ihnen entwachsene S. Gallen; Hottinger IV, Zus., 102.

Gesandte fast der ganzen Schweiz[639]). Da ritt Caspar, der fromme und gelehrte Abt[640]), selbst auf den Tag; aber da er von Weltlichkeiten ungern hörte[641]), glaubte er seinen Freunden und brachte den Eidgenossen bey, daß der Stadtregierung über die sämmtlichen fürstlichen Lande eine Vogtey übertragen werden könnte. Sein ganz auf Wahrheitforschung, Seelsorge und Gottesdienst gehender Sinn zweifelte nicht an dem Beyfall der Bursfeldischen Ordensvorsteher. Es gefiel den Eidgenossen[642]). Die Botschaft dieser Urkunde erfüllte die Stadt S. Gallen mit Jubel. Erschrocken versammelten sich die Conventualen. „Dahin," redete Ulrich, welchen der Abt von der Großkellerey entlassen[643]), „dahin hat er uns gebracht, (Er, dessen „Wahl unsere Schmach war[644]), dessen Verwaltung „unsere Zerstörung ist) daß wir zwischen der Selbsterhaltung und unserer Mönchspflicht stehen. Doch „nein! Gehorsam bleibt, wo nur wir Glück und Leben „verlieren: fordern aber die Heiligen durch deren Gebet, fordern die funfzig Aebte, durch deren achtun-

639) Heinrich Schwend von Zürich; Lucern; Itel Reding; Unterwalden; Zug; Glaris.

640) Insigni religione et eruditione; Herrmann Schenk.

641) Er pflegte mit Hieronymus zu sagen: Monachos decet esse monachos; Hottinger.

642) Urkunde, Bern (der erste Bernerspruch genannt), Smst. n. Lichtm. 1455. Wir sehen die damalige Gränze: von Monstein (im Rheinthal) an den Bodensee, durchab untzit (bis) Münsterlingen, hinab gen Bürglen, die Thur haruff bis Glatt, hinuff bis an die Bruk ob Schwanberg, dannethin bis wider an Monstein. Es würde wie eine Schirmvogtey gewesen seyn, und da es „nach der Landläufe Gestalt" zu mindern oder zu mehren war, so wäre den Geistlichen bald nichts geblieben.

643) Er war auch ohne den Abt durch die Bursfelder an dieselbe gekommen.

644) Der Papst hatte ihn gesetzt; Hotting. K. G. IV; Zugabe S. 93.

„dertjährige Sorge S. Gallen Stift ehrenvoll noch be„steht, auch für den, der ihr Erbtheil den Söhnen ih„rer Knechte verräth, unbedingten Gehorsam?" Da versagten die Conventherren die Annahme der Verkommniß[645]). Dieser Entschluß (wie Standhaftigkeit in jeder Noth) wurde mit Ehrfurcht vernommen. Die Stadt Wyl scheute auch weit weniger den Fürstenstab als die Oberhand einer Bürgerschaft[646]). Da erhob eine Tagsatzung der ganzen alten Landschaft ihre Stimme für das fürstliche Stift und schrieb selbst Appenzell an die Ordensvorsteher[647]), die Rechte des ehrwürdigen Gotteshauses zu schirmen; seine Zerrüttung würde dem Gottesdienst Abbruch, in das Land aber viele Verwirrung bringen[648]). So viel besser schien die durch Alterthum und Würde geweihte Regierung, als die einer beneideten kaufmännischen Stadt. Die Erfahrung hat nie bewiesen, daß die Verwaltung der Geistlichen weniger väterlich sey als die der Kriegsmänner, der Sachwalter und Handelsleute.

Die Bursfeldische Congregation, die noch im ersten Eifer[649]) sich oft versammelte, hielt Generalcapitel zu Erfurt. Die Präsidenten der Oberländischen Klöster, deren religiöse Einfalt in allgemeinen Ausdrücken vielleicht etwas gebilliget hatte[650]), mußten feyerlichst pro-

645) Sat reverentiae datum; conscientiis urgeri ad iura contra quemcunque manutenenda.

646) Schreiben derselben, Mittw. n. Palmar. 1455.

647) Schreiben an den Abt Wolfram von Hirschau, Dienst. n. Corp. Chr. 1455: Er well als demütig syn, und sich das Gotzhus in den Sachen befohlen syn lassen.

648) Wir besorgend, ärgers davon ufferston.

649) Hanns von Hagen (ab Indagine) lebte noch.

650) Auf das Caspar sich oft bezog. Ihre Unkenntniß der Verhältnisse S. Gallens werden Vorwand geworden seyn, das Kloster ihrer Einwirkung wieder zu entziehen.

testiren[651]); man schrieb an die Schirmorte und an Bern; es wurde nach S. Gallen eine Visitation verordnet. Sie fand Ulrich Resch im Kerker (zu spät versuchte Caspar Strenge) und Verwirrung in dem ganzen Land; so daß die Verwaltung dem Abt einstweilen abzunehmen und sie einem Pfleger[652]) aufzutragen, durchaus nöthig schien. Nichts empört unversöhnlicher, als wenn über eine Landesverfassung ohne Zuziehung der Einwohner verfügt wird. Boten der ganzen Schweiz redeten mit der Stadt S. Gallen, bis der Vogteybrief ausgeliefert und vernichtet, die Landsverfassung hergestellt[653]) und gegen einseitige Veränderung befestiget wurde[654]).

Hierauf, noch vor Bestimmung der Verhältnisse zwischen Stadt und Gotteshaus, entschied Papst Calixtus, auf den Vortrag des Cardinals Aeneas Sylvius Piccolomini, über die Verwaltung des letztern[655]). Es erkannte der welterfahrne Aeneas, dem die Untersuchung aufgetragen war, unschwer, daß Caspar ein besserer Religiose, hier aber ein Fürst wie Ulrich nöthig sey; ließ jenem die Ehre[656]) und gutes Auskommen[657]); alle Macht übertrug er letzterm[658]).

651) Zeugniß der Aebte von Hirschau und Waiblingen, Mittw. v. S. Marg. 1455: Auf unser Würdigkeit und Gehorsam, als hoch wir ein Wahrheit sagen sollen.
652) Heinrich Schüchti, einem Freunde Ulrichs.
653) Jeder unter seine Gerichte, Twing und Bann; Lehensachen unter die Lehenhand; Hofgüter vor das Hofamt.
654) Der acht Orte gütlicher Entscheid (Seckelmeister Niclaus Brennwald war der Gesandtschaft Haupt); S. Gallen am 6 Aug. 1456.
655) Stumpf; J. J. Hottinger.
656) Wohnung auf der Pfalz; an Festen (er pflegte gern zu singen) infulirt Messe zu halten; die adelichen Lehen zu ertheilen.
657) Genuß der Kellerey, Pfisterey, des Gartens, jährlich 60 Hüner, 300 fl.
658) Am 19 Dec. 1456, durch den Papst bestätiget.

Dreißig Jahre alt war Ulrich Resch als er die Sanctgallische Pflege übernahm, und regierte als Pfleger sieben Jahre, acht und zwanzig als Abt und Fürst; ein Mann von majestätischer Gestalt; voll Herrschaft über sich, denen die er hochachtete einnehmend, sonst ganz Herr, und wenn man ihn fürchtete, von schreckendem Ton. Neben seinem Bette hatte er eine Schreibtafel mit Kreide, damit kein guter Gedanke, deren die Nachtstille in großen Seelen viele entwickelt, verloren gehe[659]. Denn sein ganzes Leben war That; er hatte nur Eine Leidenschaft, den Staat herzustellen. Er machte sich nichts daraus, die Forderungen der Sinnlichkeit zu erfüllen, da er sich von derselben weder schwächen noch beherrschen ließ[660]. Die kaum vermeidlichen Streithändel hat er unaufhörlich mit größter Geschicklichkeit geführt: neben einem wesentlichen Artikel pflegte er viele geringe aufzustellen, und diese nach und nach fallen zu lassen, um von den Ermüdeten die Hauptsache zu erhalten; Arbeit war ihm Lust[661]. So genoß er vor andern seines Lebens[662], des größten Ansehens und des Ruhms, zweyter Stifter von S. Gallen, ein größerer Fürst als mancher König zu seyn[663].

Sobald er die Eide genommen[664], war seine erste Sorge die Auseinandersetzung mit der Stadt. Alle Ur-

659) Stumpf, 316^b.

660) Eben ders., 321^a: daß er schöne Kinder, von ihm erboren, hinter ihm gelassen.

661) Er verglich sich den „jungen Buben, die mit Bengeln in „den Baum werfen; fällt etwas, so nehmen sie es; fällt nichts, so lassen sie der kleinen Mühe sich nicht reuen.“ Stumpf.

662) Profecto enim vita vigilia est; Plinius der ältere.

663) Auf ihn wurde gesagt:

Ulricum hunc dubito, monachum dicam anne monarcham;
Veste fuit monachus, corde monarcha fuit.

664) Welches auch nach des Abts Suspension der Pfleger Hein-

kunden beyder Theile wurden vor den Schultheiß und Rath von Bern gebracht. Sie entschieden, daß die stiftischen Ansprüche das Recht für sich haben [665]), die Stadt aber mit siebentausend Gulden von dem Eid und allen Folgen der Oberherrlichkeit sich loskaufen möge [666]). Alsdann sandten die Berner ihren gelehrten Stadtschreiber [667]) mit andern Rathsboten der Eidgenossen [668]) zum Vergleich theils neuerregter oder auch solcher Forderungen, welche zwischen benachbarten Gutsherren, die einander sonst gleich sind, entstehen mögen. Da gaben die S. Galler um gänzliche Befreyung aller zwischen ihren vier Kreuzen wohnhaften Menschen tausend Gulden [669]) und einen vor der Mauer liegenden großen Platz, den Brüel [670]), der nach den Jahrszeiten Leidwandbleiche oder Viehweide war [671]). Weiter wurde ausgemacht, wenn der Abt erkauften Wein um Geld ausschenke, daß er ihn wie ein Bürger der Stadt verumgelde [672]); daß die Handelsgebäude auf seinem Bo-

rich bey Wiederaufrichtung der Justizbehörden im Herbst 1456. gethan.

665) Wiewol die Stadt vil menge gute löbliche Gnaden und Freyheiten ins Recht gelegt, so habe der Abt — auch sömlich treffenliche Brief, Rödel und Kundschaft, daß die um vil besser und löblicher seyn.

666) Zweyter Bernerspruch, 5 Febr. 1457. In dem Eid war vorhin: sie wolle dem Abt als treu und gehorsam syn, als ein Mann synem Herre (Urkunde 1419 und 29); mit andern, nicht passenden Ausdrücken älterer Zeit.

667) Thomas von Speichingen, in geistlichen Rechten gewürdiget (graduirt); Urkunde.

668) Deren einer Itel Reding.

669) Daß die Bürger überhaupt dem Kloster z. B. mit Todfällen gewartet, fand sich unerweislich; wohl aber mochten einzele, demselben dazu pflichtig, in die Stadt gezogen seyn.

670) Auch die Lombardischen Städte hatten ihren broilo, broglio, vielleicht ursprünglich zu der Stadt Werk (imbroglio) bestimmt.

671) Er mußte vom Abt gemiethet werden, wenn man ihn Sommers als Bleiche nutzen wollte.

672) Dieses Umgeld war eine Freyheit vom Kaiser.

den[673]) der Stadt, aber die Gefälle der Waage an sein Münster zu Bau und Lichtern gehören; daß fürstliche Hofleute, außer des Klosters Freyheit[674]) wohnhaft, bürgerlichen Eiden, Diensten und Steuern sich nicht entziehen mögen: und so von dem Lehengerichte auf des Klosters Pfalz, daß der Abt es mit so vielen Bürgern als er will, nicht aber mit überstimmender Mehrheit vom Lande besetzen mag; den zu feindlichen Anschlägen mißbrauchten Gang aus des Klosters Hölle[675]) nie herzustellen; wo der überhaupt enge Platz von den Bürgern benutzt worden[676]), mag es ferner geschehen; im übrigen sollen Bürgerverhältnisse den Gotteshausmann der Pflicht und ordentlichem Rechtsgang nicht entziehen[677]).

Zwar klagte auch die Stadt über viele heimliche oder auswärtige Behandlung von Sachen, die auf die Pfalz vor offenes Gericht gehören[678]), manche Uebervortheilung, und geflissentliche Vernachlässigung des Baus der Straßen und Brücken[679]): aber sie opferte den Eidgenossen alles auf[680]). Die Sicherheit, wel-

673) Das Schuhhaus (eine Schusterherberge?), die Kromgadnen (Krambuden), Garn- Käse- und Schmalzmarkt, sammt den Steinhütten im Hofe.

674) Seinem Umfange und Asylum.

675) Kerker? Pönitenzloch?

676) Zu Ziegelhütten, Schleifbuden, Gärten, Bleichen, Aeckern.

677) Der Geist damaliger Verbindungen war nicht, einen seinem gesetzmäßigen Stand zu entziehen, sondern gegen Muthwillen der Macht dabey zu schirmen.

678) Welchem der Abt möglichst viel entzog, weil es zu frey war.

679) Dieser Bau lag, der Zölle wegen, ihm ob; er ließ ihn liegen, weil die Stadt wegen des Handels dessen zu sehr bedurfte, um nicht am Ende ihn selbst zu besorgen.

680) Dieser ist der dritte Spruch, 14 May 1457; geschrieben auf zwey mit blauer Seide zusammengeheftete Pergamentblätter. Acerbior sententia, nach dem Urtheil der Stifti-

che sie ihren Angehörigen schuldig war, bewirkte sie bald nach diesem durch einen billigen Vergleich[681]).

Des Pflegers Thätigkeit (bald nahm er einen ohne Recht gefangen[682]), bald schien er das Verglichene durch kaiserliches Landgericht zu verwirren[683])) erhielt sie für die Freyheit, wie man seyn soll, wachsam. An Kirchen[684]), an Thürmen[685]), an großen Geschlechtern[686]), an Edlen, die noch sind[687]) oder nun anderswo blühen[688]), an Handelsgewinn[689]) und Handelsan-

schen, sed satis aequa; ne alterutra pars frustra litigasse videatur, utrique pars sua cedit. Stellen darin passen auf die vorigen Jahre besser, weil die Klagen schon 1455 eingegeben wurden.

681) Urkunde der Stadt, 17 Juny 1459: als das Kloster die zu Bern hinter das Recht gelegten Briefe zurückgab. (Wie daß die Berner dem Prälat ihre Urkunden gegeben! Weil sein Recht (N. 665) für das bessere erkannt war?) Nur Eine Verfügung zur Probe: däucht einem in die Stadt verbürgerrechteten Gotteshausmann sein Gut vom Abt ungebührlich hoch besteurt, so besehen es die nächsten drey Nachbaren, und schwören, wie hoch sie glauben, daß das Gut besetzt (benutzt) werden möge.

682) 1461. Haltmeyer.

683) 1464 f. Hottinger K. G., IV, Zusätze 98; Urkunde in der Haller. Samml. Der Abt scheint nicht unschuldig gewesen zu seyn, verbarg sich aber hinter den Hofammann, und man wollte nicht ganz wissen, was man froh war, vereitelt zu haben.

684) Am Linsenbühel 1463; Haltmeyer.

685) S. Michel an der Heidengasse (von jenen Ungarn 923 so benannt?) 1463; eben ders.

686) Rodel vom Notenstein (der adelichen Gesellschaft) 1466; bey Haltmeyer.

687) Zollikofer, Fels, Schobinger u. a.

688) Waldkirch, Mandach, Blarer, Burgauer, Grebel, Göldi, Ramschwag, Neukom, Oschwald, Peyer, Stokar, Schultheiß u. a. Nicht Familieneitelkeit aufzunähren führt man solche Namen auf, sondern um denen, die sie tragen, besonderes Wohlwollen auch für diese Vaterstadt einzuflößen.

689) Friedrichs III Freyheit für Zoll und Abzug, 1466; bey Haltmeyer.

stalten[690]) war die Stadt in fortgehendem Wachsthum; vor dem Pfleger sicher, durch dessen Rücksicht für die Schweiz, und Mitbewahrerin der Heiligthümer[691]) ohne ängstliche Strenge in Beobachtung der Römischen Satzungen[692]).

Die Appenzeller waren im Frieden, wie im Krieg, auf die Freyheit bedacht. Wenn die Leute eines Dorfs einen Sparpfennig erarbeitet[693]), wurde derselbe bald möglichst verwendet, sich von fremder Herrschaften und Kirchen Recht loszukaufen[694]), oder das kleine Gemeinwesen mit einer Kirche[695]) oder einer Waldung[696]) zu versehen, damit es immer selbstständiger werde. Hiebey sie zu schützen, und auch darum wurden die Appenzeller von den Schweizern gern und ehrenvoll in ewigen Bund genommen[697]), damit ihr Freyheitssinn die Schranken des Rechts nicht überschreite. Indessen sie in ihrem

690) Hängende Brücke über das Martinstobel 1468; bey Haltmeyer.

691) Laut Spruch der Schirmorte 1462; Hottinger a. a. O. 98.

692) Als der Nuncius 1462. erlaubte, in Fasten Milchspeise zu essen, fand sich, daß man hie zu Lande es vorher gethan; Hottinger a. a. O.

693) Sie trieben auch Leinwandgewerbe; Walser, beym Jahr 1452.

694) Auskauf Trogen von Eigenschaft, Lehenschaft und Vogtey deren von Roschach 1431; Trogen, Gaiß und Meisters Rüti von Lehenschaft Abts zu S. Gallen 1459; Trogen, Tuffen, Speicher, von Kirchenzehnten zu S. Lorenz S. G. 1459; Trogen von den Pfarr-Rechten derselben Kirche 1460 und nebst Rehtobel von denen zu Goldach 1461, der Hof an der Eugist von denen zu Altstetten 1468; Bischofsberger S. 477 ff.

695) Die zu Trogen 1463; Urkunde in der Haller. Samml.

696) Trogen, Tuffen, Speicher, kaufen den Steinegger Wald, 1459; Bischofsberger. Diese klein scheinenden Umstände zeigen die lange Mühe der wachsamen biedern Väter, und machen ihr Werk werther.

697) Bundsbrief 1452; Tschudi II, 570.

Land[698]) und Heer[699]) auf Ordnung fest hielten, scheuten sie sich nicht, benachbarte[700]), ja entfernte Gemeinden[701]), welche sie nicht angiengen, die aber werden wollten wie sie, in Landrecht aufzunehmen. Solche Dinge ließ die ernste Schweizerische Rechtlichkeit nicht zu: manchmal war Drohung nöthig[702]). Alsdann zeigten die Appenzeller größere Rücksicht auf den Unwillen ihrer Eidgenossen, als auf eine Reichsacht.

In das Rothwylische Reichsachtbuch kamen sie durch die Peyer von Hagenwyl, Pfandherren auf Reineck. Mit diesen waren sie zerfallen, weil sie die Rheinthalleute bey rechten oder unrechten Dingen eifrig schützten. In einer der längsten Winternächte[703]) zogen die Appenzeller auf die Landmark, um morgen die Herren zu bezwingen. Diese, gewarnt, flohen über den Strom. Früh um drey trug sich zu, daß der Büchsenmeister auf der obern Burg, ein Appenzeller von Urnäsch, welcher in des Landes Ungnade war, aus Ungeschicklichkeit[704]), oder in der Hoffnung sich auszusöhnen[705]), die anvertraute Burg anzündete. Durch die weitleuchtende Flamme, die hinab in das untere

698) S. bey Walser Jahr 1433. wie das Ansehen der Landsatzungen über alle Einwohner behauptet wurde.

699) Sie entschädigten die Lindauer für alle Thaten ihrer Krieger unter dem Banner; Bischofsberger 1447; S. 297.

700) Aus der Aebtischen Landschaft und vom Rheinthale.

701) Altenau im Thurgaue der Dompropstey zu Costanz. Urkunde wo die Eidgenossen dieses abthun, 1454; Tschudi II, 580.

702) Schreiben der Orte 1459: nicht länger Ausflüchte zu brauchen, sondern bundsmäßig die Sprüche zu halten. Häller. Samml.

703) 30. Dec. 1455; Tschudi II, 582.

704) Als er die Büchsen abließ; und mocht man in der Höhe so ylends nit gelöschen; Stumpf, 370b.

705) Wie in der Morgartenschlacht jene von Schwytz, welche aber vom Feinde keinen vertrauten Auftrag hatten.

Schloß und in die Bürgerhäuser fraß, aufgeregt, eilten die Thalleute und Appenzeller, den hohen Thurm und die Stadtmauer niederzuwerfen. Aber so wenig erlaubte diesen die Ehre, dem Verräther zu vergeben, daß er vielmehr verfolgt, und endlich zu Bern auch wegen dieser That geviertheilt wurde[706]. Den Peyern, die hierauf die Acht ausbrachten, wurde ihre ganze Pfandherrschaft um sechstausend Gulden abgekauft; die Acht getilgt[707], Rheinthal Appenzellisch.

Am lästigsten war die Auseinandersetzung mit dem Sanctgallischen Pfleger Ulrich: die Marken waren von der Zeit her, wo alles Ein Land war, unausgeschieden, und weil in Kriegsnöthen der Friede übereilt worden, Recht und Mißbrauch häufig unbestimmt gelassen. Ulrichs Eifer schien den Eidgenossen löblich; weil er bezeugte, nur sein Recht durchaus wissen zu wollen. Viel wurde zu Einsidlen, zu S. Gallen und im Lande selbst getaget, bis bald hier, bald dort, Gränzen gesetzt, und die Rechte nach und nach ausgekauft oder erläutert wurden[708]. Bald schien den Appenzellern das ganze Schreibwesen für Männer von Wort unziemlich[709]; bald wurden die stärksten Verbürgungen[710])

706) Tschudi; Stumpf.

707) Kaufbrief, Einsidlen an der Engelweihe 1460; Tschudi II, 599.

708) Spruchbrief der VII Orte, Einsidlen 1458; bey Walser; etwas pünctlicher bey Hottinger K. G. IV, Zus. 97. Spruchbrief derselbigen, S. Gallen 1459. Abschied Costanz, Dec. dess. Jahres: wie und daß man sie wyse, daß sie (die App.) dem Spruch nachgangind. Läuterung der Orte zu S. Gallen 1460; bey Walser. Richtung mit Herisau 1461; eben das. Vertrag mit Hauptmann und gemeinen Nachbaren in dem Amt Herisau, S. Gallen 1462.

709) So in der Läuterung 1460.

710) So in der Richtung 1461.

und aller eidgenössische Nachdruck[711]) erfordert, um was billig schien durchzusetzen. Durch revolutionäre Behandlung des Abts, wozu Lüst, Kraft und Anlaß nicht fehlten, wären diese mühsamen, kostbaren Händel erspart worden, aber mit ungleich größerm Nachtheil einer Umkehrung der Begriffe von Recht, worauf die Sicherheit jedes Menschen und der Gesellschaft beruhet.

Als oberwähntermaßen der junge Peyer[712]) seine Reichspfandschaft auf dem Rheinthal verkaufte, und, vielleicht wegen mannigfaltig vorbehaltener Rechte[713]), dieses Land Appenzell nicht wohl einverleibet werden konnte, sondern von da aus verwaltet wurde, versäumte Ulrich sein Lebenlang nichts, um dieses schöne Thal, worin er viele Güter hatte, an sich zu bringen. Zu dem Ende brachte er, was nur immer den Appenzellern gehässig seyn mußte, unter dem Vorwand nicht erfüllter Verträge[714]), bey den Schweizern dringend zur Sprache, und (da er den Buchstaben des Rechts für sich haben mochte) erschien er auf den Tagsatzungen[715]). Er hofte, die Appenzeller zu bewegen, ihn durch Abtretung des Rheinthals zu befriedigen[716]). Hiezu waren sie nicht willig; sie wären vom Rhein und See abgeschnitten worden; hierauf hätte man ihre Bergfeste einschließen und sie durch Hunger bezwingen können[717]).

711) Wie in dem Abschied 1459.

712) Alt genug für Ausstellung einer Vollmacht (laut 707); da er aber noch 64 Jahre gelebt (Leu), so mag er doch jung gewesen seyn. Im übrigen wird Feldkirch als Vaterstadt dieser Peyer angegeben (Füßlin Geogr. IV).

713) Oesterreichs wird nicht erwähnt, aber des Reichs, des Klosters zu S. Gallen, der Freyheiten von Altstetten. Die Wiederlösung war bey der Verpfändung ursprünglich vorbehalten.

714) Doch hatten die Herisauer ihn bezahlt; Quittungen bey Walser.

715) Abschied Rapperschwyl 1465; Tschudi II, 654.

716) Walser.

717) Obwohl Toggenburg noch nicht sein war, so hatte er doch

Anderseits war kein günstiger Spruch zu erwarten, weil über Mein und Dein das Pergament am meisten spricht. Also wurden sie dreymal vergebens gemahnt[718]), bis endlich, bey ewigen Bünden beschworen, sie nicht das äußerste versuchen wollten, ohne zu vernehmen, ob der Eidgenossen Klugheit und Freundschaft zwischen dem Recht und ihren Wünschen kein Auskunftmittel zu finden wüßte. Schon war ihr Feind, in Lebensgefahr, wie er sagte, vielmehr um Mitleiden zu erregen, von S. Gallen gewichen.

Der eidliche Spruch des Tages zu Lucern[719]) war nicht ungerecht, nicht unbillig, aber eben so wenig aussöhnend. „Der Haberzehnte[720]) soll weder, wie der „Abt meinte, nach Verhältniß der zunehmenden Cultur „erhöhet[721]), noch, wie sie wollten, an Geld[722]), „sondern wie von Alters her entrichtet werden. Die „Reluition der Reichssteuer[723]) und vieler Feudalrech- „te haben sie dem Abt nach alter Währung[725]), nicht in „jetzt landüblicher Münze zu zahlen. Es klage der Abt, „wie oft bey dem Tod eines Familienhauptes[726])

schon vielen Einfluß; gegen Süd sind an der ungeheuern Felsenwand wenige, kaum und nicht immer gangbare Pfade.

718) Tschudi, Stumpf, Hottinger, Walser.

719) Handlung und Spruch (Frt. v. AAHH. 1465) hat Walser mit hinreichender Vollständigkeit.

720) 288 Malter 6 Viertel.

721) Er wird urbargemachte Gegenden gemeint haben; beygetretene hatten mit ihm nichts zu thun.

722) Dessen Werth nach den Marktpreisen steigt und fällt, also nicht zu bestimmen war.

723) 55 Mark, jedes zu 2 Pfund 5 Schill. Costanzer Pfennige, welche Münze für die beste galt. Im übrigen hatte das Gotteshaus dem Kaiser die Steuer vor 173 Jahren abgekauft; Füßlin Geogr.

725) Da S. Gallen auf gleichen Fuß wie Costanz münzte.

726) Vielfältig lebten Brüder beysammen, und der Aelteste war ihr Haupt; so daß nur bey dessen Tode der Fall eingefordert wurde.

oder eines Hausvaters, und wie" (da der ungebeugte Sinn freyer Männer unwürdigem Schicksal oft seine Hand entgegensetzt) „bey Selbstmord immer der „Fall (das beste Stück Vieh [727])) ihm entzogen „werde; darin sollen sie thun was recht ist, und nicht „wehren, daß er Aufseher habe [728]). Ihre Lehen sollen „sie nehmen, und die von Speicher die entwendeten Lehenbriefe zurückstellen. Die geistlichen Pfründen vergebe herkömmlich der Abt. Weiter sollen keine Einwohner der Stiftslande nach Appenzell verlandrechtet „seyn, und in des Herrn Gebiet fremde Hauptleute haben, deren Weisungen sie seinem Gesetz vorziehen [729]). „Zuletzt, weil die Appenzeller den alten Spruch, den „der Abt hätte ändern wollen [730]), gewaltthätig gebrochen, sollen sie, nicht, wie er wollte, zweytausend, „aber doch achthundert Gulden Kosten tragen."

Dieser Ausgang mißfiel beyden Parteyen; vornehmlich den Appenzellern als zu günstig für den Abt; ihm wäre ein Austausch lieber gewesen. Sie schwiegen [731]); er fuhr fort, berechnete alle Forderung an das Land zu

727) Lösbar mit einem Pfund Costanzer Pfennige.

728) Dieser Artikel ist bey Bischofsberger (genauer als bey Walser) S. 112.

729) Einer sey wegen Holzfrevel belangt worden, habe sofort weit ärger gefrevelt und sey hierauf nach Appenzell gelaufen, wo er Landmann ward; bey der Heimkunft habe man sich seiner versichern wollen; aber er sey durch eine Menge der neuen Landsleute befreyt worden. (Pflanzschulen des Ungehorsams waren auch damals; zum Revolutioniren fehlte die Kenntniß der Mittel nicht.)

730) Siehe bey 721. Man gieng von dem im III Th. S. 326 beschriebenen Spruchbriefe aus.

731) Die von Speicher gaben keine Urkunde wieder; man habe sie verloren; über das Recht, ihre Pfarrer zu wählen, ließen die Appenzeller sich nicht ein; Walser; Kundschaft der Lucerner 1468 (Haller. Samml.)

zwanzigtausend Gulden[732]), und wollte sechstausend fallen lassen um die Rheinthalische Reichsvogtey. Als die Appenzeller hierauf sich nicht einlassen wollten, verminderten die Schirmorte, welche für den Abt waren, die Summe[733]); ohne Erfolg. Da erneuerte Ulrich Klagen, die Orte bey ihrer Ehre auffordernd, ihren Spruch vollziehen zu machen; hiezu mahrten sie drohend.

Auf dieses versammelte sich zu Appenzell die Gemeinde, das ganze Land wie Ein Mann, in ihrem alten Geist, ohne Berechnung ihrer Kräfte und möglicher Folgen alles zu wagen für Freyheit und Ehre: Und das war ihr Schluß: „den letzten Spruch „durchaus nicht anzunehmen, weil er sie beschuldige, „die vorigen gebrochen zu haben und schmählich sie hie„für zu Unkosten verurtheile; und gar keinem Spruch „der sieben Orte sich zu unterwerfen, weil durch die „vier Schirmorte des Abts das Mehr ihnen immer un„günstig werde." Dieses erklärten sie der Schweiz, ohne zu sagen, ob die Partenlichkeit jener Orte der mit dem Abt früher geschlossenen Verbindung[734]) oder seinem Reichthum zuzuschreiben sey. Dieser Schritt bewog alle Orte[735]), dem Abt Vorstellungen zu machen. Dieser vermehrte ihre Verlegenheit. „An ihnen sey die „Behauptung ihres Urtheils. Wenn stolzes Nein Ur„kunde vernichte, so verwerfe mit größerem Recht Er „jene alten Sprüche, wodurch diese Rebellen der Herr„schaft des Gotteshauses entrissen worden. Er halte „mit seinen Maßregeln zurück, bis er sehe, was er von

732) Eigentlich 19,787; eben ders. Hottinger: 13,549, aber ohne Kirchensätze und das Rheinthal.

733) Auf 15000 fl. Walser, Jahr 1467.

734) Oben N. 615. Es war Grundsatz, daß ältere Bünde späteren vorgehen.

735) Die sieben und Bern, sammt Soloturn, so in den meisten Sachen zu ihnen hielt.

„dem Schirm, von der Ehrliebe der Eidgenossen zu „erwarten habe." Mit schweren Herzen ritten die Boten hinauf in das Land. Die Landsgemeinde kam zusammen, und sprach: „Die herzliche Verwendung „der Eidgenossen wollen sie in allem, was in dem Spruch „Gut und Geld betrift, ehren. Daß ihr biederes Land „spruchbrüchig und daher kostenfällig erklärt werde, „das könne und werde kein Appenzeller zugeben; hiewi„der wagen sie alles bis auf ihren gänzlichen, wohl „nicht ungerochenen Untergang." Diese Denkungsart wirkte, daß die Orte alle beleidigenden Ausdrücke in dem Spruchbrief tilgten[736]). Zuletzt wurde der Punct wegen Entlassung äbtischer Angehörigen von Appenzellischem Landeide[737]), in so fern er das Rheinthal betraf, rechtmäßig so entschieden[738]), daß, wo der Abt nur Gerichtsherr war, der Vogteyeid, welcher den Appenzellern zukam, ihnen geleistet werde. So wurde die Thätigkeit des herrschbegierigen Ulrichs und der Freyheitssinn der Appenzeller durch die Schweizerische Gerechtigkeit in friedliches Gleichgewicht gebracht.

Sie, die Landleute, fuhren fort, sich loszukaufen[739]). Die Stiftsrechte waren ursprünglich nicht ungerecht, aber nach und nach übertrieben[740]), und un-

736) Auf dem Tag zu Wyl, 1467.

737) Die Schweizer wollten die revolutionäre Maßregel N. 729 nicht genehmigen.

738) Abschied Lucern, Frt. n. AAHH. 1467; bey Walser; welchem, Bischofsbergern und Stumpf wir in dieser Erzählung folgten.

739) Sulzbrunn, von jährlich 11 Pf., mit 230 Pf.; Bischofsberger, 1468 (S. 488).

740) Die Reichssteuer wurde jährlich achtmal gehoben, die fünf Procente von Erbschaften bisweilen auf 15 gesteigert, und auf Clanx mit Wachthunden gehetzt, wer nicht jedes Gefäße voll Milch zollte. Freylich vor den Freyheitskriegen. Füßli Erdbeschr. II, 210 ff.

passend, seit an die Stelle alter Haushaltungseinrichtung[741]) Staatenverhältniß gekommen. Dieses letztere wußten die Appenzeller durch kaiserliche Freyheiten zu begründen. Vor keinen fremden, mit ihrer Landesart unbekannten, Gerichten, vor inländischen soll der Landmann, und wenn es das Land angehe, vor dem Rath einer freundschaftlichen Stadt[742]) antworten[743]). Ihre Gemeine soll sogar den Blutbann verleihen, im Rath oder an des Reichs offener Straße[744]) über Verbrecher gesetzlich zu richten[745]). Vor Auflösung und Verwirrung der alten Thurgauischen Landesverfassung[746]) hatte der Landgraf oder sein Unterlandrichter diese Gewalt.

Mehr stärkte der unermüdete Abt seine Macht in der alten Landschaft. Er brachte im Namen seiner Heiligen[746 b]), unter dem Ansehen der Schirmorte und durch kluge Erfüllung versprochener Begünstigung[747]), Ange-

741) Nach Ordnungen einer Villa sind die meisten Lehenrechte zu beurtheilen. Was anders, als häusliche Sitte, war der Becher (Stauff) Wein, den jeder Bemittelte einmal seinem Pfarrer schenkte! Diese Gabe wurde Schuldigkeit und bis auf 52 Maße erhöhet.

742) Lindau, Ueberlingen, S. Gallen, Costanz, wo sie wollten.

743) Kaiser Friedrich III, auf der Neustatt, Dienst. n. Petr. Paul, 1466; Bischofsberger, 105.

744) Wie si das ye zu Zyten gut bedunkt. Das Criminalrecht wurde vor Alters der Regel nach öffentlich geübt.

745) Kaiser Friedrich III, eben das. Mt. n. S. Jac. in der Erndt, 1466; in dem Anhang Walsers S. 15.

746) Durch die vielen Privilegien und durch den Krieg 1460.

746 b) Urkunde für Tablat 1459: Durch des Klosters Heiligen, deren Sache es ist, habe Gott sich erbitten lassen, die Leute wider zum Gehorsam zu leiten.

747) Eben diese Urkunde, S. Gallen n. S. Agatha: er erläßt viel, und will weder Böspfennig noch sonst neue Steuern auflegen; Freyzügigkeit lassen. Eben so ein Brief den Roschachern, Strubencellern u. a.

hörige wieder unter das Gotteshaus. Er kaufte aus dem Preise abgelegener Güter[748]) solche, die ihn ausründeten[749]). Er machte vortheilhafte Tauschverträge[750]), ordnete durch Öffnungen den Gerichtsgang[751]) und die Landpolicey[752]), und ermüdete die starrsinnigsten[753]). Wenn er nicht verbieten konnte was hergebracht war[754]), brach er durch eines der Schirmorte den Muth der Widersetzlichkeit, wo er am bedenklichsten seyn mochte[755]), und wußte seinen Vortheil dem Vaterlande wichtig zu machen[756]). Eben dieser Ulrich, durch das Ansehen welches ihm sein Verdienst gab[757]), erwarb von dem Reichsoberhaupt bereitwillige Unterstützung, nicht nur zu der mißlungenen Lösung des Rheinthales[758]), sondern zu Erwerbung drey erheblicher Vogteyen, die ihm blieben[759]). Er erhielt auch jene Befreyung von aus-

748) Was er im Aargau hatte, verkaufte er den Bernern (deren Gunst ihm wichtig war); Stettler bey 1458; S. 180.
749) Waldkirch von Walthern von Blydegk 1462; Rhan.
750) Um Goldach mit dem Bischof zu Costanz; Stumpf, 317, b. Um Lommis (Burg und Einfang mit Vogtey) gegen den Kelnhof Gainwyl mit Peter von Raron; Urkunde 1463.
751) Offnung Niederbüren 1469.
752) Kartenspiel mag Er verbieten; eben das.
753) Acten wegen Bernhardzelle 1435, 1460, wegen Schirmgeld und Steur, so der Ort nicht geben wollte.
754) Eben das.
755) Spruch Schwyz zum Nachtheil der Tablater (welche das Kloster zunächst umgeben); 1470. Stumpf 318, b.
756) Als die Frage, ob, da er neuen Steuern entsagt hatte (N. 747), die Unterthanen doch helfen sollen für Kriegszüge mit Schweizern die Kosten tragen; Urkunde 1461.
757) Wie die Urkunde N. 758 ausdrücklich bezeugt.
758) Friedrich III auf der Neuenstatt am Phinztag 1464. (Derselbe an seine und Reichs liebe getreue, gemeine Eidg.: ihm dazu zu helfen; am Eritag (Dienstag) vor Lichtm.; und an Ammann und Gemeinde Appenzell, ihm der Lösung statt zu thun (cod.), das aber nicht geschah).
759) Friedrich III von wegen Roschach, Tünbach

wärtiger Gerichtbarkeit, welche Landgerichten das Siegel der Selbstständigkeit gab[759 b]), und (da ein Geistlicher, ohne irregulär zu werden, Blutbann nicht üben konnte) für Vögte, die er vorstellte, Belehnung mit solchem[760]). Diese und alle seine Gewalt übte er so, daß ihm die Leitung blieb[761]), und seinen Bürgern die Befriedigung, von ihres gleichen gerichtet zu werden[762]). Er sorgte auch für den Flor[763]), die Sicherheit und Erweiterung seines Landes; beydes sowohl da er Pfleger war, als nachdem Caspar, um den Büchern und Gesellschaftsfreuden[764]) ganz ungestört obzuliegen, gegen hundert Gulden mehr Jahrgeld endlich auch den Namen aufgegeben[765]). Indeß Abt Ulrich zu Rom schwur[766]) und sich durch einträgliche Freyheiten für die Reisekosten entschädigen ließ[767]), starb sein Vorweser bey dem Costan=

und Muola an deren Pfandinhaber, Burkard Schenk von Castell zu Mammertshofen; Neuenstatt, Eritag vor Lichtm. 1464.

759 b) Kaiserl. Brief, Barthol. 1466.

760) Vogt Wiechvalmern durch die Stadt Lindau; 1468. Vogt Imhof durch Hannsen von Randek, Neust. Sebast. 1463. In der Uebertragung solcher hohen Gerichte (Gräz, n. Creuzerhöh. 1469) ist auch zu S. Gallen sowohl als Wyl (des Gotteshauses Schloß und Wohnung; Urkunde) eine Freyung (Asylum?) zugelassen.

761) Verkommniß mit Wyl (Hilar. 1464), bey Tschudi II, 608: der Hofammann wohnt den Rathssitzungen bey; Schultheiß und Räthe setzt der Abt.

762) Letztere sind von dem Ort; jener muß wenigstens vier Jahre da gewohnt haben.

763) Kaiser (zu Neustatt 1464): zu Wyl jährlich zwey Hauptmärkte (Messen) halten zu dürfen.

764) Vormittag war seine Zeit den Studien heilig; Stumpf.

765) 1463, nicht 67. Von jenem Jahr ist der Kais. Lehenbrief, worin Ulrich Abt heißt.

766) Siehe den Eid bey Stumpf, 317. a. Er ist an Pius II; dieses bestätiget unsere vorige Note.

767) Die Pfarren Roschach, Bernang, S. Johann zu Höchst und S. Margarethen wurden dem Stift einverleibt.

zischen Dombechant, seinem Bruder[768]). Bald nach diesem verdoppelte Ulrich das Gebiet seines Gotteshauses.

Junker[769]) Petermann von Raron war seit seines Bruders Tod einziger Freyherr[770]) zu Tokenburg. Es waren die Tokenburger in jenem, nach Friedrichs Tode, mit Schwytz und Glaris beschwornen Landrecht[771]); aber ohne die erste zutrauliche Liebe. Die Männer von Glaris und Schwytz, mit welchen sie auf die Weise der Appenzeller landsmännisch zusammenzuleben gemeint, waren über Uznach, welches mit ihnen geschworen, jetzt Herren[772]). Die Tokenburger scheuten sich so sehr ihre Unterthanen zu werden, daß das obere Amt[773]) viele Jahre lang das Landrecht nicht urkunden lassen wollte, und selbst einem Spruch von Bern[774]) ungern und langsam[775]) nachkam. Der Junker war alt und die Erbtochter hatte einen Welschen Gemahl[776]); Tokenburgs Zukunft schien dunkel. Zu selbiger Zeit war der Abt von S. Gallen der größte Gutbesitzer im Lande[777]),

768) 1467, als Ulrich wegen einer andern Sache abermals zu Rom war. Um dieselbe Zeit wurde der Dombechant Bischof. Jacob Peyer nennt ihn seinen Vetter.

769) Urkundlich. Dieser Titel, Gegenstand kindischen Spottes der Unwissenden, bedeutet nicht einen jungen Herrn, sondern einen Edelmann, der nicht Ritter war.

770) Er übte das gräfliche Amt ohne sich davon zu nennen. Ein Freyherr, wie er, hatte diese Zierde nicht nöthig.

771) Th. III, 539.

772) Eben das. 480.

773) Lichtensteig, Thurthal, S. Johannthal, das Wildhaus, Gegenharzbuch, Petercelle. So unterscheiden sich die ursprünglichen Bestandtheile des Landes.

774) Spruch Niclausen von Scharnachthal, Ritters, und für Caspar von Stein Statthalters des Schultheißenamtes zu Bern; Dienst. nach S. Jac. 1463. Tschudi.

775) Erst nach sechs Jahren. Ihre Einwendung war unbegründet, ihre Besorgniß zu entschuldigen.

776) Humbert von Villette Herrn zu Chivron, aus Savoyen.

777) Siehe was er 1228. erwarb Th. I, 488.

und mit seinem Schutz freygebig; den Hauptort und andere wichtige Güter[778]) hatten schon die alten Grafen[779]) pfandweise vom Kloster; die Nonnen zu Magdenau waren dem Abt pflichtig[780]). Raron, der Greis, wollte seiner Tochter ein ruhiges Erbtheil sichern; die Landleute fürchteten weniger Einen und einen geistlichen Herrn als Bevogtung durch ihres gleichen. Der Oesterreichische Krieg, welcher bey Waldshut geführt wurde, beschäftigte die Schweizer. In den letzten Tagen des tausend vierhundert acht und sechszigsten Jahres wurde auf dem Schlosse zu Lütispurg durch den Freyherrn von Raron das ganze Tokenburger Land[781]) um viehrzehntausend und fünfhundert Gulden dem Fürsten, Abt Ulrich zu S. Gallen, und desselben Gotteshause unwiderruflich verkauft[782]). Dieses geschah, wie es scheint, unversehens[782 b]).

Ungesäumt befestigte der neue Graf und Herr[783]) den wichtigen Erwerb durch Verkommnisse, mit der Schweiz, mit dem Lande, und durch kaiserliche Bestätigung. Das zwischen Raron, Schwytz und Glaris bestehende Erblandrecht erneuerte Ulrich feyerlichst auf

778) Lichtenstalg, den Hof zu Buziischwyl.

779) Raron: myn und myner Vordern Pfand.

780) Mit jährlich einem Pf. Pfen., 10½ Pf. Wachs, 2 Pf. Weihrauch, zwey Corporal (zu Meßgewand); Vertrag mit Aebtissin Verena 1468.

781) In so weit sein Recht gieng; den eigenen Mann als solchen, den Vogtmann nach dem Vogtrechte, Beysassen als solche.

782) Kaufbrief, Donnerst. v. S. Thomas 1468; Tschudi II, 696 ff.; auch bey Dumont.

782 b) Sonst würde verschiedenes noch berichtiget worden seyn. Schwyz und Glaris wußten davon (Urkunde N. 783, b); der Unwille dieser kräftigen Männer war nicht gleichgültig.

783) Diesen Titel nahmen die Aebte von S. Gallen.

ewig[783 b]), so daß kein gerechter Wunsch unbefriediget blieb. Den Ländern wurde Tokenburg für altherkömmlichen[784]) Waarenzug und in Kriegen offen, und war mit Oesterreich in jedesmal gleichem Verhältniß wie sie. Sie versprachen, das Land in gesetzmäßigem[785]) Gehorsam des Herrn, er dasselbe ihnen, und nur ihnen[786]) verbunden zu halten. Diese Länder gänzlich zu beruhigen[787]), thaten Zürich und Lucern auf das Recht, welches der Bund mit dem Abt ihnen auch in Tokenburg gab, förmlich Verzicht[788]).

Die Thätigkeit, Klugheit und Kraft des neuen Regenten schien dem Lande nicht unbedenklicher als die alte Verwirrung und Schwäche. Also versammelte Albrecht Miles, Schultheiß zu Lichtenstaig, das ganze Volk auf die Pfaffenwiese bey dem Flecken Wattwyl; es erneuerte den vor drey und dreyßig Jahren zum Schirm der Freyheiten geschwornen Landeid[789]). Diese Wachsamkeit und Festigkeit (wie zu geschehen pflegt, wenn ein Volk zusammenhält) ehrte der Herr, gab Erneuerung sämmtlicher Freyheiten zu Stadt[790]) und Land[791]), und ließ

783 b) Landrechtbrief, Mittw. v. Georg. 1469; Tschudi II, 702.

784) Ohne neue Zölle.

785) Ziemlicher, billiger Dinge und Gerechtigkeiten.

786) Wenn sie zu anderweiter Verbindung nicht selbst einwilligen.

787) Um Merung guter Fründschaft zwischen dem Gotzhus und unseren lieben Eidgnossen.

788) Verzichtbrief, Dienst. v. Pfingsten, 1469; Tschudi II, 704.

789) Landeid, Sonnt. v. Ulr. 1469; in den Noten bey Tschudi; wir hatten noch eine handschriftliche, etwas vollständigere Urkunde.

790) Bestätigung für Lichtenstaig, zu gleicher Zeit, eben daselbst.

791) Bestätigung des Ganterschwyler Briefs 1440, Wattwyl, zu gleicher Zeit. (auch bey Lünig Spic. Eccl. III, 217).

sich gefallen[792]), daß zu deren Sicherung auch das Volk sein Landrecht mit Schwytz und Glaris verbriefte[793]). Ihm, dem Fürst, gab der Kaiser das Lehen der Graffschaft[794]). Nach den alten Reichsrechten kam das Landgericht hiedurch ihm zu; die untern Gerichte wurden (wie es Raron eingerichtet), auf den Vorschlag der Landleute von ihm oder auf seinen Vorschlag von diesen, aus ihrer Mitte besetzt[795]).

Beysteuer zu so außerordentlichen Ausgaben hatte Ulrich einer gerechten Handlung zu danken. Der Jude Samuel Levi[796]), den die von Wyl um dreyßig Ducaten auf zehn Jahre zum Beysassen genommen, war durch ungeheuern Wucher[797]) ein landverderblicher Mann, aber als kaiserlicher Kammerknecht[798]) und mehr noch durch Reichthum so furchtbar[799]), daß der Fürst weder

792) Ungern, erzählt J. H. Tschudi, Glarner Chronik, 325. Auch wird in dem Erneuerungsbrief seiner nicht erwähnt.

793) Urkunde, unter obigem Datum, bey (Gilg) Tschudi II, 705.

794) Der Kaiser, Grätz, um Creuzerhöh. 1469. Diese und andere Urkunden hat auch die Rettung Sanctgallischer Ehren und Rechte, 1710.

795) Füßlin, Erdbeschr. III, 31.

796) Schmoll Jud genannt.

797) Von dem Gulden wöchentlich zwey Heller, welches in zwanzig Jahren für Einen Gulden 2496, 13 Schill., 4 Hlr. brachte. Ausrechnung eines Zeitgenossen, bey Ulrich, schweiz. Judengesch. 218. Quare minime mirandum, fügt er bey quo tandem pecuniae nostrae dilabantur.

798) Wie alle Juden, seit wenigstens Kaiser Friedrichs II Zeit, wegen des Nutzens dieses Schirms sich selbst gern nannten; siehe Pfeffinger über Vitriarius III, 1274 und ff., der die Geschichtsdata, woran er vor andern Publicisten reichhaltig ist, fleissig angiebt.

799) Wie leicht konnte der Jude bey einem Hofgericht, wie viel leichter bey einem der heimlichen, welche ihre Gewalt eben dazumal am meisten ausdehnten, ihn in die Acht und größte Verlegenheit bringen!

ohne kaiserliche Erlaubniß[800]), noch, da er sie hatte, ohne die Schirmorte über ihn richten mochte. Da mußte Levi tausend Ducaten in Gold erlegen[801]), und auf Urphede[802]) das Land meiden[803]).

So stieg das Sanctgallische Fürstenthum durch Einen; das Ansehen der Schweiz stieg durch Gemeingeist und Sitten.

Von Zürich.

Zürich, dessen Volksmenge seit Rudolf Brun, jenem ersten Bürgermeister, unaufhörlich abnahm[804]), hatte durch Pest und Krieg die Hälfte der Einwohner[805]) und fast in gleichem Verhältniß auch an Vermögen[806]) eingebüßt. Ueber das Unglück der Zeiten siegte der bürgerliche Sinn; durch Anstalten und Ordnungen wurde Stadt und Land löblich regiert, und bey jedem Anlaß die kaum ergänzte Herrschaft[807]) ruhmwürdig ausgebreitet.

Die schönen Freyheiten, womit Oesterreich die Wohnung der Habsburgischen Stamm-Mutter, die Feste Ki-

800) Urkunde derselben, Grätz, n. S. Barth. 1469; Ulrich.
801) Ulrich, 219.
802) Urkunde derselben, Sonnt. n. S. Gallen, 1469; eben das.
803) War er derselbe Schmoll, welcher 1468 auch zu Wintertur sich ansässig findet? Ulrich, 228.
804) Im Jahr 1357. hatte Zürich 12375, im Jahr 1374. nur 11050, im Jahr 1410 wieder nur 10570 Einwohner. Die Verfassung hatte hierauf gewiß Einfluß; aber das sechszehnte Jahrhundert führte Umstände herbey, die dem Einflusse der Zunftregierung einiges Gleichgewicht hielten.
805) Im Jahr 1467 waren nur 4532; Waser über die Wohnhäuser, in den Tabellen.
806) Es war im Jahr 1376 nach jetziger (1779) Rechnung von 3,003,390, im Jahr 1467 von 1,730,620 fl. Waser S. 37.
807) Wiedergabe von Kiburg 1451; Gesch. Vorderösterreichs Th. II, 158.

burg, in dem kurzen Augenblick hergestellter Herrschaft, beglückt[808]), (wodurch die Leute um die Burg zu einem Gemeinwesen geordnet[809]) und für sich und ihr Eigenthum mit seltener Sicherheit[810]), Policey[811]) und mannigfaltigen Vortheilen[812]) beschenkt worden) bestätigte Zürich. Wenn Herkommen, die lästig scheinen[813]), dem Bauer noch nicht abgenommen wurden, so war für Billigkeit gegen die Leute[814]), Gerechtigkeit selbst gegen Fremde[815]), Begünstigung der Ansiedler[816]), und, so gut wie als das Dorf nur Meyerhof war, durch Gesetze[817]) für desselben Haushaltung[818]) gesorgt. Daß

808) Offnung dasiger Burg, ohne Datum, doch vor 1467.

809) Durch einen Schultheiß und vier Räthe.

810) Ohne Todfall; ohne Steuer als für ihre Brücken und Brunnen; ohne Kriegspflicht (Reisen) über eine halbe Tagereise: auch spricht über Eigenthum und Erbe uns wer da dergleichen hat.

811) Verordnung über die Gassen, über die Breite des Ehgrabens (Eh ist Freyheit, Gesetz) u. s. w.

812) Holzrecht; zu Wintertur (auch für sechszehn Ausbürger) Zollfreyheit.

813) Das folgende aus der Neftenbacher Dorfoffnung. Dieses bezieht sich auf den Verlust des besten Stücks Vieh, und (für den Untervogt) des besten Gewandes, womit einer zu Kirche oder Hangarten (Besuchen) gegangen, bey dem Tode des Aeltesten im Hause.

814) Kein Leibeigener soll weiter gebraucht werden als daß er Nachts wieder zu Hause sey.

815) Einem Gast richtet man von Tag zu Tag.

816) Wer bey uns hausen will, dem giebt man Holz zu einer Aufrichti (Wohnung) und vierzig Rasen (Balken); er hat Wunn und Weide.

817) „Alles das da ist in der Zyt, endet mit der Zyt. In der „Zyt ist der Mensch, und nit ewig. Darum werden vil „Recht untergedrückt, weil der niemand denken mag. Sömlich „vorzukommen, haben wir" u. s. f.

818) Der Frohnhof hält ein Wucherrind, die Widem ein Wucherschwein, der Kelnhof einen Widder.

gute Verträglichkeit[819]), ordentlicher Gang des Rechts auch bey gemischter Gerichtsherrlichkeit[820]) und in öffentlicher Noth gemeine Zusammensetzung aller Streitkräfte[821]) und andern Vermögens[822]) sey, darüber war manche Verkommniß. Indeß wurden Dorfschaften von uraltem Bau, sonst Kleinod großer Herrengeschlechter, bey deren Abgang durch die Stadt Zürich erkauft; so, weit hinaus im Thurgau, in den fruchtreichen Gefilden am Fuße des waldbekränzten Weinberges, beyde Stammheim von einer Wittwe, welche die Stadt liebte[823]). Im Hause Klingenberg waren sie sonst (Sanctgallische Lehen[824])); aber dieses, und seine Vettern von Klingen und auf der Hohenklingen, sonst Vögte und Herren der Stadt Stein und dabey liegenden Burg, frey[825]), oft mächtig bey Hofe und im Land, fiengen an, abzunehmen: manches wurde durch Schwiegersöhne[826]) veräußert, selbst die Hauptzierde die

819) Vertrag mit denen von Mandach wegen Maulvieh und Irrgang 1468.

820) Vertrag über den Kelnhof zu Lauffen zwischen Bischof Burkard von Costanz und Konrad von Fulach Vogtherrn, 1465.

821) Bischofs von Costanz Vertrag mit Zürich 1461; daß die Leute seiner niedern Gerichte in der Grafschaft Kiburg mit Leib und Gut zu der Herrschaft Kiburg setzen.

822) Revers der Züricher an den Bischof zu Costanz wegen der Steuer von Uhwiesen (wo er mit Fulach Vogt war); Dumont, Th. III, Abth. I, S. 375.

823) Figura Blätscherin, verm. Zipp; im Jahr 1464. Stumpf 354. b; Bluntschli; Rhan V, 16 (Ich citire dessen größeres Geschichtbuch, es war unter den Handschriften der kaiserlichen Bibliothek).

824) Siehe schon Th. I, 235.

825) Sie hatten viele Allode.

826) Urkunde Junker Hannsen von Roseneck zu Wattenfels über das Kirchlehen zu Burg 1468. Stammheim war verpfändet worden.

Stadt Stein um Geld sich selbst gelassen[827]). Stein, aus altrömischen Ruinen erhoben, ordnete von dem an die Freyheit[828]) und wurde zu deren Sicherheit Schweizerisch[829]). Des Freyherrn von Seldenbüren weiland glorreichen Sitz, das liebliche Thal, die Dörfchen der Gegend[830]), gab ein Bürger der Stadt Zürich zu Kauf[831]).

Als nicht nur Kiburg abermals, sondern, durch unten erzählten Krieg, auch Thurgau von Oesterreich entfremdet worden, aber Wintertur, durch Anstrengung edler Treue bis zur Entkräftung erschöpft und vom Züricher Gebiet ganz umgeben war, bedachte Erzherzog Sigmund das bey neubevorstehendem Krieg unvermeidliche Schicksal dieser Stadt. Also verpfändete er sie um zehntausend Gulden an die Züricher, mit Fürsorge um alle von den Kiburgischen und Habsburgischen Vätern aus Güte oder in Geldnoth ihr gegebene Freyheit[832]). Von dem Pfandschillinge gab er einen großen Theil[833]) der treuen Stadt selbst um die Kosten in seinem Krieg. Wenn durch Ankauf der Herrschaft über eine benachbarte Gemeinde diese der Schweiz, einem damals ruhmvollen, sichern, wohlgeordneten Land, beygezogen, und das Schweizerische Gemeinwesen durch Stärkung der Grän-

827) Im Jahr 1457. Füßlins Geogr. I, 158; Leu u. a.
828) Kaiserl. Freyheit für die Erwählung von Bürgermeister und Rath; 1458. Leu.
829) Bund mit Zürich (und Schafhausen) 1459.
830) Stallikon, Wettschwyl; H. H. Hottinger, Spec. Tigur. Im J. 1467.
831) Heinrich Effinger, dem das Kloster Engelberg, Erbe des Stifters (Th. I, 319), vierzig Gulden darauf schuldig war; durch Versteigerung erstand er die Güter; J. J. Hottinger.
832) 1467. Edlibach, Bullinger, Rhan.
833) Bullinger: 8000 fl.; doch setzen andere Handschriften nur drey, ja 2000. Das erste ist wahrscheinlich. Als er der Wiederlösung entsagte, empfieng er eben diese 8000 von Zürich.

ze und andere Rücksicht hiedurch bevortheilt wurde; war kein Bürger, der hiezu seinen Pfennig nicht freudig steuerte[834]), und ließ gemeiniglich[835]) die Landschaft, was die Obrigkeit vorstellte (sie wurde väterlich von allem belehrt[836])), sich wohl gefallen. Als wegen Wintertur jeder Hausvater fünf Plapparte[837]) zu geben hätte und eine vierjährige Landsteuer[838]) angelegt wurde, war unter den sechs und zwanzigtausenden[839]) der Stadt Zürich niemand unwillig, als (gegen wiederholte Vorstellung) die Wädischwyler und Richtischwyler.

Sie vermeinten als Leute des Johanniterordens der urkundlichen Schuldigkeit sich entziehen zu können[840]). Diesem eitlen oder eigennützigen Beginnen opferten ihre Führer den Frieden des Vaterlandes auf. Als wegen

834) Bullinger bemerkt es bey diesem Anlaß.

835) Oft gaben (zu Bern wenigstens) nur Bürger und Ausbürger dergleichen Steuer.

836) Die Alten zogen den Bauer nicht in den Rath; er gehört nicht dahin; aber sie ließen mehr mit ihm reden; sie hatten keine Cabinetspolitik, aber eine hauswirthliche.

837) Nach dem Fuße 1425. war ein Plappart zu Zürich ein Schill. 3 Hlr.; eher etwas gestiegen; Waser vom Geld S. 103, 105.

838) Zu sehen aus der Urkunde N. 845.

839) Waser, in Schlözers Staatsanzeigen Th. VI, aus den Steueracten. Die Verhältnisse sind bemerkenswerth. Zürich zählte 4476, Kiburg 6346, Grüningen 2104, Andelfingen 1541. Diese waren die stärksten. Es kommen auch 139 von den Reichsvogteygütern vor; und man sieht, wie die Leute der Gerichtsherren mitzahlten: von Bonstetten (nicht mehr freyherrlich) 224. Die Vergleichung späterer Bevölkerung zeigt, wie die Lande unter Zürich zunahmen: mit 437 kam Stammheim an die Stadt; 1195 hatte es im Jahr 1762. Damals zählte Stäfa 420, zu der letztern Epoche 4836. Wädischwyl war zu jener Zeit 931 stark; zu dieser 6474.

840) Zürich hatte 1408 bey Abtretung der Burg an den Orden das Besteuerungsrecht sich vorbehalten; Leu, der in solchen Sachen, besonders Zürich betreffend, archivalisch richtig ist.

bedenklicher Drohungen, Heinrich Schwend, Ritter, Bürgermeister, mit vierzig Mann zur Beobachtung auf die Burg Wädischwyl gelegt wurde, erwarben sie durch falsches Vorgeben[841]), daß das Land Schwytz zehnmal so viele Mannschaft anrücken ließ. Diese Gefahr eines bürgerlichen Kriegs, in dem Augenblick da ein Oesterreichischer drohete, bewog Zug und Glaris zur Zwischenkunft. Die Züricher besetzten das unruhige Land mit mehr als anderthalbtausend Mann[842]); die Leute wichen auf Schwytzer Boden; die Banner, durch ein Bachtobel getrennt, lagen trotzig[842 b]) gegen einander; Hanns Meiß, voll des Vaterlandsinnes, dessen Opfer sein Oheim geworden, hinderte Blutvergießen mit Mühe. Da zeigte sich der Schweizerbund in Gerechtigkeit und Würde. Das Werk der Gewalt, freyen Männern unziemlich, muß vermieden werden, so lang das Recht Stimme hat. Die Eidgenossen hielten die Wädischwyler an, vor einem Ort, welches Zürich wählen würde, der Stadt zu Recht zu seyn; die Züricher, daß sie nicht verschmäheten, vor dem Rath von Bern (diesen Richter wollten sie) neben Machtboten der Ihrigen[843]) zu erscheinen. Schwytz trat nicht auf, sobald Recht eingeleitet war. Da nahmen die Berner die allerunverdächtigsten Orte[844]) zu sich, und sprachen[845]), fest und weise, zu Recht für die Stadt, zu Schonung für das Land; so daß es, der Ordnung nach, gemeine Steuer gebe, um diesen Streit aber nichts leide; vielleicht weil

841) Als wolle Zürich Pfäffikon wieder erobern; Rhan.

842) Hafner: 2000; Rhan, glaublicher, 1500.

842 b) Sie sahen einander an wie Katzen und Mäuse; Edlibach.

843) Ausdruck der Urkunde; 7 sandte Wädischwyl.

844) Schwytz selbst, Uri, Unterwalden, Zug.

845) Wädischwyler Spruch deren von Bern, uff den vierten Tag Brachets 1468; bey Tschudi. Im übrigen siehe Edlibach und Bullinger.

Mißverstand, Verführung oder sonst ein Umstand entschuldigend schien. Man wollte, daß die Obrigkeit bey rechtmäßiger Macht, der Landmann bey gutem Willen bleibe. Er darf nicht niedergedrückt werden; sein Muth ist des Vaterlands Kraft.

Kraft, Frohsinn und, ohne Verläugnung alter Ordnung, Emporstreben war zu Stadt und Land. Noch wurde der Christenheit geistliches und weltliches Oberhaupt geehrt[846]); auch der Adel, wenn moralischer den der Geburt erhob[847]). Noch sang der Landmann Abenteuer der Vorzeit[848]) und schrieben gute Bürger vaterländische Geschichten zusammen[849]). Die Teutschen Bücher mehrten sich[850]) und ihr freyer Scherz reizte zum Lesen[851]). Wissenschaft erwarb Rechte[852]) und

846) Lateinische Verse darüber bey Hüpli.

847) Bey ebendemselben:

Der edel ist und auch gut,
Der fromm ist und recht thut,
Gerecht, bescheiden und mild,
Der g'hört in des Adels Schild.
Lebt der Adel ohn' Vernunft,
So g'hört er in der Bauern Zunft.

Ein andermal: Nobilis est cunctus quem nobilitat sua virtus.

848) Vom Dietrich von Bern wie er mit den Helden gefochten; Hüpli.

849) „Samstag vor S. Thomä, do man zu Barfüssen Complet „lüt, vollendet Herr Hanns Hüpli syn Chronik, 1462." Sie ist über die alten Sachen aus den Chroniken Eberhard Müllners und Hanns Erhards von Rheinach, beyder Ritter; später, eigene Arbeit; mit Verstand, wohl geschrieben.

850) Niclaus von Wyl, aus Bremgarten, Schulmeister zu Zürich (Hämmerlins Zögling) übersetzte auf Begehren vornehmer Personen achtzehn Schriften (seit 1461). Denis in den Merkw. der Garellischen Bibl.

851) Er übersetzte 1462 auch des Aen. Sylvius lascivam nimis prurientemque historiam (Aeneas selbst sagt es) von zwey Liebenden.

852) Caspar Schneeberger von Landshut wird als geschickter

Beförderung[853]); die Ausbildung der körperlichen Geschicklichkeit, ohne welche der weiseste und beherzteste Mann unbehülflich ist, wurde vornehmlich betrieben. Zu dem Ende wurden die vorzüglichsten Armbrustschützen, und wer im Laufen[854]), Springen[855]), Steinstoßen[856]) es andern zuvorthat, von Stadt und Land und von benachbarten Städten und Ländern freundlich zusammenberufen[857]), Pferde[858]), Ochsen[859]), silberne Becher[860]), goldene Ringe[861]), Tücher[862]) und Geld als Preise bestimmt, Kampfgesetze[863]) und Kampfrichter[864]) verordnet, und so nach altgriechischer Art[865]) die Kunst sich

Wundarzt 1469 Bürger zu Zürich: Zürich. Geschlechterbuch in Joh. Schoop's Auszug.

853) Wyl wurde Rathsschreiber zu Nürnberg, Stadtschreiber zu Eßlingen, Würtembergischer Hofcanzler; Denis.

854) 400 Schritte wurden gegeben.

855) 3 Sprünge, jeder 3 Ständ (Distanzen) weit, mit dem Zulaufe, auf Einem Bein.

856) 3 Steine 3 Ständ weit fortzustoßen.

857) Ladungsschreiben Zürich an Glaris, Frt. n. S. Marg. 1465; Tschudi.

858) 14, 16 und 20 Gulden werth.

859) Von 8, 10, 12 Gulden.

860) 6 Gulden werth.

861) Von 2 Gulden.

862) Siehe das von dem würdigen Stalder Gesch. Entlibuch, Th. II, angef. Ausschreiben 1465: Da ist schwarz Arras Tuch, roth Lünsch (von Lüttich?), Herentaler (aus Brabant), welsch Rosyer (?) Tuch.

863) Unter anderm, daß der Armbruster mit freyem schwebenden Arm, so daß die Säule die Achsel und der Schlüssel die Brust nicht berühre, mit nur Einem, seinem, gezeichneten, Bolzen schieße (Urkunde 857).

864) Erber Lüt von unserm Rate.

865) Steinstoßen oder heben war altjüdische Sitte (per omnem Iudaeam vetus consuetudo; Hieronymus über Zachar. 12, welcher die Uebung deutlich beschreibt). Alles war bey vielen Völkern; aber das olympische Stadium und sein Sänger verdienten, daß die ganze Kunst nach den Griechen benannt wurde.

selbst zu helfen (die erste eines freyen Mannes) durch Nacheiferung vervollkommnet. Eben so nützlich und herrlich waren Tage des großen Spiels, das Ritter und Herren ihren Freunden gaben[866]). Solche Uebungen, wodurch Körper, Muth und Brudersinn gestärkt wurden, und die in den Lebenston Männlichkeit brachten, erhielten Vaterland und Menschenwürde besser, als das schläfrige Maschinenwerk von Handgriffen, worin der gemeine Haufe von Befehlshabern das Wesen der Kriegskunst sucht. Zwischen zwey Heeren, deren das eine mehr Seele hat, wird der Sieg nie lang zweifelhaft seyn.

Im übrigen wurden Verbrechen auch damals begangen[867]) und unschuldige Menschen gefoltert[868]), indeß die Thäter den Raub verzehrten.

Zug.

Die Zuger, wenn Rechte fremder Herren in ihrer Gegend abkäuflich wurden, benutzten die Gelegenheit[869]). So andächtig sie den Fronleichnam verehrten, der im Brand der Pfarrkirche allein unversehrt blieb[870]), so wenig ließen sie durch die ehrwürdigsten Gotteshäuser ihre Unabhängigkeit beschränken[871]).

Lucern.

Die Stadt Lucern, erst recht Schweizerisch, seit jene dem Hause Oesterreich vorbehaltene Rechte[872]) durch

866) Edlibach 1467 von dem großen Stechen zu Zürich. Auch Herr Thüring von Eptingen stach. Von Zürich die Schwende, Escher, Meiß, Müller.

867) Von dem Kirchenraub 1466 Hottinger K. H. II, 448; von dem großen Diebstahl im Kaufhause Edlibach 1469.

868) Vil frumm Lüt wurdend dorum hart gefoltert, und es fand sich nüt; Edlibach.

869) Kauf der Segesserschen Güter und des Bonstettischen Laienzehntens zu Steinhausen an Zug 1451.

870) Werner Steiner bey Hottinger II, 439. Im Jahr 1457.

871) Abschied Lucern, Mittw. n. S. Marx 1466: um den Streit mit Einsideln über Gerichte im Zugerberg; bey Tschudi.

872) Th. II, S. 71 f.

sein Schicksal erloschen[873]), verschönerte sich wie der Hauptstadt eines freyen Landes ansieht[874]). Sie erwarb[875]); es wachten die Bürger für ihre Rechte gegen den Rath[876]), für die der Stadt gegen das Land[877]). Zweifelhafte ließ man durch die Eidgenossen entscheiden. Wenn Wäggis, im Vertrauen auf Wirthshäuser-Geschwätz, die Policey der Stadt verschmähete, fuhren die Lucerner hin und brachten die hochmüthigen Bauern gefangen in ihre Thürme, bis die Eidgenossen Vergebung und Gehorsam vermittelten[878]). Damals scheuten die Obrigkeiten eidgenössische Zwischenkunft nicht; sie befestigte; spätere Eitelkeit unabhängiger Staaten ist nach Erschlaffung der Bünde aufgekommen.

Zu derselbigen Zeit kaufte das Entlibucher Hasli sich frey[879]). Das Schirmstädtchen Sursee fühlte sich eidgenössisch; so schrieb es in Herzlichkeit sein Freyschießen aus[880]). Unwillig schwur der Landmann Pfaf-

873) Sie wurden 1415 zu des Reichs Handen eingezogen; König Sigmund nahm vermuthlich Geld dafür. Wie der Vorbehalt in dem Bundbrief getilgt worden, erzählt mit so patriotischer als historischkritischer Bemerkung beym Jahr 1454 Tschudi II, 575. Ganz dasselbe geschah Zug.

874) 1454 wird Lucern gepflastert; Balthasar, Erklärung der Bilder auf der Capellenbrücke.

875) Den Twing Triengen von den Rüsseck und den Schultheißen von Lenzburg 1455 und 57; Leu zu Simler 527.

876) Hafner beym Jahr 1463.

877) Streit mit dem Amt Meyenberg über einen Erbfall 1459. Abschied Costanz Dec. fin. bey Tschudi.

878) 1465; Tschudi II, 658. Beweis, daß Lucern nicht Unrecht hatte, liegt in der Nachgiebigkeit von Schwytz.

879) Im Jahr 1452; von des teutschen Ordens Twing; und von der Mutterkirche zu Menznau. Schnyder Gesch. von Entlibuch, I.

880) Ausschreiben von demselben Jahr, bey Stalder: Wir bitten Uewer Wysheit mit besunderm Flyß und Ernst, üwer Schießgesellen zu solcher Kurzwyl gütlich ußzefertigen, und euch üwer Umsessen zu bitten, mitzukommen.

fen[881]) und kaum vermochte Batonmünster durch päpstlichen Bann die kostbaren Gefäße und Geräthschaften zu schirmen[882]). Das reguläre Leben hatte auch auf S. Leodegars Hofe zu Lucern lang aufgehört, ehe das einzige Rettungsmittel, Umwandlung in ein Chorherrenstift, als Auskunft vom Papst Calixtus genehmiget wurde[883]).

Die Seele des Raths war Heinrich Haßfurter, erprobt als Feldherr und in Geschäften, alt, aber nur nach Zahl der Jahre[884]), etwas lahm, doch daß er dem Feldstreit herrlich vorstand. Er überraschte bey seiner Frau einen Mann, schlafend nach der That, welche von dem Ehemann jede Rache entschuldiget; beherrschte sich; setzte sein Licht und hieng sein Schwert an den Ort; ließ hierauf dem Recht seine Gewalt (der mächtigste soll sich an wenigsten erlauben[885])).

Von Bern.

Zu Bern wurden ungefähr siebenhundert Wohnungen[886]) von eilf bis gegen zwölfhundert Hausvätern

881) Klage Meister Heinrichs von Gundelfingen, Propsten zu Münster, vor Lucern: die Leute von S. Michels Amt wollen ihm nicht schwören, obschon sie übrigens ihn für ihren Herrn erkennen; 1447.

882) Papst Paulus II, 1467, committirt die Pröpste zu Lucern, (Schönen) Werd und Zofingen, wider Usurpatoren (die zu nennen das Stift sich scheute), die selbst monilium, silberner und goldener tassearum, zonarum texutarum, perlarum, culcitrarum, scultellorum, sich bemächtiget hätten.

883) 1455. Siehe Balthasar (N. 874) und J. J. Hottinger II, 436. Von dem ersten Propst, Hanns Schweiger, ist Grundvertrag mit der Stadt, der Schweigerische Brief.

884) Schon 1430 im Rath; Leu.

885) Im Jahr 1465. Rennw. Cysat, bey Haller, Bibl. VI, 435. Gesetz von dem an: Wo einer einen fund by sim ehelichen Gemahel an sinem Laster, ob er den lyblos tåt, dorum soll er nût verschuldt han. Bis auf die neuesten Zeiten.

886) 688 mit den Scheunen (Udelbuch vom Jahr 1466.

oder Eingemiethеten[887]) bewohnt und von Ausbürgern über dreytausend Gulden Udel gegeben[888]. In Kriege zog der zweyte oder vierte Bürger[889]), so daß beynahe der zehnte Mann des Heers aus der Stadt gebürtig war[890]).

Zum Vorsteher des gemeinen Wesens wurde der Schultheiß jährlich (nie derselbe eher als nach zwey Jahren[891])) gewählt. Es war in der Stadt eine obere und untere Gemeinde[892]), in zwey Viertheilen jede, jedem Viertheil ein Landgericht beygeordnet; über jedes wählten die Zünfte der Bäcker, Schmiede, Fleischer und Gerber[893]) einen Venner, auf nicht länger als vier Jahre[894]), so daß jährlich oben in der Stadt einer, und einer in den unteren Viertheilen geändert wurde[895]).

887) 1084 (eben das.); aber 1448 nach dem Rodel (im Registraturgewölbe), mit Inbegriff der Klöster, 1186 Haushaltungen. In der Zählung 1446 (A. L. von Wattewyl) werden nur 752 Haushaltungen gezählt (wohl nur die der Hauseigenthümer). Die Häuser mögen bis 1466 durch Zusammenkauf und Vergrößerungen weniger geworden seyn; oder sind 1466 die der Geistlichkeit nicht inbegriffen?

888) 3254; Udelbuch beym Jahr 1466.

889) Bürger wurden 762 gezählt (1474. Wattewyl). 311 zogen in den Freyburger Krieg 1448 (Bucherische Handschriften); 1449 nur 292 (Wattewyl). 293 in den Mühlhauser Krieg 1468. In die Burgundischen Schlachten kaum ⅔ so viele (181, 174, 165, 184); weil die übrigen zu Bewahrung der Päße und Burgen vertheilt waren.

890) 2700 Landleute in den Mühlhauser Krieg, wo, wie gesagt, 293 Bürger.

891) Gesetz 1446.

892) Jede hatte ihren Bürgermeister; die Nutzung des Gemeindegütes war die Hauptbeschäftigung.

893) Sonst wurden sie von den Viertheilen, seit ungefähr 1430 von diesen Zünften gewählt.

894) Gesetz 1446.

895) Gesetz 1437. Haller, nach Wattewyls Sammlungen, Bibl. IV, 537.

Vennerzünfte giengen der adelichen Gesellschaft vor[896]). Die Zünfte waren keine Handwerksinnungen; diese waren in den Zünften, und hatten ihre, öffentlicher Policey nützlichen[897]) Ordnungen; ihre Unordnungen wurden streng bestraft[898]). Die höchste Gewalt führte der große Rath, die Räthe und Bürger oder die Gemeinde der Stadt Bern[899]) vorstellend[900]), und, obwohl oft über dreyhundert Mann stark[901]), nach altem Brauch die Zweyhundert genannt. Ihn wählte der Schultheiß mit Sechszehn von den Viertheilen[902]) und mit dem kleinen, täglichen, Rath[903]), lang ohne sonst eine Regel als die Tauglichkeit eines Mannes für der Stadt Bestes[904]) (wenn einer nicht Bürger war, so wurde er es

896) Wattewyl.

897) Gerberordnung über Verhältniß der Lehrknechte zu den Meistern 1450. Sie werden öffentlich gedungen; keiner darf über 30 Schill. in seiner Weri (Verwahrung) haben; drey Jahre dient jeder und giebt dem Meister 12 Mutt Roggen; u. s. f.

898) Pfisterordnung, als das Brod zu klein wurde; 1466. Stettler I, 188.

899) Gleichbedeutend. Siehe den Freyheitsbrief Brugk 1447; da sprechen bald Sch., R., 200 und die ganze Gemeind, bald wird letzteres ausgelassen.

900) Urkunde 1456, am 21 Juny, Morgens zwischen neun und zehn Uhr: Wir Schultheiß und Räthe der Stadt Bern, in der Rathstube wie gewöhnlich versammelt, unsern Rath repräsentirend und haltend.

901) 1458 waren 337, im Jahr 1466 waren 326; Wattewyl.

902) Gesetz 1437 (N. 895).

903) Der zuerst 1458 bey dieser Wahl vorkommt; Wattewyl.

904) Das ist die wahre Aristokratie, welche die liberalste Handlungsweise voraussetzt. Wenn sie unbeschränkt geblieben wäre, und leitende Männer vom Lande oder aus der Nachbarschaft immer beygezogen hätte, sie wäre, wo nicht unerschütterlich (in Europa ist nichts unerschütterlich, wenn die größte Macht sich alles erlaubt), aber über Verleumdung und Neid erhaben, und besser berathen gewesen.

in vierzehn Tagen[905])); endlich aus Bürgern, die zu Bern fünf[906]), oder Eidgenossen, die zehn Jahre daselbst haushäblich gewesen[907]). Auf erworbene Herrschaften wurden zur Burghut und Verwaltung Landvögte von den Vennern aus den Räthen gewählt[908]) und mit etwa hundert Gulden[909]) für Zeitversäumniß schadlos gehalten[910]). Aber zu Bern wurde den Landgerichten wöchentlich[911]), entferntern Ausbürgern alle Vierteljahre[912]) gerichtet, damit keine Rechtsversäumniß Zwischenkunft fremder Gerichtsbehörden veranlasse[913]). Diese war gegen der Stadt Freyheiten[914]); nichts wurde eifriger gesucht als die Selbstständigkeit; ohne sie war Ordnung, Ruhe, fortschreitender Wohlstand nicht möglich. Also war in dem Landeide, fremder Herren Schirm, Bürgerrechte und Kriege zu meiden[915]). In den Räthen war immerwährendes Bestreben, die Twingherren[916]) zu solcher Auseinandersetzung der Gerechtsame zu vermögen, wodurch allgemeine Policey ungehemmt bleibe. Denn in der Verwirrung nach Abgang der Zäringischen Herzoge, bey bald erfolgtem Fall der kaiserlichen Macht, bey der Schwäche des zweyten Hauses Kiburg, hatte jeder sich so viel geben lassen oder her-

905) Gesetz 1458.
906) Gegen die Ausbürger.
907) Gesetz 1461.
908) Seit 1457.
909) 1464; Wattewyl. Der erste Landvogt bekam für die Burghut 50 Pfund und gleichen Werth an Korn.
910) Darum klagt 1470 Fränklin, daß er über dem Amt Lenzburg sein Kürschnerhandwerk versäumte.
911) Wochengericht.
912) Fronfastengericht. Neue Ordnung derselben 1467.
913) Protestation am Hofgerichte zu Rothwyl als Kilian von Wabern, Bürger von Bern, daselbst belangt wurde; 1451.
914) Erneuerung durch Friedrich III, 1454.
915) Landeid 1465; aus einer Tscharnerischen Handschrift.
916) Anderswo Gerichtsherren; Twing, Ding, ist Gericht.

ausgenommen, als er mit seines Gleichen und in Verbindung mit Bern behaupten mochte. Hiezu kam das Unbestimmte des Herkommens und veralterter Formeln. Die Landesherrschaft suchte sich durch Kundschaft[917]) und gütliche Verträge[918]) zu helfen, bis ausgeschieden wurde, daß das Recht Landtage zu halten, Verordnungen[919]) zu geben, über Hauptverbrecher zu richten[920]), ihr allein, und wie viel ihr von zufälligem Erb[921]), Wildbahn[922]), Federspiel[923]), Hochflugd[924]), Maulvieh[925]) und Schätzen[926]) zukomme.

Die größten Schultheiße und Rathsherren von Bern waren selbst Twingherren, und hielten für keine Aufopferung was dem gemeinen Wesen dargebracht wurde. Für das Vaterland mehr als alle zu thun,

917) Peter Schopfer der alte nimmt 1459. im Landgerichte Seftigen 264 Kundschaft auf.

918) Verkommniß wegen der Gerichte in den Dörfern der Burgdorfer, der Grafschaft Wangen und Herrschaft Trachselwald. 1460.

919) Gebot und Verbot.

920) Um Diebstahl, Nothzucht, Brand und Mord; hiezu kam Trostungsbruch (Bruch verbürgten Friedens). Ehrlicher Todschlag (in ofnem Kampf oder unversehens) wurde der Herrschaft nach des Verwundeten Tod gemeldet; so lange war der Thäter frey (konnte, wie zu Rom, durch freywillige Entfernung sich helfen).

921) Der Bastarden und Fremden. Doch konnten sie testiren (Urkunde N. 918).

922) Bären und andere schädliche wilde Thiere sind der Obrigkeit; sonst mag das Landgericht (917) die Wildbahn schirmen, halten und haben.

923) Vogelbeize.

924) Der Bienen. Sie sind (die irrenden Schwärme) halb der Herrschaft, halb dem Finder (917).

925) Verirrtes, fremde Weide äzendes Vieh. In der dritten Woche ist es der Herrschaft.

926) $\frac{1}{3}$ der Herrschaft, $\frac{1}{3}$ dem Finder, $\frac{1}{3}$ dem Grundeigenthümer. Noch wurde viel bey Roms Fall vor den Barbaren und in Fehden verborgenes entdeckt.

war ihr Stolz; Bürger von Bern zu seyn, ihre Belohnung. So Heinrich von Bubenberg, jener alte, oft Schultheiß[927]), des Züricher Kriegs Vermittler, und Hadrian, sein Sohn, früh unerschrockener Kriegsmann, und von Jugend auf, dem Vaterland alles aufzuopfern, gewohnt. Als er dem Bischof zu Straßburg in einer Fehde für Herzog Ludewig von Zweybrücken, seinen Bruder[928]), zuzog, und, um Bern in keine Verlegenheit zu bringen[929]), sein Bürgerrecht für dieselbe Zeit aufgegeben, gerieth er mit dem Bischof wegen des Solds in solche Verdrüßlichkeiten[930]), daß er ihn fehdete. Obwohl die Regierung von Bern seine Obrigkeit jetzt nicht war[931]) und höchstens der Sicherheit des Handelsweges auf die Jahrmärkte[932]) sich anzunehmen hatte, doch folgte Hadrian von Bubenberg dem vermittelnden Ruf, legte die Waffen nieder, und seine Sache in die Hände des Vaterlandes[933]). Aus dem Hause Erlach saß Ulrich, Herr zu Wyl, oft Feldhauptmann, oft Schultheiß[934]), über ein halbes Jahrhundert in dem

927) Zuerst 1447; zuletzt 1463; Schultheissenverzeichniß des jetzt regierenden Schultheißen, Herrn Friedrichs von Müllinen.

928) Vielleicht wider den Kurfürst von der Pfalz, mit welchem dieser Ludewig unglücklich stritt; Pareus hist. Palat. 189, edit. Ioannis.

929) Die Eidgenossen waren jenem vortreflichen Kurfürsten zugethan, und Bürger von Bern sollten in keine von der Stadt nicht gebilligten Kriege ziehen.

930) Der Bischof war sehr ökonomisch, Pareus 182; die Fehde war verunglückt. Die Wirich von Epfich waren vermuthlich (Schöpflin, Alf. ill., II, 678) Bürgen gewesen. Darum nennt sie Stettler in dieser Sache.

931) Antwort Bern an Bischof zu Straßburg: daß er ihr Bürger dermalen nicht sey. 1463.

932) Zurzach und Baden; Schreiben Bern an Bubenberg bey Stettler.

933) 1463. Stettler, I, 183.

934) Seit 1444; Müllinen.

Rath[935]). Caspar aus dem alten ritterlichen Hause von Stein, auch Twingherr[936]), war zu Bern, und sein Bruder zu Soloturn, Schultheiß. Den Schultheiß Rudolf von Ringoltingen sahen wir in den Züricher und Freyburger Kriegen. Sein gutes Haus[937]), inner der Stadt (welches selten) mit Bäumen und Gemüsegarten umgeben; seine Herrschaft Landshut, seine vielen Mannlehen, Mannschaften[938]), Kirchensätze, Weinberge[939]) und Wiesen[940]), dieselben sechs kostbaren Schalen, Dauphin Ludewigs Andenken[941]), seine Harnische, Waffen, Pferde, und vielen Städten[942]) geliehene Gelder, waren auf Thüring seinen Sohn gekommen, der, bald auch Schultheiß[943]), mit politischem und militärischem Ruhm den seltenern des Fleißes in schönen Wissenschaften vereinigte[944]). Als der ster-

935) Seit 1414; er starb 1465.

936) Zu Strättlingen, Mittherr zu Belp; Müllinen.

937) Im Testament 1456 wird die innere Stube genannt; sonst waren nicht überall mehrere.

938) Gegenden, die im Krieg ihm die Folge schuldig waren.

939) Zu Ligerz am Bieler See; an der Neustatt und auf der Landeren.

940) Deren eine bey Bern.

941) Vermuthlich von dem Frieden zu Ensisheim.

942) Er hatte auf Schafhausen und Wintertur je 50 fl. ewige Gült.

943) 1458.

944) Von ihm die Uebersetzung der „History und Geschicht von „der edlen und schönen Meerfey Melusina, von der die Künige von Frankrych stammen.“ Als Verfasser nennt er Wilhelmen von Portenach, einen Grafen zu Poitiers, der 18 May 1400 gestorben sey. Einer von Erlach habe viele Schlösser der Melusina gesehen. (Eines finden wir bey Brantome.) Ermuntert habe den Uebersetzer Markgraf Rudolf (zu Neufchatel) „der die Sprach bas (besser) kan als ich.“ Die Uebersetzung wurde Donnerstags nach S. Vincenz 1456 vollendet. Wir haben zu Mainz in der Jesuiten Bibliothek einen Abdruck von 1472, eine Augsburgische Ausgabe von 1543 zu Wien gesehen.

bende Vater für seine Seele [945]), sein Andenken [946]), sein Haus [947]), auch für die uneheliche Nachkommenschaft [948]) und für seinen treuen Knecht [949]) sorgte, vergaß er auch des gemeinen Wesens nicht, sondern verordnete, daß nach Abgang des Mannsstamms von Ringoltingen zwar die Nutzung von Landshut geistlichen und armen Leuten [950]), die hohen Gerichte aber der Stadt Bern zufallen sollen. Nicolaus von Scharnachthal, Ritter, Herr zu Oberhofen, war auch ein ehrfurchtgebietender Schultheiß von Bern [951]). In seiner ersten Amtsverwaltung folgte ihm ein Jüngling [952]) von ungemeinem Geist und Muth, Nicolaus von Dießbach, Herr zu Worb, von dem wir sehen werden, wie viel er beytrug, der Lage der ganzen Schweiz und Europens eine neue Wendung zu geben. Dazumal hatte er erst noch, wie Bubenberg, eine Privatfehde dem Willen der Stadt aufgeopfert. Sie betraf einen Westphälischen Herrn von Ghemen, Dienstmann von Cleve, den er ohne Furcht vor dem Vehmgerichte, dessen Stuhlherr derselbe war [953]), wegen versagter Zahlung einer Schuld gefangen genommen. Es hatten die von Dießbach Familienverhältnisse [954]) in Nie-

945) Er gab einen guten Zehnten für eine stäte Messe in seiner eigenen Capelle.

946) Ein ewig Licht auf sein Grab in der Leutkirche, und sollen die teutschen Herren ihm und seiner Frau, Paula von Hinnwyl, jährlich über die Gräber gehen.

947) Unveräußerlichkeit Landshut und derselben Schalen.

948) Jedem 200 Pfund, und dem ältesten Hausrath und zwey Betten.

949) Diesem ein Pferd und einen Trabharnisch.

950) S. Antons Orden und zehn Dürftigen, die täglich Brod, Fleisch oder Fische, Käse, Ziger und jeder ein halbes Maß Wein haben sollen.

951) 1464, 66, 69, 72.

952) 34 Jahre alt.

953) Siehe Kopp von den heimlichen Gerichten. Er zeigt, wie sie nie so, wie eben um diese Zeit, ihre Gewalt gemißbraucht.

954) Sein Oheim Lydewig hatte eine Edelfrau von Kunse aus dem Cölnischen; Urkunde 1462.

derteutschland. Aber so bald es das Vaterland wünschte, ließ er sich Ausgleichung gefallen[954 b]). Den Freyherrn Andreas Roll von Bonstetten[955]), einen reichen[956]) tapfern Mann, welchem der Werth der Wissenschaften nicht fremde war[957]), brachte die Verschwägerung mit Hadrian von Bubenberg nach Bern[958]), und seine Kinder in die größten Häuser der Stadt[959]). Dieser Roll von Bonstetten war wegen seiner entfernten Güter[960]) nie im Rath; jene Twingherren, die Scharnachthal, Bubenberg, Dießbach, Ringoltingen saßen in freundlicher Würde bey Senatoren, welche Volksgunst oder Verdienst aus niedrigen Ständen erhoben[961]); der Markgraf von Hochberg, die Grafen von Greyerz, von Sulz, die geistlichen Herren im Lande, die Hallwyl, Clermont, Vergy, Lasarra, Estavayé und freye Land=

954 b) Stettler bey dem Jahr 1460. Ich sehe aber aus einer Urkunde 1463, daß die Sache noch nicht ausgemacht war.

955) Caspars Sohn, von Elisabeth, Freyfrau zu Sax.

956) Schuldforderung an den Erzherzog Maximilian 1483, an den Kaiser 1489. Urkunde.

957) Seinen Sohn Albrecht ließ er so erziehen, daß er der gelehrteste Schweizer seiner Zeit ward. Auch starb Junker Herrmann von Bonstetten zu Paris auf der Universität. Bonstett. Schriften.

958) Er heirathete Johanna, seine Schwester. Zu Bern wurde er 1468 Bürger. Er starb 1495.

959) Beat, sein Sohn, mit Barbara von Watterwyl; Verena seine Tochter mit dem zweyten Schultheißen von Scharnachthal; ihre Schwester Agatha mit Georg von Stein und Ludewig von Dießbach.

960) In den Urkunden kommt er oft zu Uster und auf dem Saxischen Erbgute vor.

961) Urkunde wegen der Dießbache 1463: Herr Heinrich von Bubenberg Schultheiß; Watterwyl; der alt Schopfer; der alt Bruggler; Fränkli, Seckelmeister, u. s. f. Urkunde um einen Acker im Sulgenbach 1466: der fromm, vornehm Peter Kistler, Venner und des Raths (seines Handwerks ein Fleischer); Handschriften Willading.

schaften[962]) fanden Sicherheit in dem Bürgerrecht mit ihnen. Jenes bürgerliche Leben ist weniger Lob der Tugend als der Weisheit dieser Edlen.

Sie herrschten (auch hierin wie die Römer[963])) durch Unterwerfung unter Gott; hiedurch so unerschrocken und ehrwürdig; und dadurch, daß sie die Formen der Zeit ehrten, so wenig verächtlich als der Sieger bey Zama[964]). Es war für dieses alte Bern ein großes Geschenk, als der Dießbachische Geschäftsmann im Cölnischen[965]) des Stadtheiligen[966]) langerwünschtes Haupt[967]) durch frommen Diebstahl[968]) in das Vaterland brachte, und von Rom aus durch Gebeine der zehntausend Ritter[969]) die Freude erneuerte; da befriedigten sie ihn mit einem Amt, hundert Gulden werth[970]).

Größer aber als bey der Nachricht von Oesterreichs, Savoyens und aller großen Grafen Vereinigung wider die Stadt, war der Schrecken der Berner des Morgens als die

962) Udelbuch 1466: Graf Hanns von Aarberg (Valengin) hatte auf das Kaufhaus einen Udel von 200 fl., die Landleute von Oesch; die von Baronmünster; Wolf, Landschreiber von Sanen; Niclaus der Abentürer......

963) Dis te minorem quod geris, imperas. *Horat.*

964) Siehe Polybius (Livius aus ihm).

965) Niclaus Balm.

966) S. Vincenz.

967) Zuvor hatte man aus Aragonien etwas von ihm zu erhalten vergeblich gesucht; Grüner, delic. Bern.

968) Es wurde mit List genommen von einem Bidermann, der Leib und Leben drum wagte; Tschachtlan. Siehe die Geschichte bey Stettler. Sie geschah 1463.

969) An deren Fest bey Laupen glücklich gestritten wurde. Diese Gebeine kamen 1464.

970) Zuerst wurde er mit 20 Pf. an Geld, eben so vielen Mütten Dinkel und gleich viel Haber (Urkunde) Schultheiß zu Büren; da er hiezu unfähig war, Stadtschreiber zu Thun. Stettler.

Augen der Menge in S. Vincenzen Münster den Gott vergeblich suchten[971]). Ein Priester (sterbend beichtete er es, für gefolterte Unschuldige zu spät) hatte den hochwürdigen Fronleichnam, das Geheimniß, das Sacrament des Altars, in der kostbaren Monstranz weggetragen. Daß kein Strahl des Allerheiligsten den Verbrecher nieder gedonnert, schien Zeichen, daß der Gott Bern gleichgültig verließ. Das vergütete nicht die aus arabischem Gold mit kostbarem Edelstein schöner hergestellte Monstranz[972]). Wenn ferner Spielsucht[973]), Hoffart[974]), Flüche und unzüchtige Handlungen[975]) reizten, Gesetze dawider. Der Mutter Gottes wurde durch erneuerte Gebäude Verehrung bewiesen[976]). Im übrigen sorgten die Berner für die Ordnung des Gottesdienstes[977]), den Unterhalt seiner Diener[978]). Aber Steuern für das Gemeinwesen durften Güter der Geist-

971) Gruner 181: Im Jahr 1465 begegnete der lieben Stadt Bern ihr vermeint größtes Unglück, so ihr je zugestoßen. Siehe Tschachtlan und Diebold Schilling (den gedruckten); hienächst Stettler.

972) 332 Loth an Gold schwer; ein zu 300 Cronen geschätzter Türkis habe daran geglänzt; oben am Thurm sey der große Christoph so errichtet worden, daß er, wie Hüter, auf den Altar sah. Gruner.

973) Mit Karten und Würfeln. Gericht hielt Nic. von Erlach. Da war auch von Bürgern Enn der Biderbe, Peter Schilling, Simon Tormann, Hanns von Gravenried. Tschachtlan; Schilling. Schachspiel blieb erlaubt.

974) Siehe im 7ten Cap. N. 135 u. ff.

975) „Weder Weib noch Mannspersonen sollte zugelassen seyn, „wie selbiger Zeit viel gebrucht war, unehelich „beyzuwohnen; bey 5 Pfund." J. J. Hottinger K. G. II, 446.

976) Uff dem Rain by der Lütkilche (dem Münster); Tschachtlan 1468.

977) Visitation 1453, Gruner 177.

978) Verzeichniß der geistlichen Einkünfte 1457 (Haller. Samml.).

lichkeit sich nicht entziehen[979]). Die großen Gottesdienste, einmal gethan, ließen sonst mancherley Freyheit, besonders wegen leicht erhältlicher Sühnung der Fehltritte. Genug, daß Mittel waren, im Nothfall heftig zu rühren!

Durch vaterländische Freudentage machten sie den Eindruck der Eidgenossenschaft bleibend; sowohl wenn ein mit Blumen bekränzter, mit Bändern geschmückter, wohlgemästeter Ochse, oder ein reichbehängtes Pferd und kostbar verbrämte Fahnen und Pocale in einem Lustlager vor Bern den Wetteifer der Schützen reizten[980]), als wenn an einer Vorfastnacht[981]) viele von der höchsten Gewalt, viele aus den Gemeinden Schweizerischer Städte und Länder und von der Stadt Ausbürgern und Angehörigen[982]) in muthigem Jubel die Verbrüderung inniger machten.

Die Herrschaft Berns, ihr Flor und Name wurde durch solche Sitten ohne Schätze gegründet. Nach den Kriegen mit Freyburg, Zürich, Frankreich und Oesterreich, als die wohlversehenen Burgen der Berner Brustwehre der Schweiz waren[983]), stieg die Geldverlegenheit so, daß endlich ganz Unteraargau, so fern es Bernisch ist, um zwanzigtausend Gulden an die Eidgenossen verpfändet wurde[984]). Da kamen die Bürger und

979) Gesetz 1466; Hottinger a. a. O. 449.
980) 1453; Stalder Fragm. über Entlibuch, Th. II.
981) Tschachtlan, bey dem Jahr 1465.
982) Von Sanen und aus dem ganzen Gebiet; ein frölich, frisch, gut Gesellschaft, und fründlich Leben; eben ders.
983) Brustanger in dem Reversbrief an die ihrigen 1449.
984) Schultheiß, Rath und Bürger von Bern auf S. Ioh. Evang. 1448, den Schultheißen, RR., BB. und Gemeinden zu Baden, Bremgarten, Mellingen, Zofingen, Aarau, Brugk, Lenzburg, dem Vogt zu Lenzburg, dem Vogt, den BB. und der G. zu Aarburg, und dem Vogt und den

Angehörigen der Stadt Bern dem ruhmvollen Vaterland mit so edler Anstrengung zu Hülfe, daß von vielen über die Schuldigkeit geschah[985]). Urban von Muhleren und Niclaus von Scharnachthal waren ernannt, fünf Jahre lang den Wochenangster[986]) zu empfangen, und es war ihnen auf die Seele gebunden, keine Verwendung dieser schweren Steuer als zur Schuldentilgung zuzugeben[987]). So groß war das Zutrauen auf Redlichkeit und Kraft, daß Gelder auch damals zu vier Procenten zu haben waren[988]) und für den Herzog von Savoyen die Bürgschaft Berns nicht verschmähet wurde[989]) Die Stadt bediente sich ihres Ansehens, mit dem Herzog von Burgund und mit dem Prinzen von Oranien über den Salzhandel solche Verträge zu schließen, wodurch diese unentbehrliche Waare ihrem Volk in billigem Preise zugesichert wurde, das gemeine Wesen aber geziemenden Vortheil hatte[990]). Es wurde ernstlich darauf gesehen,

Leuten zu Schenberg: sie sollen den Eidgenossen (außer Zürich) schwören. Wer gab den Eidgenossen so viel Geld? Wurden Lieferungen im Krieg zu dieser Summe angeschlagen?

985) Wir werden hören wie viel die Twingherren gethan. Revers gegen Zofingen 1449; item gegen des teutschen Ordens Landcomthur 1454, da er 350 Gulden gab. Hingegen meinte der Bischof zu Basel, seine Leute zu Nidau sollten frey seyn; vergeblich laut Missiv an ihn 1449.

986) Ein Angster war zwey Pfennige, meldet A. L. von Wattewyl, und rechnet, daß sie zu seiner Zeit (vor 40, 50 Jahren) zwölf betragen hätten.

987) Jener von Bürgern, dieser vom Rath; Urkunde 8 Winterm. 1449.

988) Johann Wilhelm von Grünenberg hatte 600 fl. geliehen, wofür er jährlich 24 fl. bekam, Quittanz an Zofingen wegen dem Tell; 1449.

989) Um 20000 fl., nach Straßburg; mit Soloturn; die Edlen der Wadt waren die Nachbürgen; Missivbuch 1450.

990) Im Jahr 1448; Stettler I, 172. liefert einen Auszug. Seither blieb der Salzhandel in Händen der Obrigkeit.

das Zollwesen zu ordnen[991]), zu behaupten[992]) und durch Sicherheit der Straße ergiebig zu machen: daher man Fehden möglichst vermied[993]), aber inländische[994]), und auch die Italiänischen Kaufleute[995]) gegen eigennüzzige Gewaltthätigkeit benachbarter Herren kräftig beschirmte.

Wo das Land sich in den Alpen erhebt, suchte Bern die zweyte Grundfeste seiner Macht (die erste war in den Landgerichten), das muthige Oberländer Volk mehr und mehr sich zuzueignen. Es halfen (unwillig[996]), weil fast über Vermögen) die Leute der Twingherren am Thunersee die Lasten des gemeinen Wesens tragen. Es folgten die Männer von Rinkenberg und alle Interlachischen Gotteshausleute vom Brienzer See, jetzt unwidersprechlich, für Bern dem Banner von Unterseen[997]). Nach der großen Feuersbrunst empfand Unterseen die nie verschlossene Vaterhand Berns[998]). Es stritt schon bey Laupen die freudige Mannschaft von Siebenthal;

991) Dahin gehört der Vertrag mit Freyburg 1467, wodurch gegen die Laupenschen Anbehörden jenseits der Sense die Hauptzollstatte Gümminen für Bern ausschließlich erworben wurde.

992) Ernst wider Jacob Dachs von Straßburg, 1466, der den Zoll hinterfuhr; er mußte 2400 fl. geben. Stettler.

993) Wie mit Straßburg, 1460; Abschied Baden, bey Tschudi.

994) Wie Heinrich Stübeli, dessen Celdrimessen bey Genf ausgeraubt wurden; 1468. Stettler.

995) Siehe wie zu Neuschatel 1467 Florentiner, zu Erlach 1468 Luccheser übernommen worden; Stettler.

996) Wie im vorletzten Capitel bemerkt. 1450 vermitteln Freyburg und Soloturn; Hafner.

997) Vertrag 1446; Stettler I, 162. Dieser Vertrag war die Folge einer nicht umständlich bekannten Gährung, worin Oberland, überdrüßig des Kriegs, Versuche gemacht, sich Bern zu entziehen.

998) 1469; Tschudi, II, 704.

jetzt kam die Feste Wimmis in des Landes Paß und alle Gewalt einzeler Herren um Geld an das gemeine Wesen von Bern[999]). In dem Obersiebenthale war über den Sitz Mannenberg[1000]), der Grafen von Greyerz Lehen an Raron, bey Abgang dieser Familie[1001]) Streit zwischen dem Schultheiß von Bubenberg und Heinzmann von Scharnachthal[1002]): ob Mannenberg ein freyes Mannlehen sey oder nach welcher Art[1003]) es auch Töchtern zufalle, und ob die hohe Obrigkeit von Bern[1004]) oder Greyerz als Lehensherr in den Sachen zu richten habe. Heinrich von Bubenberg war ein gefälliger[1005]), auf Ehre aber[1006]) und Recht sehr fester Mann, der geschworen, nicht nachzugeben. Zu lang hatte er seinen Gegner in dem rechtlosen Besitz geduldet. Allein dem bittenden Vaterland wußte der Ritter sich nicht zu entziehen, übergab Hadrian, seinem Sohn, das Recht,

999) 1449, aus der Hand Caspars und Niclausen von Scharnachthal, deren Vater Franz von den Brandis (Erben deren von Weißenburg) Wimmis gekauft hatte; Stettler.

1000) Siehe Th. II. 182. Reichenstein gehörte dazu.

1001) Hanns von Raron war verschuldet. Er hatte nur eine Tochter, Gemahlin Hanns Rudolf Hofmeisters, dessen Vater jener Schultheiß, Eroberer des Aargaues, gewesen, und welcher unbeerbt starb. Raron hatte eine Tochter Heinzmanns von Scharnachthal.

1002) Urkunde Bern, Smst. v. Oculi 1456; im schweiz. Museum gedruckt. Bubenberg heißt edler, strenger Herr; Scharnachthal der fromm, fest; der Graf zu Greyerz wohlgeboren.

1003) Die Gränze von beyderley Gesetz und Sitte floß in der Grafschaft Greyerz zusammen.

1004) Welche von den Herren von Thurn das Land durch Auskauf an sich gebracht. Mannenberg war vielleicht Afterlehen.

1005) Siehe desselben Vergleich mit dem ehrbaren Herrn Reimbold Dum, Kirchherrn zu Spiez (einem unehelich gebornen), 1454; auch im Museum.

1006) Daß männiglich verstand, er hab als ein frumm Ritter gethan; Urkunde N. 1002.

und so fand Vermittlung Statt [1007]). Die Ruhe des Thals wurde durch Erneuerung der Gesetze befestiget [1008]).

Durch die Kriege, deren Bern eben so viele für Bürger und Eidgenossen als unmittelbar zu führen hatte, wurde dem Hirtenvolk zu Sanen das Burgrecht so lästig, daß es, uneingedenk des wohlgenossenen Schuzzes [1009]), die Verbindung zu lösen, und durch einen Bund mit Siebenthal und andern Oberländischen Gegenden seine Zugänge zu verwahren gedachte. Da wurde in dem Freyburger Krieg die offene Mahnung um Zuzug abgeschlagen, und vor den Schiedrichtern [1010]) zweyerley behauptet, wobey die Schweiz nie hätte können emporkommen: Einmal, Sanen sey nicht schuldig, in Kriegen für andere Bürger des gemeinen Wesens zu den Waffen zu greifen [1011]). Zweytens, keine Verbindlichkeit habe längere Dauer als das Leben derer, welche sie geschlossen [1012]). Sie brachten auch Zweifel vor, ob das Bernische Burgrecht ihrem Herrn von Greyerz gefalle [1013]); sie forderten die Kosten der Kriege, worin, wie sie nun einsehen, sie nicht hätten dienen sol-

1007) 2700 fl. bekam Heinzmann; unter anderm zum Ersaz der 1800, welche er Cäcilien von Rheinach, der Wittwe Schultheiß Hofmeisters, Erbin ihres Sohns (1001), zum Auskauf gegeben.

1008) Offnung für Obersiebenthal 1457.

1009) Als der Herr von Greyerz „henken, köpfen und verweisen ließ wen er wollte;" Urkunde 1451.

1010) Rechtshandel deren von Bern und Sanen 1448.

1011) Die Regel sage, „mynes Gsellen Gsell ist nit myn Gsell."

1012) Kein Vater könne seinen Sohn in ein Burgrecht zwingen.

1013) Die Landleute haben keine Gewalt vergeben können, die sie nicht besessen. (War das Burgrecht nicht zu ihrem Schuz, selbst wider den Grafen, wenn er Tyrann würde?)

len[1014]). Hierin begünstigte sie der Graf, den sie nicht mehr zu fürchten hatten. Rechtsgelehrte (deren Künste den Volkssinn blenden) leiteten ihre Schritte[1015]); Bern war in Gefahr des Verlustes von fast ganz Oberland. Die Schiedrichter (wie meistens) zerfielen. Seryant, Stadtschreiber zu Biel, wurde Obmann. Dieser sprach für die Erhaltung des Burgrechtes. Dann aber erst wurde Folge geleistet, als Uri, Schwytz und Unterwalden, aller Eidgenossenschaft Väter, zwischen Bern, der allgemeinen Vormauer, und denen von Sanen, Männern aus ihrem Geblüte[1016]), zu Lucern richteten; sie sprachen (für beyde zum Besten) das angestrittene Burgrecht in allen Artickeln und auf ewige Zeit gültig.

In des Emmenthals milderm Gebirg benutzte die Wachsamkeit Berns die Verlegenheiten, worin viele Verwickelungen und unglückliche Kriege Herrn Wolfhard von Brandis gebracht. Die Hauptburg, die Gerichte und mancherley Höfe[1017]) mochte Bern, der Geldnoth wegen, jetzt nicht behaupten[1018]); die Leute erhielten, daß sie sich frey kaufen mochten[1019]); in Kriegs-

1014) 12000 fl. für alte Kriege; 600 für Schaden in Narons Fehde u. s. f.

1015) Die Urkunde ist verworren, in vielem den Begriffen teutscher Völkerschaften entgegen, mit lateinischen Formeln und Sätzen durchwebt.

1016) Siehe Th. I, 395. Der Vertrag ist vom 16 Febr. 1451.

1017) Drey gehörten an das Wochengerichte zu Affholtern, dessen alter Adel vielleicht ein Zweig von Brandis war.

1018) Stettler I, 172: wie Wolfhard 1447 alles Bern verkauft. Kaufbrief 1449: da er es Ludwigen von Dießbach überläßt. Kaufbrief 1454 für Casparn von Scharnachthal (die ersten zwey fanden sich unausführbar) um 4150 fl. rheinisch. Einige Gerichte zog Bern zu der Herrschaft Trachselwald.

1019) Laut des Udelbuch 1466.

nöthen blieb das hohe verschönerte Schloß Bern offen[1020]). Von den Schirmvogteyen[1021]) blieb Trubb[1022]), in engem Alpenthal mit Entlibuchs Landmarken zusammenfließend, und wo im herrlichen Alpgelände zerstreute Hütten Tschangnau genannt werden. Die Eidgenossen schieden die Gränze[1023]). Die Junker von Brandis blieben, mit großem Nutzen[1024]), Berner; sie, wie des Teutschen Ordens Leute in Sumiswald[1025]), wenn allgemeiner Aufbruch war, bewahrten die Stadt Bern; man wollte sie nicht gegen Österreichische Banner in Verlegenheit bringen.

Wo in den Bergen und Auen um den Bieler See durch alte Kriege, Kauf, oder ursprünglich, die Bernische Herrschaft mit der Bischofbaselschen, mit den Rechten und Freyheiten Biels und der Neuenstatt, und den Gewohnheiten bald jeder Gemeine und eines jeden Geschlechtes verwickelt waren, erforderte der öffentliche Fortgang neue Verträge und Ordnungen: wie hergebrachte Feldfahrten, Holzgänge und Weidrechte mit Einschlagung der Allmende, Forstpolicey und Einschränkung der Brache zu vereinigen[1026]), wie dem leibeigenen Landmann zuerst in die Freyheit, hierauf zu der Gleichheit, ohne Nachtheil öffentlicher Anstalten der

1020) Laut Scharnachthalischen Kaufbriefs.

1021) Die zu Rüggsau scheint Scharnachthal behalten zu haben. Dessen Vertrag zwischen dortiger Aebtissin und denen von S. Blasien am Rüggsbach 1466.

1022) Schnyder Gesch. v. Entlibuch, I.

1023) 1466; eben ders. Hierauf bezieht sich die Stelle im Abschiede zu Baden 1460 (Tschudi II, 599).

1024) Wie man ihnen gegen Hanns von Hewen half (1467), Stettler I, 190.

1025) Udelbuch 1466.

1026) Vertrag zwischen Bern und Biel 1464.

Weg zu öfnen[1027]), wie dem Landwirthe bey Capitalisten Credit zu machen[1028]), wie es mit Erbbürgern mehr als Einer Herrschaft zu halten sey, damit sie weder übervortheilt würden, noch der Schuldigkeit sich entziehen können[1029]) und auf daß die Vermischung der Herrlichkeiten kein Freybrief für Verbrecher werde[1030]).

In Aargau war die Oberhand der Stadt Bern unstreitig. Doch noch neigten sich die großen Geschlechter aus alter Treue und nach des Adels Sitte Habsburg zu, und suchten Lehenrechte, oder veralterte Pfandschaften, auf alle Weise zu erhalten. Die Erben von Grünenberg[1031]) forderten seine Stammburg zurück[1032]). Obwohl die von Baldeck der Stadt mit mehr als Einer Pflicht[1033]) und ihren Vorstehern mit Blut verwandt waren[1034]), ritt Marquard bey dem ersten Anlaß wider sie zu Oesterreichs Schaaren; hierüber verlor er Schenkenberg die hohe Burg und das ganze Amt an dem Bötzberg[1035]). Thüring von Hallwyl, der alte, vielversuchte unerschütterliche Freund Habsburgs (obwohl sein Haus zu Bern und Soloturn in Bürgerrecht[1036])), war

1027) Landbrief deren von Nidau um Acherumb, Laur. 1467.

1028) Zu Nidau 1440 Abschaffung des Gesetzes, daß der Sohn nicht schuldig sey, des verstorbenen Vaters Schulden zu zahlen. Wattewyl bey Haller, Bibl. IV. 335.

1029) Verein der Städte Bern und Biel über die Mannschaft am See, 12 März 1442.

1030) Rodel wegen Dieben 1452.

1031) Heinrich von Randeck hatte seine Tochter, Heinrich von Klingenberg war Neffe seiner Frau; Urkunde 1455.

1032) Die im Jahr 1415 eingenommen worden war; *ibid.*

1033) Siehe bey Stettler wie Marquard und Hanns 1452 sich der Stadt verschrieben; und oben im ersten Capitel.

1034) Beatrix von Rinkenberg, Mutter Heinrichs von Bubenberg, hatte in zweyter Ehe einen von Baldeck.

1035) Stumpf, 516, b. Im Jahr 1460.

1036) Hier, Rudolf von Hallwyl, 1457, und war sein Adel

Landvogt der Herrschaft[1037]), wie seine Väter Marschall und mit einem neuen Lehen[1038]), und begab sich nach Wien, dem Kaiser mit weisem Rathschlag beyzustehen[1039]). Die von Müllinen, den Herzogen mit Freundschaft persönlich ergeben[1040]), übergaben den Bernern ihre Burgen[1041]), erst als die Schwäche Erzherzog Sigmunds und die Verlegenheiten des Kaisers den Aargauer Herren alle Hoffnung genommen[1042]). Da wurden sie, dem Hause nicht fremd, aber zugleich Bürger und Räthe von Bern, durch Heirathen in mächtige Geschlechter vermischt[1043]). Hingegen der von Rheinach wollte seine um Habsburg liegenden Güter eher verlieren, als Richter ehren, die nicht Sigmund gesetzt[1044]); es behagte

9 Pf. 6 ß, 8 pf. (Hafner); von Bern s. das Udelbuch 1466.

1037) Urkunde, unten 1055.

1038) Aus dem Lehenbuch Oesterr.: Bestätigung 1457; und für sein Seßlehen (Hallwyl!), das 1415 von Oesterreich entfremdet ward, bekommt er Burkheim am Rhein und den Talgang (daß er den Rhein hinunterfahren und visitiren mag; Schöpflin Alſ. ill. II.).

1039) Roo Ann. Auſtr. bey dem Jahr 1463. Er habe aber gesehen, daß die Rathschläge unruhiger Leute mehr gelten, und hierüber sich zurückbegeben.

1040) Siehe Th. II, 441. Verbrüderung Herzog Friedrichs mit Wilhelm von Müllinen, seinem obersten Cämmerer, Herrn zu Berneck: welcher den andern überlebt, erbt hundert Gulden. Insbruck, Quaſimodog. 1427.

1041) Castelen und Ruchenstein.

1042) 1460, freywillig; Ueberlieferung.

1043) Hemmann, der erste, so Bürger von Bern und Mitglied des großen Rathes war, hatte Margaretha von Büttikon, Rudolfs von Ringoltingen Enkelin; Hanns Albrecht, sein Bruder, Dorothee, Tochter Hadrians von Bubenberg; der dritte, Johann Friedrich, Barbara von Scharnachthal-Brandis, Wittwe Nic. von Dießbach. Müllinen Stammbuch.

1044) Urkunde 1456 in Sachen der Feste Vilnachern.

ihm nicht, daß Bern sich des Volks annahm[1045]), und die Rheinach hatten Feindschaft mit Bubenberg[1046]). Von wegen einer Summe, die ein alter Herzog einem Herrn von Mühlheim[1047]) auf die Aargauer Städte verschrieb, wurden sie (vergeblich) vor fremden Gerichten gesucht[1048]). Bern beschirmte sie gegen unzulässige Ladungen[1049]) und die grundlosen Ansprüche der Herren[1050]). Bey urkundlichem Recht blieb jeder[1051]); die Berner erwarben durch Kauf den Thurm der alten Grafen von Lenzburg[1052]). Als Bern der Mitwissenschaft des Anschlags einiger Abenteurer auf den Stein zu Rheinfelden beschuldiget wurde, entbrannte das Ehrgefühl so[1053]), daß die Urheber der That streng bestraft[1054]) und nicht geruhet wurde, bis durch förmliche Untersuchung die Unschuld der Räthe erwiesen war[1055]). Die

1045) Bern an ihn 1457: die Seinigen zu Schinznach, Veltheim, Gauenstein, besser zu halten.

1046) 1465. Stettler.

1047) Dem Mühlheim zwischen Mesen und Limpach, im Landgerichte Zollikofen.

1048) Urkunde des Hofgerichtes zu Rothwyl in Sachen Heinrich Begers gegen Bürgermeister (sic), Rath und Gemeinde von Bern, um 143 Mark, welche Aarau, Sursee, Sempach, Zofingen und Lenzburg denen von Mühlheim und Mitgemeinden zu geben hätten; Reminisc. 1460.

1049) Urkunde desselben 1456, wodurch Brugk wegen Thüring Effinger freyheitwidrig beunruhiget wird.

1050) Urkunde Bern 1433: daß Zofingen wider Walther von Grünenberg seinen Blutbann genugsam erwiesen. Joh. Rud. Güter bey Haller IV, 349.

1051) Zu Windisch waren Zoll und Fahr noch immer Eigenthum eines Waldshüters, Urkunde 1449.

1052) 1460 aus der Hand Werners Schultheißen von Lenzburg; Stettler. Das Haus unter dem Thurm hieß die Aarburg.

1053) Wir und unsere Vordern sind solcher Unehrbarkeit nie verklagt worden; Bern an Zürich, Febr. 1465.

1054) Etterlin: getött nicht, aber hertt am Guot gestraft.

1055) Erklärung Thürings von Hallwyl, 1465:

Gemeinschaft über das alte Karlowingische Bipp[1056]) und über das Erbe von Bechburg und einige aus der verwilderten Gegend[1057]) an altrömischer Herrstraße[1058]) schön erwachsene Dörfer[1059]) wurde zwischen Bern und Soloturn so getheilt, daß die Bequemlichkeit beobachtet, einträgliche Vortheile aber freundlich an Soloturn überlassen wurden[1060]).

Von Soloturn.

Soloturn, diesseits der wilden Clausen des Hauensteins die erste Stadt, war in Sitten und Grundsätzen so Schweizerisch, daß sie den Eidgenossen ohne Schuldigkeit[1061]) in Kriegen zuzog. Wenn die Eifersucht zwischen Städten und Ländern nicht schon damals bestanden hätte, sie wäre ohne Zweifel früh in die ewigen Bünde aufgenommen worden[1062]). Der älteste, engste Bund war mit Bern. Obwohl diese letztere Stadt nach ihrem eigenthümlichen Geist und besseren Gelegenheiten sich stärker vergrößerte, wurde doch auch Soloturns Freyheit, Würde und Flor vornehmlich durch diese Verbindung befördert. Am nächsten kam ihr die Freyburgische. Auch Biel, und (nach dem Recht alter Freyheit) Burgdorf[1063]) waren Soloturn verbündet.

ohne Zweifel sey diese Geschichte denen von Bern leid. (Dieser Ausdruck ist etwas zweydeutig.)

1056) Th. I, 209.

1057) In der Urkunde 1059 ist der Wolfsbrunn, das Wolfshäusli.

1058) Walen Weg; *ibid.*

1059) Spruch Freyburg und Biel zwischen Bern und Soloturn von wegen Lengnau, Grenchen und Kölliken, 31 Jul. 1460.

1060) Theilung 1461; Stettler und Hafner. Dieser Geist ist auch in der Urkunde 1460, freylich durch Verwendung der Mittler.

1061) Abschied Costanz, Dec. 1459: sie habend es von Lieb, nit von Rechts wegen getan (bey Tschudi).

1062) Aus dem Anfang der angeführten Stelle deutlich zu sehn.

1063) 1447 Erneuerung auf 20 Jahre; Hafner II, 152.

Straßburg[1064]) und entferntere Städte auf derselben Straße[1065]) erfuhren ihren Beystand so rühmlich, daß der Kurfürst von der Pfalz um ihre Freundschaft warb[1066]). Ehrsam in allem, freute sich Soloturn den großen Burgundischen Herzog zu bewirthen[1067]); ihre Häupter[1068]) wichen bis Neufchatel nicht von ihm. So genoß in einem Feuerschaden Bern[1069]), Augsburg zu einem kostbaren Bau[1070]), der Soloturnischen Freygebigkeit; nicht aus Stolz, das gleiche wurde geringern gethan[1071]). Jener Zeitraum des Emporstrebens hatte einen gewissen Frohsinn, bey Bewirthung und Geleitung verburgrechteter Großen[1072]), wenn benachbarte Freunde einen Ehrenbesuch machten[1073]) oder von Soloturn Schultheiß und Räthe bey andern Städten zu Faßnacht ritten[1074]), oder wenn Schießgesellen ein Paar überaus große Ochsen zu verkurzweilen gegeben wurden[1075]). Auch wurde etwa für die Bürgerschaft im Stadtgraben ein Hirsch aufgejagt[1076]) oder auf dem Rathhause, nicht ohne Weiber, nicht ohne Tanz, ein Fischmahl gegeben[1077]), oder bey allgemeinem Zulauf

1064) 1448; eben ders. 153. 1457; S. 158.
1065) 1454 Hagenau; eben ders. S. 156.
1066) 1449; eben ders. S. 153.
1067) Kostenverzeichniß von 1453; betrug, in drey Tagen, 253 Pf. 14 ß. S. 155.
1068) Der Schultheiß von Wengi und der Venner Byso.
1069) 1453 wurden 100 Gulden gesandt; S. 156.
1070) S. Valentins, 1449; S. 152.
1071) Den Wietlispachern 1453 Brot und Wein S. 156; den Wolfwylern am Kirchenbau 1452.
1072) Wie der Graf Hanns von Neufchatel, 1453 f.
1073) 1451 der Truchsesse von Lenzburg und der Schultheiß von Aarau.
1074) 1465 nach Freyburg.
1075) 1461.
1076) 1448. Die Mahlzeit auf dem Rathhause kostete 2 Pf. 11 ß. 8 pf.
1077) 1451.

des Landes das Schauspiel des Lebens einer heiligen Frau vorgestellt[1078]). Hanns von Fleckenstein gab seine Pfründe, auf daß zu S. Urs die Feyer der Gottesdienste durch einen Organisten erhöhet werde[1079]). Unglückliche ohne Vaterland[1080]) oder durch Noth dessen beraubt[1081]), wurden bey Durchzügen mit Brot gestärkt.

Verbrechen, insofern sie nicht bloß eingebildet waren[1082]) oder von einem aller Bosheit feilen Ungeheuer[1083]) und um Geld[1084]) verübt wurden, hatten jenen Muthwillen der Kinderjahre des Menschen, der aus Leichtsinn grausam ist[1085]), oder sie flossen aus einer zu

1078) 1453.

1079) 1450. Alle solche kleine Umstände zog Hafner aus den Missivbüchern (welche 1448 anfiengen) und aus den Rechnungen der Stadt und Landschaft.

1080) Die Zigeuner; 1450 und 53.

1081) 1463 eine Anzahl verarmte Menschen aus der Mark an dem obern Zürichersee.

1082) 1454 wurden zu Soloturn und Bern, 1467 zu Bufserach (unten an Thierstein), viele Hexen verbrannt.

1083) Wie Erhard Lug-ins-Land, Dieb, Mörder und 1462 durch Jacob von Hohenstein mit 40 Gulden bestochen, auf einem großen Schießet durch angelegtes Feuer Soloturn zu verbrennen.

1084) 1466 wird Wötu hingerichtet, weil er von dem Bastard von Wirtemberg und dem Baselschen Domherrn Marx von Stein 300 fl. genommen, um Junker von Neuenstein, einen Soloturner, bey Anlaß einer Badfahrt, aufzufangen.

1085) 1461 Landtag über einen Menschen, welcher, da er einen Knaben aus Gewitterfurcht sich in einen hohlen Baum flüchten sah, aus Muthwillen diesen angezündet. (Der Thäter gieng, unerkannt, bey dem Landtage vorbey.) In demselben Jahr, Geldstrafe zweyer Bauern, welche ihren Gesellen eine Schlange in die Suppe gethan. 1463 (das mag freylich kaum zu den muthwilligen Thaten gehören) 40 fl. Strafe dem, der einem Kinde (damit es etwas geschehenes nicht wieder sage!) die Zunge ausgeschnitten.

Wollust[1086]) und Rache[1087]) geneigten Aufwallung wie man sie in der Jugendzeit hat.

Fehden, Waffenthaten, wagte ein ansehnlicher Hauptmann[1088]) oder eine Gesellschaft[1089]), selbst gegen Oesterreich[1090]), oft ohne obrigkeitliches Vorwissen. Die Regierung ergriff die Waffen vielfältig für verburgrechtete[1091]), auch gegen lüsterne Twingherren, wenn sie die Menschlichkeit verletzten[1092]); für Sachen der Stadt trug man sie bis nach Lothringen hinein[1093]); doch war mit Rechberg[1094]), Mönchenstein[1095]), Falkenstein und Eptingen der meiste, bitterste und unversöhnlichste Hader. Es gefiel jenem Thomas von Falkenstein, dessen Laster wir gesehen haben[1096]), in dem drey und zwan-

1086) 1463 Enthauptung des Lautenschlagers Claus (eines Bändners), der drey Weiber geheirathet hatte.

1087) 1458 wird Werlisperger von dem Schultheißen Hartmann von Stein tödlich verwundet; worauf dieser entwich, aber seiner Verdienste wegen den folgenden Tag zurückberufen wurde.

1088) 1467 Anton Kratzer.

1089) Die Gesellen von Olten verbrennen dem von Falkenstein Seewen 1460 (so gewiß ohne der Obrigkeit Willen, daß selbst in der Urkunde 1099 sie darum nicht angeschuldiget wird).

1090) Streifzug auf Pfirt 1460; wo diese 116 Mann bey Ronnedorf, unfern Delsperg, 300 nachjagende schlugen; obwohl sie für sich gehandelt, kam ihr Siegeszeichen in das Münster; Tapferkeit ist immer löblich.

1091) Für Oswald Grafen zu Thierstein 1465; u. a. Beyspiele.

1092) 1466, als Ulrich von Westerstetten das Weib eines Gefangenen, so vor ihm kniete, weil sie ihm nicht beyhalten wollte, mit den Füßen so gestoßen, daß sie eines todten Kindes vor der Zeit entbunden wurde.

1093) Vor Epinal 1467 wegen Schulden des Marschalls von Burgund (von Burgundisch Neufchatel) an die Stadt.

1094) Seit 1465.

1095) Von gleichem Datum.

1096) Im ersten Capitel dieses Buchs bey N. 298 bis 343.

zigsten Jahr nach seiner That zu Brugk, zu deren Rache Soloturn geholfen[1097]), diese Stadt unter gewissenhaftem Vorwand für die Seelenruhe einiger damals umgekommenen[1098]) auf das trotzigste[1099]) zur Genugthuung aufzufordern. Dieses wurde mit Verachtung abgewiesen[1100]). Als aber die unruhigen Leute Hanns Bernhards von Eptingen zu Pratelen (deren einige mit Eigenschaft nach Soloturn gehörten[1101])), diese Stadt verleiteten, Pratelen einzunehmen und ihm großen Schaden zuzufügen[1102]), kam diesem zu statten, daß er, als ein verständiger Ritter, in den großen Kriegen eine gegen Oesterreich entschuldbare[1103]), für die Schweiz unbeleidigende[1104]) Neutralität hielt. Edler Sitte nicht weniger als der Klugheit eingedenk[1105]), suchte er eine Fehde gegen Soloturn durch manches große Rechtbot[1106]) und Aufforderung der Schweizerischen Ehrlich-

1097) Wegen des Bundes mit Bern; Brugk war Bernisch.

1098) Ein Priester und zwey Wächterknechte. Durch wessen Schuld, aus welchem Grunde, ist nicht bekannt.

1099) Sie seyn brief- sigel- und ehr-los; überall werde er ihr Sigel, Schild und Wapen unter ob sich kehren. Siehe sein Schreiben, S. Mart. 1467, der Soloturner Antwort, S. Cath., seine Replik auf S. Lucien, bey Tschudi.

1100) Daß ir üch billig schämen sölltind; Solot. Antw.

1101) Vermuthlich von wegen Dorneck.

1102) Er schätzt ihn zu 15000 Gulden. Zu Pratelen und Wild-Eptingen geschah es.

1103) War er nicht isolirt und umgeben!

1104) Gab er nicht Wyn und Brod, als sie über den Hauenstein kamen. Urkunde 1106. Bey Bruckner.

1105) Mim Namen und Stammen, Ritterschaft und Herkomen ze lieb will ich der besser syn und me tun dann ich schuldig bin.

1106) Eptingen an Soloturn, Concept., 1468; bey Tschudi. Die Rechtbote sind auf den Kaiser; die Bischöfe Straßburg, Costanz, Basel, Speier; die Herzoge Bayern, Veldenz, Oesterreich; die Markgrafen von Baden; die Herren von Rappoltstein und Flachslanden, u. s. f.

keit[1107]) zu vermeiden. Der Anschlag, einige Ortschaften vergeltungsweise zu überraschen, mißglückte ihm[1108]), aber die Schweizer[1109]) und die größten benachbarten Herrschaften[1110]) machten gemeine Sache für seine Herstellung und Sicherheit[1111]).

Die Vergrößerung des Gebietes war nie das Werk ungerechter Gewalt, sondern bürgerlicher Zusammensteuer des ehrenhaften Sparpfenniges: sey es, daß unordentliche Haushaltung der letzten von Ramstein[1112]) benutzt wurde, um durch Kauf der Herrschaft Gösgen[1113]) eine Strecke der Aare zu sichern, oder durch Ankauf Seewens[1114]) gefährlichen Händeln vorzubeugen; oder daß Graf Oswald von Thierstein, in große Geschäfte verwickelt, seine verpfändete Stammburg der Stadt überließ[1115]); oder daß die furchtbaren Burgen in den Clausen und auf den Höhen des Jura von geld-

1107) Eptingen an Glaris S. Thom. 1468; ibid. Und so schrieb er allen Orten.

1108) Hinrichtung eines Schlettstadters zu Soloturn, weil er ihm Nunningen und Bufferach überliefern wollen; Hafner.

1109) Zürich, Lucern, Schwytz, Schafhausen.

1110) Bischof und Stadt Basel, der Graf zu Neuschatel, der berühmte Burgundische Landvogt Hagenbach.

1111) Soloturn entließ seine Leute der Eide und ersetzte ihm 300 fl. (mehr Ehrenerklärung als Ersatz). Hafner hat diese Geschichte übergangen.

1112) Siehe oben Cap. 2, bey N. 170 f.

1113) 1458, um 8200 fl. Tschudi; Hafner; Rahn. Es war nicht nur das Amt Gösgen, sondern auch durch spätere Verträge Bern zugetheilte Dörfer, die Schirmvogtey zu Schönenwerd, und der Zoll zu Wilmergen. Der Verkauf geschah durch Ursula von Ramstein, Gemahlin Thomas von Falkenstein, der für diesen (wie es scheint ihren) Wittwensitz oder ihre Widerlage ihr Vogt war.

1114) 1461. Auch Ramsteinisch. Thomas von Falkenstein verkaufte seinen Nießbrauch, Ursula aber von Ramstein, aus dem Hause Geroldseck, seine Schwiegermutter, das Eigenthum.

1115) 1463, Hafner.

bedürftigen Twingherren[1116]), oder eine schöne Herrschaft von dem Edelmann[1117]) der Stadt verkauft, oder um burgrechtlichen Schutz geöfnet wurde[1118]). Ihr Geld[1119]), ihre Mannschaft[1120]) und Verbindung wurden gesucht. In erneuerten Ringmauern stark[1121]), durch kostbare Thürme mühsam gesichert[1122]), vermittelst kunstreicher Stadtuhren zu jedem Lebensgeschäfte[1123]), durch große Glocken zu schneller Versammlung und Aufbruch geordnet[1124]), lag die Stadt Soloturn, mit erleichtertem Zugang für Freunde[1125]), den Feinden trotzig, mitten im Land.

Schultheiße hatte sie, welche noch bey kraftvollem Alter gewählt, oft reich und wohlthätig[1126]), wie Vä=

1116) Falkenstein 1458 dem Heinrich von Ostringen ausbezahlt. 1455 hatte Bernhard von demselben Hause Dorneck an Soloturn verkauft; Hafner.

1117) Wie Kriegstetten 1466 durch den Junker von Malrein; ein Jahr vorher Wartenfels durch Hadrian von Bubenberg.

1118) Peter von Greifensee wird Bürger mit Wildeck 1456; Anton von Wittenheim macht Dietilon zum offenen Hause 1462; Hemmann von Ramstein wird mit Büren Bürger zu Soloturn 1466.

1119) 1467 kam die Frau (Wittwe?) von Ramstein ohne einen Pfennig nach Soloturn, wurde freygehalten, und mit fünf Gulden beschenkt.

1120) Vergeblich bat 1461 Hanns Bernhard von Gilgenberg um 30 Mann zu seinen Nöthen.

1121) Die am Eichthor neu aufgeführt 1453.

1122) 1462 der Raum=auf (Name des obersten Thurms in der Vorstadt an der Aare).

1123) 1452 die große Schlaguhr mit dem Mann der daran schlägt.

1124) 1454 die im alten Zeitthurme, durch einen Meister von Champlitte.

1125) Bau der Emmabrücke 1454.

1126) Der Schultheiß Claus von Wengi (1467) baut das große Spital.

ter verehrt[1127]), selbst voll Zutrauen[1128]), manchmal in den Jahren ihres Amtes ein Menschenalter vorbeygehen sahen[1129]), und, bis in den Tod unermüdet[1130]), auch von Benachbarten betrauert wurden[1131]). Soloturn sorgte treu für hinterlassene Unmündige dessen, welcher so lang der allgemeine Vater gewesen, ließ nicht geschehen, daß Hemmanns von Spiegelberg schöne reiche Erbtochter nach der Laune der Mutter heimlich einem Fremden gegeben werde, sondern erhielt in Rechten, daß nach des Vaters Wunsch durch derselben Heirath sowohl der Stadt Ehre und Nutzen befördert, als die Verdienste seines Nachfolgers am Schultheißamte Bernhards von Malrein belohnt wurden; Reinhard von Malrein bekam sie[1132]).

Die Einkünfte der Stadt waren an Geld keine fünftausend Pfund[1133]) und pflegten unter der Ausgabe zu seyn[1134]). Nicht nur weil die Stadt Leute hielt, auf ihre Feinde zu gehen[1135]), und für die Bürgerschaft Waffen besorgte[1136]); es waren auch Speicher[1137])

1127) Wie der Schultheiß Junker Bernhard von Malrein († 1467).

1128) Hemmann von Spiegelberg setzt die Regierung zu Vormünderin seiner einigen, sehr reichen Tochter, 1451.

1129) Spiegelberg war 29, Hanns Wagner 30, Ulrich Byso auch 29 Jahre Schultheiß.

1130) Claus von Wengi starb auf dem Ritt nach Mühlhausen 1467 (Hafner II, 167; in Widerspruch mit seiner Angabe I, 381; war der von Wengi seit 1454 nur Altschultheiß?).

1131) Wie 1451 Wagner, 1467 Wengi.

1132) Die Heirath 1463.

1133) 1455 waren sie 4679 Pf. 2 Schill. 4 pfen.

1134) In demselben Jahr 4961 Pf. 4 ß. 8 pf.

1135) 1450 bekommt Ulj Matthys mit andern 16 täglich jeder fünf Schill. (einen starken Sold!).

1136) Dem Heini Steffan 5 Pf. 10 Schill. je für tausend Armbrustschäfte; in demselben Jahr

1137) 1465 Errichtung eines solchen zu Seewen.

und Keller für unvorzusehende Noth, und um die Lebensmittel in billigem Preise zu halten[1138]. Außerordentliche Ausgaben wurden durch Steuern bestritten, von welchen auch Geistliche[1139] und Landleute[1140] nicht ausgenommen, und die, nach damals hohem Geldwerthe[1141], nicht unbeträchtlich waren. Doch das Land wurde immer besser gebaut[1142] und schon fanden rüstige Jünglinge eine Hülfsquelle bey der Leibwache auswärtiger Fürsten[1143].

Von Basel. Aus dem Soloturnischen führt über den obern und untern Hauenstein eine gedoppelte Straße an den Rhein, durch Landschaften, welche vornehmlich Baselisch wurden. Schon glaubte man, von Basel Sicherung der Wege zwischen Waldenburg und Liestall fordern zu können[1144]. Verkleidete Räuber zogen mit heimlichen Waffen durch das Land; dann rief der Schall eines Horns die verborgene Rotte; die Beraubten mußten auf ihr Leben schwören, nie wieder hierher zu kommen[1145]. Für ungerechte Gewalt waren Große ver-

1138) Als 1458 die Maß Wein 14 pf. galt, ließ die Obrigkeit sie um 8 ausschenken.

1139) 1444 Statut über das Umgeld (oder, Ohmgeld). 1450 gab S. Ursen Münster zu Kriegeskosten 150 Gulden.

1140) 1463 Anlegung der Steuer in Falkenstein. So weiß man die Epoche von Gösgen u. a.

1141) Wo (1447) um vier Pf. 6 ß. funfzig Mann zu Mittage und Nacht essen konnten, und für 25 Gulden (1466) ein beträchtliches Haus zu haben war.

1142) 1461 brennen die von Grenchen einen Holzboden zur Weide aus.

1143) Burgundische Garde bewilliget, 1465.

1144) Spruch Straßburg 1461 (Bruckners Merkw. der Landschaft Basel, S. 1477): Es kam (wie billig) darauf an, ob die Stadt, nebst Geld für Unterhaltung der Brücken und Wege, auch Geleitgeld nehme.

1145) Um Pratelen 1456; Bruckner II, 251.

einiget; sie scheute nicht Würde des Priesters[1146]), nicht eines Gesandten geheiligtes Amt[1147]). Oft war gar keine Policey wegen eines unentscheidbaren Streits um die Rechte weitläuftiger Verwandten oder entfernter Herren[1148]). Daher kam, daß zu Liestal zwey Rathsherren über die Thorwache gesetzt wurden, und wie bey Tage ein Knecht auf dem Kirchthurm, so jede Nacht einer vom Rath in dem Schloß wachen mußte[1149]). Neben der Treulosigkeit war in den Sitten eine solche Rauheit, daß, als das Weib eines Gefangenen nur sein halbes Lösegeld zusammen bringen konnte, die Leute auf der Farnsburg sie nöthigten[1150]), seine Hinrichtung zu sehen. Als eine andere zehn Gulden brachte, damit ihrem Mann nur Eine Hand abgehauen würde, gaben sie ihr beyde in ein Körbchen[1151]). Wilhelm von Runs, Herzog Albrechts Vogt auf der Farnsburg, hatte durch Martern einen zu der Aussage gezwungen, daß die Baseler mitten im Frieden durch ein Nebenpförtchen[1152]) die Burg einnehmen wollen; als er zu Rheinfelden überwiesen und geviertheilt wurde, befahl der Vogt, ihm sogleich das Herz auszureißen, damit er nicht mehr reden könne[1153]).

In solchen Zeiten der Unsicherheit und rauhen Gewalt blühete durch Ordnung, Weisheit und Kraft Ba=

1146) Doctor Cyriacus von Jacob ze Rhyne mit Hülfe Eptingens niedergeworfen 1464; eben ders., 205.
1147) Der Spanische Gesandte nach England 1469, auf Pfeffingen (Graf Oswalds von Thierstein) gebracht.
1148) Die Benheimischen Sprüche über Hoheitsrechte zu Hülstein 1454 und 56; Bruckner.
1149) Verordnung 1450; eben ders. 1043.
1150) Sie wollte die Hände vor die Augen halten. Oesterr. Richtung; eben das. 2126.
1151) Eben daselbst.
1152) Durch der Edelknechte von Zielempen Ritterhaus in dem Schloßhofe; eben das. 2162.
1153) 1453; eben das. S. 2129.

sel empor. Vor allen Städten glänzten die Waffen und Männer, die Burkard von Rotberg, Ritter, Bürgermeister von Basel, zu Verherrlichung der Kaiserkrönung nach Rom geführt; dafür bekam er die große Urkunde der Freyheiten, welche jährlich vor Rath und Bürgern gelesen wurde[1154]. Ohne ihren Sturmzeug, ohne die Männer, welche Flachsland und Berenfels führten, würden die gewaltigen Thürme und Mauern der Hohenkönigsburg auf der schwer ersteigbaren Bergspitze nie gebrochen und ferners durch Gesellschaft der Adelichen von da herunter Räuberey getrieben worden seyn[1155]. Die größte Verlegenheit machte der Thiersteinische Graf Oswald, ein Jüngling voll Thätigkeit, erfinderisch, über die Mittel gleichgültig, wenn er sich nur dieser Stadt bemächtigen könnte. Zuerst brachte er Geld zusammen[1156] und versorgte Pfeffingen, eine seiner Burgen an dem blauen Berge über der Birse ob Basel; aber er wurde am gefährlichsten durch sein Burgrecht und seine enge Freundschaft mit Soloturn und Bern[1157]; hiedurch wurden die Baseler zu Rücksichten genöthiget. Als Oswald von ihnen siebenzehntausend Gulden forderte (Unkosten einer von seinem Vater in Oesterreichischem Dienst wider Basel geführten Fehde, wofür die Stadt ihm nichts schuldig war[1158]), half

1452. 1462.

1154) Ulrich Mutius chron. Germ. L. XXIX; edit. Pistor. 946. Wurstisen Bas. Chron. 446.

1155) Eben ders. 455; zu vergleichen mit Schöpflin, Alsatia ill., t. II, 205. Uns ist wahrscheinlich, daß die Burg in den Händen deren von Binsingen war; die Menge der Edlen, welche sich ihrer annahmen, und der Charakter dessen, der die Armagnaken geführt, schicken sich zu dieser Begebenheit.

1156) Er verkaufte um 2900 fl. Brunnstadt; Wurstisen.

1157) Von dem Bernischen Burgrecht erwähnt Rhan in seiner ungedruckten Geschichte: aber, wenn es war, muß es nicht von Dauer (in diesen Jahren) gewesen seyn; war er wohl nur als Soloturner in Bernischem Burgrechte?

1158) Weil nach dem Frieden jeder Theil seine Leute entschädi-

kein Rechtbieten; er mußte mit Geld befriediget werden[1159]. Hierauf machte der Graf einen Anschlag, während der Zunftmahlzeiten in der Neujahrsnacht durch einen Packknecht in Basel ein Wirthshaus anzünden zu lassen, und unter dem Lärm durch zweyhundert hereingebrachte Söldner das Eschemerthor einzunehmen. Bey Entdeckung der Sache wurden die Söldner, meist Schweizer, nur der Stadt verwiesen[1160]. Als er endlich mit Bewilligung der kaiserlichen Reichscanzley (welche die Localverhältnisse nicht kennen mochte[1161]) auf dem großen Handelsweg nahe bey der Stadt einen Zoll errichtete[1162], drohete Soloturn, wenn jemand ihn hindern wolle. Von dieser Beschwerde half den Baselern jene Rücksicht für die Schweiz, welche zu erwiedern die Eidgenossen bey Soloturn veranlaßten, daß diesem unruhigen Mann das Burgrecht aufgesagt werde; theils Kühnheit: sie fuhren hinaus, verbrannten die Zollstätte und führten die Einnehmer hinweg[1163].

Nur solche Edelleute waren vertrieben worden, die der Stadt feind waren[1164]. Das Stadtwesen wurde mit Ordnung und Einsicht geführt. Der gefährlichste Theil der Menschen, die weder Gut noch Ehre zu verlieren haben[1165], und gegen deren Kühnheit, List und Menge die Policey der meisten Länder in ewigem, un-

gen sollte, und sein Vater Hanns wirklich, zwar nur hundert Gulden, von Oesterreich dafür annahm. Wurstisen.

1159) Eben ders. und Stettler. Im Jahr 1465.

1160) Wurstisen 456. Im Jahr 1466.

1161) Er begehrte überhaupt, auf seiner Herrschaft, welche der Nachbaren mehrere hatte, einen Zoll zu errichten.

1162) Zu Gundoldingen.

1163) Wurstisen; von Bruckner bestätiget.

1164) Sahen wir doch so eben Rotberg, Flachsland, Berenfels.

1165) Blinde, Lahme (man merkt, es gab auch verstellte), Gyler, Stirnstoßer, und sonst viel fahrendes Gesindel.

gleichem Kampf liegt[1166]), wurde mit menschenfreundlicher Weisheit zu einem gewissen Rechtgefühl gebildet[1167]) und für eine Obrigkeit, welche diesen Leuten so gut geschehen ließ, gewonnen[1168]).

Was aber Basel vor allen Schweizerischen Städten auszeichnet, war der Gedanke, für die aufblühende Welt eine Schule der Bildung zu veranstalten; ein Verdienst, nicht wie andere für den Augenblick und eine vorübergehende Verfassung, sondern, durch Einwirkung vieler dadurch beförderten Arbeiten und entwickelten Fähigkeiten, für alle Zeiten und die Menschheit. Das Werk des Themistokles mochte bey Chäronea Ein Tag vernichten; der in der Akademie, im Lyceum, in dem Theater ausgestreute Same half der Stadt Athen noch neunhundert Jahre[1169]). Einst wird die unsterbliche Liebe für ihre Alten zu ihrer Herstellung begeistern. Das Werk des ersten Brutus mochte Ein Tag bey Philippi vereiteln. Als Rom nach

1166) Wovon die Bettler und Gauner zeugen; Leute, für Schreckensscenen in Revolutionszeiten gut.

1167) Sie hatten ihr eigenes Gericht, wozu niemand kam als „die rechten Fryheiten (les enfans de la liberté), die da „ohne Hosen (sans culottes) und ohne Messer gond," für welche letztere in einer friedlichen Stadt kein Geschäfte war. Sie mußten kommen und über einander Urtheil sprechen; bey Strafe als ein Dorfmann „ingelegt" (arretirt) oder vor die „Unzuchter" (Richter über kleine Policeyverbrechen) gefordert zu werden.

1168) Sy hand Fryheit und Gnade, daß man si halten soll als Burger und Hintersässen (besser als den Landmann, der auf etwas niedriger Stufe vorkommt); Gerichtsordnung der beyden Räthe, Smst. vor Jac. 1457; bey Haller, Bibl. VI, 436.

1169) Welches die Nachrichten von Proklus, Marinus und Damasius noch bezeugen; Prokopius meldet, daß die Schulen durch den Eifer Justinians aufgehoben worden (Wie konnten sie die schön besungenen Götter vergessen! statt Homer Concilienschlüsse lesen!)

der Freyheit auch die Welt verlor, blieb sie durch Erinnerungen, die kein Papst auslöschen und kein Eroberer anderswohin tragen kann, die ewige Stadt. Wenn im Grauholz der alten Erlache Werk untergieng, mögen Erasmus, Geßner, Bernoulli und Haller an andere edle Wege der Auszeichnung erinnern. Des Geistes Werk geht nie verloren; andere leben nur dadurch.

Aeneas Sylvius Piccolomini von Siena, an Verstand, Geist, nützlicher Gelehrsamkeit und Edelsinn einer der ersten Männer, der in Zeiten des Conciliums als ein armer Jüngling ohne Namen in diese Stadt kam, bald aber alle Augen auf das, was in ihm war, zog, wurde unter dem Namen Pius der Zweyte [1170]) zu der obersten Würde der abendländischen Christenheit erhoben, und liebte auch als Papst die Wissenschaften [1171]), die Lust seiner Jugend, den Grund seines Glücks und seine Zier bey der Nachwelt. Als die Nachricht von Erhöhung des geliebten, bewunderten Aeneas nach Basel kam, erwogen die Vorsteher die dankbare Achtung, welche er für den Biedersinn ihrer guten Stadt in Schriften bewiesen. In Erwägung daß genossene Wohlthaten und Freuden so einem Mann unvergeßlich sind, bedachten sie, welche seiner würdige, ihnen wichtige Gnade sie erbitten möchten. Der Bischof zu Basel, Hanns von Venningen, war in Führung der geistlichen und weltlichen Geschäfte, selbst wenn die Umstände Waffen erforderten, ein kluger Herr, dem Geld und Macht nur Mittel waren zur Emporbringung des Hochstifts, Aufrichtung herrlicher Gebäude und allen Arten von Wohlthätigkeit; ein Mann von Würde, Ordnung und Glück,

1170) Sum Pius Aeneas, fama super aethera notus.

1171) Platina: quando a munere vacabat, in lectione et scriptione omnem voluptatem posuisse; libros plus quam smaragdos et sapphiros charos habuisse.

dessen Freude auch an den Wissenschaften war[1172]). Gregori, aus uraltem Ritterstamm von Andlau[1173]), ein erfahrner und gelehrter Greis[1174]), war Dompropst. Hanns von Flachsland, Hanns von Berenfels und Petermann Rot von Rotberg, alle drey edle Ritter und weltkundige Männer, waren Häupter der Stadt[1175]). Unter ihrem Vorsitz beschlossen die Räthe und Bürger von Basel, von Pius nicht Reliquien, Gnadenbilder, Jubeljahre, Ablässe, Wallfarthen, sondern das zu begehren, was er als Aeneas am frölichsten geben würde, eine Universität. Denn das Reich der Wissenschaften, deren die Religion eine höchstwichtige, und wenn man sie recht nimmt, von allen das Resultat ist, war auch unter Aufsicht des ersten Vorstehers jener großen moralischen Anstalt, welche Christenthum heißt[1176]). Es wurde um eben diese Zeit auch zu Freyburg im Breisgau eine hohe Schule versucht[1177]). Sonst war in sämmtlichen Schweizerischen und Rheinlanden bis an den Nekkar für die Gelehrsamkeit nirgends öffentlich gesorgt; Paris und Bologna die Mütter des Wissens, denen in Teutschland Wien, Heidelberg, Erfurt, Cöln und Leip-

1172) Aus Niclaus Gerungs Blawenstein chron. episcopor. im ersten Th. der script. min. Basil.

1173) Schöpflin, Alf. ill., T. II, 698.

1174) Der schon auf dem Costanzer Concilium war; Leu.

1175) Gernler de ortu et progressu acad. Basil. Basel 1660.

1176) Das größte Amt in der Welt, eines leitenden Präsidenten wohl werth. Er hätte aber ganz dem leben, in Weisheit fortschreiten, mit Weisen und Edeln umgeben seyn und nie versuchen sollen, was kein Sterblicher und kein Hof in die Länge vermag, den Gang des Geistes nach Laune oder Eigennutz zu hemmen. Ein Papst wie er seyn sollte, würde der zusammenhaltende Eckstein des gemeinen Wesens der civilisirten Welt geworden seyn.

1177) Am 21. Sept. 1457; Gesch. Vorderösterr. II, 162. Gerbert, Sylva nigra, II, 292; verglichen mit der Bulle für Basel.

zig nacheiferten [1178]). Wenn Spitzfindigkeiten dem geistlichen oder weltlichen Schwätzer zu Verwirrung des einfältigen Rechtsinns und Verstandes dienten, so machte dagegen die Unwissenheit in alten Sprachen die Früchte jener höchsten Ausbildung, welche unter den Griechen war, und die Urschriften des Christenthums unzugänglich [1179]).

Wohl erinnerte sich Pius, wie mißtröstlich ihm einst war, in diesen Landen von den Alten, den Lieblingen aller gebildeten Menschen, gar keine Kenntniß gefunden zu haben. Mit Freuden vernahm er zu Mantua mitten unter den größten Geschäften [1180]) die Botschaft von Basel. „Nichts größeres," sprach er [1181]), „ist „den Sterblichen gegeben, als die Perle der Wissenschaft „erarbeiten zu können. Durch sie wird der Sohn des „armen Mannes dem König nothwendig. Sie erhebt „vom Staube den ewigen unendlichen Geist. Kein „Gut wird wie sie durch die Mittheilung immer größer. „Wie sollte der apostolische Stuhl, der zu Beförderung „des Guten ist, solche Bitte unerfüllt lassen! Ja, im „Namen Gottes (möge es zu großem Vortheil des „Glaubens, des Rechts und aller Geistesbildung seyn!),

1459. 12. Nov.

1178) In dem Baselschen Freybriefe genannt.

1179) „Man hat eine neue Sprache erfunden," predigte ein Mönch, „die griechische; die ist aller Trennungen Mutter; es „ist in derselben ein Buch herausgekommen, das neue Testa„ment, in dem sind viel gefährliche Stellen. Jetzt entsteht „eine andere Sprache, die ist hebräisch, und wer die lernt, „wird ein Jude." Konrad Heresbach, angeführt von Gernler. Wer an gewissen Orten lebt, wird sich über diese Sprache weniger wundern, daß dasselbe Jahrhundert noch nicht überall zu Ende ist.

1180) Wie nämlich der feurige, unermüdete Mohammed vom Abendland abzuhalten sey.

1181) Auszug seiner Bulle; sie ist in Isellns Noten zu Tschudi.

„die Bürgermeister, die Räthe und Bürger der schönen, „gesunden, zu allem wohlgelegenen Stadt Basel erhal„ten hiemit auf ewige Zeiten eine Universität, wie „Bologna, in aller göttlichen und menschlichen erlaub„ten Wissenschaft und allerley geistlichem und welt„lichem Recht. Unser ehrwürdiger Bruder, der Bischof, „und wer zu Basel Bischof nach ihm seyn wird, sey Uni„versitätscanzler." Acht Pfründen Baselscher und nahe gelegener Stifte weihete er für die Lehrer[1182]). Allen bepfründeten Geistlichen erlaubte er ohne Abbruch des Einkommens diese Schule zu besuchen[1183]). Freudig schieden die Gesandten; Basel erkannte seinen Aeneas.

1460. 4. April. Früh, auf S. Ambrosius, des gelehrten, unerschrockenen Bischofs Tag, zog der Bischof Johann in feyerlichem Kleide mit allen Domherren, Stiftern und Orden, und der Ritter Hanns von Flachsland, regierender Bürgermeister, mit allen Räthen und Bürgern und ganzer Gemeinde der Stadt Basel, hinauf in das große Münster: woselbst nach der Andacht eines hohen Amtes der Bürgermeister dem Bischof die Bulle übergab, Johann die Einweihungsrede hielt und als Canzler den Dompropst von Andlau zum Rector setzte[1184]). Hierauf erschallte der Ambrosische Lobgesang; denn groß war der Tag für der Stadt Nutzen und Würde, noch mehr wegen der nicht zu berechnenden Entwicklungen

1182) Zwey vom großen Münster, zwey von S. Peter, eine von Zürich, eine von Soloturn (die aber nach Hafner's Bericht nicht ausgeliefert wurde), eine von S. Moriz zu Zofingen, von S. Martin zu Colmar, von S. Ursiz; Andlau, Programma 1460.

1183) Doch daß die Präsenzgelder abgehen und Vicarien die Congrua bekommen; Wurstisen.

1184) Eben derselbe und eine gute Abhandlung in dem Almanach von Basel 1798.

und Entdeckungen, die durch so eine Anstalt geschehen können.

Hierauf[1185]) wurden die akademischen Freyheiten, Ordnung und Besoldungen verabredet. Universitäten sind Republiken meist fremder, immer wechselnder, gewöhnlich junger Bürger. Von seines gleichen gerichtet zu werden (freyer Menschen alte Sitte) erhielten sie durch Regenz, Gericht und Rector, deren Wahl mit ihrer Theilnahme geschah. Die Stadt erklärte sie bürgerlicher Lasten[1186]) frey. Das Leben versprach sie zu erleichtern[1187]). Unberufenen, die nach unvollständigen, oft mißgedeuteten, unzusammenhängenden Beobachtungen Arzneywesen üben[1188]), wurde der gemeinschädliche Betrieb untersagt. Ein vergoldeter, silberner Stab, silberne Sigille und ein großes Haus am Rhein, weiland der Edlen Schaler Sitz[1189]), wurde der Universität gegeben. Im übrigen lebten die Studenten gesellschaftlich, wirthschaftlich und anständig mit einander in Börsen[1190]), in Freyheit, Freundschaft und

1185) Urkunde Hanns von Berenfels, Amtsbürgermeisters, Mittw. n. Pfingsten, 1460; in Iselins Noten zu Tschudi.

1186) Von Zöllen, Umgeld, Steuern und Gewerfen für Korn, Wein, Fleisch, Fische, Tücher, Bücher.

1187) Zumal für Miethezimmer wird gesorgt.

1188) Wasser beschauen, Purganz geben; Apotheker, Wildwurzler, Empirici.

1189) Gernler. Die Stadt kaufte das Haus.

1190) Deren viele waren: bey Egloffs Thurm die der Pariser, die im Seidenhof (bursa leonis), die des Collegii der Schaler u. s. f. Sie heißen lateinischer paedagogia. Schriften der philosophischen Facultät bey Bruckner ad Urstisium, in scriptt. minor.

Angewöhnung zu Fleiß und Regel [1191]). Unterschleif [1192]), eigennützigen, sittenlosen Mißbrauch der Privilegien [1193]), freche, beleidigende Manieren [1194]) verbot Andlau in dem ersten Programma. In kurzem kamen zweyhundert und zwanzig Jünglinge zu der neuen Schule [1195]); die freundliche freye Stadt gefiel großen Gelehrten; wir werden Meldung derselben thun.

Es konnte nicht fehlen, daß wachsame Weisheit auch in dem Lande der Stadt Oberhand gab. Die Farnsburg, wie sie über der holden Sennerey aus Tannen und Buchen mächtig emporstieg, der Vorväter Sitz, der gegen die Schweizer gehalten, diese vermochte Thomas von Falkenstein gegen Gläubiger nicht zu behaupten [1196]); Basel versorgte die erkaufte Feste als Schutzwehre des Landes [1197]). Immer neue Geldnoth brachte

1191) Jede Börse (hall in England) hatte ihren Rector und Corregenten (fellows). Jener schloß mit jeder Woche die Rechnung. Jeder mußte zu einer Börse gehören; wer bey Aeltern wohnte, ein Billet (lignetum) haben und für die Heitzung (pro lignalibus) doch etwas geben.

1192) Daß einer sich immatriculiren lasse ohne (wenigstens Einen) Meister zu hören.

1193) Wein zu schenken, mit Würfeln oder sonst um Geld Spiele zu halten.

1194) Abends nach dem Glockenschlag soll niemand ohne Licht, am wenigsten an verdächtige Oerter, gehen. Niemand halte Verständnisse (geheime Gesellschaft) wider die Stadt. Das Programma hat Iselin bey Tschudi. Kein ungeladener soll auch an bürgerlichen Lustbarkeiten tanzen, keiner ohne Erlaubniß einem Bürger in Haus, Weinberg oder Garten, keiner bewafnet über die Gasse, gehen; Verordnungen im Almanach.

1195) Sinner aus der Matrikel, voy. de la Suisse occid., I, 26.

1196) Er hatte Farnsburg 1449 dem Herzog Albrecht verpfändet; 1459 von demselben eingelöset; 1461 Verkauf an Basel (die Bürgermeister von Berenfels und von Rotberg führten dieses Geschäft). Bruckner, 1986 f.

1197) Der Obervogt Peter von Offenburg bekam sechs Knechte,

Götz Heinrichen von Eptingen zum Verkauf Sissachs[1198]), welches noch nicht groß, doch der Sißgauischen Landgrafschaft Hauptflecken war[1199]). Der alten Homberger Grafen Stammsitz wurde auch Basel verkauft[1200]). Eigene Leute, ohne freye Wahl in der wichtigsten Handlung des Lebens[1201]), die kaum vor Gericht wahre Kundschaft geben durften[1202]) und um geringes Geld verkauft werden mochten[1203]), bauten der Herren Güter[1204]): doch mußten Menge und Wohlstand nach und nach geehrt, Richter ihres gleichen auch ihnen gegeben[1205]), ihres gleichen über die Rechte vernommen werden[1206]). Von ihren Einungsmeistern wurde die

zwey große Nürnberger Büchsen, eben so viele Tarras (Batterie) und vier Hakenbüchsen, Armbruste, einige tausend Pfeile, Pulver und Kugeln; eben ders. 2132.

1198) Nachdem er es von Oesterreich ausgelöset, 1465; in welchem Jahr „an der kalten Kirchweihe" Sissach der Stadt schwur; eben ders.

1199) Die Landgrafschaft war in Falkensteins Verkauf; doch mag den Grafen von Thierstein etwas geblieben, oder bey Anlaß oberwähnter Forderung überlassen worden seyn, was sie vierzig Jahre später an Basel verkauft.

1200) Durch Heinzmann von Eptingen 1464; Homberg ist in dem Frikthal. Die Grafen von Homberg sind eben die, welche zu Rapperschwyl geherrscht.

1201) Vor Faßnacht, wenn man heirathet, soll der Amtmann taugliche Knaben und Töchter besehen und an einander heirathen; Hanns Bernhard von Eptingen Vertrag mit seinen Unterthanen zu Pratelen 1460; Bruckner.

1202) Götz Heinrich von Eptingen verbeut einem Knecht bey Verlust seiner Augen, am Landgerichte Sissach wider sein Angeben zu zeugen; Acten 1440; Bruckner.

1203) Hanns von Falkenstein verkauft drey „arme Lüt" mit Weibern und Kindern, um 47 fl.; 1450; Bruckner.

1204) So zu Farnsburg 1462; Bruckner.

1205) Dinggericht zu Bielbenken, von sieben Hubern besetzt, im Frühling und wenn man den neuen Wein trinken kann; 1447; Bruckner.

1206) Der Vertrag 1201. ist durch Schiedrichter aus andern Dörfern.

Wirthschaft des Dorfes besorgt[1207]). Es war in seinem Etter wie eine geschlossene Republik[1208]), ihr Grund und Boden fremder Herrschaft verboten[1209]). Die große Stadt brachte die Rechte der Herren an sich; die Söhne ihrer bittersten Feinde bedurften ihres Geldes[1210]), ihrer Hülfe[1211]) und Vermittlung[1212]).

Vom Bisthum Basel.

Die Bischöfe von Basel, umgeben von einem Domcapitel, in welches nun keiner ohne vier unvordenklich[1213]) adeliche Ahnen kam, in schönen und neuen Palästen zu Basel und Bruntrut[1214]), regierten mit Mühe ein Land,

1207) Bruckner u. a.

1208) Der Etter ist des Dorfs Einfang. Aussage eines hundertjährigen Manns von Pratelen 1458: einst als ein Pferdedieb gehangen werden sollte und Basel den Henker nicht leihen wollte, haben alle Prateler Hand anlegen müssen, denselben inner dem Etter an einen Nußbaum aufzuknüpfen.

1209) Eben diese Aussagen: dem Grafen Simon v. Thierstein sey unter der großen Linde ein schöner Sessel mit vergoldeten Knöpfen gesetzt worden; so habe er einen von Ramstein erwartet, sich mit ihm zu schlagen; da sey Junker Götz von Eptingen mit seinem Knaben an der Hand gekommen: „Gnädiger „Herr, laßt mich in Pratelen ungehindert; man möchte wähnen, ihr habet hier zu richten." Worauf der Graf: „Das „wär mir leid; vergönne mir Stroh, und ich will außer dem „Etter stuhlen." Bruckner.

1210) Junker Hanns der Mönch von Gachnang, aus dem Geblüte jenes Burkard Mönch von Landescrone, verkauft Itingen der Stadt, 1467.

1211) Konrad Mönch von Münchenstein, Hauptmann der Söldner, von Basel wider Nürnberg unterstützt 1468.

1212) Basel vermittelt 1469, daß diesem Konrad von den Solothurnern Münchenstein zurückgegeben, und Muttenz (seines Bruders Hanns) aus dem Bürgerrecht gelassen wird; Hafner.

1213) Seit Menschen Gedenken. Adelsprobe Hanns Arnold Rychs von Rychenstein 1463; Würdtwein, subs. dipl., IV, 165. Siehe unten Cap. 8. N. 201 ff.

1214) Jener von Papst Felix angefangen, von Bischof Rotberg vollendet; Wurstisen 446; dieser ist von Johann von Venningen; Gerung Blawenstein.

wovon erst Johann von Venningen ein Theil zurückgebracht[1215]). Zu Biel hatte der Fürst viele Hoheit in Worten[1216]), in der That wenige Macht[1217]). Arguel war im Geistlichen zwischen ihm und Lausanne[1218]) in weltlichen Dingen zwischen ihm und Biel[1219]), der Tessenberg zwischen ihm, Biel[1220]) und Bern[1221]), die Neustatt zwischen ihren Pflichten für ihn und Neufchatellische Nachbarn[1222]), Münsterthal zwischen Soloturn und ihm[1223]), selbst S. Ursizer[1224]), ja die See-

1215) Bruntrut; eben ders.

1216) Die hohen und niedern Gerichte; Bischof Johann 1468 in dem Brief, worin er die Verwaltung des Criminalrechts Biel überläßt.

1217) Dieses beweisen viele Urkunden, auch die eben angeführte.

1218) Proceß an der Erzbischöfl. Curie zu Besançon 1452.

1219) 1456 wurde es um 1200 Gulden an Biel verpfändet; Biel nach ihrer Uranlage 1795. Die ray du meyrie de Bienne de la haute justice du Ergoeve werden sonst geübt à luë (au lieu) de S. Imier en nom de Monsieur de Baisle; Transscript *antiqui roduli* 1463.

1220) Revers daß der Tessenberg mit Biel, nicht mit Neustatt, zu huldigen habe; 1451.

1221) Darüber ist viel in den Spruchbriefen zwischen Bischof Arnold und Bern 1452 und 1456: Bern forderte bald alle Rechte des alten Hauses Neufchatel, insofern die Stifter von Nidau daraus entsprossen, bald (wenn geläugnet wurde, daß Nidau Neufchatellisches Mannlehen gewesen) das, was von des ganzen Landes (der Landgrafschaft) Burgund wegen in ihre Hand gekommen. Diebe von Tessenberg wurden Nidau zuerkannt, und von gefällten Bären bekam des Bischofs Meyer die Tappen (Pfoten), der Berner Landvogt den Kopf.

1222) Für ihre Güter in der Feldmark zu Landeron waren sie aller gemeinen Anlagen, die nicht ganz eigentlich nur den Ort betrafen, pflichtig; Berner Spruch 1457.

1223) Burgrecht des Münsters in Granfelden mit Soloturn unter Propst Johann von Fleckenstein 1462; Hafner. Zwar hat Georgisch aus Lünig eine über dieses Ländchen mit Bern 1468 geschlossene Uebereinkunft (II, 1250), welche aber in 1486 gehört.

1224) Die zu Biel Bürger wurden und ihm den Abzug verwei-

herrschaft[1225]) und sein Eigenthum an jenseitigen Leuten[1226]) ungewiß und schwankend. Daher die Verlegenheiten, wodurch bewogen Bischof Arnold von Rotberg dem Papst Nicolaus die Anfrage that: ob er die (von dem Concilium untersagten) Annaten und Sigillsgebühren heben dürfe? Der Papst gab zur Antwort: „wenn sie rechtmäßig, so brauchen sie keine Erlaubniß, „wenn ungerecht, so könne er die Erlaubniß nicht geben." Arnold wußte diese Sprache zu beurtheilen und hob so viel er vermochte[1227]). Eben derselbe erstreckte bischöfliche Befugniß auf die Butterbriefe[1228]), die nicht unbedeutende Gelder eintrugen[1229]). Hierin war Johann von Venningen bescheidener[1230]); Indulgenzen ersetzten was er der päpstlichen Canzley zufließen ließ[1231]). Das Ländchen am See blieb fürstlich, durch die zwischen der Neustatt und Biel bestehende Eifersucht[1232]) und weil Biel mit Bern über Kleinigkeiten stritt[1233]) anstatt für

gerten 1468; Biel in s. Uranlage (eine diplomatisch gründliche Schrift).

1225) Bern behauptete, er heiße nicht Bieler, sondern Nidauer See, und wollte Fischordnung setzen; der Bischof: bis zu dem Ligerzer Kalkofen sey er unter Biel, bis Rüdeval im Neuschatellischen die freye Allmende der Neustatt (bis in die Mitte). Lucerner Spruch 1452: den drey Städten gemein.

1226) Im Nidauischen. Siehe eben diesen Spruch und desselben Läuterung 1456. Das einfachste wäre Auskauf oder Tausch gewesen.

1227) Gerung *dictus* Blawenstein.

1228) Eben derselbe.

1229) Wer einen haben wollte, gab drey Jahre lang je vier Stäblerpfennig; Heinrich der Minorite (in Script. min.)

1230) Bulle Pius II, 1463; bey Gerung.

1231) Eben das.

1232) Berner Spruch in Sachen der Erbbürger zu Ligerz 1433; Berner Spruch wegen des Niko, wessen der Mann sey 1444; u. a.

1233) Soloturn zwischen Bern und Biel, eben auch über Erbbürger zu Ligerz 1456 u. im f. Jahr.

das Große zusammenzuhalten. Mißtrauen hemmt alles; dadurch fällt nun das Europäische Staatensystem.

Den schwachen Hof der Herzoge von Savoyen; den weisen Sforza; Oranien, Greyerz, Neufchatel, durch Klugheit und nachgiebige Freundlichkeit gesichert; Genf unruhig wachsam auf die Freyheit; Freyburg, durch Unruhen unter nähere Herrschaft gebracht; im Sanenland Freyheitsliebe mit Ehrsucht; die alten Schweizer in stillem Genuß; die Bündner noch kämpfend; den unternehmenden Abt von S. Gallen glücklich, außer gegen Appenzells Festigkeit und gegen die beharrlichen Plane der Stadt; die Städte voll Muth, erwerbend, in Einrichtungen und Maßregeln fortschreitend; den Lauf der Zeiten dem Adel, insofern er ihn mißkannte, ungünstig; nichts größeres als den alten ewigen Bund hochteutscher Lande, welcher selbst Fürsten, die sich fügten, Sicherheit gab. Das sahen wir. Jetzt folgt wie der Bund für die Vergrößerung des Namens und Landes, wie er für seine Freunde zu Schafhausen und Mühlhausen gewirkt, und in solcher Maße furchtbar geworden, daß die außerordentlichste Maßregel das einzige Rettungsmittel Oesterreichischer Herrschaft in Oberteutschland schien.

Sechstes Capitel.

Gemeinsame Geschichten der Schweiz von dem Ende des innerlichen bis auf die Veranlassungen des Burgundischen Kriegs.

[1450 — 1469.]

In dem tausend vierhundert und funfzigsten Jahr, in welchem die innerliche Unruhe durch den Bubenbergischen Spruch vollends getilgt worden, sandten die Schweizer achthundert auserlesene Krieger in die Fehde der Herren und Städte zu Schwaben und Franken, welche man den großen Nürnberger Krieg [1]) nennt. Die Herren haßten die Städte, weil indessen sie selbst sich gegen die tapfern Ketzer in Böheim erschöpft, Handelsbetrieb die Städte in ungemeine Aufnahme gebracht [2]) und eben dieselben in dem Schweizer Krieg [3]) durch heimliche Unterstützung meistens die Eidgenossen begünstiget. Die Bürger, trotzig auf Reichthum, Volksmenge und Anstalten, gaben deutlich zu verstehen, daß die alte Scheidemauer zwischen verschiedenen Ständen der Menschen durch die Zeit untergraben worden [4]). Beyde Theile verblendete Neid über ihre verschiedene Bestimmung und Art, wornach sie hätten zusammen be-

1) Bellum maius Nurinbergense; *Chron. Waldsassense*, Oefelein, I, 78.

2) Sie hatten ihre Contingente meist reluirt, oder nach Maßstabe anderer Zeiten gestellt.

3) Felix Hemmerlin, dial. de nobilitate, nimmt nur Costanz aus.

4) Ein Nürnberger Patricier zu Rothenburg sagte: die Wand (im Bade) zwischen Frau (Domina, Dame) und Weib müsse eingeschlagen werden.

stehen können; welcher Mensch fühlt sich nicht mehr oder weniger als was er ist! Die ersten Städte Schwabens waren Ulm und Augsburg, Nürnberg in Franken; dort Wirtemberg, hier Brandenburg Haupt ihrer Feinde; das Haus Oesterreich war herrisch gesinnt[5]).

Nürnberger Krieg.

Die Brandenburgischen Erblande zu Franken beherrschte Markgraf Albrecht, genannt Achilles, weil er an Größe, Schönheit, Leibeskraft, an Verstand und Feuer die meisten Fürsten weit übertraf; wie er denn in mehr Schlachten, als wovon jene gelesen hatten, der erste und letzte gewesen, in allen Ritterspielen, siebenzehnmal mit Schild und Helm bedeckt, sonst aber nakkend, seine Gegner niedergeworfen und selbst nie von seinem Roß heruntergerannt worden[6]). Die benachbarten Städte bis nach Schafhausen waren in einem dreyjährigen, die Fürsten, Herren und Ritter in einem vierjährigen Bund[7]); was mehr ist als Urkunden, alle, auch nicht erklärte[8]), in unheilbarer Spannung.

Da erhob der Markgraf gegen die Stadt Nürnberg mannigfaltige Ansprüche des Burggrafthums und Landgerichts, deren Werth vor Alter dunkel geworden, und nach den Umständen geringer oder höher geachtet wurde[9]). Die Veranlassung war wie gewöhnlich von kürzlich begegneten Vorfällen[10]). Da gänzliche Aus-

5) Hanns Rosenpluett der Snepper, vom Nürnberger Krieg (sein Gedicht ist mit gehöriger Erläuterung von H. H. Füßlin in dem Schweiz. Museum herausgegeben worden): „Er truog den Schafen Neid und Haß und war irn truwen Helfern gram.“ Der Schafstall ist die Stadt, die Helfer sind die Schweizer.

6) Aeneas Sylvius de statu Europae c. 31.

7) Seit 1446; Füßlin a. a. O.

8) Mutius: chron. Germ. L. XXVIII am Ende.

9) Häberlin, Reichshist. VI, 264 u. a.

10) Herr Konrad von Heideck, sonst sein Mann, jetzt Bürger zu Nürnberg, gab sie.

gleichung aus vielen Gründen weder bezweckt wurde noch möglich war, wurde auf dem Vermittlungstage[11]) durch einen Dritten die Meldung von hundert zwanzigtausend Gulden hingeworfen, womit der Markgraf sich gegenwärtig begnügen würde. Allein der Stolz der Bürger würde zu viel wenigerm sich nicht verstanden haben[12]). Da ritt Albrechts Herold, den Fehdebrief an einer Stange emporhaltend, in die Stadt Nürnberg[13]). Von siebenzehn Kurfürsten und Fürsten, den größten des Reichs[14]), von funfzehn Bischöffen, von vierzig Grafen, von dem Landrichter des Burggrafthums Hanns von Seckendorf und seinem Geschlecht, Redwitz dem Bauernfeinde[15]), dem rüstigen Rechberg, Bünau, vier von Rotenhan und allem Adel Frankens wurde der Stadt Fehde angesagt. Da fehdeten zwey und siebenzig Reichsstädte den Markgrafen. Nürnberger waren in der Stadt über dreyßigtausend[16]), Policey bey ihnen[17]) und an Proviant Ueberfluß[18]). Da traf, wie zu geschehen pflegt, der Jammer die Unschuldigen. Verbrannt wurden zweyhundert gute Dörfer, der Segen der Natur verwüstet, muthige Landleute Opfer der Selbstvertheidigung[19]).

11) Zu Rothenburg; Crusius, Schwäb. Chr. Th. 3, B. 1, Cap. 7. Der spätere Bambergische Tag ist mit diesem verwechselt worden.

12) Burkard Zengg von Memmingen: Augsburger Chronik; Oefelein I, 274.

13) Auf Mariä Heimsuchung 1449; Crusius.

14) Kurmainz, Kurbrandenburg, Albrecht von Oesterreich, Wilhelm von Sachsen, Ott von Bayern, Braunschweig, Hessen, Pommern, Baden u. s. f.

15) Sein Zuname; Fugger.

16) Rosenpluett: wenn 8000 auszogen, wurde Nürnberg nicht das Viertheil leer.

17) Die Ordnung hat Crusius; sie ist gut.

18) Wovon Rosenpluett Wunderdinge erzählt.

19) Den Kiserlin zu Ulrhofen, der ihn selbst verwundet, schonte Albrecht: denn dieser Bauer habe tapfer gestritten. Crusius.

In acht Waffenthaten war für die Geübteren, die Herren, der Sieg[20]); bis bey Pillereut Albrechts anfangs trotziger Spott[21]) durch der neuen Feinde, der Schweizer[22]), unerschütterliche Standhaftigkeit[23]) und unerbittliche Rauhheit[24]) gebrochen worden. Als bey Auflösung der Schaaren[25]) der Held selbst, um den lang hundert Schwerter drohend geblinkt[26]), endlich fortgerissen wich, bürgerliche Hände die lang siegreiche Hauptfahne faßten, und seine Kriegstrompete den Triumph ihres Rückzugs verherrlichte, entfiel dem Adel die Zuversicht[27]). Da er mit seinen Waffen gegen die gewaltigen Schutzwehren der bürgerlichen Menge nichts entscheidendes[28]) und mit seiner Armuth gegen ihren Reich-

20) Aeneas; Hartmann Schedel bey Oefelein I, 393; Stetten, Augsb. Chronik I, 171.

21) Er lud die Nürnberger zu einer Mahlzeit von den Fischen dortiger Klosterteiche; Fugger, Ehrenspiegel Oestr. 569.

22) Deren zählt Rosenpluett bald 800, bald 1000; so thun auch andere. Ich bin mit Tschudi für die erste Zahl; aber wenn die Schafhauser mitgezählt werden, mochten tausend seyn. Dem Namen nach ist von Schafhausen Hanns Cron bekannt, der bey Eßlingen fiel und dessen Grabschrift Crusius hat.

23) Rosenpluett:

Hört zu! Sie schiessend ye länger ye me;
Si sind ze ytel Tüfeln worden;
Für si do hilft kein Crütz noch Segen,
Und auch kein Harnsch von Stahl und Ysen.
Noch, do die Sunn was hin ze Rest,
Noch hielten sie sich also fest.

24) D'Schwytzer nehmend niemand gfangen. Eben ders.

25) Ohn Harnsch, ohn Schild und ohn Panesen (panache!). Wär ei'm ein Aug entfallen, er hett sich nit darnach gebückt. Eben ders.

26) Fugger. Cuenz von Kauffungen habe ihn gefangen, aber entlassen.

27) Wer weiß, von wem sich Gott will trennen!
Er will der Fürsten Herzen lehren,
Daß si des Friedens bas begehren. Rosenpluett.

28) Vergeblich hatte Albrecht ein Raubhaus (eben das.) um die Stadt; auf die Stadt versuchte er nichts.

thum einen langen Krieg auszuhalten eben so wenig vermochte, hörte der Markgraf die Bitten des Papstes und Kaisers und seines weisen Bruders mäßigenden Rath.

Das Ende der Feindseligkeiten wurde zu Bamberg verabredet[29]), die Ansprüche zu Lauf durch einen Spruch Herzog Ludewigs von Bayern ohne Nachtheil der Stadt entschieden[30]). Freudig erkannten die Bürger durch Geschenke[31]) die heldenmüthige Freundschaft der Schweizer[32]). In der That war zwischen Herren und Städten unentschiedenes Gleichgewicht. (Die Landleute hätten können den Ausschlag geben, allein der Bürgerstolz war so zurückstoßend als der adeliche; als die Entdekkung neuer Wege nach Indien die Handelsstraße veränderte, kam der Reichthum dieser Städte in Abnahme, indeß neuerwachsene große Mächte durch stehende Heere dem Adel, Bürger und Landmann Zaum anlegten).

1453. Montfort.

Da sandten Georg und Wilhelm Grafen zu Werdenberg, Herren von Sargans[33]), ansehnliche Botschaft[34]) nach Schwytz und Glaris, wo sie Landrecht hatten, um Recht wider schwäbische Reichsstädte, welche ein Schloß[35]) gebrochen, das sie mit Hanns von Rechberg, ihrem Schwager, gemeinschaftlich hatten. Fast ungern, aber ernstlich (nach Ehre und Recht) unterstützten die Län=

29) 1451.

30) Dieser Vertrag, auf Geo. 1453, Haupturkunde über die Natur dieser Händel, ist in der Nürnberg. Diplom. Historie (1738; Fol.) Th. I, S. 653.

31) Die Eidgenossen hatten den Sold selbst gegeben; Tschudi.

32) Daß si all wollend wider kumen,
Denn man gern dienen sol den Frummen (biedern Leuten).
Rosenpluett.

33) Heinrichs Söhne, den wir aus dem Züricher Kriege kennen.

34) Georgs Schreiben um Geleit an Glaris, um Ostern, 1453; Tschudi.

35) Ruggburg bey Lindau.

der die Herren, so, daß die Städte vor Ulrich Grafen zu Wirtemberg ihnen zu Recht stehen, und den Erweis gestatten mußten, daß dieses gegen Warnung und ohne Fehde geschehen[36]; worauf sie den Schaden ersetzen mußten[37].

Pfalz.

Das machte die Eidgenossen so stark, daß Freundschaft und Recht ihnen über alles gieng. Friedrich, Kurfürst von der Pfalz, von seinen Feinden der böse[38], von der Geschichte der Siegreiche genannt, durch Thätigkeit, Weisheit und alle großen Tugenden so hervorleuchtend, daß Teutschland und gewissermaßen die Christenheit auf ihn traute[39], liebte an den Eidgenossen[40] den ihm selbst beywohnenden Biedersinn und Muth. Als seine ersten Jahre von den Grafen zu Lüzelstein[41] verwirrt wurden, zogen die Schweizer ihm zu, bis die feindliche Burg, Stadt und Landschaft erobert und (bis auf unsere Zeit) pfälzisch geworden[42].

Frankreich.

Sie suchten von Seite des französischen Reichs beyden Völkern das wünschbarste, Sicherheit. Hierüber[43] trugen sie freundschaftliche Verständnisse an, welche Carl der Siebente, der die Armagnaken wider sie gesandt[44],

36) Das erste Wirtemberger Urtheil, eben das. Th. II, 572.
37) Das zweyte, 573.
38) Der böse Fritz; Parcus.
39) Nur er sey den Türken entgegen zu stellen. Siehe Parcus hist. Palat. 228; ausführlicher, mit Belegen, Freher und Kremer, die sein Leben besonders beschrieben.
40) Zumal an Schwytz; Tschudi.
41) Burkard und Wilhelm.
42) Tschudi, II, 570; Schöpflin Alsat. ill. II, 197.
43) Desirans fort de s'allier au sceptre des lys; *premiere alliance* in Lengelt du Fresnoy's Comines t. III, 366.
44) Auf diesen Krieg, der nur mit dem Dauphin ausgeglichen worden, beziehen sich die Orte in ihrer Urkunde.

sich gefallen ließ. Dieser erste französische Bund [45]), welcher von dem König auf seinem Lustschlosse Montils [46]) bestätiget worden, enthielt, wie ein echtes Grundgesetz, die Uebereinkunft guter Nachbarschaft, mit Versicherung, daß von keiner Seite feindlicher Durchmarsch, noch bey dem freyen Handel und Wandel Gefährde der Ordnung und Ruhe eines Theils oder seiner Bundesfreunde zu besorgen seyn soll. Nachdem die altgallischen Helvetier unter und mit den Römern ausgegangen, und unter oder mit den Karlowingen [47]) die fränkische Herrschaft erloschen, war zwischen den Königen der Franzosen und einer Eidgenossenschaft, wodurch in Helvetien der Name eines Volks neu entstanden [48]), dieser Bund die erste freundliche [49]) Wiederberührung.

Von Schafhausen.

Bald nach diesem wurde eine dem Schweizerbund wichtige Stadt [50]) aus bisher zweydeutiger Lage durch

45) Die Urkunde der neun Orte (Soloturn war mit), ist von dem 8 Nov. 1452, und findet sich bey Tschudi lateinisch mit gleichzeitiger Uebersetzung und Varianten eines andern Abdrucks, Th. II, S. 567 f. Die königliche Urkunde, von dem 4. April 1453, ist lateinisch und teutsch auch bey ihm, französisch am angeführten Orte des Lengletischen Comines.

46) In Montiliis prope Turonis. Diese Urkunde ist vom 27. Febr. datirt, 1453, obwohl sie, wegen des Jahrs ungleichen Anfangs, von 1452. unterschrieben ist. Am 4. April mag die Auswechselung geschehen seyn.

47) 879 oder 1032.

48) In des Königs Urkunde heißen sie les cantons de la vieille ligue de la haute Allemagne. Als Souysses kommen sie dennoch bald vor. Eidgenossen sind, wie wir später zeigen, in Huguenots verdorben worden.

49) Unfreundlich war nicht nur der Zug der Armagnaken, sondern auch die Urkunde Karls IV, welcher dem bey Morgarten geschlagenen Herzog Leopold versprach, wenn er ihm zu Römischer Königswürde helfe, Unterwalden und Schwytz unterwürfig zu machen.

50) Die in zukünftigen Zyten inen zu schwer möcht werden;

die Unbedachtsamkeit seiner Feinde herausgerissen, und Schweizerisch. Die Stadt Schafhausen, auf dem rechten Rheinufer, unfern dem großen Fall, zwischen den Pässen des Hegaues und Kletgaues, in sanft sich erhebendem Thalgrunde, hatte jene Zeiten Oesterreichischer Pfandherrschaft mit großem Nachtheil ihres Vermögens[51], doch (wegen einer gewissen ehrlichen Güte, die man ihr bewies)[52] geduldig ausgehalten. Kaiser Sigmund nahm sie an das Reich zurück, erklärte sie unveräußerlich[53], zierte sie mit großen Rechten[54]. Eben dieser Fürst, nach seiner Aussöhnung mit Oesterreich, begehrte von den Schafhausern vergeblich, daß sie die Oesterreichische Herrschaft wieder annehmen und diesem Hause die Lösung verpfändeter Privatbesitzungen[55]) gestatten möchten[56]. So wenig vermochte der Kaiser sie gesetzlich zu nöthigen, daß Sigmunds Nachfolger aus dem Hause

Tschudi II, 574. Wenn mehr Unternehmungsgeist gewesen wäre, so hätte diese Stadt für die Schwaben ein Kern zur Anschließung werden können.

51) Verschreibung des Bürgermeisters, beyder Räthe und der ganzen Gemeinde, arm und rych, gegen Peter Matter, von Bern, für 3500 fl., wegen der unleidlichen Zinse, die man sich habe müssen gefallen lassen, wegen des schweren Schadens von Diensten, Reisen, Steuern, Sölden, unter Oesterreich.

52) Herzog Albrechts IV freundlicher Brief an die Räthe und Bürger 1388.

53) Th. III, 46.

54) Der den Blutbann verwaltende Reichsvogt soll ein eingesessener Bürger und von dem Rathe gewählt seyn. Urkunden 1415 und 1429.

55) Vogtey, Steuer, Zoll und Salzhof. Diese Einkünfte waren keine Zubehörden der Reichspfandschaft, sondern von den Brümsi im Thurn und andern Edelleuten erworben, und der Stadt verpfändet worden, von welcher Sigmund als Reichsoberhaupt noch 3000 fl. mehr darauf empfieng (Urkunde 1418).

56) Urkunde 1425, zu Tottes (sic) in Hungarn.

Oesterreich zwar denselben Wunsch zu äußern[57]), aber die Bestätigung wohlerworbener Reichsfreyheit, als man darauf bestand[58]), nicht abzuschlagen wagten.

Die Geschäfte der Stadt, mannigfaltig und bedenklich wegen der Nachbarschaft vieler gewaltthätigen Großen, wurden ohne Ausschließung noch Auszeichnung der Edlen, doch vornehmlich von bürgerlichen Geschlechtern[59]) mit Weisheit und Kraft geführt. An und auf dem Randen, dem höchsten Berg des Landes, mißbrauchten die Grafen von Lupfen einen zu unbeschränkten Kaiserlichen Lehenbrief über Jagd und hohe Gerichte[60]). Die Stadt hatte viel zu thun, gegen dieselben und ihre Rittergesellschaft Landleute zu schützen, welche ohne Recht gebrandschatzet worden[61]) und gegen die der Adel, so lang es seyn konnte, von den Landgerichten begünstiget wurde[62]). Die Erbtochter von Habsburg Laufenburg hatte die Landgrafschaft Kletgau an die Grafen von Sulz gebracht[63]); ihr Sitz pflegte an-

57) Albrecht II. 1439, Friedrich III. 1442; Urkunde.

58) 1443 bittet die Stadt, sie ferner bey dem Reich zu lassen.

59) Verordnung beyder Räthe 1431, daß der Adel jährlich nur 4 zu dem kleinen und noch 3 in den größern Rath, überhaupt nicht mehr als andere Zünfte gebe, (deren, wie man will, 10 oder 11 gegen 1 oder 2 adeliche Gesellschaften waren).

60) Urkunde Sigmunds 1422 für Grafen Hanns. Verkommniß Allerheiligen mit der Stadt 1451, einander dawider zu behaupten.

61) Urkunde, wie Wilchingen an das Spital der Stadt gekommen, 1433; Urkunde Bischofs Costanz wegen der Vogtey, 1437; Correspondenz mit Lupfen wegen 150 fl. Brandschatzung und für den Hablizl, Gerichtsherrn zu Haßla, 1440 f. Die wenigen, dem Bischof mit Eigenschaft gehörigen Leute waren der Vorwand.

62) Handlungen vor dem Hofgerichte zu Rotwyl 1449 und 52.

63) Ursula nahm Rudolf, Grafen von Sulz.

derthalb Stunden von Schafhausen auf der Burg Balm zu seyn[64]). Dort schloß ihr guter Vater sein Haus[65]); dort lebte sie mit ihrem Gemahl in unfriedlicher Ehe[66]); nun mit ihren Söhnen den friedsam vorbeyziehenden Kaufleuten gefährlich. Schwarzer Wald füllte die Gegend, besonders des Volkenbachs wilde Tiefe. In derselben warfen die Diener von Sulz Ulmische Kaufleute nieder und raubten die Tücher, aus Muthwillen, Geiz, oder wegen streitigen Zolls[67]). Die von Schafhausen, von welchen erwähnt worden, daß sie in dem Städtebund waren[68]), ohne zu berechnen, daß wegen des Nürnberger Kriegs kein Beystand zu hoffen war[69]), wagten für entfernte Freunde den Kampf gegen des ungerechten Nachbars mannigfaltige Macht[70]). Nachdem sie 1449. den Stadtheiligen Gelübde gethan[71]), machten die Schafhauser bey einbrechender Nacht sich auf, erschienen unerwartet, drangen in die Burg, nahmen Ursula, Rudolf und Allwig, ihre Söhne, gefangen, plünderten Balm[72]), verbrannten es nachmals[73]), zogen hinüber und brachen

64) Der letzte Junker von Balm, Ulrich, starb um 1429 (Bürgermeister Balthasar Pfister's Sammlungen zu der Gesch. Schafh.); aber es ist nicht gewiß, daß er diese Burg hatte.

65) Derselbe, welcher der Unmannbarkeit angeklagt wurde.

66) Graf Hanns von Tengen an Heinrich Schnezer von Schafhausen 1437: er wolle suchen, seine Muhme mit ihrem Mann zu versöhnen.

67) Rüger Schafh. Chronik.

68) Seit 1446, 22 März; Häberlin RH. VI, 262. Aber jetzt war Schafhausen besonders mit fünf Städten in einem engern Verein.

69) Waldkirch, Schafh. Chr., zeigt an, daß keine Hülfe kam, ohne Bemerkung der Ursache.

70) Die Grafen von Sulz, Landgrafen zu Kletgau, waren auch Hofrichter zu Rotwyl.

71) Dreyzehn Pfund Kerzen; Stadtrechnungen.

72) Die Einnahme von Gefangenen und „vom Plunder" war 122 Pf. 4 ß. 3 Hlr.; eben das. Den Ulmern gab man die Tücher wieder; Schreiben bey Rüger.

73) Nach gepflogenem Rath der Städte.

die Neuburg auf dem Ottersbühel[74]), herab und eroberten zu Rheinau der Grafen beschwerliche Burg[75]). Schultheiß, Rath und Gemeinde wurden genöthiget, ihnen zu schwören[76]). Froh empfieng die Befreyer Abt Eberhard, allen großen Häusern von Schafhausen verwandt[77]); sein Kloster hatte zu Schafhausen ein Haus[78]) und ein so enges Bürgerrecht, daß es einen Abt selbst gegen geistliche Obern sicherte[79]). Triumphirend, mit der Glocke von Balm (Zeichen oft böser Anschläge) zog der Stadt Banner wieder zu Schafhausen ein[80]). Die Gefangenen wurden losgelassen.

Da war der erste Gebrauch, den Ursula von der Freyheit machte, Bann und Acht über Schafhausen zu bringen. Als die Stadt hierdurch in Verlegenheit kam, gebot der Kaiser von Römischköniglicher Macht wegen, fest und ernstlich[81]), unter Oesterreich zurück zu treten, und seinem Bruder Albrecht, zu Schwaben und Elsaß regierendem Landesfürsten[82]), zu schwören. Dessen durchaus unwillig, beschlossen die von Schafhausen[83])

1450.

74) Rüger findet dieses wahrscheinlich.

75) P. Moritz Hohenbaum van der Meer Gesch. Rheinau (Doneschingen 1778, Fol.) S. 126.

76) Erklärung derselben 1450: daß dieses den Oesterr. Rechten unnachtheilig. Keine Stadt mochte unter einer andern stehen.

77) P. Moritz: er habe Schwager geheißen und sey (von mütterlicher Seite!) aus dem Hause Im Thurn gewesen.

78) Eben ders.: zur Tanne. Das nachmals Sulzische! Pfister: auch bey der Schuhmacherstube.

79) Handlung 1445: Als der Bischof von Costanz Abt Hugons Auslieferung suchte, wurde er zu rechtlicher Form angehalten.

80) Die Glocke kam auf den Thurm der Frohnwage; Rueger.

81) Ausdruck des Schreibens; (Wienerisch) Neustadt, auf Weihnachten 1450.

82) Ausdruck der Urkunde. Tschudi nennt Sigmunden; der aber erst 1458 diese Lande ganz übernahm; Gesch. Vorderösterr., II, 162.

83) Nach mehrern vergeblichen Sendungen, deren die Stadt-

ein grosses Geldopfer, um zu beseitigen, was allein rechtlichen Anspruch begründen konnte. Die Gräfin 1453. und die Grafen von Sulz wurden mit mehr als zehntausend Gulden [84]) zu der Zusage bewogen, Balm nie wieder über die Erde zu erheben [85]).

Als der Rechtsvorwand fiel, suchten Albrechts Edelleute, der Stadt zum Theil mit Burgrechten, ihrem Adel im Geblüte verwandt, mittelst Parteyung Schafhausen zu gütlicher Uebergabe zu bewegen. Die Edlen von Randenburg, das älteste, in dieser Gegend ursprünglich [86]) mächtige Haus, in dem die Schultheißenwürde über Schafhausen viele Jahre erblich gewesen [87]), war vor kurzem ausgestorben. Die Regierung hatte seinen Thurm in der Stadt gekauft [88]). Von der Stammburg, wo sie von einer Spitze des Randens viele Güter des Hauses [89]) und weit hinaus das Schwäbische Bergland übersah, sind unter Waldgestrüppe noch Mauern kenntlich [90]). Die von Tettingen, von Randeck [91]), die

rechnung erwähnt. (Der Gesandte Peter Neunangster hatte täglich einen Gulden, einen halben für Knecht und Pferd.)

84) 10500; Stadtrechnungen.

85) Ausdruck des Vertrags, Eglisau 15 Aug. 1453; daher als der Graf Rudolf den Schutt wegräumen und die Grundfesten erneuern ließ, die Stadt schwieg; als der Bau über die Erde gieng, ihn hinderte; Rueger.

86) Die Im Thurn sind aus Rhätien.

87) Vielleicht schon in der ältesten Zeit, ehe Johann Jacob das Amt 1258 dem Kloster aufgab; gewiß seit 1308.

88) Hanns Ulrichs von Tettingen und Margarethen von Randenburg Verkauf des Thurms Götzen Schultheiß (nun der Frohnwage Thurm) und ihres Häuschens zwischen demselben und der Herren-Trinkstube 1436.

89) Schleitheim, Beggingen.

90) Die Hälfte dieses Burgstalls verkauft Albrecht von Neuneck 1438 dem Spital zu Schafhausen.

91) Verhandlungen der Gret von Randeck um die Erbschaft ihrer Ahnen-Frau Agnes von Randenburg mit ihrem Schwager, Wolfen von Lichtenstein 1438 bis 1442. Er handelte sich

Im Thurn, seit Jahrhunderten neben ihnen die Vornehmsten, erbten die Güter[92]) und ihren Rhein. (Denn wo gleich unter der Stadt der Fluß in Klippen sich brausend bricht, aber dann wieder still, tief und gewaltig dem großen Fall zueilt, waren die Wasser Randenburgisch[93]); von der Waag[94]) hinauf bis an den Fels Plumpen jenseits Kirchberg durch alte Kaiser Klostergut[95]), lang Privatedlen[96]), hierauf dem Hause Oesterreich[97]), endlich der Stadt[98]) Lehen von Allenheiligen). Bald nach dem Glück dieser Erbschaft wurde der reiche Wilhelm Im Thurn[99]) von Wilhelmen am Stad, seinem Vetter, erstochen[100]). Hierum wurde von dem Hofgerichte diesem auferlegt, seinen Hof Berau[101]) den Erben Im Thurns abzutreten; er aber, von Seite Schafhausens durch seines Bruders Ansehen gesichert[102]), und weil auch die Eron, leitende Männer im Rath, für seine Gegner nicht eifrig seyn würden[103]), erwarb Geleit und

um viele Güter in Schwaben (zu Horn, Roggenbach, Wangen), ein Haus zu Schafhausen, Güter zu Wilchingen, die Feste Stoffeln, eine Rheinfischerey, den Weinzehnten zu Uhwiesen, Flurlingen, Feurthalen, Lauffen.

92) Belehnung Hanns Wilhelms Im Thurn mit Osterfingen, durch Hanns Grafen von Lupfen 1451.

93) Kundschaft 1435: Von dem Scharkenstein bis an den untern Lauffen (den großen Rheinfall).

94) Auch der obere Lauffen genannt.

95) Kundschaft 1434.

96) Den Brümsi am Stad, bis sie es 1370 an Oesterreich aufgaben.

97) 1380.

98) Herzog Friedrich verkaufte es der Stadt 1411.

99) Der 1449 auch den Löwenstein von den Lyben und 1443 von Heinrich von Hewdorf den Roßberg erkauft, und zu Gutenburg auf dem Walde Herr war; Ziegler's Gesch. deren Im Thurn, Zürich 1611.

100) 1453; Imthurnische Familienschriften.

101) Auf dem Wald; war ein Frauenkloster dabey?

102) Hanns am Stad 1458 Bürgermeister.

103) Rüger Im Thurn hatte 1428 den Zunftmeister Eron in seinem Hause auf den Tod geschlagen; Waldkirch.

Begünstigung selbst von dem Reich[104]). Uebrigens war Konrad von Fulach zu Schafhausen der größte Gutbesitzer[105]) und sein Haus, überhaupt reich[106]), wagte, die Burg über dem Rheinfall gegen Oesterreich zu behaupten[107]); er selbst wußte das Schwert wohl zu führen[108]); war Gemahl der großen Frau von Fulach[109]), naher Vetter des im Kletgau reich begüterten Konrads von Mandach[110]). Hanns Friedbold (noch trotzt der Zeit der Thurm seiner Väter) und Hanns von Waldkirch (für Oesterreich fiel sein Großvater)[111]) waren die vornehmsten Bürgermeister[112]); diese grüßten am ersten Jänner die Zünfte; sie wurden von der bürgerlichen Jugend begrüßt[113]).

Bilgeri von Hewdorf[114]), Ritter, aus einem Hegauischen Geschlechte, das des Burgrechts mit Schafhausen sonst wohl genossen[115]), war über das Erbe, wie 1454.

104) 1458; Thurn. Fam.

105) Ostersingen, Gailingen, Lauffen, Erzingen, Wasterchingen, Buchberg, Rüdlingen, Ellikon und viele andere Güter.

106) Hanns von Fulach lieh dem Bischof zu Costanz 1400 Gulden, 1436; Heinrich von Fulach versteuret 1069 Mark; BM. Pfister.

107) Siehe Th. III, S. 618. Aber die Begebenheit mag um 1450 begegnet seyn.

108) Sein Vergleich mit Verwandten Claus Pfaffs, der in den Unruhen geblieben, 1450.

109) Anna Huberin von Stygen. Sie wohnten in dem nachmals Costanzischen Amthause.

110) Zu Neukirch, Wilchingen, Beringen; Ziegler. Anna von Fulach war dessen Frau.

111) Th. II, 463.

112) Lebte Heinrich Barter noch, von dem bey Tschudi eine Urkunde ist? War Konrad Schwager schon Bürgermeister? Die Wechselregierung zwey ordentlich lebenslänglicher Bürgermeister war vor 1517 nicht; BM. Pfister.

113) Eben derselbe aus alten Nachrichten; überhaupt so genauer Forscher, als ein großer Bürgermeister!

114) Pelegrin, Pilgram; die Chroniken nennen ihn Bilgeri.

115) 1418 thädiget Schafhausen zwischen dem Grafen von Lu-

es scheint, den Meyer von Wöhrd[116]), mit dem Hause Fulach zerfallen, welches wegen grosser Dienste bey der Stadt Schirm fand[117]). Dieser Mann, für den Herzog eifrig, den aber die Schafhauser nicht ohne Widerwillen und Mißtrauen sehen konnten[118]), führte die Unterhandlung, wodurch sie wieder Oesterreichisch werden sollten. Er mochte die geheimen Tractaten wissen, welche durch Vermittlung Zürichs seit einiger Zeit[119]) über ein Bündniß geführt wurden, wodurch Schafhausen durch die Schweiz sicher, doch möglichst neutral zu bleiben wünschte. (Fast ganz umgeben von Oesterreichern und Oesterreichischgesinnten, ohne eine eigentliche Landschaft, ja durch des nächsten Klekgaus mißtrauische Freyheitsliebe[120]) von einer nähern Vereinigung abgehalten, mußte diese Stadt behagliche Maßregeln den hochgesinnten vorziehen). Hewdorf hofte die schwankende Denkungsart durch eine überraschende That für Oesterreich zu entscheiden. Daher sammelte er nach Waldshut so viel reisigen Zeug, als ohne Aufsehen möglich war. Stolz, wie da er zu Rom Ritter ward[121]), zog Bilgeri Klekgau hinauf, zeigte vergnügt auf Küssenberg, seinen

pfen und dem alten Bilgeri. Ihr Haus war zwischen der Bachbrücke und Münstergasse. Pfister.

116) Heinrich von Hewdorf hatte Anna, Schwester Burkards, des letzten Meyers von Wöhrd. Von der hatte er das Gut zu Jestetten; von der mag er Ansprüche auf Schloß Lauffen geerbt haben.

117) Sie hatten sich für die Stadt in Bürgschaften eingelassen.

118) Durch ihn war die Stadt schon in die Reichsacht gekommen; Leu in Uebereinstimmung mit den Stadtrechnungen 1452 und 53.

119) Abschied Sarnen, Epiph. 1454; bey Tschudi.

120) Die Begierde der Selbstständigkeit Neukirchs und Unterhallaues ist aus wenig spätern Vorgängen sichtbar. Der Wilchinger Sorgfalt für ihre Freyheiten, Rechte und alte Herkommen erhellet aus Urkunden 1433 und 1437.

121) Ordnung des Einzugs 1452; bey Pez script. rer. Austriac. t. II, 561. Er erscheint als Rath.

hohen großen Sitz[122]), und wo aus Roßbergs Wald vor kurzem noch seines Vaters Burg[123]) sich erhob, sprengte das fruchtbare Thal weiter hinauf, über Neukirch, Löhningen vorbey, wo Geistliche mit schwachem Zügel die Herrschaft hielten[124]), unter der alten Hüne von Beringen Burg[125]), der Enge zu, dem Paß auf ehemaligen Landmarken[126]), von dessen Vorfelsen die Stadt Schafhausen, der Strom und weit hinaus andere Gaue lachend erscheinen. Wo die waldichte Höhe sich in Weinberge senkt, sicherte ein Graben die Vorstädte gegen Ueberfall[127]); der Löwenstein[128]) und andere Hügel waren durch Schlößchen der Schafhausischen Edlen geziert und gesichert. Die Stadt wurde unversehens aufgefordert; nicht schmeichelhaft, sondern drohend, nicht als zu freundlicher Wiedervereinigung, sondern unterthan zu seyn[129]), so gebieterisch, daß der Bürger-

122) Rüger im Geschlechtregister deren Im Thurn.

123) Heinrich von Hewdorf hat sie 1443 Wilhelmen Im Thurn verkauft; eben das.

124) Urkunde 1405 wie Bischof Marquard von Costanz seine Klekgauischen Gefälle und Rechte um 4562 Goldgulden der Stadt versetzt; Bürgermeister Adam Crons Kaufhandlung mit Kloster Paradis um die sechs Höfe zu Löhningen 1439.

125) Auf dem äußersten Gipfel des Gebirgs gegen die Enge; Leu. Man sieht Spuren.

126) So ist sie in Karlowingischen Theilungstractaten; nun wurde das Klekgauische Landgericht zu Schafhausen bey der Linde gehalten (1390; Urkunde). War die Landmark des Klekgaus nicht mehr die alte? oder die Karlowingische Enge eine andere (denn ehe die Felsen am Rhein zwischen der Grube und Papiermühle, ehe die der Katzenstaige gesprengt worden, war alles voll unwegsamer Clausen, die so heißen konnten)?

127) Der Lezigraben bey dem Spitalhofe wird 1446 urkundlich erwähnt.

128) Von dem Hause der Lyben kam er 1449 an die Im Thurn; Rüger.

129) Das Wort Unterthänigkeit habe üblen Eindruck

meister[130]) kaum wagte, es dem Volke vorzutragen; seine Vorstellung wurde mit den schimpflichsten Worten zurückgewiesen. In der Stadt war zutrauliche alte Liebe für die gnädige Herrschaft von Oesterreich; Friede und Freundschaft mit dem umliegenden Adel nicht zu verschmähen; so daß man anständige Bedingnisse sich hätte gefallen lassen. Allein der höhnische Ton erweckte in den Edelleuten und Bürgern Selbstgefühl, Erinnerung undankbar vergessener Thaten, und Besorgniß für die Nachkommen. In dieser großen Verlegenheit wußten sie die manchmal heilsame Langsamkeit bürgerlicher Formen zu nutzen, um Zeit zu gewinnen[131]), eilten, und gaben den Schweizern durch Zürich das lang verzögerte letzte Wort. Ungeduldig, doch zuversichtlich, erwartete Hewdorf die Schlüssel, die Unterwerfung; als einsmals die großen Glocken vom Allerheiligen Münster, auf dem S. Johann und allen andern Thürmen, Trompetenschall und Freudengeschrey alle Augen gegen die Stadt richteten. Da sahen sie über die Rheinbrücke den Einzug der Botschafter von Zürich, Bern, Lucern, Schwytz, Zug und Glaris; worauf Bilgeri hoch geflucht, und Heinrich von Randeck der trotzigen Herren scharf gespottet[132]), alle aber durch mannigfaltige Vorwürfe so an einander gerathen, daß Thätlichkeit kaum

gemacht; Stettler, I, 178. Aber, „so soll es seyn,“ sagten sie, „und nicht anders;“ Bullinger.

130) May, hist. milit., nennt ihn Heinrich Barter, welcher freylich damals lebte: wir getrauen uns nicht May's Erzählungen viel zu benutzen, weil er theils die Quellen nicht nennt, theils mit mir bekannten Quellen in öfterm Widerspruche ist.

131) Man brachte es auf die Zünfte, deren Abstimmungen, die Relation und die Berathung über diese Zeit erforderten.

132) Rüger in der Stadtchronik. Er war vor einigen Jahren (eines verdienstvollen Vaters Sohn) in dem Rath von Schafhausen, aber ausgestoßen und gebüßt, wegen unrichtiger Angabe seines Vermögens, da er steuern sollte; Pfister.

vermieden werden mochte[133]) und jeder den Rückweg in seine Heimath nahm.

Der Bürgermeister aber, die Räthe und alle über sechszehn Jahr alten Bürger der Stadt, in S. Johannsen Kirche versammelt, schwuren mit den Botschaftern auf die fünf und zwanzig nächsten Jahre einen Schweizerischen Bund[134]): zu allem Recht[135]) und wider alle Gewalt mit Rath und gewehrter Hand, freyem Durchzug und Markt, einander treulich beyzustehen; die Stadt begab sich des Rechts, ohne die Eidgenossen mit Auswärtigen Verträge zu schließen[136]) oder Kriege zu führen. Die Freyheit wird am besten gesichert durch Beschränkung.

Nicht unnütz war die Sorgfalt, Kriege möglichst zu vermeiden. Sobald Schweizerisches Kraftgefühl in die Schafhauser kam, redeten sie hoch mit Lupfen[137]), und wurden von den Schwäbischen Bundesstädten als ein wichtiges Band mit der Schweiz verehrt[138]). Es wetteiferte im Namen der Schweiz Zürich[139]) und be-

133) Hönsdorf selbst wäre bald geprügelt worden; Bull. Den Randeck habe man geschlossen fortgebracht; Rüger.

134) Bundbrief, 1 Juny 1454; bey Tschudi. Dreyzehn Tage vor dem Bund mit der Stadt S. Gallen.

135) Namentlich zu Erhaltung der Reichsfreyheit.

136) Solche, die der Freyheit und Ruhe des gemeinen Wesens hätten gefährlich seyn können. Ueber Privatverhältnisse sind auch nachmals viele, an welchen die übrige Schweiz keinen Antheil nahm. Zu derselbigen Zeit mochte die Uebereinkunft sehr nützlich seyn, um alle ferneren Anträge abzulehnen; man hatte es von dem an mit dem ganzen Bund aufzunehmen.

137) Ueber die Jagdbarkeit im Randen. Schreiben Zürichs an Schafhausen auf Matthaei 1454.

138) Correspondenz Schafhausen mit Rothwyl, um Othmari 1454.

139) „Die Eidgenossen sind so, daß, was sie helfen rathen, „das helfen sie auch thun;" Schreiben, 137.

sonders freundlich Lucern [140]) durch Leitung, Ermunterung, Verwendung den neuen Schweizern den Werth ihrer Verbindung zu zeigen. Als aus Verdruß über die letztere oder über die Steuern zu Behauptung des gemeinen Wesens, zwey Fulach und einer Im Thurn [141]) durch Austritt aus dem Bürgerrechte [142]) Schafhausen in Verlegenheit brachten, wurden sie besonders durch Zürichsche Verwendung zu Beobachtung ihrer Schuldigkeit angewiesen [143]). Die weiseren Fulach behaupteten durch Anschließung [144]) an die Schweiz ihren angefochtenen Reichthum [145]).

Von Eglisau.

Den Herzog Albrecht entschädigte die Einnahme von Hohenberg [146]) für das Mißgeschick bey Schafhausen; bald wurde er durch die Unruhen in seinem Hause beschäftiget [147]). Um dieselbige Zeit gefiel Wilhelmen von Fridingen, in Verständniß mit Graf Hanns von Thengen und Allwig von Sulz, Straßburger, welche aus dem Pfäverser Bade [148]) heimzogen, berauben und auf

1455.

140) Lucern an Schafhausen 1455: wenn auch allein unter allen, wollen sie, Schafhausen zu lieb, den Schultheiß von Hunwyl nach Straßburg senden, so schwer ihnen eben jetzt sey, ihn zu ermangeln.

141) Heinrich und Caspar von Fulach, Wilhelm Im Thurn zur Haselstaude und Wilhelm am Stad; Urkunde des Vergleichs 1456; Waldkirch, Stadtchronik.

142) Sie begaben sich nach Diessenhofen, das Oesterreichisch war.

143) Spruch und Vergleich durch Zürich und Ueberlingen 1456.

144) Hanns und Konrad von Fulach zu Lauffen funfzigjähriges Bürgerrecht mit Zürich 1455; Waldkirch.

145) Namentlich Lauffen.

146) Fugger, Ehrenspiegel Oesterr., 617; mit einer Urkunde.

147) Sanblasische Gesch. Vorderösterr. II, 158 ff. Daß Mannschaft aufgeboten wurde, hat seine Richtigkeit; im übrigen dürfte die Begebenheit, welche wir erzählen wollen, es veranlaßt haben.

148) Tschachtlan: von Einsidlen.

die Schlösser Hohenkrähen und Eglisau gefangen legen zu lassen. Die Hohenkrähen (Fridingisch) liegen wenige Stunden von Schafhausen schön auf einem Berg; Eglisau, vier Stunden von jener Stadt, auf beyden Rheinufern. Dieser Ort und wo auf dürren weiten Gefilden, oder zwischen der Tös und Glatt verwüstenden Wassern kleine Dörfer und Höfe (fünfmal geringer als nun [148 b])) sparsam gelegen, war Herrschaft der Grafen von Thengen, und dem Sulzischen Klekgau benachbart [149]). Das Gerücht von dem Raub, die Klage der Straßburger (mit brüderlicher Freundschaft Zürich [149 b]) verwandt) erregte den Unwillen der Schweizer. Dieses vernahmen die Brüder und Freunde der Krieger, welchen dieser Graf Hanns vor zehn Jahren unerbittlich gewesen [150]), benutzten die Stimmung, nahmen der zehn, der zwanzig, rüstige Gesellen, zogen mit Wagen wie Kaufleute nach Zurzach auf die Verenamesse. Hier, plötzlich, von den Schweizerischen Obrigkeiten gemißbilliget, von keiner öffentlich begünstiget, nahmen sie Hallbarden von den Wagen und brachen zu einem Krieg der Blutrache auf. Sie zogen in Hegau. Der Zorn brach los auf den feindlichen Hauptsitz Thengen, der durch Ueberraschung ohne Widerstand eingenommen und mit Wuth von Grund aus verbrannt wurde [150 b]); damit niemand mehr einen Vortheil gegen Schweizer unmenschlich zu

148 b) Das Amt Eglisau hatte 1794 bey 4350, im J. 1529 (74 Jahre nach dieser Geschichte) nur erst 1422 Einwohner; Untervogt Rutschmann von Hüntwengen, in Füßli's Bibl. Th. I.

149) Ja untermengt: Die Gräfin von Sulz hatte eigene Leute zu Wasterchingen! Urkunde 1438; bey Herrgot, origg.

149 b) Ξενοι im alten Sinn.

150) Siehe oben Cap. 2. N. 397 — 406.

150 b) Vierzig (wo nicht neunzig Mann) kamen dabey um; Tschachtlan. Ludwig Edlibach, unter 1457, erzählt es (mißbilligend) auch.

nutzen wage. Deren von Zürich Stadtbanner zog in geziemender Fehde zu Rettung und Rache der Straßburger nach Eglisau, eroberte den Thurm, und das ganze Ort, nahm Rheinau in Besitz [151]), trug Feuer und Schwert in den Sulzischen Klekgau und auf die Fridingischen Güter [152]). Da redeten die Im Thurn [153]), die Fulach [154]) und andere dem Hause Thengen mit Blut oder Lehen verwandte Edle mit Bürgermeister und Rath von Schafhausen für die Erben der Stifter, der oft wohlthätigen Grafen von Nellenburg [155]). Da vermittelte Schafhausen Friede [156]). Als Buße um den Raub und für die Kosten wurde Eglisau Zürich gegeben [157]); eine Geldsumme gab Zürich, damit Graf Hanns dem verunglückten Thengen aufhelfen möchte [158]). Durch diese That wurde die Raubsucht auf dem Rafzerfelde geschreckt [159]).

1456. Hierauf zeigte die Züricher Jugend den Straßburgern die im Feld für sie bewiesene Freudigkeit an einem

151) Seither ist das Kloster in Schweizerischem Schutz; van der Meer bey Haller, Bibl. VI, 277.
152) Man gab 3000 fl. Brandschatzung; Tschudi.
153) Sie hatten sonst selbst Ansprüche auf Eglisau, deren Recht von dem Hofgerichte zu Rothwyl erkannt worden; Rüger, St. Chronik Schafh.
154) Hanns von Fulach empfieng von Thengen die Staig, den Ramsbühel, den Wasterchinger Zehnten, 1430. Waldkirch.
155) Eberhard von Thengen hatte Anna Erbtochter von Nellenburg; Pfister.
156) Donnerst. nach Mariä Geburt.
157) Nicht mit aller Zubehörde. Urkunde 1476, daß Oberhéri noch dazumal streitig war (im neuen weißen Buch zu Kiburg).
158) Als Auskauf um Eglisau gab man das Geld. Rahn.
159) Tschachtlan. Tschudi treuherzig: Also ward demnach etwa lang guter Frid vor solichen Buben (wie diese Grafen).

festlichen Tag der gemeinsamen Spiele. Mit einem wohl eingehüllten Topfe voll heißgekochten Hirsbrey und warmen Semmelbroten fuhren sie von Zürich, Limmat, Aar und Rhein so schnell herunter, daß noch an gleichem Abende der Hirs und die Semmel warm zu Straßburg auf des Ammeisters Tafel erschienen, und bey dem Tanz vertheilt wurden: zu zeigen, wie schnell in größern Dingen die Städte einander zu Handen seyn würden[160]). Prangend mit Preisen in Wettlauf, Steinstoßen und Sprung[161]) zogen die Gesellen langsamer heim; der Topf blieb erfinderischer Freundschaft Denkmal[162]).

Plappartkrieg. 1458.

Einen andern Ausgang nahm das vornehmere Schützenspiel, zu welchem die Stadt Costanz viele Herren, Städte und auch die Eidgenossen lud. Als nebst den dreyzehn Hauptpreisen[163]) der Stadt um viele Privatgaben geschossen wurde, weigerte sich ein Costanzischer Patricier von einem Lucerner einen Berner Plappart[164]) anzunehmen, und verwarf ihn schimpflich[165]). Der Eidgenosse, aufgereizter, weil viele hämisch dem andern Beyfall winkten, behauptete die Nationalehre, bis Gewalt gebraucht wurde: diese stieß er zurück. Aber alle Schweizerische Schützen, gebrochenes Gastrecht anklagend, fuhren erbittert in ihre Städte und Länder. Solchen Gemeinsinn hatten die Schweizer, daß was Einem geschah, die Sache von allen schien. Lucern, ohne

160) Bullinger; Tschudi; Rahn.
161) Erhalten durch Hanns Hosch und Heinrich Waldmann (die Griechischen Sieger wurden auch genannt!).
162) Diese Geschichte ist so wenig unter der Würde der Historiographie, als die Feigen, welche Cato in den Senat brachte, zu beweisen, daß man Karthago zerstören müsse, weil sie in drey Tagen von da her gekommen.
163) Genannt Abentüren.
164) Hundert giengen auf eine Mark (1421); 29 machten einen Gulden (1475); Haller Münzcabinet, I, 292.
165) Kuhplappart. Der Bär darauf sey eine Kuh.

Berathschlagung mit dem eigentlich beleidigten Bern, sandte in alle Städte und Länder Mahnung; brach auf, ohne Antwort abzuwarten, mit der Stadt Banner wider Costanz. Des folgenden Morgens machten die Unterwaldner sich nach. Es folgten in wenigen Tagen die Männer von Uri, Schwytz, Glaris, Zug, die von Zürich. Indeß die Fehde der Berner ergieng[166]) und der Schultheiß von Wengi dreyhundert Soloturner denselben zuführte[167]), zogen viertausend Eidgenossen rachedurstig in den Thurgau, auf das Verderben aller Costanzischen Güter. Ein großer Ort jenseits der Thur, Weinfelden, Gerichtsherrlichkeit eines Vetters des unbesonnenen Costanzer Jünglings[168]), wurde eingenommen. Verwüstung, wenn die Schweizer wollten, bis an die Stadtmauer von Costanz, war unaufhaltbar, so verwirrt war Erzherzog Sigmunds Hof, so wankend seine Macht, gegen die Schwäbischen Herren aber die Schweizerische Oberhand so entschieden, daß die Stadt hülflos für ihren Bürger büßen mußte. Die Eidgenossen beruhigten sich mit dreytausend Gulden[169]); um zweytausend gaben sie Weinfelden zurück. Heinrich von Hewen, der alte Bischof, auch nun Vermittler[170]), erkannte, daß die Schweizer bald auch im Thurgau Herren seyn würden, eilte, und machte für alle hochstiftischen Herrschaften[171]), deren einige er selbst erwor-

166) Fehdebrief (bey Tschudi) auf Mt. v. des H. ✝ Tag zu Herbst 1458.

167) Hafner.

168) Bertold Vogt, Ritter.

169) Siehe die Geschichte bey Etterlin, Tschudi, Bullinger, Rahn.

170) Der andere Vermittler war Junker Albrecht von Sax, Herr zu Bürglen, welcher Ort unfern Weinfelden vor wenigen Monaten abgebrannt war; Tschudi.

171) Arbon, Gütingen, Bischofecelle, Schönenberg, Tanneck, Gottlieben, Castell, Kaiserstuhl, Klingnau, Tüngen, Neukirch, Küssenberg, Geyenhofen, Marchdorf, Moosburg und Baumgarten.

hen[172]), Bund mit ihnen, zu Sicherung der Ruhe seiner abnehmenden Tage[173]). Pflug, Sennhütte, Waffen, das kannten die Schweizer; über der Waffen Gebrauch entschied das Volk, ein ernstes Volk, voll Herzlichkeit und inniger Kraft, freymüthig, ohne Furcht; das gab ihm Würde.

Von Rapperschwyl.

Die Eidgenossen zogen auf drey Straßen heim in ihr Land[174]). Als der Tag sich neigte, erschienen Männer von Uri, Schwytz und Unterwalden am obern Thor der Stadt Rapperschwyl, Durchzug und Nachtlager begehrend. Hundert Jahre[175]), in schweren, langen Kriegen, war diese Stadt unwandelbar Oesterreichisch[176]); nach den Kräften hatte keine so viel erlitten; altgewohnte Ehrfurcht, Erinnerung so vieler Opfer, ein gewisses Ehrgefühl erhielt sie in Hoffnung besserer Zeit; aber sie sank unter der Last rühmlicher Schulden, ohne Unterstützung umringt von der Schweiz, deren Untergang sie so oft vergeblich erwartet und gesucht. Endlich geriethen viele auf neue Gedanken: „Wenn die Herrschaft „nicht helfen könne, so dürfe man für sich selbst sorgen; „es sey nicht erlaubt, sich und Nachkommen blinder „Leidenschaft aufzuopfern. Wenn der Hof durch eigene „Fehler falle, so habe er es sich zuzuschreiben. Von „Zeit zu Zeit werde eine neue Ordnung durch unwider„stehlichen Lauf der Dinge herbeygeführt. Alsdann „rede zu allen Menschen das Schicksal vernehmlich; „man sehe eine Partey begeistert, die andere unbe„greiflich muthlos; Gott nehme ihr den Sinn.“ Die

172) Gütingen und die Mooßburg; 1452. J. J. Hottinger helv. KG. II, 432.

173) Bundbrief, Zürich, Dienst. n. Galli 1458. Uri und Unterwalden waren nicht in diesem Bund.

174) So Tschudi.

175) Seit 1353; Th. II, 241.

176) Die kurze Zeit ausgenommen, da sie auf Kaiser Sigmunds Befehl sich an das Reich halten mußte.

so dachten, wurden Türken genannt, vielleicht weil auch diese glauben, daß alle Menschen und ihre Anstalten ein bestimmtes Maß der Dauer haben[176 b]); sie genießen, sie wagen, um so freyer. Die Altgesinnten wurden Christen genannt, welche Erwartung von Wundern der Vorsehung gegen die Eindrücke der Gegenwart, und gegen alle Sichtbarkeit der Gedanke der Zukunft emporhält. Die Türken waren thätiger und (da sie unerschrocken auf neues giengen) ihre Art kühner. So gefährlich schienen sie, daß der Erzherzog[177]) hundert Mann von Wintertur in die Stadt gelegt, und die Aufhebung der vornehmsten Türken derselben erstes Geschäfte seyn ließ. Wenn das Geheimniß der Schwäche einmal zu Tage liegt, reizen gewaltsame Streiche zu Beschleunigung des Verderbens. Die Schweizer (zu verständig um ihre Freunde zu verlassen) erklärten, daß ihr Tod dem Erzherzog diese Stadt kosten soll. Die Bande dieser Männer entfremdeten ihm auch die christlichen Rapperschwyler, ungewohnt, in Meinungen, die der Drang der Zeit entschuldigte, Verbrechen zu finden. Da zeigte sich, daß der Hof nach keinem Zusammenhang tyrannischer Grundsätze, sondern darum so gehandelt, weil er nicht wußte, was zu machen war.

Nachdem die Besatzung die treuen Winterturer noch mehr erschöpft[178]) und Rapperschwyl erbittert hatte, wurde sie abgerufen, den Gefangenen die Freyheit ertheilt. Die Gefängniß hatte sie nicht überzeugt, und sie vergaßen dieselbe nicht. Weder gute noch böse Worte zahlten der Stadt Schulden[179]). Sie schwiegen. Ein

176 b) Der Name Türk war vielleicht auch Schimpf auf den Unglauben, die rebellische Apostasie.

177) Eben wurde Sigmund dieser Lande Herr.

178) 700 Pf. kostete sie ihnen; Bullinger.

179) Ein Moratorium, nur auf zwey Jahre, gab der Kaiser; Ulrich, Schweiz. Judengesch. 262.

geheimer Antrag um Schutzbündniß mit Zürich, von und für welche Stadt sie so viel ausgestanden, war von dem rechtlichen Vorort abgelehnt worden[180]). Als die glücklichen Banner von Schwytz, Uri und Unterwalden zum Nachtlager in Rapperschwyl einzogen, als ihre Mannschaft, bald in die Gassen verbreitet, ihre Freunde, die Türken, freudig und brüderlich umarmte, redeten der Schultheiß und Rath mit den Bannerherren und Hauptleuten weislich über die Zeitläufe. Mit jedem Augenblick stieg die Begierde, traulich und ruhig, ewig wie jetzt, mit einander zu leben. Die Schweizer, unbekümmert was Oesterreich sage, stärkten die Ueberzeugung, daß allein dieses der Stadt aufhelfen könne. In derselbigen Nacht rissen alle ursprünglichen Bande. Die oft vergeblich belagerte Stadt, die oft feindselige Burg und oft ungangbare Brücke wurden Schweizerisch bis auf diesen Tag[181]).

Auswärtige Sachen.

Auswärts und im Innern wurde durch den Bund die Sicherheit gestärkt. Die Verhältnisse der Landesherrlichkeit in der Grafschaft Baden zu dortigen hohen Gerichten des Bischofs zu Costanz waren aus einander gesetzt[182]). Ueber Leib und Leben, in Sachen der öffentlichen Ruhe und an den großen Zurzacher Handelsmessen geschah nichts ohne die höchste Gewalt; die gerichtsherrlichen Befugnisse aber wurden von ihr geehrt. So genau, daß beym Schweigen der Urkunden und Ungewißheit des Herkommens die Eidgenossen keine Ent-

180) Weil man mit Oesterreich Friede habe; Bullinger.

181) Von dem, erst 1464 verbrieften Schirmbund siehe Urkunde in Büesingers und Zelgers Gesch. von Unterwalden II, 371. Mit den drey Ländern und Glaris wurde er geschlossen; die Städte nahmen keinen Theil.

182) Spruch Heinrichs von Bubenberg von wegen Klingnau, Kaiserstuhl, Zurzach und dazu gehörigen Aemtern; 1450. Bey Tschudi.

scheidung wagten[183]); sie überließen den Vergleich den Parteyen. Das obrigkeitliche Amt sollte nicht einschreiten, wenn keine Störung öffentlicher Ruhe es auffordert. Zur Unterdrückung der Privatfehden war Verständniß auch mit Oesterreich[184]). Wenn selbst in guten Städten Familienrücksicht Ruhestörer zu begünstigen schien[185]), wurden solche Anstalten getroffen[186]), solche Maßregeln verfügt[187]), daß aller Beunruhigung Schweizerischer Schutzverwandten vorgebeugt wurde. Diese Vortheile wurden von letzteren bisweilen durch eine freywillige[188]), sehr mäßige Steuer[189]) erkannt. Die ungerechte Gewalt, welche die Schweizer von den Ihrigen abhielten, erlaubten sie den Ihrigen wider Fremde eben so wenig[190]), und waren hierin auch gegen

183) Wie in Sachen der Leute von Gütingen und Moosburg mit dem Bischof zu Costanz, ob er von einem ohne Leibeserben sterbenden Mann alle fahrende Habe nehmen mag, 1455: Hottinger K. G. II, 432. Damals hatten sie dort noch nichts zu ordnen, aber bald darauf.

184) Handlung mit Bürkli Kroll von Bürglen im Thurgau an Junker Heinrichs von Klingenberg, Pfandherrn zu Rheinfelden, Landgericht zu Kesten, 1453. Bey Tschudi.

185) Wie zu Straßburg der Fall seyn mochte mit Friedrich ze Huse, Ritter, und dessen Gesellen; Tschudi II, 585. Gens ditissima, Schöpflin, Als. ill. II, 648. Siehe N. 187.

186) Zürich Ausschreiben einer Tagsatzung, Lucern zu stillen; Tschudi 586.

187) Straßburgs Klage über angehaltene Kaufleute und Waaren, 1457. Die Unruhe betraf jenes im vorigen Cap. N. 1048 erwähnte Geschäft. Der ze Huse war Begers Freund. Claus Zorn von Bulach, aus einer vornehmen Straßburgischen Patricier Familie (Schöpflin 718) hielt es mit ihm, wie vor vier Jahren sein Bruder oder Vetter Hanns mit jenem Kroll.

188) Abschied Sarnen, Epiph. 1454: ob man die Aargauer Städte um eine Steuer bitten wolle? Bey Tschudi.

189) 102 Gulden betrug diese Steuer.

190) Bürgermeister und Rath Costanz von wegen

versöhnte Feinde billig[191]). Als das Reichscammergericht[192]) in Sachen Bilgeri's von Höwdorf gegen die von Fulach[193]) die Acht aus nichtigem Vorwand[194]) über die Stadt Schafhausen sprach, unterstützten die Eidgenossen ihre Appellation an den Kaiser[195]). In kurzem stärkten die größten Orte ihre Verbindung mit dieser Stadt[196]). Der König in Frankreich, Karl der Siebente, bewies für die Eidgenossen so viele Achtung, daß er sie über seinen Bund mit Savoyen durch förmliche Erklärung beruhigte[197]), und seine Unterhandlungen mit Bern den weisen Herzog von Burgund aufmerksam machten[198]). Doch hatte Philipp die Ehrfurcht und Liebe der Berner und ihrer Eidgenossen in neun festlichen Tagen daselbst gesehen, und vermehrt: das Herz der Bubenberge war sein; er entließ auch den Schult-

Hanns Kramers von Uznach, 1457; bey Tschudi. Es wurde geholfen.

191) Vergeblich meinte Bertold Vogt durch Bürgerrecht in Zürich jene 2000 fl. Brandschatzung auf die Stadt Costanz zu wälzen; Hüpli.

192) Jenes alte, welches dem kaiserlichen Hof zu folgen pflegte; Pfeffinger in Vitriar. IV, 548.

193) Lauffen, das er ihnen abgenommen, hatten sie wieder erobert.

194) Der große Rath von Schafhausen schwur sich von allem Antheil an dieser Sache los: dennoch wurde die Stadt verfällt, weil ein einziger vom Rath, Claus Heggenzi, bey diesem Eide abwesend war.

195) Der Eidgenossen Schreiben auf Judica 1457: üwer Kaiserlichen Gnaden und des H. Rychs getrüw, gehorsam, willig Untertanen, die Städt und Länder der Aydgnoßschaft.

196) Zürich und Bern erneuern den Bund auf 25 Jahre 1459; Waldkirch.

197) Urkunde Karls VII; zu S. Symphorian d'Auzon 1456; gedruckt in der Holzerischen, ungedruckt in der Hallerischen Sammlung.

198) Er klagt darüber 1460; Düclos, Louis XI; t. I.

heiß von Lucern[199]) und Itel Reding, durch edle Leutseligkeit eingenommen.

Ursachen d. Kriegs mit Erzherzog Sigmund.

Die Rapperschwylische Nacht erfüllte Wintertur mit Schrecken, den Hof mit Erstaunen. Als kurz vor Tages Anbruch schnelle Eilboten die Nachricht nach Wintertur brachten (die Herrschaft hatte zu Rapperschwyl noch Freunde[200])), waren viele der Meinung, alle Züricher, die zu Wintertur Nachtlager hatten, umzubringen, ehe auch sie dergleichen ausführen. Kaum erhielten Männer von reiferm Urtheil, zuerst mit ihnen zu sprechen. Die Hauptleute wurden schlafend, alle Quartiere in harmloser Stille gefunden; die Nachricht setzte auch sie in Verwunderung; unter Gesprächen darüber zogen sie heim[201]).

Nachdem sie die Krieger abziehen lassen, sperrten die Winterturer den Jahrmarkt gegen die benachbarten Bauern und den Landvogt auf Kiburg[202]). Dieses Mißtrauen veranlaßte Gegenmaßregeln; die Züricher hielten zu Töß den Markt des Landes.

Da zog Erzherzog Sigmund mit seiner Gemahlin Eleonora Stuart, einer Tochter James des ersten, eines (unglücklichen) Königs der Scoten[202 b]), und mit

199) Petermann von Lütishofen. Diesen Besuch erwähnt unter dem J. 1453 Stettler I, 177; aus dieses Verfassers ungedruckter Geschichte wird er von May III, 269 ausführlicher beschrieben.
200) Die auch emigrirten; Häpli.
201) Bullinger; Rahn.
202) Oswald Schmid. Die Geschichte ist bey eben dens.
202 b) Von den 31 Jahren, um die er seinen Vater überlebt, brachte James 18 als Gefangener in England zu; nach 13 jähriger Regierung wurde er von seinem Oheim ermordet (1437). (Zwölf Stuarte haben regiert, wovon sechs gewaltsam, zwey oder drey an gebrochenen Herzen gestorben.)

seinem ganzen Hofstaat, in diese vorderen Lande, welche der Herzog Albrecht ihm unlängst abgetreten[203]). Eine bewunderungswürdig abgerichtete Reiterey[204]), er selbst in der Mitte ohne kriegerische Rauhheit prächtig[205]), gnädig und edel, die Tirolischen Herren und Räthe, die Schaar mit Blumen bekränzter langhaarichter[206]) Jünglinge, verherrlichten den Tag seines Einzugs zu Costanz. Wie gewann sein trauter Handschlag die Herzen[207])! Vernünftig und freundlich war seine Rede; er wußte nichts abzuschlagen, und, wofür er besonders empfindlich, glückliche Augenblicke mit Schönen des Landes lohnte er fürstlich[208]). Mit Jubel wurde er den Bodensee hinauf geführt, sah des Thurgaus Fruchtgefild, kam nach Wintertur, hörte von Rapperschwyl, von Besorgnissen, und gieng nicht auf die hohe Kiburg; noch, sagte man, betrauern zürnend Geister seiner Väter ihren Verlust[209]), und (Vorzeichen

203) Die Abtretung am 11 Nov. 1457; Sanblasische Gesch. Vorderösterreichs. Die Reise nach Bullinger 1458, nach Gobellinus Persona 1459; in welchen Frühling sie besser paßt.

204) Ventura Pontanus von Perugia bey Freher, script. rer. Germ. II, 177: Tam exacte succussabant, uti in mediam aciem prodire viderentur; tam pulchre illis insidebant, vt Centauros existimare potuisses.

205) Auf seiner Brust glänzte ein ungemein großes Edelgestein.

206) Comam muliebri modo promissam habebant.

207) Iuncta dextera perhumane loquebatur.

208) Felix Faber hist. Suev. L. I. Er bemerkt, daß sie sich zugedrängt haben (iuvenculae ultro se ingerebant); seine gute Frau wollte es (principem adulterum!) nie glauben. Doch ist noch eine Quittung für sechs Gulden übrig, die er um eine Jungfrauschaft gab.

209) Seit ihrem Abgang vermöge auf dieser Burg ohne größte Gefahr kein Weib zu gebären; kein daselbst gebornes Kind komme zu männlichem Alter. Faber, aus dem Munde alter Weiber.

von Krieg!) es leuchten bey Nacht übernatürliche Flammen um die Thürme, die Zinnen. Er aber hörte am liebsten des Bischofs von Costanz friedsamen Rath, und daß auch die Schweiz Vermittelung einer Französischen Gesandtschaft sich gefallen ließe[210]). Der König von Frankreich sandte Hannsen von Finstingen, in teutschen Händeln seinen vertrauten Rath[210 b]), die aufblühende Herrschaft Sigmunds, der von Jugend auf sein Wohlwollen hatte[210 c]), mit väterlicher Sorgfalt zu sichern. Da Thurgau und benachbarte Gegenden[210 d]) Morgengabe der jungen Fürstin wurden, ertheilte der König hierfür besondern Schirm und empfahl den Eidgenossen Sigmund. Er versprach ihm zu Lösung der Pfandschaften[210 e]) Geld, und gedachte durch enge Verbindung desselben mit Johann von Calabrien-Lothringen[210 f]) in Berührung mit ihm zu bleiben. Die Stimmung wäre auch in der Schweiz gut geworden; unruhige Leute verwirrten sie.

210) Abschied Costanz in den letzten Tagen des Jahrs 1459. Tschudi.

210[b]) Jenen, welcher die Armagnaken geführt und 1444 an den Teutschen Reichstag abgesandt wurde (Cap. 2, N. 45); nun Marschall von Lothringen. Hanns praeceptor (S. Antons Comthur oder Pfleger im Hause zu) Isenheim war Mitgesandter. Instruction bey Guillimann chron. Austr. MSC.; vom J. 1458.

210[c]) Er war seit dem dritten Jahr seines Alters (1430) Radegonden, der Tochter Karls VII, verlobt (Cap. 2, bey N. 52); nun heirathete er die Schwester der ersten Gemahlin des Dauphins.

210[d]) Kiburg, Rapperschwyl, Wintertur, Diessenhofen, Grüningen, Sargans, Feldkirch, Pludenz, Montafun, Rheineck, die Neuenburg (am Rheine!), Freyburg im Uechtlande (längst verloren, aber nicht vergessen).

210[e]) Die in voriger Note größer gedruckten.

210[f]) Aus dem Hause Anjou. Dieser kluge tapfere Fürst beherrschte Lothringen von 1453 bis 70.

Wigulej[211]) und Bernhard die Gradner, Brüder, Ritter, Herren zu Fanstetten, Gygenwiz und Windischgräz, aus einem in Oesterreichischen Diensten wohlbekannten Geschlecht[212]), waren mit diesem Erzherzog, der Bernharden liebte, von der Steyermark, seinem Jugendaufenthalte, nach Tirol gezogen. So liebte ihn Sigmund, daß er, nach seiner Art, ihm alle Gewalt ließ. Der Günstling that, bald nach diesem, eine reiche Heirath[213]). Da er durch Sattheit übermüthig wurde, oder die unmäßige Gunst sich endlich selbst verzehrte, oder in den Unruhen des Erzhauses Verdacht auf ihn fiel, oder gegen den Fremdling Neid mächtig wurde[214]), wandte der Fürst sein Herz von ihm ab. In leidenschaftlichen Gemüthern geschieht nichts nach und nach. Als die Gradner Kälte und bald darauf Nachstellung bemerkten[215]), sammelte Bernhard von den besten fürstlichen Schlössern möglichst viel Geschütz und Proviant auf das Tridentinische Bergschloß Beseno, wo er sich zu behaupten gedachte[216]). Dieses konnte nicht so geschehen, daß nicht offenbarer Bruch dadurch beschleuniget worden wäre. Er scheute sich nicht, den Fürsten zu fehden; aber der Bischof zu Trident brach seinen Troz. So plözlich kam die Gefahr, daß Bernhards Frau mit Hinterlassung eines Kleiderschmucks von

211) So viel als Vigilius.

212) Hanns Gradner 1396 Albrechts IV Kammermeister; Burglechner.

213) Mit Veronica, Ulrichs von Starkenberg Tochter.

214) Die Stände auf Herzog Albrechts Anstiften klagten wegen der unausstehlichen Ueberpracht; es wurde ihm vorgeworfen, daß er des Erzherzogs Unterschrift nachgemacht und sein Sigill mißbraucht; Burglechner.

215) Leben Burkard Zengg's von Memmingen, dessen Sohn in seinen Diensten war. Oefelein, I, 253.

216) Eben derselbe. Diese Burg war in seiner Gewalt; von da aus fehdete er den Erzherzog; Urkunde bey Burglechner.

außerordentlicher Pracht Insbruck verließ [217]), und alle bey den Schweizern Sicherheit suchten. Sie kauften von den Zürichern das Bürgerrecht und die Herrschaft Eglisau [218]). Sie stärkten sich durch Kriegsgesellen, als zu nothwendiger Sicherheit; in der That suchten sie Krieg, um ihren Feinden zu vergelten, und um dem Fürsten zu zeigen, wen er verloren.

Diese Absicht wurde durch die Verwicklung Sigmunds mit dem Römischen Hofe begünstiget.

Claus Krebs, eines armen Fischers Sohn aus dem Dorfe Cus, an der Mosel, im Trierischen, Berncastel gegen über, am Fuße guter Weinberge [219]), hatte von der Natur einen forschenden, tief eindringenden und vielumfassenden Geist, womit er auf dem Wege der Sachwalterey sein Glück machen wollte. Aber das Römische Recht, unbeleuchtet, wie es war, von Geschichte und Philosophie, durch Distinctionen und Glossen weniger erklärt als verwirrt, befriedigte den Jüngling nicht. Der erste Proceß, den er, aus Vergessenheit einer Formel, zu Mainz verlor [220]), bestimmte ihn zu der grö-

217) Rodel dessen was sie in ihrem Hause ließ, bey Burglehner: ein runden Perlenrock, zween rund gulden Ermel, ein grün sammeten mit Flügeln, ein blau sammeten, sein weißen Badrock von Arras, vier Mäntel darin ein Frau zur Kirchen gat, sechs Frauenröck mit grünem Atlaß gefüttert, 200 Hermelinbälge u. s. f. (Ventura meint, die Teutschen wenden auf dergleichen Dinge bey weitem nicht so viel als auf die Tafel; doch er spricht von Männern.) Die Gradnerische Sache trug sich 1456 zu.

218) Zugrecht vorbehalten, auf den Fall des Wiederverkaufs; Füßlin, eidg. Erdbeschr.; Th. I.

219) Peter Numagen, bey Freher a. a. O. 266; und, nach Hontheims urkundlichen Berichten Hamberger zuverl. Nachr. IV, 765, (in welchem Artikel aber Unrichtigkeiten sind).

220) Gregorii Heimburg invectiva; Freher, 255.

ßern Laufbahn, welche den letzten und ärmsten des Pöbels zum Fürsten und Herrn der Völker und Könige erheben mochte, dem geistlichen Stand. Dessen wesentliche Beschäftigung mit den tiefsten und höchsten Geheimnissen göttlicher und menschlicher Dinge, mit Erklärung des ältesten, mannigfaltigsten und von vielen Seiten merkwürdigsten Buchs und mit einer leitenden Kenntniß der Menschen verband der Jüngling aus Cus mit einer scharfsinnigen, freyen Betrachtung der Natur des Himmels und der Erde, der mancherley Religionswege, der in finstern Zeiten entstellten Geschichte, untersuchte, verglich und setzte fest worauf es ankomme [221]). Dabey hatte er einschmeichelnde Gewandtheit der Sitten, war ungemein listig, ließ sich nichts nehmen, und suchte immer weiter zu kommen. Obwohl zu gelehrt und frey um von Ketzermachern unangetastet zu bleiben [222]), wußte er durch Verhüllung dessen, was er nicht klar sagen durfte [223]), und seine Anhänglichkeit für die ersten Männer des Zeitalters jenen zu entgehen, ohne bey der Nachwelt den Ruhm einzubüßen, daß über den Bau des Weltalls [224]), über die Quellen des geistlichen Rechts [225]) und andere wichtige Materien er über sein Zeitalter hinausgesehen. In seiner Jugend war er für die Theorie von dem vorzüglichen Ansehen der Kirchenversammlun-

221) Hierauf reducirt sich der Hauptinhalt seiner Werke, wovon ich die Ascensische Pariser Ausgabe 1514 vor mir habe.

222) Er wurde von den Barfüßern bey dem Papst verklagt; Heimburg.

223) Docta quaedam tam in verbis quam in sententiis amica fuit obscuritas; Sixtus von Siena.

224) Er lehrte die Bewegung der Erde um die Sonne; et extra processit longe flammantia moenia mundi, so daß er die Mehrheit der Welten erkannte.

225) Er, einer der ersten, erkannte den Betrug der isidorischen Decretalien (de cathol. veritate III, 2.) und der Constantinischen Schenkung (Denis, mantissa codd. iuris canon.; Msc.).

gen: diese Partey verließ er anfangs heimlich [226]); entweder schien die Absetzung des Papstes ein zu starker Schritt, oder die Kirchengeschichte und Erfahrung hatte ihm den Geist und Gang solcher großen Convente anders gezeigt, als wie sie haben sollten. Also wurde er eine Hauptstütze des päpstlichen Stuls, welchen Eugenius, vom Hause der Condulmeri, in jener schweren Zeit mit Klugheit und ernster Majestät füllte [227]). Nach dessen Tod wurde selbst im Conclave Niclausen von Cus ruhmvoll gedacht [228]). Als der würdigste, Nicolaus V, von Sarzana, ein gelehrter, billiger und weiser Mann, über die allgemeine Kirche gesetzt wurde, gab dieser ihm den Cardinalshut; bald nach diesem das Hochstift Brixen.

Brixen, in dem Rhätischen Alpgebirg, hatte in allen Ländern, woraus die gefürstete Graffschaft Tirol erwachsen, von Alters her, wichtige Burgen, Güter, und, nach den Umständen, bedeutenden Einfluß. Die Schirmvogtey der Weltlichkeiten war von den Meranischen Herzogen aus dem Hause Andechs in die Hände Graf Albrechts von Tirol, an dessen Erben vom Hause Görz und mit ganz Tirol an die Habsburgischen Herzoge von Oesterreich übergegangen. Die Wahl des Bischofs wurde, nach üblich gewordener Form, durch das Domcapitel vorgenommen; die Gesinnung des Erzherzogs war aber nicht gleichgültig. So wurde sein Canzler und geheimer Rath, Leonhard Weißmayr, Pfarrer

226) Angulariter; Klage der Gesandten des Conciliums 1439; bey Koch. Aber nachmals verdiente er, daß Aeneas Sylvius ihn Herculem Eugenianum genannt.

227) Inerat homini gravitas, plenusque maiestatis vultus pontificem indicabat. Aeneas Sylvius in Baluz. misc. VII, 525.

228) Eben derselbe.

zu Tirol und Domherr, canonisch Bischof zu Brixen [229]. Die Päpste aber behaupteten das Recht außerordentlicher Provision, wenn man irgendwo nicht in gehöriger Zeit oder gar nicht sich vereinigte, oder weil der Blick des Vaters der Christenheit manchmal die Bedürfnisse einer Provinz besser als die Einwohner kennt, oder wenn Verdienste um die ganze Kirche belohnt werden sollten. So wurde, anstatt Leonhard zu bestätigen, von dem Römischen Hofe der Cardinal Nicolaus von Cus zum Bischof nach Brixen ernannt. Diese den zu Wien und Aschaffenburg neuerlich verabredeten Concordaten [230]) widersprechende Verfügung veranlaßte, vor seiner Ankunft [231]), protestirende Appellation [232]) an eine Kirchenversammlung wie sie periodisch gehalten werden sollten [233]). Aber der von Cus ergriff Besitz, und Sigmund bequemte sich, von ihm die Schirmvogtey zu nehmen [234]);

229) 1450; Hund metrop. Salisburg. I, 304. Daß dieser Leonhard eben der sey, welcher vor 1454 vier Jahre lang das Hochstift Cur verwaltet (im vorigen Cap. bey der 556 Note) ist sicherer, als daß er zum Besitz von Gurck gekommen: er fehlt in dem Verzeichniß der Gurckischen Bischöfe bey Metzger hist. Salisb. S. 1144. In derselben factiösen Zeit war zu Cur und in Innerösterreich viele Verwirrung.

230) 1447; zu Wien durch den Cardinal Legaten S. Angeli mit dem Kaiser, an dem Mainzer Hofe durch Aeneas und andere Geschäftsmänner mit dem Kurfürsten und vielen bey ihm versammelten Fürsten des Reichs.

231) Man glaubte, er werde nicht kommen, sondern das Bisthum wie eine Commende nutzen.

232) Sie ist bey Meister Hemmerlin's Schriften, Th. II, S. xciv. Der Gewählte von Brixen wird, durch Schreibefehler, (oder hatte er zwey Namen!) Martin genannt; sein Syndik Bernhard redet, mehr in Sigmunds Namen, sub cujus mero mixto imperio et advocatione, und in dessen Grafschaft Brixen gelegen sey; nicht wider den Cardinal, aber wider das Beyspiel; „wenn die Maulwürfe in so einen Garten „kommen, so lassen sie sich schwer vertreiben."

233) Nach den Decreten von Costanz und Basel.

234) Nach dem durch Salzburg und Chiemsee 1451 vermittel-

der Kaiser schien nicht geneigt, für die Germanische Kirchenfreyheit in diesem Falle aufzutreten. Aeneas Sylvius und Nicolaus Cusanus waren unter sich und mit dem Kaiserlichen Hofe in dem vertraulichsten Verhältniß. Bald nach diesem wurde der Cardinal von dem Papst nach Teutschland gesandt, mit Ablaß für gute Seelen, welche das Jubeljahr hatten versäumen müssen, und mit vieler Macht über Klöster von verdorbener Zucht [235]. Er soll durch mannigfaltige Geschicklichkeit über zweymalhunderttausend Gulden zusammengebracht haben [236]. Nach diesem vermochte er, von dem Erzherzog Taufers, eine Herrschaft in dem Pusterthal pfandschaftsweise an das Hochstift zu bringen [237]. Fertigkeit in Geistesübung macht nicht untauglich für Geschäfte: durch Betrachtung der Planeten wurde Cusanus von Untersuchung der dunkeln Ansprüche Brixens nicht abgehalten.

Die theils veralterten, theils unbestimmten Ausdrücke der Urkunden bedürfen Erläuterung aus herkömmlichen Uebungen, die der Ausländer selten weiß, worüber auch erfahrne Räthe ihre Meinung nach Umständen oder Leidenschaft ändern. Der Cardinal von Brixen, schon unangenehm durch seine Ernennung, fand in Aufbringung seiner Annaten, der Spende des Ablasses und Untersuchung der Klöster von Seite des Hofs zu Innsbruck lauter Hindernisse [238]. Sigmund wollte über die Frauen zu Sonnenburg in dem obern Pusterthal, de-

ten Vertrag. Sigmunds Apologie, bey Freher. Doch blieb die lange Reluctanz unvergessen; Pius in Narrat. 1460.

235) Abt Martins von den Schotten zu Wien Senatorium; im 2ten Th. der Pezischen Scriptt. Austr. Im J. 1451.

236) Von Heimburg ihm viel vorgeworfen. Obwohl für S. Peters Bau, so werden ihm doch Procente geblieben seyn.

237) 1456; Gerhard von Roo; Hund.

238) *Narratio Pii II;* bey Freher.

ren Sitten angeklagt wurden[239]), durchaus nichts verfügen lassen; es kam zu Thätlichkeiten[240]). Um so geneigter hörte Cusanus diejenige Deutung von Urkunden, welche auf den Markt Mautern[241]), den Zoll in dem Passe Lueg, das Haus der Hallischen Salzpfannen und auf die Silberbergwerke[242]) seine Ansprüche zu begünstigen schienen[243]). Die Tirolischen Räthe setzten Entschuldigung und Herkommen entgegen. Die mit Reform bedroheten Klöster und die Stimme des Volks[244]) war dem unruhigen Fremdling entgegen. Seine Gelehrsamkeit war anerkannt[245]), aber die sprichwörtliche List seiner Wendungen[246]) ließ kein Zutrauen aufkommen. Manieren, die er glaubte seiner Würde schuldig zu seyn,

239) Dissolute et turpissime vivere; Pius. Der redliche Haselbach ist des Verderbnisses nicht in Abrede; ihre Hartnäckigkeit ist ihm leid, doch sey Cusanus in seinem Eifer zu weit gegangen. Burglechner glaubt auch nicht an ihre Unschuld.

240) Heimburg, Haselbach, Burglechner, der hierüber umständlichste.

241) Im Ensthale, Obersteyermark?

242) Sperges Gesch. der Tirolischen Bergwerke. Dieser Streit betraf die in dem Gernsteine bey den Clausen. Die Urkunde Friedrichs II, über omnes argenti fodinas omnesque venas metallorum et salis, liefert Gewold (über Hund) S. 321. Sie ist nicht, wie er vermuthet, um 1232 ertheilt, in welchem Jahr Berchtold Graf zu Neiffen nicht mehr Bischof war.

243) Fugger 663. Der vornehmste Grund war die (während Sigmunds Minderjährigkeit und unruhiger Jugend) versäumte Lehensempfängniß. Von des Bergwerks Lehenschaft wollte die Regierung nichts wissen.

244) „Alle Teufel haben den Cardinal ins Land gebracht;" Heimburg, invect.

245) Si par tibi esset benevolentia (guter Wille) quam scientia, quippe qui omnium fere auctorum praecepta legisti; selbst Heimburg, selbst in der invect.

246) Cusa, Lysura, pervertunt omnia iura; Numagen. Lysura war sein Landsmann, aus dem Trierischen Dörfchen Lyser, in Mainzischen Diensten groß.

schienen Stolz[247]) und sein Unternehmungsgeist Frechheit[248]). Sein Römischer Sinn paßte nicht in Tirolische Landesart. Die freyen lauten Stimmen schienen ihm Lebensgefahr; er entwich auf Buchenstein[249]). Hierüber ergieng von dem Römischen Hof Mahnung an den Erzherzog[250]). Cusanus selbst setzte über die hochstiftischen Burgen ausländische Vögte[51]), und soll was Sigmund nicht anerkennen wollte, fremden Fürsten angetragen haben[252]). Auch sah er mit zufriedenem Auge in der benachbarten Grafschaft Görz Kaiserliche Völker[253]); er war in bestem Vernehmen mit dem Kaiser, wider welchen die Erzherzoge zusammenhielten.

In dieser Lage der Dinge wurde sein bester Freund Papst. Pius, Jahre lang einer der vertrautesten Räthe Kaiser Friedrichs, hatte Erzherzogen Sigmund, welcher bey demselben erzogen wurde, als besonders hoffnungsvollen Jüngling[254]) und wohlunterrichteten warmen Freund der Wissenschaften[255]) geliebt. Sigmund redete gern mit dem geistvollen Italiäner. So sehr gefielen

247) Heimburg: ehe er den rothen Hut bekam, aliquanto mitiorem fuisse?

248) Eben ders.: die frechsten seyn ihm die liebsten. Als Gabriel Prakh die Sonnenburger Bauern erschlug, trank der Cardinal ihm zu, und schenkte ihm den Pokal; die Todten ließ er nicht begraben. Burglechner. Durch diese Maßregel setzte er durch was er zu Sonnenburg wollte.

249) Pius mit Sigmunds Apologie verglichen.

250) Monitorium Calixti III, 1456.

251) Sigmunds Apologie.

252) Eben desselben Appellation. Guillimann: er habe die Oesterreichischen Lehen dem Kaiser überlassen, das Hochstift Bayern zuwenden wollen.

253) Apologie, und Invective.

254) Multo melior pueritia fuit quam adolescentia; Gobellinus.

255) Aeneas Sylvius schreibt ihm hierüber den sehr schönen Brief, welcher in seiner Sammlung der 120ste ist.

ihm dessen, in dem besten Geschmack geschriebene Briefe, daß er nicht nur viele sich abschreiben ließ [256]), sondern da er einst verliebt war, nicht ruhete, bis Aeneas ihm einen Liebesbrief auffetzte; welche Gefälligkeit dieser nicht ungern erwies; Aeneas wußte, daß Liebe weckt, entwikkelt und bildet [257]). Obschon ihm nachmals an dem Erzherzog vieles nicht gefiel [258]), doch half er, als Papst, einen Bruch mit den Schweizern vermitteln [259]). Zu derselbigen Zeit begab sich der Cardinal Cusanus nach Rom, und sein erhöheter Freund setzte ihn über diese Stadt, als er selbst nach Mantua zog. Pius hielt hier einen Convent über den größten Zweck seiner Regierung, die Sicherung Roms und der europäisch-gesitteten Welt vor dem Schwerte Mahomeds, des größten Padischa der osmanischen Türken: denn wenn er auch des Neapolitanischen Don Ferrando, eines Königs, der Herr zu seyn wußte, sich um so eifriger annahm, weil sein Neffe dessen Tochter hatte [260]), und wenn er in seinem Vaterland seinem Hause ein Andenken zu hinterlassen suchte [261]), so war Pius zu weise, um es nicht zu wissen, auch die Piccolomini würden nicht länger als Italien bestehen [262]).

256) Pius in narrat.

257) In eben angef. Sammlung der 122ste Brief.

258) Wohl vornehmlich, daß er mit Albrecht wider den Kaiser war; überhaupt war an seiner Regierung viel auszusetzen.

259) Pius in narrat.

260) Heimburg hält ihm beißend vor, daß er sich mehr hierum als um den Türken bekümmere. Mußte nicht vor allen Dingen in Italien Ruhe werden?

261) Corsilianum, seither (seinetwegen) Pienza im Sanesischen. Heimburg rückt ihm auch dieses vor, das ihn doch nicht besonders beschäftigen konnte.

262) Heimburgs scheinbarster Einwurf: wenn dem Papst um den Türkenkrieg Ernst wäre, so würde er zuerst Hungarn und Oesterreich zu Friede bringen; aber da seufze er und sein Cusanus: das müsse man Gott überlassen! Es scheint, daß Pius hierin sich nicht zu rathen wußte: sein Herz war zu sehr für den Kaiser, um wider ihn zu handeln; aber er durfte

Da fuhr Erzherzog Sigmund, der ganze Innsbrukische Hof, der Tirolische Adel, vierhundert Mann zu Pferd, auch nach Mantua; wo der päpstliche Hofstaat und hierauf in einer zierlichen Rede voll Erinnerung der Jugendjahre der Papst den Erzherzog nach der Würde des Erzhauses empfieng [263]). Da berief Pius eilends den Cardinal zu sich, und gab sich persönlich und durch andere die größte Mühe zu Beylegung der Händel.

Die Geschäfte des Erzherzogs führte Doctor Gregorius Heimburg, aus dem Würzburgischen [264]), seit vielen Jahren Stadtconsulent zu Nürnberg [265]), geheimer Rath vieler teutschen Fürsten [266]), ein Mann von großer Statur, kahl, sonst schön, mit einem freudigen Blick, voll Feuer in den Augen [267]), so beredt im Teutschen und Lateinischen, daß wo er war alles auf ihm ruhete [268]), gelehrt, über alle Maße freymüthig [269]), wel-

Matthias nicht beleidigen. Daher überließ er dieses Geschäft seinem Gang.

263) Gobellinus. Und der Papst befahl, in fünf und vierzig Tagen auf der Schweizerischen Gränze alles nach Form des letzten Vereins herzustellen; Guillimann. Aber die Schweiz gehorchte nicht so schnell als der Papst seine Gesinnung änderte.

264) Laicum dioecesis Herbipolit., nennt er sich in den von Horn (Sammlungen zur Sächs. Geschichte, Th. I, 389 und sonst) angef. Urkunden; worin er auch bald Heymburg, bald (niederteutsch) Heymborch heißt.

265) Diplomat. Gesch. Nürnberg bey den Jahren 1414, 1438 und 40.

266) Wie er denn zu Mantua nicht nur für Sigmund und Albrecht, sondern auch für den Kurfürst von Mainz und Herzog Wilhelm von Sachsen commissionirt war.

267) Diese Schilderung hat der Papst, noch als Aeneas, von ihm gemacht; in dem oben aus Baluze angef. Berichte 1447. Illustrioribus oculis.

268) Omne in eo pondus orationis.

269) Neque linguae neque motibus temperans, nihil verecundiae habens, obscoeno cultu.

sche Feinheiten durch Teutschen Muth niederzuschlagen gewohnt, ein selbstdenkender [270]), an das Kirchenhaupt nicht sehr gläubiger Mann [271]). Pius war seines gleichen gewesen [272]); Cusanus hatte zu Mainz gegen ihn jenen Proceß verloren. Es ist begreiflich, daß die Unterhandlung sich zerschlug. Der Abschied war mit verstellter Höflichkeit [273]); der Groll wurde bitterer. Von dem an trachtete der Cardinal nach der Stütze militärischer Macht; der Hof, im äußersten Fall ihm vorzukommen. Das Volk war ungemein aufgebracht; es lag auf dem Lande ein Interdict [274]); alle geistlichen und weltlichen Dinge waren durch Parteyung verwirrt. Da versuchte der Hof eine, weder nach eigenen Kräften berechnete, noch mit dem Erzhause und andern Fürsten verabredete starke Maßregel.

Der Cardinal durch gute Aeußerungen bewogen, wagte sich nach Brunek [275]). Hier wurde durch Parcisal von Annaberg, einen der vornehmsten Erzherzoglichen Räthe, fast alles, wenigstens einstweilen [276]) beygelegt. Es ist schwer zu bestimmen, ob Cusanus nur Zeit gewinnen, Truppen in das Land bringen und auf seiner

1460.

270) Sui cerebri, fibi vivens.

271) Als der mit dem römischen Babel, mit babylonischer Hure, um sich warf; Wharton bey Freher 175. Schon 1447 ärgerte sich Aeneas über seine Denkungsart.

272) Hedio (paralip. ad Urfperg.) meint, einst weniger als er.

273) So daß nicht alle Hofnung eines Vergleichs verloren war; Pius, narrat.

274) Eigentlich seit Papst Kalixt; nur war es, unter Vorwand eingetretener Appellation und erhaltener Fatalien, wenig oder nicht beobachtet; jetzt, um den Hof nachgiebiger zu machen, versammelte der Cardinal seine Geistlichkeit und vinculirte stärker. Burglechner.

275) Geschichte dieser Handlung in Heimburgs invectiva.

276) So daß nur darauf ankam, ob die Sache des Silberbergwerks ein halbes oder ein ganzes Jahr unentschieden bleiben soll.

Reise nach Rom unlautere Absichten ausführen wollte[277]). Auf den stillen Freytag beschrieb er den versöhnenden Martertod in einem rührenden Vortrag; auf den Ostertag hatte er den Sieg über den Tod bearbeitet[278]), früh aber in den Stunden, wo der Herr erstanden, Kriegsgeschrey. Das Städchen Brunek wurde eingenommen, er gezwungen, in das Schloß auf dem Hügel zu fliehen. Da kam die Fehde[279]); bald, mit dreytausend Mann zu Fuß und achthundert Pferden, Erzherzog Sigmund selbst[280]). Cusanus, überrascht, wurde genöthiget, sich zu ergeben[281]); da er dann von Sigmund mit Anstand behandelt wurde[282]), andere Spott und Schadenfreude nicht gespart haben mögen[283]). Der schwerbeleidigte Prälat beherrschte sich, gieng für Freyheit alles ein, gab den Pfandbrief um Taufers und einen beträchtlichen Gültbrief heraus, ließ zehntausend Gulden darzählen[284]), stellte den Gottesdienst so viel an ihm war

277) Er läugnete es; aber Sigmund, in der Appellation: „Was Lachens hätt der Pfaff gehabt, wenn er, nicht wir, „wär vorkommen!" Aus Roo sieht man, daß die Geschäfte des Witowitz und Posingen, welche den Grafen von Görz dem Kaiser gehorsam gemacht, um diese Zeit aufhörten; man glaubte zu Insbruck, daß der Cardinal sie an sich ziehen wolle.

278) Burglechner. Auch Gobellinus: ipso resurrectionis dominicae sacratissimo die sey, was folgt, geschehen.

279) Burglechner: am Freytag darnach.

280) Eben ders. und Fugger.

281) Suorum plerisque iam vulneratis; Gobellinus.

282) Reverenter habitum; er habe Besuche annehmen (Heimburg), Briefe schreiben und empfangen dürfen (Burglechner).

283) Omni contumeliarum genere; Pius.

284) Die ganze Sache habe ihm 35,000 Gulden gekostet (*Viti Arenpeckii* chron. Austr.); der Hof rechnete seine Unkosten auf 60,000 (Burglechner), unter welcher Summe die Verschickungen und alle übrigen, dieses Handels wegen, gemachten Ausgaben mitbegriffen sind.

her[285]), versprach die Aussöhnung des Papstes zu versuchen, genehmigte die Burgen von dem Capitel besetzen zu lassen[286]), und schien heiter, über das verdrüßliche Andenken erhaben[287]). Der Hof, zutraulich, ließ ihn unter den schönsten Worten[288]) die Reise zu dem Papst frey fortsetzen.

Unverletzlich waren die Priester von je her Regenten, welche die von ihnen geleitete Meinung und Moral der Nationen geehrt; die Fürsten herrschten um so fester; die freyen Predigten waren Trost der Menge. Priester und Regenten hätten noch lang zusammen bestehen können, wenn die Anmaßung weltlicher Größe und Reichthümer nicht zu viele Zusammenstoßungen veranlasset hätte, über welchen die eigenthümliche Würde in Gefahr kam. Es ist an sich schwer, daß in dem Lauf der Zeiten, welcher alles enthüllt und alle einander näher bringt, die aus der Entfernung angebetete Heiligkeit und Majestät nicht verlieren sollte; das macht Umwälzungen unaufhaltbar. Wie viel mehr wenn die auf dem Thron und die am Altar ihre Menschlichkeiten sich vor allem Volke in derber Kraftsprache vorhalten! Dann wird, wer das Uebel aufhalten will, unbemerkt lassen, was er nicht ändern kann, oder Umstände mit Geistesgegenwart benutzen, wie dazumal Pius.

Pius wußte, daß er dem Kaiser eine Gefälligkeit erweisen würde, wenn er den Erzherzog in die größte Ver-

285) Hiezu sey er durch Todesfurcht gezwungen worden; Pius und Mutius.

286) Diese Auskunft habe er selbst angetragen; Heimburg. Der Hof hatte in dem Capitel eine Partey.

287) Den Herzog habe er gebeten, den Wolf nun aus dem Busen zu lassen, wie auch er; Burglechner.

288) Der Herzog sprach, es sey in seinem Vermögen, ihn und das Stift des erlittenen Schadens noch zu ergötzen; Heimburg.

legenheit brächte. Nachdem Ladislaf, König zu Ungarn und Böheim, Erzherzog zu Oesterreich, Kinderlos gestorben, hatten Könige von seltenem Geist die Throne von Ungarn und Böheim bestiegen[289]); die Zweytracht in dem Erzhaus hatte neue Nahrung bekommen[290]); der Kaiser, dessen Weichlichkeit verachtet wurde[291]), war in seinem Palast nicht sicher; indeß er weder für die Erhaltung noch Regierung der Länder sich Mühe gab, und wagte, war er um nicht weniger ländersüchtig, welche Leidenschaft in Ermanglung des Muthes er durch List zu befriedigen suchte.

Zuvor schon[292]) hatte Pius den Erzherzog, den Tridentinischen Bischof, den Heimburg[293]), die vornehmsten Räthe und Günstlinge Sigmunds, und alle Uebertreter des Interdicts, die größten Gemeinden des Landes Tirol[294]) citirt, in zwey Monaten die Ketzerey ihres Ungehorsams vor dem Haupt der einigen christlichen Kirche zu verantworten. Der Erzherzog sandte Meister Lorenz Blumenauer, seinen Rath, zu dem Papst nach Siena, mit entschuldigender Auskunft, und, wenn diese nicht befriedige, eine Appellation, wodurch Zeit gewon-

289) Matthias Corvinus und Georg Podiebrad.

290) Fugger und Roo.

291) Cuius ignaviam cives mirantur et hostes, totus postremo fastidit orbis christianus, et quisquis imperii Romani nomen reveretur, condolet, alterum Sardanapalum hoc quondam triumphale solium occupare; Heimburg in Apologie.

292) 10 Cal. (23 Jänner) oder nach einer andern Abschrift, am 4 Non. Febr. (2 Febr.) wo die Nichthaltung des Interdictes noch die einzige Klage war.

293) Welcher nach dem Convente zu Mantua nach Oesterreich gezogen, und erst nach der Brunecker That von Albrecht wieder nach Insbruck gesandt worden, mansuetudinis persuasor, sagt er, ne quid in victum statueretur severius. *Apologia.*

294) Die Einwohner von Meran, Hall, Innsbruck, Sterzingen, auch Chur.

nen würde[295]). Diesen Mann, als er, nach vergeblichem Verhör[296]), letztere angeschlagen, ließ der Papst als einen unbevollmächtigten[297]) Fremdling verfolgen, so, daß er durch Nebenwege und allein kaum endlich in Tirol wieder ankam[298]). Auf den Erzherzog warf der Papst den Bann[298 b]). „Ungern", seufzte er, „ungern auf „einen Fürsten seines ruhmvollen Hauses[299]), ungern „in Erinnerung seiner besseren Zeit, allein gebieterisch „rufe ihm Pflicht zu, er dürfe jetzt nicht Aeneas seyn; „auch die Sergier hatten einen Catilina; dem Ruhm „des ersten Cäsar nahm Nero nichts".

Da berief sich der Erzherzog auf das Urtheil einer Versammlung der ganzen Kirche[300]). „Noch" sprach

295) Ad Papam melius informandum.

296) In Declar. poen. versichert Pius, ihn persönlich und öffentlich gehört zu haben.

297) Zu der Genugthuung war er es nicht.

298) In diese Epoche setzt man Heimburgs Gesandtschaft nach Rom; sie ist aber mit N. 293 und der Erzählung in seiner Apologie nicht vereinbarlich. Im übrigen sind in der Freherischen Sammlung mehrere Actenstücke ohne Datum und (gegen Struven's Versicherung) voll Druckfehler; wir, denen die Erzählung dieser Händel Nebensache ist, statt in die genaueste Kritik einzugehen, fassen die zerstreuten Hauptzüge möglichst authentisch in Eine summarische Darstellung.

298 b) *Declaratio poenalis* vom 6 Id. Aug. (8 Aug.). In diesen Bann kamen die größten Tirolischen Edlen und Räthe: Balthasar von Welschberg, Christoph Fuchs, Parcifal von Annaberg, Jacob Trapp (Sigmunds Günstling), Thüring von Hallwyl, alle Ritter; Oswald, Eberhard und Berchtold, Brüder, die Wolkensteiner (Söhne des in der Geschichte, auch der Musik, berühmten Ritters), Caspar von Trautsen und sehr viele andere (Breve an die Leutpriester).

299) Unerhört in der Geschichte Oesterreichischer Fürsten findet auch Haselbach diese Begebenheit; von der wir nicht sehen, worin sie ärger ist als was vor 45 Jahren zu Costanz dem Vater dieses Herrn geschah.

300) Seine erste, die Blumenauische, Appellation, ad papam melius informandum, war vom July, diese kraftvolle,

er „ist der Papst des an uns und unserm Lande verüb-
„ten Unrechts nicht ersättiget[301]); noch dichtet er Ketze-
„reyen, welche von Tirol niemand erwartet; und ladet
„über hunderttausend Menschen vor seinen Stul. Wo-
„von kaufen die Brot? wer führt die Kinder, trägt
„die Kranken[302]), leitet die Blinden, nach Rom? Wir
„haben Kühnheit[303]) und mörderische That von unserm
„Volke abgetrieben; hätten wir warten sollen bis der
„Pfaff ein fremdes Heer zu Hause bringe? Uns gebührt,
„die Landschaft zu schützen. An das Credo halten wir
„uns, und glauben das übrige der Christenheit so mit.
„Von der Doctoren hohem Sinn haben viele Heilige nie
„gehört. Wie soll unser Bauer antworten, wenn der
„Papst fragt, ob er die Kirche oder an die Kir-
„che glaubt[304])! Wie weiß er, ob der Papst sich nicht
„irrt? Die Bibel ist ihm nicht bekannt; ist nicht ihre
„Uebersetzung verboten? Will der Cardinal, so halte er
„für das Bergvolk Schulen (doch daß es die Zeit für
„den Feldbau nicht verliere). Warum hat der Papst
„verboten, an Kirchenversammlungen zu appelliren.
„Wer gab ihm die Macht, seinen Obern die Hand zu

von Heimburg anerkannte, that er zu Innsbruck am 13 August 1460 (Erzherzog Albrecht, Ludewig von Bayern, die drey geistlichen Kurfürsten, Frankreich und Mailand billigten sie); zum dritten Mal appellirte er am 16 Febr. 1461. Senkenberg in selectis IV, 390. 392.

301) Wir nehmen das folgende, so viel als möglich mit Beybehaltung der urkundlichen Worte, aus einer, etwas später für Laien abgefaßten, teutschen Uebersetzung, welche Bullinger seiner Chronik einverleibt, und aus dieser Hanns Heinrich Hottinger im achten Bande seiner hist. eccles. hat abdrucken lassen.

302) Die Bettriesen. Heimburg wußte wohl, daß Pius nicht die Nation, sondern Anwälde derselben begehre; er sophistisirt hier, demagogisch!

303) Getürstigkeit (Cusanus war a *daring* fellow).

304) Insofern sie aus Menschen besteht oder Menschen sie vorstellen, glaubt er nicht an sie; daß eine sey, glaubt er.

„verschließen? doch wer seinem Recht mißtraut, will „kein Gericht!“ Heimburg nannte den Papst einen galanten Schwätzer ohne echte Kenntniß der Formen des Rechts [305]).

Schwer fiel der Donner des Bannes, daß aller Gottesdienst und Trost verstumme, Handel und Wandel stocke [306]), Erzherzog Sigmunds Macht todt und ab, und allen benachbarten Fürsten und Völkern sein Land erlaubt sey. Zu hochgesinnt, um seinem Wort Nachdruck fehlen zu lassen, ermahnte Pius den mächtigen Francesco Sforza, Sigmunden, dem Kaiser zu gefallen [307]), mit Heeresmacht zu überziehen. Auch benachrichtigte er die rüstigen Eidgenossen in der Schweiz von Aufhebung aller friedlichen Verhältnisse mit dem ehrlosen Majestätsverbrecher Sigmund, weiland Herzog [308]). Sforza unterhandelte; die Schweizer eroberten einen großen und fruchtbaren Gau des Habsburgischen Erbtheils, und haben ihn bis auf diesen Tag.

Thurgauer Krieg.

Nach der Einnahme des Aargaues, nach dem Zürcher Krieg und noch in dem Rapperschwyler Geschäft

305) Papa omni pica dicacior, verbositate contentus; Heimburg in seiner Appellation ad Papam, quando Musis relegatis ad sacras litteras se converterit. Nicht mit Unrecht versichert der Doctor: mecum erit libertas Catonis; libertatis amator plus semper fui quam blanditiarum. Auch nennt ihn der Papst loquacem, praesumtuosum, praecipitem. Sonst mag ihm nicht viel vorzuwerfen gewesen seyn; der grimmige Bischof von Feltre weiß nichts aufzubringen als so allgemein hin, voluptatibus fluere et inter epulas sudare.

306) Niemand soll Salz, Silber oder Wein von Sigmunds Unterthanen kaufen.

307) Das Schreiben liefert auszugsweise Raynald Ann. eccles. ad 1461. Auch wirft Heimburg dem Papst vor, Caesari vilissime servire (Noten über das Breve an Nürnberg). Daß der Kaiser hinter der Sache sey, wurde von Zeitgenossen schon vermuthet (*Arnpeck*).

308) Breve bey Lünig, Reichsarchiv XX, 439.

war der vor acht und vierzig Jahren auf ein halbes Jahrhundert verabredete Rechtsweg[309]) hergestellt worden. Aber ehe Sigmund mit Pius brach, hatte er die frommen Schweizer durch einen Bannbrief aus Rom nachgiebig machen wollen[310]). Alle Mischung der geistlichen Macht in Welthändel ist ein zweyschneidiges Schwert, das den am blutigsten verwundet, welcher es zuerst in Bewegung brachte. Der Fürst wurde durch die Wohlgesinnten (Ausgewanderten) von Rapperschwyl zu solchen Dingen verleitet[311]); sie für seine (und ihre) Sache leidenschaftlich, ohne andere Folgen zu berechnen, suchten bloß die Oesterreichische Macht aufzubringen, um so vielleicht ihre Feinde zu bändigen[312]). Dieser Bann erregte Zorn, und schreckte nicht. Die Gradner, welche, als wären sie allezeit Schweizer gewesen, ihrem vorigen Herrn das eidgenossische Recht boten[313]), wurden jetzt gehört. Er versagte es; sie freueten sich, griffen ihren Reichthum an, erwarben Gönner, hoben Söldner. Indeß die Bischöfe von Costanz und Basel die aufgeregten

309) Der funfzigjährige Friede von 1412.

310) Tschudi II, 600. Der Bann traf die, welche nach der Vermittlung zu Costanz gewaltthätig etwas unternehmen; hiezu, glaubte Sigmund (N. 328), qualificire sich der Eid, welcher Schweizerischer Seits von einer Hälfte der Stadt Stein genommen worden, die er für sein hielt, und mahnte die päpstlichen Commissarien; sie, vielleicht ohne Rückfrage, vielleicht selbst um zu erbittern, ließen Bannbriefe gehen (Urkunde Zürich, N. 326).

311) Daß diese besonders thätig waren, zeigt sich aus einer Gewaltthat an Waaren oder Früchten, welche der Hof selbst für unrecht erkannte; Tschudi a. a. O.

312) Siehe das (leider vergessene) 31ste Cap. des 2ten Buchs von Macchiavelli's discorsi: Quanto sia pericoloso, credere a gli sbanditi.

313) Welches nach jenem Frieden in Entscheidung aller Ansprüche durch zwey Zusätze (Schiedrichter, Assessoren) und einen Obmann bestand. Mit Recht urtheilte Sigmund, daß, was Gradnern in vorigem Verhältniß geschehen, die Eidgenossen nicht angieng.

Gemüther mit Mühe mäßigten, erschien vom Papst das Breve wider Sigmund [314]).

Auf den Tag der Einsidelnschen Engelweihe [315]), der gewöhnlich viele tausend Menschen aus ihrem ruhigen Sitz zur Wallfahrt bewegt, zogen die offenen Feldzeichen der Unterwaldner und Lucerner und mehrere Kriegsleute von Uri und Schwytz in die Stadt Rapperschwyl, erneuerten die Eide, verschmäheten weitere Handlung auf Tagen [316]), fehdeten den Erzherzog [317]). Da machte Bernhard Gradner sich auf; da lief von Zürich, Zug und Glaris die kriegslustige Jugend herbey [318]), das Land hinab, über die Töß, vor die Stadt Wintertur, welche, treu und hülflos, erklärte, sich dem Beyspiel des Thurgaues zu fügen [319]). Auf diesen Gau war die Morgengabe der selbst vom Papst unschuldig erklärten [320]) Erzherzogin versichert. Sie zogen über die Murg Hugon von Landenberg, Sigmunds Rath, vor seine schöne Burg, den

314) Schon am ersten Juny; aber ehe es von Siena den Commissarien zukam, und diese durch Sendungen in die Orte (Heinr. Tschudi's Glarner Chr. 312) die Gemüther stimmten, mochte ein Vierteljahr vergehen.

315) 14 Sept.

316) Deren einer auf Anfang Novembers angesetzt war; Tschudi.

317) Drey Fehdebriefe von Unterwalden, Lucern und Rapperschwyl hat Tschudi; der erste und dritte sind von Samstag vor Matthäi (20 Sept.), der zweyte von Moritz (22 Sept.) 1460. In keinem wird eines päpstlichen Befehls gedacht; Pius beförderte die Sache im Stillen, um sich nicht auszusetzen.

318) Bis auf 2000 Mann.

319) Edlibach. Tschudi ist hier nicht so genau; wir folgen dem, dessen Gegend am nächsten und theilnehmend war.

320) In der *declarat. poenali* werden ihre, des Kaisers und Albrechts, Rechte vorbehalten. Auch darum wollten die Schweizer nicht des Papsts, sondern ihren eigenen, auf anderer Veranlassung beruhenden Krieg führen.

Sonnenberg, aus fruchtbarem Gefilde, über mehrere weiland auch zierliche Burgstalle[321]) erhoben. Als Hugo sah, daß der große Teich vor dem Schloß, seine Freude, und die Labung seiner Wiesen, gebrochen werden sollte, schrie er laut, auch er wolle ohne Widerstand dem Beyspiel des Landes folgen[322]). Dieses schwur auch Frauenfeld, Hauptort des Gaues, und Dießenhofen, dessen Verlust bey Hofe schon so wahrscheinlich war, daß des Erzherzogs Rath Werner von Zimmern das Pfandrecht auf dortige herrschaftliche Güter noch vor erhaltener Fehde den Bürgern verkaufte[323]).

In denselbigen Tagen wurde der Erzherzog, unter Vorwand friedbrüchiger Handlungen[324]) oder versagten Rechts[325]) von der ganzen Eidgenossenschaft[326]) und von den Grafen Wilhelm und Georg von Werdenberg zu Sargans[327]) befehdet. Die Furcht bewog letztere. Petermann von Raron, als der Erzherzog ihm das Un=

321) Stettfurt, Mäzingen; Stumpf.
322) Edlibach.
323) Der Truchsesse an Oesterreich verkauftes Haus mit Vogtey, Steuer und Zoll. Um 6210 fl. war es Zimmern verpfändet; um noch 2200 verschrieb der Herzog, daß die Diessenhofer alles selbst an andere verpfänden dürfen. Die Acten sind bey Tschudi, von Mittewoch vor Matthäi (17 Sept.) 1460.
324) Wegen der wider die Schweiz nachgesuchten Bannbriefe.
325) Nicht nur den Gradnern, sondern auch dem Büchsenmeister Rusch von Lucern (Fehde U.W.): Rapperschwyl klagt über mancherley Nomen (Erpressungen, Confiscationen!); Sargans über ausstehenden Sold und mancherley Abbruch.
326) Fehdebrief Zürich 29 Sept.; Glaris an demselben Tag: Zug, 3 Oct.; alle bey Tschudi, der auch die von Uri und Schwytz erwähnt.
327) Die Fehde dieser Grafen vom 25 Sept. und Bernhard Gradner's vom 27sten sind auch bey Tschudi. Dieser bezieht sich auf Nichterfüllung einer von des Fürsten Anwälden, Hauptleuten und Räthen geschehenen Thädigung und Verschreibung.

recht vorstellte[328]), wagte nicht, sich weiter einzulassen, als daß er den Orten, deren Landmann er war, das Schreiben mittheilte. Dem Volk scheint ein erwünschter Vorwand klares Recht; Unrecht hat freylich, wer sich versäumt: der Mensch ist nicht gemacht, auf dem Pergament zu schlafen, sondern durch Wachsamkeit und mannhaften Sinn sich sicher zu stellen.

Die Schweizerischen Schaaren mißtrauten dem Gradner, wegen Verschiedenheit des Zwecks, oder weil ihre Aufopferung ihn aussöhnen könnte[329]). Als Hanns Schweyger, Rathsherr von Zürich[330]), die Oberhauptmannschaft übernahm, zogen sie Thurgau hinauf, über den Rhein, und forderten den Junker von Müllegg zur Uebergabe Fussachs auf. Es liegt an dem großen Ried oben am Bodensee; starke Achen[331]) durchschneiden das Ried; es ist voll Sumpf und Schilf[332]). Als die Schweizer zu dem Schloß traten, schoß der Junker. Achtzehn Bauern hatte er. Die Eidgenossen, deren etliche umgekommen, rannten vier Stunden lang Sturm, und kamen herein, mit Gewalt, worüber sie vergaßen, den Muth ihrer Feinde zu ehren, so daß viele lebendig von dem Thurm gestürzt und der Junker vor den Augen seines Weibes erstochen wurde[333]). Da gab Torenbüren anderthalb und Bregenz zweytausend Gulden Brandschatzung[334]). Nachdem sie den Vorarlberg geschreckt, wandten sie sich, heimzuziehen. Man hatte ihrentwe-

328) Sigmund an Raron, Feldkirch, Snt. v. Gall. (16 Oct.); bey Tschudi.

329) Edlibach.

330) Leu.

331) Die Lauterach und die von Torenbüren.

332) Damals noch viel mehr; jetzt wird es durch Graben getrocknet.

333) Edlibach.

334) Hüpli.

gen gefürchtet[335]), so daß Uri, Schwytz, Glaris und unter Felix Oeri dreyhundert Mann von Zürich, sie zu verstärken, bis in den Schanwald gekommen.

Während dieser Streiferey wurden die von Frauenfeld, Stadt und Schloß, und die ganze Thurgauische Landschaft, gegen Urkunde und Verbürgung aller bisherigen Freyheiten[336]) und mit Vorbehalt ihrer gerichtlichen Verfassung[337]) den sieben Schweizerischen Orten zu schwören vermocht; so daß diese in die Stelle der Erzherzoge traten.

In dieser Gefahr seiner Stammherrschaft mahnte Sigmund alle Herren und Ritter, den immer treu erprobten Adel dieser vordern Lande, zur Bewahrung von Diessenhofen und Wintertur. Die Edlen kamen, Väter mit Söhnen[338]), und wo mehrere Brüder waren, die Landenberge und Hewdorf, die Hallwyl, die Bon=

335) Man glaubte Feldkirch stark besetzt und sie von dem Rhein abgeschnitten; Edlibach.

336) Aus dem Stadtbuch Frauenfeld; Urkunde, in der Hallerischen Sammlung; zwey für Stadt und Schloß Frauenfeld bey Tschudi, Mt. v. Kathar. (25 Nov.). Reisen (die Heerfolge), Bußen, Strafen, und natürlicher Weise die herrschaftlichen Güter und Gülte kamen an die sieben Orte. Mit dem Hause der Burg schwur Sigmund von der Hohen Landenberg, und ließ den Zugang durch den Burggraben zumauern, daß niemand ohne der Stadt Wissen herein kommen möge.

337) Das Landgericht und Criminalwesen mit seinen Bußen blieb der Stadt Costanz, der das Haus Oesterreich diese Gerichte verpfändet (Urkunde bey Haller). Dem Gotteshause Reichenau, den niedern Gerichtsherren blieb das Ihrige vorbehalten (Stadtbuch).

338) Mark der Alt und Mark der Jung von Hohenems; von Landenberg nebst Herrmann und Hugo Albrecht der erst und der ander, Beringer der alt und der jung; von Boßwyl der alt und jung Eberhard; Thüring von Hallwyl der erst und der ander. Das Verzeichniß hat Bullinger.

stetten, die Truchsesse, die Reischach, mit ihren Knechten. Lorenz von Saal, auch ein Edler, voll Jugendkraft [339]) und Biedersinn, Schultheiß der Stadt Wintertur, und die ganze Bürgerschaft, voll Andenkens der Kiburgischen Stifter und Rudolfs von Habsburg und der so oft ruhmvoll behaupteten Treu, empfiengen die Herren. Die Landleute, welchen das Schweizerische Wesen gefiel, hörten ihre Drohworte [340]). Da kam mit Vortrupp deren von Zürich Felix Oeri auf den Heiligenberg, dessen Höhe über der Stadt liegt; die Andelfinger auf die Veltheimer Wiesen; hierauf nach wenigen Tagen Schweyger mit dem Hauptbanner bey Töß die Steige herab, und bald die östliche Gegend, und Appenzell, Raron, der Abt von S. Gallen und alle inneren Orte der Schweiz, bis das weite Feld [341]) mit sechszehntausend Mann bedeckt war, die Macht von Bern sich bewegte und Schafhausen Theil nahm. Da warf der Zeug von dem Heiligenberg achtzig Pfund schwere Steine wider die Mauer, und die Stadt wurde an drey Orten von Feuerkugeln angezündet. Noch einmal vor dem Sturm wurde aufgefordert. Die Winterturer sprachen: Wir haben unserm Herrn und seiner Frau geschworen; das wollen wir halten, oder sterben. Es beugte sie nicht, daß die Pfeile der Belagerer auf Aller Seelen Abend Betende von den Gräbern scheuchten; entschlossen, bald selbst auf dem Weg der Ehre und Pflicht zu den geliebten Schatten hinab zu steigen, waren alle Ed-

339) Von 30 Jahren; Hanns Meyers Chronik in Füßlins Erdbeschr. der Eidgen.

340) „Sie wollen ihnen die Häuser an den Himmel henken;" Bullinger.

341) Will nun der Adel dazu tun
So findt er's by einandern
Uff einer Witi liegen schön
Vil mengen Mann.
Aus dem Kriegslied.

len und Bürger und ihre Weiber und Kinder die neun schweren Wochen voll der Freudigkeit, welche aus Verachtung des Todes entspringt [342]). Es schreckte sie nicht, als die große Karthaune der Züricher, von vier und zwanzig Pferden gezogen, (die Tösbrücke brach unter der Last) in drey Tagen endlich aus dem Wasser gehoben, vor ihren Mauern erschien: Knaben häuften Steine, jeden Bruch zu füllen; es wurden von Pferden getriebene Mühlen und eine Kornrelle veranstaltet, wo in guter Ordnung, je drey Stunden, und unter einer Hauptmännin, zwanzig Weiber arbeiteten, indeß andere auf der Mauer dem Feind mit eisernen Gabeln, die Kinder mit siedendem Wasser, begegneten; welches alles unter frohem Lautenschlag bey hellem Gesang von Reichen und Armen Tag und Nacht unermüdet beobachtet wurde [343]).

Aber nach Diessenhofen, mit welcher Stadt Neutralität in Verabredung war, führte Graf Heinrich von Lupfen den tapfern Werner von Schynach mit einer für diesen Ort beträchtlichen Besatzung, die, des Landes kundig [344]), durch den Wald Schanen das Dorf Ossingen, einen wohlverschanzten Vorposten der Züricher, sofort gefährlich neckte. Auf Schweygers Bericht wurde vor Wintertur aus den besten Gründen die Belagerung Diessenhofens beschlossen. Durch diese wurde jene gegen Gefahr und Schimpf gesichert; glücklicher Ausgang mußte den Winterturern die Hoffnung des Entsatzes nehmen; eine Theilung des stets wachsenden Heers erleichterte die Verpflegung. Als die meisten Banner [345])

342) Deliberata morte ferocior.

343) Aus Meyer's Chronik. Die Winterturer haben charakteristischen Unternehmungsgeist.

344) Da waren Bodman, Friedingen u. a. benachbarte Edle.

345) Lucern, Schwytz, Glaris, Schafhausen, Appenzell, Rapperschwyl.

aufgebrochen, um jenseit Rheins in dem Nellenburgischen Dorfe Gailingen, über dessen Leute Schafhausen das meiste vermochte[346]), den Hauptstand zu nehmen, eilte Hanns Schweyger, mit denen von Uri und Unterwalden, das Frauenkloster S. Catharinenthal, unterhalb Diessenhofen anmuthig liegend, voraus zu besetzen. Die Beschäftigung, die er der Stadt gab, erleichterte den Uebergang des Flusses, welcher nothwendig war, um dem feindlichen Heer zu begegnen, das bey Celle am Untersee sich zusammenzog. Jener Posten war zur Unterhaltung der Verbindung sowohl der beyden Lager als mit Schafhausen nothwendig. Er, der Landammann Wirz, der alte Held Püntiner[347]), warfen den Feind, waren blitzschnell an des Klosters Pforte. Die Reisigen von Diessenhofen mit großem Rumor zum Entsatz. Im entscheidenden Augenblick warf man in die hölzernen Gebäude Feuer, wodurch das ganze Gotteshaus, durch Alter, Stifter[348]), Wunder vor andern ehrwürdig, in kurzem ergriffen werden mußte. Da rührte den Rottmeister von Unterwalden, Niclausen von der Flüe, der Jammer der verschlossenen Jungfrauen und die Wuth am schuldlosen Sitz stiller Andacht[349]) so, daß er, gestärkt vom Anblick des nahen Kreuzes, mit unwiderstehlicher Begeisterung dem Uebel wehrte[350]). Zugleich wurde die Pforte geöffnet; vergeblich schoß der zu späte Entsatz. Da kam die Macht von Bern mit einer großen

346) Adam Cron war Gerichtsherr mit den Randek; Allerheiligen Kloster vergab die Pfarre.

347) Des bey Arbedo gefallenen Bruder, seines Landes Geschichtschreiber, seit 46 Jahren eines der Häupter.

348) Hartmann von Kiburg der Alte.

349) Der Sempacher Brief gebot für Gotteshäuser Schonung (Th. II, 485) und Bruder Claus war auch vor Zurückziehung von der Welt ein besonders rechtlicher Mann.

350) Die Sage ist in allen Leben Bruder Clausen; aus denen hat sie der neueste Weissenbach S. 25 f. Wir haben sie in die militärischen Berichte gereimt.

Anzahl Büchsen und mit ihren Mitbürgern von Soloturn und Freyburg. Von der andern Rheinseite wurde Diessenhofen aus den großen Stücken deren von Schafhausen beschossen. Vergeblich, mit Verlust unternahm die Hegauische Reiterey bey Tage und einmal des Nachts wider das Lager bey Gailingen; so daß offenbar nur die erzherzogliche Hauptmacht helfen konnte. Da ritten aus dem Hauptquartier Celle zweyhundert Mann auf Recognoscirung. So sorglos (beherzte Männer machen diesen Fehler), so sorglos ruhete das Lager der Schweizer, daß die Partey bis herab an den Strom kam, der Stadt gegenüber Muth einzusprechen [351]). Uebrigens übertraf die Stärke und Lage der Belagerer ihren Wunsch und ihre Erwartung. Von allen Seiten kam Nachricht von der kaum durch Obrigkeit aufhaltbaren Kriegeslust der eidgenössischen Jugend; wie sie denn ohne Befehl in Elsaß fiel [352]). Alles war für Hegau zu fürchten, wo nicht nur die Schafhauser Hanns Ulrich von Stofflen aus Thayngen vertrieben [353]), sondern ein Bundschuh der Landleute die Herrschaften schreckte [354]). In dem Kampf mit einem sehr unternehmenden Papst, von seinem Hause hülflos, bey der Gährung der Bauern, war für Sigmund gegen so einen Feind eine Schlacht nicht wohl zu wagen. Dieses merkten Vogt und Schultheiß, die Räthe und Bürger der hartbedrängten Stadt; die Besatzung sah die Unmöglichkeit, länger zu halten. In dem zweyhundert

351) Edlibach.

352) Hafner.

353) Pfisterische Schriften. Der von Stoffeln hatte $\frac{1}{3}$ dieser Gerichtsherrlichkeit 1450 von den Im Thurn erkauft. Auch Hofen war sein.

354) Name aufrührischer Verbindungen (Schilter thesaurus T. III); vielleicht aus dem von Geiler bemerkten Grund: „Man fängt die Affen mit großen Bundschuhen." Ueblich war (Schilter über Königshoven 1000, 1009) einen Bundschuh in populären Bannern zu führen. Daß dieses im Hegau geschah, meldet Hüpli.

zwey und achtzigsten Jahr seit Graf Hartmann von Kiburg zwey Höfe in eine Stadt Diessenhofen vereiniget, mit Rath und Willen der Besatzung und ganzen Gemeinde, ergab sich Schloß und Stadt zu Handen der Städte und Länder gemeiner Eidgenossenschaft (mit Einschluß deren von Schafhausen [355])) ihren vor der Stadt liegenden Hauptleuten und Vennern [356]) als offenes Haus, mit allen altherrschaftlichen Pfandschaften und Rechten, in treuen Schirm; worauf die Besatzung freyen Abzug erhielt. 28. Oct.

Hierauf nach wenigen Tagen, als von dem Erzherzog nichts zu befürchten schien, die Belagerung der Stadt Wintertur aber aus Verschiedenheit der Absichten mit mehr Aufwand als Ernst fortgesetzt wurde, schien besser, ihren Ausgang von der Zeit abzuwarten, und sie in eine Blokirung durch zwölfhundert Mann zu verwandeln. Die Züricher wünschten nichts weniger, als daß die Stadt zu Handen aller Eidgenossen erobert würde. 2. Nov.

Ganz Oberteutschland war in Verwirrung. Herzog Ludewig von Bayern-Landshut und Markgraf Albrecht, der Brandenburgische Held, lagen mit Macht bald mit [357]), bald wider einander [358]); dieser Kaiserlich, jener für die Erzherzoge [359]); Schweizerische Krieger

355) So lang sie Schweizer bleiben. Sie blieben, sind es, wollen es bleiben.

356) Der Diessenhofer Uffgebung und Verschrybung, vom 28 Oct., der Eidgenossen Gegenverschrybung, diese Grundgesetze der Stadt sind bey Tschudi. Es ist eigentlicher Uebertritt aus einer unter eine andere Herrschaft ohne Aenderung der Verfassung.

357) Bey der Einnahme Donawörd; Hüpli; Ablzreiter II, 180.

358) Hüpli ausführlich.

359) Zu seinen Gunsten waren Albrecht und Sigmund auf dem Tag zu Nürnberg.

wurden von dem Kaiser wider seinen Bruder und Vetter[360]), von Bayern für Erzherzog Albrecht gesucht. Sie zu erhalten, beförderten alle Parteyen[361]) in den eidgenössischen Landen Friede. Diesen bewirkte mit Thätigkeit und Klugheit Ludewig von Bayern: Er bewog die Städte, ja die Bischöfe von Basel und Costanz, auch wider des Papstes Willen[362]), hiefür zu arbeiten; er erleichterte die Unterhandlung dadurch, daß er Sigmunden zu Ueberlassung der die Schweiz berührenden Lande an Erzherzog Albrecht vermochte[363]). Die Gradner, Wintertur, Marquard von Baldek, der durch seine Treue Schenkenberg verlor[364]), die Geldforderung Berns an Sigmund[365]), die der Gläubiger von Rapperschwyl, alle unerörterten alten Klagen blieben unberührt[366]) oder späterm Vergleich ausgesetzt, der Besitz von Land und Leuten auf die nächsten funfzehn Jahre[367]) so vortheilhaft für die Schweiz als die Waffen ihn gemacht[368]).

360) Der Kaiser an gemeine Eidgenossen, Grätz, Ostermontag 1461 (vor ihrem Frieden mit Sigmund); bey Tschudi.

361) Auch der Cardinal Bischof zu Augsburg (sonst Sigmunden ungeneigt; Fugger 664).

362) Schreiben Pius II an den Bischof zu Basel, Rom, 10 Jänner 1461: sich nicht in diese Sachen zu mischen.

363) Etlich Schloß, Land und Lüt, hie dißhalb des Arlen und des Ferren (Friedensinstrument).

364) Durch die Berner mit Hülfe Soloturns; Hafner.

365) Jene 11000 Gulden wegen Belagerung Lauffenburgs.

366) Wigelons Ansprach soll ußgesetzt syn; deren von Wintertur wegen soll blyben was verabredt worden (Neutralität!); Friede. Hierauf zog man in die Stadt; alle Laden waren mit Brot überlegt, zu zeigen, daß sie die Blokirung ausgehalten hätte; Bullinger.

367) Bis auf S. Johannis ze Sunnwenden (24 Jun.) 1476.

368) Der funfzehnjährige Zürichfriede (von den Eidgenossen zu Zürich ratificirt?), Costanz, Mt. v. Fronleichnam 1461, ist bey Tschudi. Die vornehmsten Unterhändler von Seiten der Schweiz: Rudolf von Cham, Bürgermei=

Zu Costanz wurde nicht in Hoffnung eines ewigen Vertrages, doch Oesterreichischer Seits zu einiger Verwahrung schlafender Rechte, und von dem Bayerischen Hause um die Schweizer sich zu verbinden, mehr als Eine Tagsatzung theils gehalten[369]), theils angesetzt[370]), wo dann was zu Zeiten Wilhelm Tells kaum gefordert worden[371]), und die Sempacher Schlacht, Aargau, Rheinthal[372]), die Bündnisse der üchtländischen Freyburg, Schafhausens, Rapperschwyls, die letzten Zeiten und neuerliche Kleinigkeiten[373]) mannigfaltig vorgebracht, beantwortet und unentschieden gelassen wurde. Diese, von den größten Reichsfürsten persönlich und von Burgundischen und Französischen Gesandten besuchten Congresse[374]) dienten, vor Einführung beständiger Botschaften, die Länder und Stimmungen kennen zu lernen.

Die Schweizer, ein abgehärteter kriegerischer Volksstamm, auf den Marksteinen Frankreichs, Teutschlands

ster Zürich, von Bern Nic. von Scharnachthal, Ritter, mit dem Altschultheißen Caspar von Stein, dem Venner Hetzel und Niclausen von Dießbach, der Lucernische Schultheiß von Hunwyl, Itel Reding, der Bürgermeister Hanns am Stad von Schafhausen (welche Stadt, nebst Freyburg, Soloturn, S. Gallen, Appenzell u. a. so ihnen gewandt sind, inbegriffen wurde).

369) Die größte um Pfingsten 1461, da der Friede gemacht worden; siehe Tschudi II, 617.

370) Schreiben Balthasars von Wartenstein und Heinrichs von Windek, Costanz, Reminisc. 1463.

371) Das Land Schwytz mit Grund und Boden; Sigmunds Forderung bey Tschudi a. a. O.

372) Mit Hohensax und Zwingenstein. Jene Herrschaft war nach Appenzell verlandrechtet, diese ob Bernang im Rheinthal gelegene Burg 1418 zerstört worden.

373) Der von Sax habe in der Schnellen bey Diessenhofen auf Grafen Allwig von Sulz u. a. der Herrschaft Räthe gehalten (sie auffangen wollen).

374) Thomas Ebendorfer von Haselbach, wo er von dem Tag N. 369 spricht.

und Italiens, wurden mehr gesucht, als an Gold und Leuten reichere Staaten. Selbstversäumniß, übelverstandene Religion und entnervende Künste des Gewinns haben ihre Nachkommen dieses Ansehens zum Theil beraubt; so doch daß der Bund nicht starb, sondern schlief, bis bey dem Bruch des Gleichgewichtes von Europa eine altrömische Prepotenz in die Hand eines einzigen fiel.

Damals rief der Kaiser bald als Fürst von Oesterreich[375]) bald als Reichsoberhaupt[376]) sie wider seinen Bruder, Böhmen und Bayern, um Hülfe an; hinwiederum zeigte der Herzog von Bayern, daß der Kaiser ungerecht handle[377]), wie folgenreich[378]) und pflichtwidrig[379]) an einem Kaiser die Eigenmacht, und wo die Verfassung das Gegenmittel zeige[380]). Die Schweizer ließen ihre Knechte dem Erzherzog Albrecht, Schwager[381]) ihres Bayerischen Freundes, zulaufen.

375) Wie in der Urkunde N. 368; dann versprach er Sold, 6 Schillinge guter neuer Münz uff die ze Roß, 4 uff die ze Fuß.

376) Mahnungsschreiben (Grätz, Smst. v. Mar. Magd. 1461; bey Tschudi) von Römisch kaiserlicher Macht, by Verlierung aller üwer Lehen, Gnaden, Fryhait und Privilegien.

377) Schreiben Ludewigs an die Eidgenossen, Rain, Luciae 1461. Er klagt über vertragswidrigen Zoll zu Weitenegg und andere solche Anstalten, durch die er und sein Volk um 300,000 fl. zu Schaden kommen.

378) „Sollt es dazu kommen, daß ein Kaiser, wen er wollt, „unerlangt aller Rechten, befehden möcht, und ir ihm dazu „solltind helfen, so wär hinfür nit not einigerley Gericht und „Recht, denn er möcht allwegen strafen."

379) „Das römisch Rych ist ihm zum Rechten und nit zu Unrechten befohlen worden; dasselbig soll auch nit durch Unrechten, sondern durch Recht gemehrt werden."

380) „Der Pfallenzgraf ist vor allermenniglich also gefreut, daß er allein des Kaisers Richter ist."

381) So nennt Ludwig Albrechten uneigentlich; Mechtilde, Albrechts Gemahlin, war von der pfälzischen Linie.

Sie giengen weiter. Als zwischen Kurfürst Friedrich von der Pfalz und Adolfen von Nassau, eingedrungenem Kurfürsten von Mainz, Karl Markgrafen von Baden, Ulrich Grafen von Wirtemberg und andern Häuptern der Partey des Kaisers[382]) ein großer Krieg entstand, und der Held Friedrich seine schwere Lage, seinen Muth[383]) und sein Recht den Eidgenossen vorlegte[384]), genehmigten sieben Orte, daß Hanns Waldmann zweytausend Freywillige ihm zuführte. Diese, als er bey Sekenheim durch gewaltigen Stoß der Reiterey die Uebermacht brach und warf, unterstützten und vollendeten jenen Sieg, welcher drey Fürsten zu seinen Gefangenen machte[385]).

Durch diese Verhältnisse blieben die Schweizer um Rapperschwyl, Stein[386]), Diessenhofen und ganz Thurgau unangefochten; Wintertur überließ der Erzherzog Sigmund den Zürichern um Geld. Eben dieser Fürst erwarb durch Abtretung seines Drittheils an dem Erb-

382) Georg, Bischof zu Metz, war des Markgrafen Bruder. Herzog Ludewig zu Veldenz hielt mit den Feinden seines Hauses.

383) „Da Papst und Kaiser sich nichts lassen zu Herzen gan, „als hab syn Gnad den obersten Brunnen aller Gerechtigkeit, „Gott, und syne guten Fründ angeruft.“

384) Werbung PG. Friedrichs an den Tag zu Costanz Invoc. 1462; bey Tschudi.

385) Beylagen der Nachricht, welche Friedrich von diesem Sieg den Eidgenossen gab, bey Tschudi II, 624; in der Note sein Schreiben an Ludewig von Bayern Landshut. Unter den Gefangenen und Niedergelegten sind in Schweizerischen Geschichten bekannt: Hanns von Falkenstein; mehrere Bodman, Reischach, Klingenberg, Otto von Sekendorf, Jungingen, Rechberg, Blarer, Georg von Brandis, Konrad Thum.

386) Mit welcher Stadt, nachdem sie sich, und die Feste Klingen, an das Reich losgekauft hatte, Zürich und Schafhausen, an der alten Faßnacht 1460, einen 25jährigen Bund gemacht; er ist bey Tschudi.

gute König Ladislafs[387]) die Gnade des Kaisers und geistlichen Frieden. Nach langem Umtrieb[388]), als auch Cusanus tödlich erkrankt[389]), und eine kaum glaubliche Demüthigung der Kaiserlichen Majestät für die Tirolische Standhaftigkeit genug gethan[390]), absolvirte Sigmunden der Papst. Dieses verschmähete Georg von Heimburg, ungebeugt, auch unter Paul dem Zweyten[391]); bis da in hülflosem Alter die großen Hussiten, Rokyczan der Erzbischof und Georg König von Böheim, ihm durch den Tod entrissen worden, der müde fliehende Greis aus der Hand des Bischofs von Meissen den Frieden der Kirche anzunehmen kurz vor seinem Tode sich gefallen ließ[392]).

387) Ladislaf, Sohn Kaisers Albrechts II, dessen gleichnamiger Großvater Bruder des bey Sempach erschlagenen Leopolds war. Dieser Leopold war Sigmunds Großvater. Von der Abtretung s. die Oesterr. Chronik bey Senkenberg, selecta iuris et hist. V, 308.

388) Schreiben Ludewigs von Bayern Landshut an den Papst, 22 Jul. 1461 (Oefelein II, 273); verglichen mit einem spätern, dessen Häberlin gedenkt (Reichshist. VI, 515).

389) Er starb zu Todi 12 Aug. 1464 (siehe den Gewolbischen Hund, 304), vier Tage vor Pius dem zweyten.

390) Romanorum Imperator Caesar Augustus, orbis nostri alterum caput, ante genua Legati Apostolici procidens, non ante surgendum putavit quam poenarum abolitionem est consecutus; Cardinal Jacob Piccolomini, R. T. Theater II, 168. Es wurde mit dem päpstlichen Commissar, Bischof Rudolfen von Lavant, zu Neustadt ein für Cusanus befriedigender Tractat geschlossen; Taufers blieb um 28000 fl. auf Wiederlösung dem Stift; die Sache der Kastvogtey Sonnenburg wurde in Compromiß gestellt. Die Urkunde ist bey Guillimann.

391) Unter dem er 1468 noch einmal gebannt wurde. Horn, sächs. Bibl., I, 385.

392) Urkunde Do. v. Palm. 1472; eben das. Er starb im folgenden Augstm.; eben das. 394.

Kempten Krieg. 1460.

In dem Lauf dieser größern Händel kam von Kempten in dem Allgaue des Klosters Keller in dem Flecken Legau[393]), Georg Beck, in die Schweiz, und suchte Hülfe gegen den Abt Gerwig. Schutz der Unterdrückten ist die Ehre tapferer Männer. Der geistliche Herr hatte ihn wegen einer Veruntreuung im Weinhandel gescholten[394]), er seine Unschuld erwiesen; jener, statt Genugthuung, die Rechnung unbezahlt gelassen, und, als Beck bey den höchsten und furchtbarsten Rechtsbehörden klagte, seinen Vater in gefängliche Haft genommen[395]). Als der arme Diener weder bey Papst und Kaiser Gehör, noch bey dem Reichsgericht[396]) Eifer fand, und selbst die zweydeutige summarische Justiz in Westphalen für seine Sache zu schlafen schien[397]), setzte er auf den Biedersinn der Schweizer seine Hoffnung, und bewog dreyhundert vier und dreyßig Mann, mit ihm zu ziehen. Dieses vernahm der Abt, bot auf; er hatte dreyzehnhundert Mann. Mit den muthigsten, deren achthundert waren[398]), und mit vielem Geschütz, zog Walther von Hoheneck, Ritter, Herr zu Wolkenberg[399]), dem Feind entgegen. „Meiner Leute," sagte der Abt, „sind drey gegen einen; wollen sie sich nicht „wehren, so gebe Gott, daß keiner davon komme!" Zu Roschach am Bodensee wurden die Schweizer ange-

393) Tschachtlan.

394) Von Elsaß und Breisgau kaufte er Wein.

395) So sind Edlibach, Tschudi, Bullinger und Rahn aus einander zu ergänzen.

396) Zu Rothwyl.

397) Sie wurden damals (widerrechtlich) überall verübt; wie aber wenn der Abt oder sein Canzler selbst, wo nicht Freyschöffen, doch Wissende waren, und auf die Vehme Einfluß hatten.

398) So sind Edlibach und Tschudi zu vereinigen; Bullinger's 2100 sind Mißverstand.

399) Tschachtlan. Es liegt in dem Schwäbischen Rittercanton Allgau, Hegau, Bodensee.

schrieen: „Ziehet nicht an den Buchenberg; da liegt „ganz Allgau, an dem Wald.“ Dessen erschrak der rechtsuchende Mann, bebte, gab auf. Sie, durch Hanns Waldmann[400]), fehdeten. Becks versicherten sie sich, damit er nicht aus Furcht unüberlegt handle. Ehrfurchtsvoll empfieng die Krieger Lindau. Sie die Holzleite hinan; tiefer Schnee deckte das Land. Isny zogen sie vorbey, welcher Stadt Bürgermeister manchen Ritt um Ausgleichung that, aber des Abts Leute waren zu stolz. „Sie wollen den rauhen Weg“ seufzte der Bürgermeister, und kreuzte die Schweizer segnend. Jörg Beck war von Isny[401]). Sie hoften in dem Flekken an dem Buchenberg Markt; allein der Wirth fürchtete um seinen Wein. Da beschlossen sie Gewalt. Auch die Allgauer hatten nicht gegessen: „Sie sollen“ sprach der Abt „ihr Morgenbrot verdienen.“ (So, rechnete er, werde die Portion der Todten erspart.) Eilends das Zeichen; dreyhundert Büchsen brannten wider die Schweizer los. Diese, aus Vorsicht, oder zum Schlachtgebet, lagen kniend; es fuhr über sie hin. Jetzt auf, in den Feind, wuthvoll, mit Schlag, Stich, Hieb, daß bald die Reihen gebrochen wurden. Da fiel mit vielen Kriegsgesellen[402]) der ritterliche Jüngling von Hoheneck, der Feldhauptmann, und blutgefärbter Schnee entstellte der langen Haarlocken goldgelben Glanz[403]). Des Tages Hoffnung fiel mit ihm, da der Allgauer Schaaren, alsobald aufgelöst, in dem Wüerlinger Wald und auf schneller Flucht Rettung suchten. Ihre Freundin war die Nacht; nicht ruhig dem Abt;

400) Sein Bruder, Heinrich, trug die Fahne, und Heini Eberli von Einsidlen war Hauptmann. Die Unternehmung war nicht obrigkeitlich; es war ein Frypheit (Etterlin).
401) Eben ders.
402) 183 lagen um ihn; Edlibach.
403) Eben ders. (Denn wir mahlen auch keine Kleinigkeit, wovon die Quellen schweigen).

welcher, im Gefühl mehrfacher Schuld oder wegen Haß aller Parteyen, entwich. Die Männer aus der Schweiz, sobald Genugthuung versichert war, zogen heim; zu Fuße durch die Argen, da die Stadt Wangen aus üblen Bewußtseyn sich verschlossen hielt[404]; froh durch das nachbarliche Buchhorn; auf einen durch den Lindauischen Bürgermeister und Rath veranlaßten Tag. Da war der Abt von Kempten, erklärte Becks Ehre für unverletzt, gab ihm, gab seinen Beschützern guten Ersatz[405], und, da nach so viel Trotz und solchem Ausgang er nicht mit Würde Fürst seyn konnte, legte er die Verwaltung nieder[406]; zur Warnung andern Herren von Schwaben, wie weit ein Verschmäheter es bringen kann, wenn er an rechte Leute geht.

Vehmgerichte. 1461.

Nach diesem traten die Eidgenossen in den Verein vieler oberländischen Fürsten und Städte[407], jedermann Recht finden zu lassen, aber Eide zu nehmen, daß niemand solches in Westphalen bey heimlichen Gerichten suche. Diese, deren Ursprung[408], Natur, Gränzen und Regeln unzugängliches Dunkel barg[409], woraus bisweilen wie ein Blitz die Zeitung einer plötzlichen fürch-

404) Sie mag der Sache des Manns von Isny nicht hold gewesen seyn.

405) Tschudi: beyden zusammen 1000; Tschachtlan. Dem Beck 900; Edlibach: den Schweizern 800 Gulden.

406) Tschachtlan.

407) Dessen Häupter Kurfürst Friedrich von der Pfalz und Herzog Albrecht von Oesterreich waren; Tschudi II, 618.

408) Vermuthlich um die Zeit als nach Auflösung des Herzogthums zu Sachsen bey dem Fall der Welfen die Landgerichte in Westphalen kraftloser wurden, und der Erzbischof zu Cöln von dem herzoglichen Amt kaum Namen, Form und Schatten erhielt.

409) Viele wagten kaum, von ihnen zu reden; die Satzungen wurden verborgen gehalten; siehe das gründliche Werk des Hessencasselschen Geh. Raths Kopp (Göttingen 1794. 8.).

terlichen Hinrichtung fuhr[410]), hatten in Zeiten, wo kein Recht vor Gewalt aufkommen mochte, eine wohlthätige Majestät. Als Städte und Länder bestimmtere Rechte durch populäre Verbindungen, als bald Reichsreformen und Landfriedsvorschriften, bald aufstrebende Landeshoheit jedem teutschen Mann Leben und das Seinige sicherten, wurden sie zwecklos, und das Geheimniß, nachdem die Würde von ihnen gewichen, gefährliches Werkzeug eigennütziger Bosheit[411]).

Innere Sachen.

Bey den Eidgenossen war nichts schwerer als das eigentliche obrigkeitliche Geschäft, der Ordnung und dem Recht über Leidenschaft Oberhand zu geben: mancher suchte in der Störrigkeit Ehre[412]); die Jugend frug nicht wozu, sondern wo für die Waffen Spielraum wäre[413]). Manchmal war bedenklich, auf Gerichtstage zu ziehen[414]); die Geleitsgelder ertrugen fast so viel als die Stammgüter der Habsburgischen Grafen[415]). Desto ernstlicher wurde für Auseinandersetzung der Pflichten

410) Auf Klage Landgraf Heinrichs zu Hessen verurtheilt 1479 der Freygraf zu Freyenhagen das ganze Centgericht Benshausen, alle Mannspersonen über vierzehn Jahre, ohne einig weiter Urtheil, zum Strang. Kopp.

411) Bericht Erfurt an Görliz: es seyn verzweifelte, Henkersmäßige Buben. Werdenhagen: a natura ipsa abhorret tale iudicium.

412) Abschied Baden 1460; daß (in Anhörung der Friedensvorschläge) nit 3, 2 oder ein Ort unterstehe, die anderen von den Sachen abzuziehen. Tschudi.

413) Eben das.: iedermann verschaff mit den synen, daß keiner in einen Krieg lauff.

414) Eben das.: Sorgfalt auf daß Batt von Schönstein den unsern, die bey der Geschicht von Kempten waren, sich zu Schwytz sicher verantworten möge.

415) Auf eben dieser Jahrrechnung bekam ieder Ort an Geleitgeld von Baden, Mellingen, und Bremgarten 42 Pf. und 2 fl.; sonst von den Vögten Baden und im Aargau (wo Bern die Einkünfte noch verpfändet haben mochte) 53 Pf. 18 ß. und 4 fl.

und Rechte gesorgt[416]); Klarheit ist das Ende des Haders; sie waren eben so fern, ihre Vögte gegen das Volk als des letztern Widersetzlichkeit zu begünstigen[417]).

Die Schirmverhältnisse von Schwytz, Uri, Unterwalden und Glaris zu der Stadt Rapperschwyl wurden urkundlich befestiget[418]). Hierdurch kam letztere zu den achttausend Gulden, welche sie für Oesterreich wider die Schweizer verwendet hatte, und, seit sie selbst Schweizerisch ward, Sigmund nicht zu zahlen vermeinte. Jene Orte gaben zu verstehen, daß Rapperschwyl sich selbst helfen könnte. Daher als Graf Eberhard von Sonnenberg, vom Hause der Waldburgischen Truchsesse, einen Geschäftsritt nach Zürich that, er als des Erzherzogs Diener und Rath von den Rapperschwylern aufgefangen wurde[419]). So viel Rechtbote er that[420]) und so friedewidrig es schien[421]), wurde er bis zur Bezahlung innebehalten. Dieser Zufall eines durch Reichthum[422]) und Verbindung großen Herrn, Vaters vieler kühnen Söhne, Schwiegervaters Graf Georgen von Werdenberg Sargans, erregte in der Schweiz eine von Thätlichkeiten kaum zurückzuhaltende Theilnahme[423]): die Kraft von

416) Verschreibung der sonderbaren Recht und Herrlichkeiten im (Oesterreichischen) Sargans 1461.

417) Abschied Lucern 1466: in Sachen deren von Sarmenstorf gegen Vogt Schindler. Bey Tschudi.

418) Schultheiß, Rath und Bürger von R. (von allen Mannspersonen über 14 Jahr alt beschworne) Pflicht an die vier Schirmorte; Dienst. n. S. Erhard (8 Jan.) 1464; Tschudi.

419) Tschudi II, 651.

420) Absch. Einsidlen, Mt. n. Sebast., 1465; Tschudi.

421) Friede 1461: kein Theil soll den andern verhaften als den rechten Gülten oder Bürgen, der ihm darum gelobt oder verheißen hat.

422) Er hatte 1463 die Grafschaft Sonnenberg erkauft; Guler, Rhaetia, 220.

423) Auf der Faßnacht Rapperschwyl hatten über 20 Mann schon (vom Leder) gezuckt; Tschudi.

Uri und Unterwalden setzte durch, daß die Schweizerische Stadt gegen einen Fürsten nicht unrecht haben soll. Alles vermehrte bey dem Truchsessen die Achtung des Helvetischen Bundes, bis er zuletzt in jenen vier Orten selbst Landmann und viel mehr Schweizerisch wurde als zuvor Oesterreichisch[424]).

Was hätte dieses Volk nicht vermocht, wenn es immer gerecht und brüderlich hätte seyn wollen! Aber wenn Menschen sich die Oberhand fühlen, erhalten sie sich selten in reiner Tugend; sie erobern, und verlieren hiefür den bessern Ruhm, Vertrauen der Völker. Noch vor dem funfzehnjährigen Frieden erhob sich Unwille über die Eroberungen. Schwytz und Glaris, die mit Hülfe Uri die Walenstatt eingenommen, hielten sie für ein Theil ihrer Herrschaft Windek[425]), indessen Zürich und drey andere Orte nach einer Verabredung Eroberungen dieses Kriegs gemeinsam zu verwalten meinten. Dieser Zwist fand Ausgleichung in der Zwischenkunft sechs freundeidgenössischer unbetheiligter Städte[426]) unter Heinrichs von Bubenberg ehrwürdigem Vorsitz[427]) nach dem Wunsch der Mehrheit[428]). Von dem an übten im Sarganserland, manchmal an den gleichen Orten[429]), sieben eid-

424) Guler.

425) Gaster; welche Pfandschaft Oesterreichs sie in diesem Krieg durch die Waffen sich völlig zugeeignet; Leu zu Simler, 558; Heinrich Tschudi 314.

426) Bern, Freyburg, Soloturn, Schafhausen, Biel, S. Gallen; die an der Abrede und an dem Zug durch diese Gegend keinen Theil hatten.

427) Da waren auch die Schultheißen von Scharnachthal, Ringoltingen und Wabern und Venner Hetzel; von Freyburg auch Velga; von Soloturn der Schultheiß von Wenge; von Schafhausen der Bürgermeister Am Stad.

428) Daß Zürich, Lucern, Unterwalden und Zug an der Walenstatt, Freudenberg und Nidberg mit den übrigen drey Orten Theil haben; Spruch zu Lucern 17 Febr. 1461; Tschudi.

429) Wie zu Nidberg, Flums u. s. f.

genössische Stände, der Graf, die Gerichtsherren[430]) und gefreyte Gemeinden[431]) über die freyen und eigenen Leute und Walser[432]) bestimmte herkömmliche Rechte. Wald[433]), Weiden[434]), Wasser, Maße und Gewicht[435]) und Sachen der Fremden[436]) wurden Hoheitlich, das Landgericht und die Landwehre nicht ohne des Grafen vorzügliche Theilnahme[437]), alles sonst nach Privatrecht[438]) besorgt.

Im übrigen war der Schweizerische Einfluß dem Unterthan günstig, ohne die Herren zu berauben. So verglich Zürich den Junker von Bonstetten[439]) mit sei=

430) Der Abt von Pfävers, die Pfandinhaber der Feste Greppslang ob Flums, der Herr zu Wartau.

431) Besonders Mels.

432) Colonisten, im Prätigau und hier. In alten Unruhen sollen sie von Wallis hinüber gezogen seyn.

433) Ausreutung der Unthiere (Bären, wilde Schweine und die unschuldigen Gemse werden genannt); Federspiel (Falkenjagd, Reigerbaizen); Rothgewild. So in der Verschreibung N. 416; aus dem 1467 zu Wesen von 7 Orten zwischen dem Grafen und den Landleuten vermittelten Brief sieht man, daß der Holzhandel Privatrecht war. Die Ausfuhr wurde verboten.

434) Jährlich von jedem Kessel das Vogelmahl. Der Staffel, wo Jäger und Hunde ruhen, giebt ihnen ein dreyjähriges Rind (weil Jagd die Heerden schirmt). Alle fünf Jahre Beschwörung der Marken des Weidganges. Verschreibung 416.

435) Einmal jährlich sie zu sinnen; eben das.

436) Laut einer Freyheit von Oesterreich 1382. dient und leidet mit denen von Mels wer von Oesterreichischen Gütern in ihr Kirchspiel zieht; die Herren erben die (lebenslänglich steuerfreyen) ledigen Leute, die zu ihnen ziehen und unbeerbt sterben; eben das.

437) Zum Landgerichte setzt er für Stadt und Grafschaft vier; ihm folgen freye Leute und Walser mit Schild und Speer; Brief Wesen 1467.

438) Gütersteuer der Herrschaft, wohin sie gehören; eben das.

439) Der Edel Vest Jkr Andreas Roll von Bonstetten zu Uster, Bürger von Zürich (und Bern).

nen Leuten zu Gambs[440]), daß die Steuer mit Mäßigung[441]), die Zehnten wie es recht war[442]), der Hauptfall auf das billigste[443]), die Frohnden zu gemeinnützigem Werk[444]) und die Bußen, wie sie dem obersten Richter gebühren[445]), dem Junker, aber dem gemeinen Mann alle persönliche Freyheit[446]), freye Heirath, freye Wunn und Weide, freyer Zug und behendes gutes Recht[447]) gesichert blieb. Wo Gewalt entscheidet, ist auch für den stärksten keine Sicherheit, Freyheit aber ohne Gesetze so unmöglich, als Gesetz unhaltbar, wenn es seinen Grund nicht in dem, was war und ist, sondern in willkürlichen Vorstellungen hat.

Als der letzte von Raron Tokenburg dem Abte von S. Gallen verkauft, erwarben Schwytz und Glaris, daß er um einige Mehrung des Pfandschillings die Herrschaft Uznach ihnen eigen ließ[448]).

440) Das ist der Gambserbrief, 1468, den sie lang unrichtig für völligen Freyheitsbrief hielten (Leu). Solche Sagen beweisen nur, daß ein Brief der Gemeinde wichtig war.

441) Es wird vorbehalten, daß man hiemit Oesterreich nichts vergiebt.

442) Wegen ursprünglichen Eigenthums und Vorsorge für die Sicherheit.

443) Von dem ältesten in „jeder Hausrauchi.“ Es lebten oft viele verheirathete Brüder unter einem Dach.

444) Zur Mülle, Stampfe, Blaue.

445) Des Mörders Gut dem Herrn; Freunden des Ermordeten sein Leib; dem Herrn die Bußen deren, die nicht trösten (Friede verbürgen) wollen.

446) Keiner, der Trostung (Bürgschaft) geben kann, wird in Hohensax gethürmt oder in Stock und Block gelegt, es wäre denn auf Leib und Leben (wofür einer die Trostung brechen möchte). Gambs war Hohensaxisch.

447) Jahrgerichte zu May und Herbst, und soll kein Rechtsbegehrender ohne Recht gestraft werden; übrigens keine Appellation.

448) Kaufbrief, Lichtmesse, 1469; um 3550 fl. Tschudi.

Die Geschlechter von Montfort, welche zu Sargans, Werdenberg und in Prätigau die angestammte Herrschaft führten, genossen als eidgenössische Landmänner wohlthätige Verwendung in den Streithändeln mit unruhigen Unterthanen[449]), und gegen ihres gleichen. S. Georgen Schildes ritterlicher Verein, welcher von vielen Schwäbischen Grafen, Herren, Rittern und Knechten auf die löblichsten Grundsätze eingegangen war[450]), vermochte den Kampf nicht zu hindern, worin Hanns von Rechberg von seinen Feinden, der Klingenbergischen Partey, erschossen und viele Schlösser und Flecken des Hegaues verwüstet wurden[451]). Als die Sache von Vaduz, ob das Haus Brandis dem Grafen von Sargans die Lösung zu gestatten habe, von beyden Theilen eidgenössischen Freunden[452]) heimgestellt wurde, machten diese eine so ordentliche Form Rechts[453]), daß die von Bran-

449) Graf Wilhelms Klage über die von Nidberg, nach dem Wesener Vergleich, den sie beschworen, aber nicht halten wollten; Mittw. n. Bonif. 1467. Tschudi. Abschied Lucern, vor Pfaffenfaßnacht 1468; die Oberländer mit ihrem Herrn noch nicht vertragen.

450) Siehe die Urkunde (in Bürgermeister R. Rittersch. Archiv I, 42) Donnerst. v. Oculi 1463; auf drey Jahre.

451) 1464: Sigmunds Ermahnung an Graf Hannsen Werdenberg 19 Nov.; *Chron. Ellwang.* bey Freher, scriptt. I, 688. wo adhaesit nicht verstanden werden muß, er hielt ihm bey, sondern, er setzte ihm zu, wie die Hunde dem Hasen, wie Asahel dem Abner 2 Sam. 21.

452) Bern, wo Brandis Bürger, Schwytz und Glaris, wo Graf Georg Landmann war; Spruch Graf Hugen von Montfort-Tettnang, der Aebte Pfävers und Churwalden, des Landrichters im (obern) Bunde, des Ammanns im obern Theil (gewöhnlich lebte der Graf zu Ortenstein); Lät. 1464. Tschudi.

453) Abschied Zürich, Fronleichn. 1464; Tschudi. Die von Brandis, dessen Söhne, den wir bey Ragaz und oft gesehen, waren Ortlieb Bischof zu Cur, Rudolf daselbst Domdechant, Wolfhard, Sigmund, Ulrich.

dis bald ohne Unglück bey ihrem Gut bestätiget wurden[454].

Im Thurgaue benahmen die Schweizer sich so, daß die Ungeneigten sich scheuen, die übrigen sie ehren mußten, und ihrer Wohlthaten theilhaftig wurden. Der Bischof zu Costanz Burkard von Randek gab sich die äußerste Mühe, Verdacht einer Verbindung mit Oesterreich abzulehnen[455]. Bischof Herrmann von der Breiten Landenberg machte mit der Schweiz lebenslänglichen Bund[456]; er, wie es auch seine Bischofceller erfuhren[457], suchte Ruhm und Lust in Friede und Ordnung. Das Herkommen der alten Alemannischen Sitten wurde den Dörfern durch urkundliche Oeffnung bekräftiget[458]. Als die Reichenauischen vier Flecken[459] in das Landgeschrey von Thurgau[460] schwören sollten, hörten die Orte gütig die Bitte des wohlwollenden Abts[461], nach dem Beyspiel anderer Herrschaften, bey welchen er Güter habe[462], sie in stiller unschuldiger Freyheit zu lassen,

454) Aus einer Tschudischen Handschrift, erwähnt von Haller, schweiz. Bibl. IV, 162. Vaduz blieb den Freyherren, bis Ulrich ohne männliche Erben starb.

455) Absch. Einsidlen, Sebast. 1465: wie er sich entschuldigte, als gesagt worden, er wäre Diener und Rath Oesterreichs. Bischof Burkard war Nachfolger Heinrichs von Höwen, 1462 — 1466.

456) Bund mit den acht Orten, Lichtm. 1469; Tschudi. Bey Georgisch, Regesta II, 1252 wohl nicht unterschieden von dem bey 1467 S. 1240 angeführten Verein.

457) Vergleich des Adels, der Pfaffheit und Bürgerschaft 1468, bey Stumpf, 372, a.

458) Offnung Romishorn 1469 (Unter anderm büßt ein Weib nur ein Drittheil so viel, als um gleiche Schuld ein Mann.) in H. H. Wasers Urbar, 1651.

459) Stekborn, Ermatingen, Mannenbach, Bernang.

460) Zu Theilnehmung aller Sachen der Grafschaft Frauenfeld.

461) Abt Hannsen herzlicher Vortrag 1465; Tschudi.

462) By dem Bussen (ienseits der aus dem Federsee fließenden

damit er nicht hier oder dort in Kriegsunglück fortgerissen werde [463]). Die Diessenhofer, welche durch den Krieg in Geldnoth gekommen, erhielten Credit [464]) und Begünstigung [465]); daher nicht löblich war, daß sie an dem Kaiserlichen Hof Erneuerung der Freyheiten in dem Augenblick heimlich betrieben, wo noch kein fester Friede das vorige Verhältniß hergestellt oder das neue befestiget hatte [466]). Die Orte bewilligten gern, daß Ittingen, alter Truchsesse Stift, einst von den großen Welfen begünstiget, nun in äußerste Armuth versunken [467]), durch Cartheuser emporgebracht würde. Dem Johanniterhause zu Lütgern bestätigten sie auf ewig den im Krieg ertheilten Schirm [468]).

Erzherzog Albrecht, ein Herr von Tapferkeit und Einsicht, welcher den Schweizerbund ehrte, weil er ihn von Jugend auf kannte, beschloß ganz Vorderösterreich mit den Schweizern in zwanzigjährige Verbindung zu bringen [469]). Diesen Gedanken, einen seiner besten,

Kanzach), unter beyden Herren von Wirtemberg (ob und unter der Staig), unter dem Truchsessen (von Waldburg), bey Riedlingen.

463) In der Orte Schirm blieben diese Gerichte; ihr Obergericht entschied Appellationen; der gerichtsherrische Vertrag 1509 bestimmte die Verhältnisse.

464) Absch. Lucern, Jubil. 1463; Diessenhofer Verschreibung, auf S. Joh. Sunnw. 1463. Sie sollten um die von Oesterreich erhaltene Pfandschaft an die Eidgenossen 3000 fl. entrichten; diese ließ man zu fünf Procente stehen. Jene mochten fürchten, bey einer Wendung der Dinge sie an Oesterreich noch einmal bezahlen zu müssen.

465) Abschied Lucern, Lät. 1467; Tschudi.

466) Kaiserl. Freyheitsbrief, Neustadt, auf S. Jacob im Schnitt, 1466; Tschudi.

467) So daß der Propst (außer dem niemand mehr im Kloster war) auch die Glocken verkauft; 1461. Leu.

468) Schirmbrief der die Grafschaft Baden regierenden Orte; Lucern, Allerheil., 1467; Tschudi.

469) Bundsproject 1464; eben das. (Das Jahr wurde verschiedentlich angefangen).

vereitelte sein plötzlicher Tod[470]). Das Land, so wenig einzele Edle sich zu gebieten wußten[471]), blieb eine Zeitlang ruhig, auch unter Sigmund[472]); so daß die Schweizer selbst bittere alte Feinde wohl empfiengen[473]), Frevler gegen Landfrieden zutraulich bey Gerichten belangten[474]). Da verkaufte Graf Hanns von Thengen, durch Kriege[475]) und Rechtshändel[476]) verdorben, dem Erzherzog um beynahe acht und dreyßig tausend Gulden[477]) die der Schweiz nächstliegende Landgrafschaft Nellenburg[478]), das uralte weitläuftige Landgericht Nellenburg und Madach, den zwischen Rhein und Donau herrlich ausgebreiteten Forst, und viele dunkle Rechte alter Zeit, welche die Auslegung nach den Umständen bekommen.

Um solche Dinge waren dieselbigen Schweizer nicht sehr besorgt; Landwirthe waren sie und Krieger, welche Stände die ersten der Menschheit sind, mit deren Geschäft die Ausbildung des Geistes nicht nur vereiniget werden kann, sondern muß. In Ansehung letzterer waren sie nicht unter den benachbarten Völkern; wenn er-

470) 3 Dec. 1463; Tschudi zählt schon 64. Mit Recht nennt er ihn „einen handlichen Herrn.“

471) Friedingen fuhr fort, die Stadt Stein mit Acht umzutreiben; Abschied Lucern Jubil. 1463; Tschudi.

472) Der hier Albrechten erbte; Gesch. Vorderösterr. II, 163 f.

473) Hannsen von Rechberg mit 16 oder 17 Personen auf eine Badenfahrt Geleit; Abschied Lucern 1463 (Kurz vor seinem Tode).

474) Gesandtschaft nach Offenburg mit Klage über Virabend auf Leib und Leben; eben das.

475) Siehe oben bey N. 150 u. s. f.

476) Mit den Im Thurn zu Schafhausen, denen Nellenburg, Stockach und Eglisau 1454 von dem Hofgerichte zuerkannt worden; sie verglichen sich; Waldkirch, Schafh. Chronik. Hatten sie ihm Geld geliehen?

477) 37950.

478) 1465; Büsching's Erdbeschr.; Luca hat nicht viel mehr.

borgte Wissenschaft einzelnen Gelehrten im Auslande mehr Schein gab, so war bey ihnen die durch Erfahrung entwickelte, kraftvolle Natur gemeiner. Hierdurch haben sie ihre verwickelte Verfassung auf glückliche Jahrhunderte hinaus gegründet; die ersten großen Meister und Muster neuern Kriegswesens. Wie denn auch in dem Krieg der Stadt Augsburg unter Leitung des Brandenburgischen Albrechts eine kleine Anzahl Schweizer als Kern des Heers betrachtet wurde [479]). Nachdem zu Einnahme der Stadt Mainz für Adolphen von Nassau vierhundert Schweizer vornehmlich beygetragen, erfuhren die Unglücklichen tröstende Güte auch nur von ihnen [480]). Es muß auffallen, Schweizerische Krieger in gleichem Jahr für und wider Pfalzbayerische Fürsten zu sehen [481]). Aber der Bund, welcher, wie die allererste menschliche Gesellschaft, nur auf Sicherheit sah, sobald solche außer Gefahr schien, ließ jedem zu, nach Neigung oder Vortheil dem oder diesem Waffen zu leihen: das Vaterland, nie Einer Partey ergeben, desto unbesorgter um die Glückwechsel, stand, während solcher Waffenübungen, von allen gesucht, ruhig in der Mitte. In diesem Geist vermieden sie förmlichen Bund mit dem reichen Herzog [482]), aber der Wechsel angebotener [483])

479) Als die Feind die Schweizer sahen, zu Stund zogen sie hinter sich an ihr Gewahrheit; es ist zu wissen, daß die Bayr die Schweizer so übel forchten, daß ein Wunder ist; Burkard Zengg bey Oefelein I, 287, 289. Auch giebt Paul von Stetten ihnen das rühmlichste Zeugniß; Gesch. Augsb. I, 188.

480) Amice et humaniter; Helwich de dissidio Mogunt.

481) Albrecht stritt gegen Ludewig, und Kurfürst Friedrich war Adolphs von Nassau Gegner.

482) So nennen die Abschiede Ludewigen von Bayern Landshut; Lucern, Donnerst. n. Innoc. 1469. Von dem Bundesantrag des Pfalzgrafen und der Herren von Bayern (des ganzen Hauses) Abschied Lucern Mittw. n. Marc. 1466. Tschudi.

483) Der Vermittlung mit Oesterreich; Abschied Zürich, Lucia 1469. Tschudi.

und nachgesuchter[484]) Gefälligkeiten blieb freundschaftlich bestehen. Städte, deren Verhältnisse fester sind als auch damals Fürstliche waren[485]), ließen sie sich eher gefallen. So, Rothweil, eine gute Stadt am Neckar, durch das Hofgericht wohl bekannt, welche nach vieljährigem Kampf gegen Gewaltsamkeit und List benachbarter Edlen[486]), jetzt des Hauses Wirtemberg wachsende Macht für ihre Freyheit fürchtete[487]). Auch andere Städte, wenn sie wichtige Schritte machen sollten, erforschten die Meinung der Eidgenossen[488]).

Verhältniß
em. Frankreich.

Zu derselbigen Zeit starb Karl der Siebente, König in Frankreich, der zuerst mit den Schweizern einen Bund gemacht; Ludewig der Eilfte, der als Dauphin die Armagnaken geführt, wurde König an seine Statt. Nicht wie einst sein Vater in einem durch die größten Parteyungen und furchtbarsten Feinde zerrissenen, erschöpften, kaum durch Wunder von Auflösung zu rettenden Reich; der hundertjährige Kampf über Englische oder Nationalkönige war entschieden; die Wunden von Crecy, Poitiers und Azincourt geheilt; Grundgesetze[489]), bestimmte Abgaben[490]), ståter Kriegsfuß[491]) bereiteten Sicherheit und Ordnung. Doch war der Parteygeist

484) Den Augsburgern keinen Anken (Butter) zukommen zu lassen; Abschied Lucern Innoc. 69.

485) War nicht selbst Friedrich von der Pfalz in sehr kurzer Zeit Feind und Bundesfreund des Isenburgischen Dietrichs, Kurfürsten zu Mainz? Etterlin, 183.

486) Von Klingenberg, von Höwen; Stumpf, 395, b.

487) Hafner. Funfzehnjähriger Bund mit Rothweil, S. Joh. zu Sunngichten 1463; Tschudi.

488) Anfrage Ueberlingen, ob sie in S. Georgen Schilds Verein treten soll; Abschied Lucern Jubil. 1463; Tschudi.

489) Die Unveräußerlichkeit der Krongüter beschwor Karl VII; remarques particul. am Ende seiner Geschichte bey Henault.

490) Der Tell (táille) perpetuirlich 1445.

491) Compagnies d'ordonnances de gendarmerie und Freyschützen von gleichem Jahr.

nicht getödtet, er schlief. Jede Staatsreform stört alte Verhältnisse durch außerordentliche Maßregeln, die anfangs größere Uebel scheinen. Hierzu kam durch die große Verschiedenheit in dem Charakter Karls und Ludewigs, und, wie zu geschehen pflegt, beyderseitige Fehler und eigennützige Einwirkung, daß der alte und junge Hof in äußerster Spannung, ja dieser in fremdem Lande war. Glück und Weisheit hatten in dem Hause Burgund einen Reichthum an Land, Volk und Schätzen zusammengebracht, welchem Frankreich mit Mühe Gleichgewicht hielt, und welcher aus des alten Philipps ehrwürdiger Hand bald an seinen äußerst unternehmenden Sohn übergehen mußte. Dieser haßte den König Ludewig bitterlich.

Er, der König, in den ersten Tagen, folgte dem Unmuth und den Rathgebern seiner Jugend, welche böse Zeiten mit ihm getheilt, stürzte den allvermögenden Marschall von Dammartin [492]), und verwarf die Minister und Einrichtungen seines Vaters. Diese nicht unvorgesehene Ereigniß, anstatt die Herren zu beugen, erregte sie zum Widerstand. Da die Neuen das Glück ohne Zweifel unbescheiden benutzten [493]), gab öffentliches Wohl den Mißvergnügten guten Schein. Des Königs Bruder, von Berry genannt, lebenslänglich Werkzeug solcher Dinge, gab sich als Haupt hin; der Burgundische Erbprinz war die Seele der Partey. Willig lieh Dünois der graue Held, und der edle Johann von Anjou, der von Calabrien den Namen trug, nebst einigen großen Vasallen, verschmähete Einsichten und Mittel

492) Siehe die mit rührender Wahrheit beschriebene Geschichte seines Falls in den *Preuves* bey Comines II, 312; worauf man die Urkunden bis zu seiner Herstellung (1464) nicht ungelesen lassen wird.

493) Siehe Berry's Manifest 1463; Comines, *Preuves*, II, 438.

den Feinden des Hofs. Ludewig hatte keine äußerliche Majestät; seines Geistes Kraft war noch unbekannt. Hierauf, da zwar die Reiterey mit nicht unverdientem Ruhm glänzte und das Fußvolk tapfer und schreckend schien, doch den Krieg als Freystätte der Zügellosigkeit betrachtete [494]), fühlten beyde Parteyen die Nothwendigkeit, sich der Schweizer, des Kerns der Infanterie, zu versichern.

Für Französische Geschäfte in der Schweiz war Bern Sitz der Unterhandlungen und ihre Leitung wenigen, den größten und klügsten des Raths, mit unbeschränktem Zutrauen aufgetragen [495]). Es war wesentlich, auf der einen Seite das Gewicht, welches Frankreich vor allen Mächten bekam [496]), bey fortwährender Gefahr Oesterreichischer Kriege für das Vaterland zu nutzen; andererseits die Freundschaft des unmittelbar benachbarten, einflußreichen, eben so mächtigen, Burgundischen Nebenbuhlers nicht zu verlieren. Die Erneuerung des Vereins mit Karl VII fand keinen Widerspruch [497]).

494) C'etoit de *bons hommes* (tüchtige Kerls), mais la plupart de sac et de corde, mechans garnemens, echappés de la justice, marqués de la fleur de lys sur l'epaule, essorillez (mit abgehauenen oder gestümmelten Ohren) et qui cachoient les oreilles par longs cheveux hérissez, barbes horribles, pour plus grand effroi diabolique; Brantome vies des h. ill. Disc. 79. Art. 1; S. 17 (im 10ten Th. der 1740 im Haag erschienenen Handausgabe).

495) Niclausen von Scharnachthal, Heinrich von Bubenberg, Peter Schopfer, Niclaus von Dießbach.

496) Durch die Vereinigung so vieler und solcher Provinzen; noch waren in Spanien vier; in Großbritannien zwey Königreiche, Teutschland in unzähligen Herrschaften.

497) Bestätung der ewigen Verständniß, Abbeville 27 Nov. 1463, latein und teutsch bey Tschudi, französisch bey Godefroy in den *Preuves* zu Comines III, 367. Gegenbrief der Eidgenossen, Bern 23 Febr. 1464; Tschudi.

Kriegsleute gab die Obrigkeit keiner Partey. Man ließ zu, daß Hadrian, Heinrichs von Bubenberg Sohn, von den oberländischen Herrschaften und aus der Kriegsgesellschaft, womit er schon sonst Fehden bestand [498]), fünfhundert Mann dem Grafen von Charolois, dem Burgundischen Erbfolger, zuführte. Hartmann von Stein, Sohn des Schultheißen von Bern und Neffe des Schultheißen von Soloturn, ein reicher Mann von großer Thätigkeit, zog mit sechshunderten zu dem Calabrischen Prinzen [499]). Denn die weise Güte und der Glanz Philipps hatte Adel und Volk [500]) so gestimmt, daß für Burgund von Herzen das mögliche, dem König aber so viel geschah, als politische Rücksicht forderte. Also an dem Tag bey Montlheri, an der Brücke von Charenton, leuchtete die Schweizerische Ordonanz [501]) und Unerschrockenheit so hervor, daß die Königliche Reiterey diese Piken [502]) und Armbrüste nicht brechen mochte, und der tapfere Prinz Johann [503]), der sie [504]), die

498) Mit Jacob von Colombier (sein Geschlecht aus dem Romanischen Land), Anton Rutschmann (aus Aargau von Zofingen), Georg Freyburger (von Bern) u. a.; Bubenberg an den Herzogen zu Veldenz 1463; MSC.

499) *May* hist. milit. V, 16. was Bubenberg betrift, weiß ich dießmal nur aus diesem, mit keinen Beweisen belegten Buch.

500) Guichenon bezeugt, daß das Volk auch in der Wadt für Burgund war.

501) Toujours trois ensemble, un piqueneur, un couleuvrinier et un arbalêtrier qui secouroient l'un l'autre; *Olivier de la Marche* L. I.

502) Die Piken waren von achtzehn Fuß; Zurlauben.

503) Herzog von Lothringen, Sohn René des Guten, Titularkönigs von Napoli, Enkel Ludewigs des zweyten, der Königs Johann von Frankreich Enkel gewesen; König Johann war Karls VII Urgroßvater.

504) Savarot le bouta avec eux, archer du corps de monseigneur de Charolois, et se montra moult bien avec les dits Suisses; *Olivier de la Marche.* Vielleicht führte er sie unter Johann.

vollrüstigen Burgunder und Italiäner[505]) und die Pfalzgräflichen Hallparteniere[506]) zu Pferd führte, erwarb den Ruhm, aus Liebe zu Karl von Burgund eine Privatleidenschaft[507]) und hierauf den Feind bezwungen zu haben[508]). Im übrigen ließen seine Leute sich nichts abgehen, wodurch Kraft in den Mann kommt[509]), hielten aber Anstand[510]) und bezahlten[511]). Dem König half in großer Noth[512]) der kalte Verstand, womit er seine leidenschaftlichen Gegner gemeiniglich überlistete; er trennte sie durch Zusagen, die er nicht hielt, wenn sie aus einander waren[513]). Seiner Feinde waren viele und wollten mancherley; er hatte Einen Zweck und sein geheimer Rath war in seinem Kopf. Die zurückkommenden Schweizer wurden von der Obrigkeit um den unerlaubten Zug an Geld und mit Gefängniß nach den Gesetzen bestraft[514]).

Je mehr zwischen Frankreich und Burgund Haß und Untreu die Sachen verwickelte, als kaum noch Ehrfurcht

505) 900 hommes d'armes von beyden Burgund, 120 hommes d'armes bardés aus Italien; *Comines.*

506) Cranequiniers; an Zahl 400; eben ders.

507) Seinen Haß gegen den Marschall von Burgund, Thibaut von Neufchatel; *Olivier de la Marche.*

508) Il fut grand chef de guerre et s'engendra grand' amitié entre lui et Charles; *Comines.*

509) Les Lifreloffres, Calabrois et Souyffes prenoient fromage sans péler, et buvoient merveilleux traits en très-beaux pots de terre. *Chronique scandaleuse*, im 2ten Band von Comines.

510) Die andern trugen meist joues velues (starke Backenbärte wie jetzt) et etoient la plûpart sans chausses ni souliers (auch das nicht unerhört) pleins de poux et d'ordure; eben das.

511) Ils payoient bien leur ecot, eben das.

512) Die das Gerücht vergrößern mochte; Tschudi II, 650.

513) Jetzt stellte er sich als wollte er die Normandie seinem Bruder, Champagne dem Burgunder, geben.

514) Zu Bern dreymal 24 Stunden Gefängniß, 3 Gulden an S. Vincenzen Kirchenbau, 3 der Stadt; Stettler. Es traf nicht nur die Hauptleute, sondern auch die Knechte; Tschudi.

vor dem alten Herzog Schein des Friedens erhielt[515]), um so eifriger suchten beyde Theile die Schweiz. Diese, besonders Bern, war, vornehmlich dem Burgunder, zu jeder unschädlichen Freundschaft bereitwillig[517]). In diesem Sinn schlossen die vornehmsten Schweizerischen Städte mit Philipp und Karl einen, dem Französischen ähnlichen Verein[518]). Viele Großen der Schweiz glänzten mit Ritterorden von Burgund[519]); in den Ritterspielen des Hofes die Edlen von Aargau und Oberland, neben Bubenberg Bonstetten, die Vettern von Hohensax, die Nachbaren Werdenberg, viel Adel der vorderen Lande.

Bald nach diesem starb zu Brüghe in Flandern der Herzog von Burgund, Philipp der Gute, in dem ein und siebenzigsten Jahr eines so edeln als genußreichen Lebens, nachdem er acht und vierzig Jahre in jedem Sinn der erste Herzog der Christenheit[520]) gewesen war; kriegrischer Held in der Blutrache seines Vaters, oder wenn Uebermuth planloser Flamingen, oder Lüttichs unruhiger Geist, Verwirrung drohete[521]); dann an der Spitze

515) Der Sohn schonte ihn; der König aber, ohne die Schmach des schwärzesten Undanks, konnte dem die Ruhe des Alters nicht rauben, dessen Hof seine Freystätte gewesen.

517) Stettler I, 189.

518) Zürich, Bern, Freyburg und Soloturn Verein mit Burgund, 1467.

519) Es ist im ersten Theil des neuen schweizerischen Museums gesagt, sie haben „seinen Orden erhalten," welches aber von Ertheilung ritterlicher Würde überhaupt zu verstehen ist: Bey Maurice werden die Vließritter alle, keiner aber von Bern genannt; auch war kein Ordenscapitel zwischen 1462 und 68.

520) Henault, 1432 ff. Er starb malade de défaut de puissance et chaleur naturelle (wie der König David); *Gollut* mém. de la Republ. Sequanoise.

521) Il fut moult vaillant, et déconfit les Gandois par deux fois, où furent occis plus de 30,000 Flamans, et les fit venir à merci hors de leur ville, nus pieds et dé-

eines wohlgewählten Raths seiner selbst und der anderen Herr[522]); immer verehrt, geliebt, fest, nicht unerbittlich[523]); in ganz Europa der freygebigste, als er starb dennoch der reichste Fürst; weniger durch die zwey und siebenzigtausend Mark an Gefäßen von Silber, Gold und Edelgesteinen, die prächtige Büchersammlung[524]) und seinen vollen Schatz[525]), als durch den in seinem wohlgeordneten Land verbreiteten Flor und Ueberfluß. Ein Garten Gottes, ein Sitz wie ihn der Allmächtige einem geliebten Volk kaum schöner geben konnte, so schienen Philipps Niederlande[526]). Sieben natürliche Töchter, acht Bastarde, wohl ausgestattet, hinterließ der Fürst. Das Herzogthum seiner Väter, sammt Hochburgundien, Artois, und Flandern, voll gewaltiger Städte, und Mecheln's Herrlichkeit (sein Erbgut), und was er erwarb, sein prächtiges Brabant, und Limburg das getreue, großer Kaiser hohe Vaterstadt Luxemburg, nebst Namurs eisenreichem Gebirg, und Hennegaus unerschöpflichen Fluren, Gelderns Schirm, das ungleiche Zütphen, Antwerpen, Hauptstadt der Handlung, und was in Seeland, Holland und bey den Westfriesen tau-

chaus. Et tint ses haineux voisins en discipline. *Olivier de la Marche*, introd...... Robuste et resolu, capitaine bien accort; *Gollut.*

522) Il croyoit conseil et savoit choisir serviteurs sages et leyaux.

523) Il etoit dur à courroucer (zürnte nicht leicht) et ne se rappaisoit pas aisément, mais quand il pardonnoit un méfait, jamais il ne le ramentevoit, mais le mettoit hors de sa souvenance.

524) La librairie etoit moult grande et moult bien etoffée.

525) Zwey Millionen Gold an Meublen, 400,000 Thaler an Gold u. s. f.

526) Pour lors ces terres se pouvoient mieux dire terres de promission que nulles autres seigneuries qui fussent sur la terre; *Comines* L. I, ch. 2. Il etoit toujours fourni de deniers (durch gute Ordnung) sans gréver les sujets. Il fut le pere de choses belles. *Gollut.*

sendjährige Mühe freyer Menschen über die Wellen erobert, jene kühnen Schiffer, diese stolzen wohlgenährten Bürger und Hirten, des größten Handels Weg und Sitz, und die Ritter, welche sein Vließ geziert, oder die es verdienten, der Burgunder gehorsame Liebe, den im Testament aufgefrischten Ruhm bis an der Christenheit äusserste Gränze[527]), das erbte sein einziger ehelicher Sohn, der Graf von Charolois, Karl, genannt der Kühne.

Diese Veränderung begegnete zu der Zeit, als Bilgeri von Hewdorf und andere unbedachtsame Ritter auf der Vorderösterreichischen Gränze den Schweizerkrieg entzündeten, welcher durch seine Folgen für Burgund, für Frankreich und Europa höchst wichtig wurde.

Der Mühlhauser Krieg.

Es bestand zwischen Hewdorf und den Fulachen über die Burg Laufen die unverglichene Fehde, worüber jener auch in dem funfzehnjährigen Frieden nicht seyn wollte[528]); ferners büßten unschuldige Krieger durch Martern[529]) und auf dem Rade[530]) den grausamen Eigensinn. Parteygeist hatte die Stadt Schafhausen wider ihren Willen in diese Händel und unbillige Acht gebracht[531]). Hierüber trug sich zu, daß der Bürgermei-

527) Philipp hinterließ dem Sohn des großen Scanderbegs noch 10,000 fl. und eben so viel zu dem Bau des Burgunder Thurms auf Rhodos; *de la Marche.*

528) Er sey nit Rat, Diener, Man noch Hintersäß synes gnedigen Herrn von Oesterrych; ja sie seyn schuld, daß er der Vogtye ze Lauffenberg hab müssen abston; Hewdorf an die Eidgenossen, Laur. 1464; Tschudi.

529) Die von Schafhausen haben vier seiner Knechte gewegen, den synen Marter angeton.

530) Es sey aber einer verurteilt zu Waltzhuet ze vierteilen. So unmenschlich wurde mit den Leuten verfahren, weil, da nach cammergerichtlichem Urtheil die Fehde nicht bestehen sollte, Gewaltthat wie Malefiz und nicht nach Kriegsrecht angesehen worden.

531) Die Eidgenossen an den Kaiser, Judic. 1457.

ster Hanns am Stad, ein in der Stadt Sachen vorzüglicher Mann[532]), auf einem Geschäftsritte nach Engen in der Herrschaft Höwen, bey dem Dorf Anselfingen in einer Hohlgasse von Hewdorf mit überlegener Zahl[533]) angefallen und gefangen wurde. Sie brachten ihn nach Villingen, wie einen Verbrecher, in ein finsteres Thurmverließ, und legten seine Füße in einen Block. Die Mißhandlung vermochte, daß er sein ganzes Vermögen und mehr, als er hatte, zum Lösegeld gab[534]). Da vermittelte der Bischof zu Costanz die Rache; der Erzherzog übernahm den Ersatz[535]). Als die Zögerung des letztern abermals reizte, ergiengen von Kaiser und Papst große Gebote allgemeinen fünfjährigen Friedens[536]); weil die ungeschwächte Macht der Osmanischen Türken

(schon so alt war die cammergerichtliche Acht): der große Rath (bis auf Einen, Abwesenden, einmüthig) schwöre, daß die Stadt an der ganzen Sache keinen Theil genommen; aber das Gericht höre keine Vorstellung.

532) Der den funfzehnjährigen Frieden schließen half, und auch in andern wichtigen Handlungen vorkommt.

533) Er war mit 7, der Bürgermeister mit 3 andern. Einer der 7 war selbst Bürger zu Schafhausen, vielleicht Hanns Heggenzi (der im großen Rath obiges nicht schwören wollte). Mit dem Am Stad war einer von Reischach und zwey andere.

534) 1800 fl., Waldkirch, Schafh. Chronik. Es betrug aber sein steuerbares Vermögen 1453 nicht über 1200 fl., 1455 nicht über 500 Mark; daß er das Unterhaus (bey der Schumacherstube) gebauet, mußte sein Einkommen vermindern. Pfisterische Schriften.

535) Im Sinn des Friedens, worin Schafhausen begriffen war; Bilgeri wollte sie als eine im Frieden (von 1412) dem Hause Oesterreich entfremdete Stadt betrachten, aber der neuere Friede hatte sie eingeschlossen. So forderte Oesterreich von den Eidgenossen, Rapperschwyl zu Loslassung des Truchsessen anzuhalten (Thüring von Hallwyl, als Landvogt, an die Eidgenossen, 1465. Tschudi).

536) Kaiser Friedrich an Bürgermeister (sic; und Karl IV schrieb auch einst so) und Rath von Bern 1467; Tschudi.

unter dem Eroberer von Konstantinopel, Tarabosan, Morea und Bosnien von mehr als einer Seite auf die Abendländer zu drängen schien.

Daß in einer Stadt, welche wegen ihrer den Schweizerischen Boden nicht berührenden Lage bisher kaum erwähnt worden, ein Müller mit seinem Knecht über den Handlohn zerfiel, das veranlaßte den großen Krieg.

In einer anmuthigen fruchtbaren Ebene, wo Sundgau und Elsaß sich scheiden, war in alten Zeiten an der Ill, einem aus Hochburgund die Pfirter Grafschaft herabströmenden Flüßchen, eine Mühle, ein Haus und eine Capelle[537]). Hierbey, da die Gegend Korn und Wein freygebig liefert, entstand ein Dorf[538]) und im Lauf der Jahrhunderte ein Städtchen, mit Namen Mühlhausen. Mauern und Graben sind aus der Zeit, wo die Gewalt der großen Hohenstaufen päpstlicher Kühnheit und List und der Untreu der Fürsten unterlag[539]). Der Bischof zu Straßburg, Herr der benachbarten Ruffacher Mundat[540]), hielt Mühlhausen unter vormundschaftlichem Schirm, dem die Bürger sich entwachsen glaubten. Da hielten sie sich an Rudolfs von Habsburg aufstrebende Größe, die dem Volk günstig schien. Sie waren mit ihm, er mit ihnen, brachen die Bischöffliche Burg[541]). Rudolf auf Königlichem Stul vergaß die alten Freunde nicht, machte Mühlhausen zur Reichsstadt, überwand

537) Wurstisen B. 1; C. 19. Auch ist von Schöpflin bewiesen, daß der Ort nicht römisch war.

538) Vicus, in einer, nicht unzweifelhaften Urkunde Kaiser Ludewigs 823; Schöpflin, Alsat. ill. II, 422.

539) Civitatis erste Meldung findet Schöpflin in einer Urkunde Friedrichs II, 1236.

540) So genannt von der alten Immunität dieses ersten Straßburgischen Stiftgutes von den Landgerichten.

541) 1262. Königshofen S. 248 f.

das Gefühl eigenen Vortheils[542]) und machte ihre Gerichte selbstständig[543]). Hierauf wurde Mühlhausen, wie ein von Rudolf ihrer Pflege vertrautes Gut, von allen Kaisern mit Rechten[544]), Einkünften[545]), Schultheiß[546]), Bürgermeister[547]) und Räthen vortrefflich besorgt. Da die Bürger, welche sich an diesen Ort nach und nach zusammenbegeben, ihr kleines Gemeinwesen in brüderlicher Gleichheit zu verwalten meinten, die Edlen aber nicht nur die Ersten sondern Alles seyn wollten, erhoben sich viele blutige Unruhen[548]). Hierüber zerschlug sich der altfränkische Gemeinsinn der Herren und Leute in unversöhnliche Parteyung, wobey die Stadt durch wachsame

542) Da er selbst Landgraf zu Elsaß war. Posteri id non semel evertere tentarunt; Schöpflin. Wie denn Albrecht, sein Enkel, die Stadt mit Krieg überzogen; Johann von Wintertur.

543) 1275; Schöpflin.

544) Besonders Unveräußerlichkeit vom Reich. Zwey Urkunden sind von Konrad IV 1251 und Wilhelm 1255, Bestätigung von Ludewig aus Bayern, den Luxemburgischen, hierauf Oesterreichischen Kaisern; bey Lünig, R. Archiv, part. spec. Contin. IV, t. I, S. 1426 bis 32.

545) Kaiser Friedrich von Oesterreich gab 1315 Ohmgeld vom Wein; dahin gehört Maß und Gewichte, wozu Adolph 1293 privilegirte; Schöpflin.

546) Das Reichsschultheißamt (seit 1293 von Eingebornen verwaltet) verpfändet König Ruprecht 1407 der Stadt, Sigmund 1417 Hemmannen von Offenburg, der es 1422 der Stadt wieder abtrat, Friedrich III 1452 Peter'n und Konrad Brüdern von Mörsberg; 1457 fiel es wieder in die Hände der Stadt, für immer; Schöpflin; zu berichtigen aus J. C. Füßlins's Erdbeschr. III, 356. Vergleiche Wurstisen.

547) Der erste Hanns von Dornach 1347, nach der Freyheit Karls IV; Leu.

548) Schon 1282: Stumpf 672, b. Aerger 1326, 40, 48, 54; Schöpflin.

Sorgfalt, Muth[549]) und Eidgenossenschaft[550]) sich zu helfen suchte. Mehr und mehr entbrannte der Haß durch die Menge grausamer Kriege[551]), den Hohn vereitelter Anschläge[552]), den Kampf des Uebermuths gegen Verzweiflung[553]); wobey die Mühlhauser an Gut und Blut fast unersetzlich[554]), an Ehre und Freyheit nichts eingebüßt. So, ruhmvoll mit Wunden bedeckt und an Gebiet vergrößert[555]), von allen Seiten bedrängt, so, daß die Vorstädte abgebrannt worden[556]), auch vor unbefugten Gerichten durch Verräther umgetrieben[557]), für ihr Stadtwesen aber und die Freyheit entschlossen zu allem, sandten die von Mühlhausen hinauf zu denen von Bern, den mächtigsten im Oberlande, um hülfreiche Hand. Die Baseler, die Soloturner kannten sie vorlängst[558]) und vertraulich[559]).

549) Plerumque inferiores viribus, virtute superiores fuerunt; eben ders.

550) Gemeiniglich war die Stadt in den rheinischen Landfriedensvereinen.

551) Ratelsdorfer Fehde 1395; Schöpflin. Viele andere, Leu.

552) Wie der Bastard von Lützelstein sie einnehmen wollte, aber in der Nacht an eine im Feld stehende Egge stieß, siehe Wursteisen 1440.

553) Den dreyfachen Angriff der Armagnaken erzählt er auch. Urbs praeter spem conservata: Schöpflin.

554) Pristinum robur acquirere non potuit.

555) Illzach von Ludewig und Ulrich von Wirtemberg 1437 erkauft.

556) Im Armagnakenkrieg.

557) Vor dem Westphälischen Vehmgerichte, Freystuhl Volmenstein in der Haspe (dem alten Hasbanien; auf der Mark, an der Roer), durch einen Armbrustergesellen, der mit seines Meisters Frau zwey Kinder gezeuget; von Heinrich Reibeisen; von Peter Wagner; zwischen 1454 und 60; es dauerte bis 65. Füßlin a. a. O. 361.

558) Bündnisse 1323, 1422; Leu.

559) Hanns von Staal, Stadtschreiber Soloturns, den Mühlhausern: „diesem armen frommen Bötlin hab' ich

„Einer unserer Müllermeister, trugen sie den Ber„nern vor, glaubte sich berechtiget, seinem Knecht von „sechs Plapparten Lohn etwas abzuziehen[560]). Dieser „lief zu dem Bürgermeister, welcher über größern Din„gen die Schlichtung des Haders verschob. Sofort „Morgens der Knecht aus der Stadt, drohend, ihr ein „Feuer anzuzünden. Dieses wiederholte er durch in „das Thor gesteckte Briefe. Wir, aller Bosheit aus„gesetzt, eine einspännige Stadt[561]), ließen uns zur „Nachgiebigkeit herab. Er, zu Brunnstatt in der Schen„ke, da er unsern Boten mit dem Geld erblickte, ent„lief, war nicht zu finden, eilte und verkaufte dem „Junker von Regisheim, als rechtlos, seine Ansprache. „Diese Junker, ein Oberelsässischer Adel, sind uns, „von Alters her, durch gute[562]), aber weit mehr und „wichtigere böse Dinge[563]) bekannt. Der Regisheimer, „alsobald, stellte als Freundschaft vor, daß er den Kerl „zufriedengestellt, vergrößerte aber die Forderung so un-

„kein Büchs (Lauferzeichen) geben wollen, um daß niemand „verdacht werd; wollt für ihn sorgen; er trinkt gern Wyn." Ein andermal: „gend (gebt) dem Boten nid über zwey „Schilling und ein Supp; er trägt noch ander Brief." Stalder, Entlibuch, Th. II.

560) Die Veranlassung und der erste Gang dieses Kriegs werden, wie Schöpflin bemerkt, und die Vergleichung der Geschichtschreiber lehrt, verschieden angegeben; wir folgen Füßlins durch chronologische Angaben bestätigter Darstellung und suchen die Hauptzüge zu vereinigen. Der Müllerknecht hieß Hermann Klee und war von Eslingen; der Anfang der Sache scheint 1465 zu fallen. Von dem Bürgermeister sagt Etterlin ehrlich „er thät als noch hüt by Tag etlich auch tund, die armen Lüten nid raten und nid helfen wend (wollen); er schatzt die Sach ring. Fugger sieht es auch so an.

561) Tschudi's glücklicher Ausdruck von einer durch kein förmliches Bündniß mit andern coalisirten Stadt; Th. II, 675.

562) Einer war 1372 Bürgermeister; Leu.

563) Kriege 1325 ff.; Schöpflin. Die Regisheim vertrieben 1397; Füßlin.

„geheuer, daß wir an seinem Zweck nicht zweifeln konn„ten. Er selbst ließ uns nicht lang in Ungewißheit. „Es wurden uns zwölf Leute aufgehoben, noch ehe „durch ein altes Weib von ihm und seinen Freunden die „Fehde kam[564]). Er hat uns zu Ensisheim und Lan„desehre bey den Hallwylern[565]), Oesterreichs Vögten, „verklagt; guten Reichsstädten fällt schwer, sich an die „Landvogtey zu wenden, die mit dem Kaiser nicht einig „ist[566]); und der Städte Verein ist durch Parteygeist „und Schwäche gelähmt[567]). Wir, erschöpft, ermü„det, verlassen, unserer Väter und unser selbst noch „würdig, fliehen zu euch, rechtloser Unschuld gewal„tige Retter; in euren Kriegen soll mitten unter Fein„den Mühlhausen auch die Vorburg seyn." Da machten die von Bern, Freyburg und Soloturn[568]) funfzehnjährigen Bund mit ihnen[569]). Anfangs zogen nur hundert Mann[570]); der Name gab Nachdruck: wie dann der Rheingraf, Unterlandvogt[571]), sofort von Lützelstein heruntergefallen und mit zweyer Städte Mannschaft Mühlhausens Feinde gesucht (da wurde der Müllerknecht erstochen[572])), die Räthe von Oesterreich

564) Fehdebrif 18 Apr. 1466; bey eben dems.
565) Thüring und Walther; Stettler.
566) Die Landvogtey Hagenau, an die Mühlhausen gehörte, war Kurpfalz verpfändet; wir wissen, daß Kurfürst Friedrich mit dem gleichnamigen Kaiser sein Lebenlang übel stand.
567) Schöpflin 426 f. Sie thaten nichts für die Mühlhauser.
568) So Simler und Stumpf; gemeiniglich erschienen die zwey verburgrechteten Städte mit Bern; Wurstisen und Stettler nennen Freyburg hier nicht.
569) 4 Juny 1466.
570) Jedem gaben die Mühlhauser monatlich drey Gulden; allen ein halbes Fuder Wein.
571) Johann Wildgrave zu Thune (Dhaun) zue Kerburg, Ringrave zu Stain, ULV. in Elsaß, 1466; Schöpflin Alſ. ill. II, 573.
572) Wurstisen. Etterlin: Auch der Junker von Re-

aber den unvorsichtigen Adel durch Vermittlung zu retten gewußt[573]).

Erzherzog Sigmund, friedliebend[574]) und kein Feind städtischer Freuden[575]), und die Erzherzogin Eleonora, sanft, für liebliche Dichterey[576]), nicht für Verwirrung der Welt gestimmt, wollten Friede; der adeliche Uebermuth verschmähete den Zaum. Die Herren suchten die Macht von Oesterreich für ihre Leidenschaften ins Gefecht zu bringen; schlechter Ausgang wurde zufälligen Fehlern zugeschrieben, und Krieg mit Vorsatz besserer Führung hoffnungsvoll erneuert. Ein Knecht Hanns Erhards von Masmünster[577]) scheute sich nicht, an das Thor zu Mühlhausen eine heftige Fehde gegen die Stadt und ihre Eidgenossen anzuschlagen[578]). Alter Freundschaft uneingedenk, als kaum der achtzigjährige Vater die Augen schloß[579]), überfielen und verbrannten die

gisheim. Es waren mehrere; alle gegen die Stadt. Etterlin fügt bey, daß wer mit Städten zu schaffen hat, sonderlich Fürsorge wohl bedarf; deß' wisse sich menglich zu versehen.

573) Vertrag 2 Nov. Regisheim mußte für sein gesetzwidriges Benehmen 825 fl. büßen; Wurstisen.

574) Eben vermittelte er zwischen Pfalz und Baden; eben ders.

575) Derselbe, wie er zu Basel auf der Muken (dem gewöhnlichen Freudensaal) mit den edlen Frauen und Jungfrauen getanzt. Auf Aschmittewoch „besudelte sich der Herzog, und lief mit andern vermummeten durch die Stadt.“

576) „Von adelichen mannlichen Tugenden, Ehrbarkeit und Zucht, Ritter Pontus; ein ruhmreich, zierlich, fruchtbare History; durch die hochgeborne Fraw Leonora, Königin aus Schottenland, Erzherzogin zu Oesterreych, aus französischer Zungen ins teutsch bracht.“ Ich habe die Ausgabe 1548 (62 Blätter in Folio) vor mir, aber es giebt ältere.

577) Konrad Küeffer von Bonndorf (den viele mit dem Müllerknecht verwechselt); Füßlin.

578) Auch wider Zürich und Lucern. Er erlaubt sich, auch mit Nachtbrennen zu drohen. Urkunde 18 Dec. 1466, ib.

579) 1462; fünf Jahre nachdem er Hohenklingen, Stein und

Jünglinge von Klingenberg das stille Dörfchen Buch, nach Schafhausen gehörig, unfern Randek lieblich gelegen [580]). Es war zu Schafhausen und Mühlhausen für Bäume, Weinberge, Felder und Leute keine Sicherheit außer den Thoren. Soloturn erfuhr Falkensteins, Schafhausen Heudorfs Trotz [581]); weil aber Mühlhausen abgeschnitten in offener Ebene liegt, erfuhr für ihr Zutrauen auf die Schweiz keine andere Stadt solchen Hohn [582]). Hierüber entbrannten die Herzen der Bürger und Landleute; die Städte wurden besetzt; das Volk, Maßregeln vorgreifend, lief in die feindlichen Gaue hinaus, dem Feind vor seinen Hauptsitzen trozzend [583]). Dessen erschrak die Regierung der vorderen Lande; da sie wahrhaft Friede, oder doch [584]) Zeit gewinnen wollte, machte sie zugleich Vorschläge und Gegenanstalten.

Ehe der Ausgleichungstag zu Basel gehalten wurde, verabredete der Schweizerbund [585]), alles unentscheidende für feindselig zu halten, und mit wenigen bescheidenen Worten zu erkennen zu geben, daß man sich nicht täuschen lasse. Mißtrauen erregte, daß der Erzherzog nicht selbst kam; er hatte es versprochen [586]), aber die Räthe fanden ihn zu offen und gütig. Auf die Nach-

Hemißhofen den Räthen, Richtern und Bürgern der Stadt Stein verkauft; Balthasar Pfister.

580) 1464; bey eben demselben. Ihre Vermögensumstände mochten schlecht seyn; sie verkauften im vorigen Jahr Büesingen Hanns Barter'n von Schafhausen.

581) Urkunden häufig bey Tschudi.

582) Sie sey der Schweizer Kuhstall; Tschudi II, 680. Die Feinde muheten, wenn einer aus der Stadt sich zeigte; Füßlin. Kühmelker, Kühschwänze; Wurstisen.

583) Gegen Waldshut, Villingen, Ensisheim.

584) Tschudi II, 680.

585) Abschied zu Lucern 12 Mai 1468; Tschudi.

586) Tschachtlan.

richt, daß Mühlhausen beschossen werde, ritten alle Boten heim, die von Bern und Soloturn in die Gegend, wo noch im Stillstand ungeduldige Kriegslust[587]) Blut vergoß. Hierauf wurde von den Eidgenossen Aushebung einer genugsamen Mannschaft unter die Banner und anständige Frist für Kriegserklärung beschlossen[588]); schon trieb im Sundgau die Erbitterung an Werken der Natur und alten Vorsorge ihr zerstörendes Werk[589]), und es schirmte die Dörfer des Adels kein fester Kirchthurm, kein wohlbemauerter Schloßhof und nicht der Anblick ländlichen Wohlstandes[590]). Diesem schien die Rache, dem der Wein süßer[591]); muthig warf sich jeder herum, gegen Uebermacht seinen Raub zu behaupten[592]).

1468. 24 Jun. Um S. Johannes des Täufers Tag ergieng von allen Städten und Ländern der Schweiz und von Schafhausen[593]), Freyburg und Soloturn an den Erzherzog Sigmund in Sachen deren von Schafhausen[594]) und Mühlhausen Fehde[595]). Da erhoben sich die Banner

587) Die österrychschen Muthwiller; Tschudi. Auch ein Soloturner war vorgeritten und hiedurch gefangen worden; Tschachtlan.

588) Tag Zürich, Anfangs Juny; Tschudi.

589) Zerstörung des Canals, der Ensisheim Wasser gab u. a.; Wurstisen.

590) Einnahme der schönen Dörfer Brunnstatt und Rixheim; am besten von Tschachtlan beschrieben.

591) 40 Faß voll wurden zu Brunnstatt erbeutet, und in 14 Tagen getrunken; eben ders.

592) Tschudi. 40 Wagen voll Plunder und Wein.

593) Fehdebrief dieser Stadt auf S. Peter Paul 1468.

594) Diese Stadt wird allein genannt, weil nur sie mit allen Orten unmittelbar verbunden war; gegen sie wollte Sigmund nicht beobachten, was 1467 zu Costanz verabredet wurde (Tschudi II, 678).

595) Daß der Laufer von Unterwalden völkerrechtswidrig ertränkt worden, wird von Tschudi bey diesem Anlasse (686), von den Unterwaldenschen Geschichtschreibern bey dem J. 1444

in der Absicht, Sundgau, und jenseit Rheins den Wald und Breisgau gewaltig zu überziehen. Siebentausend Mann stark zogen die Berner und ihrer Stadt Mitbürger [596]) unter Hadrian von Bubenberg [597]) über den Hauenstein; ohne genaue Abrede, wo nicht besondere Freundschaft sie traf [598]), zogen von den übrigen Orten, nachdem Schafhausen verstärkt worden [599]), achttausend Mann durch den Aargau; alles schnell und stark; des Bundes Kraft hieng von den Herzen ab, die feindliche von Vasallenpflicht und vielem Geld. So freudenvoll das Land hinab, als die sich Männer und Brüder fühlten [600]). Die auf dieser Seite dazumal äußerste Schwei-

erzählt (Buesinger und Zelger II, 68). Wurde die That wiederholt?

596) Graf Wilhelm von Aarberg-Valangin, die Stadt Biel, das Land Sanen; Stettler.

597) Es commandirten mit ihm Niclaus von Scharnachthal, Ritter, und Junker Hartmann von Stein; Ludwig Brüggler war Venner (wie 1289. Oben Th. I, 537 ist statt Brugger dieser Name zu lesen); der Hauptleute Rath war Peter Kistler; Caspar von Scharnachthal war bey dem Roßbanner (bey der Reiterey). Die Organisation des Generalstabs erhellet hieraus.

598) Zug an Glaris nach Mellingen; Bremgarten, Peter Paul, 1468: mit einander zu ziehen (um ansehnlicher zu seyn); bey Tschudi.

599) Mit achtzig Mann; Tschachtlan. Bern sandte nicht; Edlibach.

600) Wol uff mit rychem Schalle,
Und sind all frisch und geil*);
Bern, Soloturn, vil balde,
Gott geb uns Glük und Heil.
Einander sollt nid **) lassen
Als üwer Vordern hand ton u. s. w.

Kriegslied; Tschudi.

*) gaillard, vaillant; von gleichem Wurzelwort wie galant, den Urbegriff von Kraft mit sich führend, welcher in unserm Sprachgebrauche nicht beybehalten scheint.

**) nicht.

zerische Stadt, Soloturn, stärkte die ankommenden mit Wein[601]), gab den Schultheiß Ulrich Byso mit wohlgerüstetem Zuzuge mit, und besetzte die Burgen im Rükken des Heers[602]). Basel hatte keinen Theil an dieser Fehde[603]).

Jun. 17. Indeß hatte sich von Fremingen herab[604]) eine große Anzahl Feinde bey nächtlicher Weile in den Theil des Brunnstätter Amtes verbreitet, welcher zunächst bey Mühlhausen liegt. Sie lokten durch die Aufhebung der Weiber, die Morgens in das Korn giengen, achtzig von der Besatzung in das Feld. Diese, unordentlich, suchten den Feind[605]). Er, die Reisigen voran, erschien in wohlgeordneter Macht, so, daß einige überrascht wurden. Da ordneten die Schweizer sich hinter die Büchsen, und ein Reisiger fiel. Indem sie dessen Rüstung erkämpften[606]), schlossen sich der großen feindlichen Schaar zwey andere an; so daß die Eidgenossen, obschon auch verstärkt, durch Anstützung an die Ill sich zu erleichtern trachten mußten. Da sie, wohlbedeckt von Geschütz, das Wasser erreicht, war ihnen der Feind im Rücken und auf beyden Seiten; jenseits das Banner deren von Tann. In dieser augenscheinlich großen Noth[607]) war in den dreyhundert Mann kein anderer Gedanke, als ihr Leben einer für den andern und für

601) 12 Saum tranken die Berner, Freyburger und Bieler; der Preis: 34 Pfund. Hafner.

602) Mönchenstein des von Eptingen, Landeron im Leimenthal der Edlen von Reichenstein.

603) Wurstisen.

604) Die von Hammersdorf waren Herren dieser Burg; Schöpflin Alſ. ill. II, 39.

605) Wer baß mocht, der tät baß; einer lief hier, der ander dort. Tschachtlan.

606) Aehnlich den Homerischen Kriegen; was geschah nicht um σκυλα!

607) Daß mengem begonnt anfangen grusen; Tschudi.

den Ruhm der Voráltern theuer genug zu verkaufen[608]). Sie durch den Fluß. Dreyßig Feinde, zwanzig Pferde fielen unter dem Geschütz und Arm derer, die den Uebergang deckten. Mit Verlust von funfzehn Mann drangen sie unwiderstehlich durch die entgegengesetzten Schaaren, welche sie von der Stadt abzuschneiden gehoft. Aus Mühlhausen kam in der Hand eines tapfern Manns die Fahne der Stadt und einige Hülfe. Schnell wandten sie sich. Da warf der Feind sich in die Flucht[609]).

An drey langen Stangen trugen Laufer von Bern, Freyburg und Soloturn Thüringen von Hallwyl die Fehde wider Oesterreich. Er nannte Mühlhausen unklug, von dem Herrn sich abzuwerfen, aus dessen Land sie Brot habe[610]); mit den Schweizern sich zu messen, trug er Scheu. Die strafenden Banner der Berner, von Blozheim an den Marsch mit Flammen bezeichnend, erschienen vor der hölzernen Stadt. So wurde das große Dorf Habsheim[611]) von den bretternen Wehren genannt, wohinter, ehe der Feind kam, die Herren es zu behaupten vermeint. Nachdem sie schnell entflohen, wurde nach dem Sinn der Schweizerischen Kriegsrechte was um die Kirchen war, abgebrochen, ehe an die übrigen Häuser Feuer gelegt wurde. Dann wurden an der Brunnstatt, an Züllisheim und Fremingen die Spottreden gerochen[612]). Links zogen sechszehnhundert Mann unter der Stadt Banner von Zürich[613]) mit Schwytz nun brüder-

608) Do gedachtend si an ire und ir Vordern Er und vermaßend sich, by einander zu leben und zu sterben.

609) Wir haben Tschachtlan gern gefolgt; er war dabey.

610) Wenn die Schweizer wieder fort sind, so steht Mühlhausen noch am gleichen Ort; Hallwyl an Friedrich von Husen, bey Füßlin.

611) Habichsheim (wie aus Habichspurg Habsburg) in Urkunden (Schöpflin), Habchessen im gemeinen Leben (Tschudi). Von der Disciplin s. Stettler.

612) „Viel Dörfer an den Himmel geschenkt;" Stettler.

613) Edlibach.

lich, und so unaufhaltbar, daß das Schloß Schweighausen[614]), kaum erblickt, ohne Rücksicht auf Mangel an Zeug[615]), mit Verlust[616]) angerannt, und von der Besatzung, welche Rache fürchtete, bey Nacht mit Erbitterung[617]) verlassen wurde. Die fünf übrigen Banner zogen zwischen Ill und Rhein den großen altteutschen Wald Hart verheerend herunter. Der Wald, aller Landbau, Personen und Gebäude, die Gott, jenes Geschlecht und Alter, dessen Schwäche der Menschheit heilig war, wurde geschont, und hierin die Ehre sorgsamer beobachtet[618]), weil die Feinde gegen die Bürger sie zu beobachten verschmähet[619]).

Alle Banner thatengierig, trafen endlich auf die große Ebene, wo vor sechshundert fünf und dreyßig Jahren Karls des Großen zu guter Sohn von dem Heer an rebellische Söhne verrathen ward[620]). Eine Stunde breit, in die Länge zwey, erstreckt sich das Ochsenfeld. Unbedeckt, unangestützt, sämmtliche Kriegszeichen in einen Ring zusammengesteckt[621]), erwartete man die adeliche Reiterey, welche die Menge der Niederlagen dem Nachtheil des Berglandes zuzuschreiben gewohnt war[621b]);

614) Deren von Hake.
615) Man war nid dazu gezüget; Tschachtlan. Gern führe ich die Militärsprache der alten Zeiten an; vor fremder Phraseologie haben wir die Muttersprache vergessen.
616) 14 Mann; 15 wurden übel wund.
617) Vor dem Abzug schlugen sie den Weinfässern den Boden ein; Stettler.
618) „Das kan ich mit Wahrheit schryben, daß die Eydgnossen nach Ehren gekriegt hand;" Tschachtlan.
619) Sie schnitten die Weinstöcke ab, sie schälten die Bäume; Wurstisen.
620) Schöpflin Als. ill. T. I, 655.
621) Zu Trotz den Oesterreichischen Pfauen; Bullinger.
621 b) Wie dort „die Knechte des Königs der Syrier sprachen, „Ihre Götter sind Berggötter; o daß wir mit ihnen in der „Ebene streiten möchten!" (1 Kön. 20, 23). Muth und Verstand nützt jede Lage.

vergeblich, so sehr sie auch gereizt wurde [622]). Es wurden achtzehn Dörfer und Schlösser [623]) und, nachdem die Kriegsleute deren von Tann, trotzig in Worten, von dem Staufen herabgeworfen worden, auch die ansehnlichen Vorstädte dieser Stadt [624]) verbrannt; so daß in dem Schrecken des wehrlosen Landes Wattwyler die Erbarmung der Berner durch Uebergabe wohlfeil zu erkaufen schien [625]); aber des Städtchens keimender Wohlstand mußte diesen Trost büßen, als Thüring von Hallwyl die Schweizer nicht mehr zu fürchten hatte [626]) (als müßten die der Fürst verläßt, auch sich verlassen).

Als die Herren keine Schlacht angedeihen ließen [627]), schien das Ansehen der eidgenössischen Waffen, so viel die Sicherheit Mühlhausens erforderte, behauptet. Erneuert oder verstärkt wurde die Besatzung [628]); das Heer von der Stadt mit Proviant erfreut. Vierzig der angesehensten Krieger [629]), welche die Wagen deckten, wurden eine Meile von der Stadt von dreyhundert Reitern angesprengt; jene fanden vortheilhaft, zu Fuß zu streiten; so tödteten sie viele Pferde, drey Reisige; glücklich, wenn

622) Das Umständliche der Verwüstungen bey Tschudi, Tschachtlan.

623) Und vierzehn ehe man hieher gekommen; Kriegslied.

624) Wo Junker Erharden von Rheinach der gute Wein ausgetrunken wurde.

625) Stettler; noch dazu erließen sie dasselbe beym Abzug des Eides.

626) Er plünderte es und nahm 1150 fl. Brandschatzung; Berler bey Schöpflin, II, 96.

627) Die Pochhansen haben den Schweizerstier nicht angerührt; Stettler.

628) Von 200 Bernern; Tschachtlan, dem ich vornehmlich folge.

629) Knechte heißen sie, aber vier waren des Rathes zu Lucern, die Glarner von den ersten Familien; Knecht hatte im Kriegsgebrauch einen Rest der Würde, welche dem Englischen *Knight* geblieben.

sie nicht aus Irrthum einen tapfern Mann von Glaris[630]), der zufällig so stürzte, daß sein weißes Kreuz von dem Rock bedeckt wurde, umgebracht hätten. Da sorgte Hanns Tschudi, des Landammanns Sohn, daß dieser nicht ohne die letzte Ehre blieb. Alle folgten, festen Schrittes, die Pferde an der Hand, nicht ohne erbeutete Rüstungen, zurück nach der Stadt. Hierauf zogen die Eidgenossen aus dem Sundgau in eine andere Gegend.

Die Stadt Schafhausen, wo der edle und reiche Konrad Schwager Bürgermeister[631]) und Konrad von Dettikhofen mit fürstlicher Würde Allerheiligen Abt war[632]), hatte bey den vielen starken Thürmen[633]) und guten Mauern keine Ueberraschung zu fürchten: aber, wo von Schwaben kaum wegsame Pfade am Randen und endlich durch Merishausens Wiesen sich durch die Berge sanfter der Stadt zuschlängelten, und des Edlen Fulach Stammgüter ihren Feind reizten, wurde oft jeder Fußbreit Land mit Blut behauptet[634]). Sobald Schweizerische Besatzung Schafhausen verstärkt, gaben die Edlen das Land so preis, daß ein Unterwaldner Hauptmann bis Waldshut keine Feinde antraf[635]), und

630) Heinrich Schuler (von den alten freyen Leuten).

631) Seit 1463; nach Herrn Bürgermeisters von Mayenburg Verzeichniß. Von seinen Familienumständen, Rüger.

632) Urkunde Leutpriesters Weber von Gailingen im Namen des Hochwürdigen Fürsten und Herrn, des Abts von Schafhausen, 1467 (Pfisterische Handschriften).

633) Rüger verzeichnet acht (oder zehn) Ritterthürme; der hohe und starke zu S. Johann, die des Münsters, sind nicht dabey.

634) Rüger; Balthasar Pfister; Lorenz von Waldkirch. Man finde Gebeine und Waffen. So im Schweizersbild, in den Fulawiesen.

635) Caspar Koler; worüber zwischen seinem Lande und denen von Rheinau, welche die Gefangenen in Verwahrung nahmen

nach erklärter Fehde ganz Klekgau, wie auch Thüengen an der Wutach, dem Grafen von Sulz für die Eidgenossenschaft abgenommen wurde[636]). Thüengen übernahmen die Schafhauser[637]). Als die Schweizer von Ochsenfelde tausend Mann gegen den Schwarzwald sandten, dessen Paß die Hauensteiner in einer Schanze besetzt hielten, überfiel Schafhausen den Feind von der andern Seite; worüber, als die Schanze nach ungemeinem Widerstand[638]) gebrochen worden, dem Abt von S. Blasien, Christoph von Grüt, nichts übrig blieb, als mit anderthalbtausend Gulden und einer eben so hochgehenden Zusage die Herrschaftsleute zu retten[639]). So ganz anders wirken gleiche Maßregeln nach dem ihre Urheber beseelenden Geist, daß, indeß der Schweizerbund überall die Oberhand hatte, der Breisgauische[640]), bey aller Treu des muthigen Volks, so wenig half, als des Erzherzogs mit S. Georgen Schilds Ritterschaft erneuerter Verein[641]).

Belagerung Waldshut.

Am Wald, bey Thüengen, wo die Wutach reißend in den Rhein eilt, lagen die Eidgenossen, welche den Schafhauser Krieg führten. In der nahen Waldshut Bilgeri von Hewdorf, großen Uebels Urheber. Aus Laufen-

und entkommen ließen, ein auf mancher Tagsatzung herumgetriebener Rechtshandel entstand. Tschudi 678 ff.

636) Ebenderselbe und die Schafhauser Chroniken.

637) Befestigten es; daher nachmals Ansprache.

638) 50 Landleute (Tschudi), achtzig nach Tschachtlan, fielen.

639) Daß, wie Häberlin VI, 584, sagt, der Abt gefangen ward, finde ich nicht.

640) Abt Gerbert Hist. silvae nigrae II, 228. Von 1460.

641) Bürgermeister, R. Rittersch. Archiv, I, 52 hat die Urkunde, datirt Villingen, Frt. nach S. Barthol. 1468.

burg und Rheinfelden überfielen ohne eigene Fehde[642]) Falkenstein und Rechberg die Aargauer Viehweiden[643]), so daß ihre Leute, wo sie in feindliche Hand fielen, wie Räuber behandelt wurden[644]). Jene Eidgenossen wollten nicht heimziehen bis fester Friede sey[645]). Als die Banner vom Ochsenfelde verheerend, in drey Schaaren, Sundgau hinauf, und (unwillig, Basel verschlossen zu finden) den Bürgern ohne Schonung durch die Güter gezogen[646]), trennten sie sich, bis das weitere auf einem Tag verabredet werde. Dieses fühlten die von Lucern[647]) und von Zürich als unschicklich; es war in der Hauptsache für Schafhausen nichts geschehen[648]). Also nachdem Heinrich Schwend, Ritter, und Hanns Waldmann, Hauptmann der Spieße[649]), die unter Eberhard Ottikon bey den Schafhausern liegenden Züricher verstärkt, und Heinrich von Hunwyl, ein edler Greis, das Banner der Stadt Lucern, deren Schultheiß er war, mit ihnen vereiniget, wurde die Belagerung von Waldshut unternommen, und alle Orte mit Mannschaft und Belagerungszeug aufgemahnt.

Waldshut liegt auf dem rechten, hier etwas hohen Ufer des durch die Aar verstärkten Rheins, der in einem

642) Nach der damaligen Sitte pflegten Herren, die in verschiedenen Verhältnissen standen, durch eigene Fehden zu erklären, ob sie an diesem oder jenem Kriege Theil nehmen.

643) 400 Stück Vieh; Hafner.

644) Zu Aarau neun enthauptet; Münsters Kosmogr. 622.

645) Sie wollten nicht heimziehen, sie bringen denn Friede; Tschachtlan.

646) Wurstisen.

647) Es beducht die notvesten von Lucern, die Sach wär nit gericht; Etterlin.

648) Ich weiß nicht, warum Häberlin VI, 585 die Belagerung von Waldshut denen von Schwytz besonders wichtig nennt, welche hiebey nichts eigenes hatten.

649) Edlibach. Von nun finden wir seines Lebens glänzendes Drama bis auf den tragischen Ausgang vielfältig.

engen, tiefen Bette fließt. Werner von Schynen, in ritterlicher Würde ergraut, war Commandant, und gab den Edlen wahrer Tugend Beyspiel. „Warum,“ klagten sie manchmal, „Warum ist Gott mit den Schweizern? Wird je, und wann, das Glück sich wenden?“ „Alsdann“ sprach er, „wenn ihr besser seid als die Schweizer[650]).“ Da kam der Altschultheiß Thüring von Ringoltingen mit anderthalb tausend Bernern und den beyden größten Büchsen[651]). Der Ort wurde in kurzem auf beyden Seiten des Rheins von allen Bannern umlagert und beschossen. Als das Gerücht kam, wie Sigmund, nach mißglückter Unterhandlung mit Schwäbischen Fürsten[652]), mächtig verstärkt aus Böheim durch Bayern[652 b]) zum Entsatz im Anzuge sey, wurde das Belagerungsheer auf ungefähr funfzehntausend Mann gebracht[653]), und in Ueberfluß mit Lebensmitteln versorgt[654]). Die Bernischen Büchsen brachen die Mauer[655]), das Geschütz der Stadt fieng an zu schweigen; Mangel drohete. Da versuchten mehr als zweytausend, an dem linken Rheinufer hinaufziehende

650) Bullinger: Besser und frümmer; fromm ist bieder und mannfest.

651) Oben Th. II, 571. Ich habe wenigstens Eine noch 1797 gesehen.

652) Besonders Wirtemberg; Häberlin a. a. O.

652 b) Ludewig von Bayern versprach 1600 Böhmen; Guillimann.

653) Noch 2000 sandte Bern unter Niclausen von Scharnachthal und Niclausen von Dießbach; Stettler.

654) Tschudi 692. Um einen halben Kreuzer konnten zwey Mann sich an Brot satt essen; die Maß guter Schafhauser Wein für einen Kreuzer.

655) Hauptmann, Venner und Räthe deren von Zürich an ihre Stadt, Mt. v. Barthol.: Unser Eidgenossen von Bern schießen redlich und gewinnen das Lob. Hierauf erzählen sie, wie schlecht es bey ihnen, Zürichern, damit aussah. Tschachtlan meldet auch wenig von der Schafhauser Büchse.

Oesterreicher die Eidgenossen, welche von da aus die Stadt beobachteten, mehr als schädigten[656]), zu sprengen, sich hinein zu werfen und sie zu versehen. Aber die Nacht, auf die sie zählten, hilft denjenigen, welche die beste Ordnung haben; so daß, nicht ohne Verlust, welchen sie in der Verwirrung sich selbst zufügten[657]), kaum ein zehnter Theil des Zwecks[658]) erreicht, und um so schwerer wurde, dieses mit Erfolg wieder zu versuchen. Sie wurden ein andermal durch die Finsterniß heimgeschreckt, als die Schweizer auch ihrerseits flohen. So viel mehr wurde durch die Meinung als durch Thaten entschieden, daß das ganze Heer des Erzherzogs, auf das Gerücht eines Aufbruchs der gesammten Schweiz, unaufhaltsam aus einander gieng[658 b]). Von dem an streiften Eidgenossen, besonders nachdem Felix Keller die Schanze bey Waldkirch[659]) gebrochen, Stunden weit in Schwaben; verbrannt wurde Bondorf, die Heerden, Fahne, Habseligkeit[660]) in das Lager gebracht, und von den Schafhausern in ganz Klekgau und auf der Baar[661]) nach Gutdünken verfahren. Einmal wurden eilf Mann, die sich entkleidet um vor einer Oesterreichischen Schanze Korn zu ernten, ein andermal fünf, die hart an den

656) Soloturner und einige von andern Orten. Sie thaten den Belagerten so wehe als die Lage zuließ; Tschachtlan.

657) Deren bey neunzig zu Basel „am Arzt wund" (im Spitale) lagen; eben ders., und daß man geglaubt, sie haben es sich selbst gethan.

658) 100 oder 200 M. mit etwas Pulver und Mehl kamen herein.

658 b) Derselb Zug verloff sich vor Vorchten und tät nie kein Angriff; Tschudi; Häberlin.

659) Anderthalb oder zwey Stunden vor Waldshut. Hier erzählt Anton Steinhuser im Waldshuter Kriegslied, mit andern, was, nach Tschudi, wir oben früher.

660) Obiger Bericht Nr. 655: 400 Haupt Vieh, 20 Wagen voll Hausrath.

661) In der Gegend der Donauquellen.

Bollwerken schliefen, diese mit eigenen Waffen, umgebracht [662]).

Die Belagerung von Waldshut wurde durch persönliche Verhältnisse und Eifersucht vereitelt: weil viele, wenn sie mit Sturm erobert würde, nicht ohne Grund für ihre Freunde in der Stadt fürchteten [663]), und weil nur Bern den Sinn und Muth hatte, sie sammt dem Schwarzwald wie ein Vorwerk zu Deckung der vaterländischen Gränze in Besitz nehmen zu wollen [664]). Wäre das Gebirgland eidgenössisch geworden, so hätten alle Herren von Schwaben ihr Volk schonen oder verlieren müssen. Die Schweiz wäre auf der einzigen Seite, wo sie Feinde hatte, undurchdringlich verbollwerkt worden. Wäre das vortrefliche Waldvolk mit den Stämmen im Alpgebirg verbrüdert worden, die Klugheit Berns hätte ein Gemeinwesen gründen können, das nicht nur durch Eifersucht der Mächte bestanden, sondern zu Behauptung des Gleichgewichts bedeutend hätte mitwirken können.

Als die sturmdürstige Mannschaft zu allem bereit [665]), Waldshut aber wider Hunger nur noch auf kurze Zeit versehen war [666]), sandte Ludewig, Herzog zu Bayern

662) 6 Unterwaldner von erstern werden aus dem Jahrzeitbuch von Buesinger und Zellger angeführt; letztere waren, laut Stettler, aus dem Landgerichte Zollikofen.

663) Etterlin, Tschudi. Namentlich werden Verschwägerungen beschuldiget.

664) Völliger noch als aus Tschachtlan, zu sehen aus den Berichten der Züricher, deren ich neun vor mir habe.

665) Man rüstet sich weidlich mit Katzen, Igeln, Brücken; Tschachtlan. Täglich hieß es, hüt wird man stürmen, morn wird man stürmen; Tschudi.

666) Man glaubt, sie hätte kaum noch ein paar Tage halten können. Die Knecht waren „treffenlich übel zufrieden,“ Tschudi.

Landshut, welcher den ererbten Zunamen des reichen [667]) auf seinen Sohn fortgepflanzt, Markgraf Rudolf von Baden Röteln, durch Neufschatels Besitz der Schweiz verwandt, Bischof, Domcapitel und Stadt Basel und die Stadt Nürnberg in das eidgenössische Lager Vermittlungsgesandte [668]). Sie fanden die von Bern und alle gleichgesinnten [668 b]) für den Sturm entschieden, Zürich wankend [669]), alle übrigen Berns Kraft ziemlich günstig [670]). Jedoch nur so weit durfte Bern den Frieden erschweren, daß niemand sie der Fortsetzung des Kriegs beschuldigen könne. Oesterreich, indem die Forderungen abgelehnt wurden, enthielt sich übrigens aller Ausdrücke, welche Empfindlichkeit reizen konnten [671]). So wurde für Schafhausen und Mühlhausen sicherer Friede [672]); für die Kosten, oder als Pfand, wollte Bern Waldshut und Hauenstein; hiervon waren sie nicht abzubringen [673]). Geld, „sprachen sie,“ treue, liebe Eidgenossen, „Geld wird unser Untergang seyn; wen Geld befriediget, ein solcher ist nie furchtbar [674]).“ Die versammelten gemeinen Berner Krieger erklärten, „nicht

667) So heißt er urkundlich in jenen Züricher Berichten und vielen Abschieden der Tage.

668) Auch kam der Bischof von Costanz; Tschachtlan.

668 b) Die Soloturner, viele Lucerner; Züricher Bericht.

669) Man wolle die Dinge besehen, hierauf es an die Gemeinde bringen und ehrenhafte Antwort geben; Bericht Dienst. n. U. L. F. im August.

670) Wann es den Mehrtheil dünke, so wollen sie mit ihrer Zeichen stürmen; man müsse bey einander blyben. Eben das.

671) Zürichscher fünfter Bericht.

672) Lösung der Acht; Uebernahme der Forderung Hewdorfs durch den Erzherzog.

673) Sie giengen von den anderen Boten; sie wollen je nun Waldshut und mehr dazu. Sechster Bericht.

674) Sie liegen strenglich darauf, daß uns nicht ehrlich sey, Geld zu nehmen; es mache uns krank und unfurchtsam (unfurchtbar). Siebenter Bericht.

„ausgezogen zu seyn, um Geld heimzubringen, sondern „um Städte und Schlösser für das gemeine Wesen zu „erobern.“ Die Räthe zu Bern bezeugten einem Gesandten [675]), „die Vollmacht den mächtigern und weisern Häuptern und Räthen im Felde zu lassen, daß „aber auch der gemeine Mann Waldshut wolle.“ Wenn die Berner den Vorstand über die Schweiz gehabt hätten, welchen Rom in Latium und über Hetrurien [676]), sie würden bald auf die allgemeinen Geschäfte der Staaten eingewirkt haben. Aber die Eidgenossen, bescheiden und bieder, beschlossen, dem Herkommen gemäß auch für Bern zu versprechen [677]). Da begnügten sich die Berner, dringend zu begehren, „durch irgend einen Sturm „auf dieses Bollwerk, jene Schanze, dem thatenlosen Zug „rühmliches Ende zu machen.“ Den andern schien dieses List, in dem gemeinen Manne das Feuer anzuflammen. Doch die Berner begnügten sich, die Sache Mühlhausens und eine alte Geldforderung [678]) anzuempfehlen. Hierauf siegte ihre Weisheit über ihren Schmerz; sie hielten allem bey. Dadurch erhielten sie, daß alle Orte eine Kriegsthat beschlossen, wenn die Friedensannahme verzögert würde [679]).

Nach diesem am zweyten Tag [680]) wurde der Waldshuter Friede gemacht, wodurch nicht nur Schafhausen

675) Felix Oeri, der in den größten Geschäften dieser Jahre oft vorkommt; einer der Böcke; Zunftmeister zu Zürich.

676) Dionysius der Halikarnassenser zeigt, wie wichtig diese ηγεμονια dem Emporkommen gewesen.

677) Das nannte man, sich eines Ortes ermächtigen. Eine nützliche Maßregel, und so lang anwendbar, als die Ueberzeugung von dem über alles gehenden Werth des Bundes innig gewesen.

678) 11000 fl. seit jener Belagerung Lauffenburgs 1444.

679) Im letzten Züricher Bericht, Donnerstag nach Barthol.

680) Sonnabends. Der Waldshuter Friede ist bey Tschudi II, 690.

und Mühlhausen sicher gestellt, sondern zehntausend Gulden, in zehn Monaten[681]) zahlbar, den Eidgenossen für den Kriegsaufwand so verschrieben wurden, daß bey nicht erfolgender Zahlung Schultheiß, Rath und Gemeinde zu Waldshut, die Innungsmeister und Gemeinde auf dem Wald unter die Eidgenossen schwören sollen. Die Wohlfeile der Kriegsbedürfnisse[682]), die Geringfügigkeit auch der Belohnungen[683]) machte die Summe beträchtlich. Dem Bürgermeister von Schafhausen wurde sein Lösegeld von dem Erzherzog ersetzt[684]).

681) Bis S. Joh. Bapt. 1469.

682) Auslage der Berner während der Belagerung, 1170 fl.; der Züricher, 546; bey Tschudi. Doch kostete der Centner Pulver 16 Gulden.

683) Wunibald Heidelbek, Canzler des Bischofs von Basel, bekam für die Beschrybung (Instrumentirung) der Richtung (des Friedens) ein Pferd und 50 fl. Abschied Zürich auf S. Lucien; bey Tschudi. Er war auch Vermittlungsgesandter.

684) 1800 fl.; 2000 giebt Steinhuser im Kriegsliede den Schafhausern. Siehe es bey Tschudi.

Thöni Steinhuser was ouch im Höre; (Heer)
Ze Appenzell gat er uß und in;
Er dienet schönen Frówlein fin,
Und priset inen ir Ere.

Siebentes Capitel.

Die Geschichte der Schweiz von dem Waldshuter Frieden bis auf den Burgundischen Krieg.

[1468 — 1474.]

Einen Tag vor Unterzeichnung des Friedens machte der Erzherzog zu Villingen einen Verein mit S. Georgen Schilds Ritterschaft, daß kein Theil ohne den andern Friede machen soll[1]). Um so weniger nahm der Adel auf den Friedensschluß Rücksicht[2]). Es wurde bald offenbar, daß nur Zeit und Mittel eines größern Kriegs gesucht würden. Also lehnten die Schweizer Tagleistungen ab, deren Zweck Täuschung schien[3]). Ihre Eidgenossenschaft war friedsam; die eigennützige Gewalt, womit wenige Mächtige durch die Uebernahme fremder Forderungen oder beförderte Aufnahme unruhiger Fremden das Vaterland in Verlegenheit brachten, mißfiel[4]). Ohne den vorländischen Adel würde auch Sigmund, ruhig zu Innsbruk[5]), auf Mittel gedacht haben, das Frie-

1) Die Urkunde, bey Bürgermeister, ist vom Freytag, der Friede, bey Tschudi, vom Samstag nach Bartholomäi.
2) Schilling S. 69: Bilgeri von Hewdorf hielt gegen Schafhausen gleiches Benehmen wie vor dem Frieden. Der ganze Friede wurde von dem Papst vernichtet, weil der Krieg ein Bruch des gemeinchristlichen Landfriedens und eine Hinderung des Kreuzzuges wider die Böhmen gewesen, (1468 bey Guillimann).
3) Abschied Lucern, Donnerst. n. der Kindlinen Tag 1469 (1468); Tschudi 698. Häberlin VI, 587.
4) Abschied Lucern 1468; Tschudi 679.
5) Wann er gewonlichen in der Etsch was; Schilling 70. Das Etschland wird von unsern Geschichtschreibern bisweilen überhaupt für Tirol genommen.

densgeld[6]) aufzubringen. Anstatt dessen bewog man ihn, mit schönen Worten auf Tagen um Hülfe teutscher Fürsten zu werben[7]); die fünfhundert Reiter, die sie ihm zusagten[8]), würden gereizt haben, ohne Gewicht zu geben. Der Herzog von Bayern Landshut, welcher bey den Schweizern das meiste vermochte, anders gesinnt als der Adel ihn wünschte, war für Friede[9]).

Da gedachten die Herren jenes Armagnakenzugs, der die Schaar der Schweizer nicht überwand, aber doch erschlug; darüber gieng ihr Haß hinaus, daß des Vaterlandes Schlüssel zum zweyten Mal in die Hände der Franzosen gelegt würden[10]); sie vermochten den Erzherzog zu dem König zu reisen, der als Dauphin jenes Heer geführt hatte.

Ludewig der Eilfte empfieng ihn mit der Freundlichkeit eines anverwandten Fürsten[11]), bewilligte mit Vergnügen ein Jahrgeld von zehntausend Franken zur Emporhelfung seiner Finanzen[12]), wußte aber Theilnehmung an den Schweizerhändeln unter mancherley Vorwand[13])

6) 11,800 fl. Da die Berner mit ihren 11000 fl. seit 24 Jahren gewartet, so würden die andern sich auch haben lassen Zieler gefallen.

7) Zu Frankfurt, Nürnberg, besonders Speier. Schilling; Tschudi; Häberlin.

8) Häberlin VI, 588 (wo Nürnberg für Neuenburg steht).

9) Eben ders.

10) Ueber daß doch das loblich Huß Oestrych je welten von altem her mit höchsten Wirden von den Tütschen angesechen werden; Schilling.

11) Sigmund war als Jüngling Radegonden seiner Schwester verlobt; nun hatte er die Schwester der ersten Gemahlin Ludewigs.

12) Häberlin 589. Guillimann: zum Andenken der Verschwägerung.

13) Immer noch lebte Karl, sein Bruder, Werkzeug und Spiel der Opposition.

auszuweichen. Sein Vater hatte in andern Zeiten die Gewährleistung für die Morgengabe der Gemahlin Sigmunds übernommen [14]); Ludewig sah besser ein, wie wichtig die Schweiz ihm werden könne. Ihn unterrichtete die Erfahrung, und Jost von Sillinen, Propst zu Baronmünster, welcher aus einem uralten Geschlecht zu Küßnach am Waldstettensee geboren, Schweizerischen Verstand mit Römischer Feinheit verband [15]). Der Mühlhauser Krieg hatte den Eindruck erneuert, womit Ludewig bey S. Jacob die Leichname der Helden sah. Es war eine seiner Haupteigenschaften, daß er die Menschen, wer sie immer seyn, ihrer Brauchbarkeit nach zu schätzen und zu benutzen wußte. Von dem an bereitete er ohne Aufsehen was er von den Eidgenossen wünschen mochte, und veranlaßte, daß Nicolaus und Wilhelm von Dießbach als Gesandte nach Frankreich geschickt wurden [16]); keine Schweizerischen Standeshäupter waren für seine Absicht geschickter.

Sobald Sigmund merkte, daß auch fernerer Aufenthalt seinem Zweck ihn nicht näher bringen würde, begab er sich (ohne Zweifel mit Rath und Willen des Königs, der die Folgen vorsah) in die Stadt Arras zu Karln von Burgund [17]). Obwohl Sigmund, für Weiber und frohen Genuß gestimmt, und Karl, der gedankenvolle, ernste, arbeitsame, einander persönlich nicht gefielen, fühlte der Burgunder Zufriedenheit, nach einem Festin wie nur sein Hof sie gab [18]), den Erzherzog auf einer Reise durch sein glückliches Land mit den höchsten Be-

14) Oben Cap. VI, N. 210 d).
15) Balthasar museum Lucern.; Leu.
16) Stettler, im Nov. 1468.
17) Am 21 März 1469; *Extrait d'une ancienne chronique* im zweyten Bande des Godefroy-Lengletischen Comines.
18) An seinem Hofe zu Hesdin, en salle, le jour des paques fleuries; eben das.

griffen von der Burgundischen Hoheit und Vermögenheit zu erfüllen. Als der erste Antrag um Darlehn der Friedensgelder als unbedeutend sofort bewilliget worden[19]), faßten Sigmunds Räthe den Muth, eine, wenigstens fünfmal so starke Summe auf das Unterpfand aller Oesterreichischen Herrschaften im Elsaß, der Waldstädte und des Waldes in Antrag zu bringen. „Was fehlt,“ „sprach einer, des mächtigen Karls vor allen Nationen „blühendem Adel und Volk, von allen Benachbarten ge„fürchtet, oder vergeblich beneidet. So laßt auch uns „werden, und nicht länger Spott der Kühhirten seyn. „Saget es an zu Schafhausen, verkündiget es an den „Thoren Mühlhausens. Wie wird der stolze Bär sich „verkriechen! Wie erbleichen die Aelpler vor dem Donner „des Burgundischen Zeugs! Hat Karl das edle Werk voll„bracht, ihren Bund gelöst, ihren Muth gedämpft, wie „wird uns alsdann seyn, wenn Erzherzog Maximilian „seine Tochter nimmt! Gerochen, geordnet, fallen die „Lande an das Erzhaus zurück; indeß, während Karl „Ruhe macht, wir zu Innsbruk mit unserm guten Herrn „aus dem hübschen Pfandschilling manchen schönen „Tag haben werden.“ Der Herzog von Burgund, schon zu groß um sicher zu seyn, wenn er nicht noch größer würde, er, dem nichts über den Zusammenhang und feste Marken der Länder gieng, erkannte in dieser freywilligen Abtretung der Schlüssel Teutschlands, der Schweiz und seines Hochburgunds das größte Glück[19 b]).

19) Von der größern Summe; Tschudi 702.

19 b) Pfandbrief S. Omer, 9 Mai 1469; bey Guillimann. „Indigentiae nostrae non aliter subveniri potuisse; propter insolentiam et rebellionem Svitzerorum.“ Verpfändet wurde Schloß und Herrschaft Ortenberg, Stadt Bergheim, Stadt und Schloß Ensisheim, Isenheim und Landesehre, Schlösser, Stadt, Schloß und Herrschaft Altkirch, Stadt Schloß und Vogtey Tann, Stadt Sennheim mit Dorf Steinbach, Stadt Masmünster mit dem obern und untern Thal, Burgstal und Herrschaft Rosenfels, Stadt und Burgstal Rothen-

Wie leicht war der Lothringische Knabe[20]) zu vertreiben, zu verpflanzen! Und dann vom ungewissen Ufer, wo das Meer den Fürsten Land bald anspühlt, bald nimmt, hinauf die reichen Städte, den Garten der Niederlande, vorbey die gewaltige Luxemburg[21]), über Wasgaus Höhen, weit hin am Jura, bis an die Rhone einstweilen[22]), Karl der Kühne einziger Herr; warum nicht König[23])!

Den Tag vor Johann des Täufers Fest wurden, wie der Friede es wollte, zehntausend Gulden den Eidgenossen, dem Bürgermeister Am Stad achtzehnhundert von Burgundischen Commissarien in der Stadt Bern ausbezahlt[24]). Das übrige blieb dem Erzherzog[25]). Hierauf nach wenigen Tagen kam der Markgraf Rudolf aus dem Hause Baden, Herr zu Sausenberg und Röteln, Graf zu Neufchatel, mit andern Burgundischen Commissarien[25 b]) in die obere Landgrafschaft Elsaß, und empfieng zu Ensisheim[26]) auf einem großen Tag

23. Jun.

28. Jun.

berg, Blumberg, Befort, Dettenried, Rheinfelden, Seckingen, Laufenburg, Waldshut, Schloß und Flecken Hohenstein und die Waldvogtey. Guillimann fügt bey, der Erzherzog habe sich die Collatur der geistlichen Pfründe und obsequia militiae (wie? Disposition der Landmiliz!) vorbehalten.

20) So pflegte er René zu nennen, welcher, präsumtiver Nachfolger Herzogs Niclausen, sehr jung war und schwach schien.

21) Auch dazumal die stärkste Festnng, wo er seinen Schatz hielt.

22) Später hofte er Provence durch Königs René Testament.

23) Jedermann weiß, daß er es zu werden suchte.

24) Durch Herrn Wilhelm de la Baume zu Irlains, des Herzogs Rath und Cammerherrn, und Herrn Wilhelm von Rochefort, seinen Maitre des requêtes. *Gollut,* ein gründlicher Geschichtschreiber, Mem. de la republ. Sequanoise S. 839.

25) Waldkirch (Eidg. Hist. I, 226) setzt den Pfandschilling auf 70000; Gollut rechnet 40,000 Goldgulden, jeden von 42 Flaminger Groschen; aber der Pfandbrief spricht von 50,000.

25 b) Peter von Hagenbach; Johann Carondelet, Richter zu Besançon; Thibaut Ponsot Vogt in Amont. Guillimann.

26) Schwer zu erkennen in Gollut's Anguessel au vicomte

die Huldigung der verpfändeten Lande. Unbedenklich schien der Vorbehalt der Wiedereinlösung, wozu Sigmunds Wirthschaft keine Aussicht gab, und der herkömmlichen Verfassung; ein Abschiedsgruß an das treue Volk Althabsburgischer Stammherrschaften. Karl hatte in mächtigern Communen den Freyheitssinn zu brechen gewußt. Sogleich wurde die oberste Justiz auf Burgundischen Fuß gerichtet[27]), die wenigen unverpfändeten Burgen mit anhänglichen Vögten besetzt[28]), Herren[29]) Peter von Hagenbach, Ritter, des Herzogs Rath, Hofmeister[30]) und lang erprobtem Diener[31]) die Oberverwaltung mit solchem Zutrauen übergeben[31 b]), daß der Herzog die Lande nicht eher besehen wollte, bis jener sie nach seinem Sinne geordnet[32]). Die Schweizer sahen diese Veränderung ohne Furcht, nicht ohne Unruhe[33]). Das Land erwartungsvoll, ruhete, eine kleine Zeit.

Uns kommt vor, zu betrachten, wie die andern Oesterreichischen Gränzen gegen die Schweiz geordnet worden, welche Männer die Regenten der Stadt Bern waren, die auf alle Eidgenossen vornehmlich gewirkt, wie der König Ludewig dachte, und wie Karl von Burgund.

d'Ausel; jenes ist Engisheim (Schöpflin Als. ill, I, 65), nun Ensisheim, dieses die Landgrafschaft Obereisaß (vicomté d'Auxois) Schöpflin 9.

27) Eine Appellationscammer von 14 Personen; Gollut.

28) Eben ders.

29) Messire.

30) Maitre d'hôtel; *Etat des officiers et domestiques* in den 1729 zu Paris erschienenen Mem. pour servir à l'hist. de France et de Bourgogne.

31) Der 1462 ihn vor Zauberkünsten warnte; Jäger, Karl der Kühne, S. 99, nach Heuter.

31 b) Grand bailly de Ferrette et de la vicomté d'Auffay (n. 26); *compte du tresorier Trotin* in eben angef. Memoires.

32) Erst 1473 kam er; der sonst so thätige!

33) Abschied Zürich, S. Geo. 1469; bey Tschudi 702.

Gegen Etschland, wo das Tiroler Gebirge sich am höchsten erhebt, liefen die Güter und Rechte der Fürsten von Tirol und der Bischöfe von Cur unter einander. Da that Graf Jost Niclaus von Zollern, Herr zu Razüns, als erbetener Schiedrichter, zu Meran einen Spruch, wie in Anerkennung beyderseitiger Behörden[34], in Verleihung der Erbfälle[35], in Zueignung der sonst weniger geachteten Bergrechte[36] und unehlich erzeugter Kinder[37] alles ehrbar und billig zu halten wäre: dieser Spruch wurde zu Gluruns von einer Kaiserlichen Commission bestätiget[38]. Im übrigen war das Bisthum Cur von Alters her nach Zürich verburgrechtet[39], und gab jährlich einen Udel[40]. Gleich so bestanden mit Glaris die alten Verhältnisse des Grauen Bundes[41].

Oesterreichische Gränzen.

In dem Rhätischen Irrgarten der Thäler des Alpgebirges, wo sechs und zwanzig Herren und Gemeinden die hohen Gerichte unabhängig übten, und über anderthalb hundert Burgen zu Recht und Unrecht gewaltig waren[42], war Bündniß, deren die etwas zu verlieren hatten, und Anschließung an die Schweizer von je her na-

Bündten.

34) Ueber das Gegentheil klagte der Bischof. Die Urkunde Bischof Ortliebs 16 März 1471. ist bey Lünig Spicileg. eccles. contin. III, S. 1039.

35) Der Herzog bedauerte, daß die Urbarialgüter von Mels ganz aus der Herrschaft wachsen, weil der Bischof sie nur Stiftleuten gebe.

36) Z. B. auf Plavol.

37) Und herkommen Lüt (deren Zahl noch immer größer ist als die Regierungen bemerken. Wie groß die der Heimatlosen in dem wohlregierten ehemaligen Bernerland!).

38) Hanns von Werdenberg, Bischof zu Augsburg, war ihr Haupt. Siehe bey Lünig a. a. O.

39) Erneuerung 1470, auf 26 Jahre.

40) 26 Gulden.

41) Erneuerung 1470.

42) Zschokke; nach Campell und Guler, richtig.

türlich. Gleichwie der Gotteshausleute und der Graue, hierauf der zehn (oder eilf) Gerichte Bund, jeder, wie wir sahen, für sich, und jene hierauf zusammen, sich vereiniget, so verglich, in eben dem Winter, wo die Tirolische Ausgleichung verabredet worden, der Gerichte Bund sich mit beyden ersten zu Einem Gemeinwesen von drey Bünden.

Kaum daß der enge Pfad, welcher an den finstern Abgründen, worin die Albula toset, zwischen Felsenwänden und Wald aus Domleschg in das Belfortische führt, für die Oberländer durch die Jahrszeit brauchbar geworden [43]), versammelten sich alle Boten [44]), mit Lebensmitteln weniger Tage, die sie meist selber trugen, auf dem Hofe Vazerol [45]), in der Feldmark von Brienzöl. „Der Bischof zu Cur, die Gemeinden des Gottes„hauses, der Abt zu Disentis, die Grafen zu Sax und „von Zollern Razüns, der obere graue Bund, Prätigau und alle Gerichte der Gegend, schwuren Freund„schaft, Friede und Recht: so daß jeder Herr, jedes „Land, jedes Gericht, jeder Edle und Unadeliche bey „dem, was er ist und hat, bleibt [46]), und für Handel „und Wandel alle Wege offen und sicher sind [47]). In „Streitfragen wählen die Bünde welchen Schiedrichter „sie wollen [48]); in Streitfragen wird zwey Bünden von

43) Lehmann und Zschokke haben diese Gegenden wohl beschrieben.

44) Porta scheint anzunehmen, daß der Bischof Ortlieb, Abt Johann von Schöneck, obiger Graf Zollern und Johann Peter von Sax persönlich zugegen wären.

45) Guler: Baiserols; romanisch: scolare.

46) Alle unsere Bündnisse constituirten ohne zu revolutioniren.

47) Von welchem Artikel nur der die Wichtigkeit begreift, welcher weis, daß es vor Alters in diesen Pässen wie nun im türkischen Reich zugieng.

48) Weislich lieben sie hierin sich mehr Freyheit als die Schweizer.

„dem dritten unparteyisches Recht gesetzt; gegen „alle und gegen jeden Bund mag jede Gemeinde, jeder „Privatmann, zu Recht kommen[49]. Ein Jahr wird „in Cur, ein Jahr zu Ilanz, wieder zu Cur, abermals „zu Ilanz, alsdann auf Davos, eine Tagsatzung ver„sammelt, und ihre Satzungen werden in ein Buch „geschrieben. Krieg darf kein Bund ohne die übrigen „anfangen, keiner nur für sich Friede machen, gemein „ist was man erobert. So wird (wie von Alters her) „Landkrieg und jede gemeine Sache durch Schnitze[50]) in „gewohnten Verhältnissen, auch von Geistlichen[51]), be„zahlt. Keiner kommt in unsern Bund, den nicht Alle „wollen. Verbesserlich ist er, aber ewig." Die große Stube, an deren mittlern Säule ihre Brotsäcke hiengen, und das Haus selbst ist nicht mehr[52]); keine Eiche wie zu Truns, kein Brunn wie im Rütli, erinnert; unbekannt, wo nicht verloren, ist der Bundbrief[53]). Aber hundert Stürmen trotzte die Bündnerische Republik, als des Biedersinns Tochter, welcher die Stimme der Natur ist.

49) Um unredlichen Todschlag ist nirgends Freyung (ius asyli); mit redlichem (zufälligem, nicht meuchelmörderischem) wird es nach des Gerichtes Gewohnheit gehalten. Wenn zwey stichmäßig werden (zu Blutgefechte kommen), gebeut, wer dazu kommt, Friede; Theil nehmen darf er nicht, es wäre denn sein im dritten Grade verwandter Freund verwundet.

50) Provincialwort für Steuerclassificationen.

51) Waren sie nicht Gutsbesitzer? Wo sie es nicht sind, ist so unbillig, sie zu beladen, als Beamte, die nur ihr Gehalt haben.

52) Nach Haller wäre es noch nicht ganz verfallen, Bibl. IV, 430; aber Lehmann (Graubündten, II, 73) spricht nur von dem Platz der gezeigt werde.

53) Neues Schweiz. Museum Th. I. Die von mir befolgte Abschrift steht im 2ten Bande der (24 Quartbände starken) Sammlung Helvetischer Bündnisse und Verträge des eben angef. verdienstvollen Geschichtforschers G. E. von Haller. Gegeben wurde dieser Brief auf Donnerstag n. U. L. F. Tag zu März 1471.

Die Urverträge der menschlichen Gesellschaft sind keine leeren Gedanken; die Schweizerischen Urkunden zeigen, wie Geschlechter zu Dörfern, diese zu Gemeinden, Gemeinden in Bündnisse sich vereiniget, und Staaten gebildet haben, die, mit mehr Sorgfalt für ihren ersten Geist, auch länger als das halbe Jahrtausend hätten bestehen können. Eine einfachere, reinere Entwickelung läßt sich nicht denken, als der Bündnerischen, der Altschweizerischen, und selbst solcher Gemeinden, die unter Herren erwachsen waren, die endlich, wie Vormündern und Aeltern geschieht, mit Recht oder Unrecht beschwerlich schienen.

In dem Sommer dieses Jahrs verkaufte Wilhelm, Sohn Heinrichs, von Montfort, acht vorhin schon seinem Oheim verpfändete Herrschaften im Prätigau dem Erzherzog Sigmund [54]), welcher sie, zu Bedeckung vermuthlich einer andern Schuld, dem Vogt von Metsch, Ulrich, Grafen von Kirchberg, Burggrafen von Tirol, übertrug. Ulrich gab sie seinem Sohne, Gaudenz. Dieses geschah (weil damals die Menschen für etwas geachtet wurden [55])) mit Vorwissen und mit Willen der Landleute [56]). Worauf, lieblich und tugendlich [57]), Gaudenz sich mit ihnen verglich, ihre altherkömmlichen Freyheiten [58]) und ihre Bündnisse zu ehren, keinen unbeliebigen Vogt über sie zu setzen, unter ihnen zu wohnen [59]) und

54) Proclamation Hugo'ns, Grafen von Montfort Rothenfels, Regensburg; U. L. F. Allumt. 1471: in pündtnerischer Handlungen Deduction 1622.

55) Geschrieben 1802, als mit dem Reich der Teutschen anders handthiert wurde.

56) Erklärung Vogts Gaudenz, Donnerst. v. S. Galli 1471; eben das.

57) Gaudenz'ens Ausdrücke.

58) Wie sie sie von Vaz und Montfort erworben. Eben desselben Erklärung Freyt. v. S. Galli; eben das.

59) „Damit sie uns zu finden wissen in ihren Nöthen.“

nie ohne ihren Willen sie von dem Hause Metsch zu veräußern. So zärtlich wurde der Unterthan gehalten, vor der Zeit stehender Heere, und so konnte er Selbstsorge und Pflicht vereinigen.

Von dem Herrn von Höwen auf der Hohentrims wurden die Leute um Geld, auf die Dauer aber durch eine Feuersbrunst ledig, worin die Wiederlösungsreverse verloren giengen [60]). Unschuldig näherten sich der Heinzenberg und die alte Tusis freyem Stand [61]). Wer über diese Alpen gieng, freuete sich der gastfreundlichen Sicherheit [62]).

Twingherren zu Bern.

So natürlich die häuslichen Tugenden in Bündten dem Volk die Oberhand gaben, so gebührlich war zu Bern die höchste Leitung in der Hand hoher Geschlechter.

Wie diese Stadt von dem Reichsregenten Burgundiens auf freyem Boden erbauet, von benachbarten freyen Männern übernommen, von denselben und andern sich zugesellenden Leuten emporgebracht worden und nebst wohlbehaupteter Freyheit eine für jene Zeit beträchtliche Macht erwarb, ist gezeigt worden; auch wie die edlen Twingherren [63]) dem Gemeinwesen vieles aufgeopfert. Das vorbehaltene (sein Werth mochte im Ertrag oder in der Meinung seyn) war ihr Eigenthum; das ist kein Gemeinwesen, wo der Thaler des Reichen weniger sicher ist als der Pfennig des Armen. Wo dieser

60) Als der Burgvogt auf Tamins gegangen; Gesch. gem. 3 Bündte, I. Die von Höwen hätten das Veräußerte auch sonst nicht einzulösen vermocht.

61) Sie kamen von Werdenberg 1475 an das Bisthum; Porta, compendio 175.

62) Christiern von Oldenburg, seines Hauses erster König in Dänemark, hielt in Bergell Rudolfen Fabius Prevost zu Vicosoprano seine Tochter zur Taufe.

63) Provincialausdruck für Gerichtsherren.

allen monarchischen, demokratischen und oligarchischen Tyrannen unliebliche Grundsatz nicht ist, schläft der Taglöhner unter durchregnetem Dach so wenig sicher als im schönverzierten Schlafgemach der Große. Wenn Freyheit nirgend wohnt als neben der Gerechtigkeit, so führte in folgender Sache nicht Stolz, sondern Verstand die Twingherren von Bern.

In den ersten Monaten des tausend vierhundert und siebenzigsten Jahres trug sich zu, daß Geseller, ein thätiger, kühner Jüngling, Freyweibel in dem Landgericht Konolfingen[64]), bey einer Bauernhochzeit, wo in dem Dorfe Rychigen viel Volk zusammenkam, im Namen der Stadt Bern bey zehn Pfund Strafe den Landfrieden ausrufen ließ[64 b]). Freyweibel waren seit funfzig Jahren[65]) den Vennern zugegeben, um über die fünf Artickel[66]) zu wachen, welche die meisten Twingherren der Stadt vertragsweise überlassen. Sie aber, junge Landleute, trotzig auf die Farbe der Stadt[67]), eifrig in Ausdehnung anvertrauter Gewalt, und begierig sich zu empfehlen, maßten oft sich zu viel an. Dessen wurde Geseller von dem Amtmann der Twingherrschaft Worb, in der jenes Dorf liegt, oft, und jetzt beschuldiget. Als

64) Zwischen Bern und Thun.

64 b) Daß niemand Rauferey oder sonst ungebährlichen Lärm anfange.

65) Alex. Lud. von Wattenwyl: seit 1426.

66) Das Landfriedensbot (nach damaligen Sitten bey großen Volksammlungen nie unnöthig); Kirchweihegebot (von demselben Zweck); Harnischschau (Musterung); Umgelds Einnahme; die Appellation von allen, zehn Pfund übersteigenden Bußen. Diese Artikel waren von vielen, aber nicht allen Twingherren angenommen; mancher Freyweibel suchte sie durchzusetzen, wo noch keine Uebereinkunft war.

67) Welche im J. 1426 auch den Maurern, Zimmerleuten, Laufern und Spielleuten mitgetheilt ward; A. L. von Wattenwyl: *livrée*, parcequ'on *livroit* ces manteaux aux frais du Souverain.

er Gründe mit der Faust widerlegte und vor seinem Gericht nicht antworten wollte, wurde er mit Gewalt eingezogen. Als er, auf Bürgschaft frey, den Rath von Bern, dessen die Sache eigentlich sey, um Schirm anrief, offenbarte sich Spaltung.

Peter Kistler, desselben Landgerichts Venner, ein Mann, welcher durch Mutterwitz und kühnes Reden sich von der Fleischbank zu dieser Würde erhoben, war mit allen, die er führte, für den Freyweibel; der Adel half Niclausen von Dießbach für die althergebrachten Rechte des Twings zu Worb. Es verblendete jene ein dunkler Begriff; das Wohl einer Stadt beruhet nie auf Unrecht; feste Gesetze machen stark. Aber, wie oft, Schein täuschte die mehreren Räthe [68]), so daß Nicolaus von Dießbach genöthiget wurde, sich auf den großen Rath von mehr als zweyhundert Bürgern zu berufen. „Als freye Männer" zeigte er „haben die alten Twingherren von „Worb [69]) durch gemeinsame freywillige Uebereinkunft „sich mit Bern verbunden, daß die Stadt sie, sie jene, „in Kriegen schirme [70]), innerm Uebel durch rechtliches „Urtheil zwischen Herren und Leuten und jedem Verbre„chen durch der Stadt hohes Blutgericht abgeholfen „werde. Seither seyn Dienste mit Fuhren, sey gemeine „Kriegessteuer), weder von der Stadt befehlsweise „gefordert, noch, wenn Bedürfniß vorgestellt wurde, „von den Herren versagt worden. Es war ein edles „freyes Gemeinwesen, dem jeder gern gab, weil kei„nem etwas genommen wurde. An diesem Sinn mache

68) Doch machte nur Eine Stimme das Mehr; Stadtschreiber Frikard in seiner (classischen) Beschreibung dieses Geschäftes, welche in dem ersten Theil der zwischen 1735 und 41 erschienenen Helvetischen Bibliothek abgedruckt ist.

69) Die von Kien und nachmals die von Büren.

70) Gegen ein paar Freyherren konnten sie unbedeutende Fehden haben; gegen Habsburg-Kiburg waren sie ihnen mit Bern gemein.

„euch kein Freyweibel irre!“ Allein auf Antrieb Kistlers ermehrte die über alle Maßen stürmische Sitzung [71]) für den Geseller, und schwur darauf.

Dessen ungeachtet wurde sein Bürge von dem worbischen Amtmann zu hoher Strafe angehalten [72]), und so viel vermochte urkundliches Recht über willkürliche Grundsätze, daß als Dießbach jenem Urtheil seinen Vertrag entgegensetzte, der Freyweibel von dem Rath selbst an sein Gericht verwiesen wurde. Hier erhob sich die Frage, ob, da er verurtheilt worden, ihm, wie manchmal (ohne Schuldigkeit) andern [73]), Appellation an Bern zu gestatten sey. Unnöthig, wenn Urkunde und Herkommen klar und vollständig sprachen; wie aber wenn Parteygeist dieses nicht sehen wollte? Es hatte der Senat (wie man oft in schweren Augenblicken durch ein zweydeutiges Wort hilft) die gebührliche Appellation ihm vorbehalten [74]). Gebührlich, meinte der Twingherr, dürfte nicht seyn, daß Bern seinen Vertrag durch willkürliche Ansprüche einseitig niederschlage. Hierüber versammelte sich der große Rath. Die Sache wurde von Peter Kistler nach dem Grundsatz populärer Machtvollkommenheit, in der That revolutionsmäßig, von den Twingherren aus dem Gesichtspunct behandelt, welcher

71) Als ob die Regierung von Bern zu Grund gehen sollte; Frikard.

72) 100 Pfund für das Brautlaufsverbot (jene unbefugte Proclamation); 100 für den Friedbruch (Thätlichkeiten an dem Amtmann von Worb); eben ders.

73) Die Twingherren hatten in alter Traulichkeit, wo jeder auf die Sache sah und um die Formen sich nicht bekümmerte, solche Appellationen so erlaubt wie man das Gutachten einer berühmten Juristenfacultät einzuholen gestattet, und es respectirt.

74) Kistler ereiferte sich über dieses, von dem Altschultheiß von Ringoltingen und von dem Stadtschreiber Frikard eingeschobene Wort. „Wörtli sind Fündlj.“ Frikard.

ohne Erschütterung alles Eigenthums nie geläugnet werden darf: daß nicht Menschen, heute so, morgen anders, wohl aber urkundlichen oder herkömmlichen Rechtstiteln das Urtheil zukomme.

„Wird nicht,“ sprach Dießbach „dem Kaiser von „seinem Gericht oft viel abgesprochen? Auch der Papst „steht seinen Unterthanen zu Recht. Unparteyisch rich„tet in Sachen des Königs das Parlement von Paris. „Alle Tage giebt und nimmt Burgund Recht vor den „Vogteyen der Grafschaft[75]), vor dem zu Dijon sitzen„den Parlement, vor dem obersten Lehenhof zu Paris[76]), „eben wie zu Moudon, Chambery, Turin der Herzog „von Savoyen. Es rede Caspar von Scharnachthal, „der welterfahrne, ob in England, in Scotland, in „Dänemark, Polen, Böheim und Ungarn[77]) irgend ei„ner nicht unparteyisches Recht wider die Könige fin„det?“ So daß er für weniger unrühmlich hielt, vor den Richterstuhl des Kaisers zu treten als Ungerechtigkeit für der Stadt Recht auszugeben. Doch empfahl er die Venetianische Manier eines im Vaterlande niederzusetzenden unparteyischen Gerichtes. Dem Venner Kistler, der, wie seines gleichen pflegen, wildes Toben für Kraft, und Gemeinsprüche für Gründe hielt, setzte er, mit Bemerkung seiner Unwissenheit, die Erfahrung entgegen. Hatte Bern nicht dem Hause Oesterreich, ja dem Junker von Aarburg, an des Reichs Gericht geantwortet[78])? andern Ladungen durch Vergleich ausgewi-

75) Deren er drey nennt; welche Dole, Amont und Aval seyn werden.

76) Ueber Appellationen aus dem Herzogthume.

77) In diesen Ländern allen hatte er gedient. Diese Verhandlung giebt einen für jene Zeit achtungswerthen Begriff von der Statistik und Geschichtskenntniß der Bernischen Twingherren.

78) Oesterreich durch den alten Ringoltingen, dem Junker

chen [79])? seinen Burgdorfern zu keiner Ungnade aufgenommen, als sie auf unparteyisches Recht bestanden [80])? Im übrigen zeigte er, wie Bern durch Theilnahme freyer Twingherren, welche den Landgrafen [81]) zu nichts, als wenn Landwehre eintrat, pflichtig waren, entstanden, und weit umher die Lande bezwungen oder gekauft, und wie diese Herren ihre höchsten Rechte [82]) zur Erhaltung der übrigen dem Gemeinwesen aufgaben. Wider die neuen Grundsätze habe er keine Urkunde, weil sie unerhört seyn [83]); wenn aber der Stadt Satzung nicht schon dreyßigjähriges Herkommen ehrte, so würde er die Geschichtkunde des Venners Tschachtlan [84]) und des Seckelmeister Fränklin sechszigjähriges Geschäftsleben zum Zeugniß aufrufen. Nachdem er die Unvereinbarkeit einer doppelten Policey erwiesen [85]) und dem Gemeinwesen, welchem die Hauptsache aufgeopfert worden, die Ueberbleibsel seiner Rechte empfohlen, trat Nicolaus mit allen andern von Dießbach aus der Versammlung des großen Rathes.

durch seinen Vetter, Heinrich von Bubenberg (jenen verdienstvollen).

79) Sie betrafen die von Baldegk und die von Brandis.

80) Auch herrschaftliche Rechte betreffend, worüber ein Vertrag von 1460 in der Hallerischen Sammlung ist.

81) Burgundiens; wie wir wissen, Grafen von Habsburg-Lauffenburg, Erben der Kiburgischen Güter in der westlichen Schweiz.

82) Die Hohen Gerichte.

83) „Das ist wahr; vor hundert Jahren konnte man nicht wissen, was heute geboten oder verboten wird; niemand als „Propheten oder Apostel haben künftige Dinge vorhersehen können." Nic. v. Dießbach.

84) Des von uns oft angeführten; von dessen prächtig bemalter Chronik wir eine Abschrift hatten. Er war seit achtzehn Jahren im großen Rath und kommt noch 22 Jahre lang im Senat vor (Haller, Bibl. IV, 311.)

85) „Es mag eure Stadt nichts bringen an Ehre noch Gut; „mir macht es eine große Confusion." Dießbach.

Hierauf trug Peter Kistler vor, den regierenden Schultheißen, den halben Senat und einen beträchtlichen Theil des großen Raths, nämlich alle Twingherren, von Berathschlagung über diese Sache ausgeschlossen zu halten. Als wäre vernünftig und billig, die Stifter und Stützen der Stadt wie eine Gegenpartey derselben, und so ein Geschäft wie einen Proceß zu betrachten, worüber abzusprechen, und nicht wie eine Staatssache, über die sich zu vergleichen wäre. Dieses vorzustellen erhob sich der älteste im Rath, Fränklin, Sekelmeister, und hielt eine Rede, welche besser als die Stadtchronik das alte Bern darstellt.

„Nach dem unruhigen Hochmuth eines jungen Frey„weibels die Entschlüsse zu stimmen, war nie der weisen „Männer Sitte, welche vor Alters auf diesen Bänken „saßen. Als die Grafen zu Aarberg erarmten und Ki„burg unkräftig wurde zum Krieg, der auch uns ge„drückt, besetzten wir die erworbenen Herrschaften mit „Amtleuten, deren erfahrnes Alter handhabte, was ju„gendliche Frechheit gern ungerecht vergrößert[86]. Als „auf des Herzogs von Zäringen Empfehlung die (nie„mand[87]) oder nur dem Reich pflichtigen) Twingherren „den Bau und die Regierung der Stadt übernommen, „ihre Vettern von großer Grafen Dienst[88]) an das Ge„meinwesen lockten, und ohne Blut, ohne viel Geld[89]) „ein großes Gebiet Bernisch ward, wen fanden wir zu „jeder That (Bern ist nie lang ruhig) und in jeder Noth?

86) Siehe Th. II, 286.

87) Dem Reich waren sie gewiß alle unterworfen; des Sekelmeisters Wort mag auf solche gehen, welche keinem Reichsverweser (Rector Burgundiae), sondern allein unmittelbar dem Kaiser gehorchten.

88) Von Nidau, Kiburg, Buchek, Aarberg.

89) Muri, Stettlen, Bolligen und einige wenige andere Dörfer waren gekauft worden.

„Den Fleischer, von dem der Venner abstammt, oder
„meine Väter, die Kürschner? Es zürne niemand; es
„täusche sich niemand: der Heldensinn, die Befehlswis-
„senschaft, war in denen, die wir heut austreten heißen.
„Sie, durch deren edlen Muth die Herrlichkeit der Stadt
„aufgieng[90]), sie, nicht Geld, sind unsere Kraft; und
„ihre Landgerichte unserer Herrschaft Herz. Vor funf-
„zig Jahren (wohl denke ichs; vierzig Jahre alt war
„ich, und saß bey den Räthen schon zehn Jahre) wollten
„auch einige die zerstreute Regierung[91]) für unziemlich
„halten. Vergeblich. Ungerechtigkeit schien nicht der
„Stadt Bestes; worauf die Herren, der Sicherheit froh,
„nicht nur das gewünschte, sondern mehr gaben als man
„zu begehren wagte[92]); sie haben ihre Leute zu den Lasten
„der Stadt angehalten[93]). Jetzt in gutem Frieden soll
„um eines frevelhaften[94]) Freyweibels Willen ihre
„Herrschaft vernichtet werden? Allein es ist für Herr
„Niclausen ein guter Tag, da der Venner ihm so viele Ge-
„fährten giebt, welche so gut wie ihre Väter gegen Gewalt
„das Recht ausfechten werden. Man bezieht sich auf
„die Macht, welche Kaiser Sigmund uns über die Reichs-
„lehen gab; als wenn er ihnen ihr Eigenthum genom-

90) Ausdruck der Urkunde, deren wir mehrere beybehalten, in-
dessen Unwesentliches wegbleibt oder zusammengezogen wird.

91) Eine mit der Twingherrlichen gemischte. Die Frage war
die nun wieder berühmte, von landeshoheitlichen Rechten in
geschlossener Herrschaft.

92) Nämlich den Böspfennig (Th. II, 572) und die Appella-
tionen. Von diesem alten Twingherrenstreit siehe Th. III, 252.

93) Als in den Landgerichten der erste Tell (Landsteuer) bezo-
gen wurde, habe sich ein gefährlicher Auflauf erhoben. Die
Kosten der Kriege und Erwerbungen wurden von der Stadt
Bürgern und in diesem Fall auch von den Leuten der verbür-
gerten Herren getragen. Das ist ein auf alle Zukunft beste-
hendes Recht, welches die Revolution vereiteln, aber nicht
vernichten kann.

94) Frevel in der Sprache dieses Rechts heißt Anmaßung,
Mißbrauch, Präsumtion, Präpotenz.

„men hätte, um uns zu geben was Er nie hatte[95]).
„Man beruft sich wider sie auf ihre Folgeleistung zu un-
„sern Kriegen[96]), die wir aber bey manchen finden,
„welchen wir nichts zu befehlen haben[97]). Sollte der-
„gleichen Mißbrauch von Sigmunds (nie bestätigter)
„Gnade vor den obersten Lehenhof kommen, so bedenkt
„liebe Herren, daß derjenige Kaiser ist, dessen Groß-
„vater bey Sempach erschlagen worden. Ein einziges,
„wenn auch untertretendes, Recht ist den Freyweibeln
„bequem; uns ist geziemend[98]), daß jeder bey seinem
„Recht bleibe. Leicht sagt witzige Unwissenheit ein schö-
„nes Wort; aber einer weisen Regierung dient was
„war zum Gesetz dessen was ist. An unsern vor kur-
„zem bittersten Feinden, an denen von Hallwyl, werden
„die Rechte geehrt; warum an denen nicht, durch die
„wir sind was wir sind? Schirmten wir sie? Sie,
„uns. Einst saßen an diesem Rath gleichzeitig acht mäch-
„tige Herren. Wider uns hätten sie leichter gestritten
„als die Hegauischen Ritter gegen Oesterreich und Wir-
„temberg. Ihr entfernet sie, statt euren Freyweibeln
„zu sagen, wo wir ganz, wo wir wie die vorigen
„Herren[99]), wo wir bedingsweise[100]) und worüber wir
„gar nicht oder durch die Twingherren gebieten[101]),

95) Ihr Privatrecht.
96) Reißzug heißt sie.
97) Die von Brandis, Aarburg, Welschneuenburg, Valendis, die von der Chalonschen Herrschaft Erlach.
98) Eine gerechte, aber schwerere Manier als die neue, welche durch den Zauber gewisser, in Teutschland wie in Frankreich mißbrauchten Worte Briefe und Herkommen zu vernichten sucht.
99) Im Aargau und wo sonst Land erobert oder erkauft wurde, trat Bern in die Rechte der ehemaligen Herren.
100) Wo die Twingherren mehr oder weniger nachgegeben.
101) Welche sich etwa vorbehielten, die Befehle des Gemeinwesens nur selbst an ihre Leute zu bringen. Mit Recht hatte der Sekelmeister alle Hoffnung, von ihnen alles zu erhalten.

„durch unsere edelmüthigsten Bürger, welche so wenig „dem Gemeinwesen eine Bitte versagen, als sie je dem „Trotz weichen werden. (Sie ließen sich eher Haare und „Bärte ausraufen[102]). Vergleicht euch, oder haltet „Recht.“ Dieser Meinung war der Venner Tschachtlan mit allen grauen Häuptern von Räthen und Bürgern der Stadt Bern. Des Venner Kistlers Handwerksgenossen und viele kühne Jünglinge setzten das Gegentheil durch. Da begehrten alle Twingherren Verhör in der gemeinen Sache.

Nun stieg der Zorn Peter Kistlers so, daß in der nächsten Sitzung er, der nichts zu verlieren hatte, die, welche sich nichts abzwingen ließen, für nichtswürdige Bürger, die Vertheidiger ihres Rechts für Schmeichler erklärte, und heftigere Maßregeln rieth. Als die Anwendung seiner Grundsätze auch auf Signau und auf das ursprünglich freye[103]) Rötenbach ausgedehnt wurde, welche Herrschaften Dießbachs Voraltern[104]) mit andern Rechten von der Stadt selbst gekauft, bezeugte Nicolaus, die Kaufbriefe höher zu achten, als ein Stimmenmehr, welches des Venners wildes Feuer dem frevelnden Bauer durchsetzen helfe. Die Denkungsart, welche den alten Rechten die neuen Worte entgegensetzt, hat keine schlimmern Feinde als Urkunden und Historie[105]), die man, weil sie nicht können widerlegt werden, zu überschreyen trachtet. So dazumal, bis um Thätlichkeiten vorzukommen, der mit allen Twingherren abgetretene Schultheiß mit der Stadt Knechten und vielem Volk in die

102) Ausdruck der Urkunde.

103) Die von Rötenbach seyn „Freyherren gewesen ohne Obern;“ s. Not. 87.

104) Er hatte die Herrschaften von seiner Mutter, Clara von Büren.

105) Die Historie ist antirevolutionär: weil sie erklärt, was unwissender Witz auffallend findet.

Thür der großen Rathsstube trat. „Meine Herren von „beyden Räthen" sprach mit ernster Würde der Schultheiß von Scharnachthal „handelt ehrbar; ich bin euer „Haupt." Hiermit überließ er sie sich. Da wurden die Kistlerischen Grundsätze etwas anständiger durchgesetzt.

Nachdem die Twingherren um ihre Rechte verurtheilt worden, redete für alle Hadrian von Bubenberg, Ritter, Altschultheiß, Heinrichs Sohn, der den Zürichkrieg und viele andere Fehden ausgemacht, er selbst durch Tugend, Muth, Geist, in Räthen, im Feld, an Höfen, Regent und Mann. „Von den alten Geschlech„tern, welche diese Stadt von Anfang regiert und wel„che das Gebiet erobert und erkauft haben, sind nebst „meinem [106]) noch Muhleren [107]) und Erlach vorhanden; „von dem durch sie nach Bern gelokten Adel mögen au„ßer den abgestorbenen vierzig blühende Namen sich zäh„len lassen [108]). Der Stadt Gut war gering [109]), der

106) Welches 36 Jahre nach diesem (1506) ausstarb.

107) Welches mit dem damals lebenden auch ausgestorben.

108) Wovon die Wattewyl und einige andere verschiedentlich von uns genannt worden sind. Verschiedenem in dieser Rede ist widersprochen worden: theils nach der Sitte unserer Zeit, bey erstem Anschein des Widerspruchs einer aufgefundenen Urkunde mit einer alten Erzählung, statt eine aus der andern zu berichtigen, diese zu verwerfen, theils aus Neid gegen lang hervorglänzende Geschlechter. Wir geben was der Ritter sagte und was der Stadtschreiber aufgezeichnet, nicht ohne Zutrauen auf die damals nicht gar alte Sage, die durch Rathsrödel, welche nicht mehr vorhanden oder verlegt sind, bestätiget werden möchte, oder auch in einem andern Sinne zu nehmen ist. Nicht so leichtsinnig, wie mancher wähnt, schrieben die alten Staatsmänner. Wer historische Critik kennt, wird bescheiden berichtigen; der Ruhm des Aufräumens mag die Jugend reitzen.

109) Th. II, 242 sahen wir die ärmliche Einnahme vom 187sten Jahr der Stadt; was mochte die frühere seyn!

„gemeine Mann arm; wie reich, wie freygebig der „Adel, das wissen die Klöster, die Alten, die Chronik. „Doch nichts von alten Opfern, die uns nicht reuen, „manche aber, die von der Stadt leben, jetzt vergessen. Auf „die Gegenwart sehet. Wer zahlt uns[110]) die kostba„ren Ritte nach Frankreich, Burgund und Savoyen? „Wir haben sie, seit (es ist noch nicht lang) mein Vater „starb[111]), fünfhundert rheinische Gulden gekostet[112]). „Jene muß die Stadt bezahlen, wenn sie bis nach Hoch„stetten reiten[113]). Wir verkaufen unser Korn in der „Stadt zwey Plapparte wohlfeiler, als es die Bauern „geben; wohlfeil verkaufen wir in der Stadt unsern „Wein und verohmgelden ihn[114]); aus unsern Gülten „und Renten leben die Handwerker. Aber Meister Pe„ter, Meister Rudj, Meister Hanns, seit drey Tagen „gnädige Herren, vor denen man den Hut abnehmen „muß, wenn man sie von weitem sieht, aus Haß der ed„len Namen, aus Neid alter Verdienste, wollen uns „ausrauben, damit wir der Stadt nicht ferner dienen „können. Welchen Uebermuth übten denn wir? wem „nahmen wir das Seinige? Der Bürger, der Landmann „trete auf, dem wir sein Weib oder seine Tochter ge„schändet[115]). Thut nicht was ihr an Fürsten Tyran-

110) Er, die Schultheißen Niclaus von Dießbach und von Ringoltingen und ein dritter, den er nicht nennt, wurden in den letzten Jahren besonders gebraucht.

111) Seit 1467.

112) Welche er zum Theil noch schuldig sey. Die Summe war groß, für eine Zeit, wo im allgemeinen der Geldwerth den jezzigen zehnmal übertraf, in diesen Landen aber das Geld noch seltener seyn mußte.

113) Drey Stunden weit.

114) Umgeld, Ohmgeld, bekanntlich die Tranksteuer vom Wein, der sie für den Verbrauch auf ihren Schlössern nicht unterworfen gewesen wären.

115) Samuel sprach so (1 Buch 12, 3); daß militarische Twingherren in einem ausgelassenen Jahrhundert für sich und ihre Söhne von ihrem Feind so reden konnten, ist größer.

„ney nennt; gebt unparteyisches Recht[116]), und scho„net diese Stadt, wie wir wünschen, daß ihr ewig wohl „gehe."

„Sollte die Stadt" rief Kistler „jedem zu Recht „stehen, ihr Vermögen würde nicht hinreichen[117])."

„Besser ist" sprach der Seckelmeister „in Rechten „verlieren, als das Recht abschlagen. Großsprecherey „verführe euch nicht; man fischt für die Stadt mit ei„nem goldnen Netz; größere, als wir, hat Hochmuth „gestürzt. Wenn die Herren die Stadt verlassen, und „unsere Frohnden, unsere Kriegsdienste und Steuern „dem Landmann abnehmen, wird er für uns seyn?" Aber die Kistlerischen überschrien das Recht. „Möchten" rief Hadrian „Feinde so wider uns handeln?" Alle Twingherren baten durch den Schultheiß um schriftliche Mittheilung des Spruchs. Diese wurde einmüthig abgeschlagen, weil Kistler den Mißbrauch eines Ausdrucks fürchtete, und der Seckelmeister sprach: „Ein„mal bin ich des Venners Meinung; wo das Urtheil „hinkäme, würde es uns zum Schimpf gereichen."

Als am folgenden Tag der Altschultheiß von Ringoltingen über Landshut, welche Herrschaft auf seine freyen Väter frey gekommen[118]), der Schultheiß von Scharnachthal um sein von der Stadt als frey erkauftes

116) In oder außer der Stadt oder in Räthen.

117) So soll die Stadt auch nichts unerweisliches vornehmen.

118) Die Grafen von Kiburg besaßen Landshut aus dem Hochburgundischen oder aus dem Zäringischen Erbe; von ihnen kam diese Herrschaft an die von Mümpelgard; von diesen an sein Geschlecht. Die Hälfte der hohen Gerichte hatte sein Vater der Stadt geschenkt. Er erwähnt auch seine Herrschaft Kalnach.

Oberhofen[119]), und für Caspar seinen Vetter wegen Brandis anfrug[120]), und Hadrian von Bubenberg über seine Oberländer, deren Zeichen und Banner unter seinen Vätern die Kriege der Stadt mitgethan, in alten Rechten zu herrschen vermeinte[121]), wurde auch darüber ohne Rücksicht Kistlerisch gesprochen.

1470. 23. April. Hierauf am Ostermontag, wenn der Schultheiß den Räthen der Stadt Sigill zurückgiebt, und von den Vennern der Vorschlag seines Nachfolgers geschieht, forderte Peter Ireney, einer aus den Räthen, von wenig berühmtem Geschlecht, auch den Venner Kistler in die Wahl zu nehmen. Da fielen hundert und fünf Stimmen auf einige Herren von alten Geschlechtern[122]); Kistler wurde erwählt, weil die achtzig seines Anhangs auf ihn zusammenstimmten. Sofort nach den Feyertagen ritten, außer vier Beamten[123]), alle Twing-

119) Als Bern Oberhofen seinem Hause verkaufte, wurde nur das Mannlehen vorbehalten. „Sollte der Amtmann von Thun Gewalt anfangen, so werde ichs nicht dulden."

120) Als die von Brandis, „weiland mächtige Freyherren über fast ganz Emmenthal," Brandis den Dießbachen verkauft, haben die Berner diesen den Kauf nicht lassen wollen, sondern etwas an Trachselwald gezogen, das übrige Casparn von S. verkauft.

121) Sollten eure Amtleute etwas gegen mich vornehmen, so werde ich euch um eure Schuldigkeit anfordern. Diese Sprache ist von sonst wackern Männern der neuern Zeit als respectwidrig auch getadelt worden. Wo Schuldigkeiten erweislich gegenseitig sind, kann man sie nicht zu derb fordern, wenn der Gewaltige sie vergißt? Wie anders hätten die Ritter mit dem mächtigen Fleischhacker reden sollen? Die Unmännlichkeit unserer wahrheitscheuen Zeit war die Ursache, daß Fürsten und Räthe einschliefen, weil keine freye Sprache sie wachsam hielt.

122) Vierzig auf den Altschultheißen von Scharnachthal, bey dreyßig auf Ringoltingen, bey zwanzig auf den (gefürchteten) Bubenberg, funfzehn auf den (beleidigten) Dießbach.

123) Urban von Muhleren, Ludwig Hezel, Heinrich Matter, Ludwig Brüggler; Junkern alle vier (Ueber welche Benennung

herren auf die Schlösser, ihre Weiber und Kinder verließen die Stadt.

Dieser Entschluß hatte noch eine andere Veranlassung, worin beyde Theile unrecht hatten, weil sie nichtsbedeutenden Dingen aus Vorurtheil und Leidenschaft Wichtigkeit beylegten.

Das Wesen des Christenthums ist ruhige Freudigkeit in Geist und Herz; daher ist es ursprünglich als fröhliche Botschaft [124]) verkündiget worden. Aber gleichwie der hebräische Gesetzgeber seinem roh sinnlichen Geschlecht die hohe Lehre von Gottes Einheit und von des Menschen Freyheit [125]) durch viele vorbildliche Gebräuche erst hatte müssen ehrwürdig machen, so mußten unsere Väter durch mannigfaltige Vorschriften gezuchtmeistert werden, ehe man frey sagen konnte, daß die Religion nur Wahrheit und Liebe will [126]). Bändigung der Sinnlichkeit war die Hauptabsicht; unvernehmlich ist im Sturm die Stimme des Gottes in uns [127]). Es wurde dem Gesetz nicht nur der Trieb selbst, sondern auch das Kleidungswesen und alles unterworfen, wodurch er oft ungestüm erregt werden mochte. Die christliche Religion und Hierarchie, auf Mosis zusammenhangende Vorarbeit gegründet, war in Erziehung der Menschen genauer, als die heidnischen, welche aus man-

unwissender Muthwille so witzig spottet, wie, wenn einem ein junger Graf auffiele, da Graf ursprünglich einen Graubart, einen Aeltesten bedeuten mag.)

124) Evangelium; wovon in der Ascetik trauriger Jahrhunderte wenig Spur ist.

125) Er gab seinem Volk eine von der Schweiz nicht sehr verschiedene politische Verfassung, auf Sitten beruhend.

126) Wahrheit in der Liebe, nach dem Jünger, den Jesus lieb hatte und der ihn am innigsten kannte.

127) Das sittliche Gefühl.

gelhaften symbolischen Ueberlieferungen der ältesten Gottesdienste und Sagen bestanden.

Mehr als dem alten Israel die Lade des Bundes war den Bernern das unnennbare Hochwürdige, aller Andacht Mittelpunct, Gott. Also da vor einigen Jahren[128]) das höchste Gut in seiner silbernen Monstranz bey Nacht aus der Hauptkirche entwendet worden, war der allgemeine Schrecken dem Gefühl gleich, von Gott verlassen zu seyn. Daher nebst mühevoller und kostbarer Untersuchung (die lang vergeblich war)[129]) der Schultheiß, die Räthe und Bürger durch ernste Sittenbesserung den göttlichen Unwillen zu versöhnen gesucht, und vier Puncte beschworen. Kein Meineidiger soll mit dem Leben begnadiget werden, kein gewöhnlicher Fluch ungebüßt bleiben[130]): weil die Verehrung des Allerhöchsten Urhebers und Regierers alle Sittlichkeit am stärksten zusammenhält[131]). Fleischliche Beywohnung soll nur in ehelicher Verbindung erlaubt seyn; auf daß der gewaltigste Trieb sein Gesetz habe[132]). Bret- und Schachspiel, die den Geist üben und Sinn haben[133]),

128) 1465; Diebold Schillings und Benedikt Tschachtlans Chroniken. Siehe oben Cap. 5, N. 971.

129) Ein sterbender Priester bekannte sich zu der That.

130) Für jeden Fluch sollen zwey Plapparte zum Bau der Kirche gegeben werden; Stettler.

131) Gegen anderes findet die Leidenschaft Einwendung; die allerhöchste Majestät, fest geglaubt, schlägt sie nieder.

132) Die Furcht des Mißbrauchs der Gesetzlosigkeit ist zu gegründet, um weise Beschränkung nicht zu rechtfertigen.

133) Iacobus de Casulis (verdorben Cessollis, ja Thessalonica) de ludo latrunculorum, sive de moribus et officiis hominum, der um 1295 schrieb, wurde um 1337 zu Stein am Rhein von dem Pfaffen Konrad von Ammenhusen in teutsche Reime übersezt; Adelung, von ungedr. altteutschen Gedichten der Bibliothek zu Dresden. Andere setzen die Uebersetzung (unwahrscheinlich) in das Jahr 1470. *Lambecius* bibl. Vindobon. II, 718 (der neuen Ausgabe).

seyn erlaubt; verboten Karten und Würfel, wodurch der Zufall viel giebt und nimmt, und alle Geldspiele, welche das Hauswesen in Unordnung bringen. Endlich sollen allzukurze männliche Kleider, übermäßig lange Schweife der weiblichen und zu lange Schnäbel an den Schuhen als unnatürlich und unanständig verboten seyn.

Seit nämlich Thomas Conecte, der fromme Carmeliter, zu Rom verbrannt worden, weil er auch im Wesentlichen zu ernst war[134]), hatten die Frauen den ellenhohen Kopfputz[135]), von dem breite Fransen hinten bis auf die Füße reichten, wieder aufgesetzt[136]), und bald die Schleppe der Kleidung unmäßig verlängert[137]) oder deren Saum auf das kostbarste gestickt oder mit Hermelin und anderm seltnen Pelzwerk[138]) verbrämt. Gleich so hatten die Männer, mehr bedacht auf Bequemlichkeit als auf das Ehrfurcht einflößende, ihre Kleider so gestutzt, daß alles, was Sinnlichkeit erregt, kaum bedeckt erschien[139]). Zierlich trug das helmgewohnte Haupt einen sehr hohen Huth, unter dem hervor schönlockige Haare bis über die Augen hiengen. Die Schnabelschuhe (von des Ganges Ufern[140]) bis an die Alpen und in Eng-

134) Wer recht thue, meinte er, dürfe aus dem Bann sich nicht viel machen, und wer sich nicht enthalten könne, soll heirathen; *Argentré* bey *Bayle.*

135) Les hennins; eben das.

136) Elles releverent leurs cornes et firent comme les limaçons; der in seiner Naivetät oft genialische Paradin.

137) Wie in der Schweiz; in Frankreich elles laisserent leurs queues à porter; *extrait d'une chronique* 1467, im zweyten Bande des Godefroy-Lengletischen Comines S. 189.

138) Das nennen die Schweizerchroniken Bäch.

139) Si, qu'on voyoit leurs derrieres et leurs devans, comme on souloit vestir les singes; s. *Chronique N.* 137.

140) Niebuhr's Reise, 2ter Th. 12te Kupfertafel.

land, und aus Latiums uralter Zeit[141]) bis auf diese Twingherren, Muthwille der Eitelkeit) wurden unerhört lang und oft reich versetzt. Hierzu kam, daß der kostbaren Metalle und Steine und mannigfaltigen Seide (alter Auszeichnung der Adelichen) gemeine Leute und Bediente sich anmaßten[142]), welche manchmal geschwinder und angenehmer als durch erlaubte Arbeit sie sich zu verschaffen suchten[143]). Diese Unordnung wurde zu Bern auch verboten.

Wie jede Wirkung augenblicklichen Eindrucks bald gewohnten Sitten weicht, so entschlief nach funfzehn Monaten das Bernische Sittengesetz; vergeblich erschallten die Kirchen von treueifrigem Getümmel der Canzelredner, bis Peter Kistler dieses Gesetz als Mittel erkannte, die edlen reichen Geschlechter um die Liebe des Volks zu bringen[144]). Als Montags nach Ostern der Stadt Satzung beschworen wurde, forderten einige vom Rath, jenes Mandat, als auch Grundgesetz, in die Eide zu begreifen; besonders weil Hanns zur Kilchen, dazumal Stadtschreiber, ein sehr alter Mann, in jenem ersten Eifer durch den Zusatz der Unablässigkeit es fester und bindender zu machen gesucht. Bey öffentlichem Unglück wird vieles als Trauerzeichen verordnet, was zu verewigen zwecklos und unklug wäre[145]). Die Edlen,

141) Böttiger, Furienmaske S. 142; von der lanuvinischen Juno calceolis repandis bey Cicero.

142) *Chronique* N. 137. Choses sans doute trop vaines et haineuses à Dieu!

143) Didst thou not see, deckd with a solitaire,
A smooth smug stripling, in life's fairest prime?
Churchill, times, 418 ff.

144) Durch wen das gieng, das laß ich syn als es ist, sagt vorsichtig der gleichzeitige Tschachtlan. Wir stellen das Interesse dar, welches jeder Theil hatte.

145) Darumb sol ihm nieman sin aignen Gwalt nemmen, noch sich des berouben; denn anders nüt denn groß Rüwen (Reue) darvon kumt; Schilling weislich.

meist verheirathet (ehelos lebte dazumal noch Nicolaus von Dießbach), wurden von ihren Weibern bewogen, die Schleppe nicht fallen zu lassen; sie unterscheide den Adel[146]. Aber die Kistlerischen Heuchler setzten diesem Kleiderschnitte den Zorn des Allmächtigen entgegen, als blickte der Allweise auf Schneidermoden gefälliger als auf ein edles Herz. Die Menschen schaffen Gott nach ihrem Ebenbild.

Nachdem der Schultheiß Kistler die Twingherren als Feinde der Ordnung Gottes verschrien, verwandelte er muthiger seine Anmaßungen in Gesetze[147]; aber die gerichtlichen Bußen wurden meistens durch Vergleiche vereitelt, und nicht viel Genugthuung erhielt ein Freyweibel, dem der Twingherr, dessen Recht er verletzt, drey Rippen entzwey schlug[148]. Die geistlichen Herren, älter als Bern, von je her sehr nachgiebig, da sie die Vernichtung der Twinge erfuhren, gedachten der Superioren, ohne die sie keine Schmälerung zulassen können. Laut und allgemein wurde der Landleute Geschrey und Ungehorsam, so daß selbst Gefeller Ausgleichung

146) Tschachtlan: Die edlen Frowen stießen in ir Mann gar mengerlej Wegs, zumal der Schwenzen halber. Schilling: si meintend, ir Weiber und Töchtern könten sich mit keinen andern Dingen bekanntlich machen, denn mit den langen Schwenzen an ihren Kleidern.

147) Er verschrieb die Freyweibel und lehrte sie; Frikard. Von dem Sittenmandate hat Frikard nichts: von dem eigentlichen Twingherrenstreit schweigen die andern fast gänzlich; in dem Rathsprotocoll fehlen diese Sitzungen. Frikard war den hochverdienten Herren günstig, mochte aber, als ein überaus frommer Mann, in der Sache des Sittenmandates anders denken; hierüber schwieg er, wie andere, dem Adel nicht so ergebene, über die Puncte nicht viel sagten, worüber dem Adel unrecht geschah. Die Edlen selbst mögen nachmals das Andenken getilgt haben; Frikard hat sein Werk nicht vollendet.

148) Junker Konrad von Aargau zu Hindelbank, Bürger (wie auch Schultheiß) zu Burgdorf, wo er wohnte.

rieth[149]); hierüber wurde er von einem jungen Twingherrn[150]) verspottet, und Kistler war zu weit, um einzulenken. Er veranlaßte die Einberufung der Herren, und meinte, sie würden nicht ausdrücklich Gehorsam versagen wollen. Aber sie erklärten sich wider jede Erkenntniß, ehe ihre Sache durch Unparteyische gerichtet werde. Wie dem ungebildeten die Faust gemeiniglich mehr als der Kopf ist, wollte Kistler sie gefangen nehmen, weil sie Recht begehrten; aber die Furcht vor allgemeinem Aufruhr (im Lande entschieden, und in der Stadt laut, wo immer der Schultheiß vorüber gieng,) stimmte die meisten für die schonende Meinung des Sekelmeisters. Höher stieg der Unwille des Landes; bitter wurde in der Stadt der Spott auf den vielversuchenden kraftlosen Mann[151]). Aber in dem Rath und in den Zweyhunderten überwog er; unerfahrne Leute[152]) täuschen sich selbst und andere, wenn ein wohlredender Mann durch Vorwand gemeinen Bestens ungerechte Maßregeln zu adeln weiß; so daß die gewissenhafte Weisheit Fränklins von Verständigen verehrt, gemeiniglich aber überstimmt wurde. Eben derselbe wurde vom Morgenbrote in den Rath geholt, und als er die Versammlung verlassen wollte, die Thür versperrt, weil doch bisweilen die Freymüthigkeit seines neunzigjährigen Alters die Neuerung mäßigte. Die Revolutionsparten[153]) hatte ihre Stärke in der Vermischung verschiedenartiger Dinge

149) Den Herren die Bußen wo nicht ganz, doch halb zu lassen.

150) Junker Heinrich Matter: Das dank dir der Teufel u. s. f.; bey Frikard.

151) Die Weiber schalten den Fleischer, und Bürger wurden gestraft weil sie ihn schelmten.

152) Novi homines.

153) Revolutionistisch ist die Handlung, welche mit Hintansezzung urkundlicher, hergebrachter Rechte Wortwendungen in Gesetze verwandelt.

unter allgemeine Formeln[154]), seine Erfahrung wußte den Ursprung und Geist auseinander zu setzen[155]). Diesen Mann zu gewinnen schilderte der Schultheiß Bürger von Handwerken als einzige Eiferer für das gemeine Wesen, das nur Ihnen Alles sey[156]); „Lang hätten die „Güterbesitzer[157]), aus Furcht zu verlieren, jene von „Würden fern gehalten, und durch Eigennuz den Adelstolz „dermaßen bezwungen, daß sie selbst die adeliche Stube „verlassen, um auf Handwerkszünften Venner zu werden[158]); wie denn vor ihm nur zwey Handwerker „dieses Amt, höhere vor ihm und Fränklin keiner, erworben. Es sey ihm leid, daß der Sekelmeister sich „selbst ungleich werde; er, der Mann der Stadt, sehe „wohl den Hohn des Adels[159]), gehe aber unerschütterlich nach der Stadt Recht[160]).“

Hierauf der Sekelmeister: „daß ein Fleischer und „ein Kürschner den edlen Herren auszulegen hat, was „Vogelbeize und Wildbann ist, mag ein schönes Recht

154) Die hohen Gerichte gehören der hohen Obrigkeit (nur wenn der Kaiser vergessen wurde, war Bern hier die höchste); Hochflug (Vogelbeize) sey dem Namen nach hochgerichtlich; und Bienenschwärme weil sie fliegen. Der Wildbann sey hochgerichtlich (ohne Grund; so oder anders nach Verkommnissen), und Maulvieh (verirrtes Vieh) gehöre als Vieh dahin. So in den Processen Erlachs von Jägistorf und Steins von Münsingen in Frikards Twingherrenstreit.

155) Zeigt die Geschichte nicht auch, daß oft nöthig sey durchzugreifen? Sie zeigt solche Versuche als so mißlich, daß nur eine, durch Tyranney und Ungeschicklichkeit veranlaßte laute Nationalstimme sie begründen könne.

156) Er sansculottisirte.

157) Eben die Twingherren; s. Theil I, 427 f. und sonst oft.

158) Die Venner wurden seit ungefähr funfzig Jahren aus den vier zahlreichsten Zünften genommen.

159) Daß Heinrich Matter ihm sagen dürfe, Er verstehe besser, ob eine Kuh finnig als was Wildbannsrecht sey.

160) Er müsse der Sau die Schelle anhenken.

„seyn; mir liegen allgemeinere, persönliche Erläuterun-
„gen ob. Hierin werde ich meinen dreyßigjährigen Zu-
„namen, der wunderliche Fränklin, der Prediger
„auf dem Rathhause, der nie ungezankt heruntergeht,
„zu behaupten suchen. Ungleich, das ist wahr, bin ich
„mir selbst; hin ist meiner Jugend Ruhm, in Tanz
„und Gesang[161]); beschränkt ist aber noch immer mein
„Verstand, noch kann er Unrecht und der Stadt Wohl
„nicht vereinigen; furchtsam ist noch jetzt mein Herz
„vor den Folgen unweiser Schlüsse und vor dem Urtheil
„der Welt. Aber auch meinem Gegner muß ich bezeu-
„gen, daß er noch der Mann ist, welchem vor so vie-
„len Jahren vorgehalten wurde, in der Stadt sey vor
„ihm niemand sicher, hingegen der Feind im Feld."

„Daß wie einige, so alle Twingherren, und
„nicht in einzelnen, sondern in allen, zu guter Regi-
„mentsordnung dienlichen Artikeln zu einem Vergleich
„gebracht werden, wer sollte es nicht wünschen? Schön
„ist bequemlicher Gang der Verwaltung; Sicherheit
„aber die Grundfeste; ohne sie hört die Stadt auf, die
„Räuberhöle beginnt. Des erprobten Edelmuthes will
„ich nicht gedenken, und nicht der Kraft weiser Benuz-
„zung begünstigender Zeit; und nicht mich auf die Er-
„fahrung berufen, daß die Venner von Handwerken
„gar nichts erwirkt[162]): aber das bezeuge ich, daß,
„wenn die Herren ausgeraubt werden, um die öffentlichen
„Aemter zu bereichern[163]), ich will nicht sagen die Ehre

161) Ist mir wüst vergangen.

162) Seit sie ab den Stuben genommen worden, sey der Stadt nicht ein einzig Stück zugekommen. Anstatt auf die vier Handwerke gebannt zu seyn, wäre besser, vier tugendhafte Männer aus den Viertheilen der Stadt zu wählen.

163) Es scheint, daß, da von keinem Schatz die Rede war, das meiste dem Schultheißen und seinen Genossen eigen geworden wäre.

„der Stadt (um die bekümmert man sich jetzt wenig[164])),
„sondern alle Sitten und Kenntnisse, durch die Bern
„blühet, verloren sind. Sorglose, unwissende Müßiggänger, den Schulen fremd, in großer Welt unerfahren, trotzig, schwelgerisch, und hierzu habsüchtig,
„werden die redlichen Berner, die guten Eidgenossen,
„heißen, welchen man helfen, die man auf Landes Kosten fett machen muß[165]). Wehe der Stadt, für deren Dienst andere Lockspeisen sind als Ehre und
„Pflicht[166])! Ich höre murmeln: Hat der Sekelmeister nicht auch seine Aemter benuzt? Auf daß nicht mein
„Name Deckmantel schändlicher Dinge werde, will ich
„vor meiner Obrigkeit, treu wie vor Gott, mein Leben
„erzählen."

„Ich mag in dieser Versammlung wohl der älteste
„seyn; wer gedenkt meines Vaters! Zwey Jahre, von
„meinem zehnten an, unterhielt er mich zu Ravensburg in Erlernung meines Gewerbes; neun Jahre zu
„Augsburg, in Böhmen, in Polen, ich mich, aus
„meiner Hände Werk; worauf der Vater mich heim berief und mir ein Weib gab. Als ich in den großen
„und nach des Vaters Tod in den kleinen Rath verordnet wurde[167]), wie war mir bey den alten weisen vortrefflichen Männern! Sie erlaubten mir Fortsetzung
„des Gewerbes. Als aber Bernhard Wendschatz, von
„berühmtem Geschlecht[168]), wegen ungeschickter Verwaltung der Vogtey Lenzburg entsetzt und noch vor

164) „In unserm Regiment bekümmert man sich nicht darum." So bestätiget er Montesquieu's Satz, daß in Republiken nicht Ehre die Grundfeste ist.
165) Stadtkälber nennt er sie.
166) Nichts hat mehr verändert, als die steigende Einträglichkeit der Aemter.
167) Das leztere muß um 1410 geschehen seyn; in den großen Rath kam er, seiner Berechnung zufolge, um 1402.
168) Siehe Th. II, 178.

„dem Frieden mit Oesterreich und vor Unterwerfung des
„Aargauer Adels ich dahin gewählt wurde[169]), da be-
„kümmerte sich meine Seele; bis, da ich sechsmal ab-
„gebeten, der Leutpriester, mein Beichtvater, Gehor-
„sam mir zur Pflicht gemacht. Zu Lenzburg lebte ich
„wie ein Edelmann, und lernte einiges kennen, das mir
„Bedürfniß ward; aber um der Kinder willen trachtete
„ich jährlich in die Handwerksstätte zurück. So gut
„wurde es mir nicht, bis die Marken der Grafschaft
„mit den Eidgenossen verglichen waren. Da hatte ich
„von Arbeit und Amt sechstausend Gulden erwor-
„ben[170]). Ihr aber ludet mir die Rathsstelle auf[171])
„und überwältigtet mich zu der Sekelmeisterey. Mit
„Schmerzen sah ich auf die stille Werkstatt, mit Scham
„den Platz, den vornehme Männer vor mir geehrt[172]).
„Als auf Tagen die Eidgenossen mich junkerten, sagte
„ich schamroth, Ich bin ein Kürschner; Ich blieb es;
„meine Gesellen zogen (zwar ohne mich, mit schlechtem
„Gewinn) auf Lyon, Frankfurt, Genf; hauptsächlich
„damit meine Söhne arbeiten lernen[173]). Die Sekel-
„meisterey ist mühselig, sehr gefährlich[174]) und trägt

169) Vermuthlich im J. 1416. Er ist nicht um diese Zeit in dem bey Leu gedruckten Verzeichniß, aber die Selbsterzählung paßt auf dieses Datum.

170) Sehr viel. Es wäre zu wünschen, daß er ausgeschieden hätte, wie viel von dem Amt. Letzteres muß das meiste ertragen haben, weil er nach vielen Jahren von Gewerb und Aemtern nicht mehr erwarb. Die Einkünfte der Bernischen Landvögte beruheten auf den Domänen der Schlösser, nahmen zu mit Cultur und Preisen, und waren keine Last für das Volk.

171) Die Aufopferung der Morgenstunden war die Last.

172) Peter von Wabern kurz vor ihm; Urbans von Muhleren Vater und Großvater nennt er selbst; auch Itel Hezel von Lindenach war ansehnlich.

173) Und nicht Stadtkälber wurden; Gott gebe, was man von mir sage, das hab ich immer gehasset.

174) Er mußte mit seinem Vermögen für die Einnahme stehen.

„nicht viel ein[175]). Der schändliche Gebrauch der Ge-
„schenke ist zu allgemein, als daß ich einem ehrlichen
„Mann von zehn eines nicht hätte abnehmen müssen[176]).
„Erinnert euch, wie oft ich warnte, daß die Oberländer
„Mölker helle Augen nicht blenden[176 b]). Wenn ich
„mehr hinterlasse als mein Haus, mein Gärtchen und
„was ich vor meinem Amt hatte, so ist alles gestohlen,
„und, was ich habe, sey der Stadt." Hierauf, nach-
dem er von Münsingen (damaligen Rathschlags Gegen-
stand) als einer weiland großen Stadt[177]) und nachmals
gewaltigen Herrschaft[178]) so gesprochen daß Junker
Hartmann von Stein bey der Vorweser Verfassung be-
schirmt werden soll, saß der Greis. Um nur drey
Stimmen war die Mehrheit wider ihn.

Die Unterdrückung der Geschlechter, welche seit hun-
dert und achtzehn Jahren auf Tagen die Geschäfte ge-
führt, wurde von den Eidgenossen mit brüderlichem
Schmerz bemerkt. Also ließen sechs Orte[179]) den Rä-
then und Bürgern von Bern folgendes erklären: „Sie
„haben von den Alten vernommen, wie oft große Regie-
„rungen durch innerliche Unruhen untergegangen. Sie
„bitten gutherzig, ihnen anzuvertrauen Vermittlung;

175) Nicht so viel, daß er ohne sein Handwerk hätte können da-
mit auskommen.

176) Die Begriffe hierüber waren noch nicht so streng geläutert,
wie nach der Kirchenverbesserung, wo dieses niemand hätte sa-
gen dürfen, ohne am nächsten Sonntag eine Strafpredigt und
hierauf im Rath einen Anzug mit seinen Folgen zu erfah-
ren.

176 b) Durch Geschenke von ihren herrlichen Milchproducten.

177) Man finde Spuren; er; Leu; und die Sage.

178) Welche viele Herren und Sennen bezwungen; auch Tem-
pelherren, Teutscher Orden, und Nonnen seyn (sagt er) zu
Münsingen gewesen.

179) Uri, Schwytz, Unterwalden, Lucern, Zug und Solo-
turn.

„wenn ihre Personen zu geringe seyn, so bitten sie in „der Stadt Lucern darüber gemeinsam zu tagen." Dagegen rieth Peter Kistler so, daß wenn Rechtliebe, doch nicht Klugheit, ihm abgesprochen werden kann. „Die „Eidgenossen lieben den Adel und beneiden die Stadt. „Wie oft haben sie durch das Lob der kriegserfahrnen „reisigen Junker mich gekränkt[180]). Fußvolk haben „sie, und Geld achten sie nicht[181]). Jene Großen ha„ben mit ihrer Freundlichkeit sie geehrt und geblendet. „Wer besteht gegen den Vortrag, wer gegen die Urkun„den der Junker? Sie, die lang allein herrschenden, „haben keinen Mangel an letztern. Ich sehe niemand „unter uns (verlasset euch auf mich selbst nicht), welchen „sie vor einer Tagsatzung nicht schamroth machen wür„den. Unerweislich mag unsere Forderung seyn; aber „das Beste der Stadt erfordert sie; was ungerecht „scheint, ist nicht immer unbillig. Würden gegen un„sere vormals stärkere Gemeinde[182]), würden in den „Schweizerkriegen[183]) die Twingherren bestanden haben, „wenn sie nicht zu uns getreten wären? Dadurch herr„schen sie zu Stadt und Land, daß sie unseres Arms „sich versichert. Sie, an Zahl fünf und dreyßig, schmei„cheln der Schweizerischen Vermessenheit, um sich gegen „eine Regierung zu behaupten, welche durch den Ruhm „des Gehorsams sich auszeichnet. Das ists was der „Neid will; das Herz uns aus dem Leibe reißen. Vor„hin wurde Oberland aufgestiftet[184]); jetzt wollen sie

180) „Daß mir der Schweiß ausgieng."

181) Hier gedenkt er, daß die Stadt noch jährlich 100 Gulden rheinisch ihrentwegen zinsen müsse.

182) Vermuthlich stärker in der ersten Zeit, wo viele Landleute, unter Herren von zweydeutiger Gesinnung, Ausbürger waren. An rechtlichen Leuten mag die Stadt wohl nie stärker gewesen seyn.

183) Nach den Schlachten bey Morgarten, Laupen und Sempach seyn sie, sagte er, verschrien gewesen wie Landwölfe.

184) Bis nach Seftigen habe sich die Gährung erstreckt. Diese

„uns die Landgerichte nehmen. Vergeblich. Nur be„harren dürfen wir[185]). So hat Bern die Jahrhun„derte der großen Grafen, deren von Aarberg, deren „von Kiburg, ausgelebt. Ueber die Erwartung viel „ist geschehen, und nicht unnütz war euch Fleischhacker „als Schultheiß. Wenn ihr die Schweizerische Zwi„schenkunft, als wäre die ganze Sache eine Kleinig„keit[186]), ablehnet, so wird sich noch einiges durch„setzen lassen. Hierauf wählet an Ostern Herrn Niclaus „von Dießbach, den ehrgeizigen, sonst klugen Mann, oder „Herrn Hadrian von Bubenberg, vornehm und tapfer, „zum Schultheißen, so werden alle befriediget werden." Aber wie der andern Schweizer aufbrausende Kriegslust oft von der Bernischen Klugheit in Schranken gehalten wurde[187]), schien mäßigende Vermittlung dießmal doch so dienlich, daß Kistlers entgegengesetzte Meinung kaum durch zwey Stimmen ermehrt wurde. Freylich Bern, eifersüchtig auf hausväterliche Weisheit, entschied innere Rechtsfragen auch sonst lieber durch Berner[188]).

Unruhen mögen um 1447 oben Cap. 5 N. 1010 u. s. f. Statt gehabt haben. Es ist eine Spur einer großen Uebereinstimmung von Sanen bis an den Thunersee und das Land hinauf nach Interlachen und Hasli. Aber die Chroniken der Stadt haben von solchen Dingen wenig (siehe oben N. 147). Man wollte das unangenehme Andenken tilgen; aber so weiß man nicht, wie die Väter in den allerschwersten Fällen sich benommen.

185) „Das Convent überlebt den Abt. Es ist ein Räuchling „(Brausekopf), dem muß man etwas übersehen, der hat einen „furchtsamen Sohn, oder Kinder, die euer bedürfen."

186) „Es verläuft wohl etlich klein Narrenwerk, aber es ist der „Rede nicht werth."

187) „Sonst hätten die Eidgenossen alle Monat einen Krieg." Seckelm. Fränklin in seiner Rede.

188) Nach des Klägers Wahl wurden in Sachen der Stadt gegen die Landleute aus den Städten, in Sachen derselben gegen die Stadt aus Herrschaftsleuten zwölf oder zweymal so viele, und gleich so in Lehensfragen zu Schiedmännern gewählt; eben ders.

Um so leichter war dem Schultheißen, Twingherren von Freyburg, Verwandten und Freunden deren von Bern[189]), auf einen ähnlichen Antrag ablehnend antworten zu lassen.

Bald nach diesem verletzte der Schultheiß die persönliche Freyheit an Landleuten, so wie vielen seines gleichen die Rechte des Volks nicht heiliger sind als die des Adels.

Peter Dietrich, welcher als Jüngling in den Oberländer Unruhen die Hasliteute zum Aufstand ermuntert und hierüber Eigenthum und Vaterland meiden müssen[190]), kam durch einsame Bergpfade bey nächtlicher Weile in die Hütte eines Verwandten zurück, gieng heimlich nach Brienz, beobachtete, durchstreifte die Gegend bis nahe an Bern. Er hatte von Mächtigen zu Unterwalden die Entfernung der großen Geschlechter vernommen, und hofte durch eine Partey Begnadigung zu verdienen. Dessen erschrak der Schultheiß, welcher die Grundfesten der Macht des Vaterlandes erschüttert hatte. Er verlegte sich, nach Art feiger Vorsteher, auf geheime Forschungen[191]), worin er von gerechten Männern mißbilliget[192]), von gedungenen Leuten so bedient wurde, daß er des Mannes Aufenthalt in einem Bauernhause zu Worb leicht in Erfahrung brachte. Allein

189) Junker Jacob Velga, Schultheiß; Junker Rudolf von Wippingen; drey von Englisperg, Praroman und Pavillard.

190) Dieses that er aus begründeter Vorsicht, doch war kein förmliches Urtheil. Er war zu derselben Zeit ein 24jähriger Jüngling; fast eben so viele Jahre, nach Fränklins Rede verflossen seither. Hieraus ist die abgedruckte Handschrift Frikards zu berichtigen.

191) Er setzte hundert fl. rheinisch darauf.

192) Z. B. von dem Propst zu Interlachen; Bericht des Landammanns von Hasli, bey Frikard.

auch des Landmanns Wohnung war heilig, und heimliche Anzeige nicht hinreichend, einen Mann in Bande zu bringen. Die Gewaltigen, wenn sie durften, griffen durch; des Volks Gefühl schützte die Sitte. Als Peter Kistler vier Stadtknechte, den Freyweibel Geseller und einen Bürger Nachts in verstellten Kleidern nach Worb sandte, sie die Thür der Hütte einstießen, und, indeß Peter Dietrich entsprang, der Bauer und sein Knecht gegriffen wurden, raften sich alle seine Nachbaren aus dem Schlaf und behandelten die Policeyknechte so, daß Pfarrer und Amtmann ihnen kaum das Leben retten konnten. Morgens waren sie außer Stand in Bern zu klagen. Der Schultheiß, Gesetz und Volk wider sich habend, in äußerster Verlegenheit[193]), schlug vor, die Dorfkirche während der Messe zu umringen, um alle Theilhaber in die Stadt zu bekommen. Da sprach der Sekelmeister von den Schranken der obrigkeitlichen Rechte über ein freyes Volk. „Niemand," sagte er, „sey strafbar als der Rath, welcher unüberlegte Dinge „um so weniger zulassen sollte, da sie nie geglückt. Wie, „als der Herr von Toffen[194]) selbst gutthieß, daß Stadt„diener, vermummt und Nachts, einen verdächtigen „Oberländer im Wirthshause aufheben: Haben die „Toffener sie nicht stundenweise verfolgt? Wie redete „das Landgericht Seftigen[195]) vor unserm Rath? „Wie zu dem Twingherrn? Schlechten Mann nannten „sie ihn, weil er es zuließ. So daß der Rath ihn mit „seiner Thorheit[196]) und sich mit einer Unbedachtsam-

193) Ich weiß nicht wo aus und an, sagt er.

194) Jost Kösli; in dem Abdruck des Twingherrenstreites. Kusli.

195) Worin Toffen liegt; Worb, in Konolfingen. Man hielt jene für die gröbern, diese für die hochmüthigern (Fränklin).

196) Auch soll er ein Jahr lang nicht wieder nach Toffen. Er verkaufte die Herrschaft; Leu.

„keit entschuldigte, und verhieß, an der Stadt Buch
„zu schreiben, nie mehr eine solche Gefangennehmung
„zu versuchen. Billig. Man gedachte der Zeit, wo
„in einem Aufbruch gemeiner Eidgenossenschaft der
„Stadt Bern Banner still stehen mußte, weil die Land-
„gerichte nicht mehr mit denjenigen ziehen wollten, wel-
„che in Uebung willkürlicher Gefangennehmung wären.
„Des Twingherrn Burg, die wir vertheidigten, war,
„sagten sie, sein Sitz und unser Schutz; ihr schleppt
„uns im Kriege und nach dem Krieg, wegen Reden,
„wegen Kleinigkeiten[197]), in Kerker. Wir geben das
„nicht mehr zu, euren Krieg machen wir nicht, bis wir
„wissen, ob die Twingherren euch über uns nicht mehr
„gestattet, als wozu sie berechtiget waren[198]). Was ist
„nicht versprochen worden? Ohne Dießbachs würdigen
„Amtmann, auf den wir durch gerechtes Lob seinen
„Herrn stolz gemacht, würden einige zwanzig Landboten
„bereits an die Rathstube klopfen. Mit Gewährung,
„mit guter Zehrung, mit Wein und Ersatz würden wir
„sie entlassen müssen[199]). In dem Volk ist unsere Kraft,
„wider das Volk hat niemand Kraft, als die von ihm
„selbst bezahlte." Da schloß der Seckelmeister „Nicht
„Feuerlärm zu schlagen, wo es nicht brennt, sondern
„erst nachzusehen, ob Feuer eingelegt sey; hierüber wäre
„der Amtmann von Worb zu hören;" welchem Vortrag
jedermann beyfiel.

Der Neuerungsgeist, welcher Freyheit heuchelt und
Sicherheit raubt, verlor von dem an: durch Herkom-

197) Liederliche Thaten.

198) Zu viel hatten sie der Stadt eingeräumt; nicht so unna-
türlich, nicht so arg, wie das Revolutionsjahrhundert es sich
denkt, waren die Urverhältnisse der Herren und Leute.

199) Er, Seckelmeister, habe kein Geld für solche Nachtmetten
wie die zu Worb; er brauche es, um der Stadt Schulden zu
verzinsen.

men und Verstand, Hauptstützen freyer Regierungen, wurde der unruhige Schultheiß in tägliche Verlegenheit gebracht; so daß er im Rathe selbst sich Cäsar und Berns Tyrann mußte nennen lassen [200]). Hierzu half die Klugheit Niclausen von Dießbachs, womit er Versammlungen der Landleute [201]) verhinderte, auf daß die Stadt sehe, daß er das ungleiche Gefecht von ihr abzuwenden suche. Dadurch war der Adel den Revolutionisten zu mächtig, weil er durch Gegenwart und edle Sitten die Herzen der Leute sich erworben [202]). Auch war das Volk der Natur zu nahe, es hatte zu gesunden Sinn und Muth, um einem Vorsteher das Recht zu gestatten, aus (grundlosem) Verdacht einen Mann ohne Untersuchung um die Freyheit zu bringen [203]). Und noch faßte man die Rede Rudolf Hofmeisters, jenes vieljährigen Schultheißen: Besser, zehn Schuldige entgehen, als daß Einer unschuldig leide. Durch trauliche Liebe des frohen Volks ist eine Obrigkeit stark; Maßregeln des Mißtrauens machen auf die Regenten mißtrauisch, und bahnen Verführern den Weg. Nie ist in solchen Rathschlägen Liebe des Fürsten, sondern, wie bey diesem Schultheiß, der

200) Von dem Sekelmeister Fränklin, welcher von Cäsar überhaupt wußte, daß er durch das getäuschte Volk, als der Großen Feind, zu der Alleinherrschaft emporstieg.

201) Welche für das Landgericht Konolfingen nach Großhochstetten angesagt war, und von dem Rath gefürchtet wurde.

202) Kistler von dem Amtmann zu Worb: „er ist mit Herr Niclausen Ein Leib." Der Amtmann selbst: „bey seinem „Niederliegen und Aufstehen bin ich bey ihm, und mehr um „ihn als sonst kein Mensch." Siehe wie die Leute überhaupt Einen Herren mehr als 200 und ihre Freyweibel liebten.

203) Der Sekelmeister hat nie stärker geredet: es habe der Schultheiß „eine Apothek, worin lauter scharfes Gift verkauft werde; Gott habe seine Weisheit zur Thorheit gemacht und strafe durch ihn die Stadt." Herren und Leute halten über nichts mehr zusammen als über die persönliche Freyheit.

Neid und Eigennutz eines durch unverhoftes Glück geblendeten Manns[204].

Um diese Zeit[205] glaubte der Adel, das Ansehen des Schultheißen auch in der Sache versuchen zu dürfen, durch die er die Junker der Bürgerschaft verhaßt machen wollen; so, daß auf Einen Tag alle in verbotenen Kleiderformen dem Gottesdienst beywohnten. Der Kampf der Eitelkeit gegen das obrigkeitliche Ansehen mißfiel guten Bürgern[206], doch wurde, da sie behaupteten rechtskräftig zu handeln, auf ihr Begehren[207] von Räthen und Bürgern ein außerordentliches Gericht[208] verordnet. Vor diesem klagte der Gerichtsschreiber zuerst auf Niclausen Bastard von Erlach[209], der nach mehrjährigem Kriegsdienst im Auslande die Vogtey zu Burgdorf verwaltete. Da trug der Bastard vor, wie durch Gottes Schickung ein Unterschied der Stände aufkam, der in allen römischen, teutschen und auch dieser Stadt Gesetzen[210] anerkannt worden und

204) Fränklin gesteht Kistlern Weisheit und Wohlredenheit zu, bis, da er, nach der von Speichingen Tod, Venner geworden, ihm schwindelte.

205) Neun Monate zählt Fränklins letzte Rede von Anfang der Irrungen, der fünf, sechs Wochen vor Ostern (22 Apr.) seyn mußte; die nun zu erzählende Geschichte ereignete sich am 25 November.

206) Tschachtlan (einer der Richter): Was sie deß Gottslohn hattend, das setz ich haimb zu Gott, der kennt aller Herzen.

207) Sie hatten auf dergleichen Gericht über ihre andern Sachen vergeblich gedrungen.

208) Nächst Kistler'n war Tschachtlan mit andern 7 Räthen und 21 Bürgern. Die Namen sind im gedruckten Schilling jämmerlich verstellt.

209) Schultheiß Ulrichs Sohn, der im Krieg wider Zürich vorkam. Vier Weiber nahm er und hinterließ nur den natürlichen Sohn, welcher, da er zu Aemtern gekommen, wird freygesprochen worden seyn. Er starb ohne Kinder 1480.

210) Er beruft sich auf die Handveste 1218, und auf derselben Quelle, das Cölner Recht.

äußerliche Zeichen erfordere, über deren Gestalt so wenig, als über andere Rechte ohne gemeinsamen Rath verordnet werden könne. Hierauf erinnerte er, wie die Kleidersatzung ohne Theilnahme der vornehmsten Räthe[211]) eingeführt, und bey der Erneuerung die Clausel der Unabänderlichkeit getilgt worden sey[212]). Doch, da sie durch die meisten Stimmen Gesetzkraft erhalten, wurde Erlach, nicht mit Unrecht[213]), in die Strafe verfällt. Hadrian von Bubenberg und andere vornehme Ritter[214]) sprachen von den ewigen[215]), unantastbaren[216]) Freyheiten ihrer Ritterschaft[217]) in dem Gefühl, nie durch eine niedrige That sie entweihet zu haben, so, daß man so große Seelen ungern mit so gering scheinender Sache[218]) beschäftiget sieht. Doch weder

211) Drey Altschultheiße, Drey Venner und mehrere Räthe waren abwesend. Erlach scheint für den Grundsatz zu seyn, daß, wo es Rechte eines Standes gilt, nicht nach den Köpfen zu zählen, sondern der Theil, dem es gilt, ganz oder seine Häupter oder seine Mehrheit besonders zu gewinnen ist.

212) Bey oberwähntem Streit auf Ostern wurde dem Großweibel befohlen, das Wort unablässig im Vorlesen wegzulassen.

213) Sey sein Grundsatz (N. 211) auch billig, anerkannt war er nie; darum, als Amtmann zu Burgdorf, auch Er selbst die Satzung hatte proclamiren lassen.

214) Niclaus und Konrad von Scharnachthal, Niclaus von Dießbach und Wilhelm sein Vetter.

215) Unterschied der Stände auch im Himmel wurde aus Coloss. 1, 16 bewiesen; so hoch Geschichte steigt, fand man Herren und Knechte.

216) Worüber nicht Papst, nicht Kaiser — das war das Hauptrecht — anders verfügen könne, als nach bestimmten Gesetzen. Diese Rede ist bey Tschachtlan und Schilling; welche Schriftsteller sich insofern bestätigen, daß doch jedem seine Eigenheit bleibt.

217) „Des Ordens ihrer ritterlichen Würdigkeit." Schilling hat die Urkunde, Donnerst. v. S. Andr. 1470.

218) Insofern wichtig, als in populären Regierungen jede willkürliche Entfremdung von unabsehlichen Folgen ist.

sie noch Heinrichs von Bubenberg ehrwürdige Wittwe[219]), die mit Hadrians Frau, ihrer Schwiegertochter[220]), vor dem Gericht erschien, vergaßen über ihrer Beleidigung den Anstand; welchen kein Mann, der sich selbst ehrt, gegen seine Obrigkeit aus den Augen setzen wird. Sie und alle ihre Genossen[221]) gehorchten dem ungünstigen Urtheil, und verließen die Stadt auf so lang das Gesetz es forderte. Zwey abwesende Edle[222]), da sie das Geschehene bey ihrer Heimkunft vernahmen, eilten, so strafbar wie die übrigen zu werden, um ihr Schicksal zu theilen. Durch nichts wurde für die Twingherren mehr gewonnen, als daß sie dem Gesetz wichen in einer Sache, wo die Volksstimme für das Gesetz war; Peter Kistlers Macht wurde durch nichts mehr gebrochen, als durch ihr Nachgeben mit Würde.

Hierauf kam eine große Gesandtschaft aller Eidgenossen und verburgrechteten Stände und Länder zur Ausmittlung eines Vergleichs[223]). Geantwortet wurde von dem Rath in dem Sinn des Sekelmeisters, welcher Anstand, Recht und Nutzen vereinigte: „die Twingherrlichen Irrungen werden gemeinsam, als ein häusliches „Geschäfte, rechtlich untersucht und gütlich beygelegt „werden; man hoffe von des Adels Denkungsart, er werde, „dem gemeinen Wesen zu Lieb, die Kleidersatzung, wie „sie nun sey, bis an die österliche Zeit, wo man Satzun-

219) Anna von Roseneck.

220) Johanna von Lasarra. Die Urkunde hat Schilling.

221) Caspar und noch einer von Scharnachthal, zwey von Stein, Petermann von Wabern, Rudolf von Erlach, Heinrich Matter, Venner Ludwig Brügglers Frau. Tschachtlan.

222) Der Altschultheiß Thüring von Ringoltingen und Junker Hartmann von Stein zu Münsingen; eben ders.

223) Auch Soloturn sandte beyde Schultheißen; Hafner. Freyburg, ja Sanenland, kam; Freyb. Chr. Wohl auch, wie vor etlichen Monaten, Biel, Welschneuenburg, Neuenstatt (Tschachtlan).

„gen ändert, sich gefallen lassen, und einem ihn eh„renden Vaterland, und Räthen, deren Zierde er sey, „seine Gegenwart nicht länger entziehen. Die Stadt „Bern werde zu Freundschaft vermerken, was der Eid„genossen Treu und Weisheit hierzu vermöge. Da wurden alle Twingherren von den Eidgenossen auf einen Tag in dem teutschen Hause zu Köniz, unweit Bern, versammelt, und so viel redeten sie[224]) (altgewohnte Freunde in Kriegen und Geschäften), daß Rückkunft und alles Gütliche verabredet wurde.

1471. 6. Jan.

Auf der h. drey Könige Fest in dem vierzehnhundert ein und siebenzigsten Jahr ritten die von Bubenberg, die von Erlach, von Scharnachthal und alle großen Geschlechter in allgemeiner Freude des Volks[225]) wieder nach Bern, ohne Kistlers Entfernung zu begehren. Hierauf, nach wenigen Tagen, als die Regierung Aussöhnung[226]), die Twingherren aber den Ruhm edelmüthiger Denkungsart suchten, wurde dem Adel seine Kleidungsart freygestellt[227]), über die Herrschaftsrechte aber verglichen, daß die meisten Herren die hohen Gerichte nebst den fünf Artikeln der Stadt überließen[228]); aber die Gränzen derselben wurden anders bestimmt, als nach der habsüchtigen Unerfahrenheit Peter Kistlers[229]).

224) Denn etlich sperrten sich; eben ders.

225) Sunderlich gmein Handwerklüte, die vast furchttend, daß si sich entsetzten (anders wohin begeben möchten); Schilling 3.

226) Es ward haimgesetzt; eben ders. So auch Tschachtlan. Das beste Mittel, von ihnen alles zu erhalten.

227) Nach sinem Stat, Wesen und Harkumen. Nur Anstand wurde bedungen.

228) Die 5 Artikel: Fuhren, Reisen (Kriegsdienst), Tell (Steuer), Harnischschau (Musterung), (allgemeine) Gebote. Daß nur zu Dießbach hohe Gerichte dem Twingherrn blieben, meldet A. L. von Wattewyl.

229) Mit verdächtigen Personen zu handeln wie vor Alters; Friedbruchsstrafen zu theilen; Trostungsbrüche (wenn

In allem wurde das Ansehen der Regierung erhoben[230]. Als Peter Kistler sein Jahr vollbracht[231], wurde Petermann von Wabern, Ritter, Herr zu Belp und Wabern, in eidgenössischen Sachen und Kriegen mit Ruhm erfahren, Schultheiß der Stadt Bern.

Das ist Revolution, wenn Gesetze gegeben werden ohne Rücksicht auf die Verhältnisse; das Recht eines jeden ist in seinen Verhältnissen; von diesen dürfen Gesetze nur Erklärung und Gewährleistung seyn. Die Revolutionsparten dichtet Verhältnisse, die politische Weisheit urtheilt nach denen, die sind. So war die alte Freyheit Befestigung, nicht Umkehrung. Dadurch ihres Eigenthums sicher, lebten diese Männer für das Allgemeine frey; durch Edelmuth im Rath und auf Tagen groß; als Führer der Eidgenossen wichtig den Königen.

Ludewig XI.

König Ludewig der Eilfte, durch dessen Heer bey S. Jacob die Helden gefallen, ist von vielen übel beurtheilt worden, welche seine Lage und ihn nicht fassen konnten.

Nachdem das große Reich der Franken unter den Merowingischen Fürsten und ihren unmittelbaren Nachfolgern in dem Geist einer militarischen Demokratie un-

einer wider sein Wort Selbstrache nimmt) ganz der Twingherren; ihr, das Maulvieh (verlaufenes), die Bienenschwärme; ihr, Frevel (kleine Policeyvergehungen) und Bußen. Urkunde bey Tschachtlan.

230) Wo sie ein Twingherrenrecht anerkennt, wird gesagt: „Denn meine gnädigen Herren ihnen das auch gönnen wollen."

231) Sieben Jahre lebte er nach diesem, über den Burgunder Krieg hinaus. In dem Jahr, wo er Schultheiß war, kommt Hanns Rudolf Kistler als Bürgermeister zu Aarberg vor (Urkunde). Nach Peter, seinem Sohn, einem Geistlichen, haben wir sein Geschlecht nicht weiter gefunden.

gefähr vierhundert Jahre mächtig und in hinreichender Ordnung bestanden, geschah durch die Schwäche und Leidenschaften der Könige, daß die Verfassung eines gemeinsamen Vaterlandes durch die Gewalt und List der Großen aufgelöset wurde, und kaum in dem Königsnamen Erinnerung des ehemaligen Mittelpuncts blieb. Als der Nord endlich sich erschöpfte, das Reich der Moslemin zerfiel und Ungarn gezähmt wurde, verlor sich mit der Noth alles Nationalgefühl, so, daß ohne Rücksicht auf ursprünglichen Zweck das Königthum selbst und die ganze Verfassung nach beschränkten Begriffen eines Privatrechts (des Lehenwesens) beurtheilt wurde. Hiervon kam fleißigere Benutzung der vereinzelten Ländereyen; daß aber für gemeinsame Leitung und Bildung nur von Geistlichen in ihren Sachen etwas geschehen konnte. Auch trug sich zu, daß durch bloße Privatverhältnisse, Heirathen oder Unternehmungen, große Länder, ohne der Einwohner Willen, vereiniget, und vermittelst besoldeter Privatmacht gegen Könige behauptet wurden. So unregelmäßig war der Ursprung fast aller Staaten; nur die lange Arbeit der Zeit und Natur, welche die Auswüchse wegstreift, nähert sie nach und nach der Einfalt ihres Zwecks wieder. Vierfach war in Frankreich der Kampf der obersten Nationalwürde gegen das Uebermaß feudalischer Macht. Erstlich gegen die großen Häuser Normandie und Anjou, da sie die Krone Englands erworben. Zweytens gegen die innere Gesetzlosigkeit und Entkräftung des obersten Ansehens. Zum dritten wider die neue Verwirrung, die durch das Englische Kriegsglück hervorgebracht wurde. Viertens als unweise Vaterliebe, glückliche Heirathen, die wachsame Thätigkeit einiger, die Regentenweisheit Eines Fürsten das Burgundische Haus Königlichen gleichstellte. Aber die Normannische Macht brach, einen Augenblick benutzend, Philipp August; im Innern half durch Gerechtigkeit Ludewig der Neunte, bald schlau, bald kühn

Philipp der Schöne; Karl der Siebente hatte das Glück, daß die Engländer durch Unfälle und Fehler um die Frucht ihrer Siege kamen.

Zu Ludewigs des Eilften Zeit war Karl von Burgund an sich so mächtig als der König; mächtiger durch die Blüthe seines Landes, den Geist seines Volks und als Haupt und Führer aller Mißvergnügten in Frankreich, des Königs Bruder mit begriffen. Aber der Ausgang bewies die Ueberlegenheit des Verstandes über wilde Kraft; der König siegte ohne Waffenglück durch seine persönlichen Eigenschaften.

Den Thron bestieg Ludewig nach mannigfaltiger Erfahrung der Menschen und des Glücks, mit einem durch schwere Zeit beugsam gemachten Geist, welchen er nicht mit Schulspizfündigkeiten verwirrt[232]), aber durch Kenntniß der Geschichten und Rechte mehr als andre Könige gebildet hatte[233]). Da er sich nicht als den Herrn, sondern als obersten Beamten betrachtete[234]), und kein geringeres Beyspiel als Karl den Großen sich vorbildete[235]), weihete er seine ausgezeichneten Geistes-

232) In diesem Sinn mochte er dem Genebrard osor litterarum scheinen; Naudé, additions, im vierten Theil des Comines in Quart.

233) *Comines*, lvr. 2: Il etoit assez lettré et avoit le sens naturel parfaitement bon, *lequel précéde toutes autres sciences; Bouchet* ann. d'Aquit.: Il avoit de la science acquise, tant légale qu' historiale plus que les rois de France n'avoient accoutumé; bey Naudé. Von Edward IV über eine große Sache befragt, antwortete er aus Lucanus:

Tolle moras; semper nocuit, differre paratum.

234) Ludewig XI an Graf Dammartin 25 Jun. 1479: Je vous prie qu'il ne se fasse pas une autre fois le gast; car vous êtes aussi bien *officier de la couronne* comme je suis, et si je suis roi, vous êtes grand-maitre. Beym Comines.

235) Avoit singulière affection aux grandes vertus de Charlemagne; man mußte den 28 Jänner wie einen Sonntag feyern. *Jean de Troyes* chron. scandaleuse, bey 1475.

gaben[236]) und sein ganzes Leben der Berufspflicht[237]). Hierzu erhöhete er seinen Sinn (der wäre kein König, dem Privattugenden genügten). Also erfüllte er sich, wie alle großen Menschen[238]), mit dem Glauben der allerbesondersten Vorsehung, fürchtete Gott[239]) und wollte daß ganz Frankreich dieses wisse[240]). Im übrigen waren seine Religionsbegriffe den Zeiten gemäß, wo die Fürbitte frommer, und mancherley Verehrung heiliggesprochener Personen viel galt[240 b]): man glaubte, Gott sehe milder auf unsere Schwäche, wenn sie größerer Vollkommenheit sich gleichsam angeklommen hält. Weiter hatte der König eine ruhige Unerschrockenheit[241]). Obwohl er sich meist mit einer Vorsicht benahm, welche seine Feinde Furchtsamkeit nannten[242]), hatte er den

236) *Botero:* er sey d'ingegno e di giudizio eccellente gewesen.

237) Wie Friedrich.

238) Das ist das Glück, woran Cäsar glaubte; das ist die unbegreifliche combinaison des causes secondes, auf die Friedrich zurückkommt; mit dem Unterschiede, daß verständige Leitung nicht mißkannt wird. Nichts ist unphilosophischer, als eine Vorsehung, welche nicht die besonderste sey.

239) Instruction für *du Bouchage*, 8 Iun. 1471: Groß sey die Gefahr eines Meineides, comme de mourir mauvaisement au dedans l'an, et toujours est infailliblement advenu. An *Bellière* 13. Nov.: mandez moi, si je fais le serment, si Vous le tiendrez; ich muß zuerst gewiß wissen, daß ihr keinen Hinterhalt auf Bretagne legt, denn meineidig will ich nicht seyn.

240) *Rosier des guerres* (theils von ihm, theils auf seinen Befehl geschrieben); *Duclos*, t. III.

240 b) Als aber der fromme Bourdeille sich in Geschäftssachen mengen wollte, ließ der König ihm durch den Canzler schreiben: er verstehe diese Dinge nicht; sein Gebet habe er begehrt, und nicht seinen Rath. *Duclos* II.

241) Quoiqu'il n'aimoit pas la guerre, il n'evita jamais le peril; *Duclos* I. Il avoit le coeur ferme et l'esprit timide; ebenders. II.

242) Der König an Dammartin, Arras, 7 Mai 1477: Ma blessure le duc de Bretagne me l'a fait faire, parcequ'il m'appelloit *le roi couard*, et vous lavez de pieça ma coutu-

Fürstensinn, sich nie durch Zufälle schrecken zu lassen; so daß mit der Noth sein Geist sich entwickelte[243]). Da er, wie ein großer König soll, nach der ihm beywohnenden, allgemeinen Uebersicht alles wichtige selbst führte[244]) und bey der mannigfaltigen Untreu seiner factiösen Zeit nicht immer die Absicht seiner Befehle erklären konnte[245]), forderte er pünctlichen Gehorsam[246]). Eben derselbe hielt für unziemlich, neue Auflagen oder Kriege anzuordnen, ohne dem Volk die Gründe begreiflich zu machen[247]). Unermüdet war er in Erforschung der Denkungsart und persönlichen Umstände aller bedeutenden Männer in seinem Reich und in auswärtigen Ländern; unermüdet, wen er wollte, und besonders wen er durch freyen Scherz[248]) oder auf andere Art beleidiget hatte, durch gute Worte[249]), Herablassung und Geschenke zu gewinnen. Mit dem schlechterzogenen, unwissenden, eiteln Adel[250]) redete er nicht von Geschäf-

me. Er war mit Raul von Lannoy, der bey Quesnoi zwischen Feuer und Schwert Sturm lief; da warf der König ihm eine goldene Kette um den Hals: Pâques-Dieu, mon ami, vous êtes trop furieux, il faut vous enchainer, car je veux me servir de vous plus d'une fois; *Duclos*, II.

243) *Rosier des guerres;* und die Erfahrung seines Lebens.

244) Il conduisoit toutes choses, auch als er alt und krank war; *Comines.*

245) Il avoit un entendement cauteleux, un parler artificieux; *Cl. de Seyssel* comparaison de Louis XI avec Louis XII (worin übrigens nicht überall richtiger politischer Sinn, sondern viele Partenlichkeit ist).

246) Man mußte seine Befehle buchstäblich vollziehen; ce qu'il commandoit, etoit accompli sans nulle excusation; *Comines.*

247) *Rosier des guerres.*

248) Gaudisseries; *Seyssel.* Il etoit leger à parler des gens; *Comines.*

249) Il etoit humble en paroles; eben ders.

250) On les nourrissoit (ihre Aeltern erzogen sie) seulement à faire les fous en habillemens et en paroles; de nulles lettres ils ont connoissance; un seul sage homme on ne leur met à l'entour.

ten, sondern bediente sich solcher Leute, die alles ihm schuldig waren[251]) und welche er, wenn sie undankbar wurden, ohne Beleidigung einer großen Verwandtschaft wieder vernichten konnte. Denn so vertraulich er mit seinen Leuten lebte[252]) und, wie andere, manchmal von ihnen betrogen wurde[253]), dennoch zitterte selbst sein geliebter Cressol[254]), die Königin[255]), das ganze Haus[256]) und Volk[257]) vor seinem Geist und Willen. Dieser gewaltige König störte in bürgerlichen Dingen den Lauf der Gerechtigkeit nicht[258]), verehrte, wenn er

Tels qui n'ont que treize livres en argent de rente, se glorifient de dire, *Parlez à mes gens*; eben ders.

251) Il etoit naturellement ami de gens de moyen etat; eben ders.

252) Seine Günstlinge (z. E. Comines) theilten Tisch und Bett mit ihm; *Duclos, Comines*.

253) Daher die Klagen am Ende der *Chronique scandaleuse*. Er erkundigte sich sorgfältig, ob seine Aufträge nicht mißbraucht würden: Duclos II, der ihm gewiß nicht schmeichelt. Mehr oder weniger hätte sich vorbeugen lassen, aber wurde nicht selbst Friedrich betrogen? und damals war die Geschäftsführung unvollkommner organisirt.

254) Louis von Crässol, Seneschal in Poitou, des Königs Cammerherr, Gouverneur in Dauphiné (er starb 1473). Gentil chevalier, mignon du Roi ès tems passés, dont il se fioit moult, pour caule de ses vertus et sens. Aber als Philipp der Gute die Königin bey einem Besuch etwas über die ihr erlaubte Zeit aufhielt, Cressol trembloit de peur; li, pria à genoux devant le duc. *Chatelain*, Chronik; im rec. des pièces bey Comines.

255) Bel oncle, sagte sie zu Philipp, pour rien au monde nous oserions trépasser son ordre. A peine qu'elle ne plora de peur. Eben ders.

256) *Chron. scandal.*: Nul (des princes) ne dormit sûrement. Sie hatten es darnach gemacht.

257) Ses sujets trembloient devant lui; *Comines* VI.

258) Der König seinem Canzler, S. Laurent-des-eaux, 3 Aug. 1464: Gardez bien que telles choses de justice ne viennent plus à moi, *car je ne m'y connois* (Er hätte in Müller Arnolds Sache nicht gesprochen). Eben dems.:

sich geirrt, gewissenhafter Obrigkeiten treuen Widerstand[259]), und indeß er durch Vergleichung fremder Gesetze die Französischen vervollkommnen wollte, war er von Prahlerey damit so fern, daß er es geheim behandelte, um das Ansehen bestehender Gesetze nicht zu erschüttern[260]). So wenig er anfangs auf Kost[261]) und Kleidung[262]) hielt, so gut wußte er seine Pariser am Gastmahl zu gewinnen[263]) und, wenn es seyn mußte,

faites justice incontinent de celui qui a tort, et laissez toutes mes besognes pour ce faire.

259) Wiederholt und bedrohend befahl er dem Parlement, gewisse Verordnungen zu registriren; da kam der Präsident mit einer Deputation: sie wollen lieber den Tod leiden. Der König ließ das Rescript vor ihren Augen zerreißen: „sie sollen ferners treu und fest seyn wie hierin.“ *Bodinus* de republ. L. III. Sie waren es.

260) Der König an Bouchage, Mondoubleau 5 Aug. 1479: vous savez le desir que j'ai de donner ordre à la justice et à la police du royaume. Il est besoin d'avoir les coutumes des autres pays. Faites quérir le petit Florentin, pour avoir celles de Florence et Venise. *Faites le jurer de tenir la chose secrette.*

261) 12000 livres hatte er anfangs dafür ausgesetzt; endlich wurden 39000 bestimmt (Küchenrechnung bey Duclos). Darum wirft Seyssel ihm vor, qu'il etoit (hiefür) par trop curieux. Wie Friedrich!

262) Er sey manchmal wie ein Krämer gekleidet gewesen (Seyssel), doch trug er eine Mütze von schwarzem Sammt und gab sie einst dem Herzog von Somerset, weil es regnete als dieser von ihm gieng. *Chron. scandal.*

263) Siehe in derselben Chronik, wie er zu Paris grandes et bonnes cheres gemacht und bey solchen Anlässen die Unternehmungen seiner Feinde en moult beaux mots et piteux erzählte, de quoi tous et toutes (es waren viele demoiselles et *honnêtes bourgeoises* da) pleurerent bien largement. Er ließ oft Kaufleute mit sich essen, um etwas von ihnen zu lernen; den aber, welcher einen Adelsbrief nahm, lud er nicht mehr: „Ich betrachtete euch als den ersten Mann eures Standes, jetzt seyd ihr der letzte des neuen.“ *Duclos*, II.

erschien er majestätisch[264]). Die Steuern, so ungern er daran wollte[265]), mußten erhöhet werden[266]); er gab aber leidenden Bezirken vieljährige Freyheit, selbst von älteren Abgaben[267]); dabey sorgte er für billige Brotpreise[268]). Zweckmäßige Ausgaben sparte er nicht[269]), mit Freundlichkeit gab er seinen Dienern[270]) und übersah Rechnungsfehler, wenn Verdienste sie bedeckten[271]). Er war nichts weniger als verschwenderisch mit dem Leben seiner Kriegsleute[272]), und erwartete, was andere von Schlachten, von den Fehlern seiner Feinde[273]). Diese wußte er eben so wohl zu veranlassen als zu benutzen. Ueberhaupt suchte er nicht so wohl Vergrößerung als freye Hand[274]). Man kann sagen, daß das Königthum in Frankreich Er hergestellt hat[275]).

264) Wie er die prächtigen Venetianer auf einem hohen Thron in königlichem Ornat empfieng; *Bodinus* IV.

265) Siehe den *rosier des guerres*. Daher half er sich oft mit Veräußerung eines Cammergutes; *Chron. scandal.*

266) Um drey Millionen; Henault.

267) Dûclos II.

268) Noch in seinen letzten Augenblicken; eben ders.

269) Wir werden in den Schweizerischen Verhandlungen Beweise sehen.

270) Der König an Bouchage 1470: Je vous donnerai la chose qu'aimez le mieux, qui est l'argent.

271) Als er eine Rechnung des Marschalls de Querdes zu genau prüfen wollte, sagte dieser: Sire, pour cet argent je vous ai acquis six villes; s'il plait à V. M. de me les rendre, je rendrai tout ce que j'ai reçu. „Pâques-Dieu, Maréchal, il „vaut mieux laisser le moustier où il est.“

272) Il aimoit mieux perdre dix-mille ecus que risquer la vie d'un archer; *Molinet* bey Dûclos.

273) Duclos, der Geschichte gemäß.

274) Man sage von ihm, schreibt Gomberville, qu'il a mis les rois de France hors des brassieres. Bodin (meth. hist.) sagt ein hartes Wort: Omnium primus suos servitute oppressit. Es ist zu untersuchen, ob sie die Freyheit ertragen konnten.

275) Dûclos schließt: Tout mis en balance, *c'etoit un Roi.*

Karl der Kühne.

Karl von Burgund war um eilf Jahre jünger als der König [276]); von mittlerer Größe, sehr starkem Bau, brauner Gesichtsfarbe [277]), mit schwarzen Haaren und Augen, der Habichtsnase, einem etwas länglichten Gesicht, breiter Stirn und etwas hervorstehenden Kinn, in allen Zügen voll kriegerischen Ernsts. Er hatte viel von der Gemüthsart Johann des Furchtlosen, seines Großvaters, der Frankreich vorzüglich verwirrte [278]). Sein unaufhörlich arbeitender Geist (wie er denn Morgens um sechs Uhr immer seine Geschäfte anfieng) [279]) hatte seine Lust an jenen Wundern des Alterthums, dem glücklichen Sohn des macedonischen Philipps, dem Cannensischen Sieger, dem einzigen Cäsar [280]), und entwarf mit größter Kühnheit [281]) weitaussehende Plane [282]), die er nicht sowohl sich deutlich dachte, als mit Feuer ergriff. Beharrlich die Schwierigkeiten zu überwinden, verwickelte er sich immer mehr [283]). Nachdem er in früher Jugend gegen den herrlichsten Ritter im Waffenspiel [284]) und an der Seite seines Vaters zwey-

276) Zu Dijon am 10 November 1433 g.; *Dunod* h. du comté de Bourg. t. III.

277) Bazané; welches Isabellen von Portugal, seiner Mutter, zugeschrieben wurde. Eben das.

278) Homme de feroce nature, représentant les humeurs de son ayeul; *Paradin*, chron. d. Bourg.

279) Eben derselbe.

280) *Chron. de Brabant* (nach seinem Sinn): In castris Hannibal, in itineribus Iulius aut Alexander. Wir haben aber noch eigentlichere Beweise. S. *Barlandus*.

281) Einen kühnern Mann sah ich nie; *Comines*. Prince, des plus grands le plus preux; *Olivier de la Marche* lotz, louange et plainte du bon duc Charles (unter den Handschriften der kaiserl. Bibl. zu Wien Hist. prof. N. 576. das 13te Stück.

282) Il ordissoit d'entreprises, que trente vies d'hommes n'eussent seû tixtre; *Paradin*.

283) Plus il etoit embrouillé et plus il s'embrouilloit. Derselbe.

284) Messire Jaque de Lalain qui avoit tenu le pas des pleurs; *Olivier de la Marche* mem.

mal in Schlachten gestritten[285]), alsdann zu Montlhery über den König den Frieden von Conflans erkämpft, Dinant vertilgt[286]) und den Stolz von Gent gebrochen[287]), hielt er nichts für unmöglich, folgte nur sich[288]), gab seinen Willen zum Gesetz[289]) und hielt einen allezeit kriegerischen Stand[290]). Mit seinem Muth war verbunden, daß er meist mit Offenheit handelte[291]); seine Art war so, daß niemand Hinterlist von ihm argwohnte: doch hat aus Vergrößerungsabsichten auch er in Tractaten sich dieselbe erlaubt[292]), und einen Mann aufgeopfert, welcher sich auf ihn verlassen hatte[293]). Einige sind überwiesen worden, daß sie auf seinen Antrieb den König Ludewig und den Dauphin haben wollen vergiften[294]); welches der Herzog sich erlaubt haben moch-

285) Derselbe, in der Einleitung.

286) Elle fut arse tellement qu'il sembloit que ce fut ville arruinée de mille ans; eben das.

287) Er zerriß der Stadt Freyheiten; eben das.

288) *Comines* livr. I; *Th. Bazin*, horolog. tempor.

289) Tenant ses gens en très-grande tremeur; *de la Marche.*

290) Vivant toujours l'epée au poing. Ein Ruthen Gottes über alle seine Anstößer; Stumpf.

291) Longe candidiore et simpliciore ingenio quam Rex Gallorum; *Meyer* ann. Flandr.

292) Nachdem er bezeugt, nur dann Friede machen zu wollen, wenn er S. Quentin und Amiens bekomme und seine Bundesgenossen in den Frieden eingeschlossen werden, schrieb er dem Connetable, letzteres habe nichts zu bedeuten, wenn er die Städte erhalte (*Duclos*, livr. 7). Zugleich schrieb er dem Herzog von Bretagne, seinem Bundesgenossen, hieraus soll er sich nichts machen, er habe die Städte haben müssen, und werde ihn doch nicht verlassen (*Comines* livr. 3).

293) Den Connetable von S. Pol ließ er zu gewissem Tod an den König ausliefern, damit ihn dieser in der Unternehmung wider Lothringen nicht hindere (*Comines*, livr. 4). Bey allem was sich wider den Unglücklichen sagen ließ, war des Herzogs Unrecht so klar, daß nachmalige Unfälle für göttliche Strafe gehalten wurden.

294) Jenen durch Meister Ythier und seinen Hardy; 1473,

te, weil er Karln von Guienne, des Königs Bruder, dessen Schwäche das Hauptwerkzeug der Verwirrung Frankreichs gewesen, durch den König eben so von der Welt gebracht glaubte[295]). Voll der größten Projecte, für deren systematische Behandlung seine Fassungskraft nicht groß genug war[96]), wußte er, bey Aufwallung seiner Leidenschaften, sich öfters nicht zu helfen[97]); dann warf er sich in das Geschäft, welches er hätte führen sollen[98]); dazu gab langes Glück ihm den Muth[299]). In Friedenszeiten war er in Andachtsübungen Morgens und Abends ziemlich genau[300]); doch sein feuriger Geist

diesen durch Jean Bon aus Wales 1476; die *Chron. scandaleuse* meldet, wie beyde verurtheilt worden. *Gaillard* (Notices et extr. des MSC. de la Bibl. du Roi, IV, 41) glaubt hievon nichts. Seine Gründe wären gut, wenn das Herz des Menschen kein Spielball von Widersprüchen wäre. Dieser Gelehrte ist dem König sehr ungünstig: Es war eine Zeit, wo man alle Jahrhunderte nach den Wünschen des achtzehnten, und jene Charaktere nach der Affectation gewisser stoischen Ideen richtete. Daher viel zu revidiren ist.

295) Paulus Aemilius. Die Prüfung wäre hier am unrechten Ort; die That ist wenigstens zweifelhaft.

296) Il n'avoit pas assez de sens et de malice; *Comines*.

297) S. bey demselben wie er vor Lüttich in seiner großen Geistesunruhe ne tint pas bonne contenance, da der König, seiner schlimmen Lage ungeachtet, sembloit de grande vertu, de grand sens.

298) Da bey seiner Abreise in den ersten Krieg wider den König seine Gemahlin Vorstellungen wagte, er kurz: *Je l'ai empris.* Sie hierauf, die Augen gen Himmel: *Bien en advienne.* (Paradin.) Von dem an wurden diese Worte ihm Wahlspruch und Lebensregel.

290) Quo saepius victor abisset, eo magis eventum experiendum opinabatur; Thomas Bazin horol. tempor.

300) De la Marche (N. 281): Et soir et matin Dieu amoit et servoit. *Chron des Ducs de Brab.* bey Dünod: täglich habe er das Officium gebetet.

hierin sich nicht gleich[301]. Reliquien führte er mit[302], wie der König, nach damaligem Glauben, oder weil die prächtigen Capseln zum Schmuck gehörten. Die Fasten (Uebungen der Enthaltsamkeit, eines Mannes wohl würdig) hielt er genau[303]. Hingegen ist getadelt worden, daß er alles seiner Einsicht zuschrieb, ohne zu erkennen, wie entscheidend die von der Ersten Ursache geführte Zusammenordnung der Umstände ist[304]. Almosen betrachtete er wie der König[305] als durch die christliche Religion vorgeschriebene Pflicht[306], worin den Regungen des Herzens zu folgen sey[307]: sonst war er in Freygebigkeiten ohne Zurückhaltung[308] bedächtlich[309]. Er ehrte sich zu sehr, um sich mit Speisen oder Wein zu überfüllen[310]. So wenig er auf Tanz

301) Pontus Heuterus: Bald konnte man die Messe ihm nicht langsam, bald nicht schnell genug sagen, bald versäumte er sie lang, dann wurde er wieder fast abergläubig.

302) *Chron. de Brabant* bey Dunod.

303) *De la Marche* Mem.: il jeunoit tous jeunes.

304) *Comines* V: Tout il attribuoit à son sens et sa vertu, et non à Dieu.

305) Als der König einst in der Kirche betete und ein Clericus weinend erzählte, daß er um 1500 Livr. in das Gefängniß müsse, bezahlte Ludewig, sagend: „Ihr habt euren Augenblick „wohl gewählt, ich muß mich euer erbarmen, da ich Gott so „eben um Erbarmung für mich gebeten." *Duclos*, II.

306) Von ihr die den Alten wenig bekannte Menge der Spitäler und Armenanstalten; aus dem Christenthum gieng es unter die Moslemin über.

307) *De la Marche*: il donnoit à tous pauvres qu'il encontroit. Jährlich 20,000 Franken waren zu Almosen bestimmt.

308) Il etoit large et donnoit voulontiers; *De la Marche*.

309) Derselbe: il vouloit savoir à qui. *Comines*: Ses bienfaits n'etoient pas fort grands; parcequ'il vouloit que *chacun* s'en ressentit.

310) Bazin: Vini et cibi temperans.

und weiblichen Umgang hielt[311]), so gut wußte er, wo es seyn mußte, mit zu halten[312]); einem Fürsten, der die Gemüther gewinnen soll, darf nichts fremde, und was er thut, nie ungeschickt seyn. Daher, da er eine musicalische Stimme sich nicht geben konnte, er den Mangel durch Theorie der Kunst bedeckte[313]) und seine Hofmusik eine der ersten blieb[314]). Uebrigens war seine Lust an Wildschweinsjagd[315]), Reigerbeize[316]) und mannigfaltiger Waffenübung[317]), worin er wie in allem unermüdet war[318]). Auch übertraf er die meisten seiner Zeit im Schachspiel, das er nach dem Geist seiner Erfindung mehr wie Verstandsübung als wie Spiel ansah[319]). Verdacht war[320]) und seine Feinde haben ihm vorgehalten[321]), Keuschheit bey Wei-

311) *De la Marche:* De sa complexion il n'etoit point adonné à ces oisivétés. *Heuterus:* Excelsus animus a mollitie abhorrebat.

312) *De la Marche.*

313) Ders.: Combien qu'il eût mauvaise voix, toute fois il avoit *l'art,* et fit le chant de plusieurs chansons bien notées.

314) *Bazin:* semper magnificam tenuit capellam, cum suis cantoribus cantu delectatus.

315) Deren er viele getödtet; Marche.

316) Son passetems etoit de voler á emerillons. — Il aimoit le vol du héron. Ders.

317) Puissant jousteur, puissant archer, et joueur de barres — à la façon de Picardie; et escouoit les autres par terre, loin de lui. Ders.

318) Le Duc martial tenoit ses gens en continuel exercice, Paradin. Und sehr bestimmt auch von ihm persönlich.

319) Il jouoit aux echecs, mieux qu'autre de son tems.

320) *Bazin:* Nullam foeminam praeter suam, vel illi *adhinnire* volebat: quod nonnulli variis viis in vitium detorquebant. . . . Ipsius continentia, vel quae de eo communis aestimatio habebatur.

321) Rechtfertigung Johanns von Chassé, seines Cammerherrn, aus der Franchecomté: er habe ihn verlassen, pour les très-viles et très-enormes choses, qu'il fréquentoit contre nature et contre notre loi, en quoi il a voulu m'at-

bern[322]) sey ihm leicht angekommen, weil er, wie die griechischen und römischen Helden, lieber mit Männern Wollust genossen.

An den Alten liebte er alles außerordentlich, und verstand nicht nur nebst fünf andern, auch die lateinische Sprache wohl[323]), sondern (von seiner Jugendlectür, den Rittergeschichten[324]), unverdorben) ließ er täglich zwey Stunden die Historien von Rom sich vorlesen[325]). Alexanders erhabenes Bild hatte er unaufhörlich vor Augen[326]). Denn es war sein hoher Plan[327]), wie dieser an den Persern die Griechen und ihre Götter gerochen[328]), so, wenn einst (was nicht allzuschwer schien) Er seine Herrschaft von der Nordsee an das Mittelmeer verbreitet, an der Spitze der abendländischen Christenheit mit aller Macht von Burgund eine größere Unter-

traire, d'en user avec lui; pour échever le danger de cette abominable vie je me suis départi de sa maison, crainte de sa fureur. Es muß nicht sehr auffallend gewesen seyn, weil Chasse nöthig fand, seine Freunde erst zu admonester, de departir du lieu où si vicieuses choses se fréquentoient. Die Urkunde ist bey Duclos im 3ten Band.

322) De la Marche, Meyer, Gollut, Heuter, alle.

323) Sonst Französisch, Flämisch, Englisch, Italiänisch und Spanisch; *Dunod.*

324) Il s'appliquoit à lire du commencement les joyeux faits (die freudigen Thaten) de Lancelot et Govin; *de la Marche.*

325) Jamais ne se couchoit qu'il ne fit lire deux heures devant lui *des hautes histoires de Rome* et y print moult grand plaisir; Ders.

326) *Barlandus:* Er wußte dessen Geschichte auswendig. *Lud. Vives* de concord. et disc. L. I: dessen Bewunderung habe ihn verführt. (So wie Seelengröße in andern entwickelt. Physische oder moralische Speise ist nicht an sich gut oder ungesund; es kommt auf den Magen an, der sie verdaut.)

327) Alti vir animi; *Bazin.*

328) Man sieht bey Isokrates, wie der Perserkrieg unter diesem Titel Nationalsache wurde.

nehmung, die Befreyung des östlichen Europa von den Türken, auszuführen[329]).

Er hielt prächtigen Hof, strenges Recht, vortreffliche Miliz und Ordnung der Finanzen. Meist sah man den Herrn glänzend mit großem Gefolge von Fürsten, Grafen, Herren und Rittern[330]), so daß an Zahl, Herrlichkeit[331]) und Ordnung des Hofes kein Fürst ihm gleich kam[332]). Bey Feyerlichkeiten trug er ein Kleid, welches an Gold und Edelgesteinen über hunderttausend Goldgulden geschätzt wurde[333]). Die Säle und Capellen waren mit den ausgesuchtesten Tapeten und nie gesehenem Ueberflusse silberner und goldener Geschirre geziert[334]). Auf achthundert Gulden war der tägliche Aufwand der Tafel berechnet[335]): wovon er selbst nicht viel genoß[336]); aber er hielt für fürstlich, Vergnügen und Ueberfluß um sich zu verbreiten[337]). Nach dem Es-

329) Michael Brutus im 6ten Buch Florentinischer Geschichten.

330) *De la Marche* (N. 281): Princes avoit et prélats à foison — des nobles par milliers — pour le monde conquerre.

331) *Comines:* Nul prince ne le passa à nourrir grandes gens et les tenir bien reglés. *De la Marche:* Grande et triomphale court sur tous les ducs du monde.

332) Ders. (N. 281): Chacun s'entretenoit, comme on connoit par ses beaux éstatuts, bien regîtrés et tout pleins de vertus. Seine Hofordnung wurde das Muster der nachmals Spanischen und aller Höfe, welche diese nachgeahmt haben.

333) Stumpf 211, a. Mit Recht *Comines:* fort pompeux en habillemens et un peu trop.

334) Straßburger Chr. bey Crusius, Chr. Schwab. II, 97; Stumpf.

335) Gollut.

336) Solus festinanter manducabat; *Tritth.* Hirsaug. 1474.

337) Jährlich wurden 2000 queues de vin (die queues sind in Burgund sehr groß) getrunken; silberne Gefäße, worin man dem Herzog Wein verehrte, blieben dem Obermundschenk; der Vorschneider konnte ihm kein größeres Vergnügen machen, als in seiner Gegenwart auf die abgetragenen Speisen herzhaft zu-

sen und nach den Geschäften ließ er sich durch die Cammerjunker belustigen[338]); wie er auch im Felde manchmal den gespannten Geist durch die Einfälle des Jünglings, der die Standarte trug, sich erheitern ließ[339]). Wenn er, umgeben von allen Großen, Montags und Freytags auf dem Stul der Gerechtigkeit saß[340]), empfieng er die Bitten und Beschwerden seiner Diener und Unterthanen auf das Freundlichste[341]); er gab auch allein jedem Zutritt[342]) und (was man bey Fürsten sucht) schnelle Hülfe, oft in der Maße, daß der Canzler während der Audienz zu rescribiren hatte[343]). Daher, wenn man ausnimmt, was wegen besonderer Verhältnisse in Oberelsaß unbestraft blieb, so lang und weit Karl geherrscht, alle Familienfehden und Eigengewalt vornehmer über gemeine Leute aufgehört haben[344]) und an den Beamten mißbrauchte Macht ohne Gnade gerochen worden[345]). Lang gedachte das Land an der Mosel,

zugreifen und auch den Wein sich schmecken zu lassen. An gewissen Festen blieb alles dem Pfarrer, einmal dem Waffenpolier, einmal dem Hufschmied; Gollut.

338) A chanter, baler (tanzen?), discourir, lire, gaudir.

339) Il devoit être personnage d'esprit et jovial pour inventer quelque chose gaillarde. Eben ders.

340) Séant au siège de justice; eben ders. In palatio suo; *Bazin*.

341) *Comines*: Jamais nul plus liberalement ne donna audience,
Sa grande bonté et entière amitié
En verité le faisoit si louable!
Graces avoit autant que nul n'avoit:
On le devoit servir, craindre et aimer.
De la Marche (N. 281).

342) Il donnoit *fort privément* audience (welches nicht wohl auf die feyerliche Session gehen kann); *Paradin*.

343) Illico responsionem conscribi faciebat; Bazin.

344) *Bazin*: pessimam consuetudinem civilium inter duas vel plures familias pugnarum cohibuit, u. s. f.

345) Siehe bey Bayle (Dict.; art.: Charles de Bourgogne) ein in Zeeland gegebenes merkwürdiges Beyspiel.

bey dem Nußbaume zu S. Maximin, wie er den geringsten Diebstal unerbittlich schnell bestraft [346]).

Ueberzeugt von dem Nutzen, seiner von Natur und Alters her tapfern Belgischen und Burgundischen Miliz durch einen in Handgriffen und Wendungen geübten Kriegsfuß Haltung und Muster zu geben, selbst aber gegen fremde List und innern Aufstand gefaßt zu seyn, errichtete er eine Ordonnanz [347]). Acht, nachmals zwölfhundert reisige Kriegsmannen [348]), jeder mit einem Schildknappen und Waffenträger [349]), viertausend Schützen, deren drey Viertheile zu Pferd, zweytausend Pikeniers, bey den Büchsen sechshundert [350]) und eben so viele bey den Feldschlangen [351]) war der erste Fuß und Kern, dem, nach den Umständen, größere oder geringere Abtheilungen der Landmiliz oder Englischer und Italiänischer Hülfsvölker angeschlossen wurden [352]). Befehligt wurden sie von den Großen des Landes; häufig schimmerte auf der Hauptleute Brust das goldene Vließ [353]), welcher Orden wie nicht viele andere aus so

346) Er hatte damals viele ungebundene Miliz; zu deren Schrecken kaufte er von einem armen Mann um 12 Goldgulden diesen Baum für Diebe; *Tritthemius* 1474. Einen ließ er hängen, weil er einer alten Frau eine Henne gestohlen; *Barlandus*.

347) Urkunde en notre camp les Bouhain, 13 Nov. 1472; bey Gollut 846. Eine Zweyte, bey eben demselben 853.

348) Hommes d'armes; von ihrer vornehmsten Waffe auch Lanzen genannt. 1471 die 800; nach Dunod. Von den 1200, im J. 1472, jene Urkunden und Comines.

349) Page et coutillier.

350) Cranequiniers.

351) Couleuvriniers.

352) Bey Nuys hatte er 2200 Lanzen (Urkunde bey Gollut) jede mit sechs oder acht Mann und vielen aides, volontaires et valets; 6000 Engländer, 4000 Savoyarden, 3600 Italiäner; Paradin.

353) *Dunod*.

alter Zeit den Glanz noch erhält. Es trugen die Kriegsmanne ihren vollen Küraß, die gewaltige Lanze, das breite kurze Schwert, einen Streitkolben, den schönprangenden Helm und andere, nur Ungewöhnten schwere, übrigens probhaltige Bedeckungswaffen[354]). Zuerst war das Corps in Rotten getheilt, jede in Decurien[355]). Hierauf bekam eine jede aus hundert Lanzen bestehende Compagnie, der die Pikeniers und Schützen zugeordnet waren, unter einem Hauptmann[356]), die Untertheilung in vier Schwadronen, deren jede vier Cammern[357]) hatte. Vielfältig wankten die Schöpfer des neuern Kriegswesens, ob die Bewaffnung und Einrichtung der Phalanx oder der Legion nach dem neuern Gewehr vorzuziehen sey; bis Kriege in mancherley Ländern große Feldherren belehrten, daß nach den Umständen die Geschmeidigkeit letzterer oder die Festigkeit jener den Vorzug verdient, und das zu jeder Form geschickteste das vollkommenste Heer sey. Der Artilleriepark war zu dreyhundert Stücken berechnet; es folgten zweytausend Wagen mit Pulver, Armbrusten, Bogen, Pfeilen und Piken; tausend größere[358]), eben so viele gemeine Zelte. Vieles bey Belagerungen wurde nach alter Art an Ort und Stelle gebauet[359]). Die mauerfest

354) Salade, gorgerin, flanquart, faltes; erste Urkunde 347. daher war das Blutvergießen selten groß.

355) Der Rottmeister (conducteur) hatte die dixeniers unter sich; eben das.

356) Der Capitän war auf ein Jahr; je am 7 Jänner wurde das Heer reorganisirt. Zweyte Urkunde. 347.

357) Chambres. Ueber jede ein Reisiger (homme d'armes).

358) Pavillons.

359) De la Marche (N. 281) macht eine lobreiche Schilderung der

catz cornus, grues gros et menus,
engins que nul n'a sçu' contrefaire u. s. f.

Lorenzen Garin rühmt er als einen grossen Werkmeister.

stehenden Pikeniers wußten mit gesenkter Pike schnell niederzufallen, um die von ihnen bedeckten Schützen[360]) wie über eine Mauer schießen zu lassen. Auf beyden oder von allen Seiten Fronte zu machen, das Viereck, den Keil, die Ründung, hatte man von den Alten. Für die Abhärtung und für die Bereithaltung auf jeden Augenblick war gesorgt[361]); und im Ganzen, nebst verständiger Mischung der Waffen, löblicher Zweck, den Schaaren Selbstgefühl und Gemeingeist zu geben. Vergehungen wurden mit empfindlichem Verlust, nicht leicht auf entehrende Weise gestraft[362]). Vollkommene Unparteylichkeit war vorgeschrieben, auf daß Gefühl der Gleichheit alle Cameradschaften gleich feurig für den Fürsten, der sie sein Haus nannte[363]), gegen alle seine (ihre eigene) Feinde zu höchster Anstrengung entflamme[363 b]). Das Fluchen war verboten: der Soldat muß den Gott ehren, bey dem er schwur[364]). Das Würfelspiel; denn es macht habsüchtig, bringt Haß oder Zorn, macht immer Einen mißmuthig. Bey der Unmöglichkeit, kraftvollen Jünglingen strenge Enthaltsamkeit an-

360) Hinter ihnen, weil sie leichter bewafnet (weniger gedeckt) waren.

361) *Adr. Barlandus.*

362) Wer um zu plündern in Freundes Land sich von seiner Fahne entfernt, verliert vier Tage Sold, und der Rottmeister straft ihn nach den Umständen: in Feindes Land; so verliert er Pferd, Rüstung und auf unbestimmte Zeit seinen Sold; that er das wo man dem Feinde gegen über stand — peine de la hart et d'être reputé pour ennemi. Erste Urkunde, 347.

363) Attendu que tous font de la maifon du prince. Eben das.

363 b) Par l'amour de leur feigneur, pour l'exaltation de fa maifon et de leur propre honneur, qui confiste à ce que Monfeigneur par eux puiffe rebouter tous fes ennemis. Zweyte Urkunde 347.

364) Er selbst, der leidenschaftvolle Herr, schwur nie bey Gott noch den Heiligen, außer etwa bey S. Georg; *Oliv. de la Marche.*

zugewöhnen, strafte er die, welche selbst in eroberten Städten durch Muthwillen eheliche Bande zerrissen[365]), ließ aber bey jeder Compagnie dreyßig Weiber, deren keine eines einzigen seyn durfte[366]), und übersah allerhand Dinge[367]). Wo kein Feind nahe war, gestattete er, wie Cäsar, viel. Er liebte seine Leute[368]); waren sie krank oder verwundet, so sorgte er für sie wie ein Vater[369]). Mit so viel größerm Recht war er gegen Treulosigkeit streng; und forderte im Krieg um so ernsthafter von jedem die Pflicht, da täglich er der erste auf war, die wichtigern Posten selbst in Augenschein nahm[370]), der letzte und unausgekleidet sich dem Schlaf überließ[371]). Da die Ordonanz eine halbe Million Thaler[372]) und jeder Feldzug zwey Millionen Franken[373]) Aufwand erforderte, und seine Länder, nicht aus Ohnmacht, aber weil sie es nicht gewohnt waren, murreten, bemühete er sich die neue Last nützlich und möglichst leicht zu machen. (So hart er jeden Aufruhr niederschlug[374]), so nachgebend hörte er Vorstellungen)[375]).

365) *Dunod.*

366) Zweyte Urkunde 347.

367) Caetera (Desertion und Betrug ausgenommen) plerumque dissimulabat, *Barlandus.*

368) Nullo non benevolentiae officio eos prosequebatur.

369) In Sorgfalt für gute Aerzte ließ er einige hierin leichtsinnige oder unmenschlich ökonomische Kriegsführer unserer Zeit weit hinter sich.

370) *Dunod* nach den Chroniken.

371) *Comines* VI.

372) *Olivier de la Marche.* Jährlich belief sich die Unterhaltung seiner Truppen auf 800,000 Pfund; *Gollut.* Er gab dem Reisigen monatlich 15, dem Schützen zu Pferd 5, dem zu Fuße, dem Pikenier 4 Franken; erste Urkunde. 347.

373) *de la Marche.*

374) D' autorité a aulcuns (einige) décapité; Ders. (N. 281).

375) *Dunod.* Die Belgischen Landstände gaben ihm vor 1475 auf zehn Jahre 350,000 Thaler; hierauf 300,000 mehr; *Comines* IV. Die Burgundischen 1473 bewilligten

Also hielt er in seinem ganzen Land Ordnung, Gerechtigkeit und Ruhe[376]) von innern und, wenn er nicht selbst sie sich zuzog, auswärtigen Feinden. Was der Kriegsmann im Quartier zu fordern habe[377]), die Nahrungspreise[378]), die unausbleibliche Schuldenzahlung[379]), alles hatte so genau seine Bestimmung, daß wenn Gardeofficiers Unordnung übten oder zuließen, als die Schänder ihrer eigenen Ehre[380]) und Mörder der Fürstlichen, als unwürdig unter Ehrenleuten zu erscheinen und über tapfere Männer zu commandiren, cassirt wurden. Selbstaufopferung für Pflicht und Ruhm und für Festhaltung öffentlicher Ordnung, das ist militärische Ehre.

Karl von Burgund hatte Feuer, Muth, Arbeitsamkeit, Festigkeit, in allen seinen Zeiten. So lang der weise Vater in ungeschwächter Kraft Herr blieb, wich der unbeugsame Sinn der Klugheit[381]) oder wurde gebrochen durch des ehrfurchtgebietenden Fürsten Zorn[382]).

auf 6 Jahre 600,000 Pfund estevenans. (Die hochburgundischen Stände hielten ihre Tage diesseits, die niederburgundischen jenseits der Saone; Deputirte von beyden versammelten sich in einer abwechselnd gewählten Stadt.) *Gollut.*

376) Il tenoit ses pays en crainte et en paix; il pouvoit faire forte et roide justice (Vorher waren die Verbrecher bisweilen den Gesetzen zu stark); *de la Marche.*

377) Nappes, linges, pôts, pèles, ecueilles; neun Lanzen schliessen in vier Betten. Erste Urkunde 347.

378) Ein Huhn um 6 Pfen.; ein Schwein um 12, u. s. f.

379) *Enfin que les bonnes gens où ils tiendront garnison, ne soyent foulés,* wird je vor der dreymonatlichen Zahlung proclamirt: Wer an einen Forderung habe, soll sie eingeben. Zweyte Urkunde 347.

380) Larrons de leur propre honneur; Urkunde N. 352.

381) Il desiroit en sa condition enfantine à faire ses volontés, et toutefois il eût le sens si grand, qu'il resista à ses complexions, et ne fut plus courtois que lui; *de la Marche,* der ihn aufwachsen sah und lang überlebte.

382) Als er Philippen von Croy als Obersthofmeister nicht anneh-

Das Glück bey Montlhery hat Karln (doch nicht bis zu Vergessenheit seiner Pflichten)[383]) verblendet. Uebermüthig wurde er durch des Herrschens und Siegens Gewohnheit, entfremdete sich den mit ihm erwachsenen Räthen, hörte Italiänische Schmeichler, und warf sich in die teutschen Händel, die er nicht kannte. Weil sie nicht glänzten, mochten die Teutschen verächtlicher scheinen. Das Unglück verhärtete ihn; er unterlag ihm nicht, aber er fiel.

Diesen brachte sein Schicksal mit Ludewig dem Eilften in ein Gefecht, welches allezeit im Frieden am gefährlichsten war. Man sagte von dem König, daß er im Krieg nur mit Einem Auge schlief, im Frieden jederzeit beyde offen hielt. Karl strengte alles an, der erste zu seyn; seine Tugenden leuchteten herrlich hervor. Nie verlor der König seinen Zweck weniger aus dem Gesicht als wenn er ihn aufzugeben schien, und nachdem er durch viele geheime Mittel die Erreichung sich möglichst gesichert, stürzte er den Herzog vornehmlich dadurch, daß er Friede mit ihm hielt[384]).

Anfang der Burgundischen Händel.

Mit Frankreich und Burgund waren die Schweizerischen Eidgenossen in gutem Frieden, bis Peter von Hagenbach, Burgundischer Vogt in den von Oesterreich verpfändeten Landen, auf der Bernischen Herrschaft Schenkenberg, durch Dietrich von Hasbain[385]), Vogt

men wollte, hieß ihn Philipp, seinen Hausetat morgens in sein Schlafzimmer bringen, zerriß denselben, warf ihn in das Feuer, et moult furieusement fit partir son fils. Siehe bey Dünod diese Hausscene.

383) Bazin: Initio (der eigenen Verwaltung) modestum se satis et dignum principatu exhibuit.

384) Le Roi ne se pouvoit mieux venger de lui que de le laisser faire, *Paradin.* Den Beweis werden wir sehen.

385) Nicht Habsburg, wie Stettler sagt; Gollut sollte nicht Hasping schreiben.

unter ihm zu Laufenburg, Burgundische Fahnen aufstecken ließ[386]). Der König war damals in großer Verlegenheit, weil sein Bruder und der Herzog von Bretagne offenbar Burgundisch waren, und selbst bey Hofe solche, die am wenigsten es sollten[387]), die Verwirrung vermehrten. Mit Vergnügen empfieng er Wilhelmen von Dießbach, einen zu den größten Geschäften aufgelegten Jüngling, durch den Hagenbachs üble Nachbarschaft ihm zuerst gemeldet wurde[388]). Also sandte er Ludewig von Seneville und Johann Briçonnet mit Aufträgen in die Schweiz, durch die eine engere Vereinigung begründet werden sollte. Die Unterhandlung wurde durch damalige Entfernung der Twingherren schwer; andere Eidgenossen, bekannter mit Oesterreich und Mailand, bedurften in Französischen Sachen der Berner Kenntniß von Sprachen und Höfen. Dieses vermehrte ihre Theilnehmung an dem Vergleiche des Twingherrenstreits[389]). Ehe dieses glückte, wurde durch Hadrian von Bubenberg (der, wenn das Vaterland sein bedurfte, persönliche Rücksicht immer vergaß) die Eidgenossenschaft bewogen, Bern zu einem den Umständen gemäßen Verein mit Frankreich zu ermächtigen[390]). Er bestand in der wechselweisen Zusage, dem Herzog von

386) Stettler.

387) Der Cardinal Balüe, der Connetable S. Pol.

388) Um den 22 Mai 1470, bald nachdem sich der Twingherrenstreit erhob.

389) Die um den 22 July wegen der Französischen Gesandtschaft nach Bern deputirten Stände Zürich, Zug und Schwytz mögen die N. 179 bemerkte Vermittlungsbotschaft veranlasset haben. Es ist sonderbar, daß Frikard dieser Unterhandlung nicht erwähnt.

390) Unrichtig oder zweydeutig Stettler, Bern habe ihres Theils die Französischen Anträge angenommen; die Urkunde ausdrücklich: cum plena et omnimoda potestate dominorum Magnae Liguae Alemaniae superioris confoederatorum, qua utimur in hac parte, faciendi certum appuntamentum.

Burgund wider einander nicht beyzustehen[391]). Dieses beraubte den Herzog der Hoffnung, durch Schweizerische Kriegsvölker sich zu stärken[392]); der König versprach was die gesunde Vernunft ihm vorschrieb[393]). Der Burgundische Vogt ließ ab. Als Karl diese Bearbeitung erfuhr, mochte er nicht für gut halten, die Schweizer dem König noch näher zu bringen.

Höher stieg zwischen Ludewig und Karl Parteyung 1471. und Haß durch die Englischen Händel, worin jener Heinrich dem Sechsten, dieser seinem Schwager, Edward dem Vierten, günstig schien. Es war zwischen Frankreich und Burgund so wenig Friede als Krieg; Untreu, Wankelmuth, Gährung herrschten. Ohne Berns rauhen Ernst wäre die Schweiz früher verwickelt worden; verführt, gewonnen, wollten viele dem König, andere wider ihn, dienen[394]). Dem verburgrechteten Grafen Johann von Aarberg Valengin, dem berühmten Ritter[395]), half das Volk (und mehr das Ansehen) von Bern zu Beaufremont, dem Erbtheil seiner Mutter in dem Herzogthum Bar[396]).

391) Urkunde *sculteti et consulum dominii Bernensis*, Bern 13 Aug. 1470. Königliche Ratification, Tours 23 Sept. Bey Comines und in Lünigs, Leonard's, Dumont's Sammlungen.

392) Welches des Grafen von Romont Absicht gewesen seyn wird; Stettler 199.

393) Auch ohne Vertrag würde er seinem Erzfeind nie geholfen haben, sich auf Kosten der Schweiz zu vergrößern.

394) Niclaus und Wilhelm von Dießbach, Peter Muri, Peter Ougspurger, bey Stettler S. 204.

395) Un des douze braves qui avec Pierre de Beauffremont soutinrent à l'arbre de Charlemagne, dit celui des Hermites, le pas de l'an 1443; *Obferv. fur les comtes d'Aarberg.*

396) Johann (der 1427 seinem Vater Wilhelm gefolgt, und Peters von Aarberg, des bey Sempach erschlagenen, Urenkel war) hatte zur Mutter Johanna, Tochter Philiberts von Beaufremont, welcher nur drey Töchter hatte. Nun starb Pe-

Der Kaiser berief auch die Eidgenossen auf den Reichstag zu Regensburg [397]). Seit Bosnien unter Mohammed fiel, streiften die Türken verwüstend, plündernd, entvölkernd, längshin der Dinarischen und Julischen Alpen bis Windischgräz, bis in des Kaisers Jagdrevier [398]). Prächtig, umringt mit Rittern, Räthen und Knappen [399]), mit mehr als neuntausend Pferden [400]) zogen Kurfürsten, Fürsten und Boten der Städte, auch die Burgundischen, auch Dänische, Venetianische [401]), päpstliche Gesandte, und für die Schweiz Heinrich Göldli, einer der größten im Rath von Zürich, und der Altschultheiß Nicolaus von Scharnachthal, in seiner Fürstengestalt [402]) mit des Bischofs von Basel be-

ter (nicht obiger), der ältesten Sohn, kinderlos. Alle Beaufremont und Oiselet, jene als Söhne und Enkel Heinrichs von Beaufremont, diese als Söhne der dritten Schwester, machten die Erbschaft ganz oder zum Theil ihm streitig; ohne die Berner hätte weder er noch Claudius sein Sohn etwas erworben. Der Herzog von Lothringen und Bar war selbst wider ihn; *Observations* wie oben; Schreiben derer von Bern an Statthalter, Räthe und Amtleute von Bar, 14 Dec. 1471: wegen des gütlichen Tags zu Remiremont; Schreiben der Gräfin Yolande von Vaudemont an König René von Sicilien, ihren Vater, 14 Jänner 1472. So war die Freundschaft unserer Väter weder kraftlos noch ungerecht.

397) Kaiserliche Einladung, Gräz, am Ende des 1472 Jahrs, Sonnabend nach Weihn. 1471 (das Kirchenjahr wird gemeint.)

398) Wo der Kaiser sin Kurzwil zu mengen malen (öfters) mit Beitzen und Jagen habe gehept; Missif des Canzlers des Hochstifts Basel an dortiges Capitel, Regensburg, 1471; bey Schilling S. 57—68.

399) Z. B. der Landgraf zu Hessen ritt ein mit 400 Pferden; 52 Ritter und edle Renner trugen rothseidene Fahnen; es folgten 12 Knaben in ähnlichen Röcken; laut obiger Missif.

400) Bey der Missif liegt ein Verzeichniß von 9107.

401) Die Venetier sind hier köstlich, denn sie haben den Beutel und was darin gehört; *Ibid.*

402) Frikard schreibt von derselben:

wunderter Schönheit[403]) wetteifernd, alle freudig sich zu zeigen, viele mit Privatwünschen, viele für gemeine Christenheit eifrig[404]), auf den Reichstag. Da war für die Sinnlichkeit alle Befriedigung[405]), nie genug für die ausschließliche Natur der Eitelkeit, welche die Sizzungen mannigfaltig[406]) und lang[407]) verwirrte. Darin suchten sie Stolz, wo jeder sitze, nicht in dem, was er wirke. Nachdem der gelehrte Tridentinische Bischof Johann Hinterbacher[408]) mit einem gelehrten Vortrag, aber kaum hörbarer Stimme[409]), die Berathschlagungen eröffnet, wurde, ungefähr wie nun, Deputations-

403) Missif: Unter allen wird min Herr von Bäsel für den das persohiertesten Herrn gehalten; der gmein Mann redt, Es wär wol, wurde man an den Türken ziehen, daß er das Banner voran sollt tragen. (Johann von Venningen war dieser Bischof).

404) Von begirlichem gütem Herzen.

405) Rennen und stechen wollte der Kaiser nicht zugeben: man sey nit darum harkommen. Doch gab eine Lustpartie auch er, bey Anlaß eines (sehr sonderbaren) Johannisfeurs, bey welchem auch er tanzte und den Arm uffwarf (der 56jährige Herr); es waren ouch by den Vrowen am Tanz die Bischof von Menz, Trier, Eychstett. Als Karl von Báden und Ulrich von Wirtemberg einritten, riefen die „Fryhaitbuben"

Hie kommen hochgeboren Fürsten und Herren,
Die sehen, essen und trinken geren,
Sy gebend Huren und Buben gnug,
Das ist aller Fryheiten fug. Missif.

406) Besonders wollte Burgund nicht bey Fürsten sitzen; endlich gab man ihm Raum bey dem dänischen Gesandten.

407) Bis der Kaiser an den Rathhaussaal anschlagen ließ, Ob dahein (irgend ein) Fürst ob dem andern säß anders dann es syn solt, daß das ir daheinem an synen Harkumen schaden soll. Missif.

408) Von ihm sind in der bischöflichen Bibliothek zu Trident viele handschriftliche Arbeiten; siehe Gentilotti's Verzeichniß in Bonelli's Memorie. t. II.

409) Der Tredentinus ist ein kleins Mannli, und hat glych ein Stimm als die Glok zu Olten, die tönt als ein alter Kessel; Missif.

weise [410]) und nach den Collegien, ausgemacht, wie durch eine Landfriedensproclamation die teutsche Macht zu vereinigen wäre [411]), wie viel zu einem zehntausend Mann starken Observationscorps jeder stellen soll [412]) und wie ein gemeiner Pfennig zusammengebracht werden könnte [413]). Volle Uebereinkunft wurde auf Beybringung nachträglicher Entschlüsse verschoben [414]), und über Mißtrauen, Selbstsucht [415]) und Partеyung [416]) die gemeinchristliche Sache vergessen. Der Kaiser, unwillig (er hatte es ernstlich gemeint) [417]), wollte nun auch den Schweizern, obwohl das Haus Wirtemberg sie unterstüzte, die Freyheitbriefe voriger Kaiser nicht bestä-

410) Der Verordneten waren 25; *ibid.*

411) Landfriede 24 Jul. 1471; bey Goldast, Lünig, Dümont.

412) Siehe diese Reichsmatrikel bey Müller, RTT. unter Friedrich V (III), 4te Vorstellung, S. 486. Die Eidgenossen waren hoch, nämlich für 1000 Mann zu Fuße, 100 zu Pferd, angeschlagen; der Bischof zu Basel für 3 zu Pferde, 10 zu Fuß; der von Genf zu 2 und 10; der zu Lausanne zu 6 und 15; die Brüder Grafen von Werdenberg 3 und 6; der Graf von Thierstein: 1 und 2; der von Aarberg (Valengin und Willisau): 3 und 6; der Abt von S. Gallen: 3 und 5, und für Tokenburg: 1 und 2; der von Schafhausen: 1 und 2; eben wie der von Einsideln; wie der zu S. Johann in Tokenburg; die Stadt Basel: 15 und 30; Mühlhausen: 3 und 6.

413) Müller a. a. O. 490.

414) In sechs Wochen wollen die Städte sich erklären.

415) Die geistlichen Kurfürsten weigerten sich des Zehnten; sie müssen dem Papst Annaten geben, ut habeant Cardinales, unde alant bestias suas. Kranz, Wandalia.

416) Mit Kurpfalz, mit Veldenz, war der Kaiser äußerst gespannt, Häberlin VI, 692. Man merkt es auch in der Missif.

417) Missif. Man fürchtete, er verwende den gemeinen Pfennig zu anderm: hatte nicht er selbst größeres Interesse, den Feind fern zu halten?

tigen.[418]). Viel wurde verabschiedet[419]), aber bald auch von diesem Reichstage gesagt, es habe der Kaiser viel resolvirt, was Friedrich nicht vollziehen könne[420]).

Bilgeri von Höwdorf, Bernhard von Eptingen und andere Feinde der Eidgenossen mochten ungern sehen, daß Karl die verpfändeten Lande in das dritte Jahr besaß ohne den erwarteten Krieg zu erheben. Daher suchten sie durch gewaltsame Thaten die Schweizer zu erbittern[421]); bey Hofe wurden, wohl durch Hagenbach, die Vorstellungen wiederholt[422]). Karl, argwöhnisch auf den König[423]), und nicht gleichgültig bey Englands Unruhen, trachtete durch Unterhandlungen Zeit zu gewinnen[424]), jene Ungeduld und die Wünsche Oesterreichs[425]) zu Durchsetzung seiner Absichten auf Königliche Würde mit Reichsvicariat über das linke Rheinufer der Erfüllung näher zu bringen[426]).

418) Schilling, Stumpf, Bullinger, ausdrücklich. Wie sagt denn Pfeffel (Hist. d'All., ad 1471): Les suisses sont investis de leur superiorité territoriale!

419) Der Abschied ist bey Senkenberg Th. I.

420) *Campanus* in epp. Er begleitete den Cardinallegaten (Piccolomini).

421) Schilling S. 73. Doch dürfte diese Geschichte mit der bald vorkommenden verwechselt seyn.

422) Hierauf bezieht sich die bey Comines III, 238 befindliche, wohl gegen Ende 1472 ertheilte Instruction Karls für seine an Sigmund bestimmte Gesandtschaft.

423) En grande cautele tient la matiere en suspens avec journées d'amiabilité; ebendas.

424) Nur dieses Jahr noch soll Sigmund seine kaiserlichen Verhaftbriefe contre les particuliers Zwitsois (Schweizer werden in dieser ganzen Urkunde so geschrieben, wie Oesterreich, Otherice,) ruhen lassen.

425) Heirath mit der Erbtochter.

426) Die Rede war von Karls Erhebung zum römischen König. Ebendas.

Nachdem in England die letzte Hoffnung der rothen Rose in traurigem Dunkel verschwunden[427]), Ludewig aber (nicht ohne Einschluß der Herrschaft von Bern und gemeiner Eidgenossen des großen Bundes von Hochteutschland[428])) die Waffen wider Karl, in der That auf immer, niedergelegt[429]), wagte Hagenbach im Lande und jene Herren gegen die Schweiz nach und nach mehr.

Von Zürich, Bern, Lucern und Schwytz zogen Tuchhändler[430]) (Tuchhandel wurde in der Schweiz eben emporgebracht)[431]) nach Frankfurt auf die Messe. Diese wurden von Bilgeri von Höwdorf, der in Burgundischen Diensten an den Eidgenossen sich rächen wollte[432]), unweit Breisach überwältiget[433]), ausgeraubt[434]) und nach Schuttern gebracht. Dieses dazumal feste Städtchen hatte einer von Hohengeroldseк verwaltungs- oder pfandweise inne[435]). Nicht ohne Verschreibung von

427) Edward nämlich schonte nicht

> the meek usurpers holy head.
> Above, below, the rose of snow,
> Twin'd with her blushing foe, we spread.

428) La seigneurie et communauté de Berne et leurs alliés, ceux de la langue (ligue, wie in dem Stillstandsbrief des vorigen Jahrs) de la haute Allemagne; Stillstand Ludewigs und Karls 1473, bey Comines III, 247.

429) 28 Febr. 1473. Von dem an immer verlängert.

430) Wadlüte; Ludw. Edlibach. (Von: Gewand!)

431) Ordnung darüber zu Bern 1472; bey Stettler.

432) Schilling ausdrücklich: Hagenbach habe Höwdorfen zu sines Herrn von Burgund Rat und Diener genommen, S. 76. In Fürst Martin Gerbert's sylva nigra T. II, 236 ist nicht richtig nach Tritthemius angenommen, daß Bilgeri eine Ansprache an Basel hatte; sie war an Schafhausen; dafür nahm er Bundesfreunde dieser Stadt.

433) Heinrich Schaffer von Bern dabey erschossen; Schilling.

434) An Werth über 2000 Gulden.

435) Ich vermuthe Gangolfen von Geroldseк, welcher eine von Montfort hatte; doch könnte es auch Diebold oder Walther gewesen seyn.

zehntausend Gulden wollte man sie loslassen. Da kamen die von Straßburg mit aufgeworfenem Banner, ihren Hauptbüchsen und ganzer Macht, nöthigten Schuttern sich zu ergeben, brachen die Thürme, die Mauern, und führten die Kaufleute ehrenvoll nach Straßburg, woselbst Ammeister und Rath, nach Prüfung der von Höwdorf selbst verletzten Verschreibung [436]), diese vernichtet, und die Unglücklichen getröstet entlassen wurden. Dieses und daß sie Hohengeroldsek demüthigten, thaten die Straßburger ohne Schuldigkeit, freundschaftlich [437]). Die Elsaßischen Städte, der Freyheit hold, auch das verpfändete Land, vorhin von Oesterreich schwach, doch mit ehrlicher Güte verwaltet, von der ernstern Herrschaft gedrückt oder bedrohet, fieng an, sehnende Blicke auf den Schweizerbund zu richten.

Denn Peter von Hagenbach, Ritter, ein Pfirtischer Edelmann, welcher (sagt man) sein Vaterland früh verließ um bey Herzog Karl freyer zu leben und höher zu steigen [438]), wurde in der Verwaltung, wozu Treu und ritterliche Tapferkeit ihn erhob [439]), mit und ohne eigene Schuld bald so verhaßt wie Geßler bey jenen Alten zu Uri und Schwytz. Die Feldzüge nach Frankreich for-

436) Indem er sie doch nicht frey gab. (Vielleicht wollte er ein Theil des Geldes voraus haben); Schilling.

437) In ganzen Trüwen, und warend inen demnocht nit verbunden.

438) Wegen mancherley Schalkheit; Edlibach. Um merklich Boßheitten und Missetaten uß tütschen Landen flüchtig worden; Schilling.

439) Von ritterlichen Getaten und, sunderlich Gunst wegen sines Herrn; Etterlin (wohl zu glauben, da er sonst wie andere bitter gegen ihn ist). Guillimann unparteyisch: Ad imperata si subditi currerent, non acerbus; si cunctarentur, praeferox; iustitiae severus magis quam aequus minister. Auch er glaubt, daß sein Unglück war, zu hoch gestiegen zu seyn.

derte er auf Befehl; höhere Schatzungen auf den Verbrauch[440]) nach der Uebung des Burgundischen Staates, und weil die landesfürstlichen Dominien meist verpfändet waren[441]) (dieses hatte der Erzherzog aus Güte oder Scheu gethan, um keine Auflagen zu machen). Der Burgundischen Regierung höherer Ton schien unerhörter Stolz, die neue Ordnung der Instanzen Rechtsweigerung; an einem Landsmann alles am unerträglichsten. Dieses schadete Hagenbachen besonders, und daß, wenn Hinwegsehen über altgewohnte Form erbitterte, gehorsamgebietender Ernst der Sitten ihm fehlte. Härte wird von Bedürfniß entschuldiget; Ehrgeiz drückt, blendet aber durch Schein der Grösse; das können die Völker nicht leiden, daß der furchtbare Herr Sclav der Wollust sey, und, unvergnügt mit ihrem Gut und Leben, auch häuslicher Liebe Trost ihnen raube. Daß Hagenbach die Sitten höhnte, und dafür bekannt seyn wollte, war die Schwäche eines Manns, welcher der anvertrauten Gewalt und Hoheit nicht gewachsen war[442]).

Karl, ohne Feindschaft gegen die Schweiz, ließ vor und nach der Begebenheit bey Schuttern, durch den Abt von Neuhaus[443]), den er auf ihre Tagsatzungen sandte[444]), sie der alten Freundschaft versichern, mit

440) Korn, Wein, Fleisch; Edlibach.

441) Zu Pfirt Christophen von Rechberg, zu Landesehre dem Thüring von Hallwyl, zu Altkirch H. v. Ravestein, Belfort, Dele, Isenheim dem Mörsberg u. s. f. nach dem Verzeichniß bey Gollut.

442) Edlibach, Schilling, Etterlin, machen diese Schilderung. Dieser: er was des Gemüts als noch manger, der sin Geburt nit, sundern sin Hoffart betrachtet.

443) Von verschiedenen Maisonneuve, Casanova, geschrieben.

444) Nach Zürich um Weihnacht 1472, im folgenden Jahr nach Lucern und Costanz: Abschiede in der Tschudischen Handschrift, welche Johann Konrad Füßi 1772 herausgeben wollte; aber die Schweizer hatten schon damals aufgehört, auf die Thaten ihrer Väter zu achten.

dem Erzherzog (dem Höwdorf eigentlich angehöre) [445]), Vermittlung, und auf das angelegentlichste eine enge Vereinigung anbieten. Seines Lebens großer Zweck, die gemeine Sache des christlichen Namens [446]), worüber er mit dem Neapolitanischen Hofe bereits Verabredung habe, erfordere vorläufig, was am besten geschehen könne durch sie und Venedig, die Bezwingung des treulosen Herzogs Galeazzo Sforza [447]); er werde hierzu ihnen Geld geben [448]). Hagenbach hatte sich auf dem Tag zu Costanz dermaßen zu äußern, daß man sieht, Karl wollte mit der Schweiz gutes Vernehmen [449]).

Bald nach diesem wurde von dem Kaiser eine Vergleichshandlung über die Höwdorfische Sache veranstaltet [450]). Oesterreich bediente sich dieses Anlasses zu den ersten Eröffnungen für einen Bund, welcher von Frankreich nicht weniger als von den verpfändeten Landen gewünscht und betrieben wurde [451]). Letztere beseufzten die unbehagliche Lage; nur dann aber wollte Ludewig Lösungsgeld vorschießen, und Subsidien geben [452]),

445) Hegau war sein Vaterland.

446) Das heilige Grab und Vertreibung der Türken. In der Instruction N. 422: à la defense de la foi *et au recouvrement du droit de l'Empire.* Von dem spricht er hier nicht.

447) Der zwischen ihm und Frankreich wankte.

448) Unser Kinder sullend sich dieser Vereynung fröwen. Abschied Lucern 1473.

449) Hagenbach wöllt nit um 1000 Guldin, daß Herr Bilgeri die Knecht in sines Herrn Land gevangen hett. Er habe überall befohlen, den Eidgnossen khein bös Wort zu geben; sin Herr werd dazu tun, daß die Sach guetlich abweg kumm. Absch. Costanz 1473.

450) Der Kaiser „unseren und des Rychs lieben getrüwen, gemeinen Eidgenossen von Stádten und Lándern;" Augsburg, Montag und Donnerst. n. Exaudi 1473. Tschudi MSC.

451) Verabredung zu Costanz wird in den Abschieden erwähnt.

452) Eröfnung Ludewigs durch den Propst von Sillinen, auf welche ein Tag nach Zug 3 Aug. angesetzt worden; Absch.

wenn Vereinigung mit der Schweiz Sigmunden Mittel der Behauptung versichere. Also berathschlagten die Eidgenossen [453]) über eine treue ewige Richtung aller mit dem Erzhause obgewalteten Mißverständnisse [454]), die Sicherung dieser Gränze [455]), die Freyheit Handels und Wandels, und ob man, wenn der Erzherzog über die Landeslösung mit Karl zerfiel, krieglustiger Mannschaft nicht erlauben soll, ihm die Sache ausfechten zu helfen [456]). Dem Kaiser, des Erzhauses Haupt, schien der Klugheit gemäß, diese Gesinnung zu unterhalten, die endlichen Schlüsse aber nicht eher zu fassen, als nachdem er über die größern Vortheile, welche er für seinen Sohn hofte, mit Karl sich persönlich besprochen.

Dieser, der Herzog, in Landerwerb fortschreitend, gewann das Herzogthum Geldern, die Grafschaft Zütphen [457]). Sein Glück erhob den Muth Hagenbachs, nichts für unmöglich, und Adeliche so wenig als Bürger Rücksicht würdig zu halten; so daß er, mit Verschmähung der Pfandbriefe des vorigen Fürsten, Thüringen von Hallwyl von Landesehre vertrieb [458]) und deren von

Sigmund wollte dem König (wie vormals Karl'n) être de son hôtel et le servir de corps et chevance. Die ihm ausgesetzten 10,000 Fr. (oben N. 12) mögen eingezogen werden seyn, als er sich mit Burgund einließ. Sillinez erwähnt ein schicklich Dienstgeld, was der König ihm geben würde.

453) Dienstags nach der Osterwoche 1472 (1473?), zu Lucern.

454) Daß der Fürst, der Landen, die wir innhand, sich entziehe mit Brieven und Sigeln; eben das.

455) Daß deweder Teil den andern durch sin Stett und Lande nit laß bekriegen.

456) Daß man vier Jar, die nächsten, Soldner um beschaidenlichen Sold soll zulouffen lassen; Abschied. Alles auf heimbringen (ad referendum).

457) Wie das geschah, hat kurz und gründlich Wagenaar, Gesch. der verein. Niederl., Th. II, 196 ff.

458) Und was das der Edlen halb in einen Weg wohl; wann ihnen beschach glich als den Fröschen, so den Storken zu irem Küng erweltend; Schilling S. 80.

Mühlhausen schuldenbelastetes Gemeinwesen dermaßen drängte, daß Behauptung der Freyheit ihnen unmöglich scheine. Da schmähete er ihren Schweizerbund, und versprach, wenn die Stadt Burgundisch werde, sie dem ganzen Burgundischen Elsaß als Hauptstadt vorzusetzen[459].

Von dem Kaiser.

Um dieselbe Zeit[459 b]) starb Nicolaus von Anjou, genannt von Calabrien, Herzog zu Lothringen[460], welcher durch vorzügliche Eigenschaften in jugendlichem Alter Verehrung und Liebe erworben, und von Karl durch die Hofnung der Heyrath seiner Erbtochter gewonnen war[461]. Sein Tod erneuerte die Hofnung des Kaisers. Scheinbarlich aufgehalten durch die langsamen Reichshändel, aufmerksamer auf die Burgundischen, kam er, in den ersten Septembertagen, auf Einladung, in die Stadt Basel. Mit Maximilian, seinem in dem funfzehnten Jahr zu der größten Hofnung aufblühenden Sohn, mit Kurfürst Adolphen, der Mainz un=

459) Schreiben Hagenbachs, eben das. 83: wie er aus einem Kuhstall sie zu einem Rosengarten machen wolle.

459 b) 24 July 1473.

460) Der regierende Mannsstamm Gerhards von Egisheim, Vetters deren von Habsburg, nachdem er von 1048 in Lothringen geherrscht, war mit Karl III, 1431, erloschen; worauf Isabeau, des letztern Tochter, mit (widerrechtlich scheinender) Vorbeygehung des jüngern Zweiges Vaudemont, das Land ihrem Gemahl René von Anjou, Grafen der Provence, Titularkönig beyder Sicilien, zugebracht. Noch lebte René, hatte aber das Herzogthum 1453 seinem Sohne, Jean, übergeben, welchem 1470 dieser Nicolas, sein Sohn, folgte. Nach seinem Tod vereinigte Yolande, Jean's Schwester, den Besitz mit dem Vaudemontischen Recht, als die Grafen Ferri den Herzog René II geboren. Von dem sind weiters alle Fürsten von Lothringen, die Erben der Oesterreichischen Macht. *Calmet; Zurlauben.*

461) Einen Monat ehe er starb, stellte er eine Vollmacht für Abschließung der Contracte aus; *Calmet.* Der Herzog von Burgund äffte ihn.

terwarf, dem Bischof zu Aichstedt [462], einem frohen treuen Fürsten [463], Herzog Albrechten von Bayern-München, seinem nachmaligen Schwiegersohn, mit Herzog Ludwig, Vater des Hauses Zweybrücken, und ungefähr sechshundert Pferden, wurde er, an der Brücke des Wiesenflüßchens, von Hannsen von Venningen dem Bischof, und Hannsen von Berenfels, Ritter, Bürgermeister von Basel, stattlich empfangen. Sie führten ihn in das große Münster, hierauf in den bischöflichen Hof. Er wurde, nach der Sitte, mit Gold in vergoldetem Trinkgeschirre, Ehrenwein und Haber ehrlich beschenkt [464]. Die Stadt, durch Karls Ländergier bewogen, hatte mit den Schweizern Verabredung, auf Begehren achthundert Mann Besatzung, und im Nothfall, mit aller Macht Entsatz zu erhalten [465]. Jetzt war die Bürgerwache mit vierhundert Landleuten verstärkt. Vertraulich, um sie zu gewinnen, redete der Kaiser mit den Häuptern. Freudig tanzten auf der Mugge die Herren, und aßen im weitreichenden Schatten der Eiche auf dem Petersplatz [466]. Da kam der Burgundische Landvogt Peter von Hagenbach, mit achtzig Mann, in weiß und grau, auf deren Aermeln das Glücksspiel, Würfel, und ein Wort gestickt war, das weitgehende Plane oder niederwerfende Kraft andeutete [467]. Zürnend daß in

462) Ich weiß nicht warum in unsern Chroniken Erasmus genannt; es war Wilhelm von Reichenau.

463) Seine Treu an dem Kaiser war berühmt; übrigens schreibt der Canzler von Basel „er habe mit gemeinen Frauen fröhlichen Muth gehabt; er zücht als ein großer Fürst und hett allweg sieben klein Knaben und ein Margstaller nach ihm reiten. (In obiger Missif.)

464) 1000 Goldgulden, 100 Säk Haber, 15 Faß Wein; Wurstisen. Stumpf 669, ein wenig anders.

465) Die 800 sollten täglich jeder drey Plapparte haben; Bullinger.

466) Diese beschreibt Wurstisen. Uebrigens vergleiche Brukner.

467) „Ich paß;“ nach unsern Geschichten: Aber es wird französisch gewesen seyn; ich bin ungewiß, ob *J'attends* oder *Je passe*.

vielem die Schweizer sich vermaßen, ihm hinderlich zu seyn [468]); redete der Voigt, besonders von Bern, mit verachtenden Drohworten [469]). Solche Aeußerungen sind dem Volk mehr als der Gesandtschaftsberichte nicht so verständliche Kunst. Der Kaiser, von Hagenbach geleitet, von den Reichsständen verstärkt [470]), kam, zu verabredeter Zeit, an die Mosel, wo, mit vieler Jahrhunderte Denkmalen prangend, ansehnlich und malerisch, in anmuthigen fruchtreichen Gefilden, Trier sich erhebt. Nahe liegt St. Maximins, durch jeden Glanz hochwürdiges Kloster, woselbst, am zweyten Tag als der Kaiser nach Trier gekommen, mit mehr als achttausend Pferden, sechstausend Mann zu Fuß und jener zahlreichen Leibwache in goldgestickten seidenen Kleidern Karl von Burgund eintraf; mit ihm die erhabene Margaretha [471]); die Erbprinzeßin ihr zur Seite, auserlesenen Schmuck durch ihre Schönheit verdunkelnd; es folgte der Hof, die edelste Pracht von Burgund.

Bald nach diesem wurde die Erneuerung des Königreichs Burgundien mit einem von den Rheinmündungen das Land hinauf über die Alpen bis jenseit Mailand sich erstreckenden Reichsvicariate [472]) (dessen Cammergericht

468) Sie nahmen sich Mühlhausens an; Schilling.

469) Man müsse dem Bären die Haut abziehen; sie werde einen guten Pelz geben; zu Nidau, Lenzburg, Burgdorf, Thun, werde er bald herrschen; bald Vögte senden nach Kiburg und Basel.

470) So daß er 2500 stark nach Trier kam.

471) Seine Gemahlin, Schwester Edwards IV. Die Majestät ihrer Gestalt wird bey Dünod erwähnt. Siehe den Herzog und sie von einem Glasfenster in der Dominicanerkirche zu S. Omer abgemalt bey Fenn, vorn am ersten Band der Original letters, London 1787.

472) So vergrößerte das Gerücht; es mag die Rede, wie Häberlin VII erzählt, von der Einverleibung vier niederländischer Bisthümer zu dem aufzurichtenden Vicariate gewesen seyn. Wahrscheinlich doch sollte es seine obern Lande mit begreifen.

in Besançon sitzen werde) durch das Gerücht mit solcher Zuverläßigkeit verbreitet, daß der Krönungstag angegeben wurde [473]). Wer sollte zweifeln, da Karl die Anstalten traf [474]). „Diese große und merkwürdige That" schrieben die von Bern, „bedenke die Eidgenossenschaft wohl, um zur Erhaltung alterworbener Freyheit und Ehre rüstig zu seyn [474 b])." Aber der Kaiser, dessen herrschender Zug Vorsicht war [475]) fand Ursache zu zweifeln, ob, wenn Karl den Zweck erreicht hätte, auch die Heirath folgen würde, und fühlte, daß dieser Glanz, diese Macht und Ordnung, demselben über das Erzhaus drückendes Gewicht geben würde. Er mag für die Würde des teutschen Namens wohl auch besorgt worden seyn [475 b]). Nachdem er mündlich alles, was bestimmte Gegenäußerungen hätte veranlassen sollen [476]), vergeblich erschöpft; früh bey der Morgendämmerung des dritten Tags vor dem, wo die Krönung seyn sollte, saß der Kaiser zu Schiff und fuhr nach Cöln ohne von dem Herzog Abschied zu

473) Schreiben Bern an Lucern, Freyburg und Soloturn, 30 Nov. 1473; Msc. Tscharner. Auch bey Stettler.

474) Krone und Scepter, ja die Throne in der Domkirche waren bereit; Amelgard von Lüttich de gestis Ludov. XI, bey Martene und Durand collect. ampl. IV, 769.

474 b) Das Reichsvicariat hätte in seiner Ausdehnung den Metropolitansprengel von Besançon, in welchen mit Basel und Lausanne der größte Theil der westlichen Schweiz gehörte, begreifen wollen. Die Reichsverhältnisse waren zweydeutig; Karl konnte ihnen Gewicht geben; diesen Sinn mögen Hagenbachs Pralereyen N. 469 gehabt haben.

475) Der weis Kunig, wie sein Sohn ihn genannt. Siehe bey Comines IV, 3 die Fabel, womit er die Gesandten von Frankreich abfertigte; pour le long temps qu'il avoit vecu, il avoit beaucoup d'experience, et etoit bien entendu.

475 b) Wie lieb ihm Gut ist, so wollt er dennoch des heiligen Rychs Ehr und Würde nit verkouffen; Schilling S. 86.

476) Wäre es Ernst gewesen, wie leicht war zu verabreden, daß Vermählung und Krönung auf gleichen Morgen geschehen sollte?

nehmen [477]). Diese Zusammenkunft endigte wie die meisten, wo mächtige Fürsten sich persönlich sehen; Eifersucht und Haß pflegen die Folgen zu seyn [478]).

Nach diesem begab sich der Herzog in die obern Lande von Elsaß, die er noch nicht gesehen. Als angesagt wurde, wie Karl mit fünftausend Pferden, funfzehnhundert Lanzknechten, dritthalbhundert Wagen und großem Zeug [479]) aus dem Lothringischen Gebirg, Weilerthal herab, auf Colmar ziehe, erschrak alles Volk; viele flohen mit ihrem Vermögen; der Landmann sah auf die Städte; sie zusammen alle auf den Schweizerbund. Colmar, als die Welschen zu allen Thoren herein ritten und viele durch Pfade im Gesträuch sich der Stadt heimlich näherten, schloß in ängstlicher Eile die Thore. Sechs Tage drückte die Breisacher die fürstliche Gegenwart; hierauf härter die zurückgelassenen Flamingen und Picarden. Diese, sicher von Hagenbach nicht angegeben zu werden, überließen sich allem unerlaubten Genuß [480]). Der Herzog, über den Kaiser unmuthig, war in solcher Stimmung, daß er weder um die Freundschaft der Fürsten [481]), noch um das Volk sich bekümmerte. Bey Ensisheim hielt er Musterung; fuhr nach Besançon. Der Nuncius, der Cardinal Rolin von Autun, der Kur-

477) Amelgard, 770. Nach Münster, Kosmogr. B. III, K. 113, fuhr der Kaiser nur selb zehender fort (welches ganz wahrscheinlich ist). Der durchgreifende Herzog war dem bedächtlichen Kaiser (prince de petit coeur; sagt Comines) in Unterredungen zu überlegen, so daß dieser fürchtete von jenem weiter fortgerissen zu werden, als er wollte. Aber nun war „der Herzog von Burgunn glych dem Künig von dem man in Esopo liset, wie der Nigramaticus sinen Gesellen mit sinem Gespönste zu eim Künig machte;" Schilling.

478) Siehe Comines II, 8: Sur ce quand deux grands princes s'entrevoyent pour cuider (croire) appaiser des differends, telle veüe est plus dommageable que profitable.

479) Fugger.

480) Wurstisen.

481) (Der Birkensche) Fugger 790.

fürst von Cöln, Gesandte von Arragonien und von Venedig, des Kurfürsten von der Pfalz, des Herzogs von Bretagne, umgaben ihn. Unterwegens fand er zu Tann zwey Altschultheißen von Bern, Nicolaus von Scharnachthal, Herrn zu Oberhofen, Ritter, und Petermann von Wabern, Herrn zu Belp [482]: „Die Stadt Bern „und gemeine Eidgenossen von Städten und Ländern, „von seinen Vätern an Gnade und Freundschaft gewöhnt, „betrachten seine Ankunft in diese Oberlande als das Mit„tel, einige Beschwerden zu seiner Kenntniß zu bringen, „und ihre Abhülfe zu erhalten. Es habe Bilgeri von „Höwdorf, in seinem Dienste und auf seinem Boden, bey„gelegte Feindseligkeiten erneuert [483]. Es habe der Land„vogt von Hagenbach die Mühlhäuser einerseits aller Ge„fälle und einzunehmenden Zinse, ja des freyen Handels, „beraubt, und anderseits ihre Passivschulden mit unbilli„ger Strenge eingefordert. Sie, gewiß, daß über die „schweizerischen Vorstellungen der Herzog nur ungünstig „berichtet worden [484], empfehlen seiner Billigkeit eine „Stadt, welche ihnen bundsverwandt sey, und in sei„nes Freundes, des Pfalzgrafen [485], Schirm stehe; sie

1474. 8. Jän.

482) Es scheint, daß Freyburg und Soloturn auch jemand beygeordnet; in der Missif von Bern an den Durchlauchtigsten Hochmächtigsten Fürsten von Burgund, 2 Jänner 1474 (bey Schilling) werden jene genannt.

483) Instruction deren von Bern (eben das.), hierin Hagenbachs Vorgeben (N. 449) zuwider; dieser meinte vermuthlich sich daraus zu ziehen, weil Wasser nicht Boden sey.

484) Sie hatten vorhin darüber an Karl geschrieben; Schilling S. 83. Die Missif auf der unschuldigen Kindleintag (eben das. 93) sandten sie, nachdem auf ihr (der Berner) Schreiben Karl und Hagenbach ausweichend (eben das. 83), auf das gemeineidgenössische aus Basel gar nicht geantwortet.

485) Instruction von Bern. Daß der Kurfürst von der Pfalz des Kaisers Feind war und blieb, ist bekannt. In welchem Sinn die Stadt von dem Kurfürsten geschirmt war, siehe Cap. 7, N. 566.

„bedürfe nur einige Frist. Endlich bitten sie, daß dem „Landvogt seine schmachvollen Drohungen wider die „Schweiz untersagt werden." Beweglich, bescheiden, sprach die Gesandtschaft, und würde in besseren Stunden gehört worden seyn. Karl, von ihren Feinden umringt, empfieng sie kalt; jener Gebrauch seines Hofes, sich auf ein Knie niederzulassen, wurde nicht nachgesehen, nicht abgekürzt [486]); Karl zuletzt mit wenigem: „Sie sollen ihm nachreiten." Von Dijon zogen sie ohne Antwort heim.

In denselbigen Tagen verabredete Ludewig der Eilfte mit Niclausen von Dießbach, Gesandten von Bern (welche Stadt sich aller Eidgenossen ermächtigte) einen Bund [487]), welcher auf Burgundische Kriege berechnet war [488]). Der König wollte die Schweiz ermuntern; ihr schien seine Unterstützung wesentlich. Jedem Theil wurde was er bedurfte, dem König eine genügende Menge Soldaten [489]) um fünftehalb rheinische Gulden Monatsold [490]); von ihm den Schweizern jährliche zwanzigtausend Franken [491]), in Kriegszeiten vierteljährlich so viele tausend rheinische Gulden [492]), versprochen; alles

10. Jän.

486) Schilling 95 sagt es ausdrücklich; neuere meinen es läugnen zu sollen; es war die Hofetikette.

487) die Urkunde vom 10 Jänner 1474 ist beym Lenglet'schen Comines Th. III, S. 369. wohl nur Entwurf, wovon der ganze Rath in Bern selbst kaum wußte.

488) Specialement contre le duc de Bourgogne. Der König behält seine ältern Verbindlichkeiten vor, horsmis le duc de Bourgogne.

489) Tel nombre qu'il nous semblera honnelte et que le pourrons faire.

490) Den ersten bekomme der Krieger beym Aufbruch; zwey andere (an Helvetiens Landmarken) zu Genf.

491) En temoignage de sa charité; zu Lyon zu empfangen.

492) Taut et si longuement que nous continuerons à main armée. Die 20,000 Franken gehen dennoch fort. So ein Franke wäre zu unserer Zeit drey Gulden 32 Schilling. (In Schlözers Briefwechsel Th. VI, die berühmte Abhandlung: Schweizerblut und Franzosengeld).

auf das zutraulichste [493]), und auf so lang der König lebe. Diese Dinge wurden zwischen sehr wenigen, in größter Geheim, verhandelt.

Hagenbach. Peter von Hagenbach, nachdem er den Herzog beredet, nur fremde Kriegsmacht und strenge Gewalt könne teutsche Widerspenstigkeit bändigen [494]), und nun achthundert Niederländer nebst dem Versprechen Lombardischer Kriegsleute zur Bedeckung erhalten, feyerte zu Tann seine Vermählung mit einer vielen großen Häusern verwandten [495]) Gräfin von Thengen. Auf die Freudentage lud er die Edlen und Städte [496]), doch daß er Hochzeitgeschenke zur Schuldigkeit machte [497]). Ueberhaupt vermehrte er die Auflagen, auf daß das Land, welches unter Oesterreich sich selbst geschirmt, das welsche Kriegsvolk, seine Unterdrücker, nähre. Die Jagd, der Edlen Lust, eignete er dem Fürsten zu. Um den Verbrauch der Truppen zu erleichtern, verbot er die Ausfuhr, so, daß

17. Jän.

493) Pour autant que cette amiable union doit estre de bonne foi gardée, ferme et inviolable. Vieles ist dem guten Willen unbestimmt überlassen.

494) Karl sagte, Hagenbach „thue den verfluchten Teutschen" recht (Edlibach); man müsse sie in guter Meisterschaft halten (Bullinger). Der Unmuth auf den Kaiser traf die Nation.

495) Wir sehen diese Grafen als Erben von Nellenburg. Die Gemahlin Hagenbachs mag Hannsens Tochter, und eine Nichte der Mutter jenes Geroldseck gewesen seyn, dessen freundschaftliches Verhältniß mit Hagenbach oben berührt wurde. Siehe Hübner, geneal. Tab. 493, 481. Von der Heirath siehe bey Schöpflin Alſ. illuſtr. II, 598 den gleichzeitigen Knebel.

496) Eben daselbst; und bey Füßlin, Erdb. III, 373, die Einladungsschreiben an Mühlhausen: sendet eurer Botschaft, die gern gut Gesellen (lustig) sind.

497) Abts von Murbach Protestation: Nullo iure nisi potentia fretus (bey Schöpflin). Bey Fürsten war die freundliche Gabe Subsidium geworden; Beamte hatten keine zu fordern.

er dem Bürgermeister Peter Rot von Basel die Früchte seines eigenen Landgutes nicht ließ [498]). Diese ungewohnten Dinge und der Muthwille mit Weibern bewog viele Städte, unter eigenen Hauptleuten für sich zu sorgen [499]). Endlich wurde mit Freyburg in Breisgau verabredet, ihn zu Breisach bey nächtlicher Weile zu überraschen: welches versäumt und verrathen, vielen Ursache großer Martern, ihm zu größerer Vorsicht Beweggrund wurde. Schrecken schien ihm die beste Gewahrsame, der Größe Carls die anständigste. Da er vernommen, man wolle in dem Städtchen Tann den Gehorsam nicht nach seinem Gebot, sondern gewissen Freyheiten, abmessen, beschloß er, dem Lande zu zeigen, was von solchem Benehmen zu erwarten sey, und setzte einen Landtag nach Tann. Früh als wenige dem Schlaf sich entwunden, erhielt er durch Zusage die Oefnung der Thore. Nicht wegen Straßenraub, den er vortreflich hinderte [500]), sondern aus Furcht vor seiner Gewalt waren die Städte verschlossen. Hierauf wurden alle ansehnlichen Bürger zu eilendem Geschäfte auf das Rathhaus genöthiget, entwafnet, verschlossen, dreyßig zum Tode auf den Platz geführt. Alle anwesenden fesselte Entsetzen. Ein Weib, deren Mann der fünfte unter dem Beil fallen sollte, sie, deren Blick vor seiner Noth die Welt entschwand, brach mit solchem Geschrey durch die Reihen, daß plötzlich allgemein die Stimme der Natur die Scheu unterdrückte und mit und ohne des Landvogts Willen die Männer losgebunden wurden [501]). Die Gemordeten ließ er lang auf dem Platz, die Geretteten büßte er um ihr Vermögen. Die Fürsten der Teutschen, an Formen gebunden, und

498) Wurstisen 465.
499) Nebst Basel, Colmar und Schlettstatt die vier Waldstädte; Edlibach.
500) Einer mocht Gold und Silber ohne Sorg an einem Steksen durch das Land tragen; Münster, Kosmogr., B. 3, C. 115.
501) Schilling 80; Edlibach.

Städten die Wahl ihrer Obrigkeit lassend, wissen (meinte er) nicht zu herrschen; die Ammeister, die Bürgermeister müssen seine Leute oder gar nicht seyn [502]); der dem gewaltigen Gent mit Hohn die erstrittenen Freyheiten zerriß [503]), werde Breisach zu zwingen wissen!

Dieses bedachten die Städte und Herren, und ob rathsam sey, den ungleichen Kampf in Zeiten aufzugeben, oder Kraft zu demselben zu suchen; welches letztere eine Verwandlung der mehr als anderthalbhundertjährigen Erbitterung in thätige Freundschaft mit der Schweiz erforderte. Weniger in den guten Fürsten von Oesterreich, weniger in dem Tirolischen und Vorländischen Volk, in Sitten halb Schweizerisch und selbst gern frey, als in den Adelichen war der Haß. Diese beugte der Landvogt gewaltig. Der erste Schritt, welcher Oesterreich und die Schweiz wesentlich näherte, geschah durch den Bischof zu Basel Johann von Venningen, Pfalzgraf Ruprechten, Bischof zu Straßburg, Markgrafen Karl, Schwager des Kaisers, die Städte Straßburg, Schlettstatt, Colmar und Basel, die mit beyden Theilen in gutem Vernehmen standen. Sie und nebst Mühlhausen die Schweizerische Eidgenossenschaft verabredeten auf zehn Jahre eine solche Vereinigung, bey der biedere Treu genaue Bestimmung entbehrlich machte [504]), doch die Abtragung der Mühlhausischen Schulden und, wenn Sigmunds

502) Stettler 212.

503) De la Marche, in den loz: En ses pays trouva plusieurs rebelles pour les gabelles et partialités (wegen Parteyungen alter Zeit): Pour telles querelles les villes les plus belles a brief suppédité (supplanté, unterworfen). D'autorité a aucuns (einige) décapités, et leur ôté les privileges, tous prians d'humbles mercys, nuds à genoux. Im Anfang der Memoires schreibt er namentlich von Gent.

504) Abredniß freundlicher Vereinigung, in der Tschudischen und Hallerischen Sammlung. Wir sollen einander treulich berathen und helfen „nachdem uns denn je bedunket notürftig syn."

Herrschaften gelöset würden[505]), Vorschuß des Pfandschillings versprochen wurde. Um dieselbige Zeit wurde ein altes Mißverhältniß deren von Rapperschwyl mit Vorländischen Städten[506]) durch die Züricher berichtiget. Wer Weisheit sucht, sprach das Volk, der gehe nach Zürich[507]).

Gesandtschaft Burgund.

Alles dieses, in allem die Hand Ludewigs, und Gerüchte von einem Bund desselben mit der Schweiz und von einer Vereinigung dieses Volks mit der Oesterreichischen Macht vernahm Karl zu Dole, da er eben in Vereinigung mit England[507 b]) einen großen Plan wider den König vorhatte. Beunruhiget, eilte er[508]), Wilhelmen de la Baume, welcher in den größten Sachen der obern Lande sein Vertrauen hatte, nach Bern und Freyburg und mit folgendem Auftrage an den Grafen von Romont zu senden[509]): „daß, und wie die Anhänglichkeit an sein Haus durch Französische List bey den „Eidgenossen untergraben werde, wisse der Herzog, und „wünsche zu ergründen, ob es wirklich bis zu einem „Bündniß schon gekommen sey. Also wolle der Graf „unverzüglich durch Herrn Heinrich von Colombier, „Ritter, und Johann Allard, in allen Städten und „Ländern vortragen lassen: „Zwischen seinen und ihren „Vätern, zwischen Burgund, Savoyen und Schwei-

6. März.

505) Will man die Lösung thun. Sigmund hatte zwischen der alten und neuen Verbindung noch nicht entscheidend gewählt.

506) Stumpf 418, b: über etwas alter verlegner Schuld.

507) Schinz Gesch. der Handelschaft.

507 b) Die Gesandten Königs Edward waren bey ihm; *Extr. d'une anc. chronique* im 2ten Theil des Lengletischen Comines.

508) En grande diligence; eben das.

509) Diese *Instructions*, wie auf Karls Befehl Präsident und Rath von Dijon sie geordnet, sind unter den Preuves zum Comines, II, 347.

„zerland, sey trauliche Freundschaft altherkömmlich;
„man höre, es suchen gewisse Leute durch das Vorge-
„ben sie zu stören, daß die Pfandschaft von Pfirt und
„Oesterreichisch-Elsaß[510]) zum Nachtheil der Eidgenos-
„sen übernommen worden. Wenn der Herzog sie hätte
„ablehnen wollen, so würden diese Länder zu seinem
„großen Schaden in gefährliche Hände gekommen
„seyn[511]). Ob die Ausfuhr Weins und Getreides seit-
„her unterbrochen, ob an Zollstetten die Schweizer an-
„ders als einheimische behandelt worden[512])? Ob,
„statt Ansprüche aufzuwärmen, der Herzog nicht bemü-
„het gewesen, den Erzherzog zu ihrem guten Nachbar
„zu machen? Sollte der Vogt Hagenbach sie beleidiget
„haben[513]), so sey es ohne des Herzogs Wissen begeg-
„net; das werden sie aus der Bestrafung solcher Miß-
„bräuche sehen[514])."

Die Gesandten, da sie zuerst nach Freyburg ritten, wurden durch Herrn Roll von Wippingen, Schultheiß, ehrenhaft und gastfrey empfangen[515]). Es gedachten die Alten im Rath viel guter Freundschaft aus der Zeit Herzogs Philipp[516]); jedermann wußte, wie Korn, Wein, Eisen und Salz aus Burgund bequem und un-

510) Pays d'Aussois.

511) Der König würde sich endlich entschlossen haben, um hiedurch den Herzog von seinen obern Landen zu trennen. Wie daß er diesen Gedanken früher nicht hatte! War es, weil er Karln gern in Collision mit Teutschen gebracht?

512) Die Einheimischen mußten wohl selbst mehr geben als vorhin!

513) Grèvé aulcuns de leurs gens.

514) Der Herzog pugnira ceux qui auront mesusé de leur etat, sans dissimulation.

515) Ils leur donnerent de leur vin, wird auf den Ehrenwein gehen; *Reponse de Fribourg* eben das. 349.

516) Wie er, sans faire grande reponse, einen bey ihm gefangen gelegten Freyburger ohne Lösegeld freygemacht.

gehindert zugeführt würde. Die Gesandtschaft wurde ohne Klage freundlichst entlassen.

Zu Bern saß auf dem Schultheißenstuhl Nicolaus von Dießbach[517]), in der Blüthe der Jahre[518]) und der Wohlredenheit, reich und gastfrey, durch Sitten und Gaben der Bürgerschaft lieb, kühner als man in einer freyen Stadt sollte seyn dürfen; entschieden für den König. Fünf Altschultheißen um ihn, fünf Ritter, sieben andere Junker und von bürgerlichem Namen zwölf Räthe; Männer, deren viele ehrenvoll im Andenken der Nachwelt geblieben[519]). Die großen alten Geschlechter, der Altschultheiß Hadrian von Bubenberg an ihrer Spitze, verehrten mit Liebe den Burgundischen Hof. Viele aber, die durch eigenes[520]) oder durch sein Ansehen bey Räthen und Bürgern das große Wort hatten, meist neuere Familien, welche wie er dem gemeinen Mann sich freundlicher zuthaten[521]), hielten dem regierenden Schultheißen bey. Von ihm wurde aufgebracht, sowohl vor den Sitzungen sich in geheim zu verabreden, als unter (dem gewöhnlichen Deckmantel unlauterer Dinge) dem Vorwand von Staatsheimlichkeit, über die größte Sache wenige für alle zu ermächtigen[522]). Damals in seiner Abwesenheit überwog diese Parten noch

517) Sonst war H. von Bubenberg 1473 Schultheiß und sollte erst an Ostern abgehen; aber in der Berner Antwort, eben das. 351, ist Er gegenwärtig, der Schultheiß abwesend; worüber die Erläuterung uns nicht bekannt ist.

518) 1430 geboren.

519) Anshelm liefert das Verzeichniß der Räthe.

520) Wie der Altschultheiß Petermann von Wabern, wie der Stadtschreiber Frikard (Dießbachen auch als Geschichtschreiber günstig); A. L. von Wattewyl.

521) Anshelm hat ein gutes Wort: sie waren „gemeinsamer."

522) Zuerst ließ der Schultheiß von den Zweyhunderten 22 ermächtigen, in des großen Raths Namen mit ihm zu operiren. Wattewyl Hist. de la Conf. Helv. T. II.

nicht völlig den Willen der Mehrheit, aber unternehmende Jünglinge wurden mehr und mehr gewonnen; man versöhnte dem König den geistreichen Rathsherrn Heinrich Matter, dessen Vater an der Birs durch die Armagnaken fiel [523]); der Stadt Bern Sterndeuter, dessen Winke nicht ohne Einfluß waren, nahm von den Burgundern Geld [523 b]).

Die Burgundische Gesandtschaft erhielt eine Zusammenberufung der Räthe und Bürger [524]), vor welcher sie mit anscheinendem Beyfall [525]) ihren Auftrag vollzog. Da sie abgetreten, verlangten die Bürger [526]) das Gutachten Peter Kistlers, der Statthalter des Schultheißenamtes war, des Sekelmeisters Fränkli [527]) und wen Tugend und Weisheit sonst auszeichnete, und freuten sich der Uebereinstimmung zu befriedigender Antwort. Hiermit wurde der Altschultheiß von Bubenberg, der edle Ritter, der drey und neunzigjährige Sekelmeister und andere vornehme Rathsherren in die Herberge zu den Gesandten verordnet [528]). Nachdem sie, unter schönen Worten für Karl, den Entschluß erklärt, so wenig ihn als den König beleidigen zu wollen, fügten

523) Anshelm. Siehe oben Cap. 1. N. 515.

523 b) *Compte de Jean de Vurry* in den Mem. de France et de Bourgogne: dem astrologue von Bern, par le conseil duquel les Bernois se conduisoient, hundert Goldgülden; so viel auch zuvor Simon von Cleron ihm gab.

524) Au son de la grosse cloche; *Reponse de Berne.*

525) Es schien qu'ils les ouyssent voulontiers.

526) So nennt man die eigentlichen Mitglieder des, die Gemeinde vorstellenden, großen Rathes.

527) Kissiler, le boursier Franqelist, in jener *Reponse.* Bald nennt sie auch Kassepert de Chanetal (Kaspar von Scharnachthal) und Melenouse (das ist Mühlhausen).

528) Lieber würden sie die Antwort in der Sitzung genommen haben; sie befürchteten, es möchte einer vom Rath etwas daran ändern. Darum wurden lauter ehrwürdige friedliebende Männer verordnet.

sie den Wunsch bey, daß dem Vogt Hagenbach eine mildere Behandlung und in Worten und Werken Bescheidenheit vorgeschrieben würde. Sie erzählten, wie er die von Straßburg und Basel, ihre Freunde, und ihre Eidgenossen die Mühlhauser drücke, und über alle Eidgenossen, über Bern zumal, verächtliche Aeußerungen[529]) sich so öffentlich erlaube, daß er sie durch Scherz zu entschuldigen suche, doch nicht wagen dürfe zu läugnen.

Nach möglichster Entschuldigung begab sich die Gesandtschaft in die Orte, wo der Einfluß Jost's von Sillinen am widrigsten wirken mochte[530]). Die leitenden Männer waren meist abwesend; denn alles verwickelte sich, so daß ungemein viele Tagsatzungen gehalten wurden. Von dem Lucernischen Rath wurde, ohne Versammlung der Gemeinde[531]), übrigens beruhigende Antwort ertheilt. Sehr ehrerbietig wurde die Gesandtschaft von der Landsgemeinde der Unterwaldner[532]) empfangen: „Uns erfreut nicht wenig, daß der mächtige „Herr von Burgunden unser armes, einfältiges Land„wesen auch nicht vergißt[533]). Unsere Waare ist Vieh „und was zu machen ist vom Vieh[534]). Der Handel

529) „Par la char Dieu, vilcins, vous passerez par là. Je suis „baillif des Alliances (der Eidgenossen) et seigneur des meilleu„res maisons que les Bernois ayent." *Reponse.*

530) Gebürtig aus dem Lande Schwytz, Propst des Lucernischen Beronmünsters.

531) Wozu die Verfassung in der That für so einen Fall nicht zu verpflichten scheinen konnte. Es gebührte der Gemeinde, über Abschlüsse, nicht jede Wendung der Staatsverhandlungen abzustimmen. Wer weiß, ob der Propst nicht eine starke Partey hätte!

532) 400 Mann stark versammelte sie sich. Auch zu Oudewal und Oudrewal (so nennen sie die Lande ob und nid dem Walde) werden die meisten Leute en sauvage (auf den Alpen) gewesen seyn.

533) Remerciant de la souvenance de si pauvres simples gens.

534) Unsere Fruictages; Butter, Käse, aller Art und Form.

„geht besser, alles ist wohlfeiler, sicherer[535]), seit euer „Herr die Lande hat. Gott sey mit ihm!" Die Gesandten, im Begleit eines Rathsherrn von Stanz, zogen in das Land Uri. Schon waren die Hirten zu Alp, die Herren auf Tage gefahren. Doch war der Empfang ehrenvoll, und liebreich der Bescheid. Die Männer von Schwytz übernahmen, denen von Glaris zu schreiben, und eine Tagsatzung aller Eidgenossen zu veranlassen. Nachdem sie freundlich zu Zug, von der ehrwürdigen Versammlung des großen Rathes der Stadt Zürich[536]) mit Auszeichnung und Bereitwilligkeit gehört worden, besuchten die Gesandten zuletzt Soloturn. Sie wurden mit Ehrfurcht und herzlich empfangen[537]), und wenn nur Peter Hagenbach gegen Mühlhausen billig und in Reden vorsichtiger sey[538]), alles guten versichert.

Ewige Richtung.

Aber auch der Kaiser und der König waren von der Nothwendigkeit einer Beschränkung der Burgundischen Fortschritte so überzeugt, als, daß die Schweizer am geschicktesten dazu seyn, und bearbeiteten die Eidgenossenschaft. Friedrich hatte schon zu Basel durch gute Worte viel eingeleitet und gegen Hadrian von Bubenberg sich nachmals deutlich geäußert[539]). Doch, daß nach Morgarten, Laupen, Sempach, Näfels, dem Concilium, dem Züricher, dem Thurgauer, dem Waldshuter Kriege die Herren von Oesterreich festen Frieden und gute Freundschaft wollen, schien den

535) So brauchte man kein Geleit zu nehmen. Siehe oben bey N. 500.

536) Conseil très-honorable en grand nombre et gens anciens. *Reponse de Churich.* Es seyn drey Ritter im Rathe gewesen.

537) De grand courage (das ist Herzlichkeit) en tout honneur et humilité. *Reponse de Salorre.*

538) Ne pas procéder à la propalation de telles paroles qui pourroient faire cause de grand insulte.

539) Valerius Anshelm, genannt Rud, Chronik der Stadt Bern, MSC.

Häuptern der Schweiz noch damals unglaublich, als der Administrator von Grenoble, Jost von Sillinen [540]), auf einer Durchreise nach seiner Propstey Beronmünster [541]) das Gegentheil sagte [542]). Dem erzherzoglichen Hofe, welchen er hierauf besuchte, schien auch noch unwahrscheinlich, daß die Schweizer dem Adel, dem Pfauenschweif, den rothen Kreuzen gut werden könnten, und unklug daß das Erzhaus die Ansprüche aufgebe. „Die „verlornen Länder“ erwiederte der Prälat „sind ewig „verloren. Aber neuer Krieg wird neuen Verlust her„beyführen; indeß wahre Aussöhnung Oesterreich sichert, „und gute Freundschaft Gewinn möglich macht. Ich, „ein Schweizer, kenne das Volk; es würde sich herbey„lassen.“ Die Aussicht schien betrachtungswürdig. Es kam zu Tagen; wie wir oben erzählt. Solchen, die über alten Haß die gebieterische Gewalt der Umstände vergessen, schien guter Erfolg lang unwahrscheinlich. Den Herren und Städten wurde Hagenbachs Joch unerträglich; so daß alle dem Erzherzog sehr anlagen. Endlich kam Jost von Sillinen mit Graf Hanns von Eberstein als Französischer Botschafter auf einen Tag zu Costanz, dem der Erzherzog selbst beywohnte.

In dem hundert neun und funfzigsten Jahr nachdem die Schweizer von Morgartens Höhe zum ersten Mal wider die Oesterreicher gestritten, acht und achtzig Jahre nachdem bey Sempach Sigmunds Großvater

540) Noch, und bis am 20sten Jänner 1477 lebte Sybond Allemand, ein, wie es scheint, ganz den geistlichen Dingen ergebener Bischof; Sainte Marthe Gallia Christ. II, 606. Daher Bullinger Josten richtig den Gubernator nennt. Nach diesem wurde er Bischof (laut seines Wapens zu Beronmünster; Hottinger helv. Kirchengesch. II, 456).

541) Er schien ohne Auftrag bloß für sich zu handeln; welches Edlibach so angenommen hat.

542) Edlibach: Es dauchte ihnen gar schimpflich (d. i. Scherz).

den Heldentod nahm, in den ersten Apriltagen des tausend vierhundert vier und siebenzigsten Jahres schwur Erzherzog Sigmund bey fürstlichen Würden und Ehren, schwuren alle Städte und Länder der Schweizerischen Eidgenossen, unter Gewährleistung Ludewigs des Eilften, Königs in Frankreich, zu Costanz die ewige Richtung[543]).

„Aller Krieg und Groll ist abgethan; jedem Theil „bleibt was er hat; hierin wird er von den Leuten des „andern, die er besoldet, behauptet; alle Bücher, Urbarien „und Register, welche die eingenommenen Lande nicht be„treffen, werden dem Fürsten überliefert[544]). Außer in den„selben Landen und in uneingelöseten Pfandschaften bleibt „dem Fürsten seine Herrlichkeit und Lehenschaft. Die „Bischöfe, die Städte, zu Costanz und Basel, richten „alle Kriegsforderungen[545]), Rechtlosigkeiten[546]) und „Staatsfragen[547]) ohne Appellation. Nur die Haus„häblichen sind Bürger und Landleute[548]). Kein Theil

543) Die ewige Richtung wird von Leibniz, Rousset, Georgisch, im schweizerischen Museum und sonst unter dem 11 Juny von Senlis datirt, wo sie durch Frankreichs Gewährleistung vervollkommnet wurde: Jetzt schwuren die Partenen „des Königs Vergleich (diese Richtung) anzunehmen."

544) Zu Baden war das alte Archiv der vorderen Lande (Th. III, 76); viele Urkunden mögen auf Lenzburg, auf Kiburg, oder wo irgend ein Hoflager war, gefunden, und verabfolget worden seyn. Aus dieser Ursache ist viel althelvetisches in den Archiven zu Innsbruck, wo Sigmunds Residenz war.

545) Die Hewdorfischen übernahm ausdrücklich der Erzherzog.

546) In ordentlichen Gerichten über liegende Güter, Geldschulden, Erbfälle.

547) Wenn Streitigkeiten zwischen dem Erzherzog und der Schweiz entstünden. So lange nur Rechtsfragen waren, mochte die Weisheit eines Bürgermeisters entscheiden: seither kamen Staatsmaximen, deren Gehalt von der Artillerie bestimmt wird. Vormals war der Gewinn dem rechthabenden sicher; jetzt giebt ihn Wissenschaft, oder Zufall.

548) Wegen des Mißbrauchs der Verpflichtungen, welche ein

„giebt Feinden des andern Theils Aufenthalt noch Durch„paß. Es ist, ohne alle Zollerhöhung, Handel und „Wandel frey. Das schwören die Waldstädte, der „Wald, und die Herrschaft Rheinfelden[548 b]); jene, „die vier Waldstädte, sind in Gefahren der Schweiz ih„re offenen Häuser. Alles dieses wird von zehn zu „zehn Jahren öffentlich verkündiget."

Sofort nach dem Schwur der ewigen Richtung unterschrieben die Städte der niedern Vereinigung[549]) unter Gewährleistung des Königs in Frankreich den Vorschuß des Burgundischen Pfandgeldes. In der allgemeinen Freude des Landes und der Gesandten aller benachbarten Fürsten[550]) machte Erzherzog Sigmund sich auf, ritt mit Karl von Baden und vielen Vorderösterreichischen Herren[551]) in die Stadt Zürich, fuhr den

Gradler oder seines gleichen einer Stadt auflud, ohne sonst als durch einen Udel ihr anzugehören.

548 b) Der Wald ist der Schwarzwald; die Waldstädte sind Waldshut, Laufenburg, Seckingen und Rheinfelden; die von letzterer Stadt benannte Herrschaft ist was zum Stein gehörte.

549) So hießen die wenige Tage vorher von Basel bis nach Straßburg dem Schweizerbund auf zehn Jahre beygetretenen Städte. Hier sind Straßburg und Basel gemeint; Stettler. Nach einer ungedruckten Straßburger Chronik, die Guillimann hatte, gab diese Stadt 40000 Gulden, das übrige die andern (wohl Basel); dieses Geld sey nachmals zurückgegeben worden. (Den Pfandbrief, sagt er, habe Sigmund von Maximilian und Maria, Karls Erbtochter, seiner Gemahlin, 1478 zurückbekommen.) In der ewigen Richtung ist hierüber nichts ausdrücklich; es war eine Verabredung mündlich getroffen, ita ut utraque pars alteri se bona fide credere possit; ebenders.

550) Anshelm drückt sie aus. Bullinger merkt an, man habe „frylich auch Lüt funden, die an dieser Eynung kein Gefallen hattend; aber die warend ouch nit verständiger."

551) Markward von Schellenberg, Hildbrand von Rasperg, Herrmann von Götzfelden; 40 Pferde; je zwey Edle hatten einen Knecht; Edlibach.

See hinauf, bestieg den vielbetretenen Weg zu Unser Lieben Frauen in den Einsidlen, Ostern allda zu halten. Da sah er von der Höhe des Ezels den ganzen Brüel, bedeckt von den Waldleuten, und Männer von Schwytz, die bald mit stattlichen Reden und einer Schenkung nach Landesart ihn und die Rathsboten von Zürich freundlich empfiengen. So bald kund geworden, die Herren von Oesterreich wollen von nun an herzlich zu den Eidgenossen halten, verschwand in zutraulicher Freude alles Andenken der vorigen Zeit so, daß in der nächsten Schlacht [551 b]) Landleute und Ritter brüderlich mit einander wetteiferten [552]). Als der Erzherzog am Ostermontag sich wieder nach Zürich begab, wurde er auf dem See von schöngezierten Schiffen aller anwohnenden Gemeinden und von den Bürgern der Stadt unter hohem Jubel empfangen (wie einst sein Urvater, der erste Gekrönte von Habsburg, wenn er, noch Hauptmann von Zürich, mit der Beute von Uzenberg den See herabfuhr). Sigmund, sehr frölich bewirthet [553]), von Räthen und Bürgern bis Wintertur begleitet, ritt, kaum je so zufrieden, in sein Land; nach Frankreich Jost von Sillinen und der Schultheiß von Bern Nicolaus von Dießbach [554]), dem König die ewige Richtung zu bringen. So eilten die Städte, daß dem Herzog von Burgund in wenigen Tagen angesagt wurde, der Pfandschilling zur Lösung liege zu Basel.

Hagenbach. Auf die Nachricht von dem Tag zu Costanz, beym Anblick des erwachenden Muthes, fand Peter von Ha-

551 b) Bey Ericourt.

552) Diese riefen den Edlen zu: „Ritterlich, lieben Herren, wir wollen üch schon wider uff euer Gurren helfen. (Gurre ist eine Stute.)

553) Es ward vil lieblicher Froüden gebrucht; Bullinger.

554) Schilling, damals Unterschreiber bey dem großen Rathe von Bern, 104: der thür und streng Ritter, der mit hocher Vernunft des (dieser Sachen) mereuteils ein Anfeuger was.

genbach, naher Verstärkung sicher[555]), nothwendig, sich eines haltbaren Platzes zu versichern. Dazu wählte er die von der Natur ausgezeichnete Lage Breisachs, einer am Rhein zwischen zwey freystehenden Hügeln und an denselben sich erhebenden Stadt. Er hatte auch zu Tann schön und fest gebauet, und an bequemen Orten für ein Heer Proviant niedergelegt. Nur fehlte ihm, wie seinem Herrn, die Ueberzeugung, daß Waffen und Geld nichts vermögen, wenn man verschmäht die Gemüther zu gewinnen, oder zu täuschen.

Nachdem am Palmensonntage die ewige Richtung beurkundet worden, erschien am stillen Freytag der Vogt mit lärmender Kriegsmusik[556]) zu Breisach, unterbrach die Predigt von den versöhnenden Leiden, und nöthigte den Pfarrer, ihm eine vollständige Messe zu halten[557]). In denselbigen Tagen ordnete er den Stadtrath aus Leuten seines Sinns[558]). Nach den Geschäften überließ er sich dem Genuß, auf Kosten der Ehre eines verheiratheten Bürgers[559]). In der Osternacht, wo damals viele in der Kirche den Anbruch des Auferstehungstages erwarteten[560]), unternahm er, mit Lombarden die Stadt Ensisheim, die widerspenstig war, zu ersteigen. Nicht leicht bleibt geheim, was wider den Wil-

555) Besonders durch des Herzogs italiänische Werbung; Schilling.

556) Trommeln und Pfyfen; Edlibach.

557) Eben ders.: mit Schilling 113 verglichen.

558) In der österlichen Zeit wurden Stadträthe gewöhnlich verändert oder bestätiget. Was Schilling hier bemerkt, mußte außerordentlich seyn.

559) Etterlin: er fieng an ein frevlen Muotwillen mit eins Bidermanns Tochter, der dozue nit dorft offentlich vil reden. Guillimann: er habe das Mädchen einige Tage vorher genothzüchtiget, der Vater es dem Vögelin geklagt.

560) Solche Pannychien der alten Christenheit kommen jetzt unter sittlichem Vorwande in Abgang; der erste Zweck war Begeisterung durch die Andacht des Augenblicks der Begebenheit.

len des Landes ist, so daß dieser Anschlag mit Verlust vereitelt wurde[561]). An dem Tag, wo die Christen sich freuen, daß der Herr den Tod überwand, störte er die Feyer durch das Gebot, mit Ablegung der Waffen, von welchen umgürtet sie die Kirche besucht, sollen alle Breisacher von jedem Stand und Geschlecht an Befestigung des Brückenkopfs arbeiten[562]). Seine Feinde haben vorgegeben, daß er die Stadt ihren Einwohnern zu verschließen und mit ausländischen Truppen zu halten gedacht[563]). Unwillig, zwischen Entschlüssen wankend, standen die Bürger auf dem Platz. Da hörte Friedrich Vögelin, dessen Muth Vertrauen gab, „der Vogt habe „seinen Bruder, der sich nicht entwaffnen wollen, ge„fangen." Diesen Anlaß ergriff er, mit vielen seiner Freunde zu ihm zu gehen. Hagenbach versagte Loslassung, weil der Mann keine Reu zeigte. Vögelin, ergrimmt, fiel über den Vogt her. In dem Getümmel, da vorsichtigere Mord hinderten, wurde Hagenbach die Treppe hinunter geworfen. Er eilends auf den Platz, Zweifels ohne, um Soldaten zu rufen. Da wurde er von zusammengelaufenen Bürgern gefänglich zu dem Bürgermeister gebracht[564]). Alles zeigte Verständniß des Erzherzogs[565]) und Königs. So war noch die

10 April.

561) Münsters Kosmographie, S. 624.

562) Edlibach und vor ihm Etterlin: daß er die Ostern ihnen zum Frontag machen wollte. Nach Münster war die Frohne auf den Montag angesetzt; bekanntlich ist auch dieser heilig.

563) Allgemeine, doch nicht wahrscheinliche Sage der gleichzeitigen Geschichtschreiber der Schweiz. Eben dieselben lassen ihn die Leute mit Ausstechung der Augen bedrohen; welches keine in Burgund übliche Strafe gewesen zu seyn scheint.

564) So Münster; über diese Geschichte genau. Verwirrt schlug Hagenbach die Augen nieder; Vögelin hatte genug zu thun, ihn vor dem Volk zu retten. Guillimann.

565) Edlibach meint, Sigmund habe den Pfandschilling nicht erlegen wollen, bis Karl „ihm gerecht werde, um den

Stimmung Burgunds und so war in der Schweiz der Stand der Parteyen, daß (wie in ähnlichen Fällen) eine beleidigende That geschehen mußte, um den Krieg unvermeidlich zu machen.

Als der Vogt unter entsetzlichem Geschrey verhaftet worden, ganz Breisach voll Wuth und in Waffen war, die achthundert Lombarden und Franzosen aber, ohne Kenntniß der Sprache und des Anschlags und ohne Commando, jeder in seiner Herberge, alles zu fürchten hatten, ließen diese sich bewegen, durch schnellen Abzug für sich zu sorgen[566]). Alles wurde in wenigen Stunden zu Freyburg und Basel kund gethan. Da wurde Hagenbach zuerst von den Baselern und andern Städten, deren Bürger Forderung an ihn hatten, zu Recht verboten[567]). Also wurde er aus des Bürgermeisters Hause in den Kerker auf einem Thurme des Stadthors gebracht und in Bande gelegt[568]). Als die Räthe Sigmunds hörten, der Burgundische Vogt sey zu Breisach gefangen, und könne dem rechtmäßigen Herrn für die übertretenen Bedingnisse der Uebergabe des Landes büßen, beschlossen sie, nichts ohne die Eidgenossen zu thun[569]). Der Erzherzog, ehe Karl von Burgund über die Pfandaufkündung Maßregeln ergreife, kam

großen Muthwillen, den sein Landvogt begangen." Zu seinen Handen wurde der Vogt gefangen (Münster) und nicht so tumultuarisch wie wenn eine Menge für sich handelt.

566) Schilling; mit Beyfügen: die schnöden Welchen (Welschen) hatten den Tod wol verschult; dorum ir Hinkommen (ihre Rettuug) mich herzlichen rüwet. Etterlin fügt bey, daß einige seiner Diener in der Stadt geblieben; „di warend der Sach fro, und synes Gewaltes müd." Bullinger berichtet, wie die Stadt mit synen Trabanten geredet.

567) Stumpf. Basel mag im Namen der ganzen niedern Vereinung gehandelt haben.

568) Münster; Wurstisen.

569) Etterlin. Es versteht sich ohnehin.

20. April. stark begleitet[570]) nach Basel. Von da sandte er Herrmann von Eptingen mit zweyhundert Pferden als Vogt in die Lande zur Erneuerung der Pflicht. Sie wurde durchgehends freudig beschworen. Anton von Munsterol übergab das feste Haus zu Tann, wider alles Volk zu schwach[571]). Diese Wendung der Sachen wurde selbst von Kindern wie ein Sieg besungen[572]).

Der Herzog von Burgund schrieb über die Pfandaufkündung dem Erzherzog folgendes: „Nicht gesucht, „sondern empfangen habe er diese Länder, zu der Zeit „als Sigmund sie gegen die Schweizer nicht mehr be„haupten konnte. Die Einlösung sey nicht förmlich in „Besançon verkündiget worden[573]). Der Erzherzog solle „bedenken, daß bey gewaltsamer Einnahme er mehr „von ihm, als zuvor von den Schweizern zu fürchten „habe.“ Es wurden mehrere Truppen gegen die Lande beordert; indeß Peter von Hagenbach, um los zu kommen, alles versprach[574]). Wenig rührt die Todesnoth

570) Schilling: mit 400 der Eidgenossen Knechten. Münster: mit 300 Pferden. Jene legte er in Besatzung; den letztern gab er dem von Eptingen 200 und behielt 100 bey sich.

571) Wurstisen. Stumpf: nit als ein Herr, sondern als ein Vater und Erlöser sey Sigmund empfangen worden.

572) Christ ist erstanden, der Landvogt ist gefangen;
Des sollend wir fro syn.
Siegmund soll unser Trost syn, Kyrie eleison!
Wär er nit gefangen, So wär's übel gangen;
Seyd er nun gefangen ist, Hilft im nüt syn böse List.
Bey Münster.

573) So verstehe ich die aus der Tschudischen Fortsetzung vor mir liegende Abschrift von Karls Antwort: erstlich aufkünden, hierauf an gleichem Orte, (vermuthlich bey dem Landgerichte) sollte der Erzherzog den Pfandschilling hinterlegen. Nach den Angaben bey Münster und Wurstisen war er noch nicht erlegt. Karl nämlich wollte nicht erkennen, daß dieses zu Basel rechtmäßig geschehen möge.

574) Schilling: Auslieferung der Verschreibungen, Ersatz, Verschwörung bey ihnen zu bleiben.

des gefangenen Dieners, wenn sein Blut Rache zu entschuldigen scheint.

Nachdem der Ritter bey vier Wochen[575]) durch die ungewohnte Begegnung mannigfaltigen Tod erlitten, erschien das Landgericht. Seit mehrern Tagen versammelten sich auf Mahnung der erzherzoglichen Räthe die Boten aller ansehnlichen Gemeinden von Sundgau und Breisgau, der oberelsaßischen Städte, die von Soloturn, Basel, Bern und Lucern, und eine in die tausend gehende, durch Haß und Neugier aus Nachbarschaft und Ferne zusammengetriebene Volksmenge[576]). Oft weckte den Gefangenen aus sorgsamen Gedanken das Geklirre der unter seinem Thurm einreitenden Botschafter; nie zu größerm Schrecken, als da der Wärter ihm Männer beschrieb, die, ihm unbekannt, hoch von Gestalt, stark, von Alter sehr grau, übel bekleidet, auf gestuzten Pferden gekommen. Das sind die Schweizer, rief laut der Vogt, Gott helfe mir! Gedachte er der Drohung Niclausen von Dießbach als er zu Basel bey dem Kaiser die Eidgenossen verhöhnte[577]), oder daß er Heinrich Haßfurters, weil er hinkte, gespottet, und von diesem Lucernischen Schultheißen zur Antwort bekommen: „sein Herr und er werden ihn gegen sich gerade stehend erblicken[578])?"

Montags nach des H. Creuz Tag zu Mayen um die siebente Morgenstunde wurde Peter von Hagenbach, Ritter, des Herzogs von Burgund Hofmeister und Vogt in Elsaß und Pfirt, auf den öffentlichen Platz in Breisach vor das unter Leitung des Landvogts Herrmann

575) Vom 10 oder 11ten April bis am 9 Mai.

576) Es kamen von Basel in drey Schiffen 400 Menschen; Wurstisen. Ueberhaupt ungefähr 8000; Bullinger.

577) Etterlin, Schilling, Bullinger.

578) Bullinger. Haßfurter war hier.

von Eptingen und Vorsitz des Ensisheimischen Schultheißen Thomas Schütz von sechs und zwanzig erbetenen Richtern[579]) und vielen Beysitzern[580]) bestellte Landgericht gebracht. Als ein den Tod zu trotzen gewöhnter Mann, Karln von Burgund und sich fühlend, erschien der Vogt mit männlichem Anstand. In dem Namen des Landvogts von Eptingen, für desselben Herrn und für die Länder erhob die Klage Heinrich Iselin von Basel: „Peter von Hagenbach, über Länder gesetzt, „welche er nach Bedingnissen zu verwalten hatte, habe „Gottes Gesetz und aller Menschen Recht nicht weniger „als den beschwornen Pfandbrief übertreten. So sey „zu Tann gerechter Männer[581]) Blut geflossen. So „habe die Stadt Breisach ihre Obrigkeit verloren[582]). „Unter unerträglicher Last gesetzwidriger Auflagen und „ungebundenem ausländischen Kriegsvolk seufzend, haben die Bürger den entsezlichsten Untergang durch Entschlossenheit kaum vorbeugen können[583]). Sollte er „Umstände, sollte er Befehle vorwenden, wie wolle er entschuldigen, was er an jungfräulicher Unschuld und „ehelicher Treu, was er an gottgeweihten Schwestern „gewaltthätig verbrochen!" Viel einzelnes wurde förm-

579) Acht von Breisach, von Bern, Basel, Soloturn, Colmar, Schletstatt, Straßburg, von Kizingen, Freyburg und Neuenburg je zwey; sechszehn waren Ritter. Dunod. h. de la comté de Bourg. III; Münster; Wurstisen.

580) Es werden mehrere Eidgenossen, z. B. nebst Haßfurter der Lucernische Rathsherr Krämer genannt (Cysat, Beschr. des Waldstettensees).

581) Graves et honnêtes personnes; Paradin.

582) Er habe etabli juges et consuls à sa poste; eben das. Vermuthlich wurde die hergebrachte Wahlform der Gerichte und Räthe nicht beobachtet.

583) Es habe auf ein Zeichen jeder Einquartierte seinen Wirth umbringen sollen, worauf man die Weiber und Kinder, als um sie über den Rhein zu bringen, in durchlöcherte Schiffe gebracht haben würde; Wurstisen; vergl. mit N. 563.

lich, manches durch Zwischenrede, auch jenes an den Schweizerischen Kaufleuten verübte, jetzt vorgebracht[584]). Da trat, nach Rechtsform, Hanns Irmy, auch von Basel, gewählter Fürsprech des Gefangenen, mit folgender Aeußerung auf: „Herr Peter von „Hagenbach habe keinen andern Richter und Herrn als „den, welcher ihm Auftrag und Befehle gab, den Herzog „von Burgund; über dessen beschränktes oder unbe„schränktes Recht habe ihm nicht Untersuchung, son„dern Gehorsam gebührt. Ob sie nicht wissen, daß „das Kriegsvolk seinem Herrn sey? Ob sie glauben, „daß der Vogt es hätte zurückweisen können? Was vor „ihm, was ohne ihn geschah, wisse er nicht, aber daß „die Huldigung in des Herzogs Gegenwart unbedingt „gewesen. Von dem an habe er Geld nach Bedürfniß „gehoben, und Wohlgesinnte über die Städte gesetzt, „Rebellen bestraft. Von letzterm habe die Nothwen„digkeit der Herzog, ja der Kaiser, erkannt. Welche „Obrigkeit ihm zum Verbrechen deute, was er zu Be„hauptung der Obrigkeit habe müssen verfügen? Die„ser Tag sey zu groß, zu ernst, um bey dem letzten Vor„wurf sich aufzuhalten; die vielen Umstehenden, wel„che sinnliches Vergnügen wie er als Lebensfreude ge„nießen, werden aus Erfahrung beurtheilen, ob er an„dere Zwangsmittel bedurft als gegenseitigen Reiz oder „Burgundische Thaler[585])." Der Ritter antwortete den

584) Dünod meldet es. Daß aber nicht die Eidgenossen es angebracht, bezeugt Etterlin ausdrücklich. Man zog sie bey, um Theilhaber zu seyn; sie hatten zu viele Achtung für Recht und Anstand, um als Kläger aufzutreten; Erinnerung der Sachen Bilgeri's von Hewdorf ziemte nicht zu der neuen Freundschaft mit Oesterreich.

585) Nulla invita usum; omnes pretium accepisse; Guillimann. Die Verantwortung ist bey Münster und Wurstisen. Der letzte Theil erinnert an Andocides Anklage wider Alcibiades: von gewissen Dingen möge er keine Meldung thun,

ganzen Tag wie ein sich bewußter Mann vor einem Gericht, welchem Verbrechen war was er Pflicht nannte, und Missethat was jeder sich selbst vergiebt; wie er denn, auch gefoltert[586]), nichts ausgesagt, als was, wenn Teutschen noch so so schrecklich, doch seinem Herrn eigentlich zu verantworten stand[587]).

Nach der siebenten Stunde des Abends (Lichter brannten), als der vierte Fürsprech, den Hagenbach aufgerufen[588]), ausgeredet, urtheilten die Richter, daß ihnen in der Sache zu sprechen gebühre[589]), sprachen, verurtheilten den Ritter zum Tod. Er, unerstaunt[590]), bat und erwarb, nur enthauptet zu werden[591]). Unter acht Scharfrichtern, die den Tyrannen des Landes vom Leben zu bringen wetteiferten, stellte der kleinste, der Colmarer, mit einem kurzen Schwerte, sich als der geschickteste dar[592]). Voraus bat er, daß

um nicht zu viele Umstehende an ihre häusliche Unfälle zu erinnern.

586) In der Breisachischen Gefängniß, vor Einberufung des Landgerichtes; Schilling; der Birkensche Fugger.

587) Bey allen Declamationen weiß Schilling nichts bestimmt vorzubringen, als daß er „gemein Tütschland welscher „Zungen wollt untertan machen;" worin er seiner Instruction gemäß handelte. Er spricht von „schentlichen Sachen," die nicht genannt werden, und worüber dem Landgericht vollends keine Erkenntniß zukam.

588) Etterlin 195.

589) Welches der Beklagte, nur seinem Herrn verantwortlich, in Abrede seyn mußte.

590) Schilling: sobald er die Theilnahme der Schweizer vernommen, habe er ausgerufen: „myn Leben ist uß." Er wußte, daß die Oesterreicher den Herzog nicht mehr fürchten würden.

591) „Wiewohl er, nach sinem verdienen, strengern Tods wür „diger gewesen wär;" Schilling, nach der Volksstimme.

592) Bullinger: er richtet' ihn frutig.

der Gefangene ritterlicher Würde, welche aller Verunehrung zu hoch ist, öffentlich entkleidet würde[593]). Worauf, nach genommener Meinung der sechszehn unter den Richtern sitzenden Ritter, Caspar Hurter, Kaiserlicher Herold, auftrat und sprach: „Peter von Hagenbach, es ist mir leid, daß deine Thaten ritterlicher „Ehre und des Lebens dich verlustig machen. Mir ist „befohlen, die glorwürdigen Zeichen von Dir zu nehmen. Ich finde sie nicht. Also im Namen des himmlischen Schirmherrn S. Georg und in Kraft jener auch „von Dir beschwornen Eide, erkläre ich, vor aller Welt, „hier öffentlich, Dich, Peter von Hagenbach, ritterlicher Ehren, Würde und Hoheit entgürtet und unwerth. Strenge Ritter, edle zur Ritterschaft aufwachsende Knappen, gedenket eurer Pflicht und dieses Beyspiels[594])." Da erhob sich der Marschall des Gerichts, redete zu dem Scharfrichter: „thue nach dem „Recht;" alle Richter aber zu Pferd, und der Vogt in einem Ring, von großen Fackeln[595]) umleuchtet, umgeben von der unzähligen Menge, zogen aus der Stadt. Auf dem Richtplatz erhob sich Peter von Hagenbach, und sprach: „Mein Leben habe ich oft gewagt; des „Todes Schrecken sehe ich gleichgültig. Um das Blut „ist mir leid, das meinetwegen fließen wird. Mein Herr „wird diesen Tag rächen. Ihr, denen ich als Vogt

593) Nach Paradin war er zu Rougemont in Hochburgund in S. Georgs Brüderschaft getreten. Andere halten dafür, der Herzog habe ihm bloß Ritterschaft in S. Georgs Namen ertheilt. In diesem Sinne wird von den Schultheißen von Bubenberg, Dießbach, Wabern, Ringoltingen und Scharnachthal und Hannsen von Hallwyl erzählt, sie haben Ritterschaft und Orden von Karln empfangen.

594) Paradin; Münster.

595) Mit Torstchen, Etterlin. Torches. Soll das fremde Wort fremden Ursprung der Sitte bewähren!

„vierthalb Jahre vorgestanden[596]), vergebet, was un„weislich, was übel geschah; ich war Mensch; betet „für mich.“ Hierauf, nachdem er gebeten, daß der Erzherzog seine goldene Kette und seine prächtigen sechszehn Hengste[597]) der Kirche zu Breisach angedeihen lasse, erfüllte sich der Unglückliche mit seinem Muth[598]), saß[599]) und wurde enthauptet. Der Leichnam kam nach Hagenbach in das Grab seiner Väter.

So weit entfernt war Herzog Karl von der Vorstellung solcher Dinge, daß, nachdem er einigen von seinen Gesandten hinterbrachten Klagen der Schweizer abhelfen lassen[600]), er auf die Nachricht von dem Frieden mit Sigmund und von Ludewigs geheimer Arbeit noch aus dem Niederland an die Eidgenossen[601]) schrieb: „den „alten Freund, welcher nur gezwungen ihr Feind wer„den könne, einem neuen erzwungenen Freunde nicht „aufzuopfern; der Helden an der Birs zu gedenken, „welche Ludewig in den Tod gebracht, und nicht zu „vergessen die schöne Freyheit Handels und Wandels, „und daß bey ihm, dem Kriegstugend über alles gehe, „sie, durch Kriegstugend alle Völker übertreffend, in „der Achtung höher stehen als alle andere Fürsten und „Gemeinden.“

Als Karl, ganz voll der Unternehmung wider Frankreich, des Unwillens über den Kaiser und eines neuen Zorns über die Cölner, den Tod Hagenbachs (den er

596) Anderthalb Jahre besaß Karl das Land, ehe er, gegen das Ende 1470, ihn darüber gesetzt; Münster.
597) Eilfhundert Gulden werth; Paradin.
598) Bullinger: er sey mannhaft gestorben.
599) Es ist nicht Sitte dieser obern Lande, das Haupt auf einen Block zu legen.
600) Zu Basel; Anshelm.
601) An Zürich, Bern, Lucern. Eben ders.

geliebt, welcher allein Ihm gelebt, lebend und sterbend auf Ihn sich verlassen), Ludewigs Fortschritte bey den Schweizern, und Gefahr für Burgund vernahm, zeigte Ein Blick ihm die Größe des Uebels[602]); Bestürzung und Ingrimm brachten ihn so außer sich, daß er eher das Leben als die Rache aufzugeben schwur. Am unerträglichsten war, daß er sie verschieben mußte. Da er den unweisen Kurfürsten von Cöln, Ruprecht, Pfälzischen Hauses, der wegen verletzter Erblandesvereinigung abgesetzt worden, zu behaupten beschloß, und durch Glück hierbey den Kaiser vom Throne zu stoßen vermeinte[603]), schien diese Sache zu groß, um nicht vor allen andern sie durchzusetzen.

Eines verübte er, halb im Unwillen, halb aus einer Staatsabsicht, an einem unschuldigen Jüngling. Heinrich von Wirtemberg, Sohn des reichen Grafen Ulrichs, auf Mömpelgard wohnhaft, war in frühern Jahren bey Karl unter Hagenbachs Aufsicht erzogen worden, bis der Vater in Rücksicht auf Hagenbachs Sitten ihn zurücknahm[604]). Jetzt ließ Karl ihn bey Luxemburg aufheben, theils weil sein Vater der niedern Vereinigung der Schweizer beytrat[605]), theils weil für Pfirt und Hochburgund, für die Schweiz und Lothringen nichts wichtiger ist als der Besitz von Mömpelgard. Dieses erwogen die Baseler, erriethen warum Heinrich

602) „Das sey die hertste Nuß die er je gebeißt; Schilling. Guillimann sehr gut: Ut parte longe superior, ita omnium intolerans.

603) Viele Stellen bey Müller im Reichstagstheater unter Friedrich V, Th. 2, S. 648. Er zählte ohne Zweifel auf den Vorschub und Einfluß des Kurfürsten von der Pfalz, Friedrichs des Sieghaften, Ruprechts Bruder, des Kaisers Feind, vor Jahren auf seine Absetzung bedacht.

604) Crusius Schwäb. Chr., Th. II, S. 99.

605) Anshelm.

gefangen sey und sandten Verstärkung. Heinrich Matter und Hanns von Hallwyl waren im Anzug mit Hülfe von Bern. Bald erschien vor der Burg Olivier de la Marche, Burgundischer Vogt im Lande Amont [605 b]), einer der grössten und besten des Hofes; mit ihm der junge Graf in Banden, zitternd: „sterben, hieß es, soll „er, wenn Mömpelgard nicht geöffnet werde.“ Die Burg schwieg. Da wurde ein Stück Sammt ausgebreitet, und Heinrich (durch diesen Schrecken auf sein Lebenlang erblödet) [606]) niederzuknien genöthiget; indem das Schwert über ihm gezogen wurde, wiederholte der Burgunder die Aufforderung. Da sprach Marquard von Stein, Ritter, der Burg Hauptmann [606 b]): „Mein „Herr ist wider Ehrbarkeit und Recht in euren Banden; „ihn könnet ihr tödten, das Haus Wirtemberg nicht; „ich bin allen Grafen pflichtig; alle werden ihn rächen.“ Da ließen sie ab. Der Graf wurde einige Monate herumgeführt [607]), endlich entlassen; fast ein halbes Jahrhundert lebte er noch; von ihm das Haus Wirtemberg bis auf diesen Tag.

Auswärtige Geschäfte.

Die Partey, welche der Schweiz die Freundschaft Karls entzogen, benuzte die Zeit, alle andern Gränzen zu sichern.

Unlängst war zwischen Mailändischen Behörden und Pferdehändlern von Schwytz eine verdrüßliche Verwicklung entstanden. Da Galeazzo Maria, dessen Re-

605 b) Er erzählt es selbst.
606) Crusius.
606 b) Stettler, 217.
607) Nach Luxemburg, nach Trecht an der Maas, nach Boulogne; à la garde et dépense du châtelain; *Extr. d'une anc. chronique* bey Comines. Nach eben derselben wurde er kurz vor Hagenbachs Hinrichtung, am ersten Mai, verhaftet, weil man vermeinen mochte hiedurch des Letzten Leben zu retten.

gierungsart unordentlich war, die Jahrgelder unrichtig bezahlte, und dem Recht in jener Sache capitulatmäßigen Gang versagte[608]), wurde von Schwytz und Uri das Geschäft gemeineidgenössisch gemacht. Sixtus IV beförderte die Erbitterung, auf daß der Herzog die Vergrößerung seiner Nepoten weniger hindern könne. Viele aus den Waldstetten waren aufgebrochen. Bern aber, und alle, die Burgund gereizt hatten oder fürchteten, erhielten durch die Mühe vieler Tage[609]), daß, bey hoher Geldstrafe[610]) oder Aufhebung des Capitulates, das gewöhnliche Recht schleunig wieder in Gang gebracht werde[611]).

Der gute Herzog Amadeus von Savoyen, dem seine Unschuld den Beynamen des Seligen erwarb, hatte, wenn er je anfieng, zu regieren vor seinem Tode aufgehört. Eine Parteyung seiner Brüder[612]) hatte Jolanten von Frankreich, seine, Savoyen durch ihn beherrschende Gemahlin entfernt, Chambery die Hauptstadt, Montmelian, des Landes Schlüssel, besetzt. Diese Gewaltthat erregte den Unwillen des Königs ihres Bruders, des Herzogs von Burgund, ihres Freundes[613])

608) Dieser ist im 7 Artikel der bey Tschudi abgedruckten Capitulate 1467; Mailand aber wollte einen Spruch von Savoyen (die Civilsache nach politischen Rücksichten entscheiden).

609) Abschied Lucern, Matth. 1473; eben das. Mittew. nach der alten Faßnacht; eben das. Mont. nach Palmsonntag; Costanz, Quasimodog.; Lucern auf den Maytag; eben das., Thomas; endlich 1474 Bern auf Trinitatis. Aus der Fortsetzung Tschudi's.

610) 500 Ducaten.

611) Der alte Schweizerbund half; Lucern und Glaris, wenn das Feuer der Männer von Schwytz nicht selbst sich gelegt hätte, waren bereit, es durch Mahnung zu dämpfen.

612) Des Grafen Janus von Genevois, Jacob von Romont (Herrn der Wadt) und Philipps von Bresse.

613) Schreiben Burgund an Savoyen; Utrecht 20 März 1471; Guichenon.

und mehr noch von beyden und Mailand und Bern politische Aufmerksamkeit. Es wurden solche Anstalten getroffen, daß den Gesandten der Berner und Freyburger auf der Perouse bey Montmelian die Festsetzung vorläufiger Artikel[614]), nachmals zu Chambery die Vermittelung eines Hauptvertrags[615]) überlassen ward. Amadeus, müde einer Welt, worin er nur litt[616]), reich an Werken der Andacht und Liebe[617]), starb[618]).

Die Brüder abermals wider die Wittwe, die nach seinem letzten Willen für ihren siebenjährigen Erstgebornen die Regentschaft übernahm; bis nach mannigfaltigem Kampf der Leidenschaften und Absichten für die Her-

614) Artikel von Montmelian, 8 Aug. 1471; bey Guichenon II, 412. Tanegun du Chatel Herr von Bellievre, Gouverneur von Roussillon, den der König zu den Sachen verordnet, wurde zum Hauptabschlusse erwartet. Nebst Claude von Seissel, Marschall Savoyens, wurde der Altschultheiß Nicolaus von Diesbach zur Wahrung Chambery's und Montmelian's gesetzt. Die Herzogin „wie Gott und Vernunft es wolle," wieder zu ihrem Gemahl gelassen. Uebrigens war die Versammlung auf Perouse sehr groß und glänzend. Aber Hauptnachdruck gaben die Städte durch die Erklärung, den gehorchenden Theil zu unterstützen.

615) Gesandte waren die Schultheißen von Wabern, von Diesbach, von Wippingen und Praroman. Die Hauptsache (außer die noch ausgesetzte Anordnung einer Regentschaft) war die Einführung eines Geheimden Rathes, zu oberster Geschäftsverwaltung im Innern, der auch die Finanzen ordne, auf daß ein Schatz zusammengelegt werde, und alle Beamten richtig (um nicht das Volk zu drücken) die Gehalte bekommen. Montmelian wurde dem Grafen Franz von Greyerz, auch Marschall Savoyens, vertraut. Diesen Vertrag, vom 5 Sept., siehe bey Guichenon.

616) An Epilepsie.

617) Einst gieng er mit der Herzogin (wie gern diese, wird nicht gesagt) von Turin zu Fuße über das Gebirge zu dem in Chambery verwahrten H. Schweißtuch. Einst verkaufte er sein Ordensband, um Unglücklichen zu helfen. Guichenon.

618) 30 März 1472.

zogin, doch so entschieden wurde, daß sie nichts wichtiges ohne den Bischof zu Genf unternehme. Johann Ludewig von Savoyen, Fürst, Bischof zu Genf[619]), in Tarantaise Erzbischof, Bischof auch in Maurienne, zu Peterlingen und über neun andere Klöster Abt oder Propst[620]), war des verstorbenen Herzogs jüngster Bruder, ein Herr voll Geist, Kraft, klug sich nach Umständen zu fügen, übrigens auf sein Ansehen haltend (insofern er über sinnlichen Lebensgenuß es nicht etwa vergaß)[620 b]). Montchenu, ein Antoniter Comthur, und ein Edelmann mit Namen Chissy, waren seine allvermögenden Lieblinge, die er wider seine Brüder zu behaupten wußte. Der Comthur stützte sich auf den König, Chissy war Burgundisch. Durch diese oder eine andere Eifersucht entzweyt, wagte Montchenu, den Chissy, der ihn ganz mit Weibern beschäftiget glaubte, in des Bischofs Zimmer und Bette gefangen zu nehmen, und in bloßem Hemde, auf ein Pferd gebunden, fortzuführen. Vergeblich; sein eigener Bruder, welcher in Weibergeschwätz die Zeit verlor, wurde bey plötzlichem Aufstande der Genfer zwischen den Thoren gefangen; ihn zu lösen, wurde Chissy dem Bischof zurückgegeben. Es vergaß Johann Ludewig die Rache des beschimpften Lieblings nicht, begab sich, er der vierzigste, von Genf insgeheim nach Piemont, fand den Gegner unter Damen bey Tafel, gab ihm den Tod[621]).

Als die Schweiz mit Burgund in Mißhelligkeit kam, erinnerte Bern die Herzogin der durch wechselsweise

619) Nach Peter, seinem Bruder, seit 1458; 24 Jahre lang.
620) Levrier, comtes de Genevois, II, 37.
620 b) Wie als er, in einen Kürassier verkleidet, einem Tischler sein Weib verführte und hierüber geprügelt worden.
621) Guichenon, hist. de Savoye, und Spon, hist. de Geneve; mit einiger Verschiedenheit, welche weder wesentlich im Charakteristischen, noch schwer zu vereinigen ist.

Wohlthaten befestigten Freundschaft[622]). Jolante, ihres Bruders Künste durchschauend, aber mit Karl in vertrautem Briefwechsel, und selbst für ihre Kinder Erhaltung des Gleichgewichts wünschend, bot Vermittelung[623]); wenn diese unmöglich, so bat sie, außer Theilnahme zu bleiben.

Dieser Wunsch der Herzogin mochte ernstlich seyn[624]). Ihr Schwager, Jakob von Savoyen, Graf zu Romont, Herr der Wadt, wodurch die Savoysche Herrschaft an Schweizerische Länder gränzte, war durch unmäßige Kriegeslust hoch in der Gnade Karls von Burgund[625]). In seinem Namen führte Anton von Avenche die Regierung der Wadt. Herkömmliche Rechte wurden geschirmt[626]), Freyheitsbriefe nach ihrem Sinn beurtheilt[627]). Peterlingen, welche Stadt neben der Ab-

622) Bern der Herzogin, 27 März 1474: die alten Herzoge rempublicam non segniori studio quam suam continuis incrementis aluerunt.

623) Durch den Präsidenten Anton Champion und Humbert Cerjeat von Combremont auf dem Tag zu Lucern, 24 Apr. 1474. Tschudische Fortsetzung.

624) Sie mochten ihre Ohnmacht und bey dem Frieden gemeinschaftliches Interesse einsehen; ihr System ist nicht nach Romonts Thaten zu messen.

625) Michel Roset, chron. de Génève, Msc.

626) Rescript für *priores confratriarum villarum* (Zünfte! Innungen), Edle, Bürger und Gubernatores für Zinse, Jahrgelder, Dienste und Steuern pfänden (vadare) zu dürfen, *ex usu non scripto*. Und an die Castlanen; cogas viriliter et compellas summarie, doch nach dem Herkommen der Wadt. Morsen 1474.

627) Es hatten die Syndike, Gubernatoren und Bidermannen des (alten) Dorfs Chavornay von Graf Wilhelmen von Namur, Gemahl der Erbfrau der Wadt, einen Brief 1355, wodurch sie sich von dem Ohmgelde, den Kriegsdiensten und anderer Unterthänigkeit der edlen Syndike, Bürger und Gemeinde Iverdun zu entfremden vermeinten. Aber die Räthe des Grafen, auf die compromittirt wurde, sprachen für die

ey nicht wenig blühete, wurde von den Bernern und Freyburgern [628]) wie ihres gleichen geehrt [629]). Die Würde des Lausannischen Stuhls hatte Erniedrigung erlitten: Als das Domcapitel, durch die Ablehnung der Wahl eines Prinzen [630]), das herzogliche Haus beleidiget, schien Sixtus dem Vierten die Gelegenheit für Bereicherung eines Nepoten günstig. Dieser, damals Cardinal, nach langen Jahren der große Papst Julius, kam dadurch zur Nutznießung, daß er Burkarden Stör, in geistlichen Geschäften zu Bern höchstangesehen, das Generalvicariat versprach. Sobald die Furcht vor Bern von den Lausannern Unterwerfung erzwungen [631]), setzte er zum Generalvicar einen seinem Privatinteresse ergebenern Italiäner [632]). Die ganze Regierung der Wadt war schwach, zweydeutig die Gesinnung des Herrn, offenbar in allem das Uebergewicht von Bern.

Graf Rudolf zu Neufchatel, aus dem Susenbergischen Hause der Markgrafen vou Baden, Sohn Wilhelms, der Zürich einst für Oesterreich inne gehabt, war den Fortgang seines Glücks dem Herzog von Burgund [633]),

Stadt (quod a modo debent ressortiri in dicta villa); denn die Urkunde sage von allem jenen nichts. Spruch 1473.

628) Freyburger Chronik: daß das Bürgerrecht 1471 erneuert ward.

629) Schultheiß und R. von Bern den edlen ehrsamen (spectabiles), dem Schultheiß und Rath Peterlingen, unseren lieben Eidgenossen: Revers, daß ohne Folgen seyn soll, Hannsen von Liebegk von Bern den Bernern auf Begehren ausgeliefert zu haben. Urkunde 17 Apr. 1471.

630) Franzen von Savoyen (den wir noch 1482 zu Genf sehen werden) 1466; Ruchat hist. eccl. du Pays de Vaud S. 85. Oben Cap. 5, bey N. 88 bis 94 b.

631) Vertrag zu Murten, 12 Mai 1474; eben das.

632) Stör würde nicht so viel Geld außer Lande gefördert haben.

633) Wilhelm von Vienne zu S. George und S. Croix, Rudolfs Schwiegervater, starb ohne Mannsstamm. Da forderte

aber den Anfang den Bernern schuldig[634]), ohne die er über die Neufchateller selbst nicht viel Ansehen behauptet haben würde[635]). Da er bey entstehendem Krieg von beyden zu fürchten hatte, blieb er den Bernern ergeben, sein Sohn Philipp in des Herzogs Dienst.

Zu derselbigen Zeit war der Jüngling von Lothringen, Herzog Réné, den Karl (als aus Theilnahme) einst seiner Mutter entführt, und welchem er zu (unnöthigem) Schutz Truppen in das Land gelegt, in der größten Verlegenheit; sowol wegen Lothringen, das Karln wegen Hochburgund nöthig war, als wegen der Erbschaft seines mütterlichen Großvaters, um die Karl sein Mitwerber war. Der König von Frankreich, der Kaiser, die niedere Vereinigung, die Schweizer, der Herzog von Burgund, drangen auf seine Entschließung. Zwischen Französischer Untreu und Burgundischer Gewaltthätigkeit war die Wahl nicht angenehm. Da nöthigte Karl den Réné zu einem ausschließlichen Bund, welcher den Durchmarsch ihm so sichere, daß Réné die Platzcommandanten ernenne, aber Karl sie bestätige, beeidige, besolde[636]). Da kam von dem König der Herr von Craon, la Tremouille: „Der König warne ihn; „Karl habe vor, den hohen Stamm von Lothringen „ganz und gar zu untertreten; die unersättliche Länder-

die ganze Erbschaft Wilhelm von Vienne zu Montbis. Aber Karl von Burgund behauptete den Spruch seines Landgerichtes (25. März 1467), daß das Erbe gemeln seyn soll. Dieses ist bey Schöpflin (hist. zar. Badens.) gut gezeigt

634) Ohne sie würde er dem Grafen Johann von Freyburg Neufchatel, dem Vater seiner ersten Gemahlin, in der Grafschaft nicht gefolgt seyn, oder gegen das mächtige Haus von Chalons Oranien wohl sich nie behauptet haben.

635) Zweymal vermittelte der Spruch der Berner in diesem Jahr 1474; die Neufchateller appellirten an den großen Rath; er befestigte den Spruch.

636) Nach Calmet's hist, de Lorraine.

„gier, der höhnische Stolz mache ihn gegen Recht und „Gefühle taub; es soll ihm nicht glücken; den König „rühre der edle Name, die hülflose Jugend; in seine „Arme rufe er den Fürsten, und wolle ihn groß ma„chen; hier das Französische, dort (Lothringen doch „halb Teutsch) das teutsche Reich; von oben her die „Eidgenossen, tapfer und bieder; was René zu fürch„ten habe?[637]).“ In Lothringen war die Verehrung und Liebe des Kaisers und der Teutschen von je her groß; der Burgundische Bund schien unedel; bey diesen Prinzen vermag Ehre meist mehr als die Ueberlegung. Also daß René, nach sorgsamer Berathung mit der Herzogin Mutter, mit den Großen und den Räthen, über die Gefahr wegsehend, von Karl zurücktrat und vorerst mit Ludewig schloß, nach diesem der niedern Vereinigung zu dem großen Bund hochteutscher Lande beytrat[638]).

Erste Feindseligkeiten. 2. Aug.

Sobald der König vernahm, daß Karls Zorn dem ersten Ausbruch nahe sey, in denselbigen Tagen, damit nicht Schrecken Aussöhnung mache, verordnete er in die Schweiz eine Gesandtschaft[639]), welche ehrerbietig[639b]) und mit jenem Schein von Herzlichkeit antrug, Freunde und Feinde von nun an gemein zu haben[640]). Zugleich

637) Dieser Unterhandlung erwähnt Comines im vierten Buch.

638) Calmet.

639) Den Parlementspräsidenten von Toulose Favre, den Ritter Ludewig von S. Priet, den Kammerherrn Anton von Mohet, Landvogten zu Montferrand (in Auvergne).

639b) Aux très-grands et puissans seigneurs et très-chers amis de nous, ceux de la ligue et cité de Berne (unter ligue möchten Freyburg und Soloturn gemeint seyn) et de la grande et petite (niedern Vereinigung) ligue d'Allemangne. Alles nur vorzutragen, s'ils y veulent entendre.

640) D'être amis d'amis et ennemis d'ennemis. Diese Vollmacht au Plessis du Parc lez Tours, 2 Aug. 1474, ist bey den preuves de Comines. Dazumal war Comines um den König.

kam nach Basel und Bern diese Nachricht und daß Stephan, Peters von Hagenbach Bruder, mit sechstausend Mann Cavalerie von Picarden und Lombarden und mit Fußvolk von Burgund[641]) ohne alle Fehde in Sundgau gefallen[642]); Demerkirch, ein unweit Hagenbach im Amte Tann gelegenes Dorf[643]), und viele andere[644]), überfallen, ausgeraubt und verbrannt habe; wobey nicht nur auch Menschen im Brande eines Kirchthurmes den Tod gefunden, sondern trotzig das höchste Heiligthum verschüttet, Säuglinge todtgeworfen, Kinder von drey und vier Jahren an Bäume aufgehangen worden[645]). Hierauf nach kurzer Berathung[646]) legten sich sechshundert Baseler auf die Landwehre bey Dattenried[647]), Bern aber lud alle Eidgenossen auf einen Tag nach Lucern[648]). Indeß unternahmen dreyhundert verschiedentlich bewaffnete Landleute aus dem Amte Pfirt einseitig, bey dem ungünstigsten Wetter, eine Streifreise auf Blamont[649]). Sie wurden von achthundert Burgundern ereilt, verließen den sie bedeckenden Graben, wagten mit Gewehren, vom Regen durchnäßt, im weiten Felde einen Streit, worin sie sofort angerannt, versprengt, beynahe vernichtet worden[650]).

17. Aug.

641) Edlibach, 8000. Wir folgen Gollut und Münster. Bullinger nennt Stephan Peters Vetter.
642) Edlibach; drey Wochen vor Bartholomei; Münster: mitten im August. Wahrscheinlicher, dieser.
643) Daher persönliche Beleidigung Anlaß seyn mochte.
644) Münster 30; Stettler: 4; welches zuerst, jenes acht Tage später geschehen ist (Lauffer).
645) Schilling; Edlibach.
646) Samstags vor Bartholomei.
647) Französisch, Déle. Edlibach; Stettler: nur 400.
648) Das Ausschreiben der Berner, Mt. nach Barthol., ist bey Schilling.
649) Der Herr von Blamont war mit Hagenbach in Sundgau gefallen; Münster.
650) Neunzig fielen, hundert wurden gefangen; eben ders. Edlibach macht es viel ärger.

Der Herzog von Burgund lag mit sechszigtausend Mann[651]) vor dem damals festen Orte Nuys, vier Meilen unter Cöln, mit seiner Reichsvogtey dem Erzbisthum angehörig. Wenn Festungen ganz anderer Art in unsern Tagen ohne Aufenthalt fielen, so ist zu sehen, daß die lebenden Mauern die besten sind. Karl hat in eilf Monaten[652]) sechs und funfzigmal und mit Aufopferung von funfzehntausend Mann[653]) Nuys vergeblich gestürmt; weil siebenzehn gebrochene Thürme, dreyhundert zerschmetterte Häuser und Hunger, der lang zu Pferdefleisch zwang[654]), den Muth Kurfürst Herrmanns des Hessen und der Männer der Stadt nicht zu beugen vermocht. Der Kaiser, der das ganze Reich aufbot (um, wenn es glücke, den Herzog zu seinem Willen zu nöthigen, oder, wenn das Reich säume, hierdurch eigene Unthätigkeit zu entschuldigen), erließ auch an die Eidgenossen Mahnung.

Man sah den allergrößten Krieg, der von den Schweizern je geführt worden, mit kaum noch zweifelbarer Eile sich nähern. Billig trugen die Weisesten Scheu, in dem entscheidenden Augenblick ganz auf mächtige Höfe zu trauen; weniger vielleicht weil sie wußten, daß Recht und Unrecht bey den meisten sinnlose Namen sind, als weil sie ihre eigene Unanstelligkeit im Tractatenwesen kannten. Daher zu so schweren Sachen die meisten, theils der Sprache, theils der Sitten und Kenntnisse wegen den Bernern Vollgewalt gaben. Zu Bern wurde Bubenberg, der erhabene, durch die Uebermacht, welche

651) Wobey unter Somerset 6000 Engländer; Italiäner 3600; 4000 Savoyarden; Paradin.

652) Vom 29 Jul. 1474 bis 28 Jun. 1475.

653) Häberlin Reichshist. VII. 79. Der fleissige Mann, gewissenhaft genau, ist quellenmäßig.

654) Hafner, Gesch. von Soloturn. Sie haben 350 Pferde gefressen.

Niclausen von Dießbach des Königs und sein Geld gab, seines Einflusses dermaßen beraubt, daß Geschäfte kaum noch zu seiner Kenntniß kamen [655]).

Französischer Bund.

Auf die Nachricht von dem Anzug der Französischen Botschaft beschlossen alle Orte, so bald Bern ihre Ankunft melde, mitten im Lande, zu Lucern ehrenvoll zu tagen [656]). Sie kam. Auf das einnehmendste trug sie vor: „Wie bedauerlich die Allerchristlichste Majestät vernommen, daß der Herzog von Burgund auch sie nicht in „Ruhe lasse; des Königs Rath, seine Hülfe an Volk, an „Geld, soll nie fehlen; er bitte jedes Ort [657]), von nun „an jährlich zweytausend Pfund als eine freundliche „Gabe anzunehmen [658]). Ihre tapfern Krieger werde „der König nur in einem Nothfalle, dann auch nur „wenn die Schweiz nicht Krieg habe, in seinen Sold begehren." Der Schultheiß von Dießbach war bey den Gesandten. Die schönen Aeußerungen und was den Vornehmsten heimlich gesagt war, fesselten die Tagherren. Sie stellten die Verhandlung den Bernern heim. Verschiedene, denen die Geschenke des Königs gefielen, getrauten sich nicht die Anträge vor das Volk zu bringen; es wußte, vor wie kurzem ein Eid, wie die ewigen Bünde so heilig, Geschenke und Gehalte fremder Fürsten für unzulässig erklärte [659]). Wenige, glaubten sie, müssen

655) Anshelm: Er habe auf die Zweyhundert appellirt, es sey ihm aber abgeschlagen worden.

656) Abschied Lucern im Aug.: zwey treffenlich Boten soll jedes Ort senden, und die sollen, dem König zu Ehren, sich ehrlich bezeigen (ihre schönsten Kleider tragen).

657) Mit Einschluß Freyburg und Soloturn.

658) Abschied Lucern im Sept.; wenn die Eidgenossen im Krieg ihn „stillsitzen land," so giebt er lebenslänglich für jedes Jahr zehntausend Franken.

659) Abschied Lucern, Mittew. nach Laetare, 1472. Abschied Schwytz, 1474: diese Satzung mit den ewigen Bünden alle zehn Jahre zu beschwören.

so ein Geschäft führen; Herrn Niclausen von Dießbach Staatsklugheit werde den besten Weg zu finden wissen.

Bey seiner Zurückkunft nach Bern wurde für und wider diese Sachen gesprochen. „Unser biederes, mann„haftes Volk, arm und gastfrey, mit Weichlichkeit un„bekannt[660]), seinem Vaterland ohne Gehalt ehrsam „dienend[661]), wollen wir um Geld in des Königs Ver„bindlichkeit bringen? Welchen Königs? Der nicht ist „wie sein Vater, weise und gut; sondern der Feind „seiner Fürsten[662]), Zerstörer der Ordnungen seines „Reichs, und wo nicht Brudermörder, doch der Ty„ranney Urheber[663]), welchem Wort und Recht nichts, „Volk und Geld alles ist, aller leichtfertigen Leute „Freund, Urheber der Verderbniß! Wozu seinen Pack„eseln unser Alpgebirg öffnen[664])? Dazu, um die Schmach „zu tragen, daß freye Eidgenossen die Freyheit Frank„reichs unter sein Joch beugen helfen[665]). Wozu das „Geld? Womit haben unsere Väter den fürstlichen Bau „des Münsters vollendet; Banner von Reisigen gehal„ten, Oberland, Iselgau, Aargau, erobert? Doch;

660) Man hatte noch wenige Scheibenfenster (nur Laden); wenige Selde. Anshelm.

661) Besoldung aus gemeiner Stadt Sekel erst von nun an; um Eigennutz zu hindern und auf daß auch arme regieren können; eben ders.

662) Welchen er ihre Jahrgelder geschmälert; eben ders. Ludewig war im Anfang hart gegen seines Vaters Diener und die Großen seines Hofes.

663) Alles thue er ohne Parlement, Recht und Gesetz; eben ders.

664) Theodor Zwinger, theatro vitae hum., XIV, 2151: Utinam aureis asellis regum et principum Alpes suas non patefecissent!

665) Ludewig wolle sein Volk entwafnen; *Macchiavelli*, discorsi, L. II. Die Franzosen dadurch inviliti; eben ders. im principe.

„sie wohnten klein[666]), und nur das Vaterland ward „groß; sie aßen mit ihren Freunden, was Feld und „Heerde bot[667]); werden wir aus dem Blutgeld der „Könige auch so froh schwelgen?“ Aber andere suchten darzuthun, daß der hauptsächliche Vortheil nicht in dem Geld und daß wegen Sittenverderbniß keine Gefahr sey: „Unsere Mannheit, unsere Treu macht ein großer „König zur Hauptgrundfeste der innern Ordnung und „äußern Sicherheit eines Reichs, das von dem an auch „unsere Schutzwehre wird[668]). Wer wie wir die Waf„fen führt, wird nie knechtisch dienen. Wer nothwen„dig wird[669]), dem wird Achtung nie mangeln, und „fremder Reichthum steuerbar seyn. Der Grund von „allem ist in unserer Tugend. Weil wir ein freyes, „ein kriegerisches[670]), ein kraftvolles und ein biederes „Volk[671]) vor allen andern sind, buhlen Kaiser und „Könige, der Papst und die Communen um Schwei„zer[672]). Irret euch nicht. Sollte je Krämerey, soll„ten Gewerbe, Reichthum, heilloses Stadtleben, und „ängstliche scheue Verwaltung uns verweichlichen, un„sere Hand öfter den Griffel oder die Feder als die Hall„barden und Schlachtschwerter führen, die Natur in „Stuben sich verkrüppeln, und unser gerades Wesen

666) Anshelm: Nach diesem sey aus vier Häusern eines geworden; aus andern, Ställe und Scheunen.

667) Vormals keine Doppelessen (zweyerley entrées!). Eben ders.

668) Wie auch bemerkt wurde, daß seit diesem Bund kein Fremder bey Ludewig eingefallen, und auch die Schweiz in glücklicherm Frieden gelebt. Bodinus de republ. V.

669) Die Franzosen haben bald geglaubt, nicht mehr siegen zu können, wenn sie keine Schweizer haben. Machiavelli, discorsi, II.

670) I Svizzeri sono armatissimi e liberissimi; eben ders.

671) In illa vastitate corporum minimum malitiae latet. Bodinus, Methodo.

672) Principum censores et magistri vocati sunt; eben ders.

„verkünstelt werden, sofort wird jedermann uns zu „theuer finden. Dann werden die Pensionen von selbst „aufhören; alle Freyheit, Würde, Sicherheit, Ruhm, „warum nicht auch das Geld, warum nicht auch der „Lebensgenuß, beruhet auf unserm Werth. Unsinn „wäre, ihn sinken lassen; Thorheit, seiner nicht ge„nießen. Alle Welt ist des militarischen Manns, für „ihn alle Herzen der Menschen, wenn seine Redlichkeit „offenbar ist wie sein Muth." Die Rede gefiel; auch schien die Pension unverwerflich [673]). Also wurde die Leitung des Geschäftes dem regierenden Schultheiß Niclausen von Dießbach zutrauensvoll überlassen; dieses geschah durch den Rath und einen Ausschuß der Zweyhundert, welcher aus jenen ihm ergebenen zwey und zwanzig Männern bestand [674]). Sie schwuren alle, so heilig als jeden hohen Donnerstag auf die Grundgesetze der Stadt Bern, den Eid der Verschwiegenheit, und daß keiner dem andern seine Meinung in diesen Sachen je vorrücken möge.

Nach wenigen Tagen wurde im Namen der Stadt Bern den Französischen Gesandten zu erkennen gegeben: „Bern übernehme, dem König, wenn je er Hülfe be„dürfe, sechstausend Schweizer von den Eidgenossen „aufzubringen [675]); er der König werde nie als in äu„ßerstem Nothfall gemahnt werden der Schweiz zuzuzie„hen, und könne in Burgundischen Kriegen die Bundes„pflicht mit Geld erfüllen [675 b]); im Namen aller Eidge-

2. Oct.

673) Wenn sie nicht für gut geachtet wäre, wie würde man den Schultheiß von Dießbach auf seinem Grabmal, wie Anshelm erzählt, als Urheber gerühmt haben!

674) Eben ders. Anshelm bey 1474, 22 Sept.

675) (Holzers) Samml. franz. Bündn. mit der Schweiz.

675 b) Mit jährlich, so lange der Krieg währe, achtzigtausend rheinischen Gulden. Eine dem König bequeme, der Eidgenossenschaft würdige, weise Uebereinkunft: Es war das Gefühl

„nossen von Städten und Ländern verspreche Bern den „Bund[676]).“

Zu Freyburg, unter dem Vorsitz Herrn Rolls von Wippingen, beschlossen der Rath und die Sechszig[677]): „Bündnisse nur mit Schweizerischen Eidgenossen zu haben; unsere Landschaft ist klein, des Volks „nicht Viel; sollen wir es um Geld Fremden liefern[678])?“

9. Oct. Alsobald ritten aus der ganzen Schweiz und von dem niedern Bunde Botschafter zu dem Erzherzog in die Stadt Feldkirch, von wegen der Burgundischen Sachen[679]). Da wurden sie von einer kaiserlichen Gesandtschaft bey den Reichspflichten hoch gemahnt, und Sigmund versprach Theilnahme sowohl als Unterstützung[680]). Sie nach Lucern; abzuschließen.

Dienstags also vor Simon Judä in dem tausend vierhundert vier und siebenzigsten Jahr ergieng von der Stadt Bern, die von allen Eidgenossen ermächtiget schien[681]), an den Herzog von Burgund, seine Stadthalter, Amtleute und Unterthanen die Ankündigung des Kriegs.

„Wir die Bürgermeister, Schultheißen, Landammann, Räthe und Gemeinden des großen obern Bun„des in Hochteutschland[682]), in der Stadt Lucern ge-

der Selbstgenügsamkeit in den Bernern; Frankreich sollte keinen Vorwand bekommen, Völker in die Schweiz zu senden.

676) Wie er am 10 Jänner projectirt worden war!

677) Schreiben Freyburg an Bern, 30 Sept. Bey Anshelm.

678) Freyburg hatte nur erst seine alte teutsche Landschaft.

679) Tschudi, MSC.

680) Er habe zu den Kriegeskosten 8000 Gulden versprochen; Stettler.

681) Es ist einigermaßen zweifelhaft, und gab Mißvergnügen, das aber durch die Siege bedeckt ward.

682) Soloturn, aber nicht Freyburg, wird mit genannt; Un-

„genwärtig versammelt, von wegen hoher Mahnung „des Allerdurchlauchtigsten[683]), unseres Herrn, Kaiser „Friedrichs, dem wir, des h. Reichs Glieder, von Rechts „wegen, zu gehorchen haben[684]), des Durchlauchtig„sten Herrn Sigmunds Herzogen zu Oesterreich, und „anderer unserer zugewandten Fürsten, Herren und „Städte, welche von den Ewern mit schrecklicher Wuth „geschädiget worden, erklären Ew. durchlauchtigsten „Herrlichkeit und allen den Ew., von unsertwegen und „für die unseren, eine ehrliche, offene Fehde, und wol„len in Ansehung Mord, Brand, Raub, und allerley „Unglück bey Tage und Nacht, unsere und der unseren „Ehre hiermit wohl verwahret haben. Sigill der Stadt „Bern."

Die Fehde von Bern ergieng auf Blamont an den herzoglichen Amtmann. Die des Erzherzogs, die der niedern Vereinigung, trug ein alter weltkundiger Parzifal[685]), der Herold Kaspar Hurter, in das Lager vor Nuys, wo er auf das geschickteste die Gelegenheit ergriff, sie dem Herzog eigenhändig zu überantworten, und mündlich vor ihm auszusprechen[686]). „Bern!" rief Karl; „Bern!" als der heftige Grimm ihn zu einem Wort kommen ließ; er knirschte[687]).

terwalden, das für die Fehde nicht gestimmt, (Stettler) wird doch genannt, weil die Uebereinstimmung der übrigen Waldstette es mahnen konnte.

683) Invictissimi, serenissimi et inclytissimi Dñi, Dñi n̄ri Frid. Romanor. Imp. herois nostri gratiosissimi. (Der Fehdebrief ist latein.)

684) Cui tanquam S. Imperii membra non iniuria obedienter paremus.

685) Oft kommen in Erinnerung der alten Ritter die Ehrenholde unter solchem Namen vor, wie Edlibach ihn diesem giebt.

686) Siehe von Herolden Lünig, theatr. caeremoniar. Th. II, S. 1322.

687) Schilling.

Achtes Capitel.

Die ersten Feldzüge des Burgundischen Krieges.

Sobald sie die Ehre verwahrt, machten die Eidgenossen sich auf; die Altschultheiße Nicolaus von Scharnachthal und Petermann von Wabern [1]) mit dreytausend Mann von Bern und mit ihren verburgrechteten von Freyburg [2]), von Soloturn [2 b]), von Biel, die Bischofbaselschen Thäler hinab und über Bruntrut und Mömpelgard, in Hochburgund einzufallen. Vom Wald und aus den Waldstädten [2 c]) tausend Mann, die Hegauer, eine ehrenhafte Zahl von Schafhausen [3]), Hauptmann Felix Keller der ältere mit anderthalbtausenden von Zürich [4]), das Volk der Waldstette [5]), Zug und Glaris, und von

25. Oct.

1) Der Venner Anton Archer, des Banners Hauptmann Kilian Achshalm; Schilling.

2) Mahnung deren von Bern an Schultum, Räth und gemein Burger von Fryburg; Mt. nach der 11000 Megten Tag. Bey Schilling, 136. Uewer brüderlichen Lieben. Am Frytag Nachts zu Nidow oder Biel zu syn. In Kraft unsers und üwers geschwornen Burgrechten. (Die Schultheißen in mehrerer Zahl heißen in alten Büchern Schultum.) Nach dem Schultheiß von Alt (Hist. des Helvet. IV, 537) führte Hanns Fegeli die Fryburger; die Chronik nennt bey Hericourt Willi Techtermann; der mochte unter jenem, des gleichnamigen Venners Sohn, seyn.

2 b) Anderthalbtausende gab Soloturn; Hafner.

2 c) Waldstädte nennen wir jene vier am Rhein, Waldstette die ältesten innern Orte der Schweiz.

3) Einige hundert; Lorenz von Waldkirch Msc.

4) Hanns Waldmann mit vier andern sein Kriegsrath; Edlibach.

5) Unterwalden blieb ohne Theilnehmung; es hatte über Oesterreich eigene Klagen und war mit Karln zufrieden.

St. Gallen ein einförmig schön gekleideter Ausschuß der Bürger [6]), unter Hannsen Berenfels, Ritter, der Stadt Banner von Basel zweytausend stark [7]), die Lucerner, die Appenzeller, und (nun Freunde) die Ritter aus dem Schwabenland [8]), die niedere Vereinigung, mit den Schweizern als in eigener Sache wetteifernd [9]), mit Büchsen ziemlich [10]), mit Proviant schlecht [11]), mit freudigem Muth vortreflich versehen, alle auf Hericourt. An Wald und Bach im Lande Amont auf der Freygrafschaft Burgund liegt Hericourt, und war die Besitzung Diebolds von (Burgundisch) Neufchatel, der des Herzogs Marschall war [12]). Die, welche unabgesagt Sundgau verwüstet, lagen mit einem Hauptbanner in dem Ort [12 b]).

6) In roth mit weißen Kreuzen; Haltmeyer. Die Schweizer hielten auf ihre Farbe so, daß auch die 200, welche Sigmunden seine Lande wieder einnehmen halfen, durchaus die weißen Kreuze behielten und nur um die Aermel rothe Streife sich gefallen ließen; Edlibach. Die mit ihnen diesen Krieg führten, ehrten sie durch gleiche Zeichen. Im Hericourter Siegeslied von Veit Weber (Schilling 146) werden viele Uniformen beschrieben.

7) Wurstisen.

8) Von dem Hause Montfort, von Klingenberg, von Hewen.

9) Die Chroniken alle: sie haben bieder gestritten. Woraus Lauffer nicht unrecht folgert: Mit ihres gleichen, mit Communen, aber nie mit Fürsten sollten die Schweizer Bündnisse haben (V, 327).

10) Straßburg hatte 2 Hauptbüchsen, 3 Steinbüchsen, 8 Feldschlangen, Basel den großen Rüd, einen Mauerbrecher; Wurstisen.

11) Schilling von einer Regennacht, wo das Berner Heer bivouacquiren mußte: sie litten Hunger und Frost und waren dennoch frölich; 138.

12) Wattewyl, confédér. Helv., t. II. Es erbte auf Heinrich, Generallieutenant auf der Teutschen Mark und nach ihm Oberbefehlshaber der Burgundischen Macht; Mem. pour servir à hist. de Fr. et de Bourg,

12 b) Werner von Schyne (wir sahen ihn zuvor als Schyner), des Erzherzogs Hauptleute einer, hatten die Lombarden genöthiget, sich in Hericourt zu werfen. Stephan von Hagenbach und Diebold von Hasenburg lagen in dem Ort. Guillimann.

Die Stöße der Mauerbrecher, die Würfe der Büchsen, vermochten nicht durchzudringen; es kam heftige Kälte; das Volk ungeduldig begehrte Sturm; am dringendsten die Oberländer von Interlachen, die Ersten an den Sturm zu seyn (ein tapferer, besonders schöner Stamm; Gotteshausleute, aber die Andacht des Klosters war für sinnliche Kraft nicht drückend [13])). Vergeblich; den Schweizern, hier Hülfsvölkern Oesterreichs, schien anständig, dem Willen des Erzherzogs zu folgen [14]).

Plötzlich verkündigten die Nachtfeuer oder Brand von Dörfern [15]) die bevorstehende Ankunft feindlicher Schaaren. Der Marschall von Burgund, mit fünftausend Mann, wollte die belagerte Stadt entsetzen oder versehen [16]); indeß der Graf zu Romont, Jacob von Savoyen, in möglichster Stille [17]), mit achttausenden zu Fuße und

13) Die Berner hatten Propst und Religiosen vor kurzem wegen ungeistlichen Lebens durch den Stadtschreiber Frikard bey dem Papst verklagt, aber es wurde ärger. Da sollte auch Hannsen Wilhelms von Scharnachthal Schwester Profeß thun. (Es war ein Weiberkloster bey dem der Mönche.) Aber ein schöner Jüngling von Interlachen, Güntschi, kam zur Weihe; den sah sie (Propst, Aebtissin, beyde Convente waren versammelt), rief ihn um die Ehe an und ließ sich trauen. Anshelm.

14) Den Oberbefehlshaber für Oesterreich finden wir nicht genannt.

15) Schilling spricht von großen Verwüstungen, die fast unmöglich sind; Romont wollte den Marsch geheimhalten (N. 17) und er zog durch meist Burgundisches, seinem Herrn anhängliches Land. Wenn wir Etterlins Wort erwägen, „die Fygend vermeyntend die Eydgnossen an me dann eim (einem) End ze überziehen und anzegriffen,“ so scheint die combinirte Operation wahrscheinlich. In der Zahl folgen wir Gollut.

16) Diese Absicht kennen auch Schilling und Stettler.

17) Daß er ohne der Teutschen Wissen an das Lager gekommen, weiß Edlibach; erzählt Wurstisen; singt Caspar Barzäus: tacito studens adrepere gressu (Hallers Bibl. IV. 228).

zwölftausend Pferden [18]), die Eidgenossen [19]) überrasche und beschäftige. Aus den obern Pässen, die die Wadt von der Freygrafschaft scheiden, kam ein Theil; der Graf zog sie an sich; sie sammelten sich zu Passavant. Daß die obern Pässe nicht vorher besetzt worden, soll durch Bestechung [20]) verhindert worden seyn; der Marsch auf die Landmarken Suadgaus und Lothringens wurde für edler und rechtlicher [21]) ausgegeben; der über Joigne möchte der bessere seyn [22]).

Sonntags um die Mittagszeit an dem dreyzehnten Wintermonats war Graf Romont an den Vorposten der Züricher, denen er fünf Mann erschlug [22b]). Die Schweizer, auf jeden Kriegsfall geübt und bereit [22c]), nach kur-

13. Nov.

18) So Tschudi Msc.; so Bullinger. Edlibach, und die Freyb. Chronik: 30,000. Schilling: „weltsch Volk, Burgunner, Savoyer, Lamparten, Bickart 12000 und Fußvolk ein mechtiger großer Huffen." Wir folgen den ersten, glauben aber, daß Diebolds Corps von andern mitgezählt und, wie gewöhnlich, die Zahl dem Gerüchte nach größer war.

19) Tschudi Msc.: 10000 E., 10000 Bundesfreunde derselben; bey andern jene nur 8000; unwahrscheinlich, da Bern, Soloturn, Zürich schon 6000 machten; sollten (von S. Gallen, Basel, Schafhausen keine Erwähnung zu thun) Uri, Schwytz, Zug, Glaris, Lucern, Freyburg nur 2000 gestellt haben? Edlibach: in allem 15000. Es könnten auch mehr angegeben als da gewesen seyn!

20) Compte de Jean de Vurry (bey der Rechenkammer zu Dijon): Wilhelm von Rochefort Herr von Pluvost, Rath und Requetenmeister, und Simon Cleron, Ecuyer, seyn mit 1200 Gulden rheinisch an die 30000 heranziehenden Teutschen und Schweizer verordnet worden, bey einigen ihrer Herren und Räthe zu verschaffen, daß der Einfall nicht über Joux und Pontarlier geschehe; *Mem. de Fr. et de Bourgogne.*

21) Es sey Hülfskrieg, daher die Gränze der Hülfsbedürftigen voraus zu wahren.

22) Die Linie viel kürzer; nicht abzuschneiden vom Vaterlande; besserer Postokrieg.

22 [b]) Wurstisen.

22 [c]) Atqui improvisum castris mirantibus hostem
Arma cito impavidus, ruit omnis in arma repente

zem Rath, überließen der niedern Vereinigung [23]) das Lager, zu wachen auf die Stadt und wenn von derselben Seite etwas begegne [24]). Sie selbst, in Vorhut, Schlachthaufen und Nachhut geordnet, mit langen Spießen und Hallbarden bedeckt [25]) machten zwey Treffen: sintemal einerseits Felix Keller als der nächste den größern Theil in Schlachtordnung dem Feinde so entgegen führte, daß er an Teich und Wald gestützt, schwer zu überflügeln war; anderseits der Schultheiß von Scharnachthal mit Bern, Lucern [26]), Freyburg, Soloturn und Biel durch die unwegsamsten Pfade des Waldes [27]) einsmals dem Feind, welcher alle zu sehen vermeint, auf seinem unbedeckten linken Flügel zu Roß [28]) und Fuß drohend erschien [28 b]).

Nach dem furchtbaren Augenblick Stille, wo die Schweizer beteten, erhob sich so plötzlich und unaufhaltbar [28 c]) das junge Volk der Berner und aus doppeltem

Helvetius, et facto velocius ordine, tanto
Sequanicas acies tantisque Rotundum
Aggreditur Comitem nervis, ut u. s. f. Barzäus.

23) Schletstadt und Colmar werden vornehmlich genannt.

24) Ob Diebolds Volk zu rechter Zeit angekommen und sich vereiniget, wissen wir nicht; obschon der Umstand es wahrscheinlich macht, daß der Burgundische Geschichtschreiber Gollut Romonts nicht erwähnt, wie man den untergeordneten Heerführer über den höchsten Befehlshaber vergißt.

25) Si zugent gar frölich in einer guten Ordnunge; Schilling.

26) Die Lucerner, da sie den Bernern auf dem Marsche vor Hericourt begegnet, „vermischleten sich ihnen ganz und wollten „nid me von eynander wychen und schlugen ir Lager zesamen" (Schilling 137).

27) Durch vil unreine Graben und Studen.

28) Man sieht aus Schilling, daß auch dieses Treffen (vermuthlich seinen Rücken zu decken) einige Reiterey hatte.

28 b) Sie sehens vor dem Walde
glitzern in Harnisch gut. Lied.

28 c) Si rannten zu ihn' in schneller Yl.
Wer hinten nach ist gangen,
Wär gern der Vorderst gsyn.

Hinterhalte die Büchsenschützen[29]), daß kein Commandowort gehört wurde[30]), sondern himmelhohes Geschrey des Angriffs, des Wetteifers, des Siegs[30 b]). Denn, die italiänische Reiterey, das niederländische Fußvolk, alltäglichen Kriegs gewohnt, nicht der unwiderstehlich umwerfenden Wuth, wurde mit Entsetzen, mit Angst, und (nachdem die Reiterey, zu Bedeckung des Fußvolks, mehrmals vergeblich gehalten) mit Verzweiflung erfüllt; besonders da durch Nachrücken und Schrecken die Eidgenossen immer zahlreicher erschienen. Sobald die Burgunder sich wandten, rief die siegende Vorhut hinter sich, wo die Reiterey, nicht untermengt, nicht auf den Flügeln, sondern (wie meist am besten) im Rücken hielt: „Wir können sie nicht ereilen!" Worauf die Reiterey von Oesterreich und vom niedern Bunde, Schweizermuths zum erstenmal froh, begeisterungsvoll hervorgebrochen, das Fußvolk freudig rufend „Hauet ein, liebe Herren, „wir verlassen euch nicht," vollen Laufs nachgerannt, bis Passavant in das feindliche Lager, durch und über dasselbe der Weg mit Todten bedeckt[31]), und der Feind

Wi lüffen als der si jagt;
Als vil ir erst dar kamen,
Man sah ir kein verzagt.

29) Zwey Hutten waren es; Schilling. Wo nicht Hinterhalte — Reserven; oder waren sie auf die Flanken getheilt? Wir finden für das Berner Treffen sonst keine Lehne.

30) Man mocht ze keiner rechten Ordnunge kommen, wenn daß man troßlichen nachylt; Schilling. Zuogend ungeordnet zu allen Orten an den Fygend, fochten ritterlich nach ir alten Gewohnheit und behieltend mit Gotz Hülf das Feld; Etterlin.

30 b) Und dur von Bern Wartzeichen, S. Vincent, rufstend an.

31) Sunderlich der Lamparteren, sagt Etterlin, seyn viele gefallen. Vil me denn dritthalb tusend die wurden geschlagen tod. Ueberhaupt by dritthalbtusend uff der Wahlstatt; zu Passavant verbrannte und sonst umgekommene mochten die Zahl auf 3000 bringen. So Schilling, so Dunod. Edlibach rechnet auf der Wahlstatt nur 15 und Bullinger 1800 erstochene; so Barzäus: mille e Burgundis octingentosque vorago sorbuit ista viros.

so versprengt, daß er (froh der Nacht [32]) sich nicht wieder zu sammeln vermochte. Viele Proviantwagen, die nicht fortzubringen waren, und was das Dorf Passavant sonst verbarg, wurde verbrannt; viel Wein vergossen, auf daß man bey Besinnung bleibe. Mit mancherley Munition führte Scharnachthal, siegprangend, eine selbst eroberte Hauptbüchse zurück [33]). Es glänzte in der Hand Benedict Konrads von Soloturn das Banner von Lille in dem Doubs [34]): aber das wurde aufmerksamer gesehen, welches achthundert Landleute von Faucogney, die tapfersten [35]) der Freygrafschaft, behauptet hatten, bis nur noch achtzig übrig waren. In dieser Schlacht (so viel vermag Behendigkeit und Schrecken) verloren die Sieger nicht Einen Mann [36]). Sehr mißvergnügt waren sie, daß die Reiterey siebenzig Mann gefangen genommen [37]); sie pflegten in der Schlacht niemand sein Leben zu schenken, auf daß Entsetzen vor ihren Schaaren herwandle; und weil (von Miethstruppen verschieden) ein selbstkriegendes Volk den Feind wirklich haßt. Endlich wurde von Burgundern, Picarden und Savoyern Lösegeld genommen [38]), achtzehn Lombardische Soldaten wegen Kirchenraub, Sacramentschän-

32) Edlibach.

33) Auch nach Bern brachte er sie; Schilling.

34) Hafner.

35) Die fridigesten (freudigsten) nennt Schilling sie.

36) Irrig (welches ihm oft begegnet) will Hafner von 70 wissen; Heinrich Tschudi, mit andern, von drey (vermuthlich jene Züricher vor der Schlacht); die Hauptquelle, Schilling, wie nach ihm, nach Edlibach und den meisten, wir; welches Barzäus aeterna facinus memorabile fama mit Recht genannt; einzig ist es nicht: So fielen bey Ascoli im J. 968 funfzehnhundert Griechen und kein Teutscher; Anon. Salernit: bey Muratori S. R. I. T. 2 P. 1, p. 300.

37) Schilling 142.

38) Sie wurden beschetzt um ein beschaiden Gelt; ebend.

dung [39]) und gewaltthätiger und sodomitischer Unzucht [40]) nach sieben Wochen [41]) zu Basel verbrannt, um ihres gleichen vor Uebertretung der Sitten des Landes zu warnen [42]). Solche Unmenschlichkeit ist aber nicht, wie man glauben möchte, von Seelenkraft unzertrennlich; ein edler Held ist, welcher niemanden Leid thut als dem Feind in der Schlacht.

Nach dem Sieg hielten die Schweizer die Wache so, als wenn sie noch alles zu fürchten hätten [43]). Die Besatzung fuhr in der Vertheidigung fort, bis nach drey Tagen gewisse Nachricht von dem Ausgang der Schlacht alle Hofnung auf Entsatz oder Verproviantirung benahm. Da gab sie Hericourt auf. Diese viertehalbhundert Mann wurden zwischen den Leichnamen über die Wahlstadt abgeführt. Die Begräbniß der Todten war von Freunden und Feinden versäumt [44]); dießmal wurde die Menschheit durch die Natur gerochen, die Verwesung verpestete die Luft [45]). Faucogney, hülflos da die Männer gefal-

39) Sie mochten von denen seyn, welche wir zu Demerkirch sahen.

40) Daß sie „vergichtig wurdent der unmenschlichen Kätzerie" und „als Kätzer all an eim Füwre verbrennt" (Schilling) hat der Herr von Alt nicht wohl verstanden; er macht sie zu Arianern (IV, 539). In diesen alten Zeiten ist Kezzerey überhaupt was von dem gewöhnlichen Wege abgeht, zumal diese den Katharen angeschuldigte Art Genuß.

41) 24 Christmonat. Vielleicht in Rücksicht jener alten Fabel, daß in der ersten Christnacht alle, die dem verkehrten Trieb anhiengen, den Tod genommen.

42) „Das unserm christenlichen Glouben loblich und ouch aller „Tütschen Ehre was, daß sie sömlicher Kätzerie fynd sind;" Schilling. Bullinger, Wurstisen, Stettler sagen deutlicher, worin sie bestand.

43) Das erzählt Schilling so, daß man glauben möchte, Diebold sey nicht zu rechter Zeit gekommen; jezt mag er sich verloren haben.

44) Haltmeyer 172.

45) Daß an denselben Orten die Pestilenz rychsnete; Schilling.

len, wurde feindlich heimgesucht [46]). Aber kalte Regentage, verdorbene Luft und Mangel an Zufuhr bewogen die Eidgenossen, nachdem sie Hericourt dem Erzherzog übergeben und nebst seinen mit ihren Truppen besetzt [47]), aus einander zu gehen. Der erste Zug in dem Burgundischen Krieg, welcher den Herzog warnen konnte, nahm dieses Ende.

Die Besatzung von Hericourt, zur Waffenübung und um sich zu versehen, bemächtigte sich der ganzen Landschaft hier bis Luxeuil, hier bis an den Freyberg hinein [48]); fast so viele wie jene Schlacht fraß ihr Schwert im Winter [49]). Der Baselsche Bischof Johann von Venningen eroberte in drey Tagen die Burg Franquemont [50]); sie mochte von den Montfaucons weiland erbauet seyn [51]); die Burgunder hielten sie besetzt; sie liegt in der hohen Landschaft an dem Doubs, welche durch Vorrechte des Volks der Freyenberg ist [52]). Von den Bernern wurde Erlach an dem Bielersee darum eingenommen, weil der Herzog die mannigfaltigen Verhältnisse der Herren von Chalons [53]) benutzen konnte, diesen Ort mit großem Nachtheil der Benachbarten zu besetzen. Unverändert blieb was der Prinz von Oranien daselbst hatte [54]); Rudolph von Erlach, des großen Raths von Bern, zu Er-

46) Freyb. Chronik.

47) Tschudi: Eidgenossen, 400; Lauffer: Cappeler, Hauptmann.

48) Bis in das Val de Morteau; Dunod.

49) Bis zweytausend Mann; Edlibach.

50) Wurstisen; Stettler; Dunod.

51) Daher das Recht von Wirtemberg-Mömpelgard, welches jener Graf Heinrich 1481 dem Bisthum verkauft; Wurstisen.

52) Oben Th. II, S. 356. Ein treffliches Volk, voll Ansicligkeit und Geist.

53) Siehe oben, Cap. 5, N. 55 bis 63.

54) Er mochte dazumal in des Königs Interessen seyn, seine Brüder dachten Burgundisch.

lach der vorigen Herrschaft Vogt, blieb an der Verwaltung [55]).

Die Eidgenossen, die vom niedern Bund und alle Theilhaber tageten zu Lucern über die Kriegsordnung, die nach dem Sempacher Krieg wohl entworfen [56]), allein im Heer der Berner üblich geblieben [57]). Also, „um „die Siege zugleich zu sichern und vollkommen zu ma„chen, und feindlicher List sowohl als eigener Zweytracht „vorzubeugen, wurde einem Theil der Nachhut befoh„len, diejenigen zu erstechen, welche vor der Vollen„dung sich Beute zueignen würden; sie soll gemeinsam „vertheilt werden. Freyheitsbuben [58]), unnütz zur „Schlacht, Feinde der Ordnung, nicht selten Verräther, „allezeit raubgierig, sollen fern gehalten werden. Auf „dieses schwören die Eidgenossen und wer ihren Krieg „mit führen will."

Tractaten.

Hierauf trat im Namen des Königs Georg la Trimouille Herr von Craon in die Versammlung und äußerte: „Wie der König den Herren Eidgenossen, seinen aller„liebsten Freunden, die er für die getreuesten auf dem „Erdboden und für das männlichste Volk in der Chri„stenheit halte, über die verabredete Verständniß und „Erläuterung [59]) sein Vergnügen bezeuge, und in sei„ne Tractaten mit dem römischen Kaiser [59b]) sie einge„schlossen habe. Wenn der Herzog nach aufgehobener „Belagerung von Nuys wider ihn und den Kaiser ziehen

55) Anshelm.
56) Th. II, 483.
57) Schilling 145, nur sie pflegten sie noch zu beschwören.
58) So nannten sie die Ausländischen und andere Freywillige. Im übrigen siehe von diesem Tag nebst Schilling Bullingern.
59) Vom 2 October; siehe oben. Sie ist Französisch und lateinisch abgedruckt in den *Preuves de Comines*.
59b) Die noch nicht geschlossen waren.

„oder in Lothringen einfallen sollte, so bitte und erwarte „der König Hülfe von denen, für die auch er Leib und „Gut wagen würde, entschlossen zu leben und zu sterben „mit den Herren Eidgenossen" [60]). Jahrgelder [61]), Kriegsgelder [62]) wurden täglich erwartet; und wenn Unrichtigkeit war in Zahlungen an die Orte, so flossen die Gelder genau, welche die Häupter der Orte für sich bekamen [63]); die Beute von Hericourt gefiel den gemeinen. Der Herr von Craon fand den Tag bereitwillig. Da übergab Markgraf Rudolph sein hülfloses Alter, seine Herrschaft Neufchatel, seine Stammgüter im Reich [64]) eidgenössischem Schutz [65]). Der Krieg wurde eifriger gerüstet [66]). Ob die Schweiz die Gewalt Burgundiens brechen, oder ob, durch Uebermacht Sieger, der Herzog alle Nachbaren unter sein Joch beugen werde, erwartete Teutschland, Frankreich und Italien mit unruhiger Aufmerksamkeit. Der Winter brach ein; der Krieg ruhete nicht.

1475. In den ersten Tagen des Jänners [67]) zogen die von Freyburg mit Hülfe der Stadt Bern das Land hinauf und legten sich vor die feste Burg zu Illingen an der Sane. Sie war mit Arconciel ein Stammgut jenes uralten Hauses, dessen Enkel auf Greyerz, Neufchatel, Thierstein [68]) vornehme Grafen zum Theil noch waren; Geldnoth hatte diese Herrschaft in andere Hände gebracht [69]).

60) Abschied Lucern; bey Tschudi, ungedruckt.
61) Die Bundsgemäßen jährlichen 20,000 Franken.
62) Die in der Läuterung versprochenen vierteljährigen 20,000 Gulden.
63) Anshelm.
64) Röteln, Susenberg; Stettler I, 222 f.
65) Den Städten Bern und Soloturn.
66) Für mehr als 3000 Gulden Geschütz ließen die Freyburger machen; ihre Chronik.
67) Mittew. nach 3 Königen.
68) Wohl auch die Herren von Stäfis.
69) Im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts an die von End=

Peter de la Baume, damals ihr Herr, ein Mann, wie man glaubte, von List und Kühnheit [70]), war mit seinem ganzen Hause dem Herzog von Burgund ergeben [71]). Darum und weil die Herrschaft Illingen der Stadt um Geld verschrieben war, wurde sie von den Freyburgern und Bernern erobert; vornehmlich durch den Muth Petermanns Gottrau, der unter unaufhörlichem Schießen die Burg zuerst erstieg [72]). Die Besatzung wurde gütig behandelt; das Volk schwur den Städten [73]). Sie hinüber, wo am Eingang der Alpenwildniß zerstreute Dörfer und Höfe das Plafeyenland bauen, welches alsbald schwur. Die Burg Illingen [74]) wurde in Schutt gebrannt. Also bewilligte der Graf zu Greyerz, Franz, Marschall von Savoyen [75]), und Hanns von Greyerz Montsalvans [76]) allen Castlaneyen und Bannern bis an den Paß, welcher unter seiner Burg in Sanenland führt [77]), bürgerrechtliche Verbindung mit Freyburg [78]).

lisperg (Urkunde 1311, 23); am Ende desselben verkauft Lucchetta von Greyerz, Witwe Peters von Aarberg, Illingen Anton von dem Thurn zu Gestelenburg um 10,000 Gulden, und Plafeyen um 1600 Cronen. Beydes und die Flue (la Roche), die Güter von Vanel und Attalens besaß im Jahr 1431 Johann von der Balm (de la Baume) Graf zu Montrevel, Marschall von Frankreich, Peters Vater.

70) Ein gar listiger Mann, darum man ihn entsitzen (scheuen) mußt; Schilling. Ein geschwinder Mann: Stettler.

71) Wir kennen Wilhelm de la Baume, Ritter, Rath, Kämmerling am Burgundischen Hofe, des Herzogs Gesandten an die Schweizer.

72) Die andern drückten ihm nach; Freyb. Chronik.

73) Bern tauschte sein Antheil aus; eben das.

74) Ein starke Festigung mit nothwendigen Büwen; eben das.

75) Er starb in diesem Jahr; sein Sohn Ludewig folgte.

76) Sohn eines gleichnamigen, der Franzens Bruder gewesen. Von ihm die letzten des Hauses.

77) Die Tine; teutsch, der Bokten.

78) Alle fünf Jahre zu erneuern. Urkunde 1475, Dec. Sie begriff hauptsächlich die Stadt Greyerz, Bülle (den Markt), Corbiere, Charmey, Bellegarde und la Roche; Freyburger

Es war dem Grafen Franz, wie allen von Greyerz, die Liebe des Volks Stütze des Hauses, und sie achteten auf seine Stimme. Auch folgten die Männer von Greyerz [79]) und Sanen [80]) über die Gränze, als die Zerstörung von Gräningen den Freyburgern zu erleichtern war [81]).

In denselbigen Tagen wurden die Eidgenossen von dem Kaiser gemahnt, Karl vor Nuys zu begegnen. Dahin erhob er selbst sich langsam, und bot die Reichsmacht zusammen. Der Bund mit Frankreich war geschlossen [82]). Die Eidgenossen hielt der Kaiser, nicht ohne altes Mißtrauen [83]), für nothwendig. Zu Thaten kam es nicht, weil so wenig Er als der König um die Reichsangelegenheit sich bekümmerte, sondern wie er die Burgundische Erbschaft seinem Sohn sichern könne. Die Eidgenossen schickten eine Gesandtschaft nach Andernach, vorzustellen, wie viel nachdrücklicher sie oben im Lande den Krieg führen würden [84]). Daselbst hieng alles von

Chronik. Es wurde auch mit dem Grafen verabredet, daß er Feinden keinen Paß gebe, und verhüte, daß den Eidgenossen von Chillon im Lemanischen See nichts böses begegne; Guillimann. Er mochte als Marschall daselbst gebieten.

79) Dafür bekamen sie von den Freyburgern viele Jahre lang fünf und vierzig Gulden; Freyburger Chronik.

80) Revers Graf Ludewigs als sie auf eigene Kosten außer die Grafschaft mit ihm gezogen; Möschig, Sanenchronik, 1475.

81) Wilhelm Herr von Ligny, ihr Feind, war auf der Burg; Guillimann.

82) Am 31 Dec. 1474; siehe ihn bey Müller in dem Reichstagstheatrum, 5te Vorstellung S. 675 f. Georgisch hat sich geirrt, ihn erst Th. II, S. 1287 anzuführen; der 31 Dec. 1474 wurde dem Kirchenjahre 1475 zugetheilt.

83) Siehe bey Leonard tr. diplomat. T. 1. des Kaisers Erklärung, daß des Königs Bund cum Sviticensibus dem, den er mit ihm habe, keinen Eintrag thun und Ludewig nie gegen Oesterreich den Schweizern beystehen soll. Andernach 31 Dec. 1474.

84) Häberlin Reichshist. VII, 68.

ihnen ab; sie blieben dem Vaterland nahe. Friedrich, nicht unzufrieden wenn Schwierigkeiten die Unthätigkeit entschuldigten, ließ die Schweizer zu Lucern mit scheinbarem Ernst noch einmal mahnen[85]). Da ließ er auch vortragen, daß unkriegerische Reichsstände sich loskaufen könnten; aus diesem Geld würde er die Schweizer besolden. Endlich schien den Bernern edel, dem Reich guten Willen zu zeigen[86]); doch, nicht unkundig der mannigfaltigen List, wollten sie in Einem, aus zehn, zwölftausend Mann bestehenden Schlachthaufen, welcher Selbstständigkeit habe[87]), beysammen seyn. Dieser Ernst setzte die Gesandtschaft in Verlegenheit; so ein Schweizerheer, andere mitbegeisternd, wäre nicht für die halben Maßregeln; man würde schneller und weiter gehen müssen. Also sagten sie nicht mehr so viel von der Mahnung, als daß jene Soldaufbringung doch immer eine vorläufige und weitläuftige Einleitung erfordern werde; die Zahlungen dürften auch wohl unrichtig fließen; kaiserliche Majestät befinde sich selbst in größter Verlegenheit[88]). Die Eidgenossen verstanden es, und sprachen: „Hericourt beweise, daß sie es ernstlich „meinen; so wollen sie den gemeinschaftlichen Krieg „ferners führen auf ihre Art.“ Nach diesem begehrte der Kaiser die gänzliche Einnahme Hochburgundiens für das Reich[89]), und das Wort, nie ohne ihn den Krieg

85) Schilling 150 ff. Gesandte: Graf Hugo von Montfort, Herr Teutpart von Staufen.

86) Das doch anders nieman entschütten wollt und nit jederman ze Herzen ging; eben ders.

87) Daß si in allen Dingen desto sicherer wären Widerstand ze thun und wieder ze kommen; eben ders.

88) Man ließ die Sachen des Soldes halben erliegen; eben ders. Cöln hatte den Kaiser um 300,000 Gulden zu Augsburg von der Herberge lösen und ihm auf jede Woche tausend versprechen müssen.

89) Freyburger Chronik.

zu endigen; auf sie wolle dieselbe Rücksicht auch er nehmen[90]). Es wurde ein Kriegsplan verabredet[91]).

Einige Städte sandten ihre Reichshülfe zu dem kaiserlichen Heer[92]). Vergeblich sprach König Edward mit dem Herzog über die unnütze Belagerung[93]); vergeblich suchten treue Hochburgunder: daß er die Eidgenossen zu Friede bringe[94]). Durch Großsprecherey hatte er seine Ehre an die Sache gehängt; Verwirrung und Ingrimm brachten ihn um die Besonnenheit[95]); mit Flammen, mit Verwüstungszeichen füllte er die Banner, anzukünden, was er vorhabe[96]). Seine Leidenschaft wußte er allen seinen Freunden, besonders den Italiänern, die er vorzüglich liebte, mitzutheilen. Diese Sprache (Freyburg und Bern zu verbrennen, und auf die Trümmer ein Denkmal zu bauen)[97]) wurde zu Mailand geführt, als Galeazzo mit Karl einen Bund beschloß[98]), als ein Heer verabredet wurde, das unter

90) Wurstisen 472 aus einem kaiserl. Schreiben.

91) Tag zu Basel 12 Febr. 1475. Eben das. und bey Fugger. Es habe dieselbe Nacht ungewöhnlich gedonnert und gehagelt; welches für Vorzeichen großer Erschütterungen galt.

92) Eine Fahne S. Galler unter Wilhelm Ringgle; Haltmeyer. Eine von Soloturn; Hafner. 250 Mann von Basel unter Velti Neuenstein mit Vorrath auf ein ganzes Jahr; Wurstisen.

93) Comines im 4ten Buch.

94) Simon von Cleron; Freyburg. Chronik.

95) Dieu lui avoit troublé sens et entendement; Comines. Das Mißlingen nahm ihm den Ruhm der Unüberwindlichkeit (Gollut), welchen aber ein verständiger Herr sich nie einbilden wird.

96) Bullinger, mit Beyfügen: er hätt' aber in synem Hochmut Gott nit darum gefragt.

97) Freyburger Chronik, und Anshelm. Sollte Bern ausweichen können, was er dem weit größern Lüttich that?

98) Vollzogen zu Moncalion 30 Jän. 1475. Urkunde bey

Wilhelm von Montferrat Karln helfen soll den teutschen Eigensinn zu brechen[99].

Pontarlier Zug.

Die Berner aber, die Soloturner und Bieler nebst der Besatzung von Hericourt übten auf Burgund immer gleich glückliche Streifereyen[100]. Dieses ermunterte dreyzehnhundert Mann von Bern, Lucern und Soloturn, in eben nicht der besten Rüstung[101]) und Ordnung[102]) durch die Jurapässe wider Pontarlier zu ziehen. Dieses, durch langen Frieden blühende, an Mauern vernachlässigte, Städtchen an der Doubs hatte eine haltbare Burg zu seiner Bewahrung. Jenes wurde ohne vielen Widerstand mit unbedeutendem Gewinn früh, vor Tages Anbruche, dem Feind abgelaufen[102 b]), diese nach hartem vierstündigen Streit mit großem Reichthum sturmweise erobert[103]). Da zechten die Krieger, hielten Rast und versäumten die Erkundung des Landes. Also an dem siebenten Tag erschien vor Pontar-

Guichenon (Savoyen hatte ihn bewirkt und war darin). Die Bundeshülfe: 400 Kriegsmannen (armigeri), jeder mit sechs Pferden; oder an Geld 60,000 Ducaten. Kein Vorbehalt, etiamsi tales essent, de quibus fienda esset specialis mentio (das galt dem Kaiser).

99) Freyburger Chronik.

100) Sechszehnmal; Edlibach. Drey erzählt Schilling, worin bey 3000 Haupt Vieh weggeführt worden. Es waren, sagt Edlibach, muthwillige Knecht'; bey 20 Meilen weit streiften sie hinein; sie erschlugen bey 2000 Mann und sind nie niedergelegt worden.

101) Bullinger.

102) Schreiben deren von Bern an Nic. von Dießbach, der bey dem König war; 13 April 1475.

102 b) Guter Ausdruck Edlibachs. In demselben Augenblick kam von Burgund Versprechen des Entsatzes; Schilling.

103) Das Silbergeschirre mochte dahin geflüchtet seyn. Des Guts war so viel, daß man es kaum von dannen bringen mocht'; Schreiben N. 102.

lier der Graf von Roussy, Marschall von Burgund[104]), mit Ludewig von Chalons Herrn von Chateau Guyon, des Prinzen von Oranien Bruder, Inhaber verschiedener Pässe, worin er den Schweizern den Rückzug erschweren mochte[105]), und mit ungefähr zwölftausend Mann. Die Schweizer, elend versehen[106]), ersetzten den Mangel durch Muth, liefen von der Burg, trotzten dem Feind auf einer niedern baufälligen Stadtmauer, warfen Steine sicher und kräftig, stießen den Chateau Guyon in den Graben[106 b]), hoben Reisige von ihren Pferden auf und über die Mauer und erlegten viele hundert Mann[106 c]), worauf der Feind erschrocken floh. So gewarnt, hielten die Sieger für unvorsichtig, den großen Raub und sich ferners gegen Ueberzahl in Gefahr zu bringen, nahmen den Raub in die Mitte, und, nachdem sie Pontarlier an einigen Orten in Flammen gesetzt, ihren Rückmarsch.

Die Nachricht von diesem Entschluß erregte zu Bern den allergrößten Unwillen: Schweizern sey schändlich, Mißtrauen in sich und ihr Glück merken zu lassen. Daher alsobald Freyburg, Soloturn und Biel, hierauf, als in der Ehrensache des Namens alle Eidgenossen aufgefordert[107]),

104) Lauffer V, 334.

105) Er und sein Bruder Hugo hatten Joigne, Granson, Orbe. Bey dem Heerhaufen wird auch genannt der Graf von S. Martin über die Piemonteser Hülfstruppen.

106) Sie hatten wenig Pulver und Pfeile; Bullinger. Mit langen Spießen, Hallbarden, Steinen halfen sie sich; Bern an Straßburg, Mittew. nach Geo. (Schill.)

106 b) Il fut renversé à coups de pique dans le fossé. Dunod.

106 c) Schilling, 200; Edlibach bey 1000; Bullinger 300. Zur Ehre der Burgunder möchte man die mehrere Zahl für die wahrhafte nehmen; aber ein officielles Schreiben der Berner weiß von mehr nicht als 300.

107) Bern sendet Bartholome Huber, des Raths, an den Tag zu Lucern; Schreiben der Stadt Bern.

und ohne ihre Antwort abzuwarten, der Stadt Banner von Bern unter dem Ritter von Dießbach [108]) mit ungefähr dritthalbtausend Mann [109]) mit starken drohenden Verweisen [110]) den Zurückziehenden entgegengesandt worden. Die innere Schweiz, die um jeden Aufwand in Verlegenheit kam, war nicht behende [111]); Freyburg sandte eine Schaar nach der andern [112]); von Soloturn, von Biel kam schöne Hülfe, auch mit Büchsen [113]). Der von Dießbach begegnete den wiederkehrenden; zwey eroberte Banner, viele Fahnen, reiche Beute zierte den Zug. Da sie Mißbilligung vernahmen, war ihr Eifer zu neuem Kampf kaum zu mäßigen [114]); er, festen Schritts, mit ihnen zurück nach Pontarlier. Die ganze Gegend floh;

108) Dieser Niclaus von Dießbach war des Altschultheißen Vetter; Schreiben N. 102; Schilling. Hanns von Hallwyl war sein Schwager und mit ihm.

109) „Ein merklicher Horst ehrlicher Leute von unseren Untertanen." Das Lied Veit Webers über den Pontarlierzug (Schilling hat es) spricht von 4000.

„Es ward dem Bären z' Bern geseit, (gesagt)
„Wie daß die synen wären beleit. (belagert)
„Er tät syn Klauen schliffen,
„Und nam 4000 Mann ze ihm;
„Da hört man frölich pfyffen.

(Er meint die spätere Verstärkung wohl zugleich.)

110) Man werde das ihnen nie vergessen; bey Verlust ihres Lebens sollen sie zu Dießbach treten. Befehl an Heinrich von Banmoos (vom Rath. Ansh.) und an den Venner Achshalm, welche die 1300 mögen geführt haben.

111) „Sie seyn arm und hier doch nur Helfer." Bern: „Unsere Väter haben an den Eidgenossen nit also getan." Schreiben der Berner an die Ihrigen im Feld.

112) Vorerst unter Peter von Faussignie'; Freyb. Chronik.

113) Die Soloturner gaben denen, welche die Büchsen führten, täglich jedem 2 Plapparte und drey Rappen; Hafner.

114) Bern an Hauptleute und Räthe im Feld: Geht (wie ihr selbst hochvernünftig) gewahrsamlich; damit unser Banner, so unser Lümbd (die Ehre unserer Waffen), nit schimpflich geheimt (heimgebracht) werde. Mittew. vor Georgi, um 9 vor Mittag, in Eil.

er, mit Feuer und Schwert, vermehrte das Entsetzen. Da er nun glaubte, bewiesen zu haben, daß die Schweizer den Feind nicht fürchten, wandte er sich, heim zu ziehen, als plötzlich auf einer weiten Ebene die feindliche Reiterey in fünf Schaaren, jede von zweytausend Mann, sich vor ihm entwickelte. Er, ohne Bedenken, sicherte durch eine Wagenburg seine offenen Seiten, marschirte auf und bot Feldstreit so herzhaft an[115]), daß der Uebermacht rathsamer schien, auf das eiligste zu verschwinden. Da sie unerreichbar floh[116]), zog Dießbach wieder nach dem Jura, und begegnete dem Altschultheiß Petermann von Wabern, Ritter, welcher mit zweytausend Mann von Bern, einem Zuzug von Freyburg[117]) und der Hülfe von Basel[118]) zu seiner Verstärkung im Anzuge war. Nachdrucksam[119]) war Basel, nicht ohne Mißmuth[120]) Graf Oswald von Thierstein, der Oesterreichische Landvogt in Elsaß zu schneller Verstärkung sowohl des Heers als der Päße[121]) von den Bernern aufgemahnt worden.

Da beschlossen Hauptleute und Räthe die Ueberwältigung des vortreflichen Passes, den mit größter Ge-

115) In rechter Meinung mit inen ze stryten, das si ouch von Herzen begehrten. Schilling.

116) Man mocht si, leider, nit erylen, dann si all ze Roß warend; eben ders.

117) Unter Willi Techtermann; Freyb. Chronik.

118) 500 M. zu Fuß, 24 Reisige; Wurstisen.

119) Treffenlich; Schreiben N. 114. Wenn Schilling erzählt, Basel sey ungemahnt vor Granson gezogen, so will er wohl bemerken, daß freylich nicht dahin die Mahnung ergangen.

120) „Daß er mag merken, unser Vertruwen syg ze im anderst gestanden."

121) Schreiben von Bern an Markgrafen Rudolf; schnell, 16 Apr. 1475. Durch sein Land, über Colombier, durch das Valderüz, waren die Züge geschehen.

fahr für die Schweiz Ludewig und Hugo, Brüder, von Chalons — Chateau Güyon, dem Feinde offen hielten.

Durch das Neufchatellische zogen sie ruhig. Markgraf Rudolf war zu Friedensvermittlung in des Herzogs Lager; Karl verschmähete die Erfahrung des Alten[122]). So waren die Bürger der Stadt Neufchatel, so das Thalvolk, daß weder der Markgraf noch in dem Valengin der Graf Johann von Aarberg ohne Bern sich zu behaupten vermochte. Kaum daß jenem in der Gesetzgebung sein gebührliches Recht blieb[123]), und er mußte nicht nur vor dem Berner Senat, wo ein Fürst Gunst finden mochte, sondern vor den Räthen und Bürgern, die etwa populärer dachten, seinen Bürgern Recht halten[124]). Kaum aber durch einen Spruch der Berner behauptete Graf Johann, daß die Leitung des Militärwesens in Valengin ihm blieb[125]); man hatte sich hin und wieder versammelt und der Gehorsam wankte, bis die Berner dadurch ein Gleichgewicht einführten, daß die freyen Männer[126]) von Valengin und Valderüz (auf dem Wege nach Pontarlier) wie ihr Herr Bürger von Bern seyn und ihre Sprüche ehren sollten[127]). Auf diese Art wußten die Berner in dem Augenblick des

122) Freyb. Chronik.

123) Spruch Berns zwischen Graf und Bürgern zu Neufchatel, 1475: kein Theil mache ohne den andern Gebote und Verbote bekannt.

124) Derselbe Spruch: sie mögen an den großen Rath appelliren.

125) Spruch der Stadt Bern 1475. Auch dem Grafen schwört der Bannermeister, das Banner zu verfechten bis in den Tod.

126) Taillables et de main morte sind ausgenommen; Burgerrechtsbrief deren von Valengin und Valderüz mit der Stadt Bern 1475; vidimirt 1537.

127) Der Udel (cens tributaire): jährlich 1 Mark Silber oder 7 Gulden rheinisch; sie sind reisepflichtig (obéissans pour aller en guerre.

furchtbarsten Kriegs durch Wohlthaten gesetzlicher Freyheit und milde Rücksichten auf die Umstände, bald neue[128]), bald alte[129]) bürgerrechtlich[130]) oder eigenthümlich[131]) Angehörige für die Regierung einzunehmen.

Granson. Sie, über fünftausend Mann stark[132]), zogen das Land hinauf; mehr und mehr folgten aus der innern Schweiz verstärkende Zuzüge[133]). Die Herren von Chateaugüyon waren vor Nuys bey dem Herzog[134]). Auf dem Schlosse Granson[134 b]), unter dem die Stadt

128) Bestätigung der geschriebenen und herkömmlichen Rechte welche die Stadt Erlach (Cerlier) von ihren alten Herren hat; 14 Dec. 1475.

129) Bestätigung der alten Ordnungen von Aarberg 1475: Nur dürfen sie die Stadt nicht mit Schulden beladen. Ihre Obrigkeit, ihr Ohmgeld, ihren Böspfennig (Vermögensteuer) haben sie, und an Bußen ihr bestimmtes. Wenn die Aare Land ansetzt (Grienwurf, Auen), so ist ein Theil der Kirche, ein Theil der Stadt Bern, ein Theil der Stadt Aarberg.

130) Bern und Biel gestatten denen von Twann, Ligerz und andern, die am Bielersee ihre Bürger wurden, um 600 Pfund sich steuerfrey zu kaufen; 1475.

131) Der edle feste Hanns von Schönau wegen seiner Beschwerden auf sein Lebenlang von Reisen (Felddienst) und Reisekosten frey erklärt; 1475.

132) Edlibach.

133) Vierhundert von Zürich; andere 200; hierauf die Lucerner. Bullinger.

134) Wenigstens da er nach Lothringen zog; *Chron. de Neufchatel.* Hier ist keine Spur von ihnen.

134 b) Granson wurde als ein von Arlay abhängendes Lehen betrachtet; Arlay war Oranisch; Hugo von Chateau Guyon vermeinte die alte Freyherrschaft herzustellen; da nahm Prinz Wilhelm den Ort ein. Aber auf Hugo's Bitte vertrieb Savoyen die Oranischen Leute. Die Herzogin Jolante war diesem günstig; der kaiserliche Commissarius, Bischof Herrmann von Costanz, hatte für den Prinzen gesprochen; aber Hugo von Chateau Guyon und Ludewig sein Bruder behaupteten den Besitz. Aus Urkunden.

und vor ihr ein Kloster an dem See gelegen ist, lag mit einer Besatzung Peter von Joigne, der durch eine Abtheilung von Reiterey ihre Ankunft erkundigte[135]). Diese mögen sich in der Barfüßer Kloster geworfen haben, dessen starke Mauer alsobald ohne Erfolg, nicht ohne Verlust[136]) gestürmt worden. Hierauf (Stadt und Schloß waren sehr fest) beschlossen die Hauptleute, die große Büchse und andern Zeug von Bern zu erwarten. Vergeblich. Denn in dem Glauben, daß gegen tapfern Muth keine Mauer hoch, keine stark genug ist, rannte das Kriegsvolk Sturm. Selbst Leitern fehlten. Aber die furchtbare Entschlossenheit, mit welcher ein Kriegsgeselle den andern hob, hinauf zu klettern, Feuer in die Stadt zu werfen, die Thore einzusprengen, und womit gegen alles Hentzi Vögeli von Freyburg[137]) Rath fand und Hülfe schuf, brachte die Bürger in eine solche Bestürzung, daß jeder mit seinem besten Eigenthum in eines der vier Thore der an dem andern Ende der Stadt in festen Bollwerken liegenden Burg[138]), oder in Schiffe sich zu drängen bemühet war. Also kamen die Schweizer in die Stadt Granson, schonten die erschrockene Menge der Bauern[139]), und, da sie alles, auch jene Schiffe, eingenommen, ließen sie sich kaum abhalten, an gleichem Tag der Burg zuzusetzen. Die Hauptleute verboten es. Der Commandant aber, Peter von Joigne, für so viele nicht versehen, oder durch den Zufall geschreckt, oder Untreu oder die Wunder feindlichen Mu-

135) Wurstisen.

136) Wurstisen spricht von 12, andere von 2 Mann.

137) Die Chronik seiner Stadt nennt ihn; selbst Alt, seiner Stadt Schultheiß, gedenkt seiner nicht: Wir aber unterlassen nicht, den Tag zu verewigen, welcher einem braven Mann das Glück verschafte, hervor zu leuchten, damit seines gleichen wissen, sie werden in der Historie fortleben.

138) Wurstisen.

139) Arm Buren denen die Ding nid lieb warend; Schilling.

thes fürchtend, hielt für gut, die feste Burg am zweyten Tag aufzugeben. Freyen Abzug[140]) erhielt er; mit sehr vielen Kriegsleuten, Edlen und Bürgern zog er von dem Schloß; die landesfürstlichen Rechte Savoyens wurden von den Eidgenossen geehrt[140 b]).

Da nahm Georg Freyburger der Jüngere, Großweibel von Bern[141]), den tapfern Vögeli und von andern freudigen Kriegern etliche[142]), zog hinüber, wo Montagni le Corboz noch als Feste sich erhob, nach dem Altburgundischen Champvent, großer Prälaten Stammhaus[143]) und bis auf uns von seiner Höhe weit über das Land hin prangend. Erobernd kam er, nicht ohne Flammen[144]).

Orbe. Als Rauch und bald Feuer aus den gewaltigen Mauern Champvents aufstieg, und nun die Eroberer Gransons in großer Ordnung mit schweren Büchsen, Iverdun vorbey, oben an den Morästen, durch die Felder einherzogen, da erschraken die von Orbe. Aus Althelvetischer Zeit lag ihre Stadt zwischen den Klüften, worin der Fluß ihres Namens aus den Jurathälern brausend herrauscht, und einer stundenweiten morastigen Ebene auf einer Höhe, deren Spitze eine Burg hatte, manchmal Sitz der alten Merwingen, glänzend in Karls des großen Zeitalter; von der fällt die Stadt eine ziemlich steile Höhe hinab. Die Bürger, heimlich unterrichtet, wie wenig Bern ihr Unglück wolle, sandten die

140) Bagues sauves; *Chron. du chap. de Neusch.*

140 b) Veit Weber ausdrücklich. Man wollte das Lehensverhältniß zu Arlay nicht mehr.

141) Freyburger Chronik. Sein Vater war im Rath; er selber, vierzig Jahre nach diesem, starb als Einsidler.

142) Willi Gyger wird genannt.

143) Der Bischöfe von Lausanne Wilhelms und Otten, 1274 und 1310.

144) *Chron. de Neufchatel.*

Schlüssel. Nicht so der Hauptmann der Burg. Aufgefordert antwortete Nicolaus von Joux[145]): „Büchsen, Pulver, Bley, Proviant haben wir; was noch „mehr ist, Entschlossenheit zu sterben, eher als dem „ehrlosen Beyspiel Gransons zu folgen." Das Herz der Krieger war mit ihm; die Burg war stark, am allermeisten der Hauptthurm, aus römischer oder altfränkischer Zeit, allem trotzend. Also befahl der von Joux Anzündung der nächsten Häuser, deren der Feind sich bedienen mochte. Von Dach zu Dach fuhr die ganz Orbe bedrohende Flamme; bis, da sie achtzehn Häuser gefressen, unsägliche Mühe der Schweizer das Feuer überwältigte. Sie alsdann wüthend an die Pforten der Burg. Die Burg antwortete mit Steinen, Pfeilen, Feuergeschoß, allen Waffen. Die ganze Garnison, die Edlen und Gemeinen, vierhundert Mann[145 b]), wohl nicht zweifelnd daß dieser Tag ihr letzter seyn dürfte, hielten alle Kunst sich gegenwärtig[146]), zu jeder Kühnheit freudig. Sie hatten den Feind alles Guten, die Todesfurcht, bezwungen. Einsmals wurden die Zinnen hinüber von dem Thurm der Stadtkirche beschossen; funfzehn Mann fielen; es war die Hauptbüchse der Berner. In diesem Augenblick brach unten durch ein Burgthor[146 b]) mit andern der Scharfrichter von Bern. Vollzieher der Gerechtigkeit waren damals nicht ehrlos; mancher durch Thaten[147]), durch Menschlichkeit[148]),

145) Dünod nennt ihn von Joigne; eine andere Abschrift der hier befolgten Chronik des Neufchateller Capitels von Jex (Gex?); Guillimann spricht von Iohanne Iurensi (von Joux?) Herrn von Chateau=Belin, daß man den Commandanten bald für diesen halten möchte.

145 b) Dünod und die Neufchateller einstimmend.

146) Comme entendus á la guerre; *Neufch.*

146 b) Latere quo ad collem pertinet; indeß die größere Aufmerksamkeit nach der Stadtseite gerichtet war; Guillimann.

147) Stettler I, 65.

148) Vergleiche bey Greifensee Meister Peter gegen den Landammann Itel Reding.

dieser als ein starker, gewandter, freudiger Kriegsgeselle so ausgezeichnet, daß, als er hier den ehrenvollen Tod fand, er von den Bernern sehr betrauert wurde [149]). Da kamen die Eidgenossen allenthalben herein; worauf die Besatzung, nicht für das Leben, aber für die Rache, auf allen Treppen, in den Gängen, im großen Saal, auf Zinnen und Speichern unerschrocken gestritten, der Freyherr von Chateau Belin [150]), Herr Nicolas von Joux, die Herren von Adel und ihre nächsten sich in den Hauptthurm geworfen. Da war von dessen hoher Wehre und aus noch uneingenommenen Thürmen, offenbar und aus unbemerkten Winkeln der mannigfaltigste Streit, bald in Rauch und Flammen verwickelt. Es lagen in den Gängen über hundert und zwanzig erschlagene; Eidgenossen unter ihnen [151]); viel mehrere wurden von den Siegern durch die Fenster und von Zinnen die Felsen herunter oder in die sich verbreitende Flamme gestürzt. Nachdem der von Joux die Wehre über eine Stunde nicht ohne Schaden der Feinde [152]) behauptet, kamen durch eine vergessene geheime Thür Eidgenossen in den Thurm, bemächtigten sich eines hervorstehenden Aerkers, schossen und warfen in die Wehre hinab [153]).

149) Croyez que c'etoit un des vaillans hommes de l'armée; messieurs de Berne furent bien marrys de sa mort; *Chron. de Neufchatel.*

150) Die Neufchateller Chronik läßt gegen alle Wahrscheinlichkeit beyde Herren von Chateau-Güyon zugegen seyn, und meldet nicht, wie sie entkommen; es würde schwer gewesen seyn; sie wurden auch nicht gefangen; gelebt haben sie auch nachher.

151) Es sollen von Bern bey zwölf umgekommen seyn; Schilling; Bern an Straßburg, Donnerst. n. Pfingsten. Basel, Soloturn, Lucern und Biel mochten auch einiges gelitten haben.

152) Bey vierzig sind verwundet worden; Schilling.

153) Die Wehre, von Schilling Zwingolf genannt, mochte hoch am Thurme seyn (oben am Turne ein werlich Zwingolff); doch höher war dessen Krone mit den zur Warte dienenden Aerkern.

Als der Thurm gewonnen, als in die Wehre gebrochen worden, spaltete das erste Schwert des tapfern Commandanten Haupt[154]); sofort wurde von der Menge Chateau Belin bezwungen und mit allen Edlen hinabgestürzt[154 b]); wie denn Schwert und Spieß und Feuer und Felsen der ganzen Besatzung[155]) den Tod gebracht. Man kann die nicht unglücklich nennen, welche im Augenblick des höchsten Gefühls unüberwindlicher Selbstständigkeit, was allen unvermeidlich ist, in Gesellschaft ihrer Freunde ruhmvoll gefunden haben.

Sofort nach diesem sandte Echallens die Unterwerfung[156]). Petermann von Wabern, Altschultheiß von Bern, zog mit einer Schaar von tausend Mann, durch die wohldurchforschten Clausen des Jura wider die Burg Joigne[157]), welche, Herrn Ludewig von Chateau

Joigne.

154) Veit Weber:

Sy beten daß man's uff sollt nemen
Durch Gott und Unser Frauen Er.
Hätten sy das by Zyten tan (gethan)
Man hett sie all lon (lassen) leben.

Chron. de Neufch.: Ils vouloient se mettre à rançon, mais nos seigneurs n'y vouloient entendre. Davon erzählt Schilling nichts; „dann sy wohl wißtend, daß man inen kein Gnad erzeigt."

154 b) Weber im Siegertrotz:

Man lehrt sie allsamt über die Mur
Ohn' alles Gfieder fliegen.

155) Sans qu'aulcun en echappat; *Chron. de Neufch.* (Diese Stelle ist bey Sinner gedruckt, voy. de la Suisse occid., I, 258 ff.) Schilling und das Berner Schreiben an Straßburg wollen das Blutbad vermindern.

156) Veit Weber:

„Es ward dem Schloß Etscharles gseit (gesagt)
„Wie daß es auch bald werd' beleit.
„Es schikt an die von Berne,
„Sy wollten's ergeben gerne."

In der Aussprache erkennt man, wie Echallens teutsch Tscherlitz ward.

157) Schilling.

Guyon zuständig, wenn man aus dem waldichten Passe kommt, auf der Freygrafschaft der erste Ort ist. Keine Lage ist wichtiger; sie öffnete Burgund, Savoyen, den Weg der Schweiz; Orbe und Granson waren nicht so stark wie diese Burg[158]. Da sie in die Pässe kamen, begegnete den Bernern der Herr von Lasarra, dem Grafen von Romont ergeben, aber Hadrian von Bubenberg hatte seine Tochter[158 b]; sie nahmen ihn zu Freundschaft auf. Als sie Joigne aufforderten, wurde Bedenkzeit begehrt, und sintemal Herr Ludewig den Leuten vorhin erklärt, „gegen die Eidgenossen sie nicht „schützen zu können[159]," ließen sie sich hinten gegen den Wald an Stricken hinunter oder wagten Sprünge. Das blieb den Schweizern unverborgen; worauf sie gestürmt, an den langen Spießen hinaufgeklommen und einander gehoben[160], bis Joigne gewonnen ward. Die Besatzung wurde niedergemacht. Sechshundert Mann blieben in der Burg[161], halb so viel in Orbe, nicht weniger wurde Granson versorgt.

Da brachte die Stadt Iverdun Brot und Wein. Sie, den Berg hinauf. Nun trug erschrocken auch Esta=

158) Veit Weber:

Jungy ist ein gute Vest',
Unter den fünf*) die allerbest.

*) Granson, Montagni, Champvent, Orbe, Echallens.

158 b) Dieses meldet die Neufchateller Chronik und nennt die Frau Maria; sonst weiß man, daß Hadrian von Bubenberg Jaquetten, Graf Wilhelms von Aarberg=Valangin Tochter vermählt gewesen; ihr Vater war vor 25 Jahren gestorben. Lebte er in zweyter Ehe?

159) Freyburger Chronik.

160) Ils montoient le long de leurs piques dedans les fausses brayes; *Chron. du chapitre de Neufch.*

161) So diese Chronik und daß es Freyburger und Soloturner waren; doch waren auch Berner und Georg von Stein, Hauptmann, dabey. Veit Weber:

Die von Bern besatzten's gar wohl
Und namen's zu ir Hande.

vaye' Speise. Einen Tag, eine Nacht, lagen die Banner zu Peterlingen freudig; trennten sich; worauf die von Freyburg einen Tag die Lucerner und Berner bewirthet, Murten die Soloturner freyhielt[162]). Aber die von Bern baten auf das dringendste, der Stadt Banner von Lucern, das noch nie in ihren Mauern war, nach Bern zu begleiten. Zu Frauen Capellen[163]) an dem Forst, zwey Stunden von der Stadt, wurden sie bewirthet, ordneten sich, zogen kriegsmäßig einher. Zu Bümpliz, eine Stunde von Bern, in einer der anmuthigsten Gegenden Schweizerischer Landesart, begegnete ihnen der Schultheiß Nicolaus von Scharnachthal, die Räthe und Bürger, und vierhundert zierlich bewaffnete kleine Knaben, die, sobald jene nahe waren, in kindischen Reimen[164]) so herzlichen Willkomm riefen, daß von den rauhen Wangen Thränen zärtlicher Freude flossen. Die Helden aber, die Schultheißen, Scharnachthal und Haßfurter, redeten ungeschmückt und freudig von der alten ewigen Treu und Liebe, den Schlachten, diesem Zug, der Unverbrüchlichkeit des brüderlichen Bundes. Das Heer, von den Knaben mit lautem Jubel umringt, zog in die Stadt, wo in allen Zunfthäusern und Wohnungen der Bürger gastfreundliche Tafeln warteten. Morgens wurden sie genöthiget, auf noch Einen Tag. Die Herzen fesselten sich; niemand fürchtete den Krieg. Nachdem jedes Vergnügen auf öffentliche Unkosten wohl genossen worden[165]), zogen die Lu-

162) Alles nach der Neufchateller Chronik.

163) Capellen, von einem Frauenkloster zugenamt. Sie müssen den Weg über Laupen genommen haben.

164) Lieb Eidgenossen von Lucern,
Willkomm in unser Stadt ze Bern,
Wir sehend üch gar herzlich gern.

165) Die Stadt bezahlte auch in den Badstuben und bey den Schärern; Schilling.

cerner in ihr Land. Da ließ der Schultheiß Haßfurter in seiner Stadt Buch schreiben von den frohen Tagen in Bern[166]).

Die Pensionen.

In denselbigen Tagen kam nach Bern der Altschultheiß Nicolaus von Dießbach, Ritter, des Königs Cammerherr und Rath[167]), mit dem Französischen Gesandten Gervais Faur[168]). Da wurde die Bernische Läuterung über den Bund förmlich, nicht ohne Zusatz nach des Königs Wunsch[169]), beurkundet, und über die öffentliche[170]) und geheime[171]) Vertheilung der versprochenen Gelder ein Plan verabredet. Einem jeden Mann von Einfluß wurde nach dessen Maß, aber auch den besten, damit sie es zulassen, mehr oder weniger verordnet. Wo der König, wo die Partey übermächtig war, schien Ablehnung nicht ohne einen Bruch möglich. In Ländern ohne Gemeincasse[172]) oder wo Jahrgelder

166) Aus demselben nahm Schilling den hier ausgezogenen Bericht.

167) *Lettre du Roi en forme de commission du grand sceau*, Paris, 2 janv. 1475 (Comines, t. II, p. 378) nennt ihn so.

168) Favre?

169) Bern in dieser lateinischen Expedition (die wenige recht verstehen mochten), verbindet sich, die 6000 Mann, wenn die Eidgenossen nicht genug Leute geben wollten, aus den seinigen zu ergänzen; Urkunde 6 Apr. 1475, bey Comines. In der französischen, 2 Oct. 1474 (eben das.) giengen sie nicht ausdrücklich so weit.

170) Conviendra faire plusieurs grands frais, mises et dépens à aulcunes des bonnes villes des hautes Allemagnes et particuliers desdits pays, pour eux entretenir en nostre service. *Lettre* N. 167.

171) Rolle de la distribution des 20,000 livr. des pensions, outre 20,000 florins de Rhin, accordés par le traité de 1474. „Desquels (von jenen) n'est besoin faire aulcune publication, mais le tenir secret.

172) Dergleichen die Waldstette.

schändlich schienen, wurden sie, für sich oder zum Gebrauch, Häuptern gegeben. Ausgaben zu Beförderung nützlicher Geschäfte haben auch Edle über das Zweydeutige beruhiget[173]; so daß in wohl allen freyen Verfassungen, so lang Männer von Unternehmungsgeist ihren guten Willen dem Nachbar wichtig machten, dieser Gebrauch nie weder gebilliget noch unterlassen worden, sondern bloß durch die Verwendung böse, gleichgültig oder entschuldigungswerth geschienen hat. Schwachen ist vieles gefährlich, was der Mann von Selbstständigkeit ohne Schaden und mit Vortheil genießt. Eine über alles erhabene Größe, das Theil von Wenigen, die einzig wahre, ist das Ziel der Edlen; aber die Menschen, wenn sie sonst brauchbar sind, muß man auch mit Unvollkommenheiten sich gefallen lassen.

Damals gab der König Niclausen von Dießbach tausend Pfund und eben so viel Wilhelm, seinem nächsten Vetter, damit sie die Eidgenossen ihm zu Freunden erhalten[174]. Um deßwillen schien er nicht einer Partey unversöhnlich, und verkauft, Krieg zu verewigen[175]. Auch die Burgunder gaben Hadrian von Bubenberg, ihrem Freund, ein Geschenk[176], und dieser entäußerte sich nicht, von dem König etwa ein Drittheil so viel als der von Dießbach anzunehmen[177]; welchem Beyspiel

173) Siehe bey Dalrymple von dem tugendhaften Algernon Sidney; steige hinauf zu den Helden Plutarchs.

174) *Rolle*, 171.

175) *Compte de Jean de Vurry* in den Mem. de Fr. et de Bourgogne: Peter von Joisne (den wir zu Granson sahen) zog nach Bern pour savoir de Messire Claux de Desparc, avoyé, s'il y avoit expedient pour traiter de paix avec aulcunes des ligues.

176) 100 Goldgulden Herrn Hadrian von Vambech (Bubenberg), Ritter, qui toujours tint la main pour le Duc; eben das.

177) 360 Pfund; *rolle*.

seine Freunde gefolgt[178]). Man betrachtete fürstliche Gaben wie eine Erkenntlichkeit für Arbeiten oder nicht unrühmliche Ehrenbezeugung, die, wie Bubenberg und andere gezeigt, nicht verpflichte, auf des Vaterlands Kosten gefällig zu seyn. Unter den Lucernern wurden die Verdienste Josts von Sillinen und seines Bruders reichlich[179]), die der übrigen in der Maße erkannt, wie es nach geringern Glücksumständen oder Begierden genug schien[180]). Die Zürichsche Bescheidenheit war mit weniger als dem neunten Theil der Bernischen, dem vierten der Lucernischen, Gabe vergnügt[181]). Eben so viel wurde fünf Häuptern von Uri, Schwytz und Unterwalden[182]); mit etwas wurden auch ein paar Männer von Zug[183]) und Soloturn bedacht[184]). Eine an-

178) Schultheiß von Scharnachthal nahm 400 Pf., Thüring von Ringoltingen 250, P. von Watern 360, Stadtschreiber Doctor Feikard 150, Heinrich Matter 150, Peter Trischer (Kistler) 100, Seckelmeister Fränklin 100, Venner Urban von Muhleren 50, Tschachtlan 50, Rudolf von Erlach 20, Brüggler, Archer, Wyler, Achshalm, Baumgarter, jeder 30, Georg Freyburger 25, Hanns Gruber 100 (er war Petermanns von Wabern Mitherr zu Belp); überhaupt einzelne Berner 4645 Pf.; alles nach der N. 171 angeführten, zu Bern an dem 6 Apr., wie jene erweiterte Läuterung, zugleich ausgefertigten *Rolle*. Die Namen sind jämmerlich verstellt.

179) Mr. le Domprost war er; Albin, sein Bruder. Er bekam 1000, letzterer 400 Pf.

180) Kaspar von Hertenstein 300, Schultheiß Haßfurter 200. Hier wird wie überall der Stadtschreiber (doch nur $\frac{1}{3}$ so gut als der Bernische) besonders bedacht. Einzele Lucerner überhaupt 2290 Pf.

181) Dem Bürgermeister Heinrich Roüst, 200 Pf.; Heinrich Göldli 200; dem Stadtschreiber 100.

182) Den Landammannen Forelet (Fries?) und In der Gassen, von Uri; den Landammannen (Schundamans) In der Halden und Lruffer (Uff der Mur?) zu Schwytz (Fintz); von Unterwalden ob dem Wald (Wndealwalden), Ammann Henzli; jedem 100 Pf

183) Dem Ammann Schell 100 Pf.

184) Dem Stadtschreiber von Soullore, 100 Pf.

ständige Unterstützung bekam das gemeine Stadtwesen zu Bern, zu Lucern, Zürich und Biel[185]). Die Freyburger mögen nichts genommen haben, die Glarner, das Volk der Waldstette mit solchen Dingen noch nicht vertraut gewesen seyn.

Treulosigkeiten.

Bald nach diesem brach der Kaiser, an der Spitze von achtzigtausend Mann[186]), den Bund mit Frankreich und sein Wort an den Schweizern[187]), und machte, mit Aufopferung des Herzogs von Lothringen und Erzherzogs Sigmunden, Verein mit Karl, auf daß er seinem Sohn seine Erbtochter gebe[188]). Diesen Frieden vermittelte der Markgraf zu Neufchatel, der Eidgenossen Freund[188 b]). Hierauf schloß der König mit Karln von Burgund einen langen Stillstand[189]), worin er die niedere Vereinigung ihm preis gab[190]), Bern aber und

185) Bern 6000, Lucern 3000, Zürich 2000, Biel 300 Pf. Alles außer den allen Orten öffentlich zukommenden 20,000 Pfund. Von diesen bekam z. B. Soloturn 1503 Gulden 17 Xr. 2 pf. (Hafner); von der geheimen Summe nichts.

186) Wobey 15 Fürsten, 65 Grafen, 10 Bischöfe, die Zuzüge von 68 Städten, 600 Ritter, 4000 vernamte Edle; Bullinger.

187) Edlibach: und dieses Kaisers Mahnung erregte den Krieg. Stumpf 695, b: Ein sölicher Bakenstreich ward denen zu Lohn, die, des Kaisers Gebot zu gehorsamen, Karolum angriffen. Bullinger: der Kaiser habe gedacht, Siegt Karl, so ist mein Haus an den Bauern gerochen; fällt er, so ist man seiner los. Der Friede ist vom 17 Juny 1475; Häberlin VII, 80 f.

188) Maximilian erzählt es selbst. Roo, 283: Es war ein geheimer Artikel, den das Reich nicht wissen sollte.

188 b) Häberlin VII, 80.

189) Auf neun Jahre; Tractat zu Souleuvre im Luxemburgischen; 13 Sept. 1475; Comines II, 409.

190) *Article séparé*, unter gleichem Datum, aber von Soissons, eben das. 419: Mondit Sr. de Bourgogne mettra en ses mains les comtés et pays de Ferrette et d'Auffoys et autres villes et places à l'environ, les reduisant par puyssance d'armes

die Eidgenossen, denen er versprochen wider ihn beyzustehen[191]), nicht vorbehielt, sondern dem Herzog Durchpaß gegen sie gab[192]); er hofte für den Dauphin die Heirath seiner Erbtochter[193]).

Bischof Basel.

Die Schweizer, auf sich selbst getrost und ziemlich sicher, daß die Fürsten unter sich einander noch weniger Wort halten würden als ihnen, setzten den Burgundischen Krieg fort und erhoben den Savoyschen.

Der Feind schien von dem Glück begünstiget; er eroberte, plünderte und verbrannte dem Bischof zu Basel das von Bruntrut, seinem Sitz, nicht weit entfernte Schloß Kalenberg[194]). Es war der Bischof Johann von Venningen, ein Herr von Einsicht, welcher auf Ordnung hielt[195]), auf seine Einkünfte achtete, aber in Ausgaben, besonders für nützliches fürstliches Bauwesen[196]), groß

ou autrement, ainsi que bon lui semblera, en son obeyssance plaine et entiere.

191) Si amici nostri (die Eidgenossen) cum Duce inpraesentiarum gwerris se involverint, tunc in continenti debemus et volumus contra eundem gwerras cum potentia et manu movere; omni dolo et fraude semotis. Bestätigung des auf sein Lebenlang mit ihnen geschlossenen Bundes, eben das. 377. Man wird gesagt haben, es sey nicht mehr inpraesentiarum. Doch hatten sie den Herzog gleich nach diesem Bunde, im Vertrauen desselben, gefehdet.

192) N. 190: Au cas que ceux de Berne et leurs Alliéz, feront à ceux de Ferrette et d'Aussoys, leurs Alliez, allisiance et faveur, mondit Sr. de Bourgogne pourra contre eux procéder par armes, comme il lui plaira, *et ne leur donnera le Roi aucun secours.*

193) Häberlin VII, 90 f. Der Herzog pflegte seinen Vertrauten zu sagen: An dem Tag da ich meine Tochter vermähle, werde ich Mönch, von der strengsten Observanz.

194) Chavillier. Siehe Wurstisen 473 f.

195) Rigidus in correctione; *Nic. Gerung,* chron. epp., in scriptt. minorib. rer. Basil. T. 1.

196) Notanter in structuris fortalitiorum sive domorum ecclesiae.

war, in Geschäften und Kenntnissen wohlerfahren[197]), klug dem Krieg auszuweichen[198]), muthig wenn es seyn mußte[199]). Aber das Volk tadelte, daß er von Kriegsbeute ein Drittheil für sich nahm[200]); die Stadt Basel, durch eine Verordnung des Domcapitels mit Recht beleidiget, verließ ihn jetzt.

Die Capitularen, durch kein Gesetz, doch herkömmlich meist aus altadelichen Geschlechtern[201]), hatten allen Bürgerlichen auf einmal den Zutritt verschlossen[202]), und sich der Gemeinschaft mit ihnen durchaus exäußert[203]). Von diesem Statut, welches die Domherren längst wünschten[204]) und nun auch anderswo aufbrachten[205]), ist schwer zu sagen, ob es ungerechter oder unweiser wäre. Die wenigsten Weltlichkeiten waren Familienstiftungen, bey weitem die meisten und wichtigsten von Kaisern und

197) Multum practicus (πρακτικος ανηρ würde Xenophon gesagt haben) in negotiis, omnia officia celebrat, libros legit et diligit, multum agilis in temporalibus.

198) Diversas impetitiones habuit, et sua prudentia ita egit, quod nunquam est usus armis — bis auf diesen großen Krieg.

199) Agilis etiam in armis, tempore necessitatis.

200 Wurstisen 474. Seine Forderung scheint billig; trug der Landesfürst nicht ein Theil der Bewafnung und viele andere Unkosten?

201) Verzeichniß 1475, bey Wurstisen 471; wo wenigstens Peter zum Luft bürgerlich war.

202) Wurstisen a. a. O.; eben bey Anlaß, daß auch Arnold, Peters Neffe, zum Luft, sich einen Weg in das Capitel gemacht.

203) Auch Caplane sollen bürgerlicher Zünfte und Gesellschaften sich enthalten, und nicht ohne den Domdechant oder durch andere als den geistlichen Official Testamente machen lassen; eben das.

204) Siehe Decret. Greg. III, 8, 37, wie das Domcapitel Straßburg von Papst Gregorius IX darüber reprimandirt wurde.

205) Zu Augsburg unter Bischof Hannsen von Werdenberg, welcher mit dem Baseler Bischof mehr als Eine Aehnlichkeit hatte; Fugger S. 826. In eben diesem Jahr 1475.

andern Fürsten, selbst von bußfertigem Adel, für die große moralische Anstalt, welche man Kirche nennt, und nicht für die Gemächlichkeit müßiger Enkel vergabet. Es kam hinzu, daß die Bürgerschaften, aus deren Schooß die meisten Tongeber der öffentlichen Meinung entstehen, zum Unwillen gereizt wurden, wodurch bald nach diesem [206]), und vollends nun, der Untergang der Domcapitel befördert worden. Sie trotzten der Stimme des Volks und hatten keine Waffen: doch selbst die Krieger sind Volk.

Damals, ehe Kalenberg eingenommen ward, äusserten die Baseler, die Verfechtung des Bisthums bleibe denen heimgestellt, welche dessen Einkommen ausschließlich verzehren wollen. Das Glück machte die Burgunder so kühn, daß nicht nur der Bischof um seine prächtige Residenz, die er selbst erbauet [207]), in Furcht gerieth, sondern in der Nachbarschaft vierzig Dörfer verbrannt wurden [208]). Hierauf kam die Nachricht von des Kaisers Frieden, von der Gefahr des Herzogthums Lothringen, von dem bevorstehenden Ueberzug dieser oberen Lande mit aller Macht Karls von Burgund.

Blomonter Zug.

Da kam nach Bern in Eile der Stadt Straßburg Ammeister Peter Schott: der Oesterreichische Vogt, alle Herren und Städte der niedern Vereinigung machen sich auf, die mitternächtlichen Lande der Freygrafschaft, wo der Herzog herkommen solle, einzunehmen; Volk fehle nicht, aber der Eidgenossen furchtbarer Name [209]); um

206) Im Reformationsjahrhundert.

207) Das Schloß zu Bruntrut de novo quasi funditus aedificavit, ita sumtuose quod sufficeret Papae aut Imperatori. Gerung.

208) Bis an die Larg. Freyt. nach Fronleichnam. Wurstisen.

209) Darab allweg ir Fiend groß Schrecken hatten; Schilling.

vierhundert Mann bitte er. Sogleich schrieb Bern an Soloturn, an Freyburg, setzte Niclausen von Dießbach über tausend Mann, und nahm den Sold für nur vierhundert: „Alte Freundschaft wolle es so; Freunde rechnen nicht mit einander.“ Es eilten hundert Freyburger herbey [209 b]). Zu Soloturn traten anderthalbhundert Mann zu ihnen [209 c]); die Baseler mit fünfhundert in ihrem Sold stehenden Schweizern [210]). So kam der Ritter von Dießbach zu dem Heer [211]).

Da es oberhalb Lille erschien, welche Stadt von dem Doubs fast umflossen und sonst fest war, sobald es den Sturm anlegte, floh das Volk die Unterstadt hinaus; welches einige Schweizer bemerkten. Diese zogen ihre Kleider aus, und schwammen mit Spieß und Schwert durch den Strom [211 b]), so daß die fliehende Schaar mit Verlust zurückgetrieben wurde. Sie fand die Stadt erstürmt, in allen Gassen, über alle Waffenfähige, den Tod, niemand verschont als wen Geschlecht, Alter oder Geistlichkeit empfahl. Da wurden im Burgverließ zwanzig dem Hungertod nahe Kriegsgefangene errettet. Ueber alles eigenthümliche oder hingeflüchtete Geräthe und andere Beute, selbst aus dem Strom gefischt, wurde regelmäßige Vertheilung angeordnet, und unvollkommen beobachtet [212]).

209 b) Unter Willi Techtermann; Freyb. Chronik.

209 c) Unter Benedict Konrad; Hafner.

210) Sie selbst mögen zurückgeblieben seyn für die Bewahrung der eigenen Stadt; oder sind jene 500 mit 20 Reisigen (Wurstisen 474) von diesen Soldaten zu unterscheiden.

211) Mit 1250 nach Schilling; 1400, Wurstisen; bey 2000 Bullinger (da sind die Baseler beygezählt).

211 b) Lill' rämpft sich als ein Wurm;
Durch Wasser warent sie schwimmen;
Da hueb sich Angst und Noth.
Der Zollner.

212) Drey Theile wurden für 1) Schweizer 2) Elsaßer nebst Basel, 3) Graf Oswalden bestimmt; Wurstisen. Dieses

Ein Oesterreichischer Krieger, der einen Kelch gestohlen, wurde, damit nicht Meineid Unglück über das Heer bringe [213]), sogleich enthauptet; der Scharfrichter, weil er üblen Willen oder Ungeschicklichkeit bewies, von den Umstehenden erstochen.

Als denen von Granges verkündiget wurde, im Schatten des nahen Waldes sammle der Feind Kräfte zum Sturm, sandten sie wer Scheu oder Erbarmung erwecken mochte, und erhielten das Leben; vom Vermögen wurde geraubt. Lille wurde verlassen, doch brennend. Aus dem erbeuteten Korn wurde von Basel aus Mehl und Brot ungeduldig erwartet. Verheerungskriege strafen sich selbst; die Mühlen standen gebrochen, verlassen [214]), der Markt verscheucht; ein Aufenthalt würde Hungersnoth gebracht haben. Aber wie selbst Winters keine Woche ohne That verflossen [215]), so war jetzt kein Tag ohne Unternehmung [216]). Da sank Monbi, Nan und Nan-la-Roche in Asche [217]). Mißgeschick traf die Elsaßer vor Grammont [218]), aus Mangel der Schweizerischen Ordnung, und alles gutmachenden Beharrlichkeit [219]).

wird gehalten worden seyn; daß, wie Schilling bezeugt, Officiers auf Kosten des gemeinen Manns zu viel bekommen, ist begreiflich.

213) Wie Josua 7. Die Schweizer waren auf nicht viel verschiedenem Grad der Cultur von jenem Israel, hatten auch so ein Kriegsrecht, aber mehr Nationaltapferkeit und Verstand.

214) Die Freyburger Chronik macht ihnen diesen Vorwurf.

215) Edlibach, der verschiedenes hier übergangene erzählt.

216) Sy mochten weder Tag noch Nacht kein Ruw haben; Schilling. Wer sah je schnellere That? Veit Weber im Blomonterlied.

217) Schilling: Sie richteten die Schloß zu Himmel. Veit Weber nennt noch andere.

218) 18 von 80 wurden erschlagen; einige fielen in den Teich; Schilling.

219) Wären sie mit Ordnung gezogen und mannlich bestanden,

Die niedere Vereinigung, indem sie den Hochburgundischen Krieg eifrig betrieb, wurde von Herzog René dringend gemahnt, Lothringen zu bewahren [220]). Das war völlig der Sinn des Oesterreichischen Vogts, Graf Oswalds von Thierstein. Aber wenige konnten glauben, daß er der ungeschwächten Hauptmacht Karls mit einem so geringen Heer in einem Lande würde begegnen wollen, wo leicht war, ihm dem Rückzug abzuschneiden [221]): eher, daß er die Verbündeten wider Blomont nicht unterstützen wolle. Blomont an dem Blauen Berg, eine feste Burg, unter der ein Städtchen unter allen auf der Freygrafschaft vorzüglich schön emporblühete [222]), lag für Mümpelgard und Bruntrut, für die Verbindung der Vereinten, für mehrere wichtige Straßen [223]) gefährlich. Aber der Marschall von Neufchatel, Herr des Ortes, war dem Grafen von Thierstein befreundet. Kaum vermochte der Graf, sich dem Unwillen des Volks zu entziehen [224]). Als der Kriegsrath seinen Zug nach Lothringen genehm hielt, weigerten sich die Schaaren zu Fuße, ihrem Feldherrn dahin zu folgen [225]). Die Reiterey zog mit ihm; Hartmann von Eptingen führte das Fußvolk vor Blomont [226]).

Mauern achtzehn Schuh dick [227]), gewaltige Bollwerke, alle Waffen der Vertheidigung, viel Proviant,

so wär ihnen nüt beschehen; Schilling, mit einer schönen Nutzanwendung.

220) Der Herzog war in der Vereinigung, seit dem Tag zu Colmar, in den ersten Monaten 1475; Wurstisen.

221) Wenn hinter ihm beyde Burgund aufstanden und einige Steige (nach Markirch, Zabern,) von Karl gesperrt wurden.

222) Bullinger.

223) Eine Art Scheideweg nach Elsaß und auf die Freygrafschaft. Wie sie den mißbraucht, lehrt Schilling.

224) Er mußte sich unsichtbar machen; Wurstisen.

225) Edlibach.

226) Wurstisen, Stettler.

227) Der Zollner im Blomonter Lied, bey Schilling.

eine geschickte standhafte Besatzung, war die Kraft der weit umher leuchtenden [228]) Burg. Belagert wurde sie von viertausend Mann [229]) mit vier ungemein großen Belagerungsstücken [230]) und anderm Zeug. Nachdem sie die Gelegenheit mit ungemeiner Vorsicht erforscht [231]), erkannten sie Sturm. Hier führte die Berner Hanns Thüring von Büttikon, Ritter, Petermanns von Wabern Schwiegersohn [232]), und Hanns Rudolf von Erlach, dem er mit schönen Hofnungen seine Tochter gegeben [233]); Caspar Barpfennig, der Straßburger Hauptmann, zog mit zwey Söhnen vor diesen her. Die andere Seite wurde von Oesterreich und Basel gestürmt. Was Muth und alte Kunst eingab, wurde beyderseits aufgeboten: Haken, Fußeisen, hielten die Bewegung der Sturmrennenden auf; Bienenkörbe wurden geworfen, deren Bewohner, sobald sie Luft bekamen [234]), ihnen in das Antlitz fuhren; Bollwerke zum schweigen gebracht; erstiegen, nicht behauptet. In der drückenden Hitze des Tages, in der größern des Kampfs, versagten dem Muth endlich die Körper ihre Kraft. Man ließ ab. Da schoß die Besatzung trotziger; Schrecken verbreitete sich von Lothringen her; ein Gerücht verkündigte nahen Entsatz durch ein

228) Gebuwen zum allerbesten
Alls Gold ir Oberdach. Schilling.

229) So schätzt Edlibach.

230) Dem Straußen von Straßburg, der Käterlein (Kätchen) oder Vennerin von Ensisheim, der Metze (wohl von Bern), einer großen Tarraßbüchse (Batteriestück) von Basel. Vergleiche Schilling, Bullinger und Wurstisen.

231) Erst am vierzehnten Tage der Sturm; Edlibach.

232) Er hatte Ottilia, seine Tochter.

233) Aber lang vor Wabern's und vor Büttikons Tod ertrank der von Erlach (die Brücke brach unter seinem Pferd) in der Zil (Anshelm); Corbula von Büttikon brachte den Reichthum ihrem zweyten Gemahl Hanns Melchior von Luternau (Leu).

234) In Leinwand gewickelt flogen sie von der Mauer; Schilling.

mächtiges Heer des großen Bastarden[235]. Also schien einigen der Abzug rathsam, andern höchst gefährlich, Verlust ungerochen und eine Unternehmung unausgeführt zu lassen. Der Ritter Nicolaus von Dießbach, an einer Wunde[236] gefährlich krank, aber unerschütterlich, schrieb (um andere zu beruhigen) in das Vaterland, ob nicht Verstärkung zu hoffen wäre. Da eilte an der Spitze von dritthalbtausend Mann der Schultheiß Nicolaus von Scharnachthal; mehr noch der Stadt Bern Laufer mit folgendem Brief: „Jeder soll der Voraltern „eingedenk seyn, die für Ehre nie den Tod gefürchtet; „auf den Ruhm der Standhaftigkeit stehe der ernstliche „Wille von Bern; wer der immer sey, welcher aus Gemächlichkeit oder argem Willen[237] dieses weniger erwäge, den sollen sie von dem Heer entfernen; man werde „Leute senden, die mehr Liebe tragen zu Anstrengung und „Ehre[238]."

Solche Gesinnungen der Stadt Bern erheiterten die letzte Stunde Niclausen von Dießbach; eine ansteckende Krankheit vergiftete sein Uebel; da entzog er sich der Unruhe des Heers und starb zu Bruntrut. Betrauert wurde er herzlich von den Bundesgenossen, von allen Kriegern, die er mit Weisheit und Heldenmuth führte. Gegen den Ehrgeiz eines umsichgreifenden Fürsten hatte er das Vaterland in Verbindung eines uralten mächtigen Königreichs, alle Eidgenossen mit Oesterreich zu Friede gebracht; in Räthen, im Heer der erste; bey Königen groß, und, was in den größten Zeiten der Schweiz oft gefehlt, ein Staatsmann. Er starb in dem fünf und vierzigsten Jahr seines Alters; die Verwaltung seines Reich-

235) Antons von Burgund, Philipps des Guten außerehelichen Sohns.

236) Er war „von einem Roß an einem Bein gar übel gewüst." Schilling.

237) Weil sie dem Krieg mit Karl gram seyn mochten.

238) Dieses vortrefliche Schreiben, Mt. nach Mar. Magd. 1475 siehe bey Schilling.

thums, die Führung der Partey, hinterließ er (da seine Söhne unmündig waren [238 b]) Wilhelmen, der, wäre er ihm nicht in Verwandtschaft der nächste gewesen, durch Eigenschaften sein bester Freund geworden seyn würde [239]). Der Ritter wurde zu Bern in St. Vincenzen Münster in seiner eigenen Capelle ehrenvoll beygesetzt [240]).

Die Krankheit, an der er starb, kam in die belagerte Stadt. Nachdem der Commandant [241]), viele von der Besatzung, viele des Volks, gestorben; als Niedergeschlagenheit und Mißmuth besonders den Willen der Lombarden gebrochen; die Hauptbüchse von Straßburg aus einer die Stadt beherrschenden Stellung Unsicherheit in alle Gassen gebracht [242]), hingegen die Schwäche und Ferne des Entsatzes [243]) und die Macht der Bernischen Verstärkung bekannter geworden, ergab sich Blomont, die stärkste Burg in ganz Burgund [244]). Heraus zogen zu Roß und Fuß vierhundert Kriegsleute, sehr zufrieden, der Pest und Rache zu entkommen [245]); viele von Adel, die Bürger, alle Weiber und Kinder, Kostbarkeiten schleppend, laut weinend um die schöne Vaterstadt; aber neuer Aussicht ins Leben froh, vierzig durch langen harten

238 b) Er hatte sehr spät endlich geheirathet.

239) Anshelm.

240) Eben ders.

241) Bey Schilling der Herr von Blomont. Wir haben den weniger bestimmten Ausdruck genommen, weil uns jetzt nicht möglich ist, genau zu berichtigen, wer gemeint wird. Diebold von Neuschatel war kurz zuvor von den Franzosen gefangen worden.

242) Edlibach. Schilling erklärt, wie sie vom Wald herab über einen breiten Graben herein schossen „das gar wohl half."

243) Nach dem Schreiben N. 238 zog der Bastard eben mit 400 Pferden (oben N. 98) durch Savoyen.

244) So Schilling.

245) „Wellend sy den Sturm nu rächen
„Sie schlahend uns alle tod," sagten sie vor der Uebergabe, nicht ohne Wahrscheinlichkeit; der Zollner im Lied.

Kerker verunstaltete Kriegsgefangene. Die heranziehenden Schweizerischen Banner [246]), unwillig, ohne That heimzukehren, beschleunigten den Marsch. Zu Blomont wurden die Zierden der Burg, die sechszehn weitglänzenden goldenen Knöpfe, heruntergenommen [247]), acht Tonnen Pulver, die Büchsen [248]), Proviant auf zwey Jahre [249]) weggeführt, alsdann Thürme, Zinnen, Mauern, so viel es möglich, gebrochen, untergraben, unterbrannt, die ganze Stadt angezündet und unter großem Geschrey von Grund aus zerstört [250]).

Die Banner, Thaten suchend, nachdem sie deren von Straßburg Fußvolk zu Bewahrung der eigenen Stadt entlassen, brachten vor Grammont Begierde nach Beute und Rache. Es lag auf der Freygrafschaft in der Bergvogtey [251]), hoch, besetzt, fest. Früh nach der Messe kamen sie, vom Frühstück erfrischt; die Besatzung der Hülfe gewiß, lachte. Sie, die Eidgenossen, besonders die Handbüchsenschützen, riefen einander zu einer Kühnheit auf, erstiegen den Berg, warfen die starken Thore des Vorhofes nieder. Da sank der Muth; sintemal die Krieger mit starkem Arm vermittelst ihrer Hallbarden und Spieße gelösete Steine aus der Mauer rissen, wo sie nach dem Kellerhalse weniger fest seyn mochte. Als der Keller gewonnen war

246) Bern, Freyburg, Soloturn, schätzt Wurstisen zusammen auf 3000. Basel hatte 1200. Im übrigen führte Jacob Velga die Freyburger.

247) Man gab sie den Straßbürgern, wegen ihrer großen Kosten mit den Büchsen; Schilling, Bullinger.

248) Die Waffen eines jeden wurden der Garnison gelassen.

249) Wurstisen.

250) Man brannt's mit großem Schalle.
— Wer's je gesah fürstenlich
Den rüwet syn groß Schönheit;
Daß es alls jemmerlichen
Ze Stücken ist geleit. Der Zollner.

251) Baillage d'Amont; das baillage d'Aval nennen wir Thalvogtey.

und Wein die Wuth erhob [252]), das Heer aber von aussen nachdrückte, gedachten die Lombarden, die verhaßtesten, an Beichte mehr als Widerstand. Der Bastard von Grammont suchte Sicherheit in dem Thurm. Da fand der Tod viele zu den Füßen des Priesters; anderer, die in Weibskleidern flohen, erbarmte man sich; wenigen half ein schnelles Pferd und Landeskenntniß [253]), dem Bastard und drey seiner Gesellen, daß sie alles aufrichtig angaben [254]).

In demselben Augenblick die Eidgenossen den Berg hinunter; der Schrecken von Grammont lieferte das Schloß Valant. Bloß in Hembden, jeder mit einem weißen Stab, zog, des Lebens froh, die Besatzung hinweg [255]). Grammont und Valant, gewonnen in vier Stunden, mit Verlust eines Mannes, den im Gedräng der Zufall traf [256]), wurden verbrannt; gebrochen Varambon, Stammburg eines der Großen, Clerival, Clemont; in sechs Wochen [257]) zwölf Schlösser [258]), drey Städte [259]). Theurung aber und Krankheit lagen auf dem Lande; darum gieng das Heer aus einander. Nicht so viel durch Geschenk des zehnten Theils der Kriegskosten [260]) als durch den Dank ehrte Straßburg die Berner,

252) Sie standen bis an die Knie in dem ausgelassenen Wein; man ward gar frölich by dem guten Wyn, und trunkend deß den vollen; Schilling.

253) Und wurdend leider, jammert Schilling, nit funden.

254) „Man fürt ihn dann mit Eren
Gen Bern als in die Stadt." Der Zollner.
Siehe auch die Freyburger Chronik.

255) Es war im August.

256) Er wurde durch einen der ihrigen erstochen; Edlibach.

257) Anderthalb Monatsolde gaben die Straßburger jenen begehrten 400 Bernern; Schilling.

258) Zollner im Siegeslied.

259) Lille, Blomont, Clerival.

260) 800 fl. gaben sie den Berner Truppen Kuchigeld (ein Geld, sich wohl seyn zu lassen); 8000 Gulden hatte

womit die Folgen der Gegenwart ihres glücklichen ehrwürdigen Banners und ihrer mannhaftigen Schaaren anerkannt wurden [261]); wie auch bey dem Abschiede die Herzen der Männer sich in Schwüre thätigster Freundschaft ergossen [262]).

Savoyen.

Seit Karl mit Sforza Bund gemacht, vervielfältigten sich die in Lombarden und Italien für den Burgundischen Dienst geworbenen Schaaren, und nahmen ihren Zug durch Savoyen als mitverbündetes Land. Jolante begünstigte den Feind ihres Bruders, des Königs, und scheute nicht die Vorstellungen der Stadt Bern; in allen Sachen des Hauses [263]) und in Landesgeschäften [264]) war für sie Karls Meinung entscheidend. Bald giengen die Lombarden über den Mont Cenis [265]), bald über den Bernhardsberg, in Vergleich des Italischen Fürstenglanzes die Transalpinische Armseligkeit höhnend; welches in der Wadt auf die Teutschen gezogen und in Reden und Malereyen schimpflich vorgestellt wurde [266]). Das verdroß

dieser Zug der Regierung gekostet; Schilling. Jenes Geld scheinen die Regierungen zu willkürlicher Verfügung bekommen zu haben; wir lesen in der Freyburger Chronik, daß sie, wiewohl Bern auch, es den Leuten vertheilt.

261) Schreiben Friedrich Bock's, Ritters, der Meister und Räthe von Straßburg; Mt. nach Kreüzerhöhung 1475; bey Schilling.

262) Eben daselbst.

263) Wie von wegen der Heirath Luisen, ihrer Tochter, mit Hugo von Chateau-Guyon, dessen Burgen wir fallen gesehen; Note der Herzogin als der Burgundische Gesandte Anton von Montjeu wider zu seinem Herrn zog; bey Guichenon.

264) Wie von wegen der noch angefochtenen Lausannischen Wahl (s. im vorigen Capitel N. 630 ff.), deren Austrag auf Karln compromittirt ward; Instruction des Montjeu.

265) Montsanis nennen ihn die Berner (bey Schilling 216), welches an Sanetsch und Sanen erinnert und auf die Idee eines Wurzelwortes zu Bezeichnung gewisser Gebirge bringt.

266) So zu Vevay, Schilling 214.

die freudigen Hirten von Obersibenthal, so daß sie vereint mit Nachbaren herabzogen, und Feindseligkeiten kaum durch die Berner, die einen zweyten Krieg nicht wollten, verhindert werden mochten [267]). Da kam nach Bern Graf Franz von Greyerz, Marschall von Savoyen, mit fünf der Edlen, und machte Zusagen, die in seinem Sinne seyn mochten [268]); einige Savoysche Prinzen, Oheime des Herzogs, waren mit Jolantens Benehmen unzufrieden [269]). Sie, ganz Burgundisch, schonte keine Mühe, durch Versprechungen [270]), durch Geschenke [271]), durch alle Verunglimpfungen [272]), die Eidgenossen von Frankreich, eben dieselben von Bern zu trennen; an die sieben Orte, die niedere Vereinigung [273]), den Kaiser, die mächtigsten Kurfürsten [274]), schrieb sie, als von dem Herzog zu Burgund bevollmächtiget, alles auszugleichen; sie bot den sieben Orten Bund. Als der Graf zu Romont, ihr gleichgesinnter Schwager, zu Karl zu ziehen sich vorgenommen, scheute er sich nicht, vorher

267) Doch sollen sie in der Gegend gebrannt haben; Möschig.
268) Seine Existenz hieng sehr an Berns gutem Willen.
269) Romont aber und der Bischof zu Genf waren Burgundisch.
270) Jener 80,000 Gulden, die Sigmund Karln als Lösegeld bot und größerer Jahrgelder als die Französischen; Schilling 217.
271) Zumal an Geld und Seide; eben das. Angehörige Berns ließen sich dazu mißbrauchen.
272) Schreiben der Herzogin an den Tag zu Lucern, Moncalieri 21 Jän. 1475; Schilling. Und so weiter. Bern auf den Tag Lucern 9 Aug.: sie hoffen, daß die Eidgenossen ihnen glauben werden, als die gewohnt seyn, Wahrheit zu brauchen. Auch beantworteten die Eidgenossen den Bundesantrag mit Gleichgültigkeit: er sey unnöthig; wenn Savoyen gut mit Bern lebe, so tragen sie daran Gefallen; Bern an Dießbach 13 Apr.
273) Straßburg, Basel; eben das.
274) Albrecht Achill von Brandenburg, Ernst von Sachsen; eben das. Friedrich von der Pfalz war ohnedem Burgundisch.

nach Bern zu gehen. Was er als Burgundischer Feldherr mit Burgundischen Truppen wider ein Oesterreichisches Heer Entsatz von Hericourt vorzukehren scheinen müssen, dieses wußte er zu entschuldigen[275]); von den Bündnissen seines Hauses mit Bern, seiner Hochschäzzung, seiner Freundschaft, einen so einnehmenden Vortrag zu machen, und sein Land (weil er eine Reise vorhabe) Bern so zutraulich anzuempfehlen, daß er die beste Hoffnung erregte, und ehrenhafter als andere Freunde der Stadt beschenkt wurde[276]).

Bern beschloß, den Lombardischen Schaaren zu begegnen. Die Männer von Oesch und von Sanen, Angehörige von Greyerz, verbürgerrechtet nach Bern, erkundigten, daß zweyhundert Lombarden zu dem von Torrens, Herrn zu Aelen, gekommen und er sie dem Herzog zuzuführen gedenke. Sie, auf Anordnung und mit Hülfe von Bern[277]), versammelten sich Nachts zu Oesch, zogen durch das Gebirge in die untern Ormonds[278]), eine einsame Waldstatt, welche ihnen beytrat; sie, weiter; kamen ohne Ordnung, nicht ohne Geräusch nach Aelen. Die Fremden aufgeschreckt, eilten hinauf in die schöne alte Burg[279]), wo Torrens die angestammte Herrschaft nicht mit seiner Väter Weisheit[280]) verwaltete. Fünf, am Thor ereilt, wurden

Aelen.

275) Auch darum wurde der Marschall von Burgund als Hauptführer genannt; s. oben N. 24.

276) Mit Wein, Fleisch, Fischen, Haber u. a. Schilling 221.

277) Das erscheint aus dem Schreiben der Berner an Lucern 24 Aug. 1475 bey Stettler. Eben dasselbe schrieben sie den Ihren im Feld (auf dem noch nicht geendigten Blomonter Zug).

278) Die obern Ormonde waren des Grafen von Greyerz; vermöge der *layette d'Oron* aus dieser Zeit.

279) Noch steht vom alten Bau ein marmorner Thurm.

280) Wie er denn schon 1464 mit seinen Leuten böse Händel gehabt. Wattewyl, hist. de la confed.

erschlagen; die Burg, für solche Dinge außer Fassung, angerannt; so daß Torrens Geleit erbat, herunter kam und auf Zusage von Schonung die Auslieferung angelobte. Indem er so aufhielt, und sobald er wieder kam, stahlen die Lombarden sich hinten hinaus; er mit ihnen. Das merkten die Krieger, gewannen die Burg, erstachen die noch da waren, plünderten, verbrannten. Nachdem sie die Herrschaft als erobert eingenommen, und ihren Rückmarsch angetreten, kam mit vierhundert Pferden[281]) der Bischof Johann Ludewig von Genf, die Lombarden durch die Wadt zu geleiten oder zu einer That zu unterstützen[282]). Bey dem Anblick der rauchenden Trümmer, ungewiß der Stärke der Schweizer und wie weit sie gehen wollten, ließ er ihnen durch einen Herold sagen: „Die Lombarden seyn auch ihm verhaßt; „sehr leid auch ihm, daß sie sich des Durchzugs erfrechen; er danke den Eidgenossen; zum Beweis werde „er zwölf ihm vorgekommene Lombarden in das Wasser „werfen lassen, die Gegend aber zu künftiger Vorsorge in „Eid nehmen[283]).“ Die Männer von Sanen gaben kürzlich zu erkennen, daß er sie nicht täusche. Aelen, den Schlüssel des gangbarsten Passes auf den Bernhardsberg, vermeinten sie zu behalten. Aber Bern, da die Sanenleute nicht für sich, sondern als Hülfsvölker, diese Waffen geführt, und eine so wichtige Lage durch sich auch wohl nicht behaupten konnten, blieb darauf und setzte durch, daß die Männer von Sanen und Oesch mit einem Drittheile der herrschaftlichen Einkünfte vergnügt[284]), die politische und militärische Gewalt

281) Auch vielen Fußknechten, Büchsen und sonst; N. 277.

282) Man mochte wissen, daß Bern etwas wider sie vorhabe; oder, wie es nach einer andern Lesart der Chroniken scheinen könnte, sie wollten hier und auf dem Passe, auch sonst festen Fuß fassen.

283) N. 277. Er vermeinte, die Eroberung ihnen aus der Hand zu winden.

284) Schultheiß und Rath von Bern, Donnerst. n.

in Aelen und in den Ormonden den Bernern überließen[285]).

Die Straße Italiens zieht sich von Aelen nach der Clause, durch die der Fluß Rhodan sich drängt; sie und ganz Unterwallis war dem Hause Savoyen unterthan; die oberen Walliser hielten sich an Bern[286]), an die Waldstette[287]), und auch nach alter Art an die Bündner, ihres gleichen. Die Gefahr der Zeit erforderte bestimmte Verabredung. Wenige Tage nach der Begebenheit bey Aelen verordnete Bern den Schultheiß Niclausen von Scharnachthal, eben zurück von dem Blomonter Zug, und den Stadtschreiber Doctor Thüring Frikard[288]) über den Gemmi nach Leuk, woselbst Walther uff der Fluh, Bischof zu Sitten, mit gemeiner Landschaft Hauptmann Anshelm auf der Eggen, und einer großen Anzahl Boten der Zente[289]) und Gemeinden von Wallis[290]) einen großen Tag hielt. Die besorgli-

Wallis.

Martini 1475. Von dem an habe Sanen, meldet Mösch ig, Haus, Weinberge, Wiesen, Korn und gewisse Zinse zu Aelen. Von dem Drittheile bekam Oesch wieder ein Drittheil. Für diesen Ort gab Graf Ludewig von Greyerz das Greyerzer Landsiegel.

285) Bern behält die Vogtey, alle Gerichte und die Reisefolge. Der erste Landvogt Niclaus Baumer war aus einem guten Geschlechte von Sanen; Mösch ig.

286) Bund 1446.

287) Bund mit Lucern, Uri, Unterwalden, auf ewig; 1473. Stumpf 608. a.

288) Nebst dem Altvenner Urban von Muhleren; Bundbrief, 7 Sept. 1475: die edlen, strengen, hochgelehrten (wegen Frikard).

289) Brieg sandte die Zustimmung schriftlich; die Pest war an dem Simplon; Bundbrief.

290) Von Sitten, einer von der Fluh; von Siders, der Junker an dem Heimgarten; die meisten haben ziemlich Welsche Namen; von Visp, einer von Riedmatten; ein Kalbmatten (Kalbermatt).

chen Umstände, die Frechheit der Lombarden, die Zweydeutigkeit Savoyens, die Bündnisse der Väter, der freundliche Wille zwischen Wallis und den Berner Oberlanden, bewogen leicht die meisten zu einem ewigen Bund[291]: „Offener Handel und Wandel ohne Erhö„hung der Zölle und Geleite. Gleiches billiges Recht, „und Hülfe dazu[292]). Wenn Ungewißheit wäre, so „wählt der Bischof zwey Rathsmitglieder von Bern, „zwey Männer von Wallis, zu schiedrichterlichem Aus„trage[293]). Wird Krieg eines der Theile mit einem ältern „Bundesfreunde des andern Theils, welcher diesen zu „mahnen hat, so wird dieser erstlich warnen, zugleich „Vermittlung suchen, zuletzt freylich thun müssen was „Pflicht und Ehre wollen[294]). Uebrigens hilft man „einander bestmöglichst[295]). Sollte (was Gott wende) „kriegerische Unruhe entstehen zwischen der Stadt Bern und „dem Hause Savoyen, jene diesem Recht bieten auf „den Bischof und die Landschaft Wallis, aber (wo Gott „vor sey) der Hof in gewaltthätigem Uebermuth behar„ren, so wird Wallis die Stadt Bern mit Macht zu

291) Leuk weigerte sich am längsten. „Das betrübt uns et„was, wegen dem besonders guten Willen, den wir als Nach„baren zu ihnen haben; doch wollen wir uns das nid lassen „irren." Bern an Bischof Sitten, 10 Sept. 1475.

292) Uebelthäter werden ausgeliefert; schreyt man sie aus, und es wird über sie gerichtet, so bleibt ihr Gut dem Richter, welcher sitzt.

293) Wenn Bischof und Capitel mit Savoyen über Sachen der Kirche vor Bern zu Recht käme, so müssen ein paar Aebte, Pröpste oder Prälaten dabey sitzen (geistlicher Rechte halben); Läuterung des Bundbriefes, Sonnt. vor Galli 1475.

294) Sie glaubten nicht, diese Alten, daß Convenienz entscheide.

295) Jeder Theil mag in des andern Land Volk aufbringen, so viel er will.

„den Rechten handhaben[296]). Bey Eroberungen soll „jeder Theil den andern schützen. Wenn, dem Hause „Savoyen zuzuziehen, Bern durch Ehre sich verbun„den fühlte, so vertheidige dieser Zuzug nur die Sa„voysche Landmark[297]); die anderweiten Tritte und „Pässe zwischen Bern und Wallis bleiben in Friede[298]).“

Krieg mit Graf Romont.

Die eroberten Burgen auf dem Paß in die Freygrafschaft waren besetzt. Auf einem Streifzug in ein bisher unbesuchtes Thal wurde Georg von Stein, Hauptmann zu Joigne, durch Ludewig von Chateau-Guyon mit Macht[299]) überzogen. Zu frühe (der Muth war unaufhaltbar) brach der verordnete Hinterhalt hervor; doch Ludewig ward mit Verlust vertrieben; Stein verlor wenige, denen Beute lieber als Ehre war[300]). Uebrigens wurden die Besatzungen abgelöset[301]), die Burgen in wehrhaftem Bau gehalten[302]), mit Pulver[303]) und Proviant[304]) versorgt und alle Sachen so-

296) Nimmt Wallis von Savoyen Recht auf Bern, so treten alle dem Hause (mit Lehen!) verwandten Rathsherren aus.

297) So die Läuterung N. 239.

298) Tritte sind Pfade der Heerden; es bezieht sich auf die Oberländer Alpen.

299) Mit großem reisigen Zuge und wohl 400 Bauern; Schilling 213.

300) Und was inen Guot lieber dann Mannheit oder Ere; sagt mit seiner ernsten Würde Schilling.

301) Jede Stadt soll 90 fromme (tapfere) Knecht (Kriegsknechte) haben; die Hauptleute wählen einen Oberhauptmann. Abschied Bern (der Städte Bern, Lucern, Freyburg, Soloturn) Freyt. nach Barthol. 1475.

302) Wem Chateau-Guyon für den Bau zu Orbe Geld gegeben, den halte man an es abzuverdienen; wenn die Krieger helfen, so bekommen sie Lohn. Zu Granson soll man die Bollwerke abbrechen.

303) Für Pulver sollen die Hauptleute sorgen; man soll Büchsen fassen.

304) Den soll Willi Gyger (N. 142) besorgen; er kennt das Land und redet Welsch.

wohl des Rechts als des Cameralwesens[305]) geordnet, wie es ziemt, wenn man ein Land behalten will. Nach diesem wurde von den Behörden des Grafen von Romont den Besatzungen von Granson, Orbe und Joigne der Markt abgeschlagen; zum Theil wegen der Savoyschen Ansprüche auf Granson[306]), theils auch weil die Prinzessin in das Haus Chateau-Güyon heirathete; besonders, weil Romont, nun Marschall von Burgund[307]), größere Hoffnungen zu nähren begonn. Dieses wurde in der Wadt, gemäß der Eifersucht gegen Teutsche, begierig aufgefaßt; es offenbarte sich Erbitterung in prahlendem Hohn; man glaubte, nicht frühe genug sich alles erlauben zu können. Obrigkeitliche Personen von Bern und Freyburg, die von Joigne heimritten, wurden von ungebundenen Soldaten[308]), welche Romont in der Clause von les Cle's hielt, hinterlistig angefallen und zum Theil ermordet. Andern wiederfuhr solche Mißhandlung zu Baume, an jener kahlen Felsenwand des Jura, durch den Castlan von S. Croix, welches große Dorf hinter Granson auf einer hohen Ebene des Berges Jura weit sichtbar gelegen ist[309]). Die Thaten und Reden des pöbelhaften Trotzes, durch welche Bern vor der Zeit gereizt wurde, mißfielen den Räthen des abwesenden Grafen so, daß die Hinrichtung etlicher

305) Einziehung der Güter der Feinde und Entwichenen; Besorgung des Ertrages der Güter; Aufnehmung des Einkommens; nach Joigne „ein stark Seil mit einer guten Schyben „und mit Harzringen zum Sod."

306) Da Chateau-Guyon den Proceß wider Oranien gewann, so mag das Verhältniß mit Arlay (N. 134, b) aufgehört haben. Note an Montjeu N. 263.

307) Schilling. Anton von Luxemburg Graf von Roussy, dessen Vater, den Grafen von S. Pol Karl dem König auslieferte, verließ den Burgundischen Dienst; Gollut.

308) Canailles et larrons; *Chron. de Neufch.*

309) Instruction der Berner an ihre Gesandten in Frankreich 24 Oct. 1475. Siehe N. 379.

unbedeutenden Leute, als Genugthuung, nicht zu großes Opfer schien, öffentlichem Unglück vorzubeugen. Aber der Friede mit Frankreich, das erste Glück in Lothringen und die Burgundische Großsprecherey blendete den Grafen. Gewöhnlich (ein Glück für die Welt!) mißbrauchen die Mächtigen eine unfehlbar scheinende Macht, ehe sie derselben recht gewiß sind; mit unvorsichtiger Ungeduld versuchen sie, wie weit sie gehen dürfen, ohne ihr Glück zu ermüden. Der Graf von Romont, das Maß seiner Kräfte vergessend, scheute sich nicht, gegen die Schweiz feindselig zu verfahren.

Der Graf im Vollgefühl der Macht seines Herrn, die ihm die seinige und gegenwärtig schien, beschloß, alle Rücksicht aufzugeben. Man erfuhr zugleich seine Ankunft und daß er aus geringem Anlaß[310]) bey Morges am Genfersee[311]) zwey oder drey teutsche Kaufmannsfuhren habe niederwerfen, die Eigenthümer[312]) durch Peter von Gingins gefangennehmen und wegführen lassen[313]); daß, was jener zu Baume that, sein Befehl war[314]); daß Schweizer, welche zu Iverdun Wein kaufen wollten[315]), bey plötzlicher Ankunft des

310) Streit wegen Zolls (Dünod), den er etwa steigerte. Bern an den Tag Lucern, Donnerst. Dionisy: Nur, weil sie Teutsch waren. Auf ihren Wagen seyn Schafsfelle gewesen (Dünod). Ist glaublich, daß der Preis dafür solchen Transport vergütete?

311) Wo er selbst war; Instruction 309.

312) Kols von Nürnberg, Schuder von S. Gallen, Schuderberg von Lucern; Wattewyl. Der erste war Eigenthümer, die andern mochten die Fuhrleute seyn. Es war die Zeit der Lyoner Messe (Nachr. vom Burg. Krieg durch einen S. Galler, 1482, Msc.); die Wagen giengen nach Nürnberg (Hafner). Es trug sich zu Sonntags vor Galli (Bern an den Tag Lucern Donnerst. n. Dion.).

313) Aus dem Wirthshause zum Adler in Rolle, nach Beauregard in Chablais; eben ders.

314) Instruction 309.

315) Bern an Lucern, Mttw. n. Dionisy. Einer derselben war Petermann Etterlin, der es selbst erzählt.

Grafen mit Verlust des Geldes durch einen Sprung von der Mauer sich retten mußten; daß er mit Kriegern, in Räuber vermummt, aus den Wäldern um Romont die Freyburgischen Unterthanen überfallen, und durch Verstümmelung, Schläge und Aufhängen an Bäume umgebracht habe[315 b]); Drohworte[316]), Rüstungen, mit jedem Augenblick bevorstehenden Krieg.

Die Berner, zu diesem Krieg, so lang er vermeidlich schien, ungeneigt[317]), nun die Gefahr entschieden bösen Willens betrachtend[318]), faßten ihren Schluß nach dem Sinn ihrer Väter, die sich nicht gern zuvorkommen ließen[319]). „Dem durchlauchtigen hochgebor„nen Fürsten Herrn Jacob von Savoyen Grafen zu „Romont wir, der Schultheiß, die Räthe und die Ge„meinde von Bern[320]). Der treue Ernst, womit wir „euer Land oft beschirmt, wird mit Undank erwiedert: „Unsere Botschaften und Krieger[321]) habt ihr gefangen, „ermordet, alle menschlichen Verhältnisse gestört, ge-

315 b) Guillimann; nur darin unrichtig, daß er das Räubercostüm Vermummung nannte; es war für solche Leute das eigentlich gebührende.

316) Er soll befohlen haben, alle Teutsche in der Wadt zu erstechen; Bern an die Hauptleute der niedern Vereinigung, auf Galli.

317) Weil mit nicht kleinem Nutzen 200 Jahre und länger mit Savoyen Freundschaft gewesen; Instruction 309.

318) Sie fürchteten mit Recht, er würde sein ganzes Land Karln zu freyem Gebrauch übergeben.

319) *Chron. de Neufch.:* il valoit mieux prévenir qu'être prevenus. Stettler 226: Wer schlagen will, behalt den Anstreich, der nimmt dem Feind das Herz.

320) Wir haben drey Abschriften dieser Fehde: eine gedruckte bey Schilling, zwey handschriftliche in Tschudi's und Haller's Sammlungen. Die erste und zweyte in einigen Ausdrücken verschieden. Datirt vom 14 Oct. 1475.

321) Jene (wo auch Freyburgische) bey Les Cle's, diese zu Baume.

„brochen[322]), uns beschimpft. Darum sintemal Ge„walt Gewalt aufruft, wollen wir, zwar ungern, zu „unserm Schirm dieselbe gegen euch gebrauchen; womit „wir unsere Ehre verwahrt und euch genugsam abgesagt „haben wollen." An demselbigen Morgen ergieng die Fehde und (schon waren alle Eidgenossen zu treuem Aufsehen[323]), schnell wurde das Land Wallis in die Waffen gemahnt)[324]) die Mahnung an Freyburg, Soloturn, Biel, Neufchatel[325]), für Ehre, Land und Leute und Vertreibung des Welschen Volks[326]). Petermann aber von Wabern, Ritter, Altschultheiß, mit der Stadt Banner[327]), zog durch die Berge des Gümminenpasses vor die Romontische Stadt Murten. Da kam zu ihm das Banner von Freyburg unter dem Schultheißen Roll von Wippingen, Ritter[328]), und entzündete der Anblick der Waffenbrüder den krieglustigen Muth[329]).

Bey Anbruch einer dunkeln regnerischen Nacht wurde Murten aufgefordert; la Vignieres lag mit etwas fremdem Volk in der Stadt; in der Gemeinde erhob sich wildes Getümmel[329 b]), da die Welschen durchaus von keiner Uebergabe, die meisten Teutschen nur von anstän-

322) Sperre, und Niederwerfung der Kaufmannsgüter.
323) Bern an Tag Lucern, Donnerst. Dionisy.
324) Bern an Bischof Sitten. Frt. n. Galli: sich mit Macht zu rüsten, und auf weiteres Verkünden in Savoyen zu ziehen.
325) Mahnbrief bey Schilling, Smst. v. Galli.
326) Das, uns allen zu Verderben, in söllichen Landen ist.
327) Das Banner trug der Venner Kilian Achshalm; des Banners Hauptmann war Antoni Archer.
328) Freyburger Chronik.
329) Da war auch der berühmte Willi Techtermann wieder; Alt IV, 550 (welcher Verfasser übrigens die Geschichten dieses Jahrs in einer Verwirrung hinwirft, die kaum ihres gleichen hat).
329 b) Le discord fut si grand qu'ou ne savoit connoistre de quelle part en avoit le plus; Neufchat. Chronik.

diger Uebereinkunft hören, und ohne Unterschied Alters und Geschlechts[330]) jeder seinen Willen mit lautem Lärm durchsetzen wollte. Als endlich um ehrenhaften Aufschub gebeten wurde, erwiderten die Schultheißen der Städte: „die von Murten sollen sich augenblicklich er„geben, sonst werde es ihnen übel bekommen an Leib „und Gut." Die Vögte brachten dieses vor die Gemeinde; da wechselte Entsetzen und Wuth; bis Furcht und Neigung die Oberhand bekamen. Das sah ein Edler, Richard Rose; sein Herz war ganz für Burgund[330 b]); Grimm, Trauer, erstickten seine Lebenskraft, so daß er todt hinfiel. La Vignieres, vollgerüstet, schwang sich auf ein Pferd; rief „Gott sey vor, „daß ich meinen Fürsten aufgebe; laßt mich[331])!" und verließ Weib und Kinder in der Stadt. Hierauf schwuren die Vögte, Räthe und Gemeinde von dem Grafen von Romont und von allen seinen Nachkommen auf ewig an Bern und Freyburg[332]). Diese bestätigten die herkömmlichen Freyheiten, deren Vermehrung sie sich vorbehielten[333]); im übrigen traten sie in alle Nutzung und Macht der vorigen Herrschaft[334]). Wie von den Gerich-

330) Auch Weiber hatten Partey genommen; Schilling.

330 b) Il vouloit passer de là du Ruz.

331) Ne plaise à Dieu que je renie mon prince; mais me faites ouverture pour m'en aller. Neuschat. Chronik.

332) Revers der Vögte, Räthe und Bürger; in der Haller. Samml. Von den übrigen Zweigen Savoyschen Stamms geschieht keine Erwähnung; die Sieger setzten eine Grundtheilung voraus; oder die Vettern sind unter Nachkommen (ayans cause). Kurz zuvor, am 3 July, waren in Savoyen alle Lehen, auch außer dem Stamm, veräußerlich erklärt worden; Edict Moncalier; bey Guichenon.

333) Im Reverse. Damit nicht von durchreisenden Kaisern oder auf andere mögliche Wege völlige oder größere Unabhängigkeit erbettelt werde.

334) Alle Aemter und Herrlichkeiten, an Leuten, Gut, Gülten, Reisen, Geboten, Gerichten; und werden wir mit Besetzen, Aendern oder Ordnung unserer Amtleute es brauchen und

ten zuvor an den Obergerichtshof der Wadt, nach Moudon, von da nach Chambery, an die höchste rechtliche Behörde Savoyens, also werde von einem Freyburgischen Landvogte künftig nach Bern, wenn der Landvogt ein Berner ist, nach Freyburg appellirt.

Wo aus den Trümmern der althelvetischen Hauptstadt unter Unser Lieben Frau von Lausanne verehrtem Schirm Avenche sich erhob, schonten die Schweizer[335]). In der fruchtbaren Ebene, wo an der Broye um der alten Bertha königlichen Bau Peterlingen wieder erstanden[336]), begegnete ihnen zu Pferd und zu Fuße der Prior, die Religiosen, die Obrigkeit und alles Volk der Stadt, willig, mit den Schlüsseln. Da hielten sie Rast. Auf eigene Rechnung zechten die Krieger, den Nachzug erwartend, welcher aus allen Landen von Bern, und, kaum begehrt[337]), von Zürich und andern Schweizerischen Orten im Anmarsche war. Des Ruhens bald müde, liefen einige Krieger durch das Mistelach[338]), Cudrefin aufzufordern. Die Männer des Orts (er liegt anmuthig blühend am Neufchatellersee) die kleine Schaar verschmähend, in der Hoffnung daß die Banner ihrentwegen nicht umkehren, hingegen tiefer im Lande genug zu thun bekommen würden[339]), wagten, Cudrefin zu verschließen. Da kamen die von der Neustadt am Bie-

üben nach unserm Gefallen. Urkund Sch. Räthe und Bürger von B. und F., wie Murten gehalten werden soll; 1 Nov. 1475 (14 Oct. war die Verabredung nur mündlich.) In der Haller. Samml. und besonders gedruckt.

335) Neufchateller Chronik.

336) Villa war der Ort wohl schon in Römischer Zeit.

337) Bern an Straßburg, Sonnt. nach Simon Judä.

338) Die schöne Gegend, welche den Murtener und Neufchateller See trennt; in *medio lacuum.*

339) Man trug sich mit der Idee mächtigen Heranzugs des großen Bastards von Burgund; N. 337.

lersee, das Amt Nidau, die neuen Berner aus dem Amte Erlach, die tapfern Männer von den Landeren[340]), zu rächen, daß so ein Ort Bern getrotzt, brachen ein, liefen plündernd durch[341]) und führten die Heerde hinweg; worauf die Leute zitternd nur den Vorbehalt ihrer Freyheiten erbaten[342]). Von andern wurde Montenach bezwungen; andern mußte Grandcourt sich ergeben[343]).

Unweit von da lag an dem Ufer des Neufchateller Sees die Stadt Estavayé; tausend Jahre, so sagte man, der Sitz eines großen Geschlechts[344]); dort erhob sich das alte Stammhaus, höher die Burg Chenaux, am herrlichsten der Savoysche Thurm; die Bürger waren in Verfertigung der Tücher ausnehmend geschickt; Ueberfluß herrschte; dreyhundert Mann unter dem Banner der Stadt Rion[344 b]) verstärkten den Ort; also war er die Freystätte alles Reichthums, der in langem Frieden zu Endrefin und in der ganzen Gegend gehäuft worden. Dieser Stadt Herr, der Besatzung Hauptmann, Claudius von Estavayé, ein großer, schöner, hochgemuther Mann[345]), dem der Graf Romont vertraute und den er zu bereichern versprochen[346]), da er die An-

340) Die Landeren, zwischen dem Bieler und Neufchateller See, hatten Leute, welche Bern von Markgraf Rudolfen N. 325 ausdrücklich begehrte, und welche hier ont fait merveilleusement leur devoir (Neufch. Chronik).

341) Im damaligen Französisch ist *courir par un endroit*, was im damaligen Teutsch, ihn Sakman machen, plündern.

342) Geschah zu Murten; Neufch. Chronik.

343) Johann von Compoys, bedeutend am Savoyschen Hofe, war des Ortes Herr.

334) Welches wie die Grafen von Greyerz von der ersten Burgundionischen Besitznehmung hergeleitet wurde.

344 b) Wattewyl.

345) Gar ein prächtig Mann; Bullinger.

346) Mit benachbarten Gütern vornehmer Freyburger; Schilling.

näherung der Eidgenossen vernahm, griff zu dem Banner und ritt mit allen Führern der Schaaren durch die Gassen und auf die Plätze, zu verkündigen, daß die erste Meldung eines nachgiebigen Gedankens mit schmählichem Tode bestraft werden solle. Die Aufforderung erwiederte er folgendermaßen: Es habe diese Stadt an dem Grafen von Romont einen guten Herrn, der bald mit Macht sie entsetzen werde. Die wiederholte Aufforderung wurde mit Schüssen und Gespött beantwortet[347]). Die Krieger, kaum aufhaltbar, voll Begierde nach Beute und Ruhm, nun gereizt, schwuren dieser Stadt den Untergang[347 b]). Ehe die Banner, ehe der Heerhaufe angekommen, da schon viele durch Geschütz die Zinnen zu leeren mit Verlust und vergeblich versucht[348]), alle Umstände der Thore und Mauern aber erforscht[348 b]), machten sie den Anschlag, welchen Kraftgefühl und Kühnheit eingab. Sie liefen auf eine Höhe, die gewaltigen Mannen hielten die Hallbarden und Spieße mehrerer Reihen vor sich hin, und wie Einer, der die Leibeskraft von hunderten hätte, rannten sie in vollem Lauf mit Feldgeschrey herunter auf ein Thor zu, brachen eine Oeffnung[349]); sie drangen in die Stadt; „gewonnen, gewonnen, Stäfis ist gewonnen[350]);“ das Wort übergoß mit kaltem Schrecken Herrn Claudius und ganz Estavayé. Es hatten zu gleicher Zeit in einer verlassenen Gegend, wo kein Feind vermuthet wurde, und wo, zu

347) Si redten schalklich Wort; Schilling.
347 b) Totale confusion et destruction; Neusch. Chronik.
348) Die in der Stadt se porterent merveilleusement; es blieben 24 Mann der Eidgenossen; eben das.
348 b) Es waren Peterlinger da, welche Rath gaben; eben das. Estavayé hatte durchgängig Neid erregt.
349) Un pertuis; Neusch.
350) Ville gagnée! eben ders. Stäfis, Stäfiß, Stävis, ist der Teutsche Name.

Rettung im Nothfall[351]), einige Stricke herunter hiengen, Schweizer an denselben die Stadtmauer erklommen. Also ein vermischter Tumult des Angstgeschreys deren, die mit Verlassung alles Vermögens durch Flucht in die Burg noch das Leben fristen wollten, des Rufens der Schweizer, die mit der größten Anstrengung, unvermögend die Riegel zu brechen, Thore aus den Angeln hoben, des Lärms heraneilender Banner, des in der ganzen Stadt anfangenden Todschlags, der Wuth wider die Burg, wider den Savoyschen Thurm[351 b]). Alles erstürmt; überstürmt waren die Gemüther, so daß, indessen Claudius um sein Leben vergeblich großen Reichthum bot[351 c]), alle Rioner, die so von Cudrefin hier Sicherheit gesucht, und bis auf kaum zwanzig alle Bürger von Estavayé durch das Schwert der Sieger fielen[352]), Viele ohne Unterschied Alters und Geschlechts den Tod im Wasser suchten, und andere ihn ungesucht fanden, weil zu viele auf die Schiffe geflohen. Menschlichkeit, Kriegszucht[353]), Altäre[354]), selbst Geld vermochte nichts über den Grimm; denn die Elenden, auf Romont trotzig, hatten gereizt[355]). Indeß viele Wei-

351) Nach einem Bericht hatten schon einige sich so gerettet.

351 b) La Tour du donjon; in Zusammenhange mit den Chenaux.

351 c) Er ward „gemetzget," sagt Bullinger.

352) 13 bis 1500 Mann.

353) Nach der Freyburger Chronik hätten Hauptleute und Oberste gern geschieden, aber die Knechte waren ergrimmt. Am beredtesten ist Etterling's Schweigen: „Wie Steffy „es gewunnen ward, das laß ich blyben. Denn wo der Ge„walt" (die Commandirenden) „nit mag Meister syn, so gatt „es etwa als es mag."

354) Bern schrieb ernstlich wegen des an Kirchen, Priestern und Gotteszierden Geschehenen; die Hauptleute schoben die Schuld auf die der Ordnung sich nicht fügenden Zuzüger (Freywilligen), die auf Abenteuer laufen. Bern denen im Feld, Dienst. u. Donnerst. v. Simon Judä.

355) Ce fut grand dommage, mais ce fut par leur outrecuidance; *chron. de Neufch.*

der der Edlen und Bürger erschlagene Gatten und Söhne wehklagend auf geweihtes Erdreich zusammenschleppten, wurde von den Siegern, von vielen aus der Nachbarschaft, von der Stadt Soloturn eben heranziehendem Banner[356]), der ganze langerworbene oder zusammengeflüchtete Reichthum, ohne Ordnung, wie einer eines Hauses oder Waarenlagers oder Speichers oder einer Capelle sich bemächtigte, auf Wagen geladen[357]). Bey diesem Nachsuchen wurden eilf ausländische Soldaten[357 b]) gefunden, und um ihres gleichen Schweizerkriege zu verleiden, dem Scharfrichter von Bern, einem blutgierigen grausamen Mann, übergeben, sie, an einen Strick gereihet, in den See zu senken. Laut weinten die Jünglinge; das Seil brach, und, wen eine Lanze nicht sogleich getroffen, wurde begnadiget. Jener, dem sein Amt mißlungen, wurde erstochen, bedauert von keinem; wer aufgehört hat, Mensch zu seyn, ist würdig, ohne Erbarmung zu leiden. Aber die Krieger, der Rache ersättiget, bey dem Anblick der Thränen, des furchtsamen Winselns[358]), öffneten dem Mitleid ihr Herz und gaben den übrigen von Estavaye Brot und Geld. Sie warteten vergeblich, daß der Graf von Romont Entsatz oder Rache wage[359]). Da verbrannten sie das Innere der unzerstörbaren Burg[359 b]), nicht die Wohnhäuser der Bürger.

356) Schilling. Bullinger zweifelte mit Recht, ob schon hieher auch Züricher kamen.

357) 100 Wagen sandten die von Freyburg, welche Tag und Nacht besonders Tuchvorräthe abführten; Schilling.

357 b) Frömd Buben die da Söldner waren. Schilling.

358) Pleurs et gemissemens tant de femmes que d'enfans que c'étoit grand pitié; Neusch. Ein gar groß jemmerlich Klagen, daß jedermann Mitlyden hett; Schilling.

359) 3 Tage nach Schilling; 4 bis 5 nach der Neufchateller Chronik.

359 b) A force de marteaux, pics et engins wurde einen ganzen

In das ganze Romontische Land verbreiteten sich Schaaren von Freyburg und Bern. Da ergab sich die starke Moliere auf dem weitaussehenden Hügel[360]); Rüe, sammt der Burg auf dem nahen Fels[361]), und, nachdem der alte Thurm unten an dem Berge bezwungen war, bald der Hauptort Romont auf der schönen Höhe selbst[362]); worauf Peter de la Baume, jener, dem Illingen untergieng, Attalens auch eingebüßt[363]). Die Hauptstadt der Wadt, Moudon, als Botschafter deren von Bern, Freyburg und Soleturn, mit hundert Kriegsmannen, im Anzuge waren, ihren Eid zu begehren, sandte anderthalb Stunden weit die Schlüssel entgegen[364]).

Die Banner, die Schrecken des Tages Estavaye' vor ihnen her[365]), zogen wider Iverdun. Diese Stadt bedeckte hier der See, dort eine lange unsichere morastige Ebene, durch welche unter dem Namen der Thielle[366])

Tag vergeblich gearbeitet, hierauf alles Holzwerk herausgebrannt; Neusch.

360) Que Jules-César appelle, dans ses commentaires, *oculus Helvetiae*; Alt, IV, 550. Ist es möglich, solche Fabeln für Geschichte auszugeben?

361) Durch Rudolfen von Erlachingen von Bern, Jacob Velga und Peter Buginet von Freyburg erobert; Freyb. Chr. Die That geschah am 19 Oct.

362) Am 23 Oct. Dietrich von Endlisperg ward Vogt. Eben das.

363) Durch die Besatzung, welche auf Romont gelegt ward.

364) Neufchateller Chronik.

365) Das war der Zweck; afin qu'elle fut memoire aux autres pour tous les tems à venir.

366) Sie durchströmt oder bildet im Hochgebirg die Seen von Rousses und Jour, filtert aus diesem durch die Felsen zu der Orbe, welchen Namen sie aufgiebt, wo zwischen Orbe und Iverdun der Talant sich mit ihr vereiniget; bey dem Ausflusse des Neufchateller Sees ist sie die Zyl; durchströmt, oder hilft auch bilden den See von Biel, und verliert sich als Zyl zuletzt in die Aare. Wenige Flüsse haben romantischern Lauf.

die Wasser der Jura-Seen oft mit ungemeiner Gewalt und Fülle auf sie zuströmen. Iverdun war nach einer Feuersbrunst schöner erstanden, stark, von dreyhundert Mann unter Peter von Blay besetzt [367]), ihrem Herrn, den sie neulich sah, dankbar [368]) und aus Haß der Teutschen ergeben. Nachdem die Vortruppe vergeblich getrachtet, mittelst einer langen Kette, welche über die in vollen Ufern fließende Thielle gieng, der Brücke und eines Thors sich zu bemächtigen, erschienen die Banner in der Vorstadt und in den umliegenden Gärten; unmuthig, weil jedermann dieser Stadt übel wollte, und Bern, des unklugen Trotzes müde, sie zu strafen befahl. Das war die Art von Bern, den Stolz zu züchtigen, Schuldlose zu schonen [369]). Die Iverduner, der Gefahr bewußt, hatten in das Valangin an Grafen Hanns geschickt, um Vermittelung; er eilte herbey. Es zürnten die Krieger; die Stadt zu erobern, schien leicht. Einige der vornehmsten, entweder voll des grauenvollen Eindrucks von Stäfis, oder aus Rücksicht auf den Herrn von Valangin, oder sonst besänftiget, setzten durch, daß Petern von Blay der Abzug erlaubt, Iverdun aber von den Städten in Eid genommen und um eine Geldsumme [370]) vor Unfug [371]) und Plünderung bewahret wurde.

Die Regierung von Bern pflegte denen im Felde weniger vorzuschreiben als zu rathen. Billig überläßt man wohlgewählten Hauptleuten, die den Zweck wissen,

367) Neuschatel. Schilling: mehr als 250 Büchsenschützen.

368) Siehe im vorigen Cap. N. 627.

369) Es gefällt uns wohl, daß ihr den armen Bauern das Leben fristet, denn sie in diesen Dingen kein Schuld haben. Bern an die im Feld, Donnerst. v. Simon Judä.

370) Wofür fünf Bürger Bürgen wurden; Neufch.

371) Weswegen der Soldat nicht in die Stadt gelassen ward.

die Mittel nach Umständen zu wählen; große Königreiche sind gefallen, wenn Kriegsbefehlshabern weder der Plan vertraut noch Freyheit gelassen wurde, nach Gutdünken zu handeln. Der Vertrag mit Iverdun wurde von Bern weder genehmiget noch aufgehoben[372]), den Hauptleuten aber zu verstehen gegeben, wie wenig auf Eidschwüre zu achten, so lang dem Feind möglich bleibe, sie mit Erfolg zu brechen[373]) und daß abschreckende Rache in einem Strafkriege zweckmäßig sey[374]).

Die Banner zogen nach Orbe[375]); Streifparteyen erforschten, reinigten, plünderten bis Aubonne[376]). Einige sah man von dem hohen Thurm, der in den Clausen über Burg und Städtchen Les Clé's sich erhob. Sofort auf Befehl des Commandanten Herrn Peters von Cossonay wurde letzteres als unhaltbar in Brand gesteckt; alle Leute und ihre guten Sachen zogen in die Burg hinauf, welche durch vier starke Thore, hinter deren jedem eine Wehre war, gegen alles fest schien. Als der Kriegsrath zu Orbe dieses vernahm und daß die Mörder jener Berner und Freyburger Commissarien da seyn, sandte er unter drey ausgezeichneten Hauptleuten[377]) tausend Mann. Sie, freudig hin. Früh nach

372) Bern an die im Feld: nehmt Rath von den Mitbürgern wie ihr mit Ifferten handeln wöllet; man sollte doch wohl die Mauern abbrechen.

373) Sie halten in die Harre nichts auf die Gelübde von Milden (Moudon), Romont und Ruw (Rüe).

374) Laßt Lescle's, La Sarra und Tschawa nit ungegrüßt; sie haben's verschuldt.

375) Schilling bedauert, daß man so friedlich durch Iverdun zog.

376) Vavois, Jacob's von Ligerz, Bürgers von Bern, der daselbst wohnte, schonten sie; hingegen sey Cheseaux geplündert worden; Neufch. Chr. Aubonne, des Grafen von Greyerz, wiederfuhr kein Uebel.

377) Heinrich Dittlinger, von dem zu Bern der Dittlinger Thurm war, zeichnete sich in diesem Kriege viel aus; Hannsen

Gottesdienst und Morgenbrot nahmen sie zu den Hallbarden viele Hauen und Aexte, bedeckten sich mit breiten langen Bretern, welche zu einer Katze zu machen Zeit und Ort nicht erlaubte, legten Leitern an den Fels, und kamen, unter stetem Schießen und Werfen der Feinde, an die Hälfte des Berges, den Fuß der ersten Mauer. Vergeblich; bis sie ihre Hauptbedeckung stärker gemacht, und ihre Schützen die Zinnen mehr und mehr leerten. Als die Belagerten merkten, daß durch die Mauern in die Burg leichter als in die Höfe durch die Thore zu kommen seyn möchte, suchten einige, da der Feind an einem Ort mit aller Kraft stürmte, von einer andern durch kühne Sprünge sich zu retten, welches durch die scharfen Ecken des schroffen Felsens tödtlich wurde. Da man sah, daß Cossonay mit seinen Leuten und den Edlen sich in den Hauptthurm zog, wurde dieses Beyspiel von so vielen so eilig befolgt, daß in der engen Thür mehrere erdrückt wurden. Die Eidgenossen brachen die Schloßmauer durch, erschlugen den Burgvogt und alle seine Leute. Da fiengen sie an, mit Unterbrennen und mit Rauch und Flammen den Thurm zu ängstigen, bis die Uebergabe auf die Bedingniß freyen Abzuges angeboten worden; welches die Schweizer abschlugen, erbittert durch vormaligen Trotz. Lang vergeblich bot Cossonay viel Silber und Gold, nicht mehr um sein Leben, sondern daß erst nach Beichte ihnen der Tod angethan werde. Da riefen gefangene Schweizer[378]) von dem Thurm, daß sein Ruin auch der ihrige

Vögeli von Freyburg sahen wir bey Granson, und es meldet seiner Stadt Chronik, daß er an dem Tag Les Cle's seinen Ruhm erneuerte; von Soloturn Urs Stäger hatte zu Orbe zwey Banner erobert (Hafner).

378) Ein aufgefangener Fleischer von Freyburg; Schilling. Und Berner; Bullinger. Wir haben seine, Schillings und des Neufchatellers Berichte in der Erzählung verbunden.

seyn würde. Auf dieses wurde der letzte Trost katholischer Christen zugesagt. Also gieng Peter von Cossonay heraus, ein großer sehr schöner Mann, mit seinem eben so schönen Knecht; es folgte der Hauptmann von S. Croix, mit einer scharfen Kopfwunde[379]; andere Unglückliche, bey siebenzig[380]. Desselben Abends, da sie nach Orbe gekommen, wurde der von S. Croix mit vier andern, deren Feindschaft sich vor dem Krieg ausgezeichnet[381], verurtheilt, und von Cossonay's Knecht enthauptet. Man rief unter die Gefangenen, daß, wer sie tödte, leben soll[382], und wählte unter der Menge, die es wollten, diesen Jüngling[383]. Neunzehn Mann ersticken bey Nacht von ungelöschtem Kalch, der zufällig in dem Thurm ihrer Verwahrung war. Hierauf wurde mit vier andern Cossonay hingerichtet. Man schonte die übrigen. Von Les Clés stehen gebrochen gewaltige Mauern.

Wie diese Burg an dem Helvetischen, so verbrannten sie Joigne an dem Burgundischen Eingang des Hauptpasses, der dem Feind hierdurch geöffnet blieb, so daß er nachmals Bern und Freyburg nahe kommen mochte. Der Sinn der alten Schweizer gieng auf Hauptschlachten mit ganzer Macht; wer sich theilt, um alles zu verfechten, wird schwerlich in die Länge das Glück allenthalben für sich haben, und Mißgeschick,

379) Ein Edler von Galleren; Schilling. Wahrscheinlich der bey N. 309 genannte Castlan; daher der besondere Groll und daß vor andern Er hingerichtet ward.

380) So Schilling. Der Neufchateller, wenn er von mehr nicht als 18 sagt, muß nur Edle meinen, sonst wäre er mit den Umständen, die Schilling wissen mußte, in Widerspruch.

381) Vermuthlich die, welche die Commissarien angegriffen.

382) Der das Heer begleitende Scharfrichter war bey Stäfis umgekommen.

383) Wohl weil er ein Teutscher war.

wenn es auch nicht beugt, macht Lücken. Kriege, kurz und kräftig, Tage, wo die allerhöchste Erhöhung des Heldenmuthes lange ruhmvolle Sicherheit ersiegen kann, das war ihre Art.

Nachdem Les Cle's und auch zu St. Croix das Schloß [384]) gefallen, und an der großen Burg bey La Sarra die Zweydeutigkeit der Besitzer nicht ohne Widerstand [385]) mit Feuer gerochen worden (manches Denkmal alter Sitten [386]) gieng in Verwüstungen unter), erhoben sich die Banner an den Genfersee zu ziehen. Es kamen die Herren, die Städte [387]), vornehmlich Lausanne, die größte, wohin die umliegende Gegend geflüchtet; alle begütigend, mit Geld, Proviant. Sie über La Sarra (noch brannte die Burg) freundschaftlich nach Aubonne; die Lucerner kamen zu dem Heer. Abends da die Schweizer auf den Höhen gesehen wurden, von welchen mit allen seinen holden Umgebungen der ganze Lemanische See und in größerer Ferne weit über die Wege der Menschen empor die Gipfel der damaligen Welt [388]) noch goldroth erschienen, war von der starken Besatzung, die der von Romont zu Morsee hielt, nicht einer so kühn, die Abendmahlzeit zu vollenden [389]). Sobald die Krieger zu Pferde, zu Fuß, zur See, nach Savoyen, nach Genf und in das Land ent-

384) Freyburger Chronik.

385) Wobey über zwanzig Mann erschlagen worden.

386) Auf la Sarra wurde ein Kessel oder eine Pfanne erbeutet, worin man einen Ochsen ganz braten mochte; Schilling 239. Auf solche Stücke waren auch Kamine gerichtet, dergleichen wir auf Greyerz noch sahen. Wer erinnert sich nicht der homerischen Helden!

387) La Sarra und Cossonay werden genannt (Schill.); die armen Leute fürchteten den Haß des Namens.

388) Peru war unentdeckt.

389) Mehr als 3000 hatte Romont in der Stadt (Schilling); mit vielen floh er zwey Tage früher; 12 bis 1300 fanden sich auf diesen Abend, ensemble tout le reffort (Neufchateller Chronik).

kommen, eilten Schloß und Stadt mit den Schlüsseln. Solches Grauen verfolgte die Fliehenden, daß nicht nur Wohnungen, Gassen, die Landstraße voll weggeworfener Waffen lagen, sondern viele über Nien, über Copet, in die Stadt Genf, St. Gervais herab, so gedrängt und unordentlich flohen, daß sie von den Brücken der Insel in die Rhone gestürzt [390]). Aber nach Lausanne kam, anderthalbtausend Mann stark, unter Hannsen Waldmann, das Banner von Zürich [391]); Tag und Nacht eilten aus der ganzen Schweiz Krieger, einzeln [392]) und in Gesellschaft herbey.

Der Wille alles Volks war die Einnahme und Strafe der Stadt Genf, weil die Einwohner, Savoyisch und Burgundisch, Bernische Gesandte an den König auf der Heimreise schimpflich behandelt [392 b]) und Syndike und Rath auf des Bischofs Antrag neulich sechshundert Mann in der That wider die Eidgenossen bewafnet hatten [393]). So hoch war die Erbitterung und so vertheidigungslos Genf, daß Zerstörung zu fürchten schien; auch für Teutsche Städte, die Waarenlager dort hatten [394]), und für das Zollwesen der Berner wegen des

390) Schilling 242. Im Roßbacher Schrecken (5 Nov. 1757); meinte mancher am dritten Tage den Feind noch im Rücken zu haben.

391) Bullinger.

392) Bern an die im Feld, Donnerst. v. Simon J.: Sie ziehen stets durch unser Stadt und daneben und laufen auf ihr Abenteur.

392 b) Bern an Straßburg, Sonnt. n. Simon J: Sie haben auch den theuern Ritter Niclausen von Dießbach seligen überfallen. Schilling 242: und Johann von Sillinen. Jenen haben sie von einer Behörde zu der andern geführt (woran dieselbe Zeit nicht gewöhnt war). Bern an die im Feld, 11000 Jgfr.: Genf habe 12000 Gulden versprochen (wegen dieser Beleidigung?) und nicht gegeben.

393) Spon hist. de Geneve. 2000 hatte der Bischof begehrt.

394) Costanz, Augsburg, Nürnberg; Bullinger.

Handelswegs ein großer Verlust. In dieser Noth kam von Genf eine Gesandtschaft sowohl der Geistlichkeit als der Stadt, mit bescheidener Würde[395]). Es glückte, die Hauptleute günstig zu stimmen[396]). So übertrieben waren die ersten Forderungen, daß der größere Theil des Privatvermögens aller Genfer kaum hinzureichen schien[397]). Zuletzt wurden sie um beynahe drey Viertheile herabgestimmt[398]) und leidentliche Zieler verordnet. Die Genfer brauchten auf das erste Ziel, nicht mit Unrecht, Kirchenschätze[399]); durch den Bischof waren sie in die Verlegenheit gebracht. Endlich[400]) mußte jeder Bürger einen zwölften Theil seines Vermögens geben, und aus dem Ertrag einer zehnjährigen Auflage Entschädigung erwarten.

Petermann von Wabern mit allen zu Morsee gelegenen Bannern, die Krieger von Raub schwer[401]), das

395) En fort bon ordre et belle ordonnance; Neufchateller Chronik.

396) Es ward den Houptlüten und Gewaltigen ein groß Geld geschenkt, das si ouch nit verschmachtend (verschmäheten); Schilling. 600 Cronen; Freyburger Chronik.

397) 499,700 florins (wohl der kleinen von 12 Sols) wurde das Vermögen der Genfer geschätzt; Senebier, hist. litter. de Geneve, I, 48. 100,000 Gulden rheinisch wurden gefordert; Schilling 243.

398) Auf 26000 Gulden; eben ders. Freyburger Chronik: So viele Cronen. Spon: 28000. Möglich; es wurden einige besondere Ansprachen befriediget (Schilling). Bern an die im Feld, Donnerst. v. Simon J.: Es ist uns fast (sehr) leid, daß, was die Genfer mit Worten und Werken gegen uns gethan, ihnen so hingehen soll.

399) Schilling thut böse darüber, und meint, es wäre nicht nöthig gewesen, wohl abrr Gott und den Eidgenossen zum Spott geschehen. Uns ist wahrscheinlich, daß sie lieber das todte Metall aus den Kirchen als jeder sein Geld geben wollten. Siehe auch Levrier II, 47.

400) Wohl später; vor Ende des Burgunder Krieges haben sie mehr nicht als auf das erste Ziel bezahlt.

401) Es nam jeder was ihm beym Abziehen werden mocht, denn man der Morsee fyend was; Schilling.

Schloß in Flammen, brach auf nach Lausanne, welche Stadt für die Sicherheit aller aufgenommenen Habe und Leute [402]) Geld gab [403]). Nachdem fast die ganze Wadt mit sechs und vierzig Städten und Schlössern [404]) in weniger als drey Wochen aufgenommen oder erobert worden, zogen die Krieger auf den Dom zu Lausanne, zum Dankgebet. Hierauf, nachdem sie unter Petermann Etterlin von Lucern eine Besatzung nach Iverdun verordnet, unter Branddolfen von Stein die von Granson verstärkt [405]), und zu Lütry, bey fortwährender Verwirrung des Lausannischen Bischofamtes [406]), die Pfarren des Ryfftha-

402) Bern an die im Feld ausdrücklich: den Kirchen nehmen wir nüt (11000 Jungfr.); und Lausanne war nicht des Grafen.

403) Früher 2000 (Schilling), jetzt wohl 7000 Gulden (Freyburger Chronik).

404) Verzeichnisse bey Schilling und Edlibach. Nicht nannten wir: S. Martin, Bioley, Cugy, Fout, Lamachan (?), Tschawan (Chavennes war am Bielersee; aber Bern — an die im Feld; 11000 Jungfr. — empfiehlt Tschawa in der Reihe von La Sarra und Les Cle's der Rache), Murucrsi (?), Wulleri (Vuillerans); S. Barthelemy, Wuifflens, Aleman, die beyden Mont (alt und neu, um Rolle), die Stadt Nion, S. Ciergue, Copet, Bayoge (Bavois?) Morge (?) Morges, Morsee, wird besonders genannt), Etscherling (?), Bemont (Belmont), Bossonens, Tschatter (?), Worru, Everdes (oben N. 81), Wippingen, Erling (?), Bontt (Pont in Ogo?), Solipier (Surpierre). Edlibach nennt auch Stadt und Schloß Montrichier; 46 zählt er; Schilling 44.

405) Daß Etterlin zu Iverdun deren von Lucern erster Hauptmann war, meldet er von sich selbst; er mag aber als ein zu andern Geschäften brauchbarer Mann (ward er nicht Gerichtschreiber?) durch Albin von Sillinen, dessen Schilling im Jänner 1476 erwähnt, ersetzt worden seyn. Im übrigen schreibt Edlibach, Granson sey mit 600 Mann besetzt worden; der ungenannte S. Gallische Zeitgenosse in dem kurzen Bericht von diesem Krieg weiß von 363. Die erste Zahl wird übertrieben seyn: vermuthlich zählte man zusammen die nach der Eroberung dahin verordneten und jetzt sie ablösenden.

406) Die Berner wünschten, daß dem Propst von Amsoltingen

ses[407]) in Eid genommen[408]), zogen sie den Berg hinauf, empfiengen zu Rüe, zu Romont, was mehr Furcht als Liebe gab[409]), vergaben diesem Ort endlich[410]), daß der Feind der Schweiz von ihm genannt wurde, machten sich zu Freyburg einen frohen Tag; von da zogen sie in ihre Städte und Länder[411]).

Walliser Krieg.

Der Graf von Romont war entflohen; der gefürchtete Bastard fand sich nicht[412]). Schrecken und Uneinigkeit war in den Rathschlägen, weil viele Räthe das Benehmen des Grafen von Anfang mißbilligten[413]), und weil, durch des Königs Veranstaltung[414]) der Prinz Philipp, Romonts Bruder, ganz anders gesinnt, nach Savoyen gekommen[415]). Schon dann suchte Jolante Sicherheit

ein „Abtrag" geschehe; Bern an die im Feld Donn. v. Simon J. Im vorigen Capitel bey N. 630 ff.

407) La Vaux. Die Neufchateller Chronik meldet nur von Lütri; aber der Meyer (Major) von Lütri führte den Gerichtsstab der vier Pfarren.

408) Vevay und dieselbe Gegend war (den Tag wissen wir nicht) von den Sanenleuten und Obersibenthalern geplündert und verbrannt worden; Schilling.

409) Wie wohl ihnen das nit am Herzen was, so mußten sie es demnocht tun; eben ders.

410) Après plusieurs cogitations; Neufch. Chronik.

411) Die Berner kamen am 2 November, dem 20sten Tage nach dem Aufbruch, zurück; Schilling.

412) Bern an Straßburg Sy. n. Simon Judä: Auf ihn seyn sie nach Morsee gezogen, „aber er ist leider nit da gewesen."

413) Bern den Hauptleuten der niedern Vereinigung, 15 Oct.

414) Bern schon 13 Apr. an Nic. von Dießbach, der dazumal bey dem König war, daß der König Philippen ohne Aufschub in das Land schicke.

415) Bern dem Venner, den sie auf den Tag Lucern gesandt; 9 Aug.: Philipp hat uns sagen lassen von dem untreuen Wesen in Savoyen; er begehrt vier, oder fünfhundert Mann, und eine Botschaft an die Herzogin, ihn in das Reglement zu setzen.

und Hülfe in Italien [416]). Jetzt unternahm Johann Ludewig, Fürst Bischof zu Genf, zugleich Lombardischer Hülfe die Alpen zu öfnen, die Thaten der Berner zu stören, und, wenn von Abend und Mitternacht Romont oder Karl selbst gewaltig einbreche, ihnen von einer andern Seite beyzukommen.

Walther uff der Fluh, Bischof und Graf zu Wallis, gebürtig von Arnen, einem großen Dorf auf einem schönen grünen Hügel des Gombser Zenten [417]), in allen schweren Zeiten väterlicher Führer des Walliser Volks [418]), hatte (wir sahen es) ewigen Bund mit Bern und andern Eidgenossen. Auf deren Mahnung streiften Walliser mit einigen Sanenleuten und Sibenthalern bey Gondis, einer unfern Sitten gelegenen Savoyschen Burg, und sonst umher, auf daß den Lombarden diese Päße unsicher würden [419]). Dem abzuhelfen, und, während anderer Geschäfte Berns, sie mit Krieg zu überziehen, dazu gab die Wiederaufweckung des alten Raronschen Parteywesens [420]) dem Hause Savoyen einen Vorwand.

Es lebte in ganz andern Gegenden Petermann, Wischards Sohn, der letzte Freyherr von Raron, in hochbetagtem friedlichem Alter [421]). Ansprüche auf die verlornen Güter zu Wallis erbte vorhin durch Heirath [422]) Hanns zur Lauben, aus dem Hause Antons

416) Eben das.: Nach Vercell sey sie gezogen, die Herren von Italien wider uns zu unterrichten.

417) Simler, Vallesia L. 1, p. 45 (L. B. 1633. 12.).

418) Zu seiner Zeit war auch die große Ueberschwemmung 7 Aug. 1469; Stumpf 622, a.

419) Das ist was Guichenon (unter H. Philiberten) die Belagerung von Gondis nennt.

420) Oben Th. III S. 121 — 155.

421) Er starb 1479; seine Erbtochter heirathete Humberten von Villette Herrn von Chivron aus Tarantaise, welcher nebst seiner Nachkommenschaft, was er erbte und erwarb, ruhig und in Ehren besaß; Simler 60 ff.

422) Mit Agnesen von Raron (Leu. Füßlin, Erdbeschr. III, 311). Hildbrands Tochter?

von Thurn zu Gestelenburg, der früher und mit gleichem Haß wie das Haus Raron vertrieben war[423]). Hanns, unvermögend oder zu weise um sie durchzusetzen, übertrug die Rechte um Geld an Ruffen Asperling, dessen Geschlecht, im Raronschen Zenten das größte[424]), durch Gunst Heinrichs Asperling, der am Bisthum Walthers Vorfahre gewesen[425]), sie am besten nutzen konnte. Als Bischof Heinrich nach kurzer Verwaltung vor ausgemachtem Geschäft gestorben, Walther aber, mehr für das Land als die Großen, in dem Thale Ensisch[426]) die Freyherrlichkeit nicht wieder aufkommen ließ, rief Asperling die Savoyarden.

Dieses Anlasses froh, hob Johann Ludewig, Bischof zu Genf, gewissermaßen der Herzogin Mitregent[427]), so viel Volk als er aus den Savoyschen Provinzen[428]), und unter Peter von Gingins aus der Wadt versammeln mochte[429]), nahm Truppen des Bastards von Burgund[430]), brach auf an der Spitze von mehr als zehntausend Mann[431]).

423) Siehe oben Th. II, 317 ff.; 508; III, 122. Daß man Hannsen zu Antons Enkel machen wollen (Leu, Lauben), ist unrichtig.

424) In iisdem locis Raroniae decumae Aesperlingiorum magna potentia extitit, extinctis praesertim Raroniis; Simler 61. Aber das was ein besunder Geschlecht; Stumpf 613, b. Sinner (voyage II, 223), der Asperlinge letzter Erbe, macht sie zu einem jüngern Zweige von Raron, wovon wir den Beweis nicht kennen; gewiß mit Unrecht Ruffen Asperling zu dem Erben Petermanns, dessen Todesjahr und einige Tochter wir (N. 421) sahen.

425) 1451 — 57.

426) Th. III, 121.

427) Im vorigen Cap. nach N. 618.

428) Diese Miliz mag unter ihm Miolans geführt haben; Guichenon.

429) Gingins von Chatellard: Wattewyl.

430) Nach Guichenon, nach Paradin, war der Bastard selbst zugegen.

431) So die mäßigen; die Sittener Chronik bey Sim-

Vier Tage unbemerkter Marsch durch mannigfaltige Krümmungen des Hochgebirges[432]); Unterwallis hinauf. Noch lagen die Firnen in grauer Nacht; früh Sonntags nach St. Martins Fest[433]), brachten Flüchtlinge der kleinen streifenden Schaar[434]) in die Stadt Sitten die Nachricht anrückender Macht. Johann Ludewig, schon Sieger, stürmte mit anbrechendem Tag. Sturm für die Landwehre gieng Wallis hinauf; ausgenommen Asperling und wer mit ihm sich trennte, sonst lief aus allen Zenten die Menge der Hauptstadt zu. So kamen viertausend Walliser[435]), einige Berner Oberländer und eine Zahl Bündner, die durch den Schnee des Crispelten und Urserenthal die Furken herab den alten Freunden zu Hülfe geeilt[436]), willige, schlechtgerüstete Krieger, mit zweymal stärkerm geübten Heer eines kriegerischen Fürsten in ungleiches Gefechte; worin, übermannt, sie traurig weichen und aus dem Rauch brennender Dörfer das Unglück ermessen mußten. In dieser Landesnoth, als einige verloren gaben, andere zitternd hoften, erschien von den Bergen, welche sich dem Sanetsch anschließen, und bald an der Morgia nähern Ufern, Hülfe von Oberland, Bern, Soloturn. Unhinreichend, wie geschreckten[437]) schien, auch diese dreytausende[438]) dem auf achtzehntausend geschätzten Feind. Die Schweizer, die nicht so zu rechnen pflegten, widerlegten die Furchtsamkeit nach

ler und auch bey Schilling das Gerüchte spricht von 18,000. Guichenon: dieses Heer sey tumultuarisch zusammengebracht worden. Doch waren so viele Große! Will er den Ausgang bemänteln?

432) Vom Bernhardsberge kam er her; Schilling.

433) 12 Nov.

434) Bey der 60 von Sibenthal und Sanen gewesen; aber „der saffengisch Zûg ward inen zu schwär;" Stumpf.

435) Stumpf.

436) Eben ders., Simler.

437) Oder Uneinigen; auch Asperling mochte Anhänger haben.

438) Sonderbar, daß Edlibach, Bullinger, Simler, nicht aber Schilling dieses Zuzugs erwähnt.

ihrer Kriegszucht mit Spießen [439]). Das gab denen die Oberhand, welche allezeit alles für das Land wagen wollten. Sie wandten sich, furchtbarer durch Entschlossenheit, als durch die Verstärkung. Der Feind, welcher, auf Schrecken und Parteygeist rechnend, sich der Unordnung überlassen, da er Muth, Einigkeit und Schweizerische Banner sah, wurde von Erstaunen ergriffen. In der Schlacht fielen dreyhundert tapfere Edle Savoyens, tausend gemeine Krieger [440]). Mit solchem Entsetzen floh Johann Ludewig und (für ewig aus dem Vaterland) Ruff Asperling [441]), daß alle vortheilhaften Stellungen, selbst zu St. Moritzen die befestigte Clause, unhaltbar schienen. Denselben Abend wurden die prächtigen Rosse [442]), Zierden und Rüstungen der Savoyschen Herren, mit fünf eroberten Fahnen freudig und stolz nach Sitten gebracht; worauf in folgenden Tagen Unterwallis mit Schwert und Fackeln durchrannt und siebenzehn Schlösser, das ganze Land, eingenommen worden; so daß nicht Gundis die Wichtigkeit der Lage so nahe bey Sitten, nicht Schaschon, nicht Schallon [443]) die Dicke der Mauern, oder Martinach die Cäsars Heer furchtbare Stellung, noch St. Moritz die Felsenburg [444]), alter Könige Zuflucht, gerettet und Entremonts hinein [445]) bis an St. Bernhards Paß und hinaus bis an Anzeindaz Bergweiden, wo einst unsinniger Krieg das Blut der Menschen und Thiere vermischt [446]), alles

439) Edlibach läßt einige Walliser hierbey umkommen.

440) Eben ders. Simler 142. Der recht Adel und Kern von Saphoy; Schilling.

441) Sinner, 223. Er blieb in der Wadt.

442) An Zahl 120; Schilling.

443) Diese Schlösser heißen auch Saxon und Saillon.

444) Die Walliser warfen die Mauer nach ihrem Lande nieder; gegen Savoyen ließen sie sie stehen; Münster Kosmogr. 495.

445) Unter den zerstörten Schlössern wird Burgum genannt (Simler 143); das möchte Petersburg seyn!

446) Sage im 8ten Theil des Schweizerischen Museums: in einem engen Passe haben die Leute von Aelen (in welchem Kriege weiß man nicht) vermittelst eines Hinterhaltes die Wal=

in Besitz genommen worden. Daher der Tag, dessen Sieg so viel gegeben, auf späte Geschlechter Landesfest ward [447]).

Bald nach diesem hielt Markgraf Rudolf zu Neuschatel einen Tag des obern und niedern Bundes, mit Gesandten von Burgund [448]). Stillstand der Waffen wurde bis auf das neue Jahr verabredet [449]). Verlängerung versagten die Eidgenossen [450]), als denen Separatfriede schändlich [451]), und Stillstand nur ein Kunstgriff schien, Zeit zu gewinnen.

liser geschlagen; woben durch Zufall einige Kühe verwundet worden; diese Thiere verabscheuen das Blut; mit einer Art von Wuth seyn andere Kühe über sie hergefallen und haben sie getödtet.

447) Auf den 13 November; Hottingers Kirchenh. II, 459.

448) Von dem Tag siehe Schilling 258 und Wurstisen 477. Gesandte von Burgund waren Guy von Rochefort Herr von dem Abergement (nachmals Canzler von Frankreich), Guy von Sye Herr von Villette, Meister Besançon Philibert und Simon Cleron; und sie kamen pour aviser avec les députés des ligues *pour retarder leur venuë. Memoires de Fr. et de Bourg.*, Paris 1729. Wie kann in der mehrgenannten Rechnung Jean's de Vürry angegeben werden, daß bis 30 Apr. dieses Jahrs Stillstand gewesen und mit 3370 Franken dessen Verlängerung bis 6 Oct. erwirkt worden sey? Und der Zug nach Pontarlier, der wider die Chateau-Guyons, der Blomonter! Soll es bedeuten, daß die Schweizer nicht mit ganzer Macht und für sich, sondern (wie sie sagten) als Hülfstruppen mit wenigen tausend eingefallen?

449) Wurstisen.

450) Abschied Zürich nach Weihnacht; eben ders.; übereinstimmend mit Schilling 258.

451) „Sy wollten nit davon hören reden, es were dann, daß „am ersten der Herzog von Oesterrych, von deß wegen man „darie kommen wer, deßglych auch all ander ir Verwandten „darie wurden gezogen, von denselben si sich nit sundern sundern in Lieb und Leid by inen blyben wollten, als dann ein „Fründ und Bruder dem andern schuldig ist, und die Eydgnossen zu allen Zyten getan; darum sie allwegen Glück und

Herzog Re'ne' von Lothringen, von dem Könige, wie die Eidgenossen, zu Fehdung Karls von Burgund vermocht, wurde nach dem Separatfrieden des Kaisers und des Königs, in welchen er so wenig als die Schweiz eingeschlossen war [452]), von dem Burgundischen Heer mächtig überzogen. Die niedere Vereinigung bewies ihren Willen edelmüthig [453]), aber die Eidgenossen, ihre Kraft, waren in den oberen Landen. Karl, wie viel immer er vor Nuys litt [454]), erschien so gewaltig [455]), daß den Jünglingen bey ihm [456]) Spiel scheinen mochte, das Herzogthum Lothringen im Durchmarsch wegzunehmen, Romont, die Chateau-Güyons (sie waren bey ihm [457])) und

Von Lothringen.

„Heil erfochten haben;" Schilling 258. Sie setzten in Worthalten die Ehre tapferer Männer.

452) Instruction der Berner an Gesandte nach Frankreich; 24 Oct.: Dem König zu danken, daß er in den Frieden mit England (wo es gleichgültig war) sie eingeschlossen; zu fragen, ob das in dem Burgundischen Stillstande (N. 189 — 192) auch geschehen; sie können das Gegentheil zwar nicht glauben, sehen jedoch, daß der Herzog von B. Krieg mache in Lothringen, dessen Fürst auch mit dem Könige war!

453) Zuerst noch Sommers gleich nach dem Blomonter Zug; dann am 6. Oct. Von den ersten waren 600 Mann zu Nancy geblieben. Auch Basel sandte 650. Wurstisen. Er zählt vom letzten Zuge 3000; nach Don Calmet sind einmal 6000 aufgebrochen.

454) Er hat 4000 des meilleurs vor Nuys verloren; das Heer war si rompu, si mal en point, qu'il ne l'osoit montrer; Comines im 4ten Buch. Darum er vor dem Schweizerkriege dasselbe wieder geordnet und ergänzt; der Kern, die geübten, waren dahin; das hat sich gezeigt.

455) Pour à présent n'etoit pas temps, vû le gros exercice du duc (Neusch. Chr.) — dem von Lothringen zuzuziehen. Vermuthlich meinen die Eidgenossen die schon auf der Freygrafschaft stehende Macht.

456) Il avoit en sa compagnie jeunes gens de legière; eben das.

457) Eben das.

sich selbst zu rächen und die größten Plane durchzusetzen. Durch das Luxemburgische brach er in das Land. Den Schrecken, der ihm alle kleine Orte unterwarf, erhöhete er dadurch, daß er weder Erbarmung noch Gerechtigkeit hörte. Als eine Anzahl Teutsche oder Eidgenossen [458]) Brieg an der Orne ihm auf Beding freyen Abzugs übergab, ließ er sie einholen und forderte die Waffen, deren Beybehaltung nicht versprochen seyn mochte. Sobald sie wehrlos waren, ließ er die Unadelichen sämmtlich aufhängen [459]). Seit einigen Jahren [460]), je mehr der Krieg ihn hart, Aufenthalt und Widerstand zornig machte, verbrannte er Städte [461]) mit Ausrottung der Bürgerschaften [462]) und mit Wortbruch an den Besatzungen [463]). Wenn die Gewaltigen dem Völkerrecht Hohn sprechen, sollten sie erwägen, daß von dem an auch sie kein Recht schützt. Der allerfurchtbarste hat Ursache zu zittern, wenn er zur Verzweiflung bringt.

Seit Karl sich über alles erhaben glaubte, wurde er von den Bessern verlassen; sowohl seiner finstern Launen und Wuth wegen, als weil kein weiser Mann an das Glück dessen glaubt, welcher sich des Glücks überhebt [464]).

458) Von Edlibach werden sie Eidgenossen, von Don Calmet Teutsche überhaupt genannt; jener zählt 300, dieser 80.

459) Edlibach, Don Calmet, in der Hauptsache übereinstimmend mit allen.

460) Seit 1472. Doch präludirte er zu Lüttich 1468.

461) *Chronique scandaleuse* (scandaleuse wie die meisten Historien es seyn müssen): er habe so viele Städte und Ortschaften verbrannt, que pour tout son vaillant n'eût sçû reparer; p. 99 (*Comines T: III*).

462) Wie zu Nesle; Comines im 3ten Buch.

463) Oben; und so ließ er bey Charmes 40 Gasconier, die den Ort vertheidiget, an die Weiden am Bach aufhängen; Don Calmet!

464) Daß man ihn verließ, fieng um 1470 an (Comines, 2ten Buch. Er selbst war einer mit); jetzt entzog sich auch der Marschall von Roussy, der Prinz von Oranien; Gollut.

Sofort wurde er von andern geschmeichelt und verrathen [465]), bis die Stunde des Unglücks kam, die ihn allein fand.

Der Kriegsrath von Lothringen beschränkte die Vertheidigung auf die haltbaren Plätze; da bat der Herzog persönlich den König, seinen Bundesgenossen, auf das dringendste um Unterstützung. „Unmöglich!" sagte Ludewig. „Sollte Karl in Lothringen seyn? Wahrhaf„tig [466]), ich selbst würde wider ihn ausziehen." Als zu viel reitende Boten das Unglück bestätigten, gab der König achthundert Lanzen. Lothringen freute sich des Anfangs der Theilnahme. Aber die Franzosen waren bestimmt angewiesen, wider die Burgunder nichts feindselig zu unternehmen; so daß, bis auf Nancy, das ganze Land eingenommen wurde; dem Herzog gab man deutlich zu verstehen, daß des Königs Dienst und das Wohl des Staats vor der Hand nicht erlaube, auf ihn Rücksicht zu nehmen. In der That suchte Ludewig von Karln die Auslieferung des Connetable von S. Pol, der mit sicherm Geleit in seine Länder geflohen; endlich brach Karl das Wort und lieferte den Mann zum Tod um eine Stadt [467]). Um dieselbe Zeit benahm Herzog René der Stadt Nancy die Hoffnung des Entsatzes [468]). Da hielt Karl prachtvoll den Einzug. Nie lachte sein Glück ihm froher als zum letzten Mal; er sah in seinem Geist Nancy vergrößert, geschmückt, seine Residenz in der Mitte der obern und niedern Lande, wo Teutsche und Franzosen seinen Willen erforschen, um seine

465) Schon jetzt von Graf Campobasso, den wir genau werden kennen lernen.

466) Pâques-Dieu!

467) S. Quentin; Comines.

468) In diesen Lothringischen Geschichten folgen wir meist dem Don Calmet.

Gunst buhlen, wohl von ihm das Gesetz annehmen würden[469].

Als die Lothringischen Stände ihn erkannt, sofort, unangesehen des Winters, erließ er an alle Hauptleute der Kriegsmacht ein Gebot, auf den sechsten Jänner mit ihm aufzubrechen wider die Schweiz[470].

469) Ebenders. Die Burgundische Macht würde freylich, wie das altlotharische Reich, fast überall Gränzland und angreifbar gewesen seyn; aber da läßt sich mit Politik ausreichen; auf den äußersten Fall hat Friedrich der Große bewiesen, was in solcher Lage der Feldherr vermag, welcher Augenblicke abzuwarten und zu benutzen versteht.

470) Dunod.

Verbesserungen.

S. 2 Note 5: statt Höegg lies Höngg. Eben so S. 43 im Text Zeile 2; S. 44, Not. 232; S. 45 in der letzten Zeile des Texts; S. 47 in der 246 Note.
— 5 Note 18: wir (nicht wie) ein Fürst.
— 32 im Text, Zeile 9: statt Hubars: Hubers.
— 69 im Text, Zeile 14: statt Pedriac: Perdriac.
— 83 im Text, Zeile 12: statt redete: redeten.
— 83 im Text, Zeile 13: statt forderte: forderten.
— 104 im Text, Zeile 11: statt Contigente: Contingente.
— 143 im Text, Zeile 10: statt Winterturnern: Winterturern.
— 154 im Text, Zeile 10: statt Sie: Diese That.
— 158 Note 408: statt Ros: Roo.
— 165 Note 453, Zeile 3: statt schier: hier.
— 167 Note 470, Zeile 1: statt auch: auf.
— 191 im Text, Zeile 2 von unten: statt neuen: neun.
— 199 Note 44, Zeile 1: statt Zees: Zers.
— 199 Note 44, Zeile 2: statt vollend: vallend.
— 207 im Text, Zeile 15: statt Begebenheit: Begebenheiten.
— 208 Note 131, Zeile 2: statt Winck: Windek.
— 213 Note 175: statt dem: den.
— 214 im Text, Zeile 5: statt auf: auch.
— 220 im Text, Zeile 16: statt Bedürfniß: Bedürfnissen.
— 224 Note 38, Zeile 5: Nach Richtebrief ein Comma.
— 248 Note 198, Zeile 3: statt immer, zweymal: immer.
— 264 Note 311, Zeile 9: by dem gytigen, nicht gütigen (sonst erscheint keine Zweydeutigkeit).
— 272 Note 369: statt Naevorum lies Nervorum.
— 295 Note 23, Zeile 3: statt Marges: Morges.
— 295 Note 24, Zeile 1: statt Carjat: Cerjat.
— 311 Note 158: statt Muhleren.
— 320 Note 213, und beyde folgende gehören nicht hieher. Der Verfasser hatte den Text geändert, und vergessen diese Noten wegzustreichen.
— 323 im Text Zeile 3, zwischen Wesen und mit ist einzurücken: soll.
— 335 Note 236, letzte Zeile: zwischen jedes und für: einzurücken Ort.
— 341 im Text Zeile 20 und 342 im Text Zeile 5: statt Osperling: Asperling.

S. 345 Note 378, Zeile 2: statt Keres: Kerns.
— 351 Note 421: Giacomazzo.
— 357 im Text, Zeile 20: Vimercato statt Rimercato.
— 360 Note 462, Zeile 2: „den Tütschen nit ze glouben.
— 361 im Text, Zeile 3: statt Zollfreyheiten: Zollfreyheit.
— 364 im Text, Zeile 3 von unten: nach aber einzurücken bewog.
— 365 Note 497: statt comoschischen: comaschischen.
— 367 Note 510: statt Schenfik: Schanfik.
— 374 im Text, Zeile 10: statt Gerichten: Gerichte.
— 410 Note 810, Zeile 3: statt uns: nur.
— 418 Note 879: statt Schender: Schnyder.
— 423 im Text, Zeile 9: statt Hochflugd: Hochflug.
— 428 Note 962, Zeile 3: statt Baronmünster: Beronmünster.
— 431 erste Zeile der Noten: statt Schenberg: Schenkenberg.
— 432 Note 991: statt Hauptzollstatte: Hauptzollstette.
— 469 Note 43: statt Lengelt: Lenglet.
— 478 im Text, Zeile 1: statt den Meyer: der Meyer.
— 499 Note 229, Zeile 2: statt vor: von.
— 506 im Text, Zeile 4 und 5: nach bearbeitet ein Punctum. Alsdann Früh mit einem großen Buchstaben.
— 513 im Text, die vorletzte Zeile: statt Hugon: Hug'en.
— 518 im Text, Zeile 21: statt Schanen: Scharen.
— 535 am Ende der Note 451: statt 2 Sam. 21: 2. Sam. 2, 19, 21.
— 559 Note 612: statt geschenkt: gehenkt.
— 573 im Text, Zeile 6: statt Baronmünster: Beronmünster.
— 573 im Text, Zeile 17: zwischen Schweizerischen und Standeshäupter das Punctum auszustreichen.
— 605 im Text die letzte Zeile: Vermittlung anzuvertrauen.
— 607 im Text, Zeile 5: zwischen euch und Fleischhacker: der.
— 640 im Text, Zeile 4: julischen, statt jülischen.
— 661 im Text, Zeile 1: wurde, statt würde.
— 684 Note 624, Zeile 1: mochte, statt mochten.
— 684 Note 626, letzte Zeile: Morsee statt Morsen. (Das Rescript ist nach Nion.)
— 688 im Text, Zeile 5: Damerkirch, nicht Demerkirch.

Fortsetzung der Verbesserungen.

S. 701 Noten, erste Zeile: Si anstatt Wi.
— 701 Note 30 b): Der statt Dur.
— 703 Note 39: Damerkirch statt Demerkirch.
— 710 Note 98: Moncalieri statt Moncalion.
— 741 im Text, Zeile 3: zwischen Heer und Entsatz: beym.
— 754 Note 355: Etterlins statt Etterlings.
— 762 im Text, Zeile 4: Nion statt Nien.
— 768 im Text, Zeile 12: Crispalten statt Crispelten.
— 772 im Text, Zeile 5: Bry statt Brieg.

